Statistik der Militärgränze

des

österreichischen Kaiserthums.

Ein Versuch

von

Carl Bernh. Edlen von Hietzinger,

k. k. Feldkriegssecretär bei dem karlstädter - warasdiner
Gränz - General - Commando.

Zweiter Theil.

Erste Abtheilung.

Wien, 1820.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Der Gnade des Monarchen verdankt der Verfasser die Möglichkeit, sein Werk zum Schlusse zu führen. Das begonnene Unternehmen Allerhöchstihrer Zufriedenheit würdigend geruheten ihn Seine Majestät zum Behufe der Vollendung desselben dem hochlöblichen Hofkriegsrathe zuzutheilen, und so den Gebrauch der Quellen für seine Arbeit ihm wieder zu gewähren, welche er an dem Anstellungsposten in Agram entbehrte. Der regste Eifer, die geringen Kräfte, welche ihm verliehen sind, zur möglichsten Vervollkommnung seines Versuches anzustrengen, war ihm durch so viele Huld zu doppelter Pflicht geworden.

Es folget hiermit das zweite Buch der Statistik der Militärgränze, welches mit jener Nachsicht aufgenommen werden möge, die dem ersten allenthalben so großmüthig geschenkt wurde.

Die Schwierigkeit der Bearbeitung des wichtigen und reichen Stoffes vergalt sich dem Verfasser durch das Vergnügen, welches er über das Ergebniß seiner Forschung empfand. Die vergleichende Darstellung der Thatsachen von jetzt und einst zeigt die wohlthätigen Wirkungen einer gerechten und weisen Regierung, die sich, wie in dem ersten Buche durch die Zunahme der Volksmenge, so in diesem zweiten durch die, vielfacher Hindernisse ungeachtet, beträchtlich gestiegene Production unverkennbar aussprechen. Wie wenig übrigens diese Hindernisse in der heutigen Verfassung des Soldatenlandes gegründet seyen, wie letztere vielmehr manche Begünstigung der Betriebsamkeit in sich fasse, welche viele gesittete Länder entbehren, das konnte hier nur angedeutet, nicht ausgeführt werden.

Diejenigen, welche unbekannt mit dem eigentlichen Wesen des Gränzinstituts nach allgemeinen Ansichten gleichwohl dasselbe anzuklagen versucht seyn möchten, mufs der Verfasser bitten, ihr Urtheil bis zur Erscheinung des dritten und letzten Buches verschieben zu wollen. Dort erst wird sich ihm Gelegenheit darbieten, jenes Institut ganz zu entwickeln, und vielleicht gelingt es ihm dann, seine Überzeugung auch den unbefangenen Lesern mitzutheilen, dafs für jenen äufsersten Ländersaum der Monarchie, welcher die Militärgränze bildet, und für das Volk, welches sie bewohnt, schwerlich eine angemessenere, tiefer durchdachte Verfassung ersonnen werden konnte, als diejenige ist, die sich im Laufe der Jahrhunderte dort wie von selbst gestaltet hat; dafs es dieser Verfassung zu Folge in dem Gränzlande vor allem auf Brot und auf Soldaten ankomme; dafs kleinliche cameralistische Zwecke dem wahrhaft grofsen Vortheile eines so wenig kostspieligen, Ehrfurcht gebietenden Kriegsheeres, wie es die Gränze sonder Beispiel aufstellt, leicht geopfert werden

durften; und dafs bei dem hohen Werthe des Gränzinstituts für die österreichische Monarchie dessen gröfster Vorzug darin bestehe, dafs dasselbe in seiner vollen Ausbildung, kühn darf man es behaupten, für jeden andern europäischen Staat unnachahmlich ist.

Wien, am 25. Februar 1820.

Inhalts - Übersicht.

Zweites Buch.

Die Volkswirthschaft.

Erstes Hauptstück: Die Erzeugung.

Erster Abschnitt: Gewinnung roher Producte, Urerzeugung.

I. Landwirthschaft.

1. Pflanzenbau.

§. 23. Nutzbarer Boden. S. 5.
Tragbares Land; Classen und Vertheilung desselben.

§. 24. Ackerland. S. 14.
Classen; Übersicht.

§. 25. Ackerbestellung. S. 22.
Werkzeug; Ackerfrüchte; Bearbeitung des Bodens; Düngung; Aussaat; Ernte.

§. 26. Wirthschaftssysteme. S. 37.
Karlstädter Gränze; die übrigen Provinzen; Brachland.

§. 27. Ackerertrag. S. 45.
Aussaat -, Ernte - Tabellen; Ertrag an Weitzen, Spelz, Rocken, Halbfrucht, Gerste, Hafer, Mischling, Mais, Hirse und Heidekorn, Moorhirse; deutsche Hirse (persische Hirse); Hülsenfrüchte; Erdäpfel; Ackerertrag im Ganzen; Geldwerth desselben.

§. 28. Wiesen und Weiden. S. 72.
Verhältnifs der Wiesen zum Ackerboden; Classen, Übersicht, Wiesenertrag; Behandlung der Wiesen; Futterbau; Huthweiden; Geldwerth des Gesammtertrags der Wiesen und Weiden.

§. 29. Obst- und Gartenbau. S. 88.
Übersicht des Gartenlandes; Obstbau; Obstbaumschule zu Jabuka; Gemüsebau; Geldwerth des Gartenertrags.

§. 30. Bau der Gewerbepflanzen. S. 96.
Hanf und Flachs; Tabak; Krapp und Safflor; Sumach; Waid; Baumwolle.

§. 31. Weinbau. S. 110.
Umfang und Ertrag des Weinlandes; Behandlung der Weingärten und der Weine; Weingebirge von Karlowitz, von Weifskirchen; Geldwerth des Weinerzeugnisses.

§. 32. Forstbau. S. 122.
Mappirung, Flächeninhalt, Beschaffenheit der Wälder; Eigenthümer derselben; Verwaltungspersonal; Waldordnung; Waldwirthschaft; Sandbindung; Schilf und Rohr; Waldregulirung und Holzmanipulation in der banatischen, Holzdepots in der karlstädter Gränze; Waldeinkünfte; Werth der jährlichen Forstnutzungen.

2. Thierzucht.

§. 33. Überhaupt. S. 149.
Mängel der Viehzucht; Viehstapel; Geldwerth desselben.

§. 34. Rindviehzucht. S. 156.
Gebrechen derselben; Anzahl des vorhandenen Rindviehes.

§. 35. Pferdezucht. S. 164.
Ältere Versuche, sie zu befördern; dermaliger Zustand derselben; Anzahl der Pferde; Maulthiere.

§. 36. Schafzucht. S. 176.

Frühere Anstalten zur Emporbringung derselben; edlere Rassen; Mängel der Schafzucht; Zahl der Schafe; Wollertrag; Geldwerth desselben.

§. 37. Geiſszucht. S. 185.

Einstiges Verboth derselben; dermalige Zahl und Behandlung des Geiſsviehes.

§. 38. Schweinzucht. S. 187.

Zahl der Schweine; Mastung in Slawonien.

§. 39. Geflügelzucht. S. 191.

Gänse und Änten; Hühner, wälsche Hühner; Geldwerth des jährlich erzeugten Geflügels.

§. 40. Bienenzucht. S. 193.

Bestrebungen, sie empor zu bringen; mangelhaftes Verfahren; Zahl der Bienenstöcke; Prämienvertheilung; Honig- und Wachsertrag, Geldwerth desselben und der Bienenstöcke.

§. 41. Seidenraupenzucht. S. 202.

Geschichte ihrer Einführung; Einlösung der Galeten; Seidenbau- undMaulbeerbaumpflanzungs-Personal; Spinngebäude; Mängel der Maulbeerbaum- und Seidenraupenzucht; Galetenertrag; Zahl der Maulbeerbäume; Geldwerth der Galetenerzeugung; Beschaffenheit der gewonnenen Seide. Commission zur Beförderung des Seidenbaues in Ungarn.

§. 42. Rückblick auf die Landwirthschaft in der Gränze. S. 216.

Ursachen der ungünstigen Beschaffenheit des Landbaues; Begünstigungen, welche ihm zu Statten kommen; ob dessen Emporbringung wünschenswerth? Mittel dazu.

II. Bergbau.

§. 43. Berg- und Hammerwerke, Goldwäschereien; Geldwerth des jährlichen Bergsegens; Bergordnung; Verwaltungsbehörden in Bergsachen. S. 233.

* *

III. Jagd und Fischerei.

§. 44. Jagdfreiheit; unbeträchtlicher Ertrag der Jagd; Fischfang; Seefischerei; Flußfischerei; Pachtertrag vom Fischfange. S. 243.

Zweiter Abschnitt.

Veredlung der Producte, Kunstfleiß.

§. 45. Überhaupt. S. 249.
Ärarische Manufacturen; Zunftverfassung; Handwerker; Fabricaten-Tabellen; Geldwerth der jährlichen Kunsterzeugnisse.

§. 46. Verarbeitung der Schafwolle, des Flachses und Hanfes, der Baumwolle und der Seide; Färberei; Papiererzeugung; Filzwaaren. S. 259.
Tücher; Teppiche; Schürzen; Gürtel; Säcke; Leinwand; Baumwollenzeuge; Schnürmacher; Seidenstoffe; Färbung der Wollen- und Linnenstoffe; Papierfabriken; Hutmacher.

§. 47. Verarbeitung des Leders. S. 273.
Gärber und Opankenmacher; Kürschner; Riemer; Sattler; Handschuhmacher; Taschner; Schuh- und Tsismenmacher.

§. 48. Öhlerzeugung; Seifensiederei, Wachs- und Talglichte. S. 277.

§. 49. Bierbrauerei; Branntweinbrennerei; Essigsiederei. S. 280.

§. 50. Vermahlung des Getreides; Brotbäckerei. S. 285.

§. 51. Verarbeitung des Holzes und Horns; Geflechte. S. 288.
Tischler; Böttcher; Holzarbeiten der Gränzer; Sägemühlen; Bildhauerarbeiten; Schiffbau; Drechsler und Kammmacher; Flechtarbeiten.

§. 52. Pottaschensiederei; Glashütten; Salpetersiederei; Ahornzucker-Erzeugung. S. 295.

§. 53. Töpferkunst; Pfeifenbrennerei; Ziegelbrennerei; Kalkbrennerei; Kohlenbrennerei; Pechsiederei. S. 299.

§. 54. Verarbeitung der Metalle und Steine. S. 304.
Eisenschmiede; Schlosser; Klempner; Kupferschmiede; Uhrmacher; Goldarbeiter; Glockengiesser; Arbeiten aus Stein.

§. 55. Häuserbau. S. 308.
Baukosten eines Gränzhauses; Rohr- und Schilfdächer; ärarische und Gemeinde-Bauführungen.

Dritter Abschnitt.

Umsatz der Producte; Handel, Verkehr.

§. 56. Handelsartikel und deren Austausch. S. 311.
Handelstabellen von 1801 und 1802; Aus- und Einfuhren; Verkehr mit der Türkei; Handelsbilanz; gesetzliche Verfügungen über den Handelsverkehr in der Gränze; Zahl der Handelsleute; Vermögensumstände derselben; Leitung der Handelsangelegenheiten.

§. 57. Geld. S. 352.
Zurückführung der klingenden Münze an die Stelle des Papiergeldes; umlaufendes Capital.

§. 58. Maſs und Gewicht. S. 359.
Längen-, Flächen-, Körpermaſse; Gewichte.

§. 59. Straſsen. S. 364.
1. Landstraſsen; Hauptcommerzial- und Poststraſsen, Cordonsstraſsen, Land- und Communicationsstrassen, Treppelwege; Herstellung der Straſsen; Postwesen; Brücken; Überfuhren; Gasthöfe. — 2. Wasserstraſsen: Verbindung des schwarzen Meeres mit dem adriatischen; Schiffbarmachung der Donau, der Sawe und der Kulpa, der Unna; Schiffahrt.

§. 60. Handelsplätze. S. 402.
Geschichte der freyen Militär-Communitäten: Werth derselben; dermalige Handels- und Marktplätze; Rastellhandel; Jahr- und Wochenmärkte.

§. 61. Zollwesen. S. 433.
Zollordnung; Zollinie; Weindatz; Weg- und Brückenmauthen.

Zweites Hauptstück.

Die Verzehrung und deren Resultate.

§. 62. Berechnung des jährlichen Volkseinkommens; Schätzung des Volksvermögens; Vertheilung des einen und des andern; Gemeindemagazinirung; Volksschuldenwesen; Folgerungen über Wohlstand und Armuth in der Gränze. S. 442.

Zweites Buch.

Die Volkswirthschaft.

L'agriculture est la mère de la milice.

Belisaire par Marmontel.

Erstes Hauptstück.

Die Erzeugung.

Alles, was Werth schafft, den Dingen Brauchbarkeit für den Menschen gibt, hilft die Summe seiner Genufsmittel, seinen Reichthum vermehren. Dieses Werthschaffen, dieses Umformen zur Brauchbarkeit heifst erzeugen — produciren [1]).

Natur und Arbeit sind die Urquellen aller Werthschaffung, aller Production, alles Vermögens und Reichthums, des sächlichen wie des geistigen [2]).

In wiefern sie jedoch zunächst den ersteren erzeugen, um welchen es sich bei Betrachtung der Volkswirthschaft allein handelt, sind Landwirthschaft und Bergbau, Fischerei und Jagd, Handwerke, Fabriken und Manufacturen, dann der Handel die Wege, auf welchen Natur und Arbeit im Vereine produciren. —

Geheilt von dem Wahne, den einst die Politiker, wie noch jetzt der Pöbel, hegten, dafs Geld nur den Reichthum mache, so wie die in der neuesten Zeit wieder aufgeregte [3]) geistvollere Meinung, als ob nur Grund und Boden produciren könne, für

[1]) Say Nationalökonomie 2. Aufl. deutsch von Morstadt. 1. B. 1. Cap.

[2]) Jacob Nationalökonomie 2. Aufl. 1. Hptst. 2. Absch. Storch Cours d'Econ. polit. T. 1. S. 162.

falsch erkennend, lassen wir uns auch durch Raynals Trugschlufs nicht verleiten, dem Handel alle Erzeugungskraft abzusprechen [4]).

Adam Smith, dem Lauderdale und Adam Müller den Ruhm nicht streitig machen können, die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums zuerst in ihrer Tiefe erfafst zu haben [5]), dann die grofsen Schüler, welche der gröfsere Meister sich gezogen, berichtigten an der Hand merkwürdiger Erfahrungen wesentlich unsere Begriffe über Nationalökonomie und Staatswirthschaft. Daher keiner weiteren Rechtfertigung mehr, wenn wir in Erörterung des volkswirthschaftlichen Verkehrs der Militärgränze die Production, der seither vielfach nachgeahmten Eintheilung Say's zu Folge, nach den drei Abstufungen des Landbau-, Manufactur- und Handelsfleifses betrachten [6]).

3) Schmalz Staatswirthschaftslehre. Berl. 1818. 2. Th. 8.

4) Die drei Systeme der politischen Ökonomie schildert Sismondi treffend in dem 5, 6 und 7ten Cap. des 1. Buches seines Werkes: Nouveaux Principes d'Econ. polit. à Paris 1819. 1. Th.

5) Lauderdale Inquiry into the nature and origin of public wealth. cap. V. S. 282. — Adam Müller Elemente der Staatskunst 3. Th. S. 7. Vergl. Storch a. a. O. Bd. VI. Note 2.

6) Say 1. Aufl. 1803. 1. Buch 1. Absch. (2. Aufl. 1. Buch 2. Cap.) Vergl. Soden's Nationalökonomie 1. Th. (1805) 1. Buch. 2. Abschn. — Kraus Staatswirthschaft (1811) 5. Th. S. 7. — Zizius Einleitung zur Statistik 1810. S. 173.

[library stamp]

Erster Abschnitt.

Gewinnung roher Producte — Urerzeugung.

I. Landwirthschaft.

1. Pflanzenbau.

§. 23.

Nutzbarer Boden.

Grofse Landesstrecken liegen noch allenthalben unangebaut, und nur in China, wo der Feldbau zur Gartenwirthschaft sich erhob, ist wüster Boden selten. Die übrigen Riesenstaaten des alten und neuen Festlandes sind verhältnifsmäfsig wenig bebaut; Rufsland hat unter 345,230 geographischen Quadratmeilen nur 162,000 zum Ackerbau tauglichen Boden [1]); die vereinigten Staaten Nordamerika's zählten 1809 von 1,280 Millionen Acres erst 40,950,000 urbares Land [2]). Von Brasilien's ungeheurer Fläche (99,720 Quadratmeilen) können nicht mehr als 1500 als angebaut gelten [3]). Auch die minder grofsen Reiche Europa's besitzen mehr oder weniger bedeutende Strecken unbenützten oder unbrauchbaren Landes.

[1]) Crome Allg. Übersicht der Staatskräfte von den sämmtl. europäischen Reichen und Ländern. Lpz. 1818. S. 58.

[2]) Hassel Staats- und Adrefshandbuch 1816. 2. Bd. 1. Abthlg. S. 343.

[3]) Hassel a. a. O. S. 351.

Nicht Schwedens zu gedenken, das bisher nur 365 unter 9143 Quadratmeilen cultiviren konnte [4]), nicht Portugall's, wo der Boden zu zwei Drittheilen, nicht des fruchtbaren Spaniens und Siciliens, das gröſstentheils wüste liegt [5]); das betriebsame England selbst hat von seinen 41,962,470 Acres nach Colquhoun (I. 44 S.) nicht mehr als 30,620,000 cultivirt [6]), und in Schottland sind von 26 Millionen Acres 14 Millionen unbenützt [7]). Frankreichs Oberfläche von 51,910,062 metrischen Morgen ist nur bis auf 38,487,000 cultivirt, der Rest — 13,423,000 Morgen — unbebautes Land [8]).

Es ist glaublich, daſs in der österreichischen Monarchie im Ganzen der benützte Boden zum unbenützten nicht einmal in so günstigem Verhältnisse stehe, wie in England und Frankreich.

Der Ausdruck: cultivirtes Land jedoch, dessen sich die meisten Schriftsteller bei ihren Angaben bedienen, ist häufig unbestimmt, und läſst daher nur selten schärfere Vergleichungen zu.

Nach den bisher bekannten älteren, gröſsten-

4) Crome a. a. O. S. 98.

5) Hassel Handbuch der neuesten Erdbeschreibung und Statistik. Berlin 1. Th. S. 420 u. 665. Fiek Geogr. Statist. Beschreibung aller Staaten und Nationen der Erde. Nürnberg 1817. 1. Th. S. 118.

6) Young meinte, die Benützung des wüsten tragfähigen Bodens wäre hinreichend, die Nationalschuld zu tilgen.

7) Hassel Handbuch der neuesten Erdbeschreibung und Statistik. Berlin 1816. 1. Th. S. 39.

8) Angabe des königl. Commissärs des Catasters. Österr. Beob. 1818. Nro. 16. Chaptal gibt die Oberfläche Frankreichs (ohne Corsica) zu 52 Mill. Hectaren an, wovon 45,445,000 nutzbarer Boden seyn sollen. De l'industrie françoise, à Paris 1819. I. S. 205 — 207.

theils auf den Catastralvermessungen unter Joseph II. beruhenden Thatsachen, welche der Freiherr v. Liechtenstern in seinem Handbuche der österreichischen Geographie sammelte, beträgt der ganze nutzbare Boden des Kaiserstaates, aus Äckern, Wiesen, Weiden, Haus-, Obst- und Küchen-, dann Weingärten und Waldungen bestehend, 94,453,477 Joch [9]), mithin noch immer mehr als drei Viertheile der Gesammtoberfläche von ungefähr 120 Millionen Jochen ($^{19}/_{24}$ nach Crome a. a. O. S. 142). —

Nach diesem Blicke auf das Groſse, der uns zur genaueren Würdigung der Sache — auch bei kleineren Verhältnissen — nicht undienlich schien — wenden wir uns zu dem Gegenstande unserer Betrachtung, zur Militärgränze.

In dem Berichte vom 15. December 1782, welchen der damalige Oberste Baron Geneyne, über die Bereisung der kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen an den Hofkriegsrath erstattete, ist in diesen Provinzen — mit Ausnahme des walachisch-illyrischen Regiments — der nutzbare Boden aller Art auf 2,191,617 $^{964}/_{1600}$ Joch [10]) berechnet. Der Freiherr v. Geneyne stützte sich dabei gröſstentheils auf die vorhergegangenen Messungen (I. Th. §. 3), und lieſs das walachisch-illyrische Regiment aus seiner Übersicht nur weg,

9) Handbuch der Geographie. 1817. 1. Theil. S. 36.

10) Karlstädter Gränze 571,417 $^{1213}/_{1600}$

Banal-	»	127,245 $^{600}/...$
warasdiner	»	295,648
slawonische	»	818,931
deutsch-banatische		378,375 $^{751}/...$

weil es eben in der Wiedervermessung begriffen war.

Die Aufnahme, welche wenige Jahre später (1786) zum Behufe der einzuführenden Grundsteuer Statt hatte, in der siebenbürgischen Gränze aber durch den Krieg unterbrochen wurde, und der später angeordneten Fortsetzung ungeachtet kein endliches Resultat gewährte, ergab für die übrigen Gränzen, die Wälder nicht mitgerechnet, eine Summe von 2,377,890 40/64 Joch [11]).

Die im Jahre 1803 versammelte Gränz-Organisirungs-Commission hielt bei den vielfachen Mängeln der Vermessung von 1786 zur Regulirung der Grundsteuer eine neue Grundertrags-Fatirung für nöthig, welche 1804 bewerkstelligt wurde. Dieser zu Folge umfaſste der nutzbare Boden, ohne die Wälder und ohne die siebenbürgische Gränze, auf welche die Grundsteuer nicht Bezug nahm, 2,560,909 682/1600 Joch [12]), während die gewöhnliche Conscription von 1802 ihn zu 2,739,377 871/... Joch bestimmte.

Die inzwischen (1801) eingeleitete neue Aufnahme der Banal-Gränze und Berichtigung der ältern Vermessung der übrigen kroatischen, dann der slawonischen und banatischen Gränze war 1805 been-

11)	Karlstädter Gränze		595,248 33/64
	Banal-	»	238,449 37/..
	warasdiner	»	368,017 51/..
	slawonische	»	651,536 63/..
	banatische	»	524,637 48/..
12)	Karlstädter Gränze		662,506 1300/1600
	Banal-	»	229,735 1350/....
	warasdiner	»	377,367 802/...
	slawonische	»	703,962 395/...
	banatische	»	587,337 35/....

digt, und die Hofkriegsbuchhaltung verfertigte nach den gewonnenen Resultaten im Jahre darauf eine Uebersicht des nutzbaren Bodens aller Gränzprovinzen, welcher zu Folge 4,591,547 $^{1103}/$... Joch tragbares Land bildeten [13]). Bey der siebenbürgischen Gränze sind hier jedoch Hutweiden und Waldungen, da sie sich bestimmt nicht angeben lassen, übergangen. Nach Abschlag dieser Provinz und der Forste in den fünf andern betrug das urbare Land damals 2,757,107 $^{1033}/$.... Joch.

In der Conscription von 1815 erscheint eine Summe von 4,503,141 $^{1319}/$... Joch als nutzbarer Boden der ganzen Militärgränze [14]), wovon nach Abzug der siebenbürgischen 4,326,740 $^{623}/$.... Joch erübrigen, unter denen sich an Äckern, Wiesen, Weiden, Obst- und Küchen-, dann Weingärten 2,724,407 $^{1357}/$.... befinden.

So viele Angaben wir auch über den nutzbaren Boden der Gränze geliefert, und so sehr sie alle auf ämtlichen Erhebungen beruhen, so werden sie im Ganzen doch immer unsicher durch die Unbestimmtheit des Flächeninhalts der Waldungen, und in der siebenbürgischen Gränze auch der Hutweiden. Der

13) Karlstädter Gränze		1,129,119 $^{600}/$....
Banal-	»	353,525 $^{400}/$....
warasdiner	»	599,551 $^{300}/$....
slawonische	»	1,065,606 $^{917}/$....
banatische	»	1,261,367 $^{1321}/$....
siebenbürgische		182,377 $^{765}/$....
14) Karlstädter Gränze		1,078,000 $^{224}/$....
Banal-	»	410,154 $^{40}/$....
warasdiner	»	601,154 $^{906}/$....
slawonische	»	1,015,544 $^{766}/$....
banatische	»	1,221,590 $^{287}/$....
siebenbürgische		176,401 $^{696}/$....

höchste Grad von Wahrscheinlichkeit ist nur bei den Äckern, Wiesen, Hutweiden, Obst- und Küchen- dann Weingärten erreichbar. Gewifsheit schaffen wird auch darüber erst eine neue vollkommnere Landesvermessung, als die bisherigen waren.

Die Conscription von 181⁶/₇ indessen für Äcker, Wiesen, Obst-, Küchen- und Weingärten bei allen Gränzländern, und nach Abschlag des siebenbürgischen auch für Hutweiden zum Grunde legend *), wählen wir für die kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzforste die seither durch die Waldaufnahmen und Waldämter theils zur Verlässigkeit, theils zu hoher Wahrscheinlichkeit gebrachten Thatsachen, wie sehr sie auch mit den Angaben in den Conscriptionslisten, die immer noch auf den alten irrigen Voraussetzungen beruhen, in Widerspruch stehen; in Ansehung der Hutweiden und Wälder der siebenbürgischen Gränze aber erlauben wir uns eine ungefähre Schätzung, bei welcher wir, um der Wahrheit nichts zu vergeben, weit engere Schranken beobachten, als nöthig wäre [15].

Auf solchem Wege ergibt sich eine Masse von 5,664,706 $^{1458}/\ldots$ Joch tragbaren Bodens, von welcher

*) Anm. Wir haben hier zu bemerken, dafs zur Zeit der Bearbeitung dieses zweiten Buches die Conscription der slawonischen Gränze von 181$^6/_7$ leider noch nicht eingelangt war, und wir uns daher in Ansehung dieser Provinz mit der letzten Conscription von 1815 behelfen mufsten. Dessen möge man sich erinnern, so oft in diesem Buche von der Conscription von 1817 Erwähnung geschieht.

15) Siehe die §§. 28 und 32 über die Hutweiden und Wälder.

1,260,418 $^{367}/\ldots$ auf die karlstädter,
410,244 $^{1528}/\ldots$ auf die Banal-
599,452 $^{570}/\ldots$ auf die warasdiner,
1,229,118 $^{1388}/\ldots$ auf die slawonische,
1,453,250 $^{176}/\ldots$ auf die banatische, und
712,222 $^{629}/\ldots$ auf die siebenbürgische Gränze

kommen; die letztere, als die am wenigsten sicher bestimmbare abgerechnet, bleiben noch 4,952,484 $^{829}/\ldots$ Joch, und von diesen auch die Forste gesondert, 2,777,662 $^{81}/\ldots$ Joch, mithin an Acker-, Wiesen-, Weide- und Gartenland mehr um 399,771 $^{681}/\ldots$ Joch, als nach der Vermessung von 1786, mehr um 38,284 $^{810}/\ldots$, als nach der Conscription von 1802, mehr um 216,752 $^{999}/\ldots$, als nach der Fatirung von 1804, mehr um 20,554 $^{648}/\ldots$, als nach der Vermessung von 1806, mehr um 53,254 $^{324}/\ldots$ als nach der Conscription von 1815 [16]).

Die Gesammtmasse des für 1817 ausgemittelten nutzbaren Bodens theilt sich in

1,474,360 $^{1016}/\ldots$ Joch Äcker,
539,866 $^{184}/\ldots$ » Wiesen,
68,148 $^{183}/\ldots$ » Obst- und Küchengärten,
46,991 $^{1343}/\ldots$ » Weingärten [17]),

16) Wir erinnern, daſs in der Fatirung von 1804, in den Conscriptionssummarien von 1815 und 1817 der (freilich nicht bedeutende) Grundbesitz der Militär-Communitäten mitbegriffen, in allen sonst erwähnten Angaben aber nicht enthalten ist.

17) Das kleine Königreich Würtemberg besaſs 1813:

Äcker	1,834.767	Morgen,
Gärten u. Wiesen	620,786	»
Weinberge	80,537	»
Gebaute Allmanden	111,725	»
Uncultivirte Allmanden	210,795	»

Sophronizon Frkf. a. M. 1819 1. und 2. Heft. S. 135.

860,516 1138/.... » Hutweiden und
2,674,822 757/.... » Waldungen.

Eigentliche Rural- und Industrialgründe, — wie sie in den Conscriptionslisten heifsen — (Aecker, Wiesen, Obst-, Küchen- und Weingärten) wurden sonach in sämmtlichen Gränzen gezählt 2,131,460 1561/.... Joch. —

Das Verhältnifs, in welchem die verschiedenen Klassen des nutzbaren Bodens in den kroatischen, slawonischen, und banatischen Gränzen [18]) zu einander stehen, wäre in Hunderttheilen ausgedrückt, beiläufig folgendes:

Wälder	44,0
Äcker	27,3
Weiden	16,6
Wiesen	9,9
Obst- und Küchengärten	1,3
Weingärten	0,9
	100,0

Auf den Flächeninhalt im Ganzen bezogen, ist in der Militärgränze ungefähr nicht völlig der dritte Theil desselben unproductiv (auf Wohnplätze, Strassen und Wege, Moräste, Gewässer, kahle Felsen, Sandhügel u. s. w.) zu rechnen.

Die siebenbürgische Gränze, in welcher nach den erwähnten Voraussetzungen der nicht tragbare Boden weit mehr als die Hälfte der ganzen Oberfläche einnehmen würde, nicht berücksichtigt, verbessert sich das Verhältnifs desselben zum nutzbaren Lande für die übrigen Provinzen zusammen ge-

[18]) Wir übergehen abermahl die siebenbürgische Gränze ihrer unsicheren Territorial-Beziehungen wegen.

nommen beträchtlich, da nun der unproductive Boden nicht einmal den fünften Theil des Flächeninhalts ausmacht [19]). Dieses nämliche Verhältniſs stellt sich mit geringen Abweichungen auch in den einzelnen Provinzen der Banal-, slawonischen und der banatischen Gränze dar: in der warasdiner ist nur etwas über ein Achttheil der Oberfläche untragbar, in der karlstädter mehr als ein Drittheil [20]).

In Rücksicht auf Umfang des cultivirten Landes erscheint demnach die Militärgränze — besonders bei Übergehung der siebenbürgischen Provinz — in höchst vortheilhaftem Verhältnisse zu vielen der gröſsten Länder und Staaten, und in keinem ungünstigen selbst im Vergleiche zu den am meisten bebauten. Aber auch unter den einzelnen Provinzen des österreichischen Kaiserthums steht die Gränze im Allgemeinen in Absicht auf Masse des productiven Bodens in der vordersten Reihe; denn nach den Angaben des Freiherrn v. Liechtenstern in seinem Handbuche der österreichischen Geographie, und in seinen Grundlinien einer Statistik des österreichischen Kaiserthums wären von der Oberfläche Tyrols nicht zwei Fünftheile, des Landes ob der Enns und Dalmatiens wenig über die Hälfte, Galiziens, Mährens und Schlesiens, dann Kärnthens etwas über zwei Drittheile, Böhmens und Krains drei Viertheile, Un-

19) Noch immer ist überdieſs durch Urbarmachung der Moräste, der Sandhügel u. s. w. viel nutzbares Land in der Gränze zu gewinnen. Man lese in Sinclair, was dieſsfalls in England geschieht, Grundgesetze des Ackerbaues, 3. Hptst. Wien 1819.

20) Wofern nicht auch hier bei der einstigen Vermessung der Forste ihr Umfang beträchtlich gröſser gefunden werden sollte, als er bisher gegolten.

gerns, des lombardisch-venetianischen Königreichs und des Landes unter der Enns über drei Viertheile, Siebenbürgens etwas über drei Fünftheile, und nur von der Oberfläche Steiermarks, wie von jener der kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen zusammen genommen, vier Fünftheile tragbarer Boden.

Freilich beruhen die obigen Verhältnisse der österreichischen Provinzen, wir müssen es wiederholen, fast durchaus auf veralteten ungewissen Thatsachen, und mögen sich seither wesentlich geändert haben: doch fehlt es an neueren.

§. 24.
Ackerland.

Bei der im Jahre 1786 eingeleiteten Vermessung der Grundstücke wurde zugleich beschlossen, die Klassifizirung derselben nach dem Werthe ihres Ertrags — wie sie im deutsch-banatischen Regimente seit 1781, im Tschaikisten-Bataillon seit 1783 (hier und dort nach zwei Klassen), im walachisch-illyrischen Regimente seit 1785 (nach drei Klassen) bestand — zur Ausmittelung einer gerechten Grundsteuer auch in den übrigen Gränzprovinzen einzuführen. — Die Angaben des Ertrags, welche nach dem Willen des Kaisers Joseph lediglich auf das Bekenntniſs der Eigenthümer gegründet seyn durften, fielen jedoch so verschieden aus, daſs sie nur sehr beschränkten Gebrauchs fähig waren. Auſser der bereits bestandenen kam daher allein in der karlstädter Gränze eine Eintheilung der Äcker, Wiesen und Hutweiden in drei Klassen zu Stande.

Im Jahre 1800 wurde auch hier, wie in der Tschaikisten- und banatischen Gränze, die Klasseneintheilung der Grundstücke aufgehoben, und der Boden ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Scholle und des Ertrages bloſs nach der Benutzungsart besteuert. Die Organisirungs-Hofcommission ordnete aber bei dem im Jahre 1804 in der kroatischen, slawonischen und banatischen Gränze neuerdings veranlaſsten Bekenntnisse des Grundertrags wieder die Scheidung der Äcker, Wiesen und Hutweiden in drei Klassen an.

Vom Ackerlande gehörten damals nach der auf diesem Wege erhaltenen Übersicht in der karlstädter Gränze

12,496 $^{600}/$.... Joch zur ersten (besten) Klasse,
107,662 $^{100}/$.... » » zweyten(mittleren) Klasse,
157,541 $^{1200}/$.... » » dritten(schlechten) Klasse,

in der Banal-Gränze:

5,924 $^{500}/$.... Joch zur ersten Klasse,
55,096 $^{1425}/$.... » » zweiten »
98,448 $^{375}/$.... » » dritten »

in der warasdiner Gränze:

88,451 $^{600}/$.... Joch zur ersten Klasse,
103,317 » » zweiten »
59,337 $^{200}/$.... » » dritten »

in der slawonischen Gränze:

113,361 $^{1166}/$.... Joch zur ersten Klasse,
148,250 $^{403}/$.... » » zweiten »
94,026 $^{1414}/$.... » » dritten »

in der banatischen Gränze:

142,545 $^{1024}/$.... Joch zur ersten Klasse,
71,053 $^{107}/$.... » » zweiten »
30,561 $^{335}/$.... » » dritten »

in allen fünf Provinzen zusammen genommen
362,890 690/.... Joch zur ersten Klasse,
485,379 435/.... » » zweiten »
439,915 324/.... » » dritten » [1]).

Wie unsicher auch eine Bodenschätzung seyn muſs, die, ohne die chemischen und physischen Eigenschaften des Grundstücks zu beachten, bloſs auf den durch die Scholle nicht nur, sondern auch durch die Einsicht, den Fleiſs, das Vermögen, das Wagniſs des jeweiligen Eigenthümers bedingten Ertrag Rücksicht nimmt [2]); wie sehr überdieſs die Unsicherheit einer solchen Schätzung nach bloſsem Bekenntnisse noch dadurch zunehmen muſs, daſs Miſstrauen, Leichtsinn, Unwissenheit, Trägheit und Schlendrian freies Spiel dabei gewinnen; so schien es doch der Organisirungs-Hofcommission räthlicher, nach der auf jene Bekenntnisse gegründeten Klasseneintheilung des Bodens die Auflage zu bemessen, als den fruchtbarsten Weitzenacker und das magerste Sandland gleich zu besteuern [3]).

In den für die kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen erlassenen Grundgesetzen (1807) haben daher Seine Majestät die dreifache Klasseneintheilung der Äcker, Wiesen uud Hutweiden (in soweit letztere besteuert sind) nach der Grundlage der Ertragsbekenntnisse von 1804 zu genehmigen geruht.

1) Organisirungsacten von 1805.

2) Vergl. Thaer's rationelle Landwirthschaft 1. Bd. 1. Hptst. §. 83.

3) Auch das kaiserliche Grundsteuerpatent vom 23. December 1817 — ein neues groſses Denkmahl unseres ruhmgekrönten Beherrschers — verordnet §. 11 die Unterscheidung der Grundflächen nach Klassen, welche jedoch durch Schätzung eigener Commissäre ausgemittelt werden sollen (§. 10).

Diese Grundlage mochte übrigens um so eher gelten, als jedem Besitzer gesetzlich zugestanden wurde, bei Gelegenheit der jährlichen Conscription oder Rectification derselben (§. 11 dieses Werkes) die Versetzung seines Grundstückes in eine mindere Klasse zu fordern, wenn er ursprünglich benachtheiligt worden, oder die Güte des Bodens seither abgenommen hat.

Die Brigade, welche eine solche Forderung zu prüfen und zu entscheiden hat, ist dagegen auch berechtigt, ein Grundstück, welches der Erfahrung zu Folge ursprünglich zu niedrig klassifizirt worden, so wie neu beurbarte Gründe in die gebührende Klasse zu versetzen [4]). Im Verlaufe der seither gefolgten zehn Jahre dürfte sich daher die erste Klassifizirung ziemlich berichtigt und der Wahrheit genähert haben.

In der siebenbürgischen Gränze wurde, obgleich eine Grundsteuer daselbst nicht besteht, die bereits in früherer Zeit, und wahrscheinlich auch bei der Vermessung in den achtziger Jahren, eingeführte Eintheilung der Äcker und Wiesen in vier Klassen immerfort beibehalten, und in den Conscriptionslisten aufgeführt. —

Das Ackerland der ganzen Militärgränze, im Jahre 1817 aus 1,474,360 $^{1060}/\ldots$ Joch bestehend, war hiernach, den Conscriptionslisten gemäfs, in die drei Klassen vertheilt, wie folgt [5]):

4) Grundgesetze §. 147. Conscript. Norm.

5) Die keiner Klassification unterworfenen Grundstücke der Militär-Communitäten, der Provinzialisten u. s. w. sind hier, um eine vollständige Übersicht zu erhalten, der zweiten Klasse als der mittleren zugerechnet worden. Diefs durfte wohl um so eher geschehen, als die Zahl dieser Grundstücke verhältnifsmäfsig zu den

Karlstädter Gränze:

6,931 $^{91}/$.... Joch erster Klasse,
104,132 $^{39}/$.... » zweiter »
175,747 $^{437}/$.... » dritter »

Banal - Gränze:

5,195 $^{1006}/$.... Joch erster Klasse,
49,840 $^{1163}/$.... » zweiter »
128,804 $^{455}/$.... » dritter »

Warasdiner Gränze:

97,595 $^{32}/$.... Joch erster Klasse,
101,769 $^{1517}/$.... » zweiter »
52,554 $^{1513}/$.... » dritter »

Slawonische Gränze:

111,293 $^{838}/$.... Joch erster Klasse,
157,705 $^{1110}/$.... » zweiter »
96,059 $^{655}/$.... » dritter »

Banatische Gränze:

151,346 $^{844}/$.... Joch erster Klasse,
94,296 $^{621}/$.... » zweiter »
24,899 $^{317}/$.... » dritter »

Siebenbürgische Gränze:

9,790 $^{1100}/$.... Joch erster Klasse,
22,601 $^{1572}/$.... » zweiter »
44,925 $^{951}/$.... » dritter »
38,861 $^{1206}/$.... » vierter »

Im Ganzen: 382,152 $^{711}/$.... Joch erster Klasse,
530,346 $^{1222}/$.... » zweiter »
561,861 $^{728}/$... » dritter » [6]).

classifizirten sehr gering ist, und mehrere derselben füglicher zur ersten als zur dritten Klasse gerechnet zu werden verdienten.

[6]) Die vierte Klasse der siebenbürgischen ist hier, um Störung der Übersicht zu vermeiden, der dritten zugezählt

Wir erlauben uns hier aufmerksam zu machen:

1) wie gering im Allgemeinen die Summe des Bodens erster Klasse ist: nur etwas über ein Viertheil der ganzen Ackerfläche. Äuſserst karg sind besonders die vier karlstädter, die zwei Banal-, die siebenbürgischen Regimenter, und selbst das gradiskaner mit Äckern erster Klasse betheilt; das erste Sekler-Regiment besitzt gar keinen solchen, das zweite Walachen-Regiment nicht mehr als 65⁵⁰⁰/.... Joch. — Die gröſste Menge Äcker der besten Art zählt das deutsch-banatische, das kreutzer, das peterwardeiner Regiment, das Tschaikisten-Bataillon, das St. Georger, das broder und das walachisch-illyrische Regiment.

Die Äcker der karlstädter, Banal- und siebenbürgischen Gränze liegen gröſstentheils in der dritten (und vierten) Klasse. Das Tschaikisten-Bataillon hat gar keine Äcker schlechter Art, die banatische Gränze die wenigsten: von den slawonischen und warasdiner Regimentern sind das gradiskaner, peterwardeiner und St. Georger noch am stärksten damit betheilt, weit schwächer das kreutzer und broder Regiment.

2) Vergleicht man die Summe der Äcker in den verschiedenen Klassen vom Jahre 1817 zur Fatirung von 1804, so ergibt sich, daſs in der karlstädter, Banal- und slavonischen Gränze die Äcker erster Klasse zum Theil beträchtlich abgenommen, nur in der banatischen und warasdiner sich vermehrt haben. In der zweiten erscheint ein Zuwachs bei der slawonischen und banatischen Gränze, bei den kroatischen Provinzen aber durchaus eine Verminderung. Die Zahl der Äcker dritter Klasse ist gröſser geworden in der karlstädter, Banal- und

slavonischen Gränze; kleiner in der warasdiner und in der banatischen.

3) In den einzelnen Klassen selbst unterscheiden sich die Äcker der verschiedenen Provinzen wesentlich, und die Grundgesetze haben bei Bemessung der Steuer darauf Rücksicht genommen. (§. 141.) In der ersten Klasse behaupten die banatischen den obersten Rang; ihnen folgen jene der warasdiner Gränze, des broder und peterwardeiner Regiments und des Tschaikisten-Bataillons; nach diesen die Äcker des gradiskaner und der beiden Banal-Regimenter, zuletzt erst die Äcker der karlstädter Gränze.

In der zweiten Klasse stehen die banatischen, broder, peterwardeiner, Tschaikisten- und warasdiner Äcker auf gleicher Stufe; die Äcker des gradiskaner, dann der Banal-Regimenter unter diesen; allen weichen jene der karlstädter Gränze.

In der dritten Klasse sind die Äcker des deutschbanatischen, des peterwardeiner, broder, kreutzer, St. Georger-Regiments und des Tschaikisten-Bataillons die besten, nach ihnen jene des walachischillyrischen und des gradiskaner Regiments, hierauf jene der Banal-Regimenter, und auch in der letzten Klasse sind die Äcker der karlstädter Gränze die schlechtesten, ja die erste Klasse dieses Generalats ist kaum besser, als die dritte der warasdiner, syrmischen, Tschaikisten- und deutsch-banatischen Gränze, und die zweite Klasse der Äcker der karlstädter Regimenter noch immer schlechter, als die dritte im gradiskaner und walachish-illyrischen Bezirke.

In der siebenbürgischen Gränze haben sich die Äcker der ersten und vierten Klasse in Gegeneinan-

derhaltung mit der von Hrn. v. Benigni gelieferten Übersicht von 1813 [7]) seither vermindert, jene der beiden andern Klassen vermehrt.

So wie übrigens der nutzbare Boden der Gränze im Ganzen beträchtlich zugenommen hat im Vergleiche gegen frühere Jahre, so ist dieſs auch der Fall mit dem Ackerlande im Einzelnen.

Die Summe der Äcker in den kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen belief sich im

Jahre 1817 auf	1,358,180 $^{1038}/$....	Joch,
im Jahre 1804 aber auf .	1,288,074 $^{1449}/$....	»
sie vermehrte sich daher um	70,105 $^{1189}/$....	»

An diesem Zuwachse hat jede Provinz Theil, und zwar die karlstädter Gränze [8])

mit 9,110 $^{267}/$....

die Banal-Gränze [9])

mit 24,381 $^{324}/$....

[7]) a. a. O. S. 19.

1. Klasse		9987 $^{200}/$...
2. »		17,072 $^{600}/$...
3. »		42,656 $^{1200}/$...
4. »		50,777 $^{600}/$...
		120,493 $^{1000}/$...

Eine ältere genaue Angabe der Klassen ist uns nicht zur Hand; und da in dieser Gränze die Klasse des Ackers keinen Bezug auf Steuer nimmt, mithin auch viel sorgloser bestimmt wird, so verspricht eine strengere Forschung hierüber auch weniger Erfolg.

[8]) 1817 — 286,810 $^{567}/$....
1804 — 277,700 $^{300}/$....

[9]) 1817 — 183,850 $^{1024}/$....
1804 — 159,469 $^{700}/$....

die warasdiner Gränze [10])
mit 813 $^{662}/\ldots$
die slawonische » [11])
mit 9,420 $^{1220}/\ldots$
die banatische » [12])
mit 26,380 $^{816}/\ldots$

In der siebenbürgischen Gränze allein erscheint die Summe der Äcker im J. 1817 um 6,361 $^{1077}/\ldots$ Joch geringer als im Jahre 1806 [13]).

§. 25.

Ackerbestellung.

Von dem Zustande der Landwirthschaft der karlstädter Gränze hat der unlängst verstorbene Verwaltungshauptmann des walachisch-illyrischen Regiments, Herr Aurnhammer, einen meisterhaften Bericht [1]) erstattet, neben welchem die Darstellungen in den statistischen Beschreibungen der Gränzregimenter von 1802 und 1803 sehr unvollkommen erscheinen.

[10]) 1817 — 251,919 $^{1462}/\ldots$
1804 — 251,106 $^{800}/\ldots$
[11]) 1817 — 365,058 $^{1003}/\ldots$
1804 — 355,638 $^{1383}/\ldots$
[12]) 1817 — 270,541 $^{182}/\ldots$
1804 — 244,159 $^{1466}/\ldots$
[13]) 1806 — 122,541 $^{1100}/\ldots$
1817 — 116,180 $^{23}/\ldots$

[1]) In der unter den handschriftlichen Quellen und Hülfsmitteln angeführten Relation über die Bereisung des karlstädter Generalats im Jahre 1807; den Plan zu die-

Möchte einst unsere hochverdiente Landwirthschaftsgesellschaft allhier ihren Wirkungskreis über den ganzen Boden des weiten Kaiserreiches ausdehnen, und uns von allen einzelnen Provinzen desselben landwirthschaftliche Topographien verschaffen, wie sie England seinem *Board of Agriculture* beinahe von jeder Grafschaft schon verdankt. —

Wenn übrigens Aurnhammer's Schilderung manches Unerfreuliche enthält; so mag uns die Betrachtung trösten, daſs er gerade die Provinz beschrieb, welche unter allen Gränzländern schon des kargen Bodens und des rauhen Klima wegen auf der niedrigsten Stufe landwirthschaftlicher Cultur steht.

Von allen den zahlreichen Ackerwerkzeugen, womit unser erfinderisches Zeitalter den Landwirth mit und ohne Vortheil beschenkt hat, kennt der Gränzer keines. Der im südlichen Ungarn fast allgemein übliche schwere, unförmliche Pflug ist auch der seinige. Am gröbsten gearbeitet und am schwersten ist er im likkaner und im ottochaner Regimente [2]). Im sichelburger Districte fand Herr

ser landwirthschaftlichen Schilderung entwarf der verdienstvolle Herr Regierungsrath Jordan.

[2]) Nach Aurnhammer ist das Sech 22″ lang, 4″ breit, am Rücken 1″ dick; die Schar 13″ lang, 8″ breit; das Streichbret 9—10″ breit, 39″ lang; die Sohle 15″ lang; die Grindel 5′ 8″ lang; die Sterzen, gewöhnlich zwei, sind schwer, die Räder meist unbeschlagen, plump, schlecht zugerundet, das rechte um 2—3″ höher, als das linke. — Im sluiner und oguliner Regimente hat das Streichbret gewöhnlich eine Länge von 4—5½ Schuh, eine Breite von 17″, die Sohle eine Länge von 22″, die Grindel von 6″; das Gestelle ist minder unförmlich.

Aurnhammer einen Pflug ohne Streichbret, und mit drei Messern an der Schar (Ralicza), dessen man sich bedient, um Trischfelder oder Wiesen aufzureiſsen, auch die Felder zum Hirsebau vorzubereiten. In steinigen Gegenden gebraucht der Sluiner, wie der Gebirgsbewohner Oberkrains, Obersteiermarks, Kärnthens und Salzburgs, die Haue.

Gröſstentheils fehlt es an zureichenden Pflügen. 17,022 ackerbauende Häuser in der karlstädter Gränze hatten 1817 nach der Conscriptionsliste nur 11,223 Pflüge; 9447 solche Häuser in der warasdiner Gränze nur 8041 Pflüge, 9078 Häuser in der Banal-Gränze gar nur 5052; — 20,497 Häuser in der banatischen Gränze 12,168 Pflüge [3]); 17,150 Häuser in der siebenbürgischen Gränze 17,085 Pflüge.

In der Banal-Gränze ermangelt sonach beinahe das zweite Haus eines Pfluges, und nur in der siebenbürgischen, die am reichlichsten damit versorgt ist, hat beinahe jedes Haus dieses nothwendige Geräthe. Oft bedienen sich daher drei, vier, ja fünf Häuser eines gemeinschaftlichen Pfluges. Wer we-

3) 1808 fanden Se. kais. Hoheit der Erzherzog Ludwig in der slawonischen Gränze 9874, in der banatischen Gränze 5447 Pflüge. Siehe Höchstihre Bereisungs-Relation. — Nach einer uns zugekommenen Tabelle besaſs das gradiskaner Regiment 1818 auf 5698 behauste Familien 2853 Pflüge, das broder auf 6625 behauste Familien 2750 Pflüge, das Tschaikisten-Bataillon auf 2681 Gränzhäuser 1430 Pflüge. Der Abgang der Conscriptionslisten der slawonischen Gränze von 1817 erlaubt uns keine vollständige Übersicht. Man hat im peterwardeiner Regimente während dem Herbste 1819 Versuche mit dem Jordan'schen Pfluge, mit dem Extirpator, dem Cultivator und mit dem Marquer unternommen, welche ziemlich gut ausfielen.

nig Grund besitzt, mag allerdings vortheilhafter daraus kommen, wenn er sein Feld im Taglohne pflügen läſst, als sich selbst Pflug und Zugvieh hält. In grundarmen, sonst aber betriebsamen Orten Schwabens, der Schweiz, selbst Oberösterreichs sieht man dieses oft praktisch bewährt. — In der Gränze fehlt es jedoch häufig auch an solchen Taglöhnern.

Fast in allen Gränzen werden die Pflüge gewöhnlich mit Ochsen, hier und da mit Kühen, und der schweren Pflüge wegen selbst auf leichterem Boden zu drei, vier Paaren bespannt; ein solcher Pflug, zu welchem das Zugvieh manchmal aus mehreren Häusern zusammengespannt werden muſs, erhält dann aus jedem dieser Häuser einen Begleiter; sonach oft vier bis fünf zugleich. Man bedarf überdieſs im karlstädter Generalate zwei Tage zur Beackerung eines Joches. — Die siebenbürgischen Gränzer pflegen vier Pferde vor den Pflug zu spannen.

Auch die sehr einfach gebauten Egen in der Gränze sind der gröſsten Zahl nach durchaus von Holz. Im J. 1808 waren in der slawonischen Gränze unter 13,013 Egen nur 1834 mit eisernen Zähnen versehen, in der banatischen unter 1909 nur 77 [4]). Die Gränzer jenseits der Kapella bedienen sich allenthalben der Dornegen, welche aus einem 4′ 3″ langen Querholze bestehen, an welches Birkenreiser oder Dornen befestigt sind; zur Zermalmung der Erdklöſse müssen Steine, ja selbst Kinder, die sich auf die Egen setzen, ihr Gewicht vermehren helfen. Im likkaner Regimente hat man auch kleine Wägen, an deren Vor-

4) Reiserelation Sr. kais. Hoheit. In den Conscriptionslisten werden die Egen nicht aufgeführt.

dertheile ein senkrecht angebrachtes Bret den Boden bestreicht, und rückwärts Reiser führt, um den ausgestreuten Samen mit Erde zu bedecken. In der Banal-Gränze, wo Egen mit eisernen Zähnen nicht mehr so selten sind, wie einst, wird die ausgesäete Hirse mittelst der Bracha (einem 3′ langen 2 ½′ breiten Messer) geegt, oder vielmehr mit Erde überstrichen. Eichenstämme mit beweglicher Achse vertreten im karlstädter Generalate diesseits der Kapella die Stelle der Walze; jedoch bedient man sich ihrer nur beim Hirsebau. Jenseits dieses Gebirges ist diefs Werkzeug unbekannt. In den übrigen Provinzen ist dasselbe schon ziemlich allgemein; Egen und Walzen werden gewöhnlich von Pferden gezogen [5]).

Die Ackerfrüchte, welche in der Gränze gebaut werden, sind Sommer- und Winterweitzen, hier und da auch Spelz; Winter- und Sommerrocken, Winter- und Sommer-Halbfrucht (Weitzen und Rocken), Winter- und Sommergerste, Hafer, zuweilen auch ein Gemische von Spelz und Hafer

[5]) Nach einem Verzeichnisse, welches wir über den Volks- und Besitzstand des zweiten Banal-Regiments vom Jahre 1810 (unter französischer Herrschaft) in Händen haben, waren daselbst an Wirthschaftsgeräthe vorhanden:

2332	Pflüge,
1526	eiserne Egen,
4517	Sensen,
9265	Sicheln,
10,189	Hauen,
9195	grofse und kleine Äxte,
1023	Schaufeln,
909	Sägen,
80	Krampen,
531	Dreschflegel.

(Mischling), Mais, Hirse, Heidekorn, Hülsenfrüchte und Erdäpfel. — Im karlstädter Generalate — ausser dem sluiner Regimente —, in der walachisch-illyrischen und siebenbürgischen Gränze wird verhältnifsmäfsig noch wenig Winterfrucht gesäet, und erst Sr. Excellenz, dem dermaligen commandirenden Herrn Generalen der banatischen Gränzprovinz, Feldzeugmeister Baron v. Duka ist es zu verdanken, dafs seit zehn bis zwölf Jahren in den Thälern der Almasch, der oberen Klissur, von Xupanek, von Mehadia und Bistra Wintersaaten reifen [6]. — Sehr viele Häuser bauen durchgehends nur Sommerfrucht, und haben Alles verloren, sobald diese mifsräth.

Wenn Sinclair glaubt, dafs ein Drittheil des Gesammtertrages auf einigen der besten Felder aus Mangel fleifsiger Pflugarbeit verloren gehe, ja dafs ein Sechstheil, ein Viertheil der Production des Ackerlandes des Königreichs England defshalb jährlich dahin sey [7]; wer mag dann den jährlichen Verlust berechnen, welchen die Gränze blofs allein durch das ungenügende Pflügen der Äcker an ihrem Ertrage leidet! —

Mit geringen Ausnahmen ackert man in der kroatischen, slawonischen und banatischen Gränze überall nur einmal zur Saat; in der karlstädter gewöhnlich unmittelbar vor derselben und nur oberflächlich. — Versuche im likkaner Regimente bewiesen freilich, dafs unter sonst gleichen Verhältnissen der einmal gepflügte Acker acht Metzen, der im Winter und Frühjahre gepflügte nur einen, letz-

6) Relation Sr. kais. Hoheit vom Jahr 1808.
7) A. a. O. S. 387.

terer überdiefs fast lauter taube Ähren gab, im darauf folgenden Brachjahre jener Gras lieferte, dieser kahl blieb [8]).

Mag daher immer der Gränzlandwirth auf leichtem dürren Acker bei seinem gewohnten Verfahren bleiben; aber auch der schwerste Thonboden wird nur einmal gepflügt. Höchstens zum Hirsebau, dem einzigen, den der Gränzer mit einiger Liebe treibt, pflügen fleifsigere Landwirthe im Winter und im Frühjahre. — Zur Hirse ackert man 3″, zum Hafer 4″, zu Erdäpfeln und Mais, zur Winterfrucht 5—6″ tief, und den schweren feuchten, wie den lockern hitzigen Boden gewöhnlich zu breiten Beeten.

In der warasdiner Gränze dagegen sind sehr schmale Beete üblich, welche durch die grofsen mit dem Streichbrete gegen die Mitte des Beetes zusammengeworfenen Schollen halbrund erhöhet werden, und beinahe die Hälfte des Ackers aufser Benutzung bringen.

Im peterwardeiner Regimente und im Tschaikisten Bataillon pflügt man zur Winterfrucht zweimal, zur Sommerfrucht einmal vor der Saat; im gradiskaner Regimente zu ersterer auch dreimal.

Mit mehr Sorgfalt bestellt der Sekler seinen Acker: besonders wird im zweiten Sekler-Regimente der Boden gut bearbeitet, und zum Winterbau dreimal, zur Sommersaat zweimal in gehöriger Tiefe geackert [9]).

[8]) Statist. Beschr. v. J. 1803. Es mangelt übrigens die nähere Bestimmung, auf was für Boden dieser Versuch angestellt wurde, dann ob in der Ebene oder im Gebirge? —

[9]) Überhaupt zeichnet sich der Sekler in der Haromszek

Von Verbesserungen der mineralischen Bestandtheile des Bodens, von Erhöhung seiner Thätigkeit durch Reizstoffe weifs der Gränzer nichts; doch traf Aurnhammer in den Compagnien von Dobrosello und Szerb im likkaner Regimente auf Felder, die mit Gyps bestreut waren. — Überall beinahe herrscht Mangel an Dünger, dieser ersten aller Grundlagen des Ackerbaues. Ein grofser Theil geht verloren, da das Vieh den ganzen Sommer auf der Weide zubringt: und wenn es im Winter in Stallungen verwahrt wird; so streut der Gränzer schwer faulendes Farrenkraut oder Maisstroh ein, mistet den Stall bis zum Frühjahre nicht aus, und die den Boden durchsickernde Jauche bleibt unbenützt. Düngergruben sind selten, noch seltner zweckmäfsig angelegt. Wo der Dünger im Hofe des Hauses gesammelt wird, läfst man ihn liegen, bis er, von der Hitze vertrocknet, vom Regen ausgewaschen, beinahe vermodert, auf

durch Thätigkeit, Fleifs und Geschicklichkeit aus. Die Felder werden trefflich bestellt, und geben diese keine Beschäftigung, so arbeitet der Gränzer im Walde, schnitzt Geräthe, oder flicht Körbe. Im Winter dünget er seinen Acker, spinnt und webet, verfertigt Weberkämme von Rohr, zieht auf der Jagd umher, oder klaftert Holz, um es auf die Wochenmärkte zu führen, und jeder beinahe versteht neben dem Ackerbaue ein Handwerk, welches in müfsigen Stunden beschäftigt. Der seltenen Thätigkeit dieses Volkes ist es zuzuschreiben, dafs in den Jahren 1815 und 1816 in der Haromszek bei aller Theurung keine Noth herrschte. Weniger Betriebsamkeit und daher auch mehr Armuth herrscht in der Csik. — Wir verdanken diese Bemerkungen einem einsichtsvollen Manne, welcher dieSeklergränze unlängst verlassen, und sie genau kennen gelernt hat.

das Feld gebracht wird. Bloſs mit Stroh gefüttert, kann überdieſs das Vieh den Winter hindurch nur kraftlosen Dünger geben.

Auch wird er nur wenigen Grundstücken zu Theil, wie schon die geringe Menge desselben und die völlige Unbekanntschaft mit andern Düngerarten mit sich bringt. Dem Gränzer gelten die zunächst an seinem Hause gelegenen Felder (Podkuchniczi) immer für die besten, und wenn er einige Sorgfalt auf seine Gründe verwendet, so ist diese vorzüglich den nahen gewidmet. Im Herbste zum Winteranbau des Weitzens, des Rockens, der Gerste, im Frühjahre zu Mais, Hirse, Erdäpfeln und Kohl werden daher die Hausäcker, insbesondere die sogenannten Ograden — eingezäunten Felder — gedüngt. — Die fernen bleiben fast immer sich selbst überlassen, und müssen, wären sie nicht schlechter Art, durch die lange Vernachlässigung es werden.

Allen nicht gedüngten Grundstücken muſs entweder lange Brache, oder das im Sommer darauf weidende Vieh Erholung und Nahrung gewähren. — An einigen Orten soll das Pferchen mit Rindvieh und Schafen helfen; aber die Hürden (Toor) aus Lehm und Stangen schwerfällig gebaut, sind zu weit, als daſs die Felder gehörig bedüngt werden könnten. — Am leichtesten entbehren die Äcker längs der Drawe, Sawe, Donau und Theiſs den Dünger, da diese Ströme, wofern sie nach den Überschwemmungen zu gehöriger Zeit in ihren Rinnsal zurückkehren, dem wohlthätigen Nile gleich, den nahen Feldern befruchtenden Schlamm lassen. Im Tschaikisten-Bataillon, im peterwardeiner, zum Theil im broder Regimente und in der banatischen Gränze war das Düngen beinahe ganz ungewöhnlich, und erst in

neueren Zeiten fangen einige Gränzer, zumal im Tschaikisten-Bataillon, an sich darauf zu verlegen. Aber nicht nur in diesen fruchtbaren Provinzen, auch in der Walachengränze kennt man das Düngen gar nicht, und selbst in der Seklergränze werden die bessern Felder alle vierzehn Jahre einmal, bloſs die schlechteren bei hinlänglichem Dünger öfter, im zweiten Sekler-Regimente, wo der Ackerbau am besten bestellt ist, gewöhnlich nur alle neun Jahre gedüngt.

Nicht sorgfältiger, als bei der Vorbereitung des Bodens, geht der Gränzer bei der Aussaat zu Werke. — Der Same wird oft unrein, unreif in die Erde gebracht, vorsichtig gewählt nie: fleiſsigere Wirthe säubern ihn durch Werfen gegen den Wind, durch Waschen; den Weitzen pflegen die karlstädter Gränzer vor der Aussaat in Kalkwasser zu beitzen.

Bei der Regellosigkeit, mit welcher der Gränzer alle seine landwirthschaftlichen Arbeiten besorgt, läſst sich die Menge Samens, die er zum Anbau auf einem bestimmten Raume verwendet, um so weniger verläſslich angeben, da die dermalige Einrichtung der Aussaattabellen auch keine Durchschnittsberechnung darüber gestattet.

Aurnhammer zu Folge, werden ohne Zweifel nach Verschiedenheit des Bodens und des Samens an Weitzen, Korn, Gerste, Spelz, Halbfrucht und Hafer im likkaner Regimente ungefähr $^6/_8$ bis 2, im ottochaner 1 $^1/_2$ bis 4, im oguliner 1 bis 5, im sluiner Regimente 2 bis 4 Metzen; an Hirse, Heidekorn, Sirk und Mais im likkaner und ottochaner Regimente $^1/_8$ bis 1, im oguliner und sluiner $^2/_8$ bis 3 Metzen, an Bohnen und Erbsen in allen vier Regimentern $^3/_8$ bis 4, an Linsen 3 bis 6, ja bis 12 Me-

tzen, an Erdäpfeln 4 und 5, unzerschnitten bis 10 und 15 Metzen auf ein Joch ausgesäet.

Im Banal-Generalate pflegt man an Weitzen, Korn und Hafer 2 bis 2 $^1/_4$, ja 3 und 4, an Gerste 3, an Hirse 1 bis 1 $^2/_3$, an Mais $^1/_2$ bis $^3/_4$ Metzen; in der warasdiner Gränze an Weitzen, Korn, Gerste 2 Metzen, in der slawonischen an Weitzen, Korn, Gerste und Hafer 3, an Mais $^1/_2$, an Hirse $^1/_4$ Metzen auf das Joch zu rechnen [10]). Von der banatischen und siebenbürgischen Gränze fehlen uns alle Angaben. — Oft wird verschwenderisch ausgesäet, und gleich nach dem Pflügen der Same ausgeworfen, nicht immer eingeeget, nicht einmal untergepflügt, und scharenweise holen sich dann die Vögel die willkommene Speise. Nur den zur Hirse gepflügten Boden behacken im sluiner und oguliner Regimente die Weiber vor der Saat, so wie sie ihn nach derselben egen, später auch mit der Walze ebenen. Erdäpfel werden gewöhnlich zerschnitten in die Furchen gelegt. Mit dem Mais bauet man nicht selten Bohnen oder Kürbisse.

Der Anbau geschieht zu spät. Mangel an arbeitsamen Händen, öffentliche und Gemeindearbeiten, Überschwemmungen, Trägheit, überdiefs die Nothwendigkeit, dem während des Winters entkräfteten Viehe auf der Weide Erholung zu gönnen, verzögern die Sommersaat. Der Herbst verstreicht unbenützt, oder wird ganz auf die Ernte verwendet; im Frühjahre ist die Arbeit überhäuft, und schon defswegen ungenügend.

Von der Saat bis zur Ernte bleiben die Felder gröfstentheils sich selbst überlassen. Höchstens dem Hirseacker widerfährt es, dafs er zwei bis dreimal

10) Siehe Demian 1. Th. S. 211., 315. 2. Th. S. 55.

gejätet wird, und wenn der Gränzer allenfalls den Mais, die Erdäpfel einmal behackt; so ist das Alles, was er bis zur Ernte auf seinem Felde vornimmt.

Diese wird an Halmfrüchten fast durchaus mit der Sichel vorgenommen, und in dem Wahne, dafs dieses Werkzeug nur Weibern gezieme, entziehen sich, des Mangels an Arbeitern ungeachtet, die Männer dem Schnittgeschäfte. Beinahe die Hälfte des Strohes nehmen die oft anderthalb Schuh hohen Stoppeln hinweg [11]). Die geschnittenen Saaten läfst man an der Sonne trocknen, bindet sie dann in kleine Garben, und schlichtet dieselben in kegelförmigen Haufen (Mandeln zu vierzig Garben) auf den Feldern. Wenige Tage darauf — oft feucht — werden sie nach Hause geführt. — Der slawonische Landmann wie der Rufsniak läfst, Herrn v. Csaplovics zu Folge, nicht die Garbenhaufen auf dem Felde liegen, sondern steckt sie auf Pfähle, wobei sie schneller trocknen sollen. — Die Wägen, deren man sich dazu bedient, sind besonders im likkaner Regimente wegen ihrer Plumpheit schwer und mit so übel zugerundeten Rädern versehen, dafs zwei Ochsen sie kaum von der Stelle ziehen [12]). In Slawonien sind neben den für weitere Fahrten bestimmten, leichteren, beschlagenen Pferdewägen, und den zweirädrigen Talyigas zur Wirthschaft eigene Ochsenwägen gewidmet, welche zwei oder dreimal so lang, wie

[11]) Auch in einigen Gegenden Englands ist es nichts seltenes, beim Schneiden des Getreides kniehohe Stoppeln zu lassen, und Sinclair getraut sich nicht, diefs Verfahren unbedingt zu tadeln. a. a. O. S. 486.

[12]) Seit mehreren Jahren schaffen sich indessen die Gränzer an den fahrbaren Strafsen leichtere, beschlagene Wägen an.

jene, zwanzig bis fünf und zwanzig Metzen fassen, und ganz alles Eisens entbehren, dennoch aber ihrer Schwere, Plumpheit und der nicht vollkommen runden Räder wegen nur selten von zwei, häufig von vier, sechs, ja zwölf Ochsen gezogen werden [13]. Nach den Conscriptionslisten von 1817 zählte man in der karlstädter Gränze 3807 beschlagene, 9972 unbeschlagene, in der Banal-Gränze 1267 beschlagene, 5025 unbeschlagene, in der warasdiner 7710 beschlagene, 7465 unbeschlagene [14]), in der banatischen 10,790 beschlagene, 14,229 unbeschlagene, in der siebenbürgischen Gränze 2669 beschlagene, 21,241 unbeschlagene Wägen. Da hier auch jene Wägen mitgezählt sind, welche nicht unmittelbar zur Wirthschaft gehören, so erhellet, wie grofs in der karlstädter und Banal-Gränze im Vergleiche zu den acker-

[13]) Csaplovics Slawonien und zum Theil Kroatien. 1819. 1. Thl. S. 121 bis 127.

Merkwürdig ist das leichte Fuhrwerk in Syrmien und im ebenen Banate. Die kurze Kochja, von vier hohen Rädern mit breiten Geleisen getragen, die vier in Bogen herabgehenden Leixen, die auf römische Art an einander gespannten drei Pferde, die an das Zuggeschirr nach vorn gebundenen Schweife, die Stellung des auf der Achse hockenden Kutschers, sein Antreiben unter stetem Fluchen, der Pferde links und rechts schaukelnder Trapp, die muthwilligen, stets wechselnden, doch den Takt der andern nicht störenden Bewegungen des dritten Pferdes (Logov), welches rechts gespannt, und immer das jüngste und beste von den dreien ist, gewähren einen ganz einzigen Anblick. Prod. Tab. 1819.

[14]) Der früher erwähnten Tabelle zu Folge besafs 1818 das gradiskaner Regiment 2852 beschlagene, und 2537 unbeschlagene, das broder Regiment 1694 beschlagene und 4339 unbeschlagene, das Tschaikisten-Bataillon 1526 beschlagene und 1884 unbeschlagene Wägen.

bauenden Familien auch an diesem Geräthe der Mangel ist.

Nicht minder fehlt es in den Gränzen an Scheunen, zumal an zweckmäſsig eingerichteten. Das karlstädter Generalat besaſs im Jahre 1817 auf 17,022 Häuser nicht mehr als 2221, die Banal-Gränze auf 9078 Häuser nicht mehr als 1489 Scheunen; reichlicher damit versorgt sind die warasdiner und die siebenbürgische Gränze, von welchen erstere bei 9447 Häusern 9749, letztere bei 17,150 Häusern 18,129 Scheunen zählte; aber in der banatischen Gränze hatten 20,497 Häuser deren gar nur 1730 [15]. —

Möchten indessen immerhin die Gränzer, wie die Engländer, Scheunen entbehren, verstünden sie nur, wie diese, die Kunst, Schober (Feimen) anzulegen [16]. Aber meist ohne Unterlage in kegelförmigen Haufen ohne alle Wahl und Vorsicht aufgehäuft, am Gipfel nicht hinlänglich bedeckt, sind solche in der Gränze der Fäulniſs Preis gegeben, und überdieſs vor dem Viehe nicht geschützt.

In Siebenbürgen ist das Austreten der Früchte durch Vieh so unbekannt, als fast überall in den andern Gränzen das Dreschen [17]. Im sichelburger Districte wird jedoch gleichfalls gedroschen, und man

[15]) 1818 hatte die slawonische Gränze 2707 Scheunen (und Hambare) dann andere Fruchtbehältnisse, davon im peterwardeiner Regimente eilf; im Tschaikisten-Bataillon keine. Relat. Sr. kais. Hoh. des Erzherz. Ludwig. Nach der mehrerwähnten Tabelle hatte 1818 das gradiskaner Regiment 1614 Scheunen, 3203 Hambare, das broder Regiment 2423 Scheunen, 3760 Hambare, das Tschaikisten-Bataillon 1139 Hambare.

[16]) Thaer's englische Landwirthschaft II. B. S. 154 — 164, 215 — 218. Vergl. Sinclair a. a. Ort. S. 437 — 440.

[17]) Organisirungsacten von 1805.

findet eigene Tennen daselbst. Auch bemerkte Herr Aurnhammer, dafs man im sluiner und oguliner Regimente, zur Schonung des Strohes für die Dächer, wie in der Gegend von Weifskirchen, die Garben an Fässer schlage, um sie der Körner zu entledigen, oder wohl gar auf den Tretplätzen förmlich ausdresche [18]). — Sonst wird in der Gränze mit geringen Ausnahmen überall, wie im südlichen Ungarn, das Getreide auf eigenen Plätzen vom Vieh ausgetreten. Nahe am Wohnhause werden diese mit Lehm belegt, fest getreten, und den Winter über mit Farrenkraut oder Stroh gedeckt. Um den im Mittelpunkte des Tretplatzes befestigten Stock läuft an einem hinlänglich langen Stricke das Pferd oder der Ochse [19]) über die ausgestreuten Halmen so lange, bis die Frucht ausgetreten ist. — Wie sehr auf solche Art das Stroh verdorben, die Körner verunreinigt werden, erhellt von selbst, und da dieses Geschäft nur bei trockenem Wetter geschehen kann, so liegt hierin ein neuer Grund, warum bei ungünstigem Himmel die Wintersaat verspätet wird, welche immer erst nach ganz geendeten Erntearbeiten Statt findet, zu der auch oft der Same erst vom Tretplatze genommen werden mufs. Die ausgetretenen Körnerfrüchte verwahrt der Gränzer in Kisten unter dem Dache der Wohnhäuser, oder in hölzernen nach den Fruchtarten abgetheilten Behältnissen (Hambaren), welche häufig

18) Im ersten Banal-Regimente waren 1819 246 Dreschtennen vorhanden; die Abneigung der Gränzer vor dem Dreschen ist so grofs, dafs dieselben bei einst ergangenem Verbote des Austretens Krainer zum Dreschen gemiethet haben sollen.

19) Oft werden drei bis fünf dieser Thiere neben einander im Kreise getrieben.

die Stelle der Scheunen vertreten. — Aufserdem setzt man die Früchte, die Erdäpfel zumal, auch in eigene mit Stroh ausgelegte Gruben.

In der slawonischen Gränze befanden sich deren im Jahre 1808 362, in der banatischen 393 [20]). Die enthülsten Maiskolben werden in kegelförmigen oder in länglichen auf Holzböcke gestellten Körben (in Kroatien Kukuruzanen, in Slawonien Kossanen) [21]) aufgehangen, das Stroh auf den Tretplätzen aufgeschobert [22]).

§. 26.

Wirthschaftssystem.

Sehr verschieden sind die Wirthschaftsarten in der karlstädter Gränze; in dem likkaner Regimente allein wechselt der Fruchtbau anders im Likkathale, anders in dem Thale von Korbawia, anders in der Ebene Zermaniens, und in jeder dieser Niederungen auf Lehmboden anders als auf Sandboden, auf nahen Grundstücken anders als auf entfernten. So bebaut man in der Likka nahe Grundstücke drei Jahre nach einander, und läfst dann eine zweijährige Brache eintreten, nach welcher Düngung folgt. Minder gute Gründe werden vier Jahre nach einander benützt, drei Jahre lang brach gelassen, dann wieder gedüngt, — den schlechten gönnt man nach drei-

20) Reiserelation Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig.

21) Siehe 1. Thl. S. 239.

22) Statist. Beschr. von 1802 und 1803. — Organisirungsacten von 1805; die Relation Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig; Aurnhammer's Bericht; Demian und Benigni.

jährigem Anbau eine vier-, sechs-, selbst zwölfjährige Brache, je nachdem mit Dünger aufzukommen ist. In Korbawia werden gleichfalls die Äcker erster Klasse drei Jahre hindurch bebaut, dann zwei Jahre in Ruhe gelassen; bei wenigen Gründen und hinlänglichem Dünger aber häufig auch ohne Brache viele Jahre lang zum Anbau verwendet. Die Äcker zweiter Klasse benützt man zwei Jahre lang, worauf dreijährige Brache, und sodann ohne Düngung wieder Anbau folgt. Die Gründe dritter Klasse, und zwar Lehmboden, pflegt man zwei Jahre hindurch, Sandboden nur ein Jahr zu bebauen, dann jenem sechs — diesem zehnjährige Erholung zu gestatten, worauf beide ohne Düngung wieder in Benützung kommen. — Die Äcker bester und guter Art werden in der Zermania ohne Düngung und ohne Brache immerfort benützt; die schlechten Gründe müssen durch vier Jahre dienen, dann kehrt man nach vierjähriger Brache ohne Düngung zum Anbau zurück.

Auf Lehmboden wird in der Likka drei Jahre lang Mais; oder zweimal Mais, dann Mischling oder Hafer; auch Mais, Korn und Hafer; in der Korbawia gleichfalls drei Jahre hindurch Mais; oder zweimal Gerste, dann Spelz oder Winterweitzen gebaut. — Sandigen Boden besäet man in der Likka mit Hirse, Winterweitzen und Spelz; mit Winterweitzen, Korn und Mischling; mit Erdäpfeln (welche oft zweimal folgen), Gerste und Hafer; — auch wohl dreimal nach einander mit Erdäpfeln; ferner mit Hafer oder Hirse, mit Heidekorn, Rocken und Mischling; — auch mit Hirse, Rocken und Hafer; — in der Korbawia mit Gerste, Weitzen, Mischling; mit Mais, Rocken (oder Spelz) und Hafer; oder dreimal nach einander mit Mais; — endlich mit Hirse und Hafer, oder zwei-

mal nach einander mit Hafer, — auf schlechtem Grunde vor der zehnjährigen Brache nur ein einziges Mal mit Hafer. Im Zermaniathale beginnt man auf den Äckern erster Klasse, der Boden sey Sand oder Lehm, mit Mais, Winterweitzen oder Rocken, und läſst Spelz, Mischling, Sommerrocken oder Weitzen folgen, wonach im dritten Jahre der Anbau, wie im ersten, und im vierten Jahre wie im zweiten wieder kehrt; — eben so auch auf den Äckern zweiter und dritter Klasse, wo jedoch stets nur Moorhirse mit Mischling oder Hafer wechselt [1]).

Nach Aurnhammer werden im ottochaner Regimente auf nahen Gründen nach Düngung im ersten Jahre Mais oder Bohnen, im zweiten Gerste oder Weitzen, im dritten Mischling, Hafer, Sommerkorn gebaut; im vierten tritt Brache ein. Auf fernen Gründen säet man einmal Hirse, dann Mischling oder Hafer, worauf zwei- bis zwölfjährige Brache folgt. In den Thälern ven Kosin, Bunich, Bilopolje wird der Überschwemmung wegen nur Sommerfrucht — Hirse oder Mais, — an der Meeresküste nur Gerste, und die Kartoffel gebaut.

Im oguliner Regimente säet man auf nahen Gründen nach Düngung zuerst Weitzen, Korn, Mais oder Hirse, dann Mais, Weitzen, Korn oder Gerste, hierauf Hirse, Hafer, Spelz oder Heidekorn, endlich Hafer oder Hirse, dann folgt Brache, die auf schlechterem Boden auch wohl schon im vierten Jahre eintritt. Entferntere Gründe werden zwei Jahre nach einander mit Hirse, Hafer oder Mischling bebaut, dann drei bis vier Jahre lang brach gelassen. — Auch

1) Statist. Beschr. von 1803.

hier sind Gerste und Erdäpfel gewöhnlich die einzigen längs der Meeresküste gebauten Früchte.

Im sluiner Regimente werden nahe Äcker drei Jahre nach einander mit Winter- oder Sommerweitzen, Gerste, Heidekorn, Mais oder Hirse, mit Korn, Spelz oder Weitzen, dann mit Hirse oder Hafer bebaut, hierauf wieder gedüngt, oder mehrere Jahre lang brach gelassen; entfernte Gründe nach sechs- bis siebenjähriger Brache einmal auf Hirse, dann auf Spelz oder Hafer benützt. Auch pflegen einige Gränzer in die Stoppeln des Winterweitzens oder der Wintergerste in einem und demselben Jahre noch Hirse, Heidekorn oder Rüben zu säen, und so von einem Acker zwei Ernten zu gewinnen.

Umstände, Wünsche, Bedürfnisse veranlassen zuweilen Abweichungen von der angegebenen Ordnung des Fruchtwechsels, nicht immer mit gehöriger Rücksicht auf Boden, Klima und Fruchtart. Man führt demnach im Allgemeinen eine ungebundene freie Wirthschaft in der karlstädter Gränze, wie sie wohl auch der einsichtsvolle, betriebsame belgische Landwirth treibt, welcher aber die Verhältnisse gewöhnlich gut zu beurtheilen weiſs, und seine Felder mit Sorgfalt und Fleiſs bestellt [2]).

Minder genaue Nachrichten stehen uns zu Gebote über die Wirthschaftssysteme der übrigen Gränzprovinzen. — Werden auch gewöhnlich in der Banal-Gränze die Äcker erster Klasse einmal mit Mais, dann mit Winterfrucht bebaut, und im dritten Jahre brach gelassen, die Äcker zweiter Klasse das erste Mal zu Hirse, hierauf zu Hafer benützt, dann im dritten, oder wenn sie mit Winterkorn besäet worden,

2) Schwerz Anleit. zur Kenntniſs der belgischen Landwirthschaft. 1. Bd. S. 199 — 256.

schon im zweiten Jahre gebrachet, die schlechten Grundstücke aber nach dreijähriger Ruhe nur einmal zum Hirse- oder Haferbau verwendet [3]); so möchten wir fast zweifeln, daſs diese Ordnung in der genannten Gränze, wo die landwirthschaftlichen Verhältnisse beinahe wie in der karlstädter noch am wenigsten entwickelt sind, wo die vielen der Überschwemmung Preis gegebenen Grundstücke Abweichungen nothwendig machen, unverbrüchlich sey.

Die nahen Äcker in der warasdiner Gränze bebaut man zwei Jahre hindurch mit Mais*, im zweiten Jahre manchmal auch mit Weitzen oder Gerste, die minder fernen zuerst mit Korn, dann mit Hirse [4]); im dritten Jahre tritt Brache ein. Die entlegenen bleiben, nachdem sie Hirse oder Heidekorn und Hafer getragen haben, mehrere, oft acht bis sechzehn Jahre lang brach. Häufig sind hier der Wintergerste, noch öfters dem Mais eigene eingezäunte Felder (die erwähnten Ograden) ausschliesſsend gewidmet, welche der Gränzer im Herbste und Frühjahre düngt [5]).

Im slawonischen Generalate bestehen förmliche Fluren und Winterfrucht, Sommerfrucht und Brache folgen sich in den dortigen Regimentern bei hinlänglichen Gründen in regelmäſsigem Wechsel. Wo wenig Ackerboden vorhanden, wird jährlich bald nur Winter-, bald nur Sommerfrucht gebaut. Der Überschwemmung ausgesetzte Felder sind der schnell rei-

3) Statist. Beschr. von 1803. Demian I. 209. 210.

4) Im kreutzer Regimente baut man die Hirse gewöhnlich in ein abgeraumtes Feld der Wintergerste, und erntet hier, wie im sluiner Regimente, vom nämlichen Acker zweimal. Prod. Tabelle von 1819.

5) Statist. Beschr. von 1803. Demian I. 315.

fenden Hirse oder dem stark wurzelnden Mais gewidmet. Die schlechteren in den Gebirgen gelegenen Äcker bleiben mehrere Jahre in Ruhe. — Im Tschaikisten-Bataillon sind die Äcker in zwei Fluren geschieden, wovon wechselweise die eine bebaut wird, die andere brach bleibt. Der Mais wird in diesem Bezirke auf eigenen für ihn bestimmten Feldern, die nie brach bleiben, jährlich, die Hirse meist nur auf Wiesen gebaut [6]).

Im deutsch-banatischen Regimente sind gleichfalls die Äcker in Fluren getheilt, auf welchen wechselweise Winter- und Sommerfrucht (auch Mais), dann Brache folgt. — Nicht die nämliche Ordnung besteht aber in dem an Gründen armen walachisch-illyrischen Regimente, wo man den Äckern keine Ruhe gönnen kann [7]).

In der siebenbürgischen Gränze theilen sich, wie im Tschaikisten-Bataillon, zwei jährlich wechselnde Fluren in Anbau und Brache [8]). Herr von Benigni gibt vom ersten Sekler-Regimente folgende Ordnung des Fruchtwechsels an. Im ersten Jahre säet man nach Düngung Gerste, im dritten Weitzen, im fünften Rocken, im siebenten Hafer; — das zweite, vierte, sechste und achte sind Brachjahre. Im neunten beginnt die Ordnung von neuem [9]).

In der Gränze ist demnach durchaus das sogenannte Feldersystem üblich. In der Banal-, warasdiner, slawonischen und deutsch-banatischen Gränze

6) Statist. Beschr. von 1803. Demian II. 56. 252.

7) Statist. Beschr. von 1803. Demian II. 328. 329.

8) Wenige Felder im zweiten Sekler-Regimente sind in drei Fluren getheilt. Acten von 1811.

9) Benigni. S. 21. 22.

insbesondere herrscht mit geringen Ausnahmen die uralte [10]), noch immer fast allgemeine Dreifelderwirthschaft, und zwar, wie Thaer sie nennt, die arme (Dünger entbehrende) [11]). Bei dem dermaligen Zustande des Landbaues im Soldatenlande kann jedoch die Felderwirthschaft nie beseitigt werden, und alle Verbesserungen müssen zur Zeit noch auf die Erhaltung eines Wirthschaftssystems gegründet seyn, welches unter Umständen, wie die vorhandenen, Thaer selbst für das angemessenste erklärt [12]).

Dafs übrigens bei dieser Bewirthschaftungsart jährlich ein grofser Theil des urbaren Landes der Production entzogen werde, ist ein anerkannter, nicht zu hebender Nachtheil derselben. — Die Feinde der Brache sind indessen, durch Erfahrung belehrt, nachgiebiger geworden, und der Engländer Sinclair sogar gesteht in gewissen Fällen, insbesondere für Thonboden (den herrschenden in der Gränze), die unbedingte Nothwendigkeit reiner Brache ein [13]).

Nähme diese in der Militärgränze auch nur den dritten Theil des Ackerlandes weg, wie dieses bei der Dreifelderwirthschaft vorausgesetzt wird, so betrüge der jährliche Verlust von 1,474,000 Joch 491,333 $^1/_3$. Die gelieferte Darstellung der Wirth-

[10]) Kann dieselbe wohl als die christlich-feudalistische gelten, wie Hr. W. v. Schütz in seinem Sendschreiben (Deutsches Museum 1812, Augustheft) sie bezeichnet??

[11]) Thaer's Grundsätze der ration. Landwirthschaft, 1. Thl. §. 300.

[12]) a. a. O. §. 303.

[13]) a. a. O. S. 25.

schaftsmethoden macht aber begreiflich, daſs die Summe der Brachfelder in der Gränze weit gröſser seyn müsse; wirklich lagen nach den Aussaattabellen

im Jahre 1815 642,937 $^{317}/$....
» » 1816 646,479 $^{195}/$....
» » 1817 655,138 $^{702}/$.... und
» » 1818 596,188 $^{416}/$....

Joch, mithin fast immer die kleinere Hälfte des Ackerlandes brach. Wie aber in jeder Hinsicht das letzte Jahr, wofern ein einziges zum Maſsstabe dienen kann, einen merklichen Vorschritt des Ackerbaues in der Gränze bemerken läſst, so ist insbesondere die nicht unbeträchtliche Verminderung des Brachlandes in demselben eine erfreuliche Erscheinung. Im einzelnen ist die Brache vom gröſsten Umfange in den kroatischen Gränzen, wo sie bald weniger, bald mehr als die Hälfte der Ackerfläche einnimmt; von geringerem in der slawonischen und siebenbürgischen, wo sie ungefähr ein Drittheil des Bodens macht, am geringsten in der banatischen, in welcher beiläufig drei Viertheile der Äcker in Benützung kommen.

Im Jahre 1818 betrug die Brache in der

karlstädter Gränze 123,049 $^{325}/$....
Banal- » 98,766 $^{1416}/$....
warasdiner » 128,765 $^{1232}/$....
slawonischen » 131,976 $^{678}/$....
banatischen » 78,113 $^{497}/$....
siebenbürgischen 35,516 $^{1068}/$....

Joch.

Daſs übrigens der Ausdruck Brache in der Gränze mehr als irgendwo uneigentlich gebraucht wird, weil man den derselben gewidmeten Acker nie zu pflügen (zu brechen) gewohnt ist, erhellet von

selbst; die Brachfelder sind dort im strengsten Sinne ruhende Äcker [14]).

§. 27.

Ackerertrag.

Die Summe des bebauten Landes und seines Ertrages wird in besonderen Aussaat- und Ernte-(Fechsungs-) Tabellen nach Formularen vom Jahre 1806 jährlich zur Kenntniſs der Hofstelle gebracht. Viele der in diesen Übersichten enthaltenen Angaben sind zwar unverlässig: der miſstrauische Gränzer verbirgt die Wahrheit; die Compagnie-Commanden, welche sie erforschen sollen, gehen dabei nicht immer zweckmäſsig, nicht sorgfältig genug zu Werke [1]); es bleiben daher bei diesen Eingaben fast immer Widersprüche, Irrthümer u. s. w. zu rügen. Dennoch behalten sie für den Überblick im Groſsen ihren bedeutenden Werth, und wir nehmen keinen Anstand, dieselben, so weit sie vorhanden sind [2]), bei der wichtigen Untersuchung, wie hoch sich das jährliche Ackererzeugniſs der Militärgränze belaufe, als Grundlage zu benützen, und zur Vergleichung auch die in

[14]) Vergl. Thaer a. a. O. §. 308.

[1]) Vergl, was Chaptal in seinem Werke: de l'Industrie française, I. S. 172, von solchen Übersichten im Allgemeinen bemerkt.

[2]) Vom Jahre 1809 bis 1814 fehlen die Tabellen von der unter französischer Herrschaft gestandenen karlstädter und Banal-Gränze. Auch bei den übrigen Provinzen sind wir genöthigt, die Kriegsjahre 1809, 1812, 1813 und 1814 zu übergehen, weil während dieser die erwähnten Tabellen nicht aus allen Gränzen einlangten.

den statistischen Beschreibungen vom Jahre 1802 und 1803 enthaltenen Productions-Tabellen zu berücksichtigen.

1. Weitzen.

Nach dem Durchschnitte der sieben Jahre 1806, 1807, 1808, 1815, 1816, 1817, 1818 wurden in der karlstädter Gränze 61,977 Preſsburger Metzen jährlich geerntet, davon 12,314 Metzen Sommer- und 49,663 Metzen Winterweitzen.

Im Jahre 1800 sind	47,461
» » 1801	55,566
» » 1818	88,239

Metzen, und zwar im letzteren 73,372 Winter- und 14,867 Sommerweitzen geerntet worden.

In der Banal-Gränze gewann man im siebenjährigen Durchschnitte der erwähnten Jahre von 1806 bis 1818 — 42,756 Metzen, 37,344 Winter- und 5,412 Sommerweitzen, jährlich.

Im Jahre 1800 belief sich die Ernte auf	29,465
» » 1801	34,581
» » 1818	69,997

Metzen, davon 58,937 Winter- und 11,060 Sommerweitzen [3]).

Von der warasdiner Gränze benützen wir die Tabellen von den Jahren 1806, 1807, 1808, 1810, 1811, 1815, 1816, 1817 und 1818.

Im Durchschnitte der gedachten neun Jahre ertrugen die Weitzenfelder 61,976 Metzen — 61,882 Winter-, 94 Sommerfrucht jährlich;

3) Man baut in der Banal-Gränze auch banatischen Weitzen. Producten-Tabellen von 1819.

im Jahre 1800 66,644
» » 1801 76,244
» » 1818 80,795 Metzen;
80,501 Winter-, 294 Sommerweitzen.

Im neunjährigen Durchschnitte der eben genannten Jahre von 1806 bis 1818 lieferte die slawonische Gränze jährlich 143,375 Metzen, — 141,776 Winter-, 1599 Sommerweitzen;
im Jahre 1800 101,206
» » 1801 136,277
» » 1818 164,102 Metzen;
161,631 Winter-, 2471 Sommerweitzen.

Im nämlichen neunjährigen Durchschnitte wurden in der banatischen Gränze 77,361 Metzen jährlich — 64,486 Winter-, 12,875 Sommerweitzen, —
im Jahre 1800 24,899
» » 1801 17,705
» » 1818 86,219 Metzen,
73,244 Winter-, 12,975 Sommerweitzen, gewonnen.

Die siebenbürgische Gränze erzeugte im Durchschnitte der neun Jahre von 1806 bis 1818 79,832 Metzen, 59,474 Winter-, 20,358 Sommerweitzen jährlich [4]).

Die statistischen Beschreibungen derselben von 1802 fehlen: wir können daher bei dieser Provinz keine Vergleichungen mit Angaben von jener Zeit anstellen.

Im J. 1806 belief sich der Ertrag auf 65,006,
» » 1818 98,497
Metzen, 74,853 Winter-, 23,644 Sommerweitzen.

[4]) Von besonderer Schönheit und sehr mehlreich soll der in Háromszék gewonnene Weitzen seyn. Product. Tab. 1819.

Sämmtliche Gränzen brachten demnach im sieben- bis neunjährigen Durchschnitte 467,277 Metzen, und zwar 414,625 Winter-, 52,652 Sommerweitzen jährlich, in dem einzigen Jahre 1818-587,849 Metzen, 522,538 Winter-, 65,311 Sommerweitzen, hervor. Im letzten waren 73,718 Joch mit dieser Frucht bebaut; ein Joch warf demnach ungefähr 8 Metzen im Durchschnitte ab.

Das sieben - bis neunjährige Erträgniſs der Gränzprovinzen Kroatiens, Slawoniens und des Banats allein machte 387,445 Metzen für das Jahr, das Erträgniſs derselben von 1818 - 489,352 Metzen,
» 1800 nur 269,475 »
» 1801 - 320,188 »

Die Weitzenerzeugung hat demnach seit achtzehn Jahren beträchtlich zugenommen.

Der bekannte Verwaltungs - Oberlieutenant Schanz im peterwardeiner Regimente hat im Jahre 1814 mit einer sehr kleinen Partie Tuneser Weitzen Anbauversuche gemacht, welche dergestalt gelangen, daſs er 1816 schon 3 ½ Metzen, 1817 — 25, und im Jahre 1818 — 89 Metzen gewann; die Neigung der Gränzer für diese schwere, aber ergiebige Weitzenart läſst hoffen, daſs dieselbe bald im peterwardeiner Regimente verbreitet seyn werde.

Im deutsch-banatischen Regimente haben die bisherigen Versuche nicht gleich günstigen Erfolg gehabt [5]).

In der kroatischen und siebenbürgischen Gränze wird gewöhnlich auch Spelz (Dinkel) gebaut; nach siebenjährigem Durchschnitte gewann man an dieser Frucht

[5]) Relationen von 1816 und 1819.

in der karlstädter Provinz . . 35,612
in der Banal- » . . 13,257 Metzen, dort 4200 Winter- und 31,412 Sommer-, hier 9708 Winter- und 3549 Sommerspelz; nach neunjahrigem Durchschnitte in der warasdiner Provinz 913 Metzen, 820 Winter-, 93 Sommerspelz; in der siebenbürgischen 1998 Metzen, 802 Winter-, 1196 Sommerspelz.

In der slawonischen Gränze wurde im Laufe von neun Jahren nur zweimal Winterspelz — 98 Metzen im Jahresdurchschnitte — erzeugt; und bei der banatischen Gränze kommt diese Getreideart zum ersten Male in den Erntetabellen von 1818 mit 112 Metzen, 50 Winter-, 62 Sommerspelz, vor.

Das Durchschnittserträgniſs im Ganzen macht hiernach bisher 15,678 Metzen Winter-, 36,312 Metzen Sommerspelz, zusammen 51,990 Metzen jährlich. Im Jahre 1818 betrug die Spelzernte in der karlstädter Gränze 37,996 Metzen, 4466 Winter-, 33,530 Sommerspelz; in der Banal-Gränze 17,141 Metzen, 9586 Winter-, 7555 Sommerspelz, in der warasdiner Gränze 290 Metzen, 2 Winter-, 288 Sommerspelz; in der slawonischen 42 Metzen, durchaus Winterspelz; in der banatischen 112 Metzen, 50 Winter-, 62 Sommerspelz, in der siebenbürgischen Gränze 7806 Metzen, 3242 Winter-, 4564 Sommerspelz, in allen Gränzen zusammen 63,387 Metzen, 17,388 Winter-, 45,999 Sommerspelz. Von 8378 Joch, welche im gedachten Jahre mit dieser Frucht bebaut wurden, warf im Durchschnitte eines 7 1/2 Metzen ab.

2. Rocken.

Der siebenjährige Durchschnittsertrag der karlstädter Gränze beläuft sich auf 40,247 Me-

tzen, 32,155 Winter-, 8092 Sommerrocken. In den Tabellen von 1801 und 1802 fehlt diese Fruchtart durchaus. Im Jahre 1818 sind 40,721 Metzen, 30,764 Winter-, 9957 Sommerrocken, gewonnen worden.

In der Banal-Gränze erscheint die Summe von 19,507 Metzen, 18,021 Winter-, 1486 Sommerkorn, als das Resultat des siebenjährigen Durchschnitts. Im Jahre 1818 war der Ertrag 19,925 Metzen, 18,223 Winter-, 1702 Sommerkorn.

Nach dem Durchschnitte von neun Jahren gab die warasdiner Gränze jährlich 173,659 Metzen von dieser Frucht, worunter nur 843 Sommerkorn; im Jahre 1818 erntete man 227,569 Metzen, darunter 1922 Sommerkorn.

Die slawonische Gränze lieferte im neunjährigen Durchschnitte 23,301 Metzen, davon 433 Sommerkorn; im Jahre 1818 nur 17,478 Metzen, worunter 170 Sommerkorn.

In der banatishen Gränze kann man nach neunjährigem Durchschnitte ungefähr auf 8438 Metzen, 5174 Winter-, 3264 Sommerkorn, rechnen. Im Jahre 1818 weisen die Tabellen 14,078 Metzen, 8589 Winter-, 5489 Sommerkorn, aus.

Das jährliche Rockenproduct der siebenbürgischen Gränze besteht nach neunjährigem Durchschnitte in 135,160 Metzen, wovon 125,002 Winter-, 10,158 Sommerkorn. Im Jahre 1818 belief sich die Ernte auf 231,068 Metzen, 221,530 Winter-, 9538 Sommerkorn.

Alle Gränzprovinzen zusammen ertragen also im sieben- bis neunjährigen Durchschnitte 400,316 Metzen Korn, 376,036 Winter-, 24,276 Sommerkorn; im Jahre 1818 gab die Ernte 550,839 Metzen, wovon 522,061 Winter-, 28,778 Sommerkorn, diese von

70,606 Joch; ein solches lieferte daher 7 3/4 Metzen im Durchschnitte.

Im Jahre 1806 wurden nur 277,769 Metzen erzeugt; das Product vom Jahre 1818 ist beinahe um das Doppelte gröſser.

3. Halbfrucht.

Obgleich dieses Gemische von Weitzen und Rocken im Jahre 1806 in der karlstädter Gränze in einer Menge von 96,493 Metzen erzeugt wurde, so war späterhin doch die Ernte davon so gering, daſs im siebenjährigen Durchschnitte nicht mehr als 15,492 Metzen (davon 643 Winterfrucht) auf ein Jahr kommen, und 1818 wurden gar nur 1916 Metzen, 1435 Winter-, 481 Sommerfrucht, gewonnen. Im Jahre 1800 belief sich der Ertrag auf 50,121; 1801 auf 55,794 Metzen.

So erntete auch die Banal-Gränze im siebenjährigen Durchschnitte nur 656 Metzen, darunter 175 Sommerfrucht, und im Jahre 1818 1168 Metzen, wovon 303 Sommerfrucht, während sie 1800 28,647, 1801 17,304 Metzen gewann.

Deſsgleichen nahm in der warasdiner Gränze, wo man 1800 103,783; 1801 112,027 Metzen erzeugte, der Ertrag an Halbfrucht dergestalt ab, daſs nach neunjährigem Durchschnitte in neuerer Zeit nur 3721 Metzen jährlich, worunter 92 Sommerfrucht, gewonnen werden, und auch 1818 hat man nur 9202 Metzen, davon 688 Sommerfrucht, geerntet.

Dagegen hat sich das Erzeugniſs an Halbfrucht in der slawonischen Gränze, obgleich dieses schon 1800 die Summe von 431,565, 1801 von 479,834 Metzen erreichte, seither dergestalt ver-

mehrt, daſs nach neunjährigem Durchschnitte 626,615 Metzen, 597 an Sommerfrucht, auf ein Jahr kommen, 1818 aber 746,818 Metzen, davon nur 8 an Sommerfrucht, geerntet wurden.

Noch höher stieg die Erzeugung in der banatischen Gränze, wo man 1800 275,707, 1801 442,129, späterhin im neunjährigen Durchschnitte 839,913 Metzen, darunter 2133 Sommerfrucht, 1818 928,750 Metzen erntete, wovon 974 Sommerfrucht waren. — Und in der siebenbürgischen Gränze, wo sich 1806 der Ertrag nur auf 24,160 Metzen belief, wurden nach neunjährigem Durchschnitte 39,174 Metzen, 2943 Sommerfrucht, 1818 49,865 Metzen, worunter 1359 Sommerfrucht, gewonnen.

So ist die Verminderung dieses Erzeugnisses in den kroatischen Gränzen weit aufgewogen durch seine Vermehrung in den übrigen; und wenn das Gesammterträgniſs der kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen 1800 889,823, 1801 1,107,088 Metzen erreichte, so stieg dieses nach den späteren Durchschnittsjahren auf 1,486,397 Metzen jährlich, und 1818 sogar auf 1,687,854. Die siebenbürgische Gränze dazu gerechnet, gibt die Durchschnittsrechnung ein jährliches Erzeugniſs von 1,525,571 Metzen, wovon 20,789 Sommerfrucht, die Übersicht von 1818 eine Summe von 1,737,719 Metzen, worunter jedoch nicht mehr als 3813 Sommerfrucht begriffen sind. Diese Masse wurde auf einem Raume von 135,146 Joch gewonnen, mithin 12 3/4 Metzen vom Joche.

4. Gerste.

Die karlstädter Gränze erzeugte im sie-

benjährigen Durchschnitte 83,882 Metzen, 14,847 Winter-, 69,035 Sommergerste; im Jahre 1800 lieferte sie 53,334; 1801 65,135; 1818 121,933 Metzen, davon 17,243 Wintergerste.

Das siebenjährige Durchschnittserträgnifs der Banal-Gränze sind gegenwärtig 36,064 Metzen, wovon 13,806 Sommergerste. — Im Jahre 1818 wurden 38,195 Metzen, 19,089 Winter-, 19,106 Sommergerste geerntet; 1800 nur 10,993, 1801 nur 11,858 Metzen.

In der warasdiner Gränze war das Erzeugnifs im Jahre 1800 67,936, 1801 72,166 Metzen; letzterem kommt das neunjährige Durchschnittserträgnifs von jetzt mit 74,302 Metzen, 52,387 Winter-, 21,915 Sommergerste, ziemlich gleich; im Jahre 1818 erntete man 103,009 Metzen, 73,491 Winter-, 29,518 Sommergerste.

Wenn ferner die slawonische Gränze 1800 nur 84,626, 1801 143,322 Metzen abwarf, so gab sie nach dem neueren neunjährigen Durchschnittserträgnisse 188,070 Metzen, darunter 102,585 Wintergerste, und 1818 256,921 Metzen, darunter 204,802 Wintergerste.

Noch beträchtlicher erscheint die Ernte von 1818 in der banatischen Gränze mit 306,064 Metzen, 37,711 Winter-, 268,353 Sommergerste, und nach den Durchschnittserträgnissen der neueren neun Jahre mit 347,358 Metzen, 63,757 Winter-, 283,601 Sommergerste, im Vergleiche zu den Ernten von 1800 und 1801, von welchen die erstere nur 36,258, letztere 67,657 Metzen gab.

In der siebenbürgischen Gränze, wo man nur Sommergerste baut, wurden 1806 94,433

Metzen, 1818 122,600, nach neunjährigem Durchschnitte 88,236 Metzen jährlich gewonnen.

Das ganze Erzeugniſs der Militärgränze an Gerste beträgt hiernach im sieben-bis neunjährigen Durchschnitte 817,912 Metzen, 255,804 Winter-, 562,078 Sommergerste, jährlich; im Jahre 1818 belief es sich auf 948,722 Metzen, 352,336 Winter-, 596,386 Sommergerste. 85,265 Joch waren damit besäet; ein Joch gab demnach bei 11 Metzen.

Vergleicht man das Erträgniſs der kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen von 1800 mit 256,147, von 1801 mit 360,138 zu den 729,676 Metzen, welche die Durchschnittsberechnung der neueren Jahre gibt, oder zu den 826,122 Metzen, als der Ernte von 1818; so zeigt sich auch bei dieser Getreideart wieder eine beträchtliche Zunahme der Erzeugung.

5. Hafer.

Die karlstädter Gränze bringt im siebenjährigen Durchschnitte 156,700 Metzen jährlich hervor: im Jahre 1818 wurden deren 286,085 erzeugt; 1800 nur 171,735, 1801 nur 160,763.

In der Banal-Gränze beläuft sich das jährliche Hafererzeugniſs nach dem siebenjährigen Durchschnitte auf 34,709 Metzen; 1818 betrug es 54,392; 1800 26,945; 1801 28,759.

Das warasdiner Generalat erzeugt im neunjährigen Durchschnitte 40,881 Metzen; in den Jahren 1800 und 1801 gewann man nur 30,406 und 20,545 Metzen; 1818 49,528. Damals hat auch in der slawonischen Gränze der Ertrag an Hafer 307,353 Metzen erreicht, während 1800 daselbst nicht mehr als 75,071, 1801 88,968 Metzen

geerntet wurden. Nach neunjährigem Durchschnitte kann man das jährliche Erzeugniſs nicht höher, als zu 235,433 Metzen anschlagen.

In der banatischen Gränze belief sich die Haferernte von 1818 auf 332,922, 1800 auf 79,685, und 1801 auf 77,039 Metzen, nach der Durchschnittsberechnung der neueren neun Jahre auf 280,034 Metzen jährlich.

Wurden 1806 in der siebenbürgischen Gränze 115,080 Metzen Hafer geerntet; so hat man 1818 203,339, folglich um vieles mehr erzeugt, und nach dem neunjährigen Durchschnitte darf man das jährliche Product auf 160,913 Metzen schätzen.

Die Gesammtmenge des Hafers, welche die Militärgränze jährlich hervorbringt, läſst sich demnach, unseren Durchschnittsrechnungen gemäſs zu 908,670 Metzen annehmen, und im Jahre 1818 bestand das Erzeugniſs sogar in 1,232,619 Metzen. — Diese Summe von 100,672 Joch gewonnen gibt den Ertrag eines Joches zu 12 Metzen ungefähr.

Im Jahre 1800 wurden in den fünf Gränzprovinzen Kroatiens, Slawoniens und des Banats 383,842, im Jahre 1801 376,074 Metzen erzeugt; es erhellet, um wieviel die Production dieser Generalate in neueren Zeiten gestiegen, da sie gegenwärtig im Durchschnitte 747,757, 1818 1,029,280 Metzen beträgt.

In der karlstädter Gränze allein, und auch da wohl nur im likkaner Regimente, wird zuweilen ein Gemenge von Spelz und Hafer, Mischling, erzeugt. Der Ertrag ist nur in den Erntetabellen der Jahre 1815 bis 1818 besonders ausgewiesen, und kommt in den früheren unter dem Hirse- und Heidekornertrag vor; im Durchschnitte

dieser vier Jahre belief er sich auf 75,832 Metzen jährlich; 1818 allein auf 75,394 Metzen, welche auf einem Raume von 9726 Joch geerntet wurden: Ein Joch gab sonach 7 $^{7}/_{9}$ Metzen.

6. Mais (Kukurutz).

Im Jahre 1800 betrug die Maisernte in der karlstädter Gränze nur 19,038, 1801 28,931 Metzen. Im siebenjährigen Durchschnitte erreicht sie gegenwärtig 76,123 Metzen, und betrug 1818 bereits 101,199.

In der Banal-Gränze, wo 1800 141,039, 1801 121,822 Metzen geerntet wurden, hat man in neuerer Zeit nach siebenjährigem Durchschnitte 154,663, 1818 - 227,716 Metzen gewonnen [6]).

Die warasdiner Gränze, welche 1800 87,441, 1801 71,602 Metzen gab, ertrug im neunjährigen Durchschnitte der neueren Zeit 195,710, 1818 202,338 Metzen.

Das Erzeugniſs der slawonischen Gränze machte 1800 317,932, 1801 466,503 Metzen; dermal liefert sie im neunjährigen Durchschnitte 619,716, und 1818 gab die Ernte sogar 627,804. — Nicht so viel bot diese letzere in der banatischen Gränze dar, wo nur 498,802 Metzen gewonnen wurden; aber wenn sie sich schon vortheilhaft von den Ernten der Jahre 1800 und 1801 unterscheidet, welche nur 200,225 und 396,618 abwarfen; so ist der neunjährige Durchschnittsertrag eines Jahres mit 637,361 Metzen noch bedeutender.

In der siebenbürgischen Gränze blieb

[6]) In dieser Gränze wird auch Cinquantino (eine in Italien geschätzte, schnell reifende, übrigens kleine), nicht sehr ergiebige Maisart) gebaut. Producten-Tabellen von 1819.

das Erzeugnifs von 1806 mit 113,905 weit hinter jenem von 1818 mit 118,693 Metzen; der neunjährige Durchschnittsertrag von 115,789 Metzen kommt der Ernte von 1806 näher.

In allen Gränzen hat sonach die Erzeugung an Mais in neuerer Zeit ansehnlich zugenommen. Sie erreicht nunmehr im Durchschnitte eine Masse von 1,799,362 Metzen, und gab auch im Jahre 1818 die Summe von 1,776,552 Metzen. — Eine Fläche von 215,425 Joch war damit bebaut; das Erträgnifs eines Joches bestimmt sich daher zu beiläufig 8 1/3 Metzen.

An Mais erzeugte die Militärgränze nach Abschlag der siebenbürgischen

im Jahre 1800	765,675
» » 1801	1,085,476
» » 1818	1,657,859

im sieben - bis neunjährigen Durchschnitte der neueren Zeit 1,683,573 Metzen.

7 und 8. Hirse und Heidekorn.

Da diese beiden Getreidearten in den Erntetabellen gewöhnlich zusammengefafst sind, so läfst sich nicht überall ausweisen, wie viel von jeder derselben besonders erzeugt wird; welches um so mehr zu bedauern, als die Hirse eine in den meisten Gränzen sehr beliebte Frucht ist, das Heidekorn (Buchweitzen) aber in manchen derselben gar nicht gebaut wird.

In der karlstädter Gränze sind an beiden im siebenjährigen Durchschnitte 123,495 Metzen jährlich, im Jahre 1818 137,308 Metzen gewonnen worden [7].

[7]) In einigen Erntetabellen der früheren Jahre ist, wie er-

Die Banal-Gränze hat im siebenjährigen Durchschnitte 71,935 Metzen jährlich, 1818 72,521 Metzen erzeugt, und die Erntetabelle von letzterem Jahre bemerkt, daſs gar kein Heidekorn, nur Hirse, daselbst geerntet worden.

An Hirse und Heidekorn zusammengenommen bringt die warasdiner Gränze im neunjährigen Durchschnitte 116,424 Metzen jährlich hervor, und die Ernte an beiden Früchten gab 1818 155,852 Metzen.

In der slawonischen Gränze wurde bisher nie Heidekorn gebaut. Erst 1817 hat man Versuche im Kleinen damit gemacht, und im darauf folgenden Jahre sie wiederholt [8]). Obgleich diese im peterwardeiner Regimente die glänzendsten Resultate hatten, so zeigt doch der dortige Gränzer die wenigste Neigung zu diesem ihm ganz unbekannten Fruchtbau; derselbe wird daher vorzugsweise auf das gradiskaner Regiment beschränkt werden müssen, wo er die beste Aufnahme fand.

wähnt, unter dem Ertrag der Hirse und des Buchweitzens auch jener des Mischlings mitbegriffen.

[8]) Im gradiskaner Regimente gaben 1817 4 Metzen Aussaat 9 1/2 Metzen Ertrag, im broder 4 Metzen Aussaat 10 1/2 Metzen Ertrag; im peterwardeiner 2 Metzen Aussaat 31 1/2 Metzen Ertrag, im Tschaikisten-Bataillon 2 Metzen Aussaat 10 Metzen Ertrag; 1818 im gradiskaner Regimente 9 1/2 Metzen Saat 36 1/2 Metzen Ernte, im broder 10 1/2 Metzen Saat 16 7/8 Metzen Ernte, im peterwardeiner 19 Metzen Saat 330 2/4 Metzen Ernte, im Tschaikisten-Bataillon 10 Metzen Aussaat 17 1/4 Metzen Ernte (Relationen von 1817 und 1819). Der Ertrag im peterwardeiner Regimente ist auffallend, in so fern der Angabe kein Irrthum zum Grunde liegt.

Der in den Erntetabellen ausgewiesene Ertrag dieses Generalats muſs hiernach ausschlieſsend von der Hirse gelten, von welcher dem neunjährigen Durchschnitte zu Folge 49,505 Metzen jährlich, 1818 37,769 Metzen erzeugt wurden.

Es ist zu glauben, daſs auch in der banatischen Gränze, in der eben gelegenen wenigstens, welche in ihrer landwirthschaftlichen Beschaffenheit mit der syrmischen so häufig übereinstimmt, der Heidenbau ungewöhnlich sey. Die Erntetabellen unterscheiden indessen nicht, mithin auch wir nicht. Der jährliche Ertrag von 35,912 Metzen, welche diese Provinz im Durchschnitte abwirft, so wie die Ernte von 1818 mit 24,398 Metzen mag demnach vor der Hand von Hirse und Buchweitzen gelten.

Auch die Tabellen der siebenbürgischen Gränze führen die Hirse- und Heidekornernte unter gemeinschaftlicher Rubrike auf. Im neunjährigen Durchschnitte war das jährliche Erträgniſs 19,610, 1818 28,169, 1806 18,167 Metzen. —

Im Ganzen erzeugte demnach die Gränze im Durchschnitte 416,881, im Jahre 1818 456,017 Metzen, und nach Abschlag der siebenbürgischen Provinz im Durchschnitte 397,271, 1818 427,848 Metzen. Der Gesammtertrag aller Generalate im Jahre 1818 wurde won 94,424 Joch, 4$^{3}/_{4}$ Metzen von Einem Joch, gewonnen.

Die Anordnung der Tabellen von 1800 und 1801, welche zwar die Hirse besonders, Heidekorn, Hülsenfrüchte und Erdäpfel aber unter einer Rubrike darstellen, nöthiget uns, die Vergleichung der neueren Jahre mit jenen älteren zu verschieben. —

Noch wird in den kroatischen und slawonischen Gränzen die Moorhirse, Sirk oder Sirak (holcus sorghum) gebaut. Von der karlstädter ist die Ernte

dieser Frucht nur in den Tabellen von 1806, und von 1815 bis 1818 besonders ausgewiesen; sie betrug im Durchschnitte dieser fünf Jahre 1219 Metzen jährlich, 1818 2409.

Auch von der Banal-Gränze ist die Ernte an Moorhirse nur von genannten fünf Jahren ausgewiesen, in deren Durchschnitte sie sich auf 2033 Metzen belief, während 1818 4918 Metzen gewonnen wurden. Aus der warasdiner Gränze sind bloſs die Ernten von 1810 mit 3098, und von 1811 mit 3185 Metzen bekannt: in den spätern Jahren ist überall die dieſsfällige Rubrike leer gelassen. Dagegen erscheint die Moorhirse in den Erntetabellen der slawonischen Gränze von allen neun Jahren, welche wir unseren Durchschnittsberechnungen zum Grunde legten; das jährliche Erzeugniſs an dieser Getreideart beträgt hiernach 10,911 Metzen, und das letzte vom Jahre 1818 3236.

Alle genannten Provinzen erzeugten also im Jahre 1818 10,563 Metzen Moorhirse auf 1948 Joch, 5 1/2 Metzen auf Einem.

In der banatischen und siebenbürgischen Gränze kennt man diese Frucht nicht; dafür baut man in jener zuweilen die deutsche Hirse — Mohar, oder Muhay (panicum germanicum); uns sind dieſsfalls bloſs die Ernten von 1808, 1810 und 1811 mit 6798, 3632, und 7064 Centner bekannt.

Die Versuche mit der persischen Hirse, 1817 zum ersten Male unternommen, werden noch im Kleinen fortgesetzt; die Resultate fielen bisher sehr verschieden aus [9]), und haben deſshalb in der Gränze

[9]) Nach den Versuchen von 1817 hat sich dieselbe in der siebenbürgischen Gränze 234fältig
in der warasdiner » 145 »

auch abweichende Ansichten über den Werth dieser Hirseart veranlafst, welche allerdings nur durch ihren gröfsern Ertrag die Vorzüge der gemeinen Hirse zu überbieten im Stande seyn dürfte.

9. Hülsenfrüchte.

Ohne Unterscheidung der Gattungen sind diese meist unter einer Rubrike aufgeführt. In der karlstädter Gränze werden gewöhnlich nur Bohnen, Erbsen gar nicht, Linsen wenig gebaut. Unter den Unterstützungsfrüchten, welche in den Jahren 1816 und 1817 der karlstädter und Banal-Gränze zur Nahrung und Aussaat zugesandt wurden, befan-

in der karlstädter Gränze	137fältig
» » Banal- »	124 »
» » slawonischen »	69 »
» » banatischen »	18 »

vermehrt; nach den Versuchen von 1818 bei gröfstentheils ungünstiger Witterung in der

slawonischen	80fältig
siebenbürgischen	50 »
Banal-	45 »
warasdiner	35 »
banatischen	31 »
karlstädter	20 »

(Relationen von 1817 und 1818. Vergl. v. Keefs Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens im österr. Kaiserstaate. Wien 1819. I. S. 205).

Im Frühjahre 1819 wurden auch vier Loth chinesischen Bergreises (*Oryza mutica de Carro*), welche Hr. Ritter von Lewenau mitgetheilt hatte, zu Anbauversuchen in die deutsch-banatische, Tschaikisten- und peterwardeiner Gränze gesandt. Der Erfolg ist noch nicht angezeigt.

Vergl. übrigens Österr. Beobachter 1819. Nr. 108 und 258, und Vat. Blätter 1819. Nr. 98.

den sich indessen grofse Partien aus Ägypten herbeigeschaffter Linsen. Im siebenjährigen Durchschnitte gab dieses Generalat 20,428 Metzen an Hülsenfrüchten jährlich, im Jahre 1818 23,218 (1817 34,399) Metzen. Die Banal-Gränze erzeugt im Durschnitt jährlich 12,802 Metzen Hülsenfrüchte (meist Bohnen); 1818 lieferte sie 29,212 (1817-29,916) Metzen.

Im warasdiner Generalate baut man noch selten, und auch dann nicht in beträchtlicher Menge, Bohnen, hier und da Linsen, Erbsen gar nicht. Die Tabellen weisen nur vier Ernten von den Jahren 1807, 1808, 1810 und 1811 aus, welche im Durchschnitte 13,831 Metzen für das Jahr abwarfen.

Die Ernte der slawonischen Gränze an Bohnen und Linsen, neben welchen manchmal auch die in Galizien noch unbekannte [10]) Wicke erzeugt wird, betrug im neunjährigen Durchschnitte 18,093 Metzen, 1818 31,132 (1817 70,691). — Die banatische Gränze erzeugte im Durchschnitte der neun Jahre 7990 Metzen, gröſstentheils Bohnen, 1818 15,730 (13,737 Metzen Bohnen, 1,973 Metzen Linsen, 20 Metzen Erbsen). In der siebenbürgischen Gränze hat man im neunjährigen Durchschnitte an Bohnen, Linsen, Erbsen und Wicken 9889 Metzen gewonnen, 1818 17,105 Metzen (7370 Erbsen und Linsen, 8170 Bohnen, 1565 Wicken), 1806 2425 Metzen.

Der Ertrag sämmtlicher Gränzen an Hülsenfrüchten hat demnach den Durchschnittsrechnungen zufolge auf 83,033 Metzen sich belaufen, im Jahre 1818 aber

[10]) André geogr. stat. Beschr. des Kaiserthums Österreich S. 135.

die Summe von 116,397 erreicht, welche auf 17,238 Joch geerntet wurden. Ein Joch trug 6 3/4 Metzen.

Die kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen allein brachten im Durchschnitte 73,144, im Jahre 1818 99,292 Metzen hervor. Unter dem Ertrag an Bohnen mögen übrigens in allen Gränzen auch die Phaseolen (Fisolen) mitbegriffen seyn.

10. Erdäpfel (Kartoffeln).

Diese köstlichen Knollen, noch vor zwei Jahrhunderten als eine Seltenheit auf der Königstafel zu Paris verspeiset [11]), nun häufig die Nahrung vieler Millionen von Menschen und Thieren, sind in der Gränze seit wenigen Jahrzehenden erst bekannt; insbesondere brachten sie in die karlstädter und Banal-Provinz die im Jahre 1779 und 1780 aus Schlesien und Böhmen zurückkehrenden Gränzsoldaten [12]). — Vom Anfange des neunzehnten Jahrhunderts her hat jedoch ihr Anbau bedeutend zugenommen, und besonders in der neuesten Zeit durch die preiswürdigen Anstrengungen der Regimentsbehörden eine bis dahin unbekannte Ausdehnung erhalten. Kühn darf man hoffen, daſs aller Hungersnoth in der Gränze für immer ein Ende gemacht ist, wenn der Erdäpfelbau daselbst ganz die Verbreitung gewonnen hat, deren er fähig wäre [13]).

11) 1616. Siehe Beckmann's deutsche Landw. die Geschichte der Verbreitung der Kartoffeln, S. 288, 291. Vergl. v. Keeſs a. a. O. S. 209.

12) Demian I. 101. 215. In Ungern hat Joseph II. den Kartoffelbau verbreitet. Schwartner I. S. 292 — 293. Die im zweiten Sekler-Regimente geschätzteste Erdäpfelart brachten die Gränzer während der französisehen Kriege vom Rheine. Prod. Tab. 1819.

13) Wir beziehen uns auf die im 1. Theile S. 181, 182 ange-

Im siebenjährigen Durchschnitte machte das Erzeugnifs an Erdäpfeln in der karlstädter Gränze 126,952 Metzen. Im Jahre 1816 wurden 320,419, 1817 484,331, 1818 568,645 Metzen gewonnen. Die Banal-Gränze ertrug im nämlichen Durchschnitte 54,101 Metzen jährlich, 1816 25,862, 1817 78,944, 1818 146,113. In der warasdiner Gränze wurden im neunjährigen Durchschnitte 60,963 Metzen, 1816 61,798, 1817 116,614, 1818 153,074 gewonnen. Die slawonische Gränze gab im Durchschnitte 59,636 Metzen, 1816 52,664, 1817 178,610, 1818 161,561; die banatische im Durchschnitte 56,502, 1816 60,942, 1817 124,388, 1818 162,079 Metzen; die siebenbürgische im Durchschnitte 214,484, 1816 249,000, 1817 255,592, 1818 502,828 Metzen, 1806 30,472.

So hat das Erzeugnifs an Erdäpfeln, welches nach der Durchschnittsrechnung in der ganzen Militärgränze bisher nicht mehr als 572,638 Metzen im Jahr lieferte, 1818 bereits die grofse Summe von 1,694,200 Metzen betragen! — Dafür waren aber auch in der karlstädter Gränze, welche von 1806 bis 1817 nie mehr als 6 — 9000 (nur 1807 11,041) Joch dem Erdäpfelbaue widmete, im Jahre 1818 12,506 Joch dazu verwendet worden; — in der Ba-

führten Bemerkungen. Sollte die Pisangsfrucht (Paradiesfeigen) die Übertragung nach Europa gestatten, so würde diese freilich ein noch weit ergiebigeres Nahrungsmittel seyn. Eine Landesstrecke, welche 1600 Pfund Getreide, 4800 Pfund Erdäpfel trägt, gibt nach Humbold 212,000 Pfund Pisangs, und ein Morgen fruchtbaren Landes in Mexico mit Pisangs der grofsen Sorte bebaut, nährt fünfzig Menschen, während dieselbe Strecke in Europa auf Getreide benützt, kaum zwei Menschen nährt. Say a. a. O. I. 376.

nal-Gränze, wo man nie über 2700 Joch bebaute, 1818 3669; in der warasdiner Gränze, wo vor 1816 höchstens 2700 Joch mit Erdäpfeln besäet waren, 1818 3500; in der slawonischen, wo bis 1816 kaum 2000, 1815 zum ersten Male bei 3500 Joch bebaut waren, 1818 8248; in der banatischen, wo man bis 1817 nicht über 3400 Joch dieser Frucht gönnte, 1818 6442; endlich in der siebenbürgischen Gränze, wo noch 1815 ungefähr 9560 Joch die gröſste Ausdehnung dieser Cultur waren, 1818 bereits 11,806 Joch auf Erdäpfel benützt. Die im Jahre 1818 damit bebaute Fläche, welche mit den oben weggelassenen Bruchtheilen 46,173 $^{608}/_{....}$ Joch bildete, und sonach ungefähr 36 $^{3}/_{4}$ Metzen vom Joch abwarf, ist folglich die gröſste, welche seit jeher in der Gränze diesem trefflichen Knollengewächse gewidmet war; immer aber noch viel zu gering im Vergleiche zur vorräthigen Ackermasse. — Nach Hinweglassung der siebenbürgischen Gränze macht das Durchschnittserträgniſs der übrigen Provinzen 358,154 Metzen jährlich, und die Ernte von 1818 1,191,472 Metzen.

An Hirse, Heidekorn, Hülsenfrüchten und Erdäpfeln zusammen genommen [14]) ertrugen hiernach die kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen im Durchschnitte 828,569, im Jahre 1818 1,918,651 Metzen, und zwar die karlstädter Gränze im Durchschnitte 270,875, 1818 729,171 Metzen; die Banal-Gränze im Durchschnitte 138,838 Metzen, 1818 247,846; die warasdiner Gränze im Durchschnitte 191,218 Metzen, 1818 308,965; die slawonische Gränze im

[14]) Wir müssen diese Ernten zusammen fassen, um ihren Ertrag mit jenen von 1800 und 1801 vergleichen zu können.

Durchschnitte 127,234, im Jahre 1818 430,462 Metzen, und die banatische im Durchschnitte 100,404, 1818 202,207 Metzen.

Im Jahre 1800 wurden an Hirse, Heidekorn, Hülsenfrüchten und Erdäpfeln erzeugt in der karlstädter Gränze 370,456 Metzen, darunter an Hirse allein 148,505; 1801 410,053, darunter 167,759 Metzen Hirse; in der Banal-Gränze 1800 101,629 Metzen (79,562 Hirse), 1801 92,804 (70,849 Metzen Hirse); in der warasdiner Gränze 1800 34,245 Metzen (15,903 Hirse), 1801 36,683 Metzen (17,633 Hirse); in der slawonischen Gränze 1800 70,943 (30,996 Metzen Hirse), 1801 80,383 Metzen (43,332 Hirse); in der banatischen Gränze 1800 15,993 (2171 Metzen Hirse), 1801 16,661 Metzen (3806 Hirse).

Wie nun schon im Einzelnen dieser Ertrag der genannten Provinzen im Vergleiche zu den aus den neueren Ernten ausgemittelten Durchschnittssummen mit einziger Ausnahme der karlstädter Gränze um vieles, im Vergleiche zur Ernte von 1818 aber durchaus beträchtlich geringer ist; so ergibt sich auch im Ganzen eine grofse Vermehrung der Erzeugung, wenn die im Durchschnitte ausgemittelten, und 1818 gewonnenen Ernten gehalten werden zu jenen von 1800 mit 593,266, und von 1801 mit 636,584 Metzen.

Die bisherigen Erörterungen setzen uns in den Stand, das Erträgnifs der Äcker in der Militärgränze mit einiger Verläfsigkeit zu bestimmen. Nicht weniger als 7,124,994 Metzen macht die diefsfällige Summe im sieben- bis neunjährigen Durchschnitte jährlich, und in 9,164,139 Metzen bestand sie im Jahre 1818 [15]). Diese letztere auf einem Raume von 858,724 Joch

[15]) Das Königreich Würtemberg erntet jährlich 4,758,204 Scheffel Ackerfrüchte. Sophronizon I. S. 135—136.

gewonnen, gibt den Durchschnittsertrag eines Joches zu beiläufig 10 $^{2}/_{3}$ Metzen. Mit Rücksicht auf den ganzen Flächeninhalt lieferte eine Quadratmeile beinahe 10,619 Metzen, nach Hinweglassung der in ihrer Ausdehnung unsicheren siebenbürgischen Gränze aber 11,464$^{2}/_{3}$ Metzen. Die Ernte von 1818 ist die beträchtlichste im neunzehnten Jahrhunderte, wohl auch die gröſste, seitdem die Gränze besteht. — Während der sieben Jahre seit 1806, von welchen die Ernten aller sechs Gränzprovinzen zusammen genommen bekannt sind, wurden auſser 1818 nur zweimal mehr als acht Millionen (1808 8,277,484, 1817 8,436,397), einmal mehr als 7 Millionen (1807 7,649,375), einmal mehr als 6 Millionen (1806 6,785,142), und zweimal weniger als diese (in den Hungerjahren 1815 5,869,285 und 1816 4,601,794 Metzen) erzeugt [16]).

Berücksichtigt man vollends bei den kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen die Jahre 1800 und 1801, wo die Gesammterzeugung 3,158,228 und 3,885,548 Metzen betrug, während sie nach der neueren Durchschnittsberechnung der Ernten dieser fünf Provinzen auf 6,283,632, 1818 aber auf 7,784,169 Metzen stieg; so erhellet die Zunahme der Production

[16]) Es erhellet demnach, um wie vieles zu gering die Getreideernte der Gränzländer in der übrigens sehr interessanten Übersicht angesetzt ist, welche die Vaterl. Bl. 1816 Nro. 8 u. 10 liefern; wenn wirklich zu der dort angenommenen Summe von 4,746,177 Metzen von den der ganzen Monarchie auf Mais, Hirse u. s. w. zu Gutem gerechneten 8 Millionen Metzen eine Million der Gränze allein gewidmet würde, so beliefe sich ihr Ertrag noch immer nur auf 5,746,000 Metzen, während ihr im Durchschnitte, auch nach Abschlag der in jene Übersicht nicht aufgenommenen Erdäpfel, 6,821,029 Metzen gegönnt werden müſsten.

noch auffallender. Dafs übrigens dieser Erfolg nicht blofs der Gunst der Jahre zu verdanken sey, welche in dem letzten Jahrzehend nicht häufig waltete, wird nicht nur durch die Gröfse der letzten Ernten selbst, sondern auch durch das Ergebnifs mehrjähriger Durchschnittsberechnungen, dann durch die Zunahme des urbaren Landes verbürgt. — Noch erfreulicher ist es, dafs die ausgewiesene Vermehrung der jährlichen Ackererzeugung nicht nur bei dem Überblicke der Militärgränze im Ganzen, sondern auch bei jeder einzelnen der Provinzen sich darstellt. So erntete die karlstädter Gränze 1800 712,145, 1801 776,057, 1818 1,585,063, im siebenjährigen Durchschnitte 812,560 Metzen jährlich; die Banal-Gränze 1800 338,718, 1801 307,128, 1818 681,298, im siebenjährigen Durchschnitte 442,484 Metzen; die warasdiner Gränze 1800 390,655, 1801 389,267, 1818 981,657, im neunjährigen Durchschnitte 742,381 Metzen; die slawonische 1800 1,081,343, 1801 1,295,367, 1818 2,354,106, im neunjährigen Durchschnitte 1,874,754 Metzen; die banatische Gränze 1800 662,767, 1801 1,017,809, 1818 2,369,154, im neunjährigen Durchschnitte 2,290,871 Metzen; die siebenbürgische Gränze 1806 524,512, 1818 1,379,970, im neunjährigen Durchschnitte 841,362 Metzen. — Im Jahre 1818 gab hiernach die Quadratmeile in der siebenbürgischen Gränze 5454, in der karlstädter 9323, in der banatischen 13,017, in der Banal-Gränze 13,625, in der warasdiner 14,651 und in der slawonischen 16,936 Metzen.

Zu Geld angeschlagen — Weitzen, Korn, Halbfrucht und Hafer nach dem Durchschnitte der von den in den Gränzprovinzen, oder zunächst derselben, stehenden k. k. Verpflegsämtern angegebenen Preise vom August 1818 berechnet, die übrigen

Früchte zur Hälfte dieser Preise geschätzt — hatte die Ernte von 1818 einen Werth von 3,402,795 fl. 44 kr. Conv. Münze, und von 16,168,431 fl. 35 kr. Papiergeld; die Summe schweren Geldes zum Curse von 250 in Papiergeld verwandelt beläuft sich der Geldwerth der ganzen Erzeugung in dieser Währung auf 24,675,420 fl. 55 kr. — Nach den damaligen Preisen in der karlstädter und Banal-Gränze [17]), wo Metallmünze im Umlaufe ist, hatte nämlich die Ernte einen Werth dort von 2,631,133 fl. 12 kr. Conv. Münze, hier von 771,662 fl. 32 kr. Conv. Münze; nach den Preisen in der warasdiner [18]), slawonischen [19]) und banatischen Gränze [20]), wo Papiergeld das herrschende ist, in der ersten einen Werth von 2,435,633 fl. 22 kr. W. W., in der zweiten von 4,866,900 fl. 18 kr. W. W., in der dritten von 4,042,049 fl. 55 kr. W. W, — in letzt gedachten drei Generalaten also von 11,344,583 fl. 35 kr. W. W. — in diesen allein mehr, als die Gränzer der karlstädter, Banal-, warasdiner, slawonischen und banatischen Provinz im Jahre 1804 den Werth ihres jährlichen Ackererträgnisses in Bankozetteln (beiläufig bei einem Curse von 130) anschlugen, welches in allen fünf Provinzen damals nur zu 10,066,734 fl. 40 $^{1}/_{8}$ kr. berechnet wurde. — In der siebenbürgischen Gränze, wo auch der Verkehr in Papiergeld geschieht, hatte die Ernte von 1818 nach den Durch-

17) Weitzen, Korn, Halbfrucht und Hafer in der karlstädter Gränze zu 2 fl. 46 kr., in der Banal-Gränze zu 1 fl. 52 kr. Conv. Münze, die übrigen Früchte zu 1 fl. 23 kr. und zu 56 kr. im Durchschnitte.

18) zu 3 fl. 37 kr. und zu 1 fl. 48 kr. W. W.

19) zu 2 fl. 43 kr. und zu 1 fl. 21 kr. W. W.

20) zu 2 fl. 10 kr. und zu 1 fl. 5 kr. W. W.

schnittspreisen der nächsten Marktplätze [21]) einen Werth von 4,883,848 fl. W. W.

Durch eine Reihe mühsam erforschter Zahlen hätten wir uns sonach durchgewunden, und eine ihrer Natur nach trockene Untersuchung geendet: mögen sich die geneigten Leser für ihre Geduld entschädigt halten durch die frohe Aussicht, welche wir gewonnen; die Untersuchung war eine der wichtigsten, und die gefundenen Zahlen sind keine todten, sondern wahre Zahlen des Lebens. — Vermehrt wird noch unsere Freude durch die Erwägung, daſs die Broderzeugung der Gränze noch um vieles höher gesteigert werden könne, wenn die Landwirthe den nun glücklicher Weise betretenen Weg beharrlich verfolgen. Zunahme der Volksmenge und die erfahrene Noth haben schon viel bewirkt: und nicht fehlen kann es, daſs auch eine gesicherte Verfassung und eine weise Verwaltung an der Hand der Zeit ihren wohlthätigen Einfluſs allmählich beweisen.

Sollte übrigens wirklich die traurige Behauptung sich bewähren, daſs der Ackerertrag der österreichischen Monarchie seit zehn bis funfzehn Jahren bedeutend abgenommen [22]); so wäre die Erscheinung, welche das Soldatenland darbietet, um so merkwürdiger. Allein bei der groſsen Unsicherheit der Thatsachen, auf welchen gegenwärtig noch die Schätzung jenes Ertrags des ganzen Kaiserstaates beruht, wagen wir es kaum, irgend eine Folgerung darauf zu stützen [23]). Ja wir vergönnen uns deſshalb nicht ein-

21) zu 4 fl. 59 kr. und 2 fl. 29 kr.

22) Siehe das Handbuch der österr. Geogr. vom Freiherrn von Liechtenstern I. 37.

23) Wir wissen vielmehr aus ämtlicher Quelle, daſs z. B. in Galizien die Fläche der bebauten Erde sich seit der

mal, wie wir sonst zur Würdigung des Verhältnisses zwischen dem Ganzen und seinem Theile gerne thun, die Frage, wie die Erzeugung der Gränzländer zu jener des Gesammtstaates stehe. Uns scheint die Masse der jährlichen Getreideernte desselben, wie sie Herr Blumenbach in den vaterländischen Blättern mit vielem Fleifse berechnet, nach den bekannten Thatsachen auch nicht wohl anders berechnen konnte, im Ganzen nicht minder, als wir es bei seiner Berechnung des Ertrags der Militärgränze nachgewiesen haben, um vieles zu gering, obgleich sich diese Ernte nach dem Freiherrn von Liechtenstern, welcher sie, ohne den Mais, die Hirse, den Reis, das Heidekorn u. s. w. in Anschlag zu nehmen, auf 165,500,000 W. Metzen schätzt [24]), auch nach Einrechnung jener Getreidearten kaum so hoch belaufen dürfte. — Immer aber übertrifft das Kaiserthum Österreich schon nach der von Blumenbach ausgemittelten Summe von 210 Millionen Metzen an Ackerertrag das kornreiche Frankreich [25]), das bei innerem Überflusse an seinen Küsten dar-

Zeit des Urbariums stark vermehrt, die Brache aber, die vor drei und dreifsig Jahren die Hälfte des Ackerlandes einnahm, nun auf $1/4$, ja $1/5$ der Fluren sich beschränkt, und der Kartoffelbau seit 1786 über das ganze Land verbreitet habe.

[24]) Handbuch der Geogr. I. S. 36. Herr Crome setzt die ganze Getreideernte der Monarchie ohne Italien nur zu 160 Millionen österr. Metzen an. Übersicht der Staatskräfte der europ. Reiche und Länder. Leipzig 1818. S. 145.

[25]) mit 162,049,258 Hectolitres Getreide nach der Tabelle, welche Chaptal a. a. O. I. S. 173 liefert; mit 80 Millionen Septiers, ungefähr 203,040,000 W. Metzen, nach Crome. S. 194.

bende Spanien [26]), das einst so fruchtbare Sicilien [27]), das seinen Bedarf nicht deckende England [28]), das dürftige Schweden [29]), und steht nur dem in Europa allein sechsmal gröfseren Rufsland nach [30]).

§. 28.

Wiesen und Weiden.

Die Wiesen der Militärgränze bilden im Ganzen weit mehr als den dritten Theil des Ackerlandes, denn sie nahmen 1817 den Raum von 540,650 $^{278}/\ldots$ Joch ein. In den einzelnen Provinzen ändert sich aber dieses Verhältnifs zum Theil wesentlich. Die banatische Gränze besafs deren 151,480 $^{685}/\ldots$ Joch, mithin weit mehr als die Hälfte des Ackerlandes; die slawonische 167,337 $^{1282}/\ldots$, die siebenbürgische 50,230 $^{1088}/\ldots$ Joch, die eine wie die andere nicht viel weniger als die Hälfte, die karlstädter 87,242 $^{16}/\ldots$, die warasdiner 68,993 $^{1367}/\ldots$ Joch, beide und die letzere weit weniger als ein Drittheil, die Banal-Gränze nur 15,365 $^{640}/\ldots$ Joch, folglich nicht einmal den zwölften Theil (!) der Ackerfläche.

26) Crome S. 273.

27) mit 2,255,536 Salmen, beiläufig 12,522,121 W. Metzen. Hassel's Lexicon II. S. 463.

28) Nebenius Bemerkungen über den Zustand Grofsbritanniens in staatswirthschaftlicher Hinsicht. Karlsruhe und Baden 1818. S. 52—56.

29) mit 7 ½ bis 8 Millionen Tonnen, etwas über 20 Millionen Wiener Metzen.

30) 1808: 181,438,455 Tschetwerth, beiläufig 561 Millionen W. Metzen. Crome S. 59.

Wie die Äcker sind übrigens auch die Wiesen grundbücherlich in drei, in der siebenbürgischen Gränze in vier Klassen getheilt. Die Conscription von 1817 weiset hiernach in der ersten Klasse 165,205 ^{34}/.... Joch aus, nämlich in der karlstädter 3,221 ^{838}/...., in der Banal-Gränze 2,597 ^{1122}/...., in der warasdiner 28,961 ^{74}/...., (1815) in der slawonischen 54,450 ^{1367}/...., in der banatischen 72,847 ^{994}/...., in der siebenbürgischen 3,126 ^{1439}/....; in der zweiten Klasse 181,380 ^{853}/.... Joch, als: in der karlstädter 14,549 ^{994}/...., in der Banal-Gränze 8,694 ^{1074}/...., in der warasdiner 26,415 ^{1513}/...., in der slawonischen 66,819 ^{610}/...., in der banatischen 52,976 ^{1548}/...., in der siebenbürgischen 11,923 ^{1514}/....; in der dritten Klasse 194,063 ^{1591}/.... [1]), in der karlstädter 69,470 ^{1384}/...., in der Banal-Gränze 4,073 ^{44}/...., der warasdiner 13,616 ^{1380}/...., in der slawonischen 46,067 ^{905}/...., in der banatischen 25,655 ^{1343}/...., in der siebenbürgischen 17,781 ^{1278}/...., in letzterer überdieſs noch in der vierten Klasse 17,398 ^{57}/....

Im Vergleiche zur Fatirung von 1804, nach welcher die karlstädter Gränze

in der ersten Klasse	. .	3,932 ^{400}/....
in der zweiten »	. .	16,714 ^{1200}/....
in der dritten »	. .	74,215 ^{1100}/....
zusammen		94,863 ^{500}/....

[1]) Einschlieſsig der in der siebenbürgischen Gränze allein vorkommenden vierten Klasse. — Die wenigen unclassificirten Wiesen sind, wie es bei den Äckern geschehen, der zweiten Klasse zugezählt worden.

die Banal-Gränze	
in der ersten Klasse . .	2,437 ^{975}/....
» » zweiten » . .	7,134 ^{175}/....
» » dritten » . .	10,537 ^{1350}/....
zusammen	20,109 ^{1000}/....
die warasdiner Gränze	
in der ersten Klasse . .	26,324 ^{200}/....
» » zweiten » . .	26,491 ^{119}/....
» » dritten » . .	15,106 ^{400}/....
zusammen	67,921 ^{719}/....
die slawonische Gränze	
in der ersten Klasse . .	43,819 ^{1348}/....
» » zweiten » . .	75,386 ^{406}/....
» » dritten » . .	34,950 ^{567}/....
zusammen	154,156 ^{721}/....
die banatische Gränze	
in der ersten Klasse . .	56,650 ^{758}/....
» » zweiten » . .	38,534 ^{758}/....
» » dritten » . .	27,627 ^{428}/....
zusammen	122,812 ^{344}/....
sämmtliche fünf Provinzen	
in der ersten Klasse . .	133,164 ^{1481}/....
» » zweiten » . .	164,260 ^{1058}/....
» » dritten » . .	162,437 ^{745}/....
zusammen	459,863 ^{87}/....

Joch zählten, hat sich das Wiesenland im Jahre 1817, wo es in genannten Gränzen 490,419 ^{790}/.... Joch machte, um 30,556 ^{706}/.... Joch vermehrt.

Insbesondere beträgt der Zuwachs

in der banatischen Gränze . .	28,668 ^{341}/....
» » slawonischen » . .	13,181 ^{561}/....
» » warasdiner » . .	1,072 ^{648}/....

Joch; dagegen haben die Wiesen in der karlstädter

Gränze um 7621 484/.... , in der Banal-Gränze um 4744 360/.... abgenommen; eine Verminderung, welche zum Theil wenigstens durch Umwandlung in Äcker erfolgt seyn mag. In der siebenbürgischen Gränze hat sich das Wiesenland gegen 1806 (48,645 950/....) um 1585 138/.... Joch vermehrt.

Der Ertrag der Wiesen ist in der neueren Zeit gleichfalls gestiegen. Im J. 1800 wurden in den fünf Gränzprovinzen Kroatiens, Slawoniens und des Banats 3,697,787, 1801 3,098,721 Centner Heu und Grummet geerntet. — Im siebenjährigen Durchschnitte der Jahre 1806 bis 1808, und 1815 bis 1818 hat man in der karlstädter und Banal-Gränze, dann im Durchschnitte der neun Jahre 1806 bis 1808, 1810 und 1811, 1815 bis 1818 in der warasdiner, slawonischen und banatischen Gränze 5,200,878 Centner Heu und Grummet jährlich geerntet. Das Jahr 1818, der Getreideerzeugung überaus günstig, war es nicht im gleichen Grade der Heuernte, welche in den genannten Gränzen nur 4,574,391 Centner gab; dennoch übertraf sie an Ergiebigkeit die Ernten von 1800 und 1801.

Die Provinzen einzeln betrachtet, wurden in der karlstädter Gränze 1800 610,337, 1801 518,771, im siebenjährigen Durchschnitte 781,212, 1818 600,051 Centner geerntet. Die Banal-Gränze gab 1800 233,896, 1801 86,965, im siebenjährigen Durchschnitte 319,868, 1818 269,240 Centner Heu. Die Wiesen der warasdiner Gränze lieferten 1800 684,552, 1801 650,218, im neunjährigen Durchschnitte 790,890, 1818 1,082,981 Centner. Im neunjährigen Durchschnitte ertrug die slawonische Gränze 1,394,767, im Jahre 1818 1,287,769 Centner, 1800 nicht mehr als 882,887, 1801 941,534. Eben so wurden in der banatischen Gränze 1800 1,286,115,

1801 901,233, 1818 1,334,350, im neunjährigen Durchschnitte 1,904,141 Centner gewonnen. In der siebenbürgischen Gränze hat sich im Allgemeinen der Heuertrag seit 1806 wenig geändert; damals wurden 602,649 Centner eingebracht, im neunjährigen Durchschnitte 660,377 Centner, 1818 aber nur 585,977.

Faſst man den sieben- bis neunjährigen Durchschnittsertrag und so auch die Ernte von 1818 aller Gränzprovinzen zusammen; so gibt ersterer 5,861,255 Centner jährlich, letztere 5,160,368, etwa fünf bis sechs Achttheile des auf 8 Millionen Centner geschätzten Heuertrags der Wiesen Böhmens [2]).

Ein Joch Wiese lieferte also im Allgemeinen 9 bis 10 Centner Heu und Grummet, in der Banal-Gränze ungefähr 17 $^1/_2$, in der warasdiner 15 $^2/_3$, in der siebenbürgischen 11 $^3/_5$, in der banatischen 8 $^3/_4$, in der slawonischen 7 $^3/_4$ und in der karlstädter 6 $^3/_4$ Centner.

Der Geldwerth der Heuernte von 1818 belief sich nach den verpflegsämtlichen Durchschnittspreisen vom August gedachten Jahres ungefähr auf 924,172 fl. 50 kr. Conv. Münze, und 12,587,844 fl. 49 kr. W. W., und jene zum Curse von 250 in der Währung des Papiergeldes dazu gerechnet, im Ganzen auf 14,898,276 fl. 25 kr. W. W. —

Von obigen Werthen kommen auf die karlstädter Gränze (zu 1 fl. 10 kr. Conv. Münze der Centner) 610,059 fl. 30 kr., auf die Banal-Gränze (gleichfalls zu 1 fl. 10 kr. Conv. M.) 314,113 fl. 20 kr., auf die

2) André statist. Beschreibung des Kaiserthums Österreich S. 135. Vergl. Freiherrn von Liechtenstern Handbuch II. S. 730.

warasdiner (zu 3 W. W.) 3,248,943 fl., auf die slawonische (zu 2 fl. 59 kr. W. W.) 3,841,844 fl. 11 kr., auf die banatische (zu 3 fl. W. W.) 3,993,050 fl. und auf die siebenbürgische (zu 2 fl. 34 kr. W. W.) 1,504,007 fl. 38 kr.

Ohne Zweifel könnte die Heuernte in der Gränze leicht auf das Zwei- und Dreifache erhöhet werden, wenn den Wiesen gehörige Pflege zu Theil würde. — Umständlich schildert ihre Behandlung in der karlstädter Gränze Aurnhammer's Bericht. Er theilt dieselben in einschürige Bergwiesen (1807: 57,721 $^{813}/$.... Joch), in zum Theil zweischürige Landwiesen (1807: 16,627 $^{153}/$.... Joch, wovon 3473 Joch zweischürig) und in (sauergräsige) Sumpfwiesen, (1807: 8798 $^{74}/$... Joch). — Des örtlichen Mangels und der Unergiebigkeit der Wiesen ungeachtet sucht so mancher Gränzer doch nicht ihren Umfang, aus dem Weidelande etwa, zu vermehren, ja er bildet nicht selten aus den vorhandenen Äcker, welche seiner Meinung nach den Vorzug vor jenen verdienen.

Die Hügel der Maulwürfe werden selten geebnet, diese schädlichen Thiere nicht verfolgt, Steine, Unkraut, Gestrippe nicht weggeschafft, die Wiesen nicht besamet, nicht aufgerissen, nicht gedüngt (fehlt es doch an Dünger für die Äcker), nicht bewässert, nicht entwässert. Nur die Gränzer der Compagnie von Szerb im likkaner Regimente gypsen ihre Wiesen. Oft wird auch das, was die Natur freiwillig darbeut, aus übler Gewohnheit und Noth grofsentheils verdorben. Wie auf Stoppeläckern und Brachfeldern, so läfst mancher Gränzer auch auf den kaum gemäheten Wiesen sein Vieh weiden, und nur Regen und Schnee können ihn bewegen, es nach

Hause zu nehmen. Sobald aber das Pflanzenleben wieder erwacht, eilen die Rinder auf die Matten, um für den im Winter erlittenen Mangel sich zu entschädigen. Eine hofkriegsräthliche Verordnung von 1807 setzt zwar den 19. März als den Tag fest, mit welchem den Heerden schlechterdings die Wiesen gesperret werden sollen: aber der Hang der Gränzer, ihr Vieh bis in den Mai darauf weiden zu lassen, dürfte der strengen Befolgung jenes Gesetzes manchmal Eintrag thun.

Eine späte Heumahde, welche mit der Fruchternte zuweilen zusammenfällt, und, dieser nachgesetzt, bei dürrem saft- und kraftlosen Grase vorgenommen wird, — dann der Verlust mehrerer Schuren sind harte Folgen eines so üblen Verfahrens. Das mit der Sense gemähte Heu wird auf den Wiesen oder bei Hause auf dem Tretplatze in Schöber aufgeschlichtet, doch nicht überall mit Stroh bedeckt [3]).

[3]) Den Ertrag der Wiesen des karlstädter Generalats gibt Aurnhammer folgendermaſsen an:

a) Landwiesen: (das Joch)
in guten Jahren 26 bis 30 Centner Heu, 10 bis 15 Ctn. Grummet, in mittleren Jahren 8 bis 15 Cnt. Heu, 2 bis 5 Cnt. Grummet, in schlechten Jahren 3 bis 5 Cnt. Heu, kein Grummet;

b) Bergwiesen:

in guten Jahren	-	10 bis 15	Centner	Heu	
in mittleren »	-	6 — 9	»	»	
in schlechten »	-	2 — 5	»	»	

kein Grummet.

c) Sumpfwiesen:
in guten Jahren 20 bis 25 Centner Heu, 5 bis 10 Cnt. Grummet, in mittleren Jahren 10 bis 15 Cnt. Heu,

Nicht um vieles besser als in der karlstädter ist die Behandlung der Wiesen in den übrigen Gränzen. — Jene der Banal-Gränze, gröfstentheils von vorzüglicher Beschaffenheit, befinden sich häufig im Zustande der Vernachlässigung. Nach der statistischen Beschreibung von 1802 und 1803 konnten von 7666 Joch des ersten Banal-Regiments nur 4230 gemähet werden. Viele Wiesen unterliegen der Überschwemmung, und die meisten sind nur einschürig. Diese Übel müssen bei dem grofsen Mangel, welchen die Banal-Provinz an Wiesen leidet, um so empfindlichere Folgen haben. Auch der warasdiner und banatischen Gränze [4]) kommt die Güte der Wiesen zu Statten; allein die slawonische Gränze hat nicht einmal diesen Vortheil für sich. Die trockenen (Berg-) Wiesen machen in letzterer kaum drei Achttheile des Ganzen aus; alle übrigen sind feucht, mit Moos bewachsen, morastig (gewöhnlich mit Torfunterlagen), und noch kennt man hier die Kunst der Niederländer nicht, Morastgründe zu trefflichen Wiesen umzustalten [5]). Auch in der siebenbürgischen Gränze werden, des guten Vorbildes ungeachtet, welches die geebneten, gewässerten und gedüngten Wiesen im siebenbürger Sachsenlande geben [6]), diese ganz der Natur überlassen, nicht gereinigt, nicht gedüngt, nicht umge-

3 bis 5 Cnt. Grummet, in schlechten Jahren 3 bis 5 Cnt. Heu, kein Grummet.

4) Im Banate werden häufig mehrere Heuschöber auf den Wiesen neben einander gestellt, und mit Schranken umfafst. — Man zählte 1808 in dortiger Gränze 573 solcher Szalaschen. Relat. Sr. des E. H. Ludwig kais. Hoh.

5) Sinclair a. a. O. I. S. 28.

6) André a. a. O. S. 135.

rissen, nicht oder schlecht bewässert, lange vom Viehe beweidet, gröſstentheils nur einmal gemähet.

Bei so geringer Sorgfalt für die Pflege der Wiesen gewähret auch künstlicher Futterbau keinen Ersatz. In dem siebenbürgischen Generalate ist dieser, wie Herr v. Benigni versichert, fast durchgehends selbst dem Namen nach unbekannt. In den übrigen Provinzen wird hier und da rother (steirischer) Wiesenklee (*trifol. pratense*) gebaut, doch nur in unbedeutender Menge; die Aussaattabellen weisen überdieſs den Anbau, die Erntetabellen den Ertrag nicht immer und noch seltner abgesondert aus. Im Jahre 1815 wurden von den banatischen Gränzern 131 $^{10}/$.... Joch mit Klee bebaut: die Ernte ist gemeinschaftlich mit der deutschen Hirse (Mohar) zu 18,126 Centner angegeben. Auch in der slawonischen Gränze wird etwas Klee erzeugt, vorzüglich um Karlowitz und Peterwardein; der Ertrag ist jedoch nicht bekannt. In der warasdiner Gränze hat man 1811 14 $^{4}/$.... Joch mit Klee besäet: die Ernte ist in den Heuertrag aufgenommen. Die Banal-Gränze erzeugte 1815 auf acht Joch bei 176 bis 178 Centner Klee. Ausgedehntere Versuche mit steirischem Kleebau wurden 1819 im zweiten Banal-Regimente unternommen. In der karlstädter Gränze wurde dieser nach Aurnhammer zuerst im sluiner Regimente eingeführt, und er war zur Zeit seiner Bereisung in diesem und im oguliner Regimente noch am meisten verbreitet; die Gränzer des ottochaner Regiments verlegten sich minder darauf, und im likkaner begannen erst die Cordonscompagnien damit. Im sluiner und oguliner Regimente pflegt man den gedüngten mit Sommerfrucht bebauten Acker mit Kleesamen (2—4 Maſs auf ein Joch) zu

bestreuen, und diesen mit Dornegen unterzubringen. Im ersten Jahre wird er mit der zugleich gebauten Frucht, im zweiten Jahre zwei bis dreimal, und auf besseren Gründen im dritten Jahre dreimal gemähet, und zu Heu gemacht [7]).

Versuche mit der Esparcette mifslangen im likkaner Regimente, des für diese vortreffliche Futterpflanze geeigneten Bodens ungeachtet; vielleicht waren sie nicht zweckmäfsig angestellt: kleine Proben mit der Luzerne eben daselbst 1803 unternommen, hatten erwünschteren Erfolg [8]).

Erscheint hiernach gleich der Futterbau, zu welchem noch die im vorigen Paragraphe erwähnte Pflanzung der Wicke und des deutschen Hirsegrases, in so fern sie zu Grünfutter und Heu dienen, gerechnet werden mufs, zur Zeit überall in der Gränze nicht ausgedehnt; so ist doch fast in allen Provinzen der Anfang damit gemacht. Möchte man, so viel möglich, auf dessen allmähliche Verbreitung Bedacht nehmen; die Niederlande, die Rheinländer dienen zum Beispiel, und das eigene Vaterland stellt uns glänzende Vorbilder auf in der Lombardei und in Österreich ob der Enns, welch letzteres nach dem Zeugnisse des Herrn Regierungsraths Trautmann nun eben so viel Getreide und Vieh jährlich ausführt, als es

[7]) Von einem Joche wurden 1807 an zwei- bis dreijährigem Klee geerntet: im sluiner Regimente

bei der ersten Mahde	-	24 — 30 — 45 Cnt.
» » zweiten »	-	5 — 10 — 30 »
im oguliner Regimente		
bei der ersten Mahde	-	6 — 20 — 30 Cnt.
» » zweiten »	-	4 — 5 »

[8]) Statist. Beschr. vom Jahre 1803.

sonst einführte, so lange der Kleebau daselbst minder allgemein war [9]).

Für jetzt noch stützt sich der Gränzer auf die allenthalben vorhandenen Huthweiden. Freilich geniessen auch diese nicht der geringsten Pflege, keiner Nachhülfe, keiner Schonung nach Jahreszeit und Witterung; sie werden im Ganzen, und ohne den abgeweideten Strecken Erholung zu gönnen, oft von Vieh aller Art zugleich behüthet. Dafür ist aber auch in den meisten Gränzländern der Umfang der Weiden beträchtlich.

Von den 287,334 $^{413}/\ldots$ Joch, welche die karlstädter Gränze nach der Conscription von 1817 besitzt [10]), gehören freilich 140,998 $^{700}/\ldots$ Joch dem likkaner Regimente allein, wo sie, wie im ottochaner, fast gänzlich aus dürren Felsen bestehen. Aber die Weiden der Banal- und warasdiner Gränze — dort 58,862 $^{5}/\ldots$, hier 39,371 $^{1552}/\ldots$ Joch — sind von sehr guter Art, gröfstentheils nicht minder die 148,969 $^{1547}/\ldots$ Joch Huthweiden in der slawonischen Gränze.

In der banatischen hat das Weideland die beträchtlichste Ausdehnung. Die Huthweiden sind hier gleich den Äckern und Wiesen, der Versteuerung wegen, in Klassen getheilt:

1817 standen	50,533 $^{552}/\ldots$	Joch in der	ersten,
	50,919 $^{379}/\ldots$	» » »	zweiten [11])
und	116,619 $^{1036}/\ldots$	» » »	dritten

Klasse; zus. 218,072 $^{367}/\ldots$ Joch, wovon nur

9) Dessen Landwirthschaftslehre 2. Ausgabe. II. S. 73. — Vergl. André a. a. O. S. 134. 135.

10) Das sluiner Regiment setzte in den neueren Conscriptionslisten den Flächeninhalt seiner Huthweiden nicht

79,934 $^{1310}/$.... dem deutsch-banatischen Regimente, 134,398 $^{1227}/$.... aber dem walachisch-illyrischen gehören; letztere sind jedoch gröſstentheils steinig, mit Gestrippe oder Bäumen bewachsen, und darum der dritten Klasse (101,663 $^{03}/$...., Joch) zugewiesen. Bei der verhältniſsmäſsig geringen Fläche des Acker- und Wiesenbodens dieses Regiments (60,513 $^{1522}/$.... und 53,737 $^{303}/$.... Joch) und bei dem ungeheuern Umfange seiner Forste haben Seine Majestät neuerlich befohlen, daſs die beholzten Huthweiden mittelst Durchhaues auf eine Breite von drei Klaftern von den Waldern getrennt, das Gehölze darauf allmählich abgetrieben, und die für entbehrlich erkannten Huthweiden, so weit sie sich dazu eignen, dürftigen Gränzern als Äcker und Wiesen zugeschrieben werden sollen. Dieser allerhöchste Befehl wird zuerst in den neun Compagnien zur Ausführung gebracht, in welchen die seitherige Waldvermessung bereits einige Sicherheit in der Abgränzung der Forste gewährt [12]).

Hierher gehören auch die sogenannten, an Gemeinden zur Grasmahde oder zur Weide verpachteten, Prädien [13]), und die längs der Donau liegenden auſser der Überschwemmungszeit trockenen Morastgründe, welche so wie die Inseln Ovsca, Starscowa, Csaklanacz, Semendria u. s. w. das Grasland

an; hier sind sie nach der statistischen Beschr. von 1802 mit 22,637 Joch angenommen.

[11]) Die unklassificirten Weiden der Communitäten mit 3,738 $^{1030}/$.... Joch zur Mittelklasse gerechnet.

[12]) Acten von 1817 und 1818.

[13]) Die auch in der slawonischen Gränze vorkommenden Prädien sind ganz unbedeutend; wir haben sie den Weiden zugezählt.

vermehren; die 122,985 $^{1558}/\ldots$ Joch, welche die Prädien und Riethe der banatischen Gränze 1817 einnahmen, gehörten jedoch bis auf 1064 $^{998}/\ldots$ Joch, die das walachisch-illyrische Regiment besafs, ganz dem deutsch-banatischen. — Das gesammte Weideland dieser Provinz umfafst demnach einen Raum von 341,058 $^{325}/\ldots$ Joch.

In allen bisher genannten fünf Generalaten sind übrigens die Huthweiden grundgesetzlich (§. 16) freies den Gemeinden widerruflich überlassenes Staatseigenthum; ein wichtiger Vortheil, welchen die Verwaltung zum Voraus hat, wenn einst die vorschreitende Landescultur eine allmähliche Vertheilung der Gemeindeweiden thunlich machen sollte, während sonst überall Dienstbarkeiten und Miteigenthum fast unüberwindliche Schwierigkeiten einer Mafsregel entgegensetzen, welche die Grundbedingung der Verbesserung unserer Landwirthschaft bildet [14]).

In der siebenbürgischen Gränze sind die Huthweiden nicht vermessen; sie werden auch meistens von den Gränzern mit den Provinzialisten gemeinschaftlich benützt: nur das erste Walachen-Regiment gibt in der Conscription von 1817 250 $^{1200}/\ldots$, das Sekler-Husaren-Regiment 20 Joch Huthweiden an. Wir schätzen sie — die von den Provinzialisten mitbenützten dazu gerechnet — wohl nicht zu hoch, wenn wir sie um ein Fünftheil unter den Umfang der Wiesen setzen, und sie beiläufig zu 40,000 Joch annehmen. — Dem Futtermangel helfen die dortigen Gränzer dadurch einigermafsen ab, dafs sie gegen mäfsige Abgabe ihr Vieh auf den fetten Triften der

[14]) Vergl. die von der k. k. Ackerbaugesellschaft in Kärnthen gekrönten Abhandlungen der Herren Burger und Schachermayer über die Zertheilung der Gemeinweiden. Pesth 1818. 8.

Moldau und der Walachei überwintern lassen. So weiden auch die Likkaner ihr Vieh den Winter über auf der mittägigen, die Dalmatiner den Sommer hindurch auf der nördlichen Seite des Wellebiths, wechselseitig gegen eine geringe Abgabe (Travarina), zu Folge der 1777 mit der venetianischen Regierung festgesetzten Pasculationslinie [15]).

Die Huthweiden aller Gränzprovinzen belaufen sich also auf ungefähr 792,620 $^{664}/....$ Joch, und die Prädien dazu gerechnet, auf 915,616 $^{622}/.....$, nach Abschlag der Riethe im Banate aber auf 860,516 $^{1138}/....$ Joch. Fügt man der ganzen Summe noch die 540,650 $^{278}/....$ Joch Wiesen bei, so ergibt sich ein Raum von 1,456,266 $^{900}/....$ Joch, welcher — die Waldweiden, die Brach- und Stoppelfelder nicht in Anschlag gebracht — der Ernährung des Viehes in der Gränze gewidmet ist, während die Äcker, Obst- und Küchen-, dann Weingärten zusammen nicht mehr als 1,588,804 Joch einnehmen.

Zählt das österreichische Kaiserthum 8,335,567 Joch Wiesen und 8,597,358 Joch Huthweiden [16]), so machen die Wiesen in der Gränze etwa $^1/_{16}$, die Weiden $^1/_{10}$ dieser Gesammtsummen aus. Letztere, so allgemein verschrieen, bilden noch fast überall groſse und bedeutende Strecken. Chaptal rechnet für Frankreich die Wiesen nur auf $^1/_{15}$, die Weiden dagegen auf $^1/_5$ des urbaren Landes [17]). In den irländi-

15) Siehe 1. Thl. §. 2. Ein Stück groſses Vieh zahlt 5, ein Stück kleines $1^1/_5$ Soldi; die Dalmatiner entrichteten hiernach 1801 1715 fl. $56^2/_8$ kr. die Likkaner 183 fl. 28 kr. Statist. Beschr. von 1802.

16) Freiherr von Liecht. Handbuch I. S. 36. Vergl. Hrn. Rohrer's Aufsatz über die Huthweiden der Monarchie V. Bl. 1808. Nro. XLIII.

17) a. a. O. I. S. 207. 208.

schen Grafschaften Limerik und Münster liegen ungeheure Weideplätze, und in Spanien werden unermeſsliche Erdstriche von der Mesta verwüstet [18]).

Nach der Aufnahme von 1786 nahmen die Wiesen und Weiden zusammen in der

karlstädter Gränze		340,683	Joch
warasdiner	»	98,690	»
Banal-	»	71,522	»
slawonischen	»	323,813	»
banatischen [19])	»	300,161	»
zusammen		1,134,869	Joch

ein: im Jahre 1817 (ohne die Prädien) 1,366,036 Joch; sie vermehrten sich demnach in ungefähr dreissig Jahren um 231,167 Joch. Wir können nicht bestimmen, welcher Antheil hieran den Wiesen und Weiden einzeln zukommt, da solche in den Übersichten von 1786 nicht durchaus abgesondert aufgeführt sind.

An Huthweiden zählte zu Folge der Fatirung von 1804

die	karlstädter Gränze		$286{,}209\ ^{1400}/\ldots$	
»	Banal-	»	$42{,}511\ ^{9000}/\ldots$	
»	warasdiner	»	$40{,}468\ ^{1000}/\ldots$	
»	slawonische	»	$164{,}497\ ^{520}/\ldots$	
»	banatische	»		
	erster Klasse		$58{,}617\ ^{65}/\ldots$	
	zweiter	»	$37{,}543\ ^{45}/\ldots$	
	dritter	»	$96{,}552\ ^{410}/\ldots$	
				$192{,}712\ ^{512}/\ldots$
	zusammen			$726{,}399\ ^{853}/\ldots$

Joch.

18) Soden Nat. Ökon. I. Z. 28.

19) Bei den slawonischen und banatischen sind hier die Obst- und Küchengärten mitgerechnet.

Der 1817 im Vergleich zu 1804 sich darstellende Zuwachs der karlstädter Gränze mit 1124 $^{618}/$...., und der Banal-Gränze mit 16,350 $^{705}/$.... Joch dürfte meist auf Kosten der Wiesen, sonst vielleicht durch Benützung früher gänzlich wüste gelegener Erdstriche entstanden seyn; jener der banatischen mit 25,359 $^{1455}/$.... Joch vorzüglich durch Umwandlung von Prädien in eigentliche Huthweiden, was in neuerer Zeit häufig geschah. In der warasdiner Gränze haben sich die Weiden um 1096 $^{1048}/$...., in der slawonischen um 15,527 $^{573}/$.... Joch vermindert, welches sich durch die Zunahme der Äcker und Wiesen in diesen Provinzen erklärt. — Im Ganzen überwiegt die Vermehrung die Verminderung der Huthweiden in den fünf Provinzen um 26,210 Joch.

Rechnet man den Ertrag des Weidebodens zu einem Drittheile des Wiesenertrags — drei Centner Futter auf das Joch — so ergibt sich für 1818 eine Summe von 2,746,848 Ctn., und hier den Centner überall nur zu 1 fl. — kr. W. W. im Durchschnitte angeschlagen, eine Rente von 2,746,848 fl. — kr. W.W. Wiesen und Weiden zusammen gezählt ertrugen aber im Jahre 1818 7,907,216 Centner, welche damals den ausgemittelten Preisen zu Folge ungefähr 17,645,124 fl. 25 kr. W. W. werth waren [20]).

20) Bei der Fatirung von 1804 wurde der Geldertrag

der Wiesen mit	2,245,538 fl. 7 $^{4}/_{8}$ kr.
der Huthweiden mit . . .	689,588 fl. 52 $^{3}/_{8}$ »
zusammen mit . . .	2,935,126 fl. 59 $^{7}/_{8}$ kr.

gewiſs viel zu niedrig angegeben. Es versteht sich, daſs die siebenbürgische Gränze hier nicht mit begriffen ist; auch fehlen die Prädien bei diesem Anschlage. Vergl. übrigens zu diesem §. Demian Statist. Beschr. I. 103. 217. 327. II. 86. 255. 352 u. s. f. Benigni's Skizze S. 24 — 28.

§. 29.

Obst- und Gartenbau.

Von jeher sind in der Gränze wie in den übrigen österreichischen Staaten bei der josephinischen Vermessung die Obstgärten, und die Haus- und Küchengärten gemeinschaftlich conscribirt worden, wir sind daher aufser Stande, den Flächeninhalt derselben einzeln zu bestimmen. Vereinigt bildeten sie 1817

in der Banal-Gränze	4,021 ^{970}/....	Joch
» » karlstädter »	4,400 ^{1030}/....	»
davon allein 3167 ^{433}/.... im oguliner Regimente,		
in der siebenbürgischen . . .	5,316 ^{1082}/....	»
davon allein 3442 ^{155}/.... in der Walachengränze,		
in der warasdiner »	8,562 ^{1038}/....	»
(1815) in der slawonischen .	22,230 ^{482}/....	»
davon 10,478 ^{602}/.... im peterwardeiner Regimente,		
in der banatischen	23,616 ^{381}/....	»
im walachisch-illyrischen Regimente 17,613 ^{449}/....		
zusammen	68,148 ^{183}/....	»

beiläufig ein Zwanzigtheil der gesammten österreichischen Obst- und Küchengärten [1]).

Die warasdiner Gränze besafs im Jahre 1804 einen etwas gröfseren Umfang der Obst- und Küchengärten als gegenwärtig; sie hatte deren 8779 ^{1283}/.... Joch. In allen andern Gränzen hat das Gartenland in der neuesten Zeit im Vergleiche gegen damals beträchtlich zugenommen;

1) 1,376,717 Joch. Frhr. v. Liechtenstern Handbuch der Geogr. S. 36.

die karlstädter hatte 1804 nur	1,923 ^{1500}/....
die Banal-	3,458 ^{925}/....
die slawonische	16,562 ^{411}/....
die banatische	17,300 ^{444}/....
die siebenbürgische (1806) .	2,786 ^{700}/....
zusammen mit den	8,779 ^{1283}/....
Jochen der warasdiner Gränze	50,811 ^{463}/....

Der Obstbau ist in den meisten Gränzen, in der syrmischen und walachisch-illyrischen besonders, ausgebreitet, und überall liebt der Gränzer das Obst; er scheuet aber gewöhnlich die Mühe, welche die Erziehung desselben fordert. Im karlstädter Generalate setzt häufig das Klima einer ausgedehntern Obstzucht Hindernisse. In der Zermania, am Meeresstrande, in einigen Offiziersgärten des likkaner Regiments gedeihen bei sehr sorgfältiger Wartung Feigen, Pfirsiche, Aprikosen; am Cordon desselben hat jedes Haus seinen kleinen Obstgarten, und die Strassen sind mit Obstbäumen besetzt. Aber im Inneren dieses Bezirkes, und im ottochaner Regimente besitzen viele Häuser nicht einen Baum. Mandeln trefflicher Art wachsen jedoch bei Zengg, und besseres Obst, Kirschen, Pflaumen, Birnen, Äpfel, Wallnüsse, Haselnüsse, Johannisbeeren u. s. w. findet man im oguliner und sluiner Regimente. Mancher Gränzer verwendet den schützenden Zaun zur Feuerung, und Menschen wie Thiere beschädigen ungehindert die Obstbäume; keine Auflockerung des Bodens, keine Unterstützung der jungen Bäume, keine Reinigung derselben vom Moose und von Raupen kommt solchen Gärten zu Statten: und das Pfropfen der Wildlinge ist die einzige bekannte Veredlungsart. — Oft wird das Obst unreif verzehrt, selten gedörrt; zuweilen säuert man die Birnen, wie Kraut, ein.

So beschreibt Aurnhammer den Obstbau der karlstädter Gränze; dagegen wird dieser wichtige Zweig landwirthschaftlichen Fleifses, dem in Italien, Südfrankreich und auf der pyrenäischen Halbinsel ein grofser Theil des Volkes Nahrung und Erwerb verdankt, im peterwardeiner Regimente, an der Sawe (Posavina) und in der Gegend von Karlowitz und Peterwardein mit einiger Sorgfalt, in den Gebirgsgegenden des walachisch-illyrischen Regiments, dann in den Thälern von Mehadia, Almasch, Kraina, in nicht unbeträchtlicher Ausdehnung betrieben [2]), und einzelne Gärten von Offizieren, Beamten, Geistlichen, ja selbst mancher Gränzer zeichnen sich auch in dem warasdiner und banatischen Generalate ehrenvoll aus [3]). In der siebenbürgischen Gränze ist der Obstcultur, wie in der karlstädter, häufig das Klima ungünstig [4]).

Unter den einzelnen Obstarten nimmt im ganzen Soldatenlande, nirgends aber mehr, als im slawonisch-syrmischen, die Zwetschke den ersten Platz ein [5]), und mit dieser darf die bei den Slawoniern und Walachen beliebte Kirsche [6]) in Absicht auf Menge des Erzeugnisses nicht im Entferntesten sich messen. Rechne man von den 68,148 Jochen der Obst- und Küchengärten nur die Hälfte für erstere [7]), und in

2) Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808.

3) Vergl. Demian I. 106. 219. 330. II. 100. Statist. Beschr. von 1802.

4) v. Benigni a. a. O. S. 23.

5) Siehe 1. Thl. S. 144.

6) Organisirungs-Acten von 1805.

7) Schwartner gibt den Umfang der Pflaumengärten von Syrmien allein zu 7000 Joch an. 1. Thl. S. 296.

diesen auf 4 Quadratklaftern einen Obstbaum [8]); so gibt das für die gesammte Gränze 13,629,600 Obstbäume, und trüge davon auch nur die Hälfte (6,814,800) Zwetschken; so könnten wir schon, wie Plinius in Italien, ausrufen, *ingens prunorum turba!* (*Hist. nat. XV.* 12), und sicher ist unsere Berechnung zu gering [9]).

Die Staatsverwaltung hat übrigens bereits in früherer Zeit Versuche gemacht, die Obstcultur in der Gränze zu befördern, und die hofkriegsräthlichen Acten könnten manchen Beitrag zu der Sammlung von Verordnungen liefern, durch welche der verdienstvolle Herr Megerle von Mühlfeld in den vaterländischen Blättern (1816, Nro. 69) die langjährigen Bemühungen der österreichischen Regierung um die Emporbringung der Obscultur bewies. — Man hat in der Gränze nicht nur von jeher die Bepflanzung der Strafsen mit Obstbäumen empfohlen, zu ihrer Erziehung aufgemuntert, und vor wenig Jahren erst in Folge des patriotischen Anerbietens des rühmlich bekannten Herrn Ritters von Heintl hundert Stück seiner Volksschrift über Obstbaumzucht in der Gränze vertheilt; sondern es wurden auch schon 1794 zu Wien 11,707 Obstbäume für 2400 fl. zum Behufe der karlstädter Gränze angeschafft, und daselbst bis 1797 5600 Stämme gepfropft und geimpft, 2175 unentgeldlich an Gränzer vertheilt; im Jahre 1796 für die neu errichteten Obstbaumschulen im ottochaner Re-

8) Wie viele Obstbäume werden nicht in den Weingärten erzogen! — Vergl. Schwartner a. a. O. (I. 296).

9) Vergl. Csaplovics Slaw. und Kroat. 1. Thl. S. 157. u. f. — Sollte Böhmen auf seinen 85,666 Jochen (Obst- Küchen- und Lust-) Gärten nicht mehr als 11 Millionen Obstbäume besitzen, wie die Zählung von 1786 ergab? Siehe des Frhrn. v. Liecht. Handbuch 2. Thl. S. 728.

gimente zu Ottochacz (fünf Joch) und zu Perrussich (zwölf Joch) 12,400 Obstbäume um 2857 fl. 45 kr. gekauft. Doch war die Wahl gerade dieser Provinz, wo vor allem das Klima entgegenwirkt, nicht glücklich; und die kostspieligen Anstalten mufsten — bei noch anderen Gebrechen — wieder aufgegeben werden, ohne Spur eines bleibenden Nutzens [10]).

Im kreutzer Regimente besitzt jede Compagnie eine Pflanzschule edlerer Obstarten, um diese unter den Gränzern zu verbreiten, und die Banal-Brigade verfügte erst unlängst, dafs jede Compagnie der beiden Regimenter 300 wilde Obstbäume jährlich zu veredeln habe, was im Ganzen 7200 Bäume im Jahre gäbe [11]).

Ausgezeichneten Erfolg hatte jedoch die im Jahre 1808 von Seiner kais. Hoheit dem E. H. Ludwig errichtete Obstbaumschule zu Jabuka im deutsch-banatischen Regimente. In diesem zur Obstbaumzucht so wohl geeigneten ansehnlichen Bezirke war solche gänzlich vernachläfsigt, und das Bedürfnifs mufste durch Ankauf aus der Fremde gedeckt werden. Herr Hauptmann De Vert, welchem die Leitung der auf neun Joch angelegten, mit edlen Mutterstämmen und Pfropfreisern aus den k. k. Hofgärten, dann mit Äpfel- und Birnenkernen aus Oberösterreich reichlich versehenen jabukaer Obstbaumschule anvertraut wurde, hat das Verdienst, dieselbe so emsig und geschickt besorgt zu haben, dafs sie schon nach vier Jahren nicht nur zu eigener Vollkommenheit gediehen, sondern auch im Stande war, Setzlinge und Samen für eine neue Baumschule zu Glogon zu liefern, welcher seither noch acht andere Töchterschulen zu

[10]) Rel. des F. Z. M. De Vins 1798.

[11]) Acten und Producten-Tabelle von 1819.

Starcsowa, Homolitz, Neudorf, Kubin, Oppowa, Perlafs, Thomaschewacz und Alibunar folgten, und bald wird jede der zwölf Compagnien des Regiments mit einer solchen versorgt seyn. Mit Ende April 1819 besafs die Hauptschule zu Jabuka 1321 Mutterbäume, 11,318 veredelte Bäume, 14,961 Wildlinge, überdiefs 28 Beete mit Samen und Stecklingen; in den neun Töchterschulen wurden gezählt 12,733 veredelte Bäume und 31,651 Wildlinge. — Aus letzteren erhalten die Gränzer die verlangten Setzlinge unentgeldlich, und schon gelang es, mehrere Hauswirthe für die Obstbaumzucht zu gewinnen. Die Hauptschule zu Jabuka hat im Herbste 1818 mit dem Verkaufe veredelter Obstbäume und Pfropfreiser den Anfang gemacht, und vom 1. November 1818 bis Ende März 1819 1266 Bäume und 200 Reiser für 761 fl. 20 kr. zum Vortheil der Gränzproventen abgesetzt [12]). Es ist überdiefs für die Erziehung gebildeter Obstgärtner gesorgt, und ein mit Talenten ausgerüsteter Jüngling aus der Gränze wird im k. k. Hofgarten zu Schönbrunn in der Obstbaumzucht unterrichtet, um einst die Leitung derselben im deutsch-banatischen Regimente übernehmen zu können [13]).

[12]) Der gedruckte Catalog der verkäuflichen Obstarten, unter dem Namen: »Pomona des k.k. deutsch-banatischen Regiments« (für 1817) Temeswar, Folio, enthält französisch und deutsch die Namen von 3 Mispel-, 10 Aprikosen-, 11 sauren Kirschen-, 17 Reben-, 24 süfsen Kirschen-, 24 Pfirsichen-, 43 Pflaumen-, 147 Äpfel- und 168 Birnenarten.

[13]) Acten von 1808 — 1819. Vat. Blat. 1808. Nro. 63. 64. 1815. Nro. 53. 1816 Nro. 7. In der letzten Nummer ist erwähnt, wie Se. Majestät die angeführten Verdienste des Hauptmann De Vert durch Verleihung der gros-

Auch das walachisch-illyrische Regiment wird in seinen flachen Gegenden Töchterschulen erhalten. Möge sich dann die Sorgfalt der Regierung über das obstarme Tschaikisten-Bataillon und über die warasdiner Gränze erstrecken, wo die Obsterzeugung bei weitem nicht die Ausdehnung hat, deren sie in diesem trefflichen Lande fähig wäre [14]). Gewiſs liegt auch hierin ein bisher zu wenig benutzter Quell ergiebiger Nahrung für das Gränzvolk, und ausharrende Bemühung der Regierung wird allmählich die Gränze, so weit ihr Himmel es gestattet, zu jenen Provinzen des Kaiserstaates gesellen, wo die Obstbaumcultur blüht, wie in Böhmen, Mähren, im Lande ob der Enns, in Steyermark, Krain, Tyrol, in der Lombardie [15]), während das Königreich Ungarn, dieses »vom Schöpfer selbst gebaute Treibhaus« nicht einmal für den innern Bedarf hinreichendes, noch weniger genug gutes Obst hervorbringt [16]).

Über den eigentlichen Gartenbau in der Gränze bleibt uns wenig zu sagen. Man erzeugt in den Haus- und Küchengärten vorzüglich weiſsen Kopfkohl, Zwiebeln, Knoblauch [17]) und Bohnen, dann Salat, Rettige,

sen goldenen Civil-Ehrenmedaille mit Öhr und Band allergnädigst zu belohnen geruht haben.

[14]) So fanden Se. k. Hoh. der E. H. Ludwig die zum Obstbau trefflich gelegene Strecke des kreutzer Regiments von Predowecz bis Battiniani ganz und gar nicht dazu benützt. Relat. von 1807.

[15]) Grundlinien des Freiherrn von Liecht. S. 90. Vergl. auch André's bündige Darstellung in seiner geogr. statist. Beschr. S. 135. 136.

[16]) Schwartner I. 295.

[17]) Im hohen Kapellagebirge wächst ein wilder Knoblauch (Criemus in der Landessprache), welchen die Gränzer im Frühjahre sammeln, und theils roh, theils gekocht

Gurken, Melonen, Kürbisse, Senf, Pfeffer, Mohn [18]), ferner auch Pflanzen zum technischen Gebrauche.

Auch der Gartenbau in der Gränze ist wie in Galizien [19]) in schlechtem Zustande; die deutschen Ansiedler im Banate lassen sich jedoch die Erzeugung von Gemüse besser angelegen seyn [20]); auch sieht man im almascher Thale sorgfältiger gepflegte Küchengärten [21]), und nicht lange ist es, daſs ein solcher zum Vortheile des Gastgebers in den mehadier Bädern angelegt wurde [22]). Die im Jahre 1795 im sluiner Regimente zu Kamensko auf einem Raume von $9^3/_4$ Joch errichtete Gartenwirthschaft, mit welcher ein Treibhaus in Verbindung gesetzt war, und die nebst der Obstbaumzucht den Gemüse- und Erdäpfelbau zum Zwecke hatte, ging bald wieder ein [23]).

Da uns Angaben über den Obst- und Gartenertrag gänzlich fehlen [24]); so behelfen wir uns mit der

verzehren. Zur Zeit der Noth war dieses die Hauptnahrung des dortigen armen Volkes. Prod. Tab. 1819.

18) Siehe den I. Thl. S. 143.

19) Jeckel Pohlens Staatsv. IV. S. 141.

20) Vergl. Demian I. 106. II. 100. 359. Benigni S. 23.

21) Relat. Sr. k. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808.

22) Acten von 1816 her. Vorzüglich nahm in neuester Zeit der Gemüsebau in den beiden Gemeinden Pecseneska und Bersa zu. Sie versorgten im Sommer 1819 mit ihren Gartenerzeugnissen fast allein die Gäste in den Herkulesbädern, und fanden eigenen Erwerb dabei. Acten v. 1819.

23) Relat. des F. Z. M. De Vins von 1798.

24) Nach einem handschriftlichen Ausweise erntete das zweite Banal-Regiment 1810

2712	Metzen	Birnen,
986	»	Äpfel,
$161^1/_2$	»	Nüsse,
$1994^3/_4$	»	Rüben.
$13{,}852^3/_4$	»	Kraut (weiſsen Kopfkohl).

Schätzung seines Geldwerthes, wie ihn die Fatirung von 1804 angibt: dieser belief sich damals in der

karlstädter Gränze auf . . .	20,216 fl.	$32\,^{6}/_{16}$	kr.
in der Banal-Gränze » . . .	47,634 fl.	$48\,^{6}/..$	»
» » warasdiner » » . . .	87,153 fl.	$43\,^{6}/..$	»
» » slawonischen » . . .	424,985 fl.	$32\,^{13}/..$	»
» » banatischen » » . . .	351,296 fl.	$47\,^{2}/..$	»
zusammen auf	931,287 fl.	$25\,^{1}/_{16}..$	kr.

in Bankozetteln. Erwogen, daſs der Werth der Einlösungsscheine im Jahre 1818 bei weitem nicht den Werth der Bankozettel von 1804 (zu 130) erreicht; daſs die Schätzung von 1804 zuverläſsig durchaus zu gering ist, und daſs die Production des Bodens seither überall sehr zugenommen hat; setzen wir — die siebenbürgische Gränze dazu gerechnet — den dermaligen Werth des jährlichen Erzeugnisses der Obst- und Küchengärten der Militärgränze sicher nicht zu hoch auf eine und eine halbe Million Wienerwährung. —

§. 30.

Bau der Gewerbepflanzen.

Unter dem so eben geschätzten Werthe des Gartenertrags ist groſsentheils auch jener der wenigen Gewerbepflanzen begriffen, welche man in der Gränze baut; denn werden auch Äcker und Weinberge dazu verwendet, so reichen doch bei der geringen Ausdehnung der Cultur der gedachten meist zum häuslichen Bedarfe erzogenen Gewächse häufig geringe Strecken der Haus- und Küchengärten dazu hin.

Am stärksten ist die Erzeugung des Flachses und des Hanfes, vorzugsweise das Geschäft der Gränzerin-

nen, welche indessen den dürftig und erst im Frühjahre gedüngten, nicht gehörig gelockerten und gereinigten Boden oft mit unreinem Samen schlechter Art, nicht dicht genug besäen, beim Rösten des Flachses alle Vorsicht hintansetzen, ihn unvollkommen brechen, schwingen und hecheln, daher nur groben und sehr kurzen Flachs erhalten, und den Hanf nicht sorgfältiger behandeln [1]; die sonst so emsigen Wirthinnen in der Gränze dürften jedoch Nachsicht verdienen, da sogar in Böhmen über schlechte Pflege des Flachses, und in fast allen österreichischen Provinzen über nachläſsige Cultur des Hanfes geklagt wird [2]. Die Aussaat- und Erntetabellen der Gränzprovinzen fassen gewöhnlich Flachs und Hanf, zuweilen sogar auch andere nicht namentlich benannte Gewerbepflanzen, in eine Rubrike zusammen, und oft ist diese ganz weggelassen. Letzteres findet man besonders in den Tabellen der kroatischen Gränzen. Vom karlstädter Generalate kennen wir seit 1806 nur die Ernte von 1808 mit 629 $^6/_{10}$ Centner Flachs und Hanf (nebst Färbekräutern); gleichwohl weisen die Aussaattabellen einen jährlichen Anbau von 400 bis 1200 Joch aus. Nach den statistischen Beschreibungen be-

[1]) Aurnhammer — Demian I. 102, 216, 326. II. 85, 254, 351. Benigni S. 24. Acten. Nach kaufmännischem Urtheile soll der slawonische Flachs bei sorgfältiger Pflege dem kärnthnerischen an Güte gleich kommen. Engels Staatskunde II. S. 390.

Auch der syrmische Hanf übertrifft alle übrigen österreichischen Hanfsorten. Siehe v. Keeſs a. a. O. I. S. 96.

[2]) Bisinger I. 123. 124. — André S. 140. 141. — Unser stets und überall väterlich sorgender Monarch hat bereits Anstalt getroffen, daſs seine Böhmen die Kunst der Flanderer im Bauen und Rösten des Flachses lernen können Vat. Bl. 1817. Nro. 100.

Bayerische Staatsbibliothek München

trug die dortige Flachs- und Hanfernte im Jahre 1800 12,716 $^{37}/_{100}$ Centner, im Jahre 1801 10,982 $^{65}/_{100}$ Centner. In der Banal-Gränze werden jährlich 1700 bis 3000 Joch mit genannten Pflanzen bebaut; doch ist die Ernte nur 1807 mit 8123, und 1818 mit 1689 $^{77}/_{100}$ Centner, (andere Gewerbspflanzen dazu gerechnet) angegeben [3]). Im Jahre 1800 wurden hier 11,118, 1801 10,305 Centner gewonnen. Die warasdiner Gränze, in welcher jährlich 1500 bis 6000 Joch dem Flachs- und Hanfbau gewidmet sind, erzeugte 1808 6185, 1810 7311, 1811 7723 Centner; 1800 15,127, 1801 15,661 Centner.

Höchst auffallend ist in der slawonischen Gränze der Wechsel des Erzeugnisses an Flachs und Hanf. Im Jahre 1800 belief sich dieses auf 10,651, 1801 auf 11,731 Centner. Von 1806 fehlt die Angabe in den Erntetabellen; im Durchschnitte der acht Jahre 1807, 1808, 1810, 1811 und 1815 bis 1818 aber wurden 66,294 $^{6}/_{8}$ Centner jährlich gewonnen. Diese groſse Summe rührt von den ungeheuren Erträgnissen der Jahre 1810 und 1811, dann von der ansehnlichen Ernte von 1808 her.

Im Jahre 1810 sollen nämlich auf 6473 Joch 236,891 Centner Flachs und 17,293 Centner Hanf, 1811 182,648 Centner Flachs und 21,808 Centner Hanf auf 6361 Joch, und 1808 35,131 Centner Flachs, und 4066 Centner Hanf auf 3354 Joch gewonnen worden seyn!! Auch 1816 erntete man von 5757 Joch 17,799 Centner Flachs und Hanf; sonst aber seit 1807 nie mehr als 8891 Centner (andere Gewerbspflanzen dazu genommen), dem Erzeugnisse des Jahres 1818 von

3) Der mehr erwähnte Ausweis des zweiten Banal-Regiments von 1810 bestimmt die damalige Erzeugung desselben zu 3711 $^{77}/_{100}$ Centner Sommerflachs — und zu 1489 $^{87}/_{100}$ Centner Hanf.

5912 Joch. — Der Flachsertrag dieser einzigen Gränzprovinz hätte sonach 1810 und 1811 weit jenen des ganzen Königreichs Böhmen, — nach Herrn André zu 160,000 Centner berechnet, — und die Hälfte des Flachserzeugnisses des gesammten Staats nach seiner Ausdehnung vom Jahre 1813 überstiegen [4]. Ein Joch hätte überdiefs 1811 32, 1810 beinahe 40 Centner Flachs und Hanf getragen! — Es wird uns erlaubt seyn, die Richtigkeit jener Angaben vor der Hand einigermafsen in Zweifel zu ziehen [5].

Von der banatischen und siebenbürgischen Gränze stehen uns von 1807, 1808, 1810, 1811, und von 1815 bis 1818 verläfsigere Angaben zu Gebot. — Im Durchschnitte dieser acht Jahre erzeugte die zuerst genannte Provinz 4933 $^{7}/_{8}$ Centner Flachs und Hanf jährlich. Günstigere Ernten waren die von 1810 mit 8580 Centner (7035 Centner Flachs — 1545 Centner Hanf); von 1815 mit 7478 Centner, von 1818 mit 5202 Centner auf 2213 Joch. Im Jahre 1800 gewann man 18,608, 1801 17,718 Centner [6].

In der siebenbürgischen Gränze wurden im achtjährigen Durchschnitte erzeugt 12,062 Centner Flachs

[4] André a. a. O. S. 140. Der Gesammtertrag der Monarchie — auch in ihrem Bestande vor den letzten Pariser Friedensschlüssen — scheinet übrigens auf jeden Fall mit 320,000 Centner zu gering angesetzt.

[5] Die Prod. Tabellen von 1819 schätzen das jährliche Erzeugnifs der slawonischen Gränze auf 3125 Centner Flachs und 9198 Centner Hanf, zusammen auf 12,323 Centner.

[6] Nach den Producten-Tabellen von 1819 erzeugt das

deutsch-banatische Regiment	5400 Cent.	rohen Flachses,
das walachisch-illyrische	» 350 »	» »
Ersteres	2200 »	rohen Hanfes,
Letzteres	2500 »	» »
zusammen	10,450 Centner	jährlich.

und Hanf jährlich. Die bedeutendsten Ernten darunter sind jene von 1810 mit 16,781 Centner, von 1811 mit 15,397, und von 1815 mit 13,520 Centner. Das Jahr 1818 gab auf 2451 Joch 11,817 Centner Hanf und 1450 Centner Flachs, zusammen 13,267 Centner.

Die Unbestimmtheit vieler, und die Unverläſsigkeit einiger Angaben macht es schwer, das Gesammterzeugniſs der Gränze an Flachs und Hanf genauer festzusetzen. Bleibt man in Ansehung der kroatischen und slawonischen Provinzen bei den Summen der Jahre 1800 und 1801, und fügt man die Durchschnittszahlen der banatischen und siebenbürgischen Gränze hinzu; so erhält man eine Masse von ungefähr 65 bis 66,000 Centner, welche sich von der Wahrheit nicht sehr entfernen dürfte, und für die Gränze nicht unbedeutend ist.

Schon im Jahre 1777 war man beflissen, die Cultur des Tabaks in der slawonischen Gränze zu verbessern, und es wurden deſshalb Versuche nach der Bienenfeld'schen Anleitung unternommen. Der Bericht, welchen der Hauptmann Österreicher über den Erfolg seiner, im Kleinen zwar, aber mit seltener Genauigkeit in den drei slawonischen Regimentern angestellten Proben 1781 erstattete, wird stets ein merkwürdiges und für seinen Erstatter rühmliches Actenstück bleiben [7]). Nichts desto weniger

[7]) Acten von 1777 und 1781. Österreicher baute amerikanischen, asiatischen, thüringischen, ungrischen und poseganer Tabak, der groſsentheils gedieh, und sich so vortrefflich auszahlte, daſs der Gewinn davon den reinen Ertrag eines mit Mais bebauten Joches nach der sorgfältigsten Berechnung des Berichtlegers 6 bis 17 Mal überstieg.

fanden diese Versuche keine Nachahmung. Zwar ist der Gebrauch des noch im siebenzehnten Jahrhunderte von einem englischen Könige, einem Papste und einem russischen Czare verfolgten Tabaks [8]) in der Gränze nicht minder beliebt und verbreitet, als im benachbarten Civilgebiete Ungarns und Siebenbürgens: er wird jedoch auch nur für den eigenen Bedarf in Hausgärten, gewöhnlich auf die altherkömmliche Weise, gebaut. So waren nach Acten von 1812 und 1813 im deutsch-banatischen Regimente bis dahin ungefähr 17 bis 18 Joch dieser Pflanze gewidmet, von welchen man etwas über 113 Centner Tabakblätter gewann; im walachisch-illyrischen ungefähr 500 Quadratklaftern, worauf 18 bis 19 Centner geerntet worden seyn sollen. — Hauptmann Österreicher berechnete 1781 den gewöhnlichen Ertrag eines Joches an Tabakblättern im gradiskaner Regimente auf 8 bis 9, im broder auf 8 bis 10, im peterwardeiner Regimente und im syrmischen Provinzialgebiete auf 14, im poseganer Felde (im Provinzialgebiete) auf 6 bis 8 Centner, wie übel auch die Pflege der Pflanze beschaffen war. Er fand überdiefs im broder Regimente zwei Dörfer (Mirkovcze und Jankovcze), welche sich vorzugsweise auf Tabakbau verlegten, und die Blätter sogar in Handel brachten. Im Jahre 1812 erzeugten die nemczer und die vinkovczer Compagnie dieses Regiments (in welcher letzteren obgenannte Orte liegen) 3 Centner, und im nämlichen Jahre waren im peterwardeiner Regimente 15 Joch zum Tabakbau bestimmt, welche nach Österreichers Ertragsberechnung bei 210 Centner abgeworfen haben könnten [9]).

[8]) Bisinger I. 121. Schwartner I. 328.

[9]) Acten von 1812 und 1813.

An den 50,000 Centnern, welche Slawonien und Kroatien nach Herrn Bisinger (I. S. 122) jährlich über Bukkari und Fiume ausführten, kann nach solchen Thatsachen die dortige Gränze keinen oder nur geringen Theil haben, und ganz unbedeutend mufs der Beitrag des ganzen Soldatenlandes, mithin selbst nach Einrechnung der auch nur für den Selbstbedarf Tabak liefernden siebenbürgischen Gränze [10]), zu der grofsen Summe von 700,000 Centner seyn, auf welche Herr Bisinger (a. a. O.) die Tabakproduction der Monarchie (in ihrem Umfange von 1807) schätzte [11]). Man erneuerte im Jahre 1810 von Seite der Cameralbehörden die Bemühungen, den Tabakbau in der slawonischen und banatischen Gränze emporzubringen, und hoffte daselbst von 5 bis 6000 Joch leicht 20 bis 30,000 Centner gewinnen zu können. — Seine Majestät geruhten jedoch zu befehlen, dafs der in der Gränze stets frei gewesene Bau des Tabaks auch fernerhin lediglich dem Gutbefinden der dortigen Landwirthe überlassen bleiben solle [12]).

So wenig als durch Menge zeichnet sich der in den kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen erzeugte Tabak durch Güte aus [13]); in den Militär-

[10]) Benigni S. 24. — Im J. 1808 weisen die siebenbürgischen Erntetabellen die Tabakerzeugung dieser Gränze mit 243 Centner, 1810 mit 130, 1811 mit 115 Cnt. aus; von hier bis 1818 führen sie die Tabellen nicht mehr an. 1818 wurden 253 Centner geerntet.

[11]) Vergl. Schwartner I. §. 81. André S. 142. und Liechtenstern Grundlinien. S. 94.

[12]) Acten von 1812 und 1813.

[13]) Siehe 1. Th. Seite 147, 148. Demungeachtet schätzt Taube (I. 49.) den in Slawonien allgemein verbreiteten poseganer Tabak, der aus Albanien abstammen soll, an Güte dem türkischen gleich.

bezirken Siebenbürgens, wo gleichfalls die Tabakverbote des siebenzehnten Jahrhunderts der herrschenden Neigung weichen mufsten [14]), ist der im haromszecker Stuhle, besonders zu Szemeria, und im fagarascher Districte gewonnene von vorzüglicher Beschaffenheit [15]).

Der in unseren Staaten noch immer zu wenig betriebene Bau des Krapps und des Safflors [16]) ist in der Gränze ganz unbedeutend. Obgleich man im Jahre 1812 die Cultur des Krapps, besonders des geschätzten slawonischen (siehe 1. Theil S. 149) [17]), durch Zusicherung vortheilhafter Absatzpreise und durch Steuerbefreiung von den dazu benützten Huthweiden zu befördern gesucht hat; so scheint sie doch nicht zugenommen zu haben.

Eben so erfolglos waren die gleichen Begünstigungen des Safflorbaues in der syrmischen Gränze, wo zwar jedes Weib damit umzugehen weifs, und man denselben in Gärten, Weinbergen, dann auf Feldern überall betreibt, aber die Blüthe vor völliger Reife abnimmt, und der — von den Ägyptern so geschickt betriebenen — Kunst, Färbestoff daraus zu bereiten [18]), unkundig, sie nur zu dürftiger Würze der Speisen benützt [19]).

14) Bálmann S. 62.

15) Benigni S. 24. Auch hat man in der zweiten Majors-Division des Sekler-Hussaren Regiments mit Erfolg peruvianischen Tabak zu bauen angefangen. Prod. Tab. 1819.

16) André S. 141.

17) Auch der im Banate gewonnene Krapp wurde dem besten ausländischen zur Seite gesetzt.

18) Sopp Cameralwissenschaft. Wien 1809, II. Thl. Seite 116.

19) Acten von 1812.

Seit längerer Zeit beschäftigen sich die Gränzer des deutsch-banatischen Regiments mit der Einsammlung der Blätter des in den dortigen Gegenden in Menge wachsenden Färbersumachs, — Ruja, Skumpina [20]), — um sie zu verhandeln. Der Ertrag dieser Sammlungen ist jedoch erst bekannt geworden, als man den Verkauf der Blätter mit einer mäſsigen Taxe zum Vortheile der Gränzproventen (1 fl. bis 2 fl. W. W. für 100 verkaufte Okka zu 2 1/4 Pf.) zu belegen anfing. So wurden im J. 1810 - 104,641 Okka

im J.	1810	104,641	Okka
»	1811	75,134	»
»	1812	18,420	»
»	1814	41,255	»
»	1815	30,985	»

abgesetzt. Auch im walachisch-illyrischen und im peterwardeiner Regimente verlegt man sich auf das Sammeln dieser Blätter; im ersteren belief sich die Ausbeute 1811 auf einige hundert, 1812 auf 3360 Okka, von letzterem ist sie nicht bekannt, aber auch nicht bedeutend, so wie die 1812 in der warasdiner Gränze unternommenen Versuche mit dem Sumachbau nicht entsprachen. Es schien wünschenswerth, den vom Auslande bezogenen Schmack und die weiſsen Galläpfel der Levante [21]) durch diese einheimische so schätzbare Gärbe- und Färbepflanze allmählich zu verdrängen, welche gegenwärtig in der banatischen Gränze meist an serbische und walachische Handelsleute verkauft wird [22]), während im

[20]) Vergl. den ämtlichen Bericht des Freiherrn von Jacquin in den V. Bl. 1811 Nr. 23; ferner von Keeſs I. S. 142—144.

[21]) Siehe den erwähnten Bericht des Baron Jacquin.

[22]) Acten. Vergl. Hesperus 1817, Novemberheft S. 475.

Jahre 1804 8332 Centner 96 Pfund, 1806 14,670 Cent. 61 Pf. der nämlichen Pflanze über die siebenbürgischen Kontumazen aus der Moldau und Walachei in die k. k. Staaten eingeführt wurden [23]. Der Hofkriegsrath hat daher eine gedruckte Belehrung über den Bau und die Pflege des Gärbersumachs in der Gränze vertheilen lassen, und denjenigen, welche sich darauf verlegen wollen, mancherlei Vortheile zugestanden [24]. Die besondere Eignung dieses Gewächses zur Bindung des Flugsandes haben indessen neuerlich Seine Majestät bei Gelegenheit der allerhöchsten Genehmigung des Vorschlags zur allmählichen Cultivirung der deutsch-banatischen Sandhügel zu befehlen bewogen, dafs vor der Hand der gerade dort am häufigsten wachsende Färbersumach in Schonung gelegt, und dessen Anbau daselbst für jetzt blofs in der Absicht, die Sandbindung zu befördern, verbreitet werden soll. Für einige Zeit wird daher die Blättergewinnung auch in diesem Regimente nicht vom Belange seyn [25].

Die zum Heile der Welt nun verschwundene Zeit des Zwanges und der Entbehrung hatte das europäische Festland vielfach genöthigt, auf Ersatz oder Aushülfe mittelst heimischer Producte fürzudenken, und in diesen, wenn gleich fruchtlo-

[23]) V. Bl. 1815. N. 59. — Im Jahre 1815 belief sich diese Einfuhr jedoch nach den Contumaztabellen nur auf 1531 $^{40}/_{100}$, 1816 auf 2381 $^{5}/_{100}$ und 1817 auf 3600 $^{33}/_{100}$ Centner.

[24]) Auch im benachbarten Provinzialgebiethe fing man an, die Cultur dieser Pflanze zu betreiben; so verlangte das arader Präfectorat im Jahre 1815 6000 Setzlinge derselben aus der banatischen Gränze. Acten.

[25]) Acten von 1808 — 1818.

sen[26]), unter den gegebenen Verhältnissen immer ruhmwürdigen Bestrebungen blieb der österreichische hinter keinem der übrigen betriebsamen Staaten zurück. Damals wurden dem Waidbaue, dessen Unterstützung in früheren Jahren schon bedeutende Summen kostete [27]), mit kaiserlicher Grofsmuth neue Opfer gebracht, und auch in der Gränze empfahl man die Cultur dieser in Syrmien und im Banate wild wachsenden Pflanze; — die warasdiner, die slawonichen, banatischen und siebenbürgischen Militärbezirke erhielten gedruckte Anweisungen dazu, und trefflichen Samen aus Thüringen; der unternehmende Verwaltungs-Oberlieutenant Schanz legte eine Waidpflanzung von acht Joch im Umfange an. Da indessen die technische Benützung der Pflanze nicht in Aufnahme kam, und so der Absatz fehlte, konnten wohl diese Einleitungen nicht fruchtbringend seyn [28]). Seit der Wiedereroberung europäischer Freiheit kehrte allenthalben die vaterländische Betriebsamkeit in ihr natürliches Geleise zurück, und dem ausdrücklichen Befehle Seiner Majestät zu Folge ist in der ganzen Monarchie der Waidbau völlig wieder dem Privatfleifse überlassen. Wir erfahren jedoch, dafs die Erzeugung dieser Pflanze im broder sowohl als im gradiskaner Regimente im Kleinen freiwillig fortbetrieben werde [29]).

Noch erübrigt uns, der im ersten Theile (S. 147) gedachten Versuche mit der Pflanzung der Baumwollstaude umständlicher zu gedenken. — Schon

26) *Non omnis fert omnia tellus,*
non omnia possumus omnes.

27) Bisinger I. 126.

28) Acten von 1811 bis 1813.

29) Acten von 1818.

vor mehr als dreifsig Jahren hielt man es bei den in Aufnahme gekommenen inländischen Baumwollenmanufakturen für wichtig, den rohen Stoff ihrer Verarbeitung, wo möglich, auf heimischem Boden zu erziehen, und obgleich die diefsfälligen Versuche der Gebrüder Nako in Ungarn nicht gelangen, erlaubte Schweighofer sich dennoch schon 1785, die Baumwollstaude für ein bereits vaterländisches Product zu erklären [30]). Unter die Zahl der misrathenen Proben gehören auch jene, welche 1785 in der warasdiner (Demian I. S. 327), 1795 in der deutsch-banatischen Gränze (V. Bl. 1808 I.) unternommen worden. Die Aufforderung unsers verdienstvollen Hrn. Trattinik, »die ächte Baumwolle in Österreich zu cul»tiviren« (Wien 1797) blieb ohne Erfolg, und Herr Jettim, welchem Seine Majestät vor Jahren ein Gut im Banat verliehen, hat die übernommene Verbindlichkeit, Baumwolle zu bauen, nach den vaterländischen Blättern (1808. XXXIX.) nicht erfüllt.

Ganz im Kleinen erneuerte den Versuch im Jahre 1807 der damalige Major des deutsch-banatischen Begiments, Herr v. Kengyel, zu Pancsowa, und das günstig ausgefallene Resultat bewogen Se. Excellenz, den um die Wohlfahrt der seiner weisen Leitung anvertrauten banatischen Gränze so hoch verdienten commandirenden Herrn Generalen, Feldzeugmeister Freiherrn v. Duka, die Wiederholung der Probe im Jahre 1808 zu veranlassen [31]). Die Natur- und Gewerbskundigen in Wien schätzten die

[30]) V. Bl. 1808. Nr. VII, XXXIX, LIII und LIV. — Vergl. Bisinger I. S. 128. — Schwartner I. S. 325. — Schweighofer Abhandlung von dem Commerz der österreichischen Staaten. Wien 1785. S. 85.

[31]) V. Bl. I, LIII, LIV. 1808.

eingesandten Muster der kleinen Ernte jenes Jahres einstimmig für schöner und reiner, als die macedonische Baumwolle, fast der westindischen gleich, und einer Verspinnung bis auf 50 Schneller fähig. Die Hofstellen erachteten diesen Erfolg bedeutend genug, um auf dem Wege planmäfsiger Versuche nach Gewifsheit zu streben, ob die für den Staat so wichtige Baumwolle heimisches Erzeugnifs werden könne [32]). — Dazu kam noch, dafs die Ernte von 1810 der ungünstigen Witterung ungeachtet auf 40 Quadratklaftern 13 Loth Baumwolle gab [33]); man beschlofs nunmehr, den Anbau aufser der banatischen Gränze auch in der syrmischen, dann in angemessenen Gegenden des ungrischen Provinzialgebietes vorzunehmen, und es wurde macedonischer, natolischer, selbst westindischer Same verschrieben. Bevor jedoch dieser gänzlich einlangen konnte, hatte man 1811 das Vergnügen, aus dem deutsch-banatischen und peterwardeiner Regimente, dem Tschaikisten-Bataillon und den slawonischen Communitätsbezirken von geringen Erdstrekken eine Baumwollenernte von 102 Pfund 20 Loth (13 Pf. 22 Loth aus der banatischen, 88 Pf. 30 Loth aus der slawonischen Gränze) zu erhalten [34]). Die unter der Aufsicht der k. k. Fabriken-Inspection allhier vorgenommenen Verspinnungsproben ergaben, dafs die Baumwolle aus den syrmischen Gränzbezirken, als die geringste, der guten macedonischen gleich kam, und bis auf 60 Schneller versponnen werden konnte, die im deutsch-banatischen Re-

32) V. Bl. 1810. XIX.
33) V. Bl. 1811. Nr. 13.
34) V. Bl. 1812. Nr. 17 und 33.

gimente gewonnene sogar die zu Temeswar erzeugte (der surinamer gleich geschätzte) übertraf, ja die Luisana-Wolle beinahe erreichte, und bis über 80 Schneller brauchbar war. Wie einst Joseph II., so haben auch Seine jetzt regierende Majestät die Bemühungen, diesen neuen Culturzweig empor zu bringen, grofsmüthig belohnt (Siehe V. Bl. 1812), und überdiefs zu befehlen geruhet, dafs von der überreichten inländischen Baumwolle rohe Muster jeder Art, dann auch angemessene Fabricate daraus in dem k. k. (nun dem polytechnischen Institute einverleibten) Fabriksproducten-Cabinette hinterlegt werden sollen. Diese allerhöchste Anordnung ist längst vollzogen, und unter den Merkwürdigkeiten jener reichen Sammlung vaterländischer Natur- und Kunstproducte werden die Baumwollproben aus der Gränze gewifs nicht die letzten seyn. — Die ungünstigen Jahre 1812 und 1813 bewiesen indessen fast entscheidend, dafs die Baumwollpflanzung in der Gränze nur in seltenen Jahren, wie das von 1811 eines war, gedeihen könne, und dafs die gewöhnliche unstäte Witterung nie gestatten werde, sie dauernd im Grofsen zu betreiben.

Die Versuche haben sonach ihren Zweck erfüllt, und sind nun für die Zukunft aufgegeben [35]). Wir wollen die Baumwolle für unsere Manufacturen, wie unzählige andere nicht einheimisch zu gewinnende Erfordernisse, durch jene Producte uns verschaffen, welche das amalthäische Horn in unerschöpflicher Fülle über den gesegneten Boden des Vaterlandes ergossen. —

[35]) Acten von 1808 bis 1814. Vergl. von Keefs I. S. 123 — 124.

§. 31.

Weinbau.

Nur Frankreich und die Halbinsel jenseits der Pyrenäen mag den österreichischen Staat an Weinertrag übertreffen [1]; denn die 36 bis 40 Millionen Eimer, auf welche der Freiherr von Liechtenstern das Erzeugnifs der Monarchie sicher nicht zu hoch schätzt [2], erreicht sonst schwerlich ein anderer Staat. Das »gold- und weinreiche« Ungarn allein liefert wohl nicht weniger als 24 Millionen [3], das lombardisch-venetianische Königreich, wo freilich der Weinbau nach des Grafen Dandolo Beweise nicht zum besten betrieben ist, Herrn Blumenbach zu Folge beinahe 6 Millionen [4], Siebenbürgen ohne die Gränze weit mehr als 3½ Million [5], das kleine Land unter der Enns über 2 Millionen [6], die Steiermark, gering gerechnet, 1 Mil-

[1]) Frankreich erzeugt 35½ Million Hectolitres. Chaptal a. a. O. I. S. 175. Spanien und Portugal führen ungefähr 524,000 Ohm aus. Hassel Handbuch I. S. 422. 666.

[2]) Grundlinien S. 93.

[3]) Ein Recensent in den allg. geogr. Ephem. 1808 im Septemberhefte S. 95 schätzt Ungerns Weinertrag in Mitteljahren nur auf 18 Millionen (Schwartner I. 313.) Der Freiherr von Liechtenstern gibt ihn wahrscheinlicher zu 24,400,000 Eimern an. (Grundl. S. 93.) Vergl. dessen Handbuch der Geogr. III. S. 1262. — Das kleine Syrmien erzeugt nach Hrn. Schams (V. Bl. 1816. S. 154) in guten Jahren über 1 Million Eimer ! ! !

[4]) Siehe Crome Staatskräfte S. 684. V. Bl. 1816. Nr. 70.

[5]) V. Bl. 1816. Nr. 70.

[6]) V. Bl. 1816. Nr. 22. Vergl. Blumenbach's Landeskunde des Erzherzogthums Österreichs unter der Enns S. 251.

lion [7]); und kann auch Galizien nicht mit in Anschlag kommen [8]), erzeugen gleich Böhmen [9]), das Land ob der Enns [10]) und Kärnthen [11]) nur wenig Wein; — so gibt doch das Königreich Illyrien über eine halbe Million, Mähren um weniges minder, Tyrol und Dalmatien über eine Million [12]) und die Militärgränze gleichfalls eine halbe Million [13]). —

Dem karlstädter Generalate ist freilich ein ausgebreiteterer Weinbau durch das Klima versagt. Das likkaner Regiment hat nach der Conscription nur 19 $^{600}/\ldots$ Joch Weingärten, diese meist auf den felsigen Anhöhen, welche das Zermaniathal umgeben, nur wenige an der Meeresküste (in Podgorien). Im Jahre 1798 zählte man daselbst 29,407 Weinrebensetzlinge [14]); sie stammen gewöhnlich aus Dalmatien, und geben wenig und schlechten Wein. Auch das ottochaner Regiment hat seine 64 $^{400}/\ldots$ Joch Weingärten nur an der Meeresküste am Abhange des

7) V. Bl. 1816. Nr. 70. Vergl. Freiherrn v. Liechtenstern Landesschematismus des H. Steiermark. Wien 1818. S. 76. 77.

8) In älteren Zeiten ward einst bei Lemberg allerdings viel Wein gebaut (siehe Jekel Pohlens Staatsverf. IV Th. S. 135), und ein Recensent in den österr. Annalen der Lit. und Kunst 1804 I. S. 361 bemerkt, dafs auch die Bukowina zum Weinbau geeignet wäre.

9) etwas über 27,000 Eimer. V. Bl. 1816. Nr. 70.

10) bei 400 Eimer. Ebendaselbst.

11) 2500 Eimer. Ebendaselbst.

12) Ebendaselbst.

13) Vergl. die Übersicht der jährlichen Weinerzeugung des österr. Kaiserstaats in den V. Bl. 1816 Nr. 70., wo übrigens die Banal-Gränze übergangen ist.

14) Relation des F. Z. M. Baron de Vins.

steinigen Wellebiths. Zengg besitzt 66 $^{1570}/\ldots$ Joch. Im oguliner Regimente trifft man schon 302 $^{1074}/\ldots$ Joch, die zum Theil, besonders in der primislier Compagnie, von guter Beschaffenheit sind. Allgemeiner verbreitet ist der Weinbau im sluiner Regimente, wo 1843 $^{778}/\ldots$ Joch demselben gewidmet sind. Im Ganzen beläuft sich der Weinertrag dieser Gränze im siebenjährigen Durchschnitte seit 1806 auf 10,682 Eimer jährlich; die statistischen Beschreibungen bestimmen ihn für 1800 zu 3781, für 1801 zu 5460 Eimer; nach den Erntetabellen von 1818 bestand er in 7880 Eimer; diese auf 2296 $^{1323}/\ldots$ Joch gewonnen, macht nicht ganz $3^1/_2$ Eimer auf das Joch; gute Weinberge geben im oguliner Regimente, zumal in der erwähnten primislier Compagnie, zuweilen wohl auch 30 Eimer [15]). Die Weingärten haben sich in neuerer Zeit vermehrt; denn 1804 wurden nur 1809 $^{800}/\ldots$ Joch fatirt. — Noch geringer ist das Weinerzeugnifs der siebenbürgischen Gränze. Nur das erste Walachen-Regiment und das Sekler-Hussaren-Regiment besitzen Weingärten, jenes 400 $^2/\ldots$ dieses 94 $^{34}/\ldots$ Joch, und gewinnen daselbst im neunjährigen Durchschnitte 3645 Prefsburger Eimer (14,580 siebenbürgische). Im Jahre 1806 wurden 4755 geerntet, obgleich sich die Summe der Weingärten blofs auf 285 $^1/_4$ Joch belief. 1818 gab die Weinlese 2576 $^1/_4$ Prefsburger Eimer (10,305 siebenbürgische), folglich ungefähr 5 $^1/_5$ Eimer vom Joch. — Am stärksten unter den neun Jahren war die Ernte von 1810 mit 5569 $^1/_4$ Eimer.

Das Weinerzeugnifs der karlstädter und siebenbürgischen Gränze zusammengenommen wird

[15]) Aurnhammer's Relation.

weit übertroffen von jenem der Banal-Gränze. Im Jahre 1807 erntete man hier 62,658 Eimer, doch findet sich weder früher noch später ein so großer Ertrag; 1800 wurden 32,971, 1801 36,448 Eimer, 1818 nur 20,922 gewonnen; selbst das siebenjährige Durchschnittserträgniſs beläuft sich bloſs auf 29,601 Eimer. Im Jahre 1817 nahmen die Weingärten 4440 742/.... Joch ein, die Ernte von 1818 gab also nicht ganz 4 3/4 Eimer vom Joch; 1804 zählte man 4186 1025/.... Joch. —

Ausgebreitet ist der Weinbau, schon ihres mildern Himmels wegen, in der warasdiner, banatischen und slawonischen Gränze. — 9376 391/.... Joch (1804 9091 200/....) widmete demselben das warasdiner Generalat im J. 1817; und 179,542 Eimer wurden 1818 darauf erzeugt; diese Ernte und jene von 1807 mit 202,547 Eimer sind die gröſsten seit 1800 bekannten; damals gewann man nur 89,175, 1801 108,711 Eimer. Dem neunjährigen Durchschnitte zu Folge kann man den Ertrag auf 125,427 Eimer anschlagen. Im Jahre 1818 trug ein Joch über 19 Eimer. — Die banatische Gränze besaſs 1817 13,821 952/.... Joch Weingärten, mithin über 3000 Joch mehr als 1804 (= 10,352 461/....). Die Ernte von 1818 mit 164,505 Eimer (etwa 11 bis 12 Eimer vom Joche) glich jener von 1811, und ist nur durch die Ernten von 1807 mit 255,111, und von 1808 mit 177,420 Eimer übertroffen; 1800 gewann man nur 49,467, 1801 71,556, im neunjährigen Durchschnitte 150,008 Eimer.

Doch alle übrigen Gränzen an Umfang des Weinlandes und an Menge und Güte des Weines läſst die slawonische hinter sich. Fast jeder Hügel des gradiskaner und broder Regiments gegen das Pro-

vinzialgebiet zu, der obere Theil des peterwardeiner Regiments, die Gebiete der Communitäten sind mit Reben bepflanzt. 13,107 $^{847}/\dots$ Joch bildeten hier 1804 die Weingärten; 16,562 $^{1094}/\dots$ nahmen sie eilf Jahre später ein, davon im peterwardeiner Regimente und in den dortigen Communitäts-Bezirken allein 9205 $^{643}/\dots$ Joch (73,643 $^{43}/_{200}$ Mottiken zu 200 Quadratklaftern). — Die Weinernte fiel zwar 1818 nicht günstig aus, da sie nur 138,269 Eimer gab: nicht einmal volle 8 $^{1}/_{2}$ Eimer vom Joche. Dafür macht sie nach neunjährigem Durchsehnitte gewöhnlich 179,605 Eimer; in den Jahren 1807, 1808, 1810 und 1811 überstieg sie jedesmal die Summe von 200,000 Eimer, 1806 erreichte sie sogar 305,603. — Das Jahr 1800 gab 196,391, 1801 178,199 Eimer.

Die Militärgränze enthält demnach im Ganzen 46,991 $^{1343}/\dots$ Joch Weingärten [16]) (1804 ohne Siebenbürgen 38,547 $^{133}/\dots$ Joch, letzteres nach dem Buchhaltungsausweise von 1806 mit 285 $^{400}/\dots$ dazu, 38,832 $^{533}/\dots$), um 4000 Joch ungefähr mehr als Dalmatien, weniger als Mähren oder Steiermark [17]) doch nur beiläufig den vierzigsten Theil des gesammten österreichischen Weinlandes [18]). — Das

[16]) Die Gränzer Slawoniens und Kroatiens besitzen häufig auch Weingärten im Provinzialgebiete.

[17]) V. Bl. 1816. Nr. 70.

[18]) Freiherr v. Liechtenstern bestimmt es im Handbuche der österr. Geogr. I. S. 36. zu 1,854,527 Joch; Blumenbach in den V. Bl. 1816 Nr. 70. sicher zu gering zu 1,582,364 Joch. Die völlige Ungewifsheit über die Ausdehnung des ungrischen Weinlandes (Vergl. Ann. der österr. Literatur 1804. I. S 365) läfst gar keine verlässige Schätzung desselben und somit schon defswegen auch nicht des Weinbodens der ganzen Monarchie zu.

Weinerträgniſs der Gränze aber, welches sich 1800 auf 371,785, 1801 auf 400,371 Eimer belief, die siebenbürgische Gränze nicht mitgerechnet, und 1818 in allen Provinzen 513,694 Eimer (ungefähr 10 bis 11 Eimer vom Joch), im sieben- bis neunjährigen Durchschnitte 499,068 Eimer machte, bildet wohl nur beiläufig den achtzigsten Theil der gesammten österreichischen Weinproduction, ungefähr so viel, als vielleicht das Königreich Illyrien, etwas mehr als Mähren hervorbringt [19].

Die Pflege des Weinstockes entspricht in der Gränze bei weitem nicht Chaptal's bewährten Grundsätzen, und überall in unsern Ländern gilt noch die Klage, daſs die mangelhafte Behandlung der Weingärten und des Weines allein Ursache sey an dem Vorzuge der französischen und Rheinweine vor den österreichischen, während Klima und Boden die vaterländischen Weinländer mehr begünstigen, als zum Theil Frankreich und die Rheingegenden [20]. Doch könnte man zufrieden seyn, wenn der Gränzer seiner Feldwirthschaft nur jenen Fleiſs widmen wollte, mit welchem er gröſstentheils den Weingarten besorgt. Acker und Weideland opfert er, so weit es von ihm abhängt, gerne dem Weinbau auf, und die Ausdehnung desselben nimmt stets zu, obgleich die Grundgesetze für die kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen (§. 32.) nur solche Grundstücke in Weingärten umzustalten erlauben,

Herr Baron von Liechtenstern berechnet indessen die ungrischen Weingärten auf 994,500 Joch (Handb. III. S. 1262).

19) V. Bl. 1816. Nr. 70.

20) Vergl. Ann. der österr. Lit. und Kunst. 1804. I. S. 362. André S. 137.

welche dazu gelegen, und erst urbar gemacht worden, oder aber schon beurbart, zum Acker oder zur Wiese jedoch nicht geeignet sind. Hier und da thäte es daher Noth, man liefse, wie einst Minister Pombal in den portugiesischen Provinzen Alentejo und Estremadura di Tejo, die Weinstöcke gewaltsam ausrotten [21]).

Das Verfahren der karlstädter Gränzer mit dem Weinstocke und dem Weine schildert Aurnhammer ziemlich genau folgendermafsen: Die besten Reben werden zu gehöriger Zeit anderthalb Schuh tief abgeschnitten, hundertweise in Büschel zusammen gebunden, durch vier bis sechs Tage am untern Theile in Wasser gelegt, dann mit den Spitzen in Gruben aufgestellt, ringsum mit Stroh vermacht, mit Dünger bestreut, und ziemlich fest mit Erde bedeckt. Nach einigen Wochen, wenn die Reben Wurzeln treiben, versetzt man sie in den vorher gut behauenen und umgegrabenen, nach Möglichkeit gedüngten Boden [22]), zwei Schuh weit von einander; die Gruben werden mit gedüngter Erde ausgefüllt, mäfsig befestigt, und höchstens zwei Augen der Rebe aufser der Erde gelassen. — Im nächsten Jahre behaut der Gränzer seinen Weinberg zu Ende März, vor dem Triebe, und zu Ende Mai vor, manchmal auch nach der Blüthe; fleifsigere Wirthe jäten auch zweimal vor dem zweiten Behauen und zu Ende Juli oder Anfangs August; doch nimmt man das zu häufige Weinlaub nicht ab.

21) Dalrymple Reise durch Spanien und Portugal.

22) Schlechte Gründe düngt man jährlich; bessere alle zwei bis drei, wohl auch alle fünf bis zehn Jahre; die Sichelburger beschütten die sandigen, schotterigen Weinberge mit Erde.

Das Beschneiden der Reben geschieht im Februar oder März; man läfst jeder derselben zwei bis drei Augen; an einem Stocke bleiben zwei oder drei Reben. Die im Winter zu Grunde gegangenen werden im Frühjahre oder Herbste zuweilen von den nächststehenden durch Senker oder Bogen (französisch *Provins*, in der Landessprache Grebenicze) ersetzt. Die zur Unterstützung der Stöcke verwendeten unnöthig langen Pfähle bleiben auch nach der Weinlese in der Erde, und werden nur zur Zeit des Rebenschnittes neu befestigt; da aber ein grofser Theil davon inzwischen verfault, so kommt diese Gewohnheit den Wäldern übel zu Statten. — Den Winter hindurch läfst man die Weinstöcke unbedeckt. Die Zeit der Lese fällt um Michaelis: das Regimentscommando gibt die Erlaubnifs dazu. Unreife Trauben werden mit den reifen ohne Unterschied in Bodungen gesammelt, und zerquetscht. Die Träber bringt man unter die sehr einfache mit einem oder zwei Schraubengängen versehene Presse, und füllt den Most in Fässer, die in den Kellern bei den Weingärten, oder in den Wohnhäusern, hier und da in Hütten zwischen kühlen Felsen (Klieti), aufbewahret werden. Eine künstliche Bereitung der Weine ist unbekannt: nach einem Jahre erst pflegt man nachzufüllen, doch ist meist früher der Wein schon verzehrt oder verkauft. In den mildern Gegenden rechnet man alle drei, vier Jahre auf eine gute Weinlese; die rauheren gestatten eine solche kaum in sechs bis sieben Jahren.

In den übrigen Gränzen ist in der Regel der Weinbau um weniges besser beschaffen[23]). Die Reben

[23]) Vergl. Demian I. S. 221, 331 bis 334. II. S. 103 bis 106, 257, 361.

von den kostainitzer, kiriner und jamnitzer Hügeln werden für die besten der Banal-Gränze gehalten, und das kreutzer Regiment nennt Goilo, Procop und Pobjenik seine vorzüglichsten Weingebirge; aber das unzweckmäſsige Verfahren in der Behandlung der Gärten und der Weine allein ist Ursache, daſs auch die besten Weine nicht haltbar sind. Einzelne Ausnahmen beweisen, daſs bei gehörigem Verfahren die dortigen Weine Jahre hindurch ihre Güte erhalten [24]). Gewöhnlich dauern sie überall nur bis zur nächsten Lese, oft sind sie in den ersten Monaten nach derselben schon verzehrt; besonders wird dieses den nicht unirten Warasdinern Schuld gegeben, von welchen manche die Keller in den Weinbergen gar nicht verlassen, so lange volle Fässer darinnen vorhanden sind [25]).

Über den Weinbau in Syrmien haben uns die Herren Schams und von Csaplovics Nachricht gegeben [26]). Die Winzer decken hier ihre Weingär-

[24]) Product. Tab. von 1819. Acten.

[25]) Demian I. S. 221.

[26]) Ersterer in den V. Bl. 1816. Nr. 27. — Letzterer in seinem Werke: Slawonien und zum Theil Kroatien. 1. Th. S. 144 bis 157. Die in Syrmien gewöhnlichen Weinreben sind nach einer Mittheilung des Herrn Doctor Rumy aus dem serbischen Werke des Archimandriten Bolics über den Weinbau in Schnee's landwirthschaftlicher Zeitung geschildert. Ganz Peterwardein, Bukowetz, Karlowitz und Alt-Slankamen leben fast bloſs vom Weinbaue. Der Weinstock hat sich hier so eingebürgert, daſs er nicht nur wild in den Wäldern wächst, und die höchsten Bäume hinaufklimmt, sondern auch 4 bis 6 Schuh tief im Sumpfwasser den gröſsten Theil des Jahres zu stehen gewohnt ist, und 10 bis 15 Klafter lange Reben zu Seilen liefert. Prod. Tab. 1819.

ten den Winter über zu, lassen die Stöcke die Höhe von zwei Schuh nicht übersteigen, und brauchen daher keine Pfähle für dieselben, beschneiden die Reben mit Sorgfalt, und wissen durch treue Pflege noch fünfzig- und hundertjährigen Stöcken reichliche und gute Ernte abzugewinnen. Besondere Geschicklichkeit und Sachkenntnifs gesteht Herr Schams den Weinbauern von Peterwardein und Karlowitz zu, wo man durch fleifsiges Düngen den Ertrag, freilich auf Kosten der Güte, zu vermehren strebt; wirklich soll ein peterwardeiner Bürger von einer Mottika, dem Achttheil eines Joches, 20 bis 25 Eimer geerntet haben, während schlechter oder vernachlässigter Boden von gleichem Raume dort kaum 3 bis 4 Eimer abwirft.

Aber die Sorgfalt des Syrmiers ist beinahe nur auf seinen Weingarten gerichtet; die Bereitung und Aufbewahrung des Weines verdient nicht gleiches Lob. Weinpressen mangeln fast gänzlich; die zerquetschten Trauben werden zu Hause in grofse, 50 bis 300 eimerige, Bodungen (Gazen) geschüttet und hier der Gährung überlassen. Nach einigen Wochen, nachdem er den Färbestoff der Hülsen, mitunter auch den herben Geschmack der Körner und Kämme angezogen hat, füllt man den Wein in Fässer. Auf eine Verbesserung desselben versteht sich der Syrmier gar nicht; auch sind dort Landes Keller, gute besonders, selten; auf dem Lande bewahrt man hier gleichfalls die Weine in kalten Kammern (Klitt), oder im Freien unter einem Schutzdache [27]).

Dieser Gebrechen ungeachtet ist der syrmier Wein trefflich und gesucht, — am besten in einem

[27]) Schams über den syrmischen Weinbau a. a. O.

Alter von drei bis vier Jahren (Taube III. S. 55). Mag immerhin, der edle Tokayer seit dreihundert Jahren den Karlowitzer um den zwölfhundertjährigen Ruhm gebracht haben, der beste unter allen ungrischen Weinen zu seyn; einem solchen Sieger zu weichen, war für den Besiegten noch ehrenvoll. Der älteste bleibt er immer [28]), und der geistige Schillerwein, wie der schäumende Tropfwermuth, sind selbst zu Wien geschätzte Getränke [29]). Die trefflichen Weingebirge von Karlowitz und Peterwardein nehmen 4781 555/.... Joch ein (davon Karlowitz 2595), und ertrugen 1818 38,261 Eimer, worunter Karlowitz mit 12,000 begriffen ist. — Nach den syrmischen Weinen gesteht man in der slawonischen Gränze den Vorzug jenen zu, welche in der Gegend von Brod, und überhaupt auf den Hügeln der podviner und ternianer Compagnie des broder Regiments, ungefähr 3390 Eimer jährlich, gekeltert werden [30]).

Von dem Weinbau um Weiſskirchen wissen wir nur, daſs er dort als vorzüglicher Nahrungszweig mit besonderem Eifer betrieben werde, und daſs man den hier erzeugten Wein als den besten des ganzen Banats gröſstentheils über Semlin, und selbst nach Serbien verhandle, auch in guten Jahren Ausbruch

28) Nach dem Zeugnisse des Eutropius und Aurelius Victor. — Vergl. Schwartner I. S. 298, 299, 302, und Allgemeine Encykl. der Wissensch. und Künste III. Artikel: Almus. S. 185.

29) Siehe Schams a. a. O. — Vergl. v. Csaplovics S. 145, 146; letzterer gibt umständliche Anweisungen zur Bereitung des slawonischen Wermuths, und der köstlichen karlowitzer Mostwürste.

30) Prod. Tab. 1819.

verfertige. Das weifskirchner Gebirge — 1123 $^{500}/$.... Joch grofs, wovon 526 $^{1360}/$.... im Gebiete der Communität, 596 $^{740}/$.... im walachisch-illyrischen Regimente — trägt ungefähr 9860 Eimer rothen und weissen Wein im Jahre. Sonst zeichnen sich in der banatischen Gränze die feurigen und haltbaren mehadier Weine aus, welche die bei Schuppanek, dann auf dem kussicher und lichevaczer Gebirge wachsenden, noch übertreffen. Die starken, kalkhältigen Weine der Clissura vertragen gewöhnlich kein Wasser. Das walachisch-illyrische Regiment führt jährlich 8 bis 10,000 Eimer aus [31]).

Wie hoch sich der Werth des jährlichen Weinproductes in der Gränze belaufe, ist wegen Mangel zureichender Thatsachen schwer zu bestimmen. Im Jahre 1804 wurde derselbe in der karlstädter Gränze auf 35,791 fl. 28 $^{3}/_{8}$ kr., in der Banal-Gränze auf 137,518 fl. 7 $^{5}/_{8}$ kr., in der warasdiner auf 324,616 fl. 18 $^{6}/_{8}$ kr., in der slawonischen auf 497,671 fl. 16 $^{2}/_{8}$ kr., in der banatischen auf 364,172 fl. 25 $^{1}/_{8}$ kr., zusammen in diesen fünf Provinzen auf 1,359,769 fl. 36 $^{1}/_{8}$ kr. Bankozettel geschätzt. — Nach den vom Herrn v. Csaplovics mitgetheilten neueren Preisen des syrmier Weines (a. a. O. S. 153) standen diese im Jahre 1818 zwischen 5 bis 13 fl. W. W. — Aurnhammer zu Folge schätzte man 1807 in der karlstädter Gränze den Eimer Wein von der damaligen Ernte auf 8 bis 10 fl. B. Z., und 1818 galt der grofse Eimer in der Banal-Gränze, wie wir versichert wurden, 7 fl. Conv. Münze. Rechnet man im Durchschnitte den Eimer nur zu 7 fl. W. W. ohne Rücksicht auf Unterschied der Güte und der Währung, so hat der

[31]) Prod. Tab. 1819.

im Jahre 1818 in sämmtlichen Gränzprovinzen erzeugte Wein einen Werth von 3,595,858 fl. W. W. gehabt.

§. 32.
Forstbau.

Grofse Waldungen bedecken alle Gränzprovinzen; von dem Wellebith und den galizischen Karpathen bis zu den Flächen an der Mündung der Sawe und der Theifs tragen Berge, Hügel und Ebenen zahlreiche und treffliche, mitunter ungeheure Forste. Wie überall, hat man auch hier spät angefangen, auf die gehörige Bewirthschaftung dieses für unerschöpflich gehaltenen Capitals Bedacht zu nehmen. Schonungslos holten Behörden und Volk ihr Holzbedürfnifs aus dem nächsten Walde, als erstünden die hundertjährigen Bäume so schnell wieder, wie die tagewierigen Pflänzchen der Wiesen. Dachte man auch später auf Schutzgesetze, so fehlte es an hinlänglichen Aufsehern, sie in Kraft zu halten, und mit der wachsenden Volksmenge nahm der Holzbedarf, mit diesem die Verheerung der Wälder zu.

Se. kais. Hoheit der Erzherzog Ludwig, so vielfach der Wohlthäter der Gränze in der kurzen Zeit, als Höchstderselbe ihre Verwaltung leitete, wollte nicht länger die leichtsinnige Zerstörung der Waldungen zugeben, welche bei all ihrem Reichthume den Nachkommen verloren seyn mufsten, wenn noch länger so übel mit ihnen gebahrt wurde, wie bisher. Möge man in Rufsland, in Schweden und Norwegen noch fortfahren mit der Holzverschwen-

dung [1]); die beträchtliche Abnahme der Waldungen Italiens, der häufige Holzmangel in der Schweiz, und noch mehr in Spanien [2]), dienen uns zu warnenden Beispielen schlechter Waldwirthschaft, und wir fühlen fast überall, daſs der weite Umfang der österreichischen Forste von 33 Millionen Jochen [3]) uns nicht schütze vor theuren Holzpreisen und vor Gefahr, unseren Enkeln Mangel an einem der unentbehrlichsten Bedürfnisse zu hinterlassen.

Um gründlich zum Werke zu schreiten, verordnete der Erzherzog 1807 die Vermessung, Beschreibung, Eintheilung und Taxirung der Gränzforste, und im Jahre darauf wurde im ottochaner und oguliner Regimente, in der Banal-, slawonischen und walachisch-illyrischen Gränze zur Ausführung geschritten. Aber schon 1809 unterbrach der Krieg die kaum begonnene Arbeit, und der gefolgte Friede trennte die karlstädter und Banal-Gränze von der Monarchie. Die Aufnahme konnte daher 1810 nur in der slawonischen und banatischen Gränzprovinz fortgesetzt werden. Mit Ende 1812 waren die Waldungen des peterwardeiner Regiments, des Tschaikisten-Bataillons und der Communitätsgebiete von Peterwardein und Karlowitz vermessen, und forstmännisch aufgenommen: vom broder Regimente blieb ein verhältniſs-

1) Gleichwohl wird in Ruſsland, wo die Kronwälder vor den beträchtlichen Erwerbungen des letzten Jahrzehends weit über 50 Millionen Deſsjätinen einnahmen, so wie in Norwegen hier und da schon über Holzmangel geklagt. Siehe das Journal: Geist der Zeit, Bd. VI. S. 291. Soden's Nationalökonomie I. Z. 96. Crome Staatskräfte S. 110.

2) Crome a. a. O. S. 697, 639. Hassel's Handbuch I. 424.

3) Liechtenstern Handb. der Geogr. I. S. 36. Vergl. Bisinger I. S. 131. André S. 138.

mäfsig geringer, vom gradiskaner der gröfste Theil zu vollenden übrig; die 1810 zugleich eingeleitete Triangulirung des slawonischen Generalats war im syrmischen Brigadebezirke und im broder Regimente beendigt, im gradiskaner bis Alt-Gradiska fortgeführt. Im walachisch-illyrischen Regimente hatte man bis 1812 zwölf Reviere (43,009^{453}/.... Joch) völlig bearbeitet, zugleich aber die Überzeugung gewonnen, dafs hier der Waldgrund von weit gröfserer Ausdehnung sey, als früher geglaubt wurde. Als daher nach den neuen Unterbrechungen, welche die Kriegsjahre 1813 bis 1815 veranlafsten, die Fortsetzung des Werkes wieder zur Sprache kam, beschlofs man die zu Gebote stehenden Kräfte vor der Hand blofs zur Aufnahme des ungeheuren walachisch-illyrischen Waldschatzes zu verwenden [4]). Die im Jahre 1816 eingeleiteten Erhebungen bewiesen vor Allem die Nothwendigkeit einer genauen Triangulirung des ganzen Regimentsbezirkes, und da diese im Zusammenhange der Vermessung des Gesammtstaates im Jahre 1819 ohnehin das Banat erreichen sollte, so beschränkte man sich inzwischen auf die einstweilen thunlichen Vorarbeiten, um sonach im Jahre 1820 die ökonomische Aufnahme nicht nur der Waldungen, sondern, wie für unumgänglich nöthig erkannt wurde, auch aller übrigen Grundstücke standhältig beginnen zu können [5]).

Für jetzt ist es demnach nicht möglich, den Flächeninhalt der Gränzwälder durchaus mit Verläs-

[4]) Die Feldmesser bestanden aus Offizieren; die Zahl derselben konnte bei dem grofsen Bedarfe, welchen die zu gleicher Zeit im Gange befindliche Aufnahme der ganzen Monarchie in Anspruch nahm, für die Vermessung der Gränzforste verhältnifsmäfsig nur gering ausfallen.

[5]) Acten von 1807 bis 1819.

sigkeit zu bestimmen: die vorhandenen Angaben vergleichend, liefse sich indessen derselbe folgender Mafsen schätzen:

Das likkaner Regiment besafs nach der ökonomischen Aufnahme von 1777 108,553 $^{15}/_{16}$ Joch; hierzu die Waldungen des später erworbenen unnaer Terrains mit 35,817 $^{12}/..$ Joch, gäbe für diesen Bezirk 144,371 $^{1100}/....$ Nach der Conscriptionsliste von 1817

zählt es nur	136,599 $^{1500}/....$
Das ottochaner Regiment besafs nach der Vermessung von 1777 159,035 $^{200}/....$ Joch; den unnaer Terrain mitbegriffen setzt die Conscription von 1817 den Waldstand des Regiments zu .	195,581 $^{600}/....$
Nach den ökonomischen Plänen soll das oguliner Regiment 280,675 Joch Waldung besitzen; die Waldrelationen von 1816 geben ihm nur	205,300
Joch, die indessen (wohl erst in neuerer Zeit) jährlich von der Huthweide vermehrt werden sollen [6]). Die statistischen Beschreibungen von 1802 und 1803 bestimmen den Waldstand des sluiner Regiments zu 58,784 Joch; nach dem Rechnungsabschlusse von 1807 hätte es nur . . .	54,772 $^{1400}/....$
gehabt.	
Das ganze karlstädter Generalat enthielte sonach	592,254 $^{300}/....$

6) Das Regiment besitzt hiernach freilich über 100,000 Joch, wie es in den Vat. Bl. 1818, Nro. 66 heifst.

Joch Wald. Nach den älteren Angaben, die wir aus den erwähnten statistischen Beschreibungen entlehnten, betrüge das Forstland dieser Provinz 642,865 $^{1300}/....$ Joch. Die Conscriptionslisten von 1817 bestimmen den Umfang der Wälder des oguliner und sluiner Regiments gar nicht.

Die Banal-Gränze hatte nach der Aufnahme von 1786 im ersten Regimentsbezirke 48,299 $^{600}/....$, im zweiten, mit Einschluſs des von der Communität Petrinia angesprochenen Waldes, 68,210 $^{200}/....$, zusammen 116,509 $^{800}/....$ Joch. Die neuesten Wald-Relationen von 1818 geben dem Umfang der Wälder in dieser Provinz 143,697 $^{1347}/....$ Joch, nämlich 67,679 $^{847}/....$ dem ersten, 74,068 $^{1500}/....$ dem zweiten Regimente, und 1949 $^{600}/....$ Joch der Communität Petrinia. Die Conscriptionslisten von 1817 stimmen beim zweiten Regimente mit der letzten Angabe überein, dem ersten Regimente geben sie 67,875 $^{445}/....$ Joch. Wir folgen den Waldrelationen.

In der warasdiner Gränze befinden sich nach den Waldrelationen von 1814 221,227 $^{1548}/....$ Joch; 96,121 $^{619}/....$ im kreutzer, 125,106 $^{921}/....$ Joch im St. Georger Regimente. Nach den Vermessungen von 1786 hatte jenes 97,495 $^{150}/....$, dieses 115,158 $^{1236}/....$, das Generalat 212,653 $^{1386}/....$ Joch; nach der Conscription von 1817 das kreutzer Regiment 97,071 $^{502}/....$, das St. Georger 125,366 $^{516}/....$, beide zusammen 222,437 $^{1018}/....$ Joch. — Auch hier halten wir die Angaben der Waldrelationen für die verläſsigeren.

Den statistischen Beschreibungen zufolge sollte das gradiskaner Regiment nach der Vermessung

von 1781	125,035 ^{1250}/....
das broder	104,567 ^{175}/....
das peterwardeiner	129,505 ^{550}/....
das Tschaikisten-Bataillon . . .	4,257 —
Peterwardein	633 ^{325}/....
Karlowitz	1,538 —
die ganze slawonische Gränze .	365,536 ^{700}/....

Joch Wald besitzen. Die Conscriptionslisten (von 1815) lassen dem gradiskaner Regimente nur 117,771 ^{47}/...., dem peterwardeiner 35,659 ^{1104}/.... Joch, und geben dem broder Regimente 135,723 ^{52}/...., dem Tschaikisten-Bataillon 4290 ^{525}/...., der Communität Peterwardein 560, der Communität Karlowitz 1211 Joch, und somit dem slawonischen Generalate 295,215 ^{158}/.... Joch [7]. Über den Umfang der Waldungen des syrmischen Brigadebezirkes gewährt uns indessen die vollendete Aufnahme derselben Gewifsheit.

Es enthält nämlich

das peterwardeiner Regiment . .	94,901 ^{1076}/....
das Tschaikisten-Bataillon . . .	4,350 ^{1258}/....
das Communitätsgebiet von Karlowitz	744 ^{1172}/....
von Peterwardein	543 ^{799}/....
der Brigadebezirk im Ganzen .	100,540 ^{1135}/....

Joch Wald.

Nach den vorläufigen Resultaten der Mappirung zählt das gradiskaner Regiment über	220,000
das broder	188,248 ^{1245}/....
die ganze slawonische Gränzprovinz also etwa	508,789 ^{780}/....

Joch.

[7]) Die Producten-Tabellen von 1819 bestimmen den Waldboden der slawonischen Gränze zu 311,971 Joch.

Bei der Unbestimmtheit der Angaben über den Flächeninhalt des deutsch-banatischen Waldbodens, welcher nach den statistischen Beschreibungen 7975 $^{1575}/$...., nach dem Rechnungsabschlusse von 1807 9379 $^{1183}/$...., nach der Conscriptionsliste von 1817 8852 $^{1582}/$.... Joch einnahm, folgen wir der letzten als der mittleren, obgleich nach neueren Berichten die Waldcultur daselbst rasche Vorschritte macht. Die Waldungen des walachisch-illyrischen Regiments erscheinen in der Conscription von 1817 mit 468,025 $^{1207}/$...., in der statistischen Beschreibung mit 465,362 $^{1417}/$.... Joch. Allein bis 1812 waren in diesem Regimente mit Einschluſs der beholzten Huthweiden schon 94,244 Joch ganz vermessen, 319,756 Joch in der Aufnahme begriffen, und nach der mäſsigsten Schätzung wenigstens 288,000 Joch noch gar nicht aufgenommen. Herr Oberstlieutenant von Maretich vom General-Quartiermeisterstabe, welcher 1816 die Mappirungsarbeiten im Regimente leitete, dasselbe mit groſser Genauigkeit bereisete, und das ganze Terrain desselben sachkundig erwog, schätzt das walachisch-illyrische Waldland weit über 700,000 Joch, und glaubt kaum zu fehlen, wenn er es zu 800,000 Joch anschlägt. — Wir setzen daher den Umfang der banatischen Forste mit 708,852 $^{1582}/$.... Joch gewiſs nicht zu hoch an.

Die einzelnen Summen des Waldbodens in den genannten Provinzen nach den so verläſsig wie möglich ausgemittelten Resultaten zusammengefaſst [8]),

[8]) Karlstädter Gränze		592,254 $^{300}/$....
Banal- »		143,697 $^{1347}/$....
warasdiner »		221,227 $^{1548}/$....
slawonische »		508,789 $^{780}/$....
banatische »		708,852 $^{1582}/$....

erstreckt sich dieser über 2,174,822 $^{757}/$.... Joch. Wir kümmern uns wenig darum, dafs bei der 1817 bewirkten Gränzberichtigung zwischen dem oguliner Regiments- und dem Cameralgebiete dem letzteren ein geringer Waldtheil des ersteren zufiel [9]), dafs die vor Kurzem angeordnete Auslichtung der Waldungen am Cordonswege der Banal-Gränze diese um etwa 400 Joch vermindere [10]), dafs bei der im Werke begriffenen Regulirung der Huthweiden des walachisch-illyrischen Regiments von den dortigen Wäldern gröfsere Strecken zu den Huthweiden als von diesen zum Waldboden geschlagen werden [11]). In allen erwähnten Gränzbezirken läfst man sich sonst die Vermehrung des Waldbodens thätig angelegen seyn, und im schlimmsten Falle dürfte das walachisch-illyrische Regiment mit der Summe seiner Waldungen, welche bisher noch nicht in Anschlag gebracht worden, solche Verminderungen des Forstlandes genügend decken.

Die Wälder der siebenbürgischen Gränze sind gröfstentheils von den benachbarten oder gemischten Provinzialgemeinden gemeinschaftlich mit den Gränzern benützt, überdiefs nicht vermessen, somit ihrer Ausdehnung nach nicht zu bestimmen. Da jedoch die

Demian folgt durchaus den Angaben der statistischen Beschreibungen von 1802 und 1803.

[9]) Acten von 1818.

[10]) Acten von 1819.

[11]) In den zuerst regulirten sechs Compagnien wurden 11,185 $^{1466}/$.... Joch vom Waldstande zu Huthweiden abgetreten, dafür von letzteren 4351 $^{1345}/$.... Joch dem ersteren einverleibt; der Verlust an Forstboden in erwähntem Bezirke beträgt demnach 6834 $^{121}/$.... Joch. Acten von 1819.

revindicirten, den Gränzern zur Benutzung überlassenen, Gebirge (1. Thl. S. 52) auf ihrem ganzen Zuge längs der Moldau und Walachei mit Wäldern bedeckt, die Forste des ersten Walachen-Regiments 81 Stunden lang, eine halbe bis drei Stunden breit [12]), die Wälder des ersten Sekler-Regiments sogar 162 3/4 Stunden lang (?), bis 75 Stunden breit sind (v. Benigni S. 29. 31.) so dürfen wir, wenn uns auch über die Waldungen des zweiten Sekler- und des zweiten Walachen-Regiments gar keine Angaben zu Gebote stehen [13]), kühn annehmen, dafs 500,000 Joch das Waldland der siebenbürgischen Gränze noch nicht erschöpfen [14]).

Aber auch nur so angeschlagen, erhöhet diese Summe den Umfang des Waldbodens der Militärgränze auf weit mehr als 2,600,000 Joch, die ungefähr den dritten Theil des ganzen Soldatenlandes einnehmen, und den umfangreichen Waldboden des Königreichs Böhmen [15]) um mehr als 300,000 Joch übersteigen.

Die Wälder der karlstädter Gränze, jenseits der Kapella besonders, bestehen häufig aus Nadelhölzern,

[12]) Eine handschriftliche Angabe gibt ihnen 40 Quadratmeilen; 32 Ortschaften des ersten Walachen-Regiments besitzen Waldungen, theils rein militärische, theils gemeinschaftlich mit Provinzialisten. Prod. Tab. v. 1819.

[13]) Das Sekler-Husaren-Regiment ist hier gröfstentheils schon bei den übrigen Regimentern mitgezählt, in welchen dessen Häuser zerstreut liegen. Siehe übrigens v. Benigni S. 28 bis 37.

[14]) Die Militärgränze bildet mehr als den fünften Theil des Grofsfürstenthums, und der Freiherr v. Liechtenstern gibt die Waldungen dieses letzteren im Ganzen zu 4,482,900 Joch an. Grundl. S. 96.

[15]) 2,310,026 Joch. Liechtenst. Grundl. S. 96.

unter denen die Tanne herrschend ist. Unter den Laubhölzern gebührt der Rothbuche der Vorrang, obgleich das oguliner Regiment auch eine beträchtliche Zerreichenwaldung besitzt. Grofse, zusammenhängende Waldungen ziehen sich am Wellebith durch das likkaner und ottochaner Regiment (140,000 Joch), und unter den weiten Forsten des oguliner Regiments zeichnet sich vor allen die herrliche Belolaszicza aus. Einer im Jahre 1818 veranlafsten Erhebung zu Folge befanden sich in den Wäldern dieses Generalats 17,400 entbehrliche, gleich schlagbare Stämme (Eichen, Tannen und Fichten) durchaus trefflichen Schiffbauholzes, die freilich bei den eben so guten Hölzern, welche die k. k. Marine wohlfeiler aus Vizza d'Aronzo bezieht, für diese dermalen keinen Werth haben. Die Küstenwälder der Gränze besafsen nach der in den Jahren 1764 und 1765 auf Verlangen der Commerzien-Hauptintendenza zu Triest vorgenommenen Zählung im likkaner Regimente . . . 9,684,236
im ottochaner » 20,630,970
im oguliner » 11,701,236
Stämme [16]); schwerlich dürfte eine neue Zählung gleiches Resultat gewähren, da man gerade hier am gräulichsten verfuhr, und ganze Strecken auslichtete.— Die grofsen Waldungen der Banal-Gränze längs der Sawe und der Kulpa, des warasdiner Generalats an der Chasma, Illowa, und im Repasser-Bezirke enthalten vorzüglich Eichen; die Gebirgsforste beider Provinzen (namentlich die Wranowa Glawa und die Petrowa Gora in der Banal-Gränze) Buchen. Besondere Schönheit rühmt man den Wäldern des

[16]) Diese Angaben befinden sich auf der 1787 vom Hauptmann Jäger reducirten Charte des Küstenlandes der karlstädter Gränze (Handzeichnung).

warasdiner Generalats nach; manche darunter sind jedoch schwer zugänglich, wie z. B. wegen Sümpfen die Forste zwischen der Drawe und dem Strug. Zu Schiffbauholz waren 1818 in der Banal-Gränze 10,220 Eichenstämme entbehrlich; in der warasdiner fand man keines. — Die trefflichen Eichenwälder der slawonischen Gränze liegen gröfstentheils in den Ebenen, und leiden daher durch die häufigen Überschwemmungen, besonders der Sawe; 5254 Stämme waren 1818 als schlagbares Schiffbauholz bezeichnet [17]). Im peterwardeiner Regimente und im Tschaikisten-Bataillon nimmt der Holzboden ab; in jenem besitzen nur acht, in diesem zwei Compagniebezirke Waldungen: in letzteren sind sie überdiefs unbedeutend; die Akazienanlagen daselbst (6 123/.... Joch), und die amerikanischen Platanen geben gute Hoffnung. — Nirgends in der Gränze aber ist die Holzarmuth gröfser als in dem ausgedehnten deutsch-banatischen Regimentsgebiete, und in um so auffallenderem Gegensatze mit dem Holzreichthume des walachisch-illyrischen. Frommen Kalugyern vom Orden des heiligen S i m e o n B a s i l e u s gebührt das Verdienst, die erste Waldung im deutsch-banatischen Regimente angelegt zu haben [18]); seit 1794 ist sie

[17]) Nach einer beiläufigen Schätzung enthalten von den Forsten des gradiskaner Regiments 73,730 Joch Eichen, 27,890 Joch Buchen, 15,940 Joch Eschen, 3990 Joch Erlen, 1990 Joch Rüster, 1990 Joch Ahorn, 1992 Joch Linden, Pappeln, Birken: die Wälder des broder Regiments in der Ebene $^{54}/_{80}$ Eichen, $^{20}/_{80}$ Eschen und Rüster, $^{3}/_{80}$ Buchen, $^{1}/_{80}$ Erlen, $^{1}/_{80}$ Ahorn, $^{1}/_{80}$ Linden, Pappeln etc.; die Gebirgsforste $^{1}/_{3}$ Rothbuchen, $^{2}/_{3}$ gemischtes Laubholz. Prod. Tab. von 1819.

[18]) Zum Lohne hat das Kloster das Recht, 40 Klafter Holz jährlich unentgeldlich aus dem Wäldchen zu beziehen.

schlagbar, und noch ist das Woilowitzer Wäldchen (2010 $^{1011}/\ldots$ Joch) das bedeutendste im Regimente: alle übrigen auf dem festen Lande eignen sich noch nicht zur Benutzung. Die Eiche dürfte unter den vielerley Holzarten daselbst vorherrschen. Die Donauinseln, welche das Regiment umgeben, sind mit jungen Weiden und Pappeln bewachsen. — Die grofsen Forste des walachisch-illyrischen Regiments befinden sich in den Klissuren, in der Almasch und in den Umgebungen von Ui-Palanka, Mehadia und Karansebesch [19]. Nach einer ämtlichen Klassificirung dieser Wälder vom 27. December 1816 liegen eilf Reviere auf den höchsten schwer zugänglichen Bergen, vier und neunzig auf leichter zugänglichem Hochgebirge, sechs und vierzig auf schwer, zwölf auf leicht zugänglichem Mittelgebirge, zwei und zwanzig auf mässigen Höhen; von 185 Revieren sind also 57 schwer zugänglich. Wegen früherem starken Verbrauch und übler Wirthschaft nehmen Eichen und Nadelhölzer ab. Erstere trifft man am häufigsten in den Wäldern auf den südlichen Gebirgsabhängen an der Donau und auf den Vorgebirgen der kussicher und raizisch-possechenaer Compagnie. Als starkes Bauholz kommen sie nur mehr in den Donauwäldern vor; 1818 waren 5000 Stämme zum Schiffbau schlagbar. Die nördlichen und östlichen Hoch- und Mittelgebirge tragen Nadelhölzer; in den Wäldern der Almasch hat man sie stark ausgelichtet. Ungemischt sind sie nur auf den höchsten Gebirgen zu treffen. In allen andern Forsten herrscht die Rothbuche. — Die Wälder der siebenbürgischen Gränze bestehen in allen Regimentsbezirken gröfstentheils aus Nadelhölzern,

19) Griselini II. S. 17.

unter denen die Tanne am häufigsten vorkommt. Von Laubhölzern besitzt das erste Sekler-Regiment Eichen, das zweite Buchen in gröſserem Maſse [20]; im zweiten Walachen-Regimente theilen sich Buchen, Eschen, Erlen und Birken um die Herrschaft; im ersten Walachen-Regimente behauptet sie die Buche allein. Ein groſser Theil der Waldungen liegt auf hohen Gebirgen, und der Unwegsamkeit von vielen derselben ist es vorzüglich zuzuschreiben, daſs bei ungeheuren Forsten manche Gemeinde der Walachengränze Mangel an Holz leidet [21].

In den Gränzprovinzen Kroatiens, Slawoniens und des Banats steht das Eigenthum über die Waldungen durchaus dem Staate zu. Nur den Communitäten Peterwardein und Karlowitz sind unbedeutende Waldstrecken überlassen; Petrinia spricht gleichfalls den ausschlieſsenden Besitz des benachbarten Wäldchens an, und den deutsch-banatischen Gemeinden ist das Eigenthum jener Grundstücke, welche sie selbst zu Waldungen verwenden, zugesichert [22].

[20]) Die Gränzgebirge von Lemhéni bis Zágon im zweiten Sekler-Regimente tragen Tannen und Fichten, der Gebirgszug, welcher Haromszek von Erdövidék trennt, Eichen und Buchen. Prod. Tab. von 1819.

[21]) Statist. Beschr. Acten. — Demian I. S. 108 bis 111. 223 bis 224. 334 bis 335. II. S. 106 bis 110. 258. 364 bis 366. Benigni S. 28 bis 37. Vergl. den 1. Thl. dieses Werkes S. 146.

[22]) Jede Gemeinde des Regiments beinahe ist bereits mit einer solchen Anlage versehen: im Ganzen nahmen diese 1819 1585 $^{676}/_{...}$ Joch ein, und die Gemeinden betreiben mit groſsem Eifer die Vermehrung ihres Waldbodens. Auch im sluiner Regiment sollen Privatwälder vorkommen; wahrscheinlich sind die beholzten Huthweiden damit gemeint. Acten.

Doch ist selbst die Benützung der Privatwälder den Gesetzen der Forstpolizey unterworfen. Auch in der siebenbürgischen Gränze sind die Wälder auf den revindicirten Gebirgen Staatseigenthum; eben so jene im zweiten Walachen-Regimente, und diejenigen des ersten Walachen-Regiments, welche zur Zeit der Errichtung der siebenbürgischen Gränze von der sächsischen Nation oder von adeligen Gutsbesitzern auf das Militär-Ärarium übernommen worden. Die nicht adeligen Familien dieses Regiments — ohnehin bloſs Inquilinen und Jobbaggyen, welche verfassungsmässig kein freies Grundeigenthum besitzen, — genieſsen die Allodialwälder des Militär-Ärariums bloſs durch Verwilligung des Staats, und widerruflich. Anders ist es mit den freien Grundbesitzern der Sekler-Regimenter, und mit den adeligen Gränzern des ersten Walachen-Regiments; die Wälder, welche sich in ihrem Besitze befinden, sind ihr freies Eigenthum [23]).

Die ärarischen Waldungen stehen durchaus unter der Verwaltung des Staats. Ursprünglich war die Forstaufsicht in der warasdiner Gränze zwei Waldförstern und zwei und dreiſsig Waldcorporalen, in der slawonischen drei Waldförstern, sechs Waldaufsehern und acht und vierzig Waldcorporalen, in der walachisch-illyrischen einem Waldförster, zwei Waldaufsehern und zwei und zwanzig Waldcorporalen anvertraut; das deutsch-banatische Regiment und das Tschaikisten-Bataillon blieben ganz ohne Waldpersonal, und die Waldungen der karlstädter und Banal-Gränze scheinen bloſs im Allgemeinen der Aufsicht der Regimentsbehörden anvertraut gewesen zu seyn [24]).

23) Acten von 1816.

24) Waldordnung von 1787.

Im Jahre 1801 erst begann eine förmliche Organisirung der Forstbedienten, welche freilich noch viel wünschen liefs, und der daher in neuerer Zeit mehrere wohlthätige Anordnungen folgten. Gegenwärtig sind die Waldungen der karlstädter Gränze unter die Oberaufsicht zweier Walddirectoren gestellt, von welchen dem einen das likkaner und ottochaner, dem andern das oguliner und sluiner Regiment zum Wirkungskreise angewiesen ist. Eben so wurde für die beiden warasdiner Regimenter, für das gradiskaner und broder Regiment, für die syrmische Brigade, und für die beiden banatischen Regimenter überall ein Walddirector aufgestellt, und so eben haben Seine Majestät einen solchen für die Banal-Gränze bewilligt. — In jedem einzelnen kroatischen und slawonischen Regimente, und im Tschaikisten-Bataillone versieht ein Waldbereiter, in jedem banatischen Regimente ein Waldmeister das Forstwesen, dem wieder mehrere Aufseher unterstehen, von welchen in jedem der eilf kroatischen und slawonischen Regimenter zwei (im ersten Banal-Regimente drei) beritten sind. Dem Waldmeister im walachisch-illyrischen Regimente sind der grofsen Ausdehnung der dortigen Forste wegen aufserdem vier Waldbereiter untergeordnet, wovon einer ihm zur Seite steht, die übrigen die Filial-Waldämter zu Mehadia, Bosowich und Weifskirchen leiten. Überdiefs sind in diesem Regimente noch vierzehn Förster angestellt.

Die Zahl sämmtlicher Forstbedienten beläuft sich dermalen in der karlstädter Gränze auf 96, in der warasdiner auf 125, in der slawonischen auf 117, in der banatischen Gränze auf 119, zusammen in diesen fünf Provinzen auf 635 Köpfe, deren Gebühren an Gehalt und Pferdportionen - Äquivalent system-

mäfsig 48.277 fl. betragen. Rechnet man das Waldpersonal der siebenbürgischen Gränze hinzu, welches für die wenigen ärarischen, unter Aufsicht genommenen, Waldungen des ersten Walachen-Regiments aus fünf Hütern, im zweiten Walachen-Regimente aber aus einem Waldbereiter, drei Waldaufsehern und fünfzig lediglich durch Befreiung vom Gemeindedienste belohnten Waldhütern besteht, und 613 fl. jährlich kostet; so beläuft sich die Gesammtzahl der beim Gränzforstwesen Angestellten auf 694 Köpfe mit einem Aufwande von 48,890 fl. — Die Hütung der Wälder in der siebenbürgischen Gränze, welche einzelnen Gemeinden gehören, ist Selleren und hausdiensttauglichen Gemeindegenossen übertragen [25]). Einer neueren allerhöchsten Verordnung zu Folge werden die Stellen der Walddirectoren und der Waldbereiter in der Gränze mittelst Concursen besetzt, über welche die k. k. Forstschule zu Maria Brunn entscheidet, und dieser wohlthätigen Mafsregel verdankt man bereits mehrere tüchtige Forstmänner.

So viel indessen auch in unseren Tagen für das Waldwesen der Militärgränze geschehen ist, die förmliche Organisirung seiner Verwaltung nach festen Grundlagen mufs ausgesetzt bleiben, bis die Aufnahme, Eintheilung und Schätzung der Gränzforste beendigt ist. Dann wird auch der Zeitpunct eintreten, wo eine zweckmäfsige Waldordnung erlassen werden kann; für jetzt gilt in den kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen noch jene vom Jahre 1787. Vor dieser besafs nur die slawonische eine solche Vorschrift vom Jahre 1755, und auch die oben genannte erhielt erst später in der karlstädter und Banal-Gränze

25) Acten von 1801 bis 1818. Benigni a. a. O.

(in letzterer 1799) verbindende Kraft. Auf einige Polizeiverfügungen und Forstnutzungen beschränkt, genügt dieselbe dem Bedürfnisse bei weitem nicht, und die im Jahre 1811 erschienene Vorschrift über die Waldtaxen und Waldstrafen hat wohl manche Lücke der Waldordnung von 1787 ausgefüllt; allein ihre Mängel ganz zu heben, war gar nicht ihre Bestimmung, und die seither veränderten Geldverhältnisse machen schon jetzt wieder einen neuen Tarif der Waldtaxen nothwendig, welcher bereits in der Arbeit ist. Die für das Grofsfürstenthum Siebenbürgen bestehende Waldordnung vom Jahre 1781 gilt auch in der dortigen Gränze, und ihre Kundmachung wurde 1807 auf allerhöchsten Befehl wiederholt. Dem 34sten Landtagsartikel vom Jahre 1812, welcher, um den fortwährenden Waldverwüstungen endlich einmal ein Ende zu machen, die Sonderung der Waldungen nach ihren Besitzern mit Rücksicht auf einen regelmäfsigen Holzschlag, und die Hintanhaltung der Waldfrevel beabsichtiget, hat der Hofkriegsrath auch für die Militärgränze Siebenbürgens verbindende Kraft gegeben, und hiernach die Eintheilung der Waldungen in Holzschläge (auf Kosten der Eigenthümer) verordnet; doch hinderten die Schwierigkeiten, welchen die Abtheilung der Gemeindewaldungen unter gemischter Gerichtsbarkeit erliegt, die Ausführung [26]).

Die lange Vernachläfsigung einer guten Forstwirthschaft, welche die Militärgränze mit so vielen Ländern Europa's, die man zu den civilisirten rechnet, gemein hatte, erklärt hinlänglich den schlechten Zustand, in welchem die meisten Gränzforste bis

[26]) Acten.

auf die neuere Zeit sich befanden. Die Anstalten weniger Jahre können nicht mit einem Male hundertjährige Gebrechen heben, und nur festes Beharren auf der nun gewählten Bahn kann zum Besseren führen.

Nirgends in der Gränze ist die Sorgfalt für die Forste geringer, als in der siebenbürgischen, wie dieses Herr von Benigni umständlich zeigt. Nur wenige Dörfer in den Sekler-Regimentern legen ihre nahen Wälder in Schonung, um im Winter ihr Holz daraus zu nehmen, wenn Schnee und schlechte Wege den Zugang zu den Gebirgsforsten erschweren. Zum gröfsten Nachtheile treiben die Orte des zweiten Sekler-Regiments Bölon, Vargyas und Szaras Ajta starken Handel mit Eichenrinde. Im ersten Walachen-Regimente beschränkt sich alle Sorgfalt gleichfalls nur dahin, dafs einige Ortschaften ihre Wälder in Schonung halten; die meisten achten nicht einmal auf Schlagzeit, sondern holen sich wöchentlich ohne Unterschied ihren Holzbedarf. Die 1765 an das Militär abgetretene Hatzeger Fiscalwaldung hat überdiefs durch Kohlenbrennerey sehr gelitten. Die gemischten Jurisdictionen sind wirksamen Mafsregeln der Regierung in dieser Gränze allzu hinderlich.

Auch in den übrigen Gränzprovinzen galt bisher das verderbliche Pläntern, welches manchen herrlichen Wald verwüstet hat [27]; eine ordentliche Schlagwirthschaft findet aber auch vor der Hand nur in den förmlich aufgenommenen Forsten des peterwardeiner Regiments (32 Reviere) und des Tschaikisten-Ba-

[27]) Auch Unfälle anderer Art tragen das ihrige dazu bei; so that im Jahre 1814 im deutsch-banatischen Regimente Waldbrand Schaden, und der Sturmwind vom 21. und 22. October 1817 warf im walachisch-illyrischen Regimente bei 50,000 Stämme nieder.

taillons (2 Reviere), in den zehn ganz vollendeten Revieren des walachisch-illyrischen Regiments (25,954 Joch), in dem Woilowitzer Walde des deutsch-banatischen Regiments Statt. Doch überall in den kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen wird bereits auf Schonung der Waldungen, auf Nachpflanzungen und Holzsaaten Bedacht genommen, und eine bessere Forstwirthschaft vorbereitet. In der Banal- und warasdiner Gränze sind kräftige Maſsregeln so eben im Werke; in dem holzarmen Tschaikisten-Bataillone wird ernstlich die Vermehrung des Waldstandes betrieben.

Die gröſste Sorgfalt aber ist für itzt der banatischen Gränze gewidmet, wo Überfluſs und Mangel im gleichem Grade dazu auffordern. Gelingen die von Seiner Majestät genehmigten Versuche, die dürren Sandhügel daselbst zu binden, so wird der dortigen Gegend die doppelte Wohlthat zu Theil, von den Verheerungen des Flugsandes befreiet, und auf öden Steppen allmählich mit einem Walde beschenkt zu werden. Die 23,574 ^{860}/.... Joch offenen Sandbodens an beiden Ufern der Karasch [28]) sind in sechs Colonnen (wovon eine am linken Ufer), diese Colonnen in Schläge (am rechten Ufer zu 372 ^{819}/...., am linken zu 46 ^{1304}/.... Joch) getheilt, von welchen am rechten Ufer durch sechzig, am linken durch dreiſsig Jahre einer jährlich in Cultur gesetzt werden soll. Die Kosten sind für das erste Jahr auf 8474 fl. 40 kr., für jedes folgende auf 7389 fl. 20 kr., (wahrscheinlich zu geringe) berechnet. Die Pappel, die Eiche, die Schwarzföhre, die Birke und der Gärbersumach sollen zur Bindung des Sandes ver-

[28]) Siehe den 1. Th. dieses Werkes S. 107 bis 109.

wendet, zugleich aber im Kleinen das Sandrohr *(arundo arenaria)*, das Sandriedgras *(carex arenaria)* und der Sandhafer *(elymus arenarius)*, Pflanzen, welche in Holland und Dänemark mit vielem Vortheile benutzt wurden, [29]) dazu versucht werden. Im Jahre 1819 geschah die erste Probepflanzung auf 65 ²⁰⁰/.... Joch mit dem besten Erfolge [30]).

Den Abgang an Brennholz in diesem Regimente, wie im Tschaikisten-Bataillone und in einem Theile des peterwardeiner Regiments ersetzt übrigens vor der Hand einigermaſsen das Schilf und Rohr, welches in der syrmischen und deutsch-banatischen Gränze so häufig wächst, daſs man im Durchschnitte in jener 3 Millionen, in dieser 5,044,000 Bünde Rohr, und in letzterer überdieſs 2,502,000 Bünde Schilf jährlich erntet [31]), wovon freilich ein groſser Theil auch zu Dächern benützt wird.

Das walachisch-illyrische Regiment bildet zum gröſsten Theile nur einen einzigen Wald, und die Be-

[29]) Auch Sinclair (S. 17) empfiehlt besonders das Sandschilf. — In Zeit von einem Menschenalter hat man in Nord-Jütland 112,159 ½ Tonnen Landes (zu 14,000 □ Ellen) aus Flugsand in nutzbaren Boden verwandelt mit einem Aufwande von 57,063 Reichsthaler dänisch Courant und 39,669 Reichsbankthaler Papiergeld; zusammen höchstens 132,464 fl. Conv. Münze. Siehe die historische Nachricht über den Flugsand in Nord-Jütland von Lauritz Esmarch. Kopenhagen 1817 (die Tabelle).

[30]) Acten von 1818 und 1819.

[31]) Product. Tab. von 1819. Im März pflegt man das Moos und das vom vorigen Jahre übrig gebliebene Schilf und Rohr zur Beförderung des Nachwuchses abzubrennen. Vergl. Taube III. S. 85. Im Tschaikisten-Bataillone allein schneidet man bei 1 Million Bünde Rohr.

wohner desselben, ringsum mit Bäumen umgeben, waren um so leichter verleitet, Waldfrevel zu begehen. Die Straftaxen erstreckten sich auf Summen von Tausenden, die, hätte man sie mit Strenge hereinbringen wollen, das Volk zu Grunde gerichtet haben würden. Gleichwohl ist auch dem reichlichsten Waldstande der Untergang gewifs, wenn so schonungslos mit demselben verfahren wird. Den neuesten allerhöchsten Verfügungen zu Folge müssen daher alle im Privatbesitze befindliche Sallaschen (Viehstände) und Sabranen (Waldwiesen), Äcker und Gärten, welche in den Forstbezirken liegen, binnen zehn Jahren zum Waldstande übernommen, und die Eigenthümer dafür um so reichlicher mittelst ausspringender Waldwinkel, oder von der nächsten Huthweide entschädigt werden, wenn sie sich binnen dieser Frist freiwillig zur Abtretung ihrer Grundstücke verstehen [32]). Auch die beholzten Huthweiden und Wiesen müssen allmählich von den Bäumen entledigt, und auf drei Klafter Breite von den nächsten Waldungen mittelst Durchhaues gesondert, dafür aber die in den zugänglichen Vor- und Mittelgebirgen liegenden Forste um so mehr geschont, und nach Thunlichkeit in ordentliche Bewirthschaftung gesetzt werden [33]).

Im Jahre 1796 begann übrigens in diesem Regimente die sogenannte Holzmanipulation, eine Anstalt, welche zum Zwecke hatte, das Bau- und Brennholz aus den hoch gelegenen Waldungen in

32) In den geometrisch aufgenommenen Wäldern von neun Compagnien (303,008 $^{286}/$.... Joch) befanden sich an Salaschen, Sabranen, Äckern und Gärten 13,200 $^{436}/$.... Joch.

33) Acten von 1818.

die banatischen Ebenen zu schaffen, wo man dem Holzmangel zum Theile aus der Türkei abhilft. 102,763 339/.... Joch Wald, welche jährlich 380,000 niederösterreichische Klaftern zu liefern vermochten, waren hierzu gewidmet, auf dem Berge Alibeg zu diesem Behufe ein eigenes Dörfchen von Holzschlägern angesiedelt, und die Donauplätze Alt-Orsowa und Bassiasch zu Legstätten für die geschlagenen Hölzer bestimmt, um sie von da mittelst einer defshalb zu Alt-Moldova aufgestellten »Navigation« stromaufwärts auf den Verschleifsplatz bei Pancsowa zu führen. — Bis zum Jahre 1801 ertrug diese Unternehmung 152,543 fl. 55 kr.; sie kostete 134,249 fl. 29 kr.; der Gewinn belief sich daher in diesen sechs Jahren auf . . 18,294 fl. 26 kr. — So wie diese Anstalt schon ursprünglich keinen grofsen Gewinn abwarf, so verminderte sich derselbe später noch mehr, als der beträchtlich gestiegene Taglohn, die Kostspieligkeit der Schiffahrt, widrige Zufälle und Gebrechen der Leitung ungünstig einwirkten. Im Jahre 1818 berechnete man den Nutzen nach Abzug 20procentiger Regiekosten nicht höher als auf 19 5/8 kr W. W. von der Klafter. Man stellte 1819 daher die ganze Manipulation vor der Hand ein [34]). Versuche, die Anstalt ganz oder theilweise zu verpachten, blieben bisher ohne Erfolg, obgleich sie in Privathänden bedeutenden Vortheil gewähren könnte. — Zahlreiche Bäche in diesem Re-

34) Der Gewinn der Unternehmung hängt vor allem von der Wohlfeilheit des Wassertransports ab; ein Dampfschiff würde wohl am sichersten diesem Zwecke entsprechen.

gimente könnten übrigens zur Triftung der schwer ausbringlichen Hölzer verwendet werden [35].

Auch in der karlstädter Gränze hat man Verschleifsplätze für den Holzüberflufs errichtet: so 1792 zu Karlstadt für die auf der Korana im sluiner Regimente dahin geschwemmten Hölzer, und noch früher mehrere an der Meeresküste, von welchen gegenwärtig noch die Holzdepots zu Carlopago, zu Jablanacz und St. Georgen, dann zu St. Ambros (bei Zengg) bestehen; jenes zu Povile ist kürzlich eingegangen [36]. Im J. 1797 berechnete man den jährlichen Ertrag dieser Depots im sechs- bis zehnjährigen Durchschnitte auf 14,624 fl. 19 kr. jährlich, 1807 belief sich der Gewinn nach dem Rechnungsabschlusse der Buchhaltung nur auf 10,812 fl. 24 kr. Dem vortheilhafteren Verschleifse ist der Mangel an bequemen Verbindungswegen zwischen der Küste und den Forsten hinderlich; die zu hohen Waldtaxen werden so eben herabgesetzt. Der Holzverkauf zu Karlstadt mufste gleichfalls wieder aufgegeben werden [37].

Die übrigen Einkünfte, welche der Staat von seinen Waldungen in der Gränze bezieht, sind die Taxen für Holz, Eichelung, Knoppernsammlung und andere Waldnutzungen, die Stockzinse von Bergwerken, die Zettelgelder, die Straftaxen u. s. w.

Wollte man von dem Forstboden der Militärgränze auch eine ganze Million Joche für nicht be-

35) Relation des F. Z. M. De Vins. Statist. Beschr. von 1802 und 1803. Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808. Acten.

36) Acten von 1818.

37) Relation des F. Z. M. De Vins. Statist. Beschr. von 1802 und 1803. Acten von 1819.

nutzbare und nicht staatseigenthümliche Wälder abrechnen, und den jährlichen Holzertrag der übrigen nur zu einer n. ö. Klafter Brennholz vom Joch im Durchschnitte, die Taxe dafür auch nur zu 1 fl. anschlagen; so müſste diese Nutzungsart allein dem Staate über 1,600,000 fl. im Jahre einbringen. Allein wie weit entfernt von dieser Summe sind die Gesammteinkünfte aus den Gränzforsten! — In dem Militärjahr 1780 ertrugen sie alle zusammen nach dem Rechnungsabschlusse der Hofkriegsbuchhaltung

nicht mehr als	86,139 fl. 5 3/8 kr.;
die Bewirthschaftungskosten machten	74,665 fl. 57 5/8 kr.
der reine Gewinn belief sich daher auf	11,473 fl. 7 6/8 kr.

Im Durchschnitte der zehn Jahre von 1787 bis 1797 lieferten die Waldeinkünfte aus der karlstädter

Gränze jährlich (mit Einschluſs der Holzdepots)	14,949 fl. 23 kr.
(ohne diese Depots also nur 325 fl. 4 kr.!)	
aus der Banal-Gränze . . .	2,150 fl. 16 kr.
aus der warasdiner » . . .	2,278 fl. 48 kr.
aus der slawonischen » . . .	21,969 fl. 45 kr.
aus der banatischen » . . .	7,445 fl. 14 kr.
zusammen	48,693 fl. 26 kr.,

hoffentlich nach Abschlag der Kosten.

Nach dem Rechnungsabschlusse von 1802 machten die Einkünfte aus allen Gränzforsten

	140,793 fl. 23 1/8 kr.
die Ausgaben	94,854 fl. 50 6/8 kr.
der reine Ertrag also .	45,938 fl. 32 3/8 kr.

Dem Rechnungsabschlusse von 1807 zu Folge beliefen sich die Einkünfte auf . . 254,682 fl. 1 6/8 kr.
die Ausgaben auf . . . 132,611 fl. 39 1/8 kr.

der Gewinn auf 122,070 fl. 22 5/8 kr.
in Bankozetteln.

Die Ausweise der Waldgefälle von den Jahren 1816 und 1817, welche uns nur von der slawonischen Gränze fehlen, geben den Ertrag an: aus der karlstädter Gränze für 1816 zu 8469 fl. 22 kr. Conv. Münze und 1526 fl. 39 kr. W. W., für 1817 zu 13,119 fl. 20 5/8 kr. C. M. und 562 fl. 35 kr. W. W.; aus der Banal-Gränze für 1816 zu 13,845 fl. 35 kr. C. M. und 149 fl. 11 kr. W. W.; für 1817 zu 5180 fl. 45 1/8 kr. C. M. und 43 fl. 5 kr. W. W.; aus der warasdiner Gränze für 1816 mit 35,630 fl. 53 kr. W. W., für 1817 mit 42,643 fl. 1 7/8 kr. W. W.; aus der banatischen für 1816 mit 87,267 fl. 6 kr., für 1817 mit 59,633 fl. 2 5/8 kr. W. W. (wobei jedoch die durch vier Jahre rückständig gebliebenen Wald- und Straftaxen nicht mitgerechnet sind) [38]); dann aus der siebenbürgischen Gränze (den beiden Walachen-Regimentern) für 1816 mit 223 fl. 7 kr., für 1817 mit 1944 fl. 34 kr. W. W. — Im Jahre 1816 haben hiernach die Waldeinkünfte in den genannten Provinzen 22,314 fl. 57 kr. Conv. Münze und 124,796 fl. 56 kr. W. W., im Jahre 1817 18,300 fl. 14 kr. C. M. und 104,846 fl. 18 4/8 kr. W. W. betragen: die schwere Münze nur zu 250 in W. W. verwandelt, beliefe sich die ganze Einnahme 1816 auf 180,584 fl. 18 1/2 kr., 1817 auf 150,596 fl. 53 4/8 kr. W. W.

Von der Ergiebigkeit der Eichelung hängt vor-

[38]) Nach einem zehnjährigen Durchschnitte von 1802 bis 1811 beläuft sich die reine Einnahme des walachisch-illyrischen Regiments auf 21,838 fl. 18 3/8 kr. jährlich.

zugsweise der höhere oder mindere Ertrag der Gränzforste ab, und unter diesen vorzüglich der Gewinn aus den slawonischen. Im Jahre 1811 wurden 157,950 Stück Schweine in den Eichelwäldern des broder, 219,650 in jenen des peterwardeiner Regiments durch drei Monate gemästet, und dafür allein 148,895 fl. 39 4/8 kr. in Einlösungsscheinen eingenommen, so dafs die slawonischen Waldgefälle in gedachtem Jahre im Ganzen 207,645 fl. 36 4/8 kr. ertrugen.

Rechnet man diese indessen für 1816 und 1817 nur etwas über 100,000 fl. jährlich, so erhält man eine Summe von beiläufig 250, bis 300,000 fl. W. W., welche im Durchschnitte mit Zuversicht als das Minimum des dermaligen Geldertrags der Waldungen in der Gränze angenommen werden kann, und wovon nach Abzug der Bewirthschaftungskosten heut zu Tage immerhin bei 150 - bis 200,000 fl. Gewinn erübrigen möchten.

Wenn auch diese gegen ehemals beträchtlich erhöhten Waldeinkünfte noch immer aufser Verhältnifs stehen mit dem vorhandenen Forstcapitale; so mufs erwogen werden, dafs der Staat sein ganzes Erfordernifs an Bauholz und die beträchtlichen Holzgebühren der dienenden Offiziere und Beamten aus den Wäldern der Gränze deckt, dafs er das zum eigenen Gebrauche der Gränzhäuser nöthige Bau- und Brennholz, einer unlängst getroffenen allerhöchsten Verfügung zu Folge den walachisch-illyrischen Gränzern auch das Werkholz, unentgeldlich überläst, dafs nach altem Herkommen die warasdiner Gränzer von der Eichelungstaxe für ihr Borstenvieh ganz befreit sind, in den übrigen kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen aber jedes Haus für einen Dienstmann, den es unter seinen Genossen zählt, berechtigt

ist, 15 Stück Schweine taxfrei in die Mastung zu treiben, — eine Begünstigung, die auch den Forstbedienten zugestanden wird, — dafs den Gränzern des karlstädter und Banal-Generalats, dann des walachisch-illyrischen Regiments, neuerer allerhöchsten Bewilligung gemäfs, die Weidung ihres Viehes in hochstämmigen Wäldern frei gegeben ist [39]), und dafs von den benutzbaren Wäldern der siebenbürgischen Gränze der gröfsere Theil sich im Privatbesitze befindet, dann die 1804 im zweiten Walachen-Regimente eingeführte Waldtaxe für das von den Gränzern über den Selbstbedarf geschlagene Holz 1806 auf die Hälfte herabgesetzt, 1808 aber für die Gränzer ganz aufgehoben ist [40]).

Nach solchen Abzügen und bei solcher Grofsmuth der Regierung können die Geldeinkünfte aus den Wäldern der Gränze nicht beträchtlich seyn. — Mit diesen Einkünften darf jedoch keineswegs der Werth verwechselt werden, welchen die jährlichen Forstnutzungen, die unentgeldlichen und die den Privateigenthümern zu Statten kommenden mitgerechnet, haben. Die Masse des Brennholzes allein, welche die Gränzregimenter für den Selbstbedarf unentgeldlich beziehen, macht, 30,000 n.ö. Klaftern jährlich für jedes der siebzehn Gränz-Infanterie-Regimenter und das Tschaikisten-Bataillon angenommen [41]), 540,000 Klafter im Jahre und den Werth derselben im Durch-

39) Im walachisch-illyrischen Regimente allein berechnet man den dadurch entstehenden jährlichen Verlust der Einkünfte an Weidetaxen auf 8145 fl. 23 kr.

40) Waldordnung von 1787. — Acten von 1804 bis 1808, von 1811, 1816, 1817 und 1818.

41) Das peterwardeiner Regiment braucht zum eigenen Bedarfe 80,000 Klafter. Holzbestand-Tabelle von 1815.

schnitte nur zu 3 fl. W. W. [42]) gerechnet, ein Capital von 1,620,000 fl. W. W.

Wir setzen demnach den Gesammtwerth der jährlichen Forstnutzungen gewiſs nicht zu hoch auf drei Millionen Gulden Wiener Währung an.

2. Thierzucht.

§. 33.

Überhaupt.

Wie die fruchtbaren Ebenen Slawoniens und des Banats, die Niederungen der Banal- und warasdiner Gränze, so fordern die Gebirgsweiden der karlstädter, der siebenbürgischen und der walachisch-illyrischen von selbst zur Viehzucht auf. Auch ist diese in allen Gränzprovinzen ausgebreitet, in den Gebirgsgegenden vorherrschend.

Die Behandlung des Viehes aber entspricht keineswegs der Neigung des dortigen Landwirthes zu demselben, sechzigjähriger Bemühungen der Verwaltung ungeachtet, die Viehzucht in der Gränze emporzuheben. Jedes Haus beinahe sendet in Ermangelung eigener Gemeindehirten zum gröſsten Nachtheile seiner Arbeitskräfte zahlreiche Hüter auf die Weide, und jede Viehgattung erhält oft ihren besonderen Hirten [1]). Doch halten diese eben nicht immer

[42]) Die Waldtaxen für Brennholz betragen für die Klafter 2 fl. bis 40 kr. Conv. Münze herab. Tarif von 1811.

[1]) Wo die Weiden beisammen liegen, bestehen in der Banal-Gränze bereits Gemeindehirten. Acten von 1819.

strenge Aufsicht über die Herden, und Diebe wie Wölfe holen sich Beute daraus. — Frühjahr, Sommer und Herbst hindurch lebt das Vieh im Freien [2]), höchstens des Nachts wird es in der karlstädter Gränze in die erwähnten Toor's auf den zu düngenden Feldern gesperrt; nicht selten bleibt dasselbe im Winter, wie streng er auch sey, so lange ohne Obdach, bis tiefer Schnee die Nahrung versagt. Nun erst füttert es der Gränzer auf dem umzäunten Tretplatze mit Heu oder Stroh, führt es wohl gar zu den Schöbern hin, um selbst sein Futter davon zu nehmen, und stellt dasselbe in die niedrige, ungedielte, Krippen und Raufen entbehrende Stallung (von Holz, Flechtwerk oder Erde) ein, welche höchst selten ausgemistet wird. Nach den Conscriptionslisten von 1817 zählte man in der karlstädter Gränze 12,500, in der Banal-Gränze 6891, in der warasdiner 11,562, in der banatischen 18,936, in der siebenbürgischen 21,783 Stallungen: der Zahl nach reichten diese im Allgemeinen wohl zu; ihre schlechte Beschaffenheit nimmt ihnen indessen meist allen Werth. In der warasdiner Gränze und in der slawonischen werden jedoch schon häufiger gute Ställe, in letzterer nach eigenen Normalplänen, gebaut [3]). Harte Winter rich-

[2]) Der Deutsch-Banater hält sein Wirthschaftsvieh bei Hause, das Zuchtvieh bleibt ununterbrochen auf der Weide.

[3]) Nach einem uns gefälligst übersandten Ausweise waren

1819 im gradiskaner Regimente	6147
im broder	6540
im Tschaikisten-Bataillone	2884
ohne das peterwardeiner Regiment und die Communitäten also in der slawon. Gränze	15,571

Stallungen vorhanden.

ten besonders in den Viehhütten auf den Gebirgen (Stans) unzähliges Vieh zu Grunde. Ohne Vorsorge für zureichendes Futter tritt in kurzer Zeit, wenn selbst das Stroh verzehrt ist, Mangel ein [4]). Übersteht es die Noth, so muſs im Frühjahre so bald wie möglich zur Weide geschritten werden, um demselben wieder zu Kräften zu verhelfen. Die Begierde des Gränzers, viel Vieh zu besitzen, verleitet ihn überhaupt, mehr zu halten, als er hinlänglich nähren kann; jedes Miſsjahr bringt ihn daher schon in Verlegenheit, und dürre Sommer vermehren manchmal seine Noth noch durch Wassermangel. Vor erlangter Reife und ohne Wahl zur Zucht gelassen, in zartester Jugend zu schwerer, angestrengter Arbeit verhalten, muſs das Thier verkrüppeln, und zu Grunde gehen.

So häufige und mächtige Gebrechen können, vieler ehrenvollen Ausnahmen, zumal in der warasdiner, slawonischen und deutsch-banatischen Gränze, ungeachtet, im Allgemeinen nicht ohne die nachtheiligsten Einwirkungen auf den Werth des Viehes in Absicht auf Kraft und Güte bleiben [5]).

Der Sinn des Gränzers ist aber auch, wie erwähnt, nur auf Menge des Viehes gerichtet, und diese erscheint allerdings sehr beträchtlich. Der Viehstapel der übrigen Provinzen der Monarchie läſst sich freilich nicht genau durchaus in Zahlen ausdrücken, theils weil in einigen gar keine Aufnahme desselben Statt fin-

[4]) In der ersten Hälfte des Jahres 1803 wurden im walachisch-illyrischen Regimente 64,499 Stück Pferde, Rindvieh, Schafe, Geiſse und Schweine (195,741 fl. im Werthe) das Opfer eines solchen Mangels. Statist. Besch. von 1802 und 1803.

[5]) Statist. Beschr. Demian. Benigni. Acten.

det, von manchen aber die Resultate der neuesten Zählungen nicht bekannt sind, theils weil das Borstenvieh in den wenigsten Ländern conscribirt ist. — Folgen wir jedoch den Angaben des Freiherrn von Liechtenstern vom österreichischen Kaiserthume in der statistischen Übersicht der europäischen Staaten (Wien 1819 in Fol.) und behelfen uns in Ansehung der Schweine da, wo Daten fehlen, mit beiläufigen Schäztungen, so zählen Mähren und Schlesien 907,725, Illyrien 856,255, das Land unter der Enns 720,215, Steiermark 621,743, das Land ob der Enns 610,383, Tyrol 409,920 Stück Vieh.

Keine dieser Provinzen erreicht den Viehstand der Militärgränze, welcher sich nach der Conscription von 1817 auf nicht weniger als 1,774,823 Stück belief, mithin sogar jenen des lombardisch-venetianischen Königreichs von 1,622,427, des siebenbürgischen Civilgebiets von beiläufig 1,743,661 überstieg, dem Viehstande Böhmens von 2,072,073 und Galiziens von 2,158,189 sich näherte, und selbst zu dem ungeheueren Viehstapel Ungarns von etwa 12,316,717 Stück noch in dem Verhältnisse wie beinahe 1 : 7 blieb. —

Auffallend ist es übrigens, dafs die österreichische Monarchie bei ihren ausgedehnten, grofsentheils trefflichen Wiesen und Weiden, bei der starken Neigung so vieler ihrer Bewohner zur Viehzucht im Ganzen doch nicht mehr als ungefähr 25,800,000 Stück Vieh zählt, und sonach nicht blofs weit hinter dem Viehstapel des brittischen Reichs mit 58,800,000 Stück, sondern selbst hinter jenem Frankreichs mit 37,400,000 St. zurückbleibt; obgleich der Franzose für keinen Zweig der Landwirthschaft weniger Sinn zu haben scheint, als für

die Viehzucht [6]). Um so bedauernswerther wird es, daſs man noch überdieſs die Abnahme des Viehstandes in unserem Kaiserstaate zu beklagen hat [7]). Die Gränze erfreute sich zwar noch vor wenig Jahren einer Vermehrung desselben, denn 1814 zählte man in allen sechs Provinzen 1,877,631 Stück Vieh, und im Jahre 1800 beiläufig nur 1,665,573, und 1801 1,755,325 [8]). Auch war es eine der heilsamsten Anordnungen, welche Seine Majestät über Vorschlag Seiner kais. Hoh. des Erzherzogs Ludwig im Jahre 1807 in allen Gränzprovinzen trafen, wornach, statt der bisherigen Curschmiede, die nur in einigen Provinzen, und da nur für ganze Generalate oder Brigade-Bezirke vorhanden waren, für jedes der achtzehn Gränzregimenter und das Tschaikisten-Bataillon ein bereits graduirter Feldarzt auf kaiserliche Kosten an den wiener Lehranstalten förmlich zum Thierarzte ausgebildet wird, und dann gegen eine Zulage von 200 fl. jährlich demGränzvolke unentgeldlich in Krankheiten seines Hausviehes beistehen muſs. Unzähliche Individuen desselben werden dadurch dem Landmanne erhalten. Allein die drückenden Miſsjahre der letzteren Zeit haben besonders nachtheilig auf

6) Hassel's Handbuch I. S. 43. II. 53, 54. England und Wales allein zählen nach Colquhoun 33 ½ Million Stück Vieh. Chaptal I. 223 bis 224 berechnet den Viehstapel Frankreichs für 1812 auf 50,334,500 Stück. Diese Summe erinnert aber noch zu sehr an den Bericht des damaligen Ministers vom Innern.

7) Liechtenst. Handb. I. S. 37. Grundl. S. 98.

8) Für Siebenbürgen ist in Ermangelung sicherer Angaben für 1800 und 1801 die Summe von 1807 zum Grunde gelegt. Kälber, Fohlen, Lämmer und Ferkel sind hier durchaus nicht mitgezählt.

den Viehstand gewirkt. Schon 1815 sah sich die Staatsverwaltung genöthigt, den Gränzern des zweiten Walachen-Regiments 20,000 fl. W. W. zur Wiederanschaffung des in der Noth hintan gegebenen Wirthschaftsviehes vorzuschiefsen. In der karlstädter und warasdiner Gränze wurden 1816 2033 Pferde, 9947 Ochsen, 9445 Kühe, 7 Maulthiere, 49,003 Schafe, 9812 Geifsen und 3901 Schweine aus Noth verkauft, und 3229 Häuser befanden sich ganz ohne Zug- und Wirthschaftsvieh. Noch zu Anfang des Jahres 1819 waren im ersten Banal-Regimente 1148 Häuser ohne alles Vieh, im zweiten Banal-Regimente 2279 Häuser ganz oder zum Theil davon entblöfst [9]).

So hat also der Viehstand auch in der Gränze während der letzten Jahre abgenommen, und von den 1,816,231 Stücken, die noch 1815 gezählt wurden, erübrigten 1817 nur noch die früher angeführten 1,774,823 (663,280 Grofs-, 1,111,543 Kleinvieh), welche in den einzelnen Provinzen folgender Mafsen vertheilt waren: die karlstädter Gränze zählte 85,852 Stück grofses, 181,021 kleines, zusammen 266,873 Stück Vieh, folglich 1569 auf der Quadratmeile; die Banal-Gränze 35,444 grofses, 21,188 kleines, zusammen 56,632 Stück Vieh, 1132 auf der Quadratmeile; die warasdiner Gränze 70,773 grofses, 63,286 kleines, zusammen 134,059 Stück Vieh, 2000 auf der Quadratmeile; die slawonische 206,745 grofses, 395,128 kleines, zusammen 601,873 Stück Vieh, 4330 auf der Quadratmeile; die banatische 144,742 grofses, 375,244 kleines, zusammen 519,986 Stück Vieh, 2857 auf der Quadratmeile, und die siebenbürgische Gränze 89,724 grofses, 105,676 kleines, zusammen 195,400 Stück Vieh, 773 auf der Quadratmeile.

9) Acten von 1815, 1816 bis 1819.

Den stärksten Viehstand hat hiernach die slawonische, den schwächsten die siebenbürgische, wo freilich, der Unsicherheit der Angaben über den Flächeninhalt nicht zu erwähnen, Berge und Wälder den gröfsten Theil des Raumes wegnehmen. Im Ganzen kommen in der Gränze 2000 Stück Vieh auf die Quadratmeile: wie dieses Verhältnifs auch in der warasdiner Gränze Statt findet. Im likkaner, ottochaner und walachisch-illyrischen Regimente wird vorzugsweise Viehzucht betrieben.

Dieser Viehstapel hätte im Jahre 1818, das Stück Grofsvieh nur zu 40 fl., das Stück Kleinvieh zu 5 fl. W. W. im Durchschnitte gerechnet [10]), ohne die Kälber, Fohlen, Lämmer und Ferkel in Anschlag zu bringen, den grofsen Geldwerth von 31,038,915 fl. W. W. gehabt, wovon auf Rinder, Pferde und Maulthiere 25,331,200 fl., auf Schafe, Geifse und Schweine 5,707,715 fl. kommen. In diese Summe theilte sich

die slawonische Gränze mit	. . .	10,245,440 fl.,
die banatische » »	. . .	7,665,900 fl.,
die karlstädter » »	. . .	4,339,185 fl.,
die siebenbürgische »	. . .	4,117,430 fl.,
die warasdiner » »	. . .	3,147,350 fl.,
die Banal-Gränze »	. . .	1,523,700 fl.

Rechnet man nur ein Drittheil der Summe für den Werth der jährlichen Production; so gibt diefs 10,346,305 fl. W. W., ohne die Nebennutzungen, welche das Vieh gewährt.

10) Ein türkischer Ochse am Rastell der Banal-Gränze kostete 1819 35 fl. Conv. Münze, eine Kuh 20 fl., ein Pferd guten Schlags eben daselbst 30 bis 40 fl. C. M., in Civilkroatien ein Pferd 40 bis 50 fl., ein Paar Ochsen 80 bis 90 fl., eine Kuh sammt Kalb 30 bis 35 fl. C. M. Acten von 1819.

§. 34.

Rindviehzucht.

Mangel an guten Rassen, an hinlänglichem Futter, an Pflege und Schonung sind allgemeine Gebrechen der Rindviehzucht in der Gränze, und vorzugsweise im karlstädter Generalate, diesem wahren Hirtenlande. — Hier, wo der unansehnliche, schwächliche, kleine Schlag des Rindviehes so sehr der Verbesserung bedürfte, wo nur am türkischen Cordon aus Bosnien, im sluiner Regimente aus Ungarn stammendes Vieh gröſserer Art zu treffen ist [1]), wird gar keine Sorgfalt auf die Fortpflanzung verwendet; das gemeinschaftliche Weiden der Kühe und Jungstiere veranlaſst zu frühzeitige Belegungen, und anderthalb- oder zweijährige Stiere mit kaum so alten Kühen können nur schwächliche Kälber erzeugen. Wenige Wirthe sehen ihren Kühen beim Wurfe nach, die deſshalb in Nothfällen aller Hülfe entbehren. Gemeindestiere fehlen; um so häufiger aber werden Stierkälber zur Zucht aufgezogen. Das Klopfen der Jungstiere geschieht gewöhnlich erst im zweiten, ja im dritten und vierten Jahre, wenn sie durch oftmalige Paarung schon ihre Kräfte geschwächt haben; bloſs die Gränzer der svarczaer Compagnie des sluiner Regiments, welche ihre Kälber zum Verkauf im nahen Karlstadt aufziehen, sollen nach Aurnhammer das Klopfen noch im ersten Jahre vornehmen. Wiederholte Anschaffungen guter Stiere und Kühe aus Steiermark in den siebenziger Jahren und in neueren Zeiten haben so wenig, als die im Jahre 1794 zu Kamensko im sluiner, und zu Kerslie im oguliner Re-

[1]) Siehe 1. Thl. S. 150.

gimente errichteten Meiereien, wovon die erstere 1797 21 Stiere, 86 Kühe und 198 Kälber zählte [2]), gefruchtet; vielmehr mufsten diese Anstalten wieder eingehen.

Eben so wenig würde es genützt haben, wenn nach dem Antrage der 1775 unter dem Vorsitze des Freiherrn von Siskovics abgehaltenen Commission zur Verbesserung der Viehzucht Schweizer in die Gränze geschickt worden wären, da dem dortigen Hirten jene Sorge fehlt, welche der Senne für sein Vieh trägt. Nicht wie der helvetische Älpler führt der Gränzer bei eintretendem Winter sein Vieh im feierlichen Zuge unter den lieblichen Tönen des Alphorns ins Thal, um es in wohlverwahrten Ställen sorglich zu füttern. Entweder mufs es auf den Bergen bleiben, wo elende, von Reisig zusammen gesetzte Behältnisse nicht vor Kälte, nicht vor Schnee und Regen schützen; oder wird ihm auch die Wohlthat zu Theil, die strengsten Wintertage im heimathlichen Stalle zu verleben, so sind diese, wie erwähnt, so übel wie möglich gebaut, meist von Flechtwerke oder Holze, mit Stroh gedeckt, oder, wie an der Meeresküste, von Bruchsteinen, mit Bretern und Reisern eingedacht. Nur in den neu angelegten Ortschaften am Cordon sind die Ställe in den gemauerten Häusern unter den Wohnstuben angebracht [3]), und hier und da auch anderwärts im likkaner und ottochaner Regimente gemauerte Stallungen zu finden.

Die schlecht genährten Kühe können auch nur wenig Milch geben; man pflegt zweimal des Tages zu melken. Eine Kuh vom gewöhnlichen Schlage gibt eine Mafs Milch täglich, die beste im Sommer bis

[2]) Acten von 1773 bis 1808 und De Vins Relation.

[3]) Siehe 1. Thl. S. 238.

zwei Maſs, im Früh- und Spätjahre drei Seidel; den Winter über erhält man höchstens ein bis zwei Seidel: die meisten Kühe haben vom October oder November an gar keine Milch. Die Gränzer der svarczaer Compagnie sind die einzigen, welche die Kälber nach drei Monaten entwöhnen. — Anders benützen die Milch die Gränzer katholischer Religion, anders die Altgläubigen. Jene kochen sie ab, und erzeugen Butter und Schmalz daraus; die Buttermilch wird zum Theil von den Feldarbeitern statt des Weines getrunken, zum Theil zu schlechten Käsen benützt, welche man für den Winter erzeugt. Die Gränzer griechischer Religion bereiten nur im September und October Schmalz, um durch dessen Verkauf Geld zur Anschaffung des nöthigen Salzes und zur Bezahlung der Grundsteuer zu lösen, sonst wird die Milch gekocht, der Rahm abgenommen, gesalzen, in einen Balg (Missina) zusammen geschüttet, so als Mittelding zwischen Rahm und Käse (Skorup) aufbewahrt, und zur Polenta verbraucht[4]). Die übrige Milch wird gröſstentheils (mit Schaf- und Ziegenmilch gemischt) vertrunken, und nur wenig davon zur Käsebereitung benützt.

Eine Mastung des Rindviehes ist nicht gewöhnlich, da der Gränzer überhaupt das Fleisch desselben wenig schätzt, und nur Vermöglichere ein oder zwei Stück ausgediente Ochsen oder Kühe im Jahre schlachten. Die Svarczaer indessen, des Absatzes in Karlstadt gewiſs, mästen auch einiges Vieh.

Die Häute der Ochsen und Kühe werden ohne weitere Zubereitung zu Schnürschuhen verwendet, oder verhandelt, der Talg zum häuslichen Bedarfe

4) Siehe 1. Thl. S. 214.

aufbewahrt oder verkauft: andere Benützung der thierischen Producte kennt der karlstädter Gränzer nicht [5]).

Auch in der Banal- und warasdiner Gränze ist das Rindvieh von kleinem Schlage [6]), schlecht genährt, schlecht gepflegt, meistentheils im Freien, und nur in der letztgenannten Provinz besser in den Winterställen versorgt; die Milchnutzung bei dem Wahne, daſs die Kühe ohne Kalb keine Milch geben, unbedeutend [7]): Butter wird fast gar nicht, Käse nur wenig und schlechter Art erzeugt. Bloſs in der Podrawina (den Drawe-Compagnien des St. Georger Regiments) mästet man ungarisches und slawonisches Vieh zum Verkaufe, und bereitet Butter, Schmalz und Käse [8]).

Sind wir auch nicht so genau unterrichtet über die Rindviehzucht in den Gränzen Slawoniens, des Banats und Siebenbürgens; so wissen wir doch im Allgemeinen, daſs die wesentlichsten Gebrechen, welche die kroatischen Gränzen darbieten, mit wenigen Unterschieden dort wieder gefunden werden. Mag es immerhin in der banatischen und in der

5) Aurnhammer Relation. Statist. Beschr., Demian I. S. 119, 120.

6) Das kroatische Rindvieh ist überhaupt kurzbeinig, etwas in die Länge gestreckt, von Farbe schwarz oder rothbraun, mit kurzen, wenig aufwärts gebogenen Hörnern versehen, dem steirischen oder krainerischen Viehe näher als dem ungarischen. Siehe V. Bl. 1814. Nr. 18, 19.

7) Doch sind die gegen das Provinzialgebiet zu wohnenden Landwirthe der Banal-Gränze von dem Vorurtheile schon zurückgekommen, daſs die Kühe nur in Beiseyn der Kälber gemolken werden können. Acten von 1819.

8) Demian I. S. 226, 228, 339, 341. Statist. Beschr. von 1803.

slawonischen minder an Gemeindestieren fehlen [9]), in der letzteren weniger schlechte Stallungen geben; die Milchnutzung ist überall unbedeutend [10]), die Alpenwirthschaft im walachisch-illyrischen Regimente schwerlich um vieles besser, als die im karlstädter Generalate, der Schlag des Viehes gröfstentheils klein, die Sorgfalt für dasselbe überall gering [11]). In der Seklergränze soll übrigens viel Rindschmalz erzeugt werden [12]).

9) Im Jahre 1808 besafs das peterwardeiner Regiment 10, das Tschaikisten-Bataillon 19 Gemeindestiere; das gradiskaner und broder Regiment keinen; das deutsch-banatische Regiment 104. — Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig.

10) Im deutsch-banatischen Regimente wird ungefähr ein Drittheil der vorhandenen Kühe gemolken, und aus ihrer Milch ein Quantum von etwa 3025 Centner Butter und Schmalz erzeugt. Im walachisch-illyrischen Regimente schätzt man die Gesammtmenge des jährlich gewonnenen Unschlitts, Rind- und Schafschmalzes nicht höher als auf 750 Centner. Pancsowa liefert 1000 Centner Unschlitt, 100 Centner Schmalz im Jahre. Prod. Tab. von 1819. In Slawonien wird keine Butter erzeugt, und der süfse Rahm zum Schmalzen gebraucht; die Milch läfst man nach der Abnahme des Rahms gerinnen, und geniefst den geronnenen Topfen oft stinkend, zuweilen mit Rahm überzogen; die Molke wird weggeschüttet. Csaplovics 1. Thl. S. 119 bis 121.

11) Doch rühmt die Musterungsrelation von 1772, dafs die Slowaken zu Alt-Pazua ihr Vieh auf deutsche Art behandeln, und Butter und Schmalz erzeugen. Das Rindvieh im gradiskaner und oberen Theile des broder Regiments gleicht, erwähnter Relation zu Folge, dem kleinen kroatischen: im untern Theile dieses Regiments und im peterwardeiner trifft man häufig schönes ungarisches Hornvieh.

12) Vergl. Demian II. S. 117, 124, 259, 260, 375, 376. Benigni S. 37 bis 40. Prod. Tab. von 1819.

Die Menge des Rindviehes ist aber in allen Gränzen beträchtlich. Die karlstädter zählte im Jahre 1800 20,587 Ochsen, 21,775 Kühe, 17,888 Kälber; im Jahre 1801 26,062 Ochsen, 22,031 Kühe, 19,761 Kälber; 1814 27,848 Ochsen, 29,046 Kühe; die Kälber sind in den Conscriptionslisten nicht angegeben. 1815 hatte sich das Rindvieh auf 26,413 Ochsen und 26,927 Kühe vermindert, dagegen 1817 wieder auf 30,233 Ochsen, davon 22,834 zur Wirthschaft, 7399 zur Zucht, und auf 40,731 Kühe, 23,013 zur Wirthschaft, 17,718 zur Zucht, vermehrt. Nur zwei bis drei Kühe kamen auf einen Stier.

In der Banal-Gränze waren 1800 9207 Ochsen, 10,956 Kühe, 12,498 Kälber; 1801 16,797 Ochsen, 10,926 Kühe, 11,638 Kälber; 1814 15,500 Ochsen, 16,804 Kühe; 1815 14,896 Ochsen, 17,518 Kühe; 1817 nur 11,960 Ochsen, 9396 zur Wirthschaft, 2564 zur Zucht, und 15,685 Kühe, 10,020 zur Wirthschaft, 5665 zur Zucht [13]). Zwei Kühe ungefähr sind hiernach auf einen Stier zu rechnen.

Die warasdiner Gränze hatte 1800 20,514 Ochsen [14]), 20,179 Kühe, 16,532 Kälber; 1801 19,874 Ochsen, 19,085 Kühe, 15,992 Kälber; 1813 30,155 Ochsen, 35,306 Kühe; 1814 28,561 Ochsen, 33,437 Kühe; 1815 27,282 Ochsen, 29,715 Kühe, und 1817 26,268 Ochsen, 21,391 zur Wirthschaft, 4877 zur Zucht, 26,645 Kühe, 18,821 zur Wirthschaft, 7824 zur Zucht. Nicht einmal zwei Kühe kommen auf einen Stier.

[13]) Den Banal-Gränzern fehlten 1818 zur gehörigen Bewirthschaftung ihrer Felder 12,781 Ochsen und 4878 Kühe. Acten von 1819.

[14]) Im Jahre 1772 zählte diese Provinz nach der Conscription von diesem Jahre nur 14,277 Ochsen.

Die slawonische Gränze besafs 1800 44,074 Ochsen, 50,564 Kühe, 40,497 Kälber; 1801 45,187 Ochsen, 50,049 Kühe, 37,924 Kälber; 1813 66,944 Ochsen, 91,878 Kühe. Schon 1814 hatte diese beträchtliche Vermehrung abgenommen; man zählte nur 57,465 Ochsen, 84,436 Kühe, dagegen 1815 zwar wieder 59,587 Ochsen, 44,267 zur Wirthschaft, 15,320 zur Zucht, aber nur 77,805 Kühe, 29,801 zur Wirthschaft, 48,004 zur Zucht; drei Kühe beiläufig für einen Stier.

In der banatischen Gränze wurden 1800 28,962 Ochsen, 37,993 Kühe, 25,675 Kälber, 1801 30,908 Ochsen, 46,922 Kühe, 21,469 Kälber gezählt: 1813 waren 48,290 Ochsen, 56,760 Kühe, 1814 45,570 Ochsen, 48,769 Kühe, 1815 45,711 Ochsen, 46,918 Kühe, 1817 45,082 Ochsen, 44,280 zur Wirthschaft, 802 zur Zucht, 47,982 Kühe, 37,731 zur Wirthschaft, 10,251 zur Zucht, vorhanden. Zwölf bis dreizehn Kühe kamen auf einen Stier.

Die Zahl des Rindviehes in der siebenbürgischen Gränze, welche nach Herrn von Benigni sich 1807 auf 76,460 Stücke belief, hatte sich 1813 auf 83,764, (45,628 Ochsen, 38,136 Kühe) vermehrt; 1814 jedoch zählte man nur 42,533 Ochsen, 37,336 Kühe, und 1815 38,774 Ochsen, 31,526 Kühe; 1817 aber wieder 42,636 Ochsen, 41,856 zur Wirthschaft, 780 zur Zucht, und 35,158 Kühe, 22,049 zur Wirthschaft, 13,109 zur Zucht; sechzehn bis siebenzehn Kühe sind einem Stiere zugetheilt [15]).

[15]) Gegen unsere Angabe im 1. Theile, S. 151 müssen wir hier beifügen, dafs nach den sehr schätzbaren Berichtigungen, welche uns ein Kenner der siebenbürgischen Gränze mitgetheilt hat, in dieser Provinz Büffel keineswegs selten vorkommen, zumal in Haromszek;

Nur in der karlstädter und siebenbürgischen Gränze ist demnach wieder Zunahme des Rindviehes bemerkbar; in den übrigen währte in den letzten Jahren die Verminderung fort. — Vergleicht man aber den Stand des Rindviehes der kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen von 1800 mit 265,811, und von 1801 mit 287,841 Ochsen und Kühen zu jenem von 1814 mit 387,436, von 1815 mit 372,772, und von 1817 mit 381,978; so ergibt sich gegen damals, des verderblichen Einflusses drückender Nothjahre ungeachtet, noch immer ein beträchtlicher Zuwachs.

Im Ganzen hat der Rindviehstand sämmtlicher Gränzprovinzen von 1814 mit 217,477 Ochsen und 249,828 Kühen, zusammen 467,305 Stück, seither sich vermindert, da man 1815 nur 212,663 Ochsen und 230,409 Kühe, zusammen 443,072, 1817 aber 215,766 Ochsen und 244,006 Kühe, zusammen 459,772 Stück [16]) zählte: erfreulich ist jedoch, daſs diese letztere Summe bereits wieder jener von 1814 näher kommt; sie umfaſste übrigens 325,459 Stück Wirthschafts- und 134,313 Stück Zuchtvieh [17]).

zu Kezdi Vasarhely, wo einzelne wohlhabende Gränzer deren 6 bis 10 halten, trinkt man den Kaffeh durchaus mit Büffelmilch.

[16]) Das ganze lombardisch-venetianische Königreich zählt nach den Tabellen des Frhrn. von Liechtenstern nur

148,598 Ochsen,
170,077 Kühe,

318,675 Stück Rindvieh;

das kleine Königreich Würtemberg dagegen (wohl einschlieſsig der Kälber) 599,447 Stück. Sophronizon I. S. 136.

[17]) Conscriptionslisten. Statist. Beschreibungen.

§. 35.

Pferdezucht.

Die Sorgfalt, welche die grofse Theresia auf die Emporbringung der Pferdezucht in ihren Erbstaaten verwendete, war auch der Militärgränze gewidmet. Einer jeden Compagnie der kroatischen und slawonischen Regimenter wurden, um einen bessern Landschlag zu erzielen, fünf und zwanzig Dukaten zur Anschaffung guter Beschäler (für die karlstädter Gränze aus Bosnien) bewilligt, die Handbelegung empfohlen, und gute Wartung der Zuchtpferde veranstaltet [1]); die Verbreitung der Pferdezucht im deutschen Ansiedlungs-Regimente hatten die ärarischen Gestüte zu Pancsowa und Jabuka zum Zwecke [2]). Demungeachtet entsprach der Erfolg nirgends der guten Absicht. Der Oberste Geneyne bemerkte in seiner Bereisungsrelation von 1782, dafs in der karlstädter Gränze ein gröfserer Pferdeschlag noch immer nicht zu sehen sey, die Banal- und besonders die warasdiner Gränze zwar bessere Fortschritte zeigten, in der slawonischen aber zwölfjährige Versuche nur Abneigung beym Volke gegen die Pferdezucht hervorgebracht hätten, und dafs für die Gebirgsgegenden des walachisch-illyrischen Regiments, wie für jene der karlstädter und Banal-Gränze, nur türkische Zuchtpferde taugten. Der Pferdearzt Scotti entwarf sonach eine eigene Norm, wie die Verbesserung der Pferdezucht mittelst edlerer Hengste in den Ebenen der Banal-, warasdiner, slawonischen und banatischen Gränze zu bewerkstelligen sey, und Kaiser Joseph

[1]) Acten von 1777.

[2]) Acten von 1777, 1778. Cantonsregulativ für das Regiment von 1786.

empfahl für die gebirgigen Gegenden dieser Provinzen, dann für die karlstädter Gränze, die Anschaffung von Beschälern aus dem benachbarten türkischen Gebiete. Die hierauf in jedem slawonischen Regimente und im Tschaikisten-Bataillon errichteten Gestüte wurden jedoch bald wieder aufgehoben, ein Loos, das um die nämliche Zeit die banatischen traf [3]), und nach wenig Jahren dem 1794 zu Kamensko im sluiner Regimente auf 18 Beschäler und 90 Mutterstuten angelegten Gestüte gleichfalls zu Theil ward [4]). Die Pferdezucht wurde nun ganz der eigenen Betriebsamkeit des Gränzvolkes anheimgestellt, und lange Zeit hindurch beschränkte man sich bloſs darauf, hier und da bessere Beschäler anzukaufen.

Daſs aber auch auf diesem Wege die Zucht der Pferde in dem karlstädter Generalate nicht gewonnen habe, beweiset die Relation Aurnhammers. Wäre daselbst diesem Thiere gehörige Sorgfalt geschenkt, so könnte es als Wirthschaftsvieh immerhin wichtige Dienste leisten; denn, wie klein auch [5]), ist es doch gut gebaut, verhältniſsmäſsig stark und munter. Aber vom ersten Erwachen des Pflanzenlebens bis zu dessen gänzlichem Aufhören bleibt das Pferd, wie alles übrige Vieh, gewöhnlich im Freyen; in den Ställen bei Hause, und in den Stan's ist es wenig oder gar nicht geschützt. Die Weiden sind schlecht, Bäche oft weit entfernt, nur Sümpfe zu Gebote. Den Winter über eingestellt muſs das arme Thier mit 12 bis 15 Pfund Heu, Gerste- oder Haferstroh täglich vorlieb nehmen. Nur an wenig Orten, zu Bründel,

3) Acten von 1787.

4) Relation des F. Z. M. De Vins.

5) An der josephiner Straſse sieht man gleichwohl Pferde von 13 ½ bis 14 ½ Faust.

Jeserana, Modrufs, Josephsthal, Thouin wird den Pferden, welche bei den Transporten nützen, Hafer gereicht. Bei Futtermangel nimmt man Farrenkraut oder Laub, in der Gegend um Leschie geschnittenes Sumpfgras, zum Ersatz. Futter und Trank werden überdiefs oft unregelmäfsig gereicht. Kein Kämmen, kein Striegeln kommt dem Pferde zu Gutem, nie wird es in die Schwemme getrieben. Wegen Mangel an fahrbaren Strafsen einst genöthigt, es mehr zum Tragen als zum Zuge zu verwenden, geschieht dieses jetzt noch auf den bestgebahnten Fahrwegen. Auch ziehen vier Pferde auf beschlagenen Wägen nur zwölf, auf unbeschlagenen nur vier bis fünf Centner, und ein Saumpferd (Samar) trägt gewöhnlich nur anderthalb, ja oft nur einen einzigen Centner. Nicht selten verwendet man aber auch in der karlstädter Gränze kaum zweijährige Fohlen schon zum Zuge, wie zum Tragen, legt jenen schlechtes Geschirre, diesen schwere Tragsättel auf, und die Pferde an der Josephiner Strafse abgerechnet, welche an allen vier Hufen beschlagen sind, werden es die meisten nur an den Vorderfüfsen. Stuten und Hengste sind nie getrennt; beide zur Zeit der Belegung oft kaum zwei bis drei Jahre alt: da überdiefs jedes Haus sein Vieh abgesondert weiden läfst, so paaren sich meist Blutsverwandte; eigene Zuchthengste fand Aurnhammer nur im likkaner Regimente. Die Fohlen, selten entwöhnt, saugen, so lange sie Lust haben. Wenige Pferde schaffen sich die Gränzer aus dem türkischen Gebiete an; die meisten holen sie aus Civilkroatien [6]).

Auch die Zahl der Pferde in dem karlstädter

[6]) Vergl. Demian I. 117 bis 119.

Generalate ist nicht beträchtlich; doch gegenwärtig gröſser, als vor ungefähr zwanzig Jahren. 1800 zählte man 8622 Hengste und Walachen, 2731 Stuten, zusammen 11,353; 1801 9967 Hengste und Walachen, 3027 Stuten, zusammen 12,994 Pferde; im Jahre 1807 nach Aurnhammer 425 Hengste, 4186 Stuten, 9267 Walachen, zusammen 13,878 Pferde. Im Jahre 1814 weisen die Conscriptionslisten 12,554, 1815 12,212, 1817 14,836 Pferde aus, von welch letzteren 11,859 zur Arbeit, 2977 zur Zucht gewidmet waren. Nach den jährlich eingehenden Übersichten der Pferdezucht der Gränzprovinzen besaſs 1817 nur das sluiner Regiment 450 Mutterstuten, dann 285 ein- bis dreijährige Hengst- und Stuten-Fohlen besserer Art; um so auffallender, wenn anders diese Übersichten verläſsig sind, da doch im likkaner Regimente allein von 1790 bis 1802 von landesfürstlichen Beschälern 708 Fohlen erzeugt worden [7]), die späterhin in ihren Nachkommen ganz ausgeartet seyn müssen. Aurnhammer fand 1807 in den vier Regimentern 566 zu besserer Zucht taugliche Mutterstuten und 104 Beschäler, ferner 2955 Fohlen; letzterer wurden 1800 1385, 1801 1600 gezählt [8]).

In der Banal-Gränze, welche in Ansehung der Pferdezucht mit der karlstädter fast ganz auf gleicher Stufe steht, wo kaum noch Spuren früherer Veredlungsversuche mit ärarischen Beschälern bemerkbar sind, und die gröſsten Pferde kaum 15 Faust erreichen, waren 1800 2462 Hengste und Walachen, 1832 Stuten, zusammen 4293, 1801 3092 Hengste und Walachen, 2134 Stuten, zusammen 5226,

7) Demian a. a. O.

8) Statist. Beschreibung.

1814 7960, 1815 8034, 1817 7798 Pferde vorhanden, von letzteren 6291 zur Arbeit, 1507 zur Zucht gewidmet. Man zählte in dieser Provinz nach der Übersicht der Pferdezucht von 1816 50 Gemeinde-Beschäler, 672 Mutterstuten und 1011 (ein- bis vierjährige) Hengst- und Mutterfohlen besserer Art; im Jahre 1800 2068, 1801 1981 Fohlen ohne Unterschied [9]). Nach einem Ausweise von 1810 besafs das zweite Banal-Regiment damals 230 Hengste, 2175 Stuten, 1342 Walachen und 1064 Fohlen; nach der Conscriptionsrelation von 1817 das erste Banal-Regiment 26 Hengste und 23 Stuten grofsen, 286 Hengste, 1005 Stuten und 293 Fohlen mittleren, 439 Hengste, 686 Stuten und 292 Fohlen kleinen Schlages.

Bedeutender ist die Pferdezucht in der warasdiner und in der slawonischen Gränze, wo der im Allgemeinen auch hier wie in den zuvor erwähnten Provinzen herrschenden Mängel der Pflege und Wartung ungeachtet in dem Volke doch die Neigung erwacht ist, den an sich nicht grofsen aber guten Pferdeschlag des Landes zu verbessern [10]). Schon im Jahre 1808 wurden zu Belowar sechs ärarische Beschäler aufgestellt, welche man neuerlich auf zehn vermehrt hat, und die Ortschaften des warasdiner Generalats wetteiferten in den nächstfolgenden Jahren, die Zahl guter Beschäler auf eigene Kosten zu vergrössern; 1811 allein kauften die Gemeinden des kreutzer Regiments zwölf Beschäler aus dem mezöhegyeser Gestüte [11]), 1812 noch überdiefs sieben Hengste und neunzehn Zuchtstuten, dann das St. georger Regiment

9) Statist. Beschr. — Vergl. Demian I. 229 bis 230.

10) Gute Renner sind zumal die syrmischen Pferde. Prod. Tab. von 1819.

11) Vat. Bl. 1811. S. 307.

der letzteren vierzehn, und 1819 empfingen die Gemeinden beider Regimenter abermal neun Hengste von Mezöhegyes mit der Zusicherung, die noch verlangten neun im nächsten Jahre zu erhalten.

Auch in der slawonischen Gränze begehrten viele Gemeinden und Gränzer bessere Hengste und Zuchtstuten: wegen Mangel an guten Stallungen im broder und zumal im gradiskaner Regimente konnten indessen nur die Wünsche des peterwardeiner Regiments und des Tschaikisten-Bataillons befriedigt werden, welche zusammen 1812 35 Hengste und 64 Mutterstuten erhielten.

Um dem Gränzvolke in der Zucht und Wartung der Pferde belehrend an Handen zu gehen, stellten Seine Majestät um diese Zeit in der warasdiner Gränze, dann in dem slawonischen sowohl als in dem syrmischen Brigadebezirke überall einen eigenen k. k. Beschäl-Departementsoffizier auf; zugleich wurden jährliche Prämien für das beste dreijährige Hengstfohlen (100 fl. W. W.) und für die beste dreijährige Stute (50 fl. W. W.) in jedem Regimente festgesetzt [12]), diese Prämien aber um die Hälfte erhöht, wenn das Fohlen durch Handbelegung erzeugt worden; überdiefs befahlen Se. Majestät, die von Gränzern und Gränzgemeinden verlangten Zuchtpferde aus den k. k. Militärgestüten zu herabgesetzten Preisen zu erfolgen. Im Jahre 1816 hatte in der warasdiner Gränze die erste Prämienvertheilung Statt; man erkannte kein Hengstfohlen auszeichnungswerth, sondern betheilte dafür in jedem der beiden Regimenter drei Stuten mit 50 fl., und eine von Handbelegung stammende mit 75 fl. Schon im Jahre darauf wurde im kreutzer

[12]) Nun 40 fl. und 20 fl. C. M.

Regimente ein 13 Faust 3 Zoll, im St. georger ein 14 Faust hoher Hengst der Prämie von 150 fl., dann in jedem Regimente eine 13 bis 14 Faust hohe Stute der Prämie von 75 fl., und eine zweite der kleineren Prämie würdig befunden; 11 Hengst- und 45 Mutterfohlen waren zur Betheilung vorgeführt worden. Dem Schlage wie der Pflege und Wartung nach räumte man den Pferden des St. Georger Regiments den Vorzug ein; die ausgezeichnetesten besitzt die Podrawina, wo zumal in der peteraneczer Compagnie Se. kais. Hoh. der Erzherzog Ludwig schöne Pferde fanden. — In der slawonischen Gränze erhielt 1817 nur im peterwardeiner Regimente ein Hengstfohlen die Prämie von 100 fl., ein Stutenfohlen die Prämie von 50 fl. Ersteres hatte 14 Faust, letzteres 14 Faust 2 Zoll. Überhaupt machten die letzten Nothjahre in dieser Provinz den kaum erwachten Eifer wieder erkalten; die 1812 angeschafften Beschäler gingen aus Mangel an Pflege zu Grunde; das gradiskaner Regiment kam durch die Misernten so herab, dafs es beim besten Willen nichts für die Aufnahme der Pferdezucht thun konnte [13]), und nur das broder Regiment schaffte sich seither wieder 16 Beschälhengste an, zu deren besserer Wartung kürzlich ein Unteroffizier und acht Gemeine des niederösterreichischen Beschäldepartements für zwei Jahre in das Regiment gesendet wurden. Man hat überdiefs in der warasdiner und slawonischen Gränze Pferdemärkte errichtet, um durch erweiterten Absatz die Neigung zur Zucht dieser Thiere zu begünstigen. — Obwohl die gegenwärtige Anzahl in beiden Generalaten die frü-

[13]) Seine Majestät geruhten in dieser Rücksicht dem Regimente 1818 zwei Beschäler zu schenken.

here stark überwiegt, und besonders in dem slawonischen sehr beträchtlich ist; so hat sie doch in neuerer Zeit aus dem angeführten Grunde abgenommen.

Die warasdiner Gränze hatte 1800 5584 Hengste und Walachen, 7344 Stuten, zusammen 12,928; 1801 5816 Hengste und Walachen, 7003 Stuten, zusammen 12,819 Pferde [14]). Im Jahre 1813 wurden 20,807, 1814 19,867, 1815 18,616, 1817 17,860 Pferde, wovon 13,883 Arbeits- 3977 Zuchtpferde, gezählt. Der Übersicht der Pferdezucht von 1817 zu Folge besafs diese Gränze damals zwei ärarische und 16 Gemeindehengste, 1033 Mutterstuten besserer Art, und 970 ein- bis vierjährige edlere Hengst- und Stutenfohlen; im Jahre 1800 4650, 1801 4635 Fohlen überhaupt [15]).

In der slawonischen Gränze befanden sich schon im Jahre 1800 26,498 Hengste und Walachen, 21,245 Stuten, zusammen 47,743; 1801 27,678 Hengste und Walachen, 21,413 Stuten, zusammen 49,091 Pferde. Aber 1813 hatten sich diese auf 77,111 vermehrt, und nahmen sie seither gleich wieder ab, da man 1814 nur 71,965, 1815 69,350 (37,222 Arbeits- 32,128 Zuchtpferde) fand; so übersteigt diese Anzahl doch immer weit die Menge der Pferde des Landes unter der Enns, des Landes ob der Enns, der Steiermark, Illyriens, Tirols, des lombardisch-venetianischen Königreichs und Dalmatiens, einzeln genommen. Das einzige Tschaikisten-Bataillon, drei-

[14]) Nach der Musterungs-Relation von 1772 waren dort (ohne Zweifel einschliefsig der Fohlen) 25,287 Pferde vorhanden.

[15]) Acten 1810 bis 1818. Statist. Beschr. Vergl. Demian I. S. 341 — 342.

mal kleiner als die Banal-Gränze, hat um 1000 Pferde mehr als diese. — Nach den genauen Rapporten der beiden zur Leitung der Pferdezucht angestellten Hrn. Offiziere besaſs das gradiskaner und broder Regiment 1817 gar keinen Zuchthengst vom besseren Landschlage, jenes 60, dieses 1042 ganz angemessene, 1612 mittelmäſsige Zuchtstuten, welche im Allgemeinen nicht über 14 Faust 2 Zoll groſs waren. Das peterwardeiner Regiment zählte 10 Hengste und 5 zur Zucht taugliche Stuten aus kaiserlichen, 23 Hengste und 50 Stuten, wovon 21 zur Zucht tauglich, aus Privatgestüten, 426 Hengste und 5948 Stuten, wovon 4003 zur Zucht tauglich[16]), von eigener Landzucht, sämmtliche Hengste und Stuten in einer Gröſse von 13 bis 16 Faust.

Im Jahre 1816 sind in der ganzen slawonischen Gränze belegt worden:

162	Stuten	von	ärarischen Beschälern,
625	»	»	Beschälern besseren,
12,724	»	»	Beschälern gemeinen Landschlags,
13,511	Stuten zusammen.		

Von diesen sind 1817 gefallen 311 Hengst-, 296 Stutenfohlen edleren, 5552 Hengst-, 6336 Stutenfohlen gemeinen Schlages, wovon zu Ende des Jahres 139 Hengst-, 196 Stutenfohlen edler, 3594 Hengst-, 4358 Stutenfohlen gemeiner Art noch am Leben waren. Im Jahre 1800 zählte man 14,436, 1801 14,270 Fohlen überhaupt[17]).

[16]) Im Jahre 1784 waren in diesem Regimente nicht mehr als 395 Stuten zu besserer Pferdezucht vorhanden. Acten von 1785.

[17]) Acten von 1812 bis 1818. Statist. Beschr. Vergl Demian II. S. 125 bis 127, 259 und 260.

In der banatischen Gränze unterscheidet sich auffallend das deutsch-banatische Regiment vom walachisch-illyrischen in Absicht auf Zahl und Güte der Pferde. Auch hat man in letzterem nach wenigen ganz mifslungenen Versuchen mit ärarischen Beschälern die Pferdezucht seit lange völlig sich selbst überlassen, im deutschen Ansiedlungsregimente dagegen, wie erwähnt, gleich ursprünglich die vielen und grofsen Prädien zur Erziehung guter Pferde benützt. Einem Ausweise vom Jahre 1783 zu Folge waren in diesem Regimente von 1777 bis dahin in den ärarischen Gestüten 308, in den Privatgestüten 1494, sonst 2616, zusammen 4318 Stuten, im walachisch-illyrischen Regimente, auf die landesübliche Art im Freien, nicht mehr als 159 belegt worden, welche im deutschen 4038, im walachisch-illyrischen 63 Fohlen warfen; 1783 befanden sich hiervon dort 1085 Hengste, 1549 Stuten, hier 23 Hengste, 22 Stuten noch am Leben. Zur Veredlung der Zucht taugliche Stuten zählte man damals im deutschen Regimente 2707, — 55 in den ärarischen, 552 in den Privatgestüten, 2100 in den einzelnen Gränzhäusern — im walachisch-illyrischen 135; Beschäler besserer Art im ersteren 55, — 9 in den ärarischen, 20 in den Privatgestüten, sonst 27 — in letzterem 4.

Seither hat die Pferdezucht im deutsch-banatischen Regimente aufserordentlich zugenommen. Im Jahre 1805 wurden hier von 20 ärarischen und eben so vielen Gemeindebeschälern 4085 Fohlen erzeugt. Privatgestüte sind nicht selten, und in manchen Hengste von grofsem Schlage zu finden; doch häufiger Mutterstuten von besserer Art, denen man nur Beschäler von kleinem Landesschlage gibt. Auch

Pancsowa besaſs 1803 6 Gestüteigenthümer. Bis 1797 waren in dem französischen Kriege bei 2000 Rimonten in dem deutsch-banatischen Regimente angekauft worden [18]. Die zehn edlen Hengste, welche jährlich aus Mezöhegyes in das Regiment gesandt wurden, um die besseren Stuten zu belegen, hat der k. k. Hofkriegsrath vor einigen Jahren an eben so viele Gemeinden überlassen. Nach dem Ausweise über die Pferdezucht von 1817 waren im genannten Regimente von 1809 bis dahin 5802 Stuten besserer Art belegt, von diesen 3272 Fohlen geworfen worden, wovon 1817 854 Hengste, 1066 Stuten noch lebten. Zur Veredlung der Zucht fand man indessen nicht mehr als 2678 Stuten geeignet, für welche nur 60 Hengste, mithin ungefähr um 21 zu wenig, vorhanden waren. Die Zahl der Pferde im deutsch-banatischen Regimente übrigens — 1800 17,385, 1801 22,663 — betrug 1813 41,272.

Im walachisch-illyrischen Regimente, wo Schlag und Pflege der Pferde gleich elend sind, erstreckte sich ihre Summe 1800 auf 5876, 1801 auf 6146, 1813 auf 9783.

Im Ganzen war die Menge der Pferde in der banatischen Gränzprovinz von 25,965 (13,255 Hengste und Walachen, 12,710 Stuten), welche 1800, und von 31,427 (17,920 Hengste und Walachen, 13,507 Stuten), welche 1801 gezählt wurden, 1813 auf 54,138 gestiegen. Das Jahr darauf hatte sich die Summe zwar auf 49,778 vermindert; sie hob sich indessen schon 1815 auf 50,185, und betrug 1817 bereits wieder 51,658, 34,022 Arbeits-, 17,636 Zuchtpferde. Von dieser Zahl gehörten dem deutsch-

[18]) De Vins Relation. Statist. Beschr.

banatischen Regimente 42,135, dem walachisch-illyrischen nur 6984, den beiden Communitäten 2539; Fohlen überhaupt waren 1800 9119, 1801 8162 vorhanden. Wie nachtheilig in dieser Gränze die kolumbacser Mücken vorzüglich auf die Pferde wirken, haben wir im ersten Theile dieses Werkes (S. 159) erwähnt. Man sucht sie durch Strohfeuer zu tödten, und benetzt die Glieder der Thiere, welche sie befallen, mit Wasser, worin Wermuthkraut gekocht worden, um sie durch den Geruch desselben zu vertreiben [19]).

Mangel an Futter und die Armuth des Volkes gestatteten bisher nicht, auf die Veredlung der Pferde in der siebenbürgischen Gränze fürzudenken. Zwar galten die auf bessere Hengst- und Stutenfohlen für die warasdiner und slawonische Gränze festgesetzten Prämien in den banatischen und siebenbürgischen Gränzregimentern ebenfalls; doch sind in diesen bisher keine Prämienvertheilungen vorgenommen worden: bloſs in dem Sekler-Husaren-Regimente hat man vor acht Jahren Rodelgestüte zu errichten angefangen. Im Jahre 1807 zählte die siebenbürgische Gränze 10,752, 1813 11,249, 1814 11,130, 1815 10,744, 1817 11,930 (9598 Arbeits-, 2332 Zucht-) Pferde. — Die kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen zusammen genommen hatten im Jahre 1800 56,421 Hengste und Walachen, 45,862 Stuten, 1801 54,473 Hengste und Walachen, 47,084 Stuten, zusammen 1800 102,283, 1801 101,557 Pferde; folglich selbst die Summe der Fohlen von 1800 mit 31,658, von 1801 mit 30,648 dazu gerechnet,

[19]) Acten von 1807 bis 1817. — Statist. Beschr. Demian II. S. 372 bis 375.

beträchtlich weniger als 1817, wo die Summe der Pferde, ohne die Fohlen, 161,502 machte.

In der ganzen Militärgränze belief sich ihre Zahl 1814 auf 173,254, 1815 auf 169,141, 1817 auf 173,432 Stück. Wir bemerken, daſs diese Summe jene aller übrigen österreichischen Provinzen, — Ungarn, Galizien und (Civil-) Siebenbürgen abgerechnet, weit übertrifft, indem selbst Böhmen nur 121,505, Mähren 127,845 Pferde zählt. Ja die Menge der Pferde in Ungarn übersteigt jene der Gränze nach der Schätzung des Freiherrn von Liechtenstern lange nicht um das dreifache, jene Galiziens nicht einmal um die Hälfte [20]).

Noch haben wir der im ersten Theile durch ein Versehen unerwähnt gebliebenen Maulthiere zu gedenken. Obgleich man die Zucht derselben schon in den sechziger Jahren den kroatischen Gränzern empfahl, so wurde sie doch nie beträchtlich. Nach ämtlicher Angabe waren 1817 in der karlstädter 52, in der Banal-Gränze 1, in der slawonischen 3, in der banatischen 20, zusammen 76 vorhanden. Im Jahre 1816 zählte man übrigens in der karlstädter Gränze 313 Esel und Maulthiere [21]).

§. 36.

Schafzucht.

Die Menge der Schafe in der österreichischen Monarchie, — sollte sie auch 15 Millionen betra-

[20]) Siehe dessen statist. Tabellen über Europa von 1819.
[21]) Acten.

gen [1]), — steht noch weit derjenigen nach, welche man in Rufsland [2]), Grofsbritannien [3]) und Frankreich [4]) zählt, und käme ungefähr mit jener Spaniens [5]), dem Vaterlande der veredelten Schafzucht, überein. Welch günstiger Erfolg aber die seit Marien Theresien fortgesetzten Bemühungen unserer für das Wohl ihrer Staaten stets und überall besorgten Beherrscher, diesen Zweig der Viehzucht empor zu bringen, belohnt, wie sehr sich in unseren Tagen die Schafzucht, zumal in Böhmen, Mähren, Niederösterreich und zum Theil selbst in Ungarn veredelt habe, ist allgemein bekannt [6]). Und wenn die hier und da überschrittenen Verhältnisse der Schafzucht zur Rindviehzucht und zu den übrigen nicht minder achtbaren Zweigen der Landwirthschaft nach den wahrlich nicht mehr zweifelhaften Erfahrungen, die wir darüber erlebt, wieder auf das Rechte zurückgebracht seyn werden, dann wird unsere Freude über diese sonst so preiswürdigen Fortschritte, welche

[1]) Siehe im österreichischen Toleranzbothen auf das Jahr 1819 den schönen Aufsatz über die Rassen der Schafe im österreichischen Kaiserthume. Freiherr von Liechtenstern rechnet nur 12 Millionen. Handb. I. S. 38. So auch Herr André (1813) S. 156.

[2]) 60 Millionen. Crome S. 64.

[3]) 42 Millionen. Hassel a. a. O. I. S. 45.

[4]) 25 Millionen nach Hassel's Handb. II. S. 54. Chaptal rechnet über 35 Millionen.

[5]) 13 bis 14 Millionen. Crome S. 272. Hassel I. S. 421.

[6]) Vergl. André S. 149 — 151. Blumenbach Landeskunde S. 267 — 270; den erwähnten Aufsatz im Toleranzbothen. Wiener Lit. Zeitung 1816. S. 568 bis 570. Schwartner I. S 219. dann österr. Beob. 1818. S. 964.

wir nicht wie Spanien und Irland mit dem allgemeinen Volkselende zu büfsen haben, ungetrübt seyn.

In der Gränze hat man schon vor beinahe sechs Jahrzehenden Versuche zur Veredlung der Schafzucht unternommen. Noch 1762 wurde verordnet, macedonisches Schafvieh in Slawonien einzuführen, und 1765 dem Feldzeugmeister Beck aufgetragen, Schafe aus Sicilien in die karlstädter Gränze kommen zu lassen; 1771 sollten apulische oder wenigstens macedonische Widder für dieses Generalat angeschafft werden, und drei Jahre später erliefs man in alle damaligen Gränzen eigene Belehrung, wie die Schaftzucht zu veredeln sey. — Im Jahre 1780 erhielt das gradiskaner Regiment eine Pflanzschule von sechs zum Theil spanischen, zum Theil paduanischen Widdern und eben so vielen Mutterschafen, welche, da sie nicht gedieh, 1795 nach Kamensko im sluiner Regimente übertragen, und mit dem dasigen Gestüte und der Meierei in Verbindung gesetzt wurde. Feldzeugmeister De Vins fand dort 1797 125 Schafe, 36 Widder und 69 Lämmer. Die Wolle, zweimal geschoren, kam in die damals zu Thurn im Regimente bestandene Tuchfabrik. Aber auch hier ging diese Anstalt bald ein [7]).

Einigermafsen edlere Schafrassen findet man dermalen nur in der Likka, im St. Georger Regimente (in den Compagnien von St. Georgen, Novigrad und Pittomacha), wo ungrische Schäfer mit edleren Herden sich einfinden, und für das Futter, welches diese geniefsen, die Gränzer mit Wolle und Lämmern entschädigen [8]); ferner im peterwar-

[7]) Acten. Relation des Baron De Vins.

[8]) Acten von 1812.

deiner Regimente in den beiden Clementiner Dörfern; hierher gehören auch die Schafe walachischer Abkunft in der siebenbürgischen Gränze, mit welchen man in den neunziger Jahren im deutsch-banatischen Regimente die dortigen Rassen zu verbessern strebte [9]). Sonst ist fast überall im Soldatenlande das Schaf von gemeiner, schlechter Art, doch immer besser, als das sardinische, welches die elendeste Wolle gibt, und nur alle zwei Jahre einmal lammt [10]).

Die Pflege der Schafe ist in der Gränze allen den Gebrechen unterworfen, an welchen die Viehzucht daselbst überhaupt leidet. Die Gebirgsweiden des karlstädter Generalats reichen nicht zu, und häufig fehlt es an Quellwasser. Vom ersten Frühlinge bis zum spätesten Herbste, ja selbst an trockenen Wintertagen werden die Schafe auf die Weide getrieben, wie Daubenton's abgehärtete Rasse der rauhesten Witterung Preis gegeben, der sengenden Hitze ausgesetzt [11]), bald in Nadelholzwäldern zu kühl, bald auf sumpfigen Weiden bei Thau und Reif zu naſs gehalten. Sommer und Herbst hindurch sperrt man sie des Nachts zur Düngung der Stoppelfelder in die Hürden, den Winter über sind sie in den Stans, in halb offenen, nur gegen die Nordseite geschützten, mit einem Dache von Reisig oder Farrenkraut versehenen Ständen untergebracht, oder, wie zumal am Cordon, zur Sicherung vor Dieben

[9]) Vergl. 1. Thl. S. 152. Statist. Beschr.

[10]) Crome a. a. O. S. 701.

[11]) Nur selten schützt man sie im likkaner Regimente durch Schatten verbreitende Birkenlauben gegen die Mittagssonne.

in niedrigen, dumpfen, nur einmal des Jahres ausgemisteten Ställen von Holz verschlossen. Das Futter besteht dann in Bergheu, das nur bessere Wirthe mit Gerste-, Hafer- oder Hirsestroh mischen. Zwei- bis dreimal des Tages, im Ganzen zu drei Pfund beiläufig, wird es am Tretplatze unwirthschaftlich den Schafen auf die Erde vorgeschüttet, und bei Futtermangel mit Nadelholzsprossen vertauscht; zur Tränke dient der Schnee. Gränzhäuser, welche 100 bis 300 Schafe besitzen, haben eigene Schäfer; ärmere lassen ihre Herden zwar gemeinschaftlich weiden; Gemeindeschäfer aber gibt es gar nicht. Die Widder werden im Sommer und Herbste, gewöhnlich bis zum 18. October, oft noch länger, um den Wurf der Lämmer in günstiger Jahreszeit zu bewirken, von den Schafen abgesondert; übrigens beide Geschlechter zu frühe zur Zucht gelassen. Einem Widder gibt man dreifsig Mutterschafe. Besondere Pflege widerfährt den letzteren zur Trag- und Lammzeit nicht. Die Lämmer werden nach fünfthalb Monaten entwöhnt. Das Hammeln geschieht im Allgemeinen, nicht ohne Gefahr, im ersten, zweiten, ja im dritten Lebensjahre der Störe: nur wenige Landwirthe unternehmen dieses nach den ersten sechst'ʼb Monaten. Man nährt die Hämmel auf den fettesten Weiden, und verzehrt oder verkauft sie dann: jede andere Mastung ist unbekannt. Die Widder werden nach dem fünften, die Mutterschafe nach dem achten Jahre geschlachtet, gebraten oder geräuchert, die Lämmer meist aufgezogen.

Da man übrigens Menge und Feinheit der Wolle gar nicht berücksichtigt, so pflegt man die Mutterschafe alle zu melken, und die Milch derselben — ein Seidel täglich gibt ein Schaf — mit jener der übrigen

Hausthiere vermischt, zu Butter und Schmalz zu benützen oder zu verzehren. Grobwollige Schafe werden zweimal des Jahres geschoren, die besseren aber nur einmal, im Mai, wohl auch im Juni oder Juli; die Gränzer behaupten, vielleicht nicht mit Unrecht, sie dürften die Schafe des rauhen Klima wegen ihrer Wolle nicht zu sehr berauben, und erhoben laute Klagen, als man vor einigen zwanzig Jahren die zweimalige Schur zwangsweise einführen wollte. Das Scheren besorgen die Weiber; die Wolle wird erst nach demselben gewaschen, und unsortirt in Säcken aufbewahrt. Den Wollertrag eines grofsen Schafes berechnet man nicht höher, als zu anderthalb, jenen eines kleineren gar nur zu einem Pfunde nach dem Waschen. Auch nach der Schur gönnt man dem Schafe keine besondere Sorgfalt [12]).

Die meisten dieser Gebrechen der Schafzucht zeigen sich auch in den übrigen Gränzen; in der warasdiner kommt noch hinzu, dafs die Widder während der Sommerweide von den Mutterschafen nicht getrennt werden, diese ohne Wahl und zu frühzeitig belegen, demnach die Lämmer schon im Winter fallen, wo es an Futter fehlt. Aufserdem unterliegen die Schafe daselbst vorzugsweise nachtheiligen Seuchen. Überall wird, so viel bekannt, wenn auch nur einmal geschoren, doch fast lauter grobe Wolle erzeugt; überall fehlt es an Pflege, an Winternahrung, an geräumigen, luftigen und reinlichen Stallungen [13]).

[12]) Aurnhammers Relation. Acten. Vergl. Demian I. S. 120 und 121.

[13]) Vergl. Demian I. 230, 231, 342 bis 344. II. 127 bis 130. 377, 378. Benigni a. a. O.

Was die Zahl der Schafe betrifft, so hat diese in den letzten Jahren beträchtlich abgenommen. Die 189,013 Stück, welche man 1800, und die 189,818, die man 1801 im karlstädter Generalate fand, haben sich 1814 auf 138,631, 1815 auf 133,427, 1817 auf 129,343 vermindert [14]). Die gröſste Menge davon kommt auf das likkaner und ottochaner, die geringste auf das sluiner Regiment. — In der Banal-Gränze, wo 1800 26,185, 1801 18,013 Schafe vorhanden waren, traf man 1814 nur 17,413, 1815 13,910, 1817 nicht mehr als 4333! an. — Wohl hatten sich im warasdiner Generalate die Schafe von 10,222 im Jahre 1800, von 9750 im J. 1801 auf 26,430 im Jahre 1813 vermehrt: aber schon 1814 erübrigten hievon nur 20,415, 1815 15,824, und 1817 bloſs 5,569.

Auch in der slawonischen Gränze, wo die Schafzucht besonders im peterwardeiner Regimente und im Tschaikisten-Bataillone ausgebreitet ist [15]), hatte die Zahl der Schafe von 119,684 im Jahre 1800 und von 136,592 im Jahre 1801 bis auf 230,644 im Jahre 1813 zugenommen. Aber 1814 wurden nur mehr 169,002, 1815 158,059 in den Conscriptionslisten ausgewiesen, und in der banatischen Gränze, in welcher zumal das deutsch-banatische Regiment groſse Herden besitzt, war die Summe der Schafe

[14]) 1776 soll freilich diese Provinz nach dem im genannten Jahre aufgenommenen Commissionsprotokolle über die dortige Viehzucht nicht mehr als 15,000 (?) Schafe gezählt haben.

[15]) Man verhandelt im peterwardeiner Regimente die getrockneten Schafgedärme fässerweise bis nach Wien, ja bis Augsburg; Semlin erzeugt jährlich bei 1000 Centner sehr guter Schafkäse. Prod. Tab. von 1819.

1800 305,735, 1801 329,561, 1808 375,491; aber 1813 368,033, 1814 312,782, 1815 304,409 und 1817 nur 287,604, wovon 181,681 auf das deutsch-banatische Regiment und 8069 auf Pancsowa kamen. In der siebenbürgischen Gränze wurden bis zur neuen Conscriptionsnorm die Ziegen mit den Schafen zusammengezählt. An beiden Thiergattungen besafs diese Provinz im Jahre 1807 76,022 Stück; 1813 fand man deren 77,847, 1814 72,681, 1815 83,025, 1817 77,027, darunter 64,481 Schafe. Man verfertigt in der Sekler-Gränze gute Schafkäse, eine Lieblingspeise des Volkes; die trefflichen Csikerkäse, welche einige Gränzer zu bereiten verstehen, sind nicht nur in Siebenbürgen, sondern selbst auswärts in Ruf, und werden ausgeführt. Auch viel Schafschmalz wird in der Sekler-Gränze erzeugt [16].

Die Nahrungsnoth, welche von 1814 bis 1816 fast in allen Gränzen herrschte, ist ohne Zweifel die vorzüglichste Ursache dieser Abnahme des Schafviehes. Am leichtesten liefs sich der Gränzer bewegen, dieses hintan zu geben, oder zu schlachten, da es ihm verhältnifsmäfsig den wenigsten Nutzen gewährte. Krankheiten mögen überdiefs auch das Ihrige beigetragen haben; fanden doch in dem einzigen walachisch-illyrischen Regimente im Jahre 1813 20,442 Schafe

[16]) Producten-Tabellen von 1819. Auf dem fogarascher Gebirge weiden nach Berechnung des brazaer Dreifsigstamtes jährlich bei 60,000 Schafe. Die schwarzen Lammfelle (sogenannte Zmascheln) ihrer schönen Farbe, gekrausten Wolle und Dauerhaftigkeit wegen sehr gesucht, kommen in der Gegend von Dézsan häufig vor, Vergl. von Keefs a. a. O. I. S. 321. Prod. Tab. des Sekler-Husaren-Regiments 1819.

an den Egelschnecken *(Fasciola hepatica)* den Tod: die 1807 empfohlene Impfung der Schafe mag auch nicht zu häufig in der Übung, sonach den natürlichen Blattern nicht minder bedeutender Antheil an der Sterblichkeit dieser Thiere gewährt seyn [17]). So erklärt es sich, daſs 1817 in allen Gränzprovinzen zusammen genommen nicht mehr als 649, 389 Schafe gezählt wurden [18]), während man 1800 ohne die siebenbürgische 650,839, 1801 683,734, im Jahre 1814 in sämmtliehen Generalaten 730,924, ja noch 1815 708,654 Stück conscribirte [19]). Doch selbst in der neuesten Summe wird die Gränze in der ganzen Monarchie nur von Ungarn, Böhmen und dem lombardisch-venetianischen Königreiche an Menge der Schafe übertroffen. — Rechnet man den Wollertrag eines Schafes in der Gränze zu zwei Pfund im Durchschnitte [20]), so hätte die Wollernte von 1817 1,298, 778 Pfund betragen, und den Centner

[17]) Daſs auch in den übrigen Provinzen der Monarchie die Zahl der Schafe gegen ehemals abgenommen, beweiset der Freiherr von Liechtenstern in den Grundlinien S. 103 bis 104.

[18]) Im Königreiche Würtemberg befanden sich 1813 488,902 Schafe. Sophr. I. S. 136.

[19]) Statist. Beschr. Conscriptionslisten. Acten.

[20]) Auſser der karlstädter Gränze dürfte dieser durchaus gröſser seyn. Nach den Prod. Tab. von 1819 ist der Ertrag der slawonischen Gränze an Schafwolle auf 448,000 Pfund geschätzt. Das deutsch-banatische Regiment erzeugt bei 6300 Centner grober Schafwolle, wovon zwei Drittheile verkauft werden; das walachisch-illyrische Regiment bei 1500 Centner guter Wolle, zusammen 780,000 Pfund, wobei die Communitäten nicht mitgerechnet sind; überall also weit mehr, wie 2 Pfund vom Schafe.

nur zu 20 fl. Conv. M. angeschlagen — so viel kostete er schon in den siebenziger Jahren [21]), — einen Werth von 259,755 fl. 36 kr. Conv. Münze, oder, zu 250 in Wiener Währung, von 649,389. fl. gehabt.

§. 37.
Geifszucht.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war man gesinnt, die Geifsen in der Gränze auszurotten, und nur als Gnade gestand Feldmarschall Graf Neipperg im Jahre 1755 den Warasdinern die Zucht dieser Thiere zu, unter der Bedingung, dafs sie denselben eigene Hirten beigäben; 1764 aber wurde einem zwischen dem Hofkriegsrathe und dem Commerzienrathe verabredeten, allerhöchst genehmigten Beschlusse gemäfs die allmähliche Ausrottung der Geifsen in der Gränze neuerdings verordnet, in dem felsigen karlstädter Generalate ganz ernstlich zum Werke geschritten, und viele Tausende dieser dem dortigen Landmanne nicht unwichtigen Thiere geschlachtet oder veräufsert. Nachgiebiger verfuhr man in den übrigen Gränzen, und auch im sluiner Regimente wurde späterhin in der zu Kamensko bestandenen

21) Commissionsprotocoll von 1776. Die gröbste ungrische Landwolle kostete 1817 zu Wien 35 fl. Conv. M., die ungrische Zackelwolle noch 1819 40 fl. C. M. und die bessere banater (Zigara) Wolle 50 bis 60 fl. C. M. Siehe Keefs a. a. O. I. S. 360 bis 361. In der slawonischen Gränze allein schätzte man 1808 den Wollenertrag auf eine halbe Million Gulden in Bankozetteln. Relation Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig.

Meierei die Geifszucht förmlich wieder eingeführt; 1797 zählte man 11 Böcke, 65 Ziegen, 42 Kitzen.

Heut zu Tage ist durch Straftaxen und durch Aufsicht den Beschädigungen der Forste möglichst vorgebeugt, im übrigen aber das Halten der Ziegen dem Gutdünken des Gränzers anheim gestellt. Die Zahl dieser Thiere ist nun wieder im karlstädter Generalate und im walachisch-illyrischen Regimente nicht unbeträchtlich, in der siebenbürgischen und slawonischen Gränze gröfser, als in der Banal- und warasdiner.

Die Conscriptionslisten geben die Menge der Geifsen folgendermafsen an: Die karlstädter Gränze besafs 1814 38,513, 1815 36,613, 1817 42,195 (von diesen 21,378 im likkaner, 12,929 im ottochaner Regimente); 1800 44,603, 1801 41,958, 1807 nach Aurnhammer 64,092! — In der Banal-Gränze wurden gezählt 1814 2602, 1815 2295, 1817 1803, 1800 3878, 1801 3490; in der warasdiner 1814 2134, 1815 1601, 1817 711, 1800 1427, 1801 1658; in der slawonischen 1814 16,037, 1815 10,394 (davon 3053 im gradiskaner, 4677 im broder Regimente), 1800 13,429, 1801 13,554. — Die banatische Gränze hatte 1800 15,663, 1801 18,200 Geifsen, und auch 1814 nicht mehr, als 18,795, noch 1815 nur 17,299, dagegen 1817 26,155, wovon nur 58 auf das deutsch-banatische Regiment, und 1 auf Pancsowa, alle übrigen auf das walachisch-illyrische Regiment kamen. — In der siebenbürgischen Gränze hat man die Geifsen erst 1817 von den Schafen abgesondert conscribirt, und ihre Anzahl zu 12,546 angegeben.

Die Summe aller dieser Thiere in der ganzen Militärgränze belief sich daher in genanntem Jahre

auf 93,084. Ohne die Geissen der siebenbürgischen Gränzprovinz betrug dieselbe in den übrigen fünf Generalaten 1800 79,000, 1801 78,860, 1814 78,081, 1815 68,202.

Gemeinschaftlich mit dem Schafe weidend wird die Geiſs im Winter ins Gebirge verwiesen, nur bei Glatteis zu Hause nothdürftig mit Laub, Baumästen, selten mit Heu gefüttert; der dumpfige Stall verursacht ihr dann häufig die Räude. Der Bock ist den Sommer über von der Ziege getrennt. Zweimal des Tages gemolken, gibt sie etwas mehr Milch, als das Schaf, die der Kuh- und Schafmilch beigegemischt wird. Auch die Wolle der einmal im Jahre geschorenen Ziege spinnt man mit der Schafwolle vermengt, um Kotzen zu bereiten. Das Fleisch wird selten genossen, die Haut zu Schnürschuhen und Weinschläuchen benützt: gewöhnlich pflegt der Gränzer das Geiſsvieh zu verkaufen. So beschreibt Aurnhammer die Ziegenzucht im karlstädter Generalate, und so dürfte sie im Wesentlichen auch in den andern Gränzen beschaffen seyn [1]).

§. 38.

Schweinzucht.

Von den fünfthalb Millionen, auf welche wir die Summe der Schweine in der Monarchie schätzen möchten, wenn die Zahl derselben in ganz Civil-Un-

[1]) Acten. Statistische Beschr. De Vins und Aurnhammer's Relation. Vergl. Demian I. 121, 122, 231, 232, 344. II. 130. 131. 378 bis 379.

garn nach der Berechnung des Freiherrn von Liechtenstern 3,560,000 betragen sollte [1]), besitzt nach diesem großsen Königreiche die Militärgränze den beträchtlichsten Theil, mit welchem weder die Herden Galiziens oder Siebenbürgens, noch jene Böhmens, der Steiermark, oder des lombardisch-venetianischen Staats verglichen werden können, obschon die Zahl des Borstenviehes in diesen Ländern größstentheils sich nur schätzen, nicht genau bestimmen läßst.

Der Verminderung ungeachtet, welche auch diesem nützlichen Hausthiere in der Gränze seit den letzteren Jahren widerfuhr, belief sich dessen Anzahl 1817 doch noch auf 399,069 Stück. 1815 waren 427,162, 1814 428,067 vorhanden, und 1800 zählte man 342,171, 1801 379,174 ohne die Schweine der siebenbürgischen Gränze, welche beim Vergleiche zu einigen zwanzig bis dreißsig tausend Stücken von den Summen der Jahre 1814, 1815 und 1817 abgeschlagen werden mögen.

Unter den einzelnen Provinzen erzieht die karlstädter deren am wenigsten, die meisten noch das durch Eichen- und Buchenwälder mehr begünstigte sluiner Regiment, welches wie das oguliner in dem nahen Civilgebiete von Karlstadt auch Absatz für die gemästeten Thiere findet. Sonst ist jedes Haus gewöhnlich nur für den eigenen Bedarf besorgt, welcher häufig durch Ankauf aus dem bosnischen Gebiete oder zu Karlstadt gedeckt wird. Die Zucht des Schweines kümmert den Gränzer wenig; auch gibt ein Mutterschwein jährlich selten mehr als sechs Ferkel. — Im Jahre 1800 besaſs das karlstädter Generalat 8787, 1801 10,789 Stück Schweine; 1814 11,581, 1815

[1]) Handb. III. S. 1265. Frankreich besitzt ungefähr vier, England fünf Millionen. Hassel II. S. 54. I. S. 45.

11,136, 1817 nur 9483, davon 3649 das sluiner Regiment. — Die Banal-Gränze erzog einst in ihren grofsen Eichen- und Buchenwäldern beträchtlichere Schweinherden; so 1800 29,695, 1801 31,565, 1814 noch 33,510 Stück: aber 1815 nur mehr 28,860, und Noth und Elend haben bis 1817 die Zahl auf 15,772 herab gebracht, wovon das zweite Banal-Regiment allein 11,058 in Anspruch nahm. Zum Theil werden diese Thiere aus der Türkei, zum Theil aus Slawonien und dem Banate hier eingeführt. Man mästet im zweiten Banal-Regimente Schweine, die mehr als drei Centner im Gewichte haben, und manches Gränzhaus besitzt über 100 Stück, die 1 bis 2 Centner wiegen [2]. — Nicht so sehr haben sie sich in der siebenbürgischen Gränze vermindert; denn obgleich auch hier ihre Anzahl 1814 33,547, 1815 32,663 war, so fand man 1817 doch immer noch 28,649, wovon das zweite Sekler-Infanterie- und das Sekler-Husaren-Regiment die meisten (9004 und 7379) besafsen. Im Jahre 1807 zählte man in dieser Provinz 30,577. — Ausgebreiteter ist die Schweinzucht im warasdiner Generalate, wo Eicheln und Bucheln, im Nothfalle auch Mais, gute Nahrung anbieten. Auf 57,006 Stück belief sich hier 1817 die Zahl dieser Thiere, die freilich 1815 64,808, 1814 75,772, 1801 63,198, und 1800 76,367 betrug. — Obschon in den walachisch-illyrischen Wäldern die Schweinmastung nicht sehr beträchtlich, im deutsch-banatischen Regimente ganz auf Brotfrüchte beschränkt ist; so hat doch in der banatischen Gränze die Zucht der Schweine grofse Ausdehnung gewonnen, und zwar gerade im deutsch-banatischen Regimente, wo dieses Thier ein beträchtlicher Handelsartikel ist. Noch 1800 zählte man in

[2]) Acten von 1819.

der ganzen Provinz nicht mehr als 42,265, 1801 47,044 Stück; dagegen 1814 80,245, 1815 63021, und auch 1817 61,485, so viel ungefähr, als das lombardische Königreich besitzt [3]); von letzter Zahl kommen auf das deutsch-banatische Regiment allein 41,467. Das walachisch-illyrische gewinnt jährlich bei 3000 Centner Speck und Schweinfett; das deutsch-banatische bei 5050 Centner Schweinschmalz; Pancsowa bei 1000 Centner, Weiſskirchen eben so viel [4]).

Sehr bedeutend für die verhältniſsmäſsig kleine slawonische Gränze ist die Summe von 226,674 Stücken, welche 1815 daselbst gezählt wurden, und wovon 107,285 auf das broder, 75,577 auf das peterwardeiner, 36,170 auf das gradiskaner Regiment kamen. 1814 waren nur 193,412 vorhanden, 1800 nur 185,057; dagegen schon 1801 226,578. — Das Borstenvieh dieser Gränze, kraushaarig, schmalbäuchig, braunroth oder schwärzlich, stammt theils unmittelbar aus dem bosnischen und serbischen Nachbargebiete; zum Theil ist das einheimische Vieh durch türkische Rassen schon so veredelt, daſs man es von dem Fremden kaum mehr unterscheidet [5]), ein um so schätzenswertherer Vorzug, da die türkischen Schweine mit geringerem Futter sich mästen lassen, als die vaterländischen. Das broder Regiment allein erzeugt bei 15,000 Centner Speck, und bei 10,000 Centner Schweinschmalz jährlich; das gradiskaner 6 bis 7000 Centner Speck, 120 bis 140 Centner Schweinfett [6]). — Aber nicht nur das den Gränzern

3) 63,050 nach den vom Frhrn. von Liechtenstern im 3. Theile seines Handbuchs gegebenen Summen.

4) Prod. Tab. von 1819.

5) Relation Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808.

6) Prod. Tab. von 1819.

eigenthümliche Borstenvieh erhält in den ergiebigen Eichen- und Buchenwäldern, dann von den fruchtbaren Maisfeldern des slawonisch-syrmischen Generalats mästende Nahrung; sondern selbst fremdes schwimmt in guten Jahren zu vielen Tausenden aus der Türkei die Sawe herüber, um Futter zu suchen, und nach reichlichem Genusse zurückzukehren in die Heimath, oder den grofsen Märkten zu Kanischa und Ödenburg zugetrieben zu werden [7]). Dafür aber senden auch die Slawonier zuweilen ihre Schweine in die bosnischen Wälder zur Mastung [8]). Dem schweren engländischen Mastschweine von 1215 Pfund zu Congleton in Chesshire [9]) kann übrigens der Verfasser als Augenzeuge ein bei 13 Centner schweres entgegensetzen, welches er 1809 zu Vinkovcze schlachten sah [10]).

§. 39.

Geflügelzucht [1]).

Gänse und Änten sind in der karlstädter Gränze selten; nicht so in den übrigen Provinzen des Soldatenlandes, zumal in der Sekler-Gränze, wo sich die Weiber vorzugsweise mit der Gänsezucht beschäftigen [2]), und auch im ersten Banal-Regimente bemerkt

[7]) Vergl. Schwartner I. S. 228 bis 230. Taube I. 37.

[8]) Csaplovics a. a. O. I. S. 131.

[9]) Schäffer a. a. O. S. 174.

[10]) Statist. Beschr. Conscriptionslisten. Aurnhammer. Vergl. Demian I. S. 122, 123 bis 232. 344 bis 346. II. S. 131 bis 135. 379 bis 380. Benigni. S. 37 bis 40.

[1]) Siehe 1. Thl. dieses Werkes S. 155 bis 156.

[2]) Die Gänse- und Äntenfedern benützen die Seklerinnen für ihre und ihrer Brauttöchter Betten. Prod. Tab. von 1819.

man jährlich deren Zunahme [3]). Immer jedoch dürfte in dieser Hinsicht die Gränze hinter Mähren zurückbleiben, wo man blofs an Gänsen über zwei Millionen Stück zählen soll [4]).

Hühner werden überall erzogen; verschnittene trifft man gewöhnlich nur in den Wirthschaften von Offizieren und Beamten. Den Hauptbraten gewährt gewöhnlich der Truthahn (Puran), welchen man bis zum Gewichte eines Viertel-Centners zu erziehen wufste [5]).

Für den Verkauf wird die Geflügelzucht nur in der Nähe der Stabsorte und anderer Absatz begünstigender Marktplätze betrieben. Im likkaner Regimente verhandelt man viel Geflügel nach Gospich, Carlopago und Dalmatien, und der Erlös für die Eier bildet dort den Fond, aus welchem die Weiber ihre Bedürfnisse und die Zugehör zum Färben und Putze sich schaffen. Die Zucht des Geflügels nimmt im ersten Banal-Regimente zu. Die Wochenmärkte liefern den Beweis; selbst Fremde kommen dahin, um sich mit Federvieh zu versorgen. Im zweiten Banal-Regimente soll die Geflügelzucht während der Nahrungsnoth abgenommen haben [6]). Besondere Vorliebe für dieselbe bemerkt man an den Seklerinnen, und wie ansehnlich sie auch in der banatischen Gränze sey, erhellet daraus, dafs das deutsch-banatische Regiment allein die zu Betten verwendeten Federn von Gänsen, Indianern und Hühnern auf 3000 Pfund jährlich schätzt [7]).

[3]) Acten von 1819.
[4]) Bisinger I. 155.
[5]) Vergl. Csaplovics I. S. 134.
[6]) Acten von 1819.
[7]) Prod. Tab. von 1819.

Einige Hunderttausende möchte demnach immer der Werth des jährlich erzeugten Geflügels in der Gränze betragen, wie gering auch die Verkaufspreise desselben angeschlagen werden müssen, und wie schonungslos es auch seinen Feinden grofsentheils Preis gegeben ist [8]).

§. 40.
Bienenzucht.

Dafs die österreichische Regierung seit einem halben Jahrhunderte für die Aufnahme der Bienenzucht viel gethan, darüber haben die vaterländischen Blätter (1812, Nro. 49. 51.) beweisende Thatsachen zur Genüge aufgeführt; insbesondere hat sie ihr stets viele Aufmerksamkeit in der Militärgränze gewidmet, wo sich für den dortigen Landmann keine Nebenbeschäftigung mehr eignet, als die wenige Mühe so reichlich vergeltende Zucht der bewundernswerthen Biene. — Schon 1764 wurden jährlich vier Prämien, eine zu zwanzig, drei zu zehn Gulden, den Häusern zugesichert, welche mehr als zwanzig Bienenstöcke aufzuweisen im Stande wären. Jedes der kroatischen und slawonischen Regimenter mufste einen Unteroffizier in die zu Wien errichtete öffentliche Bienenschule schicken, und von dem daselbst angestellten berühmten Lehrer Jantscha unterrichtet kehrten diese Abgeordneten in ihre Bezirke zurück, um das Erlernte dort zu verbreiten; es wurden überdiefs jährliche Versammlungen der Bienenwirthe jedes Re-

8) Aurnhammer. Statist. Beschr. — Vergl. Demian I. S. 126 bis 127. 237. (Illyr. Gr. Provinz S. 96). Benigni S. 40.

giments veranstaltet, in welchen sie sich wechselseitig ihre Erfahrungen mittheilen sollten, dann die damals bestandene Verpachtung des Honig- und Wachsverkaufes in der slawonischen, warasdiner und Banal-Gränze als ein vorzügliches Hindernifs der Aufnahme der Bienenzucht abgeschafft.

Über Vorschlag des Hauptmannes Österreicher befahl der Hofkriegsrath ferner, dafs im Jahre 1774 in jedem Compagniebezirke des gradiskaner, in jedem Bataillonsbezirke des broder und peterwardeiner Regiments, 1775 aber in jedem Dorfe der beiden letzteren Regimenter eine Bienenhütte errichtet werden solle; und auch in den übrigen Gränzen wollte man ähnliches verordnen. Doch ward 1778 Klage geführt, dafs die slawonischen Gränzer wenig Neigung zu der verbesserten Methode der Bienenzucht zeigten, auch dieselbe vor Allem zu kostspielig fänden, und noch im Jahre 1782 berichtete der Oberste Geneyne, dafs nur in der warasdiner Gränze und im gradiskaner Regimente die Zucht der Bienen Fortschritte gemacht habe, in der Banal-Gränze Hoffnung dazu sey, in den übrigen slawonischen Regimentern, in der banatischen und karlstädter Provinz aber dieser Zweig der Betriebsamkeit sehr zurück stehe, zumal die »verbesserte Methode« wenig Glück mache. Dennoch glaubte man 1787 die Prämien bereits abändern, und jährlich den Gränzern, welche am 1. April hundert lebende Bienenstöcke als eigenthümlich aufzuweisen vermöchten, eine Belohnung von drei Ducaten zusichern zu können.

Späterhin wurde diese Aufmunterung zu beschränkt befunden. In Folge des Antrags Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Ludwig geruhten Se. Majestät im Jahre 1808 vier Prämien zu 10 fl., 15 fl.,

20 fl. und 25 fl. Bankozettel (nach dem Finanzpatente von 1811 4 fl., 6 fl., 8 fl. und 10 fl. W. W., seit 1819 eben so viel in Conv. Münze) jährlich für jedes Gränzhaus festzusetzen, welches mit Ende April vierzig, sechzig, achtzig, oder einhundert selbst gepflegte Bienenstöcke besäſse. Überdieſs bewilligten Seine Majestät jedem Schullehrer in der Gränze, welcher es wünscht, die Anschaffung von vier Bienenstöcken auf kaiserliche Kosten, unter der einzigen Bedingung, seine Schüler nach einer verbesserten Methode in der Bienenzucht zu unterrichten, und nach dem zweiten, dritten, vierten und fünften Jahre jedesmal dem geschicktesten Bienenschüler einen ohne den Korb dreiſsig Pfund schweren Bienenstock zu schenken. Zugleich wurde in sämmtlichen Gränzen eine gedruckte Belehrung in deutscher und in den Landessprachen vertheilt, welche mit Vermeidung aller Künstelei bloſs die landesübliche Verfahrungsweise von den gröbsten Gebrechen reinigen sollte [1]).

In wie ferne dieser Zweck seither erreicht worden, darüber fehlt es uns an Nachrichten: dieser abermalige Versuch, die Verbesserung der Bienenzucht in der Gränze zu fördern, schien um so mehr gerechtfertigt, als dort allenthalben über deren üble Betreibung geklagt wurde. — Im karlstädter Generalate besonders fand Aurnhammer dieselbe schlecht bestellt. Ohne Sorge für einen guten Standort wurden dort seinem Berichte zu Folge die Stöcke auf bloſser Erde oder auf einem unreinen Brete neben einander gereihet, die Stöcke selbst aus

[1]) Praktische Anleitung zur Bienenzucht zum Gebrauche der k. k. Militärgränzprovinzen. Wien 1808. 8. Siehe Vat. Bl. 1808. Nr. XII. und 1812. S. 293.

hohlen Stämmen [2]), aus Bretern bereitet [3]), selten aus Stroh, zuweilen aus Weidenruthen geflochten. Unbekannt mit irgend einer Pflege wuſste man auch nicht, die Schwärme gut zu fassen; den Winter über waren die Stöcke in den Kammern aufgestellt, den Mäusen, dem Rauche Preis gegeben, nie geschah eine Musterung derselben. Überdieſs ist der Mangel an Wiesen und Futterpflanzen, das gröſstentheils rauhe Klima, und hier und da die Neigung mancher Gränzer, volle Bienenstöcke dem fleiſsigeren Nachbar zu entwenden, der Aufnahme der Bienenzucht in diesem Generalate hinderlich. In letzterer Rücksicht ziehen die Landwirthe, im likkaner und ottochaner Regimente besonders, vor, den wilden Bienen nachzuspüren. Ein Fels bei Plocha (im likkaner Regimente), reich an Bienen-Colonien, wird häufig von den Gränzern besucht, welche hier ohne viele Mühe Honig und Wachs ernten.

Aber auch in Slawonien, wo üppige Blumenfluren so sehr zur Bienenzucht einladen, und wo die Regierung so lange schon auf ihre Emporbringung bedacht ist, war diese nützliche Beschäftigung nicht nur zu Taube's Zeit schlechtbetrieben, ja fast unbekannt [4]), sondern selbst in neuerer Zeit noch in sehr mangelhaftem Zustande, wie dieses die Acten von 1808 und die wenigen Notizen, welche Herr von Csaplovics darüber liefert [5]), bestätigen, wonach

[2]) So auch im zweiten Walachen-Regimente. Prod. Tab. von 1819.

[3]) Auch in Steiermark pflegt man für die Bienen viereckige Kistchen aus Bretern zusammen zu fügen. Freiherr von Liecht. Steier. Landesschematismus S. 85.

[4]) Taube I. 27. III. 55. 56.

[5]) a. a. O. I. S. 135. 136.

die zuckerhutförmigen, von Weidenruthen geflochtenen, mit Kuhmist ausgeschmierten Körbe [6]) auch hier auf der blanken Erde aufgestellt, oder sorglos auf den Dachböden der Häuser verwahrt, und im Herbste leichtsinnig an Juden verkauft werden. Die 1810 zu Mitrovitz errichtete Bienenhütte ging wieder ein. Wir wissen nicht, ob jene, welche 1814 für die Schullehrer zu Naszod im zweiten Walachen-Regimente erbaut wurde, mehr Nutzen geleistet habe.

Ausgebreitet ist übrigens heut zu Tage die Bienenzucht in der Gränze überall, obgleich in den letzten Jahren Noth und Elend auch auf diesen Zweig landwirthschaftlichen Fleifses höchst verderblich gewirkt haben. Schwer hält es aber, die Zahl der Bienenstöcke mit Genauigkeit zu bestimmen, da die diefsfälligen Zahlen in den Conscriptionslisten mit jenen in den (zu einer andern Zeit verfafsten) jährlichen Bienenzuchtausweisen häufig nicht übereinstimmen, die Gränzer auch, wie Aurnhammer bemerkt, aus ungegründetem Mifstrauen die wahre Zahl ihrer Stöcke nicht getreu anzugeben scheinen. Wir folgen den jährlichen Übersichten der Bienenzucht.

In der karlstädter Provinz wurden 1805 14,026, 1806 11,357, 1807 13,488, 1808 17,126, 1813 7826, 1814 12,227, 1815 11,506, 1816 12,199, 1817 14,307, 1818 12,135 Bienenstöcke gezählt.

Die Banal-Gränze besafs 1805 8849, 1806 6114, 1807 8500, 1808 8079, 1813 7071, 1814 6699, 1815 6121, 1816 6724, 1817 7793, 1818 8407 Bienenstöcke. Bemerkenswerth sind die geringen Zahlen in

6) Im Tschaikisten-Bataillon verfertigt man sie aus Schilf; im walachisch-illyrischen Regimente auch aus wilden Reben. Prod. Tab.

beiden Provinzen zur Zeit ihrer Rückeroberung, und die seitherige Zunahme derselben.

In der warasdiner Gränze fand man 1805 3341, 1806 3658, 1807 5513, 1808 6238, 1809 10,094, 1810 10,109, 1811 7825, 1812 10,388, 1813 10,825, 1814 10,261, 1815 9899, 1816 6351, 1817 5034, 1818 5373 Bienenstöcke.

Das slawonische Generalat zählte deren 1805 49,872, 1806 46,787, 1807 48,676, 1808 53,950, 1809 54,519, 1810 55,107, 1811 52,236 (1812 fehlt), 1813 48,140, 1814 49,393, 1815 62,712, 1816 50,928, 1817 45,620, 1818 47,331.

Die Summe derselben in der banatischen Gränze war 1805 33,328, 1806 29,843, 1807 28,796, 1808 28,709, 1809 22,679, 1810 27,194, 1811 28,392, 1812 32,800, 1813 34,207, 1814 27,752, 1815 25,259, 1816 21,988, 1817 19,484, 1818 19,980; in der siebenbürgischen Gränze 1805 8045, 1806 10,991, 1807 11,782, 1808 14,248, 1809 12,934, 1810 14,816, 1811 12,962, 1812 15,328, 1813 14,614, 1814 13,757, 1815 13,196, 1816 11,131, 1817 11,178, 1818 10,660.

Die Summen zusammengefaſst, welche eine Übersicht der Bienenstöcke sämmtlicher Gränzprovinzen in bestimmten Jahren gewähren, betrug ihre Anzahl 1805 117,461, 1806 108,750, 1807 116,755, 1808 128,350 [7]), 1813 122,683, 1814 120,089, 1815

[7]) Wir müssen hier bemerken, daſs die in den Vat. Bl. 1809. Nr. XVII und XVIII ausgewiesene Summe von 1808 (129,150) auf einem Rechnungsfehler beruhe, — auch die dort enthaltene Zahl von 1807 mit 118,157 mit den Bienenzuchtausweisen nicht genau übereinstimme. Die Summe von 67,412 Bienenstöcken, welche sämmtliche Gränzen nach des Freih. v. Liecht. Handb. (III. S. 1604) 1806 gezählt haben sollen, ist aus den Conscriptionslisten von 1806 und 1807 zusammengesetzt.

128,693, 1816 109,321, 1817 103,416, 1818 103,886. Im Jahre 1809 zählte man in der warasdiner, slawonischen, banatischen und siebenbürgischen Gränze allein 100,226, 1810 107,226 [8]), 1811 101,415 [9]). Die Zahlen von 1808 und 1815 sind hiernach die gröfsten, welche bisher bekannt geworden.

In der karlstädter Gränze wurden 1818 keine Prämien vertheilt; in der Banal-Gränze belief sich die Summe derselben auf 40 fl. Conv. Münze; in der warasdiner erhielten zwei Bienenwirthe die Prämie von 4 fl. W. W., einer von 10 fl. W. W. — Am stärksten ist die Bienenzucht gegenwärtig in der slawonischen und in der banatischen Gränze, in ersterer vorzüglich im peterwardeiner und broder Regimente, wo sie zu Geneyne's Zeit gerade am wenigsten betrieben wurde. Im gradiskaner empfingen 1818 zwölf Bienenwirthe die Prämie von 4 fl., einer von 8 fl., und einer von 10 fl., im broder 21 die Prämie von 4 fl., und im peterwardeiner Regimente 70 die Prämie von 4 fl., 16 von 6 fl., 3 von 8 fl., und 10 von 10 fl. Sämmtliche Prämien im slawonischen Generalate betrugen daher 650 fl. W. W. — In der banatischen Gränze, wo die Bienenzucht vorzüglich im walachisch-illyrischen Regimente ausgebreitet ist, wurden 1817 38 Prämien zu 4 fl., 17 zu 6 fl., 4 zu 8 fl., 16 zu 10 fl., zusammen 446 fl. W. W. vertheilt. Zu Pancsowa besafsen drei Bienenwirthe über 140, einer sogar 200 Stöcke. — In der siebenbürgischen Gränze waren 1817 aufser dem ersten Sekler-Regimente,

8) Vergl. Vat. Bl. 1811. Nr. 22.

9) Von 1812 läfst sich die Totalsumme nicht herstellen, weil die Zahl der Bienenstöcke der slawonischen Gränze von diesem Jahre unbekannt ist.

welches die Prämien nicht ausgewiesen hat, drei Prämien zu 4 fl., eine zu 6 fl., drei zu 10 fl. zuerkannt worden [10]).

Es gab sonach in der warasdiner, slawonischen, banatischen und siebenbürgischen Gränze beiläufig 146 Gränzhäuser, welche über 40, — 34, welche über 60, — 8, welche über 80, und 31, welche 100 und mehr Bienenstöcke zählten. Im Jahre 1810 waren in diesen vier Provinzen 195 Häuser vorhanden, welche die geringste, 79, welche die zweite, 26, welche die dritte, und 52, welche die höchste Prämie erhielten [11]), 1808 empfingen aber in sämmtlichen Gränzen nur 58 Bienenwirthe die kleinste, 23 die nächst höhere, 9 die folgende und 21 die höchste Prämie [12]).

Diese Übersicht beweiset, daſs die Belohnungen ihren Zweck erfüllen. Die Zahl der Bienenstöcke in der Gränze, wenn gleich in Abnahme gegen frühere Jahre, erscheint noch immer bedeutend im Vergleiche zu den andern Provinzen des Kaiserstaates, in soweit hierüber Thatsachen vorliegen.

Ganz Böhmen besaſs vor zwanzig Jahren nicht mehr als 42,180 [13]); der venetianische Gouvernementsbezirk, mit Ausnahme der Provinz Verona, 1817 nur 15,361 [14]); wie gering die Bienenzucht im Lande unter der Enns sey, zeigt Herr Blumenbach [15]). Nur Galizien, Ungarn und Siebenbür-

[10]) Im zweiten Sekler-Regimente, wo die Bienenzucht an sich nicht bedeutend ist, zeichnen sich indessen die Bienenwirthe zu Közep-Ajta und Kezdi-Vasarhely aus. Prod. Tab.

[11]) Vat. Bl. 1811. Nr. 22.

[12]) Vat. Bl. 1809. Nr. XVII und XVIII.

[13]) Freih. v. Liecht. Handb. II. S. 731.

[14]) Ebendaselbst III. S. 1765.

[15]) Landeskunde S. 273 bis 276.

gen [16]), vielleicht auch Mähren [17]), dürften die Gränze weit überbieten.

Beläuft sich das Wachserzeugniſs der Monarchie auf 19 bis 20,000 Centner, die Honigernte aber auf 350,000 Centner jährlich [18]), so dürfte, auch nach den mäſsigsten Voraussetzungen [19]), die Militärgränze 1000 Centner Wachs und 20,000 Centner Honig zu dieser Summe beitragen. Bekanntlich ist darunter das banater Wachs, von den Walachen durch die Aufstellung ihrer Bienenkörbe in der Nähe der weis-

16) 471,670 Stöcke für Siebenbürgen anzunehmen, wie Herr Marienburg I. S. 65, möchten wir uns nicht getrauen.

17) Im brünner und hradischer Kreise soll man schon vor einem Vierteljahrhunderte 43,800 Bienenstöcke gezählt haben. Liecht. Handb. II. S. 949. In den Grundl. S. 107 ist die Summe aller Stöcke Mährens unter 20,000 geschätzt.

18) So nimmt der Freih. v. Liechtenstern in den Grundl. S. 107 an, und eben so v. Keefs a. a. O. I. S. 238. — De Luca in der österr. Staatenkunde im Grundrisse 1789, S. 180 berechnet für den damaligen Umfang der Monarchie ziemlich willkürlich und gewiſs zu gering, den Ertrag an Wachs zu 5597, an Honig zu 111,940 Centner. Herr Bisinger (S. 155) hält sich an diese Berechnung.

19) Der erwähnten Anleitung von 1808 zu Folge (S. 29) sammeln fleiſsige Stöcke in der Gränze in guten Jahren 60 bis 80 Pfund Honig, und auf 20 Pfund Honig kann man 1 Pfund Wachs rechnen. Im deutsch-banatischen Regimente rechnet man nach der Productentabelle in guten Jahren 2 3/4 Pfund Wachs, in mittleren 1 1/2 Pf., in schlechten 1/4 Pf. auf den Stock. Wir nehmen den Ertrag eines jeden der beiläufig vorhandenen 100,000 Stöcke der Gränze im Durchschnitte nur zu 20 Pfund Honig, und zu 1 Pfund Wachs an.

sen Linde erbeutet, von vorzüglicher Güte [20]). Daſs auch in Slawonien des Nordens Göttertrank [21]), der Meth (Scherbet), beliebt sey, bemerkt schon Herr von Csaplovics [22]); wahrscheinlich ist er es nicht minder in den übrigen Provinzen des Soldatenlandes. In Petrinia wird er häufig genossen.

Den Bienenstock zu 12 fl. W. W. im Durchschnitte gerechnet, und so wurde er 1818 im sluiner Regimente bezahlt (in Conv. Münze zu 4 fl. 30 kr. bis 5 fl. 30 kr.), hatten die damals vorhandenen 103,886 Stöcke einen Werth von 1,246,632 fl. W. W. — Und schlägt man den Centner Wachs nur zu 150 fl., den Centner Honig zu 75 fl. W. W. an [23]), so gibt dieses einen Jahresertrag von 1,650,000 fl. W. W., welcher auf 2,065,544 fl. steigt, wenn man von dem Capitalswerthe der Bienenstöcke ein Drittheil mit 415,544 fl. auf den beiläufigen Zuwachs derselben im Jahre annimmt [24]).

§. 41.

Seidenraupenzucht.

Die Versuche, welche Feldmarschall Mercy mit der Seidenerzeugung im Banate unternahm, wa-

20) Schwartner I. S. 239. André Beschr. des Kais. Österreich S. 152. Vergl. Keeſs a. a. O. I. S. 241.

21) Siehe Jekel Polens Staatsverw. IV. Thl. S. 138.

22) a. a. O. S. 136.

23) Im walachisch-illyrischen Regimente kostete der Centner Wachs 1819 250 bis 300 fl., der Centner Honig bei 150 fl. W. W. Prod. Tab. Vergl. Keeſs. S. 241.

24) Vergl. über diesen §. Demian Stat. Beschr. I. 125. 233. 346. II. 135. 380. Illyr. Prov. S. 91. Benigni S. 40.

ren die ersten in Ungarn, und obgleich schon diese erfreuliche Proben gaben, so konnten doch nur zwei- bis dreimal grausam vollzogene Todesstrafen von absichtlicher Beschädigung der neu gepflanzten Maulbeerbäume abhalten [1]).

Wenige Jahrzehende darauf bedurfte es schon nicht mehr so betrübter Mittel zur Begründung eines Gewinn bringenden Industriezweiges, und schwerlich würde sich das Herz der grofsen Habsburgerinn zu solchen Mitteln verstanden haben, wären diese die Bedingung gewesen, ihre wohlthätigen Absichten zu erfüllen. Ohne Gewalt, blofs durch Belehrung und Vortheil verbreitete sich die 1761 in Slawonien begonnene Seidenraupenzucht, welche 1764 ungefähr auch in der warasdiner Gränze eingeführt, 1769 in der banatischen erneuert, um 1772 bis 1774 auf die Banal-Gränze ausgedehnt, und beiläufig 1787 in der karlstädter Gränze zuerst unternommen wurde [2]). In Siebenbürgen hatten die Versuche keinen günstigen Erfolg, in der dortigen Militär-Gränze zumal ist das Klima gröfstentheils widerstrebend [3]). Dagegen hat man in den übrigen Gränzprovinzen die Zucht der Seidenwürmer und die damit in Verbindung stehende Maulbeerbaumzucht seit ihrer ersten Einführung bis auf die neueste Zeit fast durchaus mit gröfserer oder geringerer Thätigkeit fortbetrieben. —

In der slawonischen Gränze waren die erzeugten Galeten von jeher durch die k. ungarische Hof-

[1]) Griselini I. S. 157. 158.

[2]) Taube I. 29. Vergl. Grellmann's statist. Aufklärungen II. S. 263 bis 270. Acten von 1814 und 1815.

[3]) Marienburg I. S. 64. Benigni S. 40 bis 42.

kammer eingelöset worden; in den anderen Provinzen übernahmen sie die Regimentscommanden auf Rechnung der Gränzproventen, für deren Vortheil man solche wieder veräufserte. Jm Jahre 1801 wurde die Einlösung der Galeten auch in den kroatischen und banatischen Gränzen an die Hofkammer überlassen, und derselben bei dieser Gelegenheit dargethan, dafs in diesen Provinzen vom 1. Nov. 1789 bis letzten Oct. 1799 die Galeteneinlösung den Gränzproventen 284,302 fl. 14 kr. gekostet, der Galetenverschleifs aber 308,279 fl. 49 $^4/_8$ kr. ertragen, dieser sonach während der zehn Jahre einen Gewinn von 23,977 fl. 35 $^4/_8$ kr. abgeworfen habe [4]). Die Hofkammer besorgte durch drei Jahre die Einlösung; 1804 aber suchte man den Gränzern dadurch bessere Absatzpreise zu verschaffen, dafs man die Spinngebäude mit den dazu gehörigen Erfordernissen pachtweise an solche Privatunternehmer überliefs, welche den Erzeugern die höchsten Preise für ihre Galeten zusicherten.

Diese Verpachtung besteht noch, und zwar nach den 1812 eigends festgesetzten Grundsätzen in der Art, dafs es den Gränzern völlig frei bleibt, ihre Galeten wo und an wen immer zu verkaufen, dafs sonach blofs die Benützung der Spinngebäude in der Gränze auf ein Jahr und mit der Verbindlichkeit, den Erzeugern die vortheilhaftesten Galetenpreise zu versichern, gegen einen mäfsigen Pachtschilling an Privatunternehmer überlassen, und dabei der Preis der Galeten zur Grundlage genommen wird, um welchen die k. ungarische Hofkammer selbst einlöset, wenn die Pachtwerber nicht eben so viel

[4]) Organisirungsacten von 1805.

oder mehr bezahlen wollen [5]). Indem auf solche Art bei völliger Verkaufsfreiheit den Galetenerzeugern der Absatz ihrer Producte für jeden Fall gewiſs ist, hat man überdieſs nicht nur eine gedruckte Belehrung über die beste Art des Seidenbaues in der Gränze vertheilen lassen [6]), sondern auch seit lange schon auf ärarische Kosten ein eigenes Personal angestellt, welches die Maulbeerbaumpflanzungen zu besorgen, und den Gränzern bei der Aufziehung der Seidenraupen an Handen zu gehen bestimmt ist. Dieses Personal, welches aus Seidenbau-Inspectoren, Seidenbau- und Maulbeerbaumaufsehern besteht (1807 67 Köpfe), kostete bereits im J. 1803 5627 fl. jährlich, und ist seitdem in mancher Gränze vermehrt worden. In der slawonischen und kroatischen Gränze steht dasselbe unter der Leitung des Cameral-Inspectors zu Essegg; für die bana-

[5]) Acten. In der Gränze ist hiernach die Galeteneinlösung ganz und gar keinem Monopole unterworfen. Siehe von den 45 Fragen in den V. Bl. 1814 (Nro. 18 und 19) die sechzehnte.

[6]) Vollständiger Unterricht über die vortheilhafteste und leichteste Art des Seidenbaues für die k. k. Militärgränzprovinzen 1. Abtheil. Die Maulbeerbaumzucht. Pesth 1802. 2. Abtheil. Die Seidenraupenzucht. Pesth 1814. 8. Verfaſst von Jos. Blaskovich Seidenbaudirector des löblichen arader, kraschoer, temescher und torontaler Comitats (eigentlich vom Herrn Prof. von Schedius). Auch das eben erschienene Werk: Vollständiger theoretisch-praktischer Unterricht zur Seidencultur für den östereichischen Kaiserstaat mit besonderen Rückblicken auf das Königreich Ungarn. Von Jos. Blaskowich, Seidencultur-Director. Wien 1820. (herausgegeben von Franz Engelmann) ist in der Militärgränze vertheilt worden. Vgl. Keeſs I. S. 425. und Vat. Bl. 1814. Nr. 42.

tischen Regimenter sind eigene Inspectoren zu Pancsowa und Weiſskirchen aufgestellt, und der zu Belowar befindliche Vice-Inspector führt die Aufsicht in allen kroatischen Gränzen.

Spinngebäude (Einlösungsstationen) befinden sich dermal in der banatischen Gränze zu Pancsowa und zu Weiſskirchen, im Schätzungswerthe von 20,849 fl. 44 7/8 kr. W. W.; in der slawonischen Gränze zu Josephsdorf im Tschaikisten-Bataillon (mit sechs Spinnkesseln), zu Gollubincze (mit sechs Kesseln), zu Morrowich (mit acht Kesseln), zu Mitrowitz (mit zehn Kesseln), im peterwardeiner Regimente, zu Vinkovcze und Podwin im broder Regimente, zu Okucsane, Oriowatz und zu Neu-Gradiska (mit drei und zwanzig Kesseln) im gradiskaner Regimente, im vereinten Schätzungswerthe von 43,403 fl. 19 3/8 kr. W. W.; in der warasdiner Gränze zu Belowar, zu Chasma und Garesnicza im kreuzer, zu St. Georgen und seit 1819 auch zu Weliki Gyergyewecz im St. Georger Regimente, im vereinten Werthe von 5531 fl. 15 4/8 kr. W. W.; in der Banal-Gränze zu Glina im ersten, zu Petrinia und Kostainicza im zweiten Banal-Regimente, im Schätzungswerthe von 302 fl. 12 kr. Conv. Münze und 1609 fl. 47 kr. W. W. Unter der französischen Regierung hatte die Seidenraupenzucht in der karlstädter Gränze ganz aufgehört, und da dort die Maulbeerbäume auſser dem sluiner Regimente ohnehin nur dürftig fortkommen, die Galetenerzeuger dieses Regiments aber zu Glina Absatz finden, so beschloſs man die Wiederherstellung des ehemaligen Spinngebäudes zu Thurn (im Schätzungswerthe von 216 fl. 29 kr. Conv. M.) noch auf sich beruhen zu lassen.

So vieler Vorsorge der Verwaltung, so lang-

jähriger Erfahrung ungeachtet, erfreut sich auch dieser Zweig der Betriebsamkeit in der Gränze bei weitem der Vollkommenheit noch nicht, deren er fähig wäre. Die Maulbeerbäume, meist von der Varietät mit gezähnten eingeschnittenen Blättern (obgleich jene mit nicht eingeschnittenen herzförmigen Blättern den Vorzug verdienten), werden nicht gereinigt, nicht in Hecken gezogen, bloſs durch Pfropfen und Okuliren veredelt, oft zu früh und meistens zu stark abgelaubt; die Seidenwürmer zuweilen eher, als für Futter gesorgt ist, ausgebrütet, nicht fleiſsig genug gewartet, und fast überall fehlt es an reinlichen, lichten und bequemen Stuben [7]. Die nach dem Wunsche des Hrn. Ritters von Heintl im Jahre 1811 und 1812 in der syrmischen und banatischen Gränze unternommenen Versuche, die Seidenraupen im Freien zu erziehen, gaben wohl manches interessante Resultat, bewiesen aber, wie zu erwarten war, daſs der Wechsel der Witterung einer solchen Akklimatisirung unüberwindliche Hindernisse setze [8]. Eben so bewährten sich bei dem zu Belo-

[7]) Selbst in Italien ist die Seidenraupenzucht vielfältigen Gebrechen unterworfen, wie dieses aus dem Werke des Grafen Dandolo: *Storia dei bachi da seta governati coi nuovi metodi nel* 1817 *nel regno Lombardo-Veneto e altrove*, *con osservazioni e col giornale delle bigattiere. Milano* 1818, erhellet. Sollte sich die verbesserte Methode desselben nicht auch in der Gränze einführen lassen? Vergl. die Darstellung der Methode des Hofr. v. Froidevo bei Keeſs. I. S. 411 bis 420.

[8]) Acten. Vat. Bl. 1810 Nr. XIV. 1812 Nr. 7 und 12. Hesperus 1812 Nr. 10. Vergl. die Schrift: Anleitung, den Seidenbau im Freien zu betreiben, und mit der üblichen Seidenraupenzucht im Zimmer in eine sehr nützliche Verbindung zu bringen. Von Franz Ritter

war mit Genauigkeit und wiederholt vorgenommenen Versuche mit dem vom Herrn Sporer erfundenen Galetenhaspel [9]) die gerühmten Vortheile der Arbeitsersparung und der gleichförmigeren Fadenabwindung nicht, während man den dabei erzielten Holzgewinn nicht nur, sondern auch die Erzeugung schönerer Seide durch unbedeutende Änderungen an den dermaligen Vorrichtungen auch bei der bisherigen Abspinnungsart zu erreichen wuſste [10]).

DieGaletenerzeugung in der Gränze nahm übrigens nach den uns vorliegenden Ausweisen seit 1782 folgenden Gang: im genannten Jahre belief sich das Erträgniſs an Seidengaleten in den kroatischen, slawoschen und banatischen Gränzen auf

		32,814	Pfund.
1783	auf	47,056 3/4	»
1784	»	66,591	»
1785	»	81,029 3/4	»
1786	»	78,699 2/4	»
1787 bis 1791	»	193,920 [11])	»
1792	»	47,718 2/4	»
1793	»	64,306 1/4	»
1794	»	88,766 1/4	»
1795	»	124,328 1/4	»
1796	»	125,565 2/4	»
1797	»	116,563	»
1798	»	109,067 1/4	»

Edlen von Heintl etc. Wien 1815. 8., wo sämmtliche Relationen über diese Versuche abgedruckt sind.

9) Vat. Blätter 1811 Nr. 13. Vergl. Keeſs I. S. 421.

10) Acten von 1819.

11) Von diesen vier Kriegesjahren ist nur das summarische Resultat bekannt.

im Jahre	1799	auf	115,515 2/4	Pfund
	1800	»	104,012 3/4	»
	1801	»	114,442 2/4	»

im Durchschnitte dieser zwanzig Jahre sonach auf 75,520 Pfund jährlich;

im Jahre	1802	auf	89,302 2/4	Pfund
	1803	»	88,890 1/4	»
	1804	»	72,641 1/4	»
	1805	»	70,582 1/4	»
	1806	»	49,263	»
	1807	»	98,005 2/4	»
	1808	»	130,243	»
	1809	»	84,415 1/4	»
	1810	»	70,996 2/4	»
	1811	»	56,563 1/4	»
	1812	»	37,574 2/4	»
	1813	»	62,012 2/4	»

im Durchschnitte dieser zwölf Jahre auf 75,890 9/12 Pf. jährlich, wobei die Banal- und karlstädter Gränze durchaus nicht mitbegriffen ist, weil sie zur Zeit der Fertigung dieses Ausweises schon an Frankreich abgetreten war [12].

[12]) Im Jahre 1804 ertrug die karlstädter Gränze 963 Pfund 23 Loth

1805	1011	Pfund	8	Loth
1807	1059	»	12	»
1808	1160	»	31	»

die Banal-Gränze

1804	7174	Pfund.
1805	7650	»
1806	4724 3/4	»
1807	7239 3/4	»
1808	11,690 2/4	»

Demian illyrische Prov. S. 92 bis 96.

Die eben genannten zwei Provinzen wieder dazu gerechnet betrug die Galetenerzeugung

im Jahre	1814	24,789 1/4	Pfund
	1815	41,150	»
	1816	36,282	»
	1817	42,335	»
	1818	76,580 3/4	»

im Durchschnitte der letzten fünf Jahre also nicht mehr als 44,227 2/5 Pfund jährlich.

Die stärkste Ernte unter sämmtlichen 37 Jahren war hiernach die von 1808 mit 130,243 Pfund, wozu noch 12,851 1/4 Pfund aus der karlstädter und Banal-Gränze kommen, welche die Ernte im Ganzen auf 143,094 1/4 Pfund steigern, und dieser zunächst stehen die Ernten von 1796 und 1795; die geringste ist jene von 1814, welche sogar hinter der Ernte von 1782 blieb.

Die vorzüglichste Ursache der Abnahme der Galetenerzeugung in der neueren Zeit lag ohne Zweifel in der geringeren Bezahlung der Galeten in Wiener Währung. Seit 1817, wo die Preise der Galeten in Conv. Münze festgesetzt sind, hat die Ernte wieder zugenommen.

Unter den einzelnen Provinzen steht die slawonische Gränze oben an. Schon 1782 wurden hier 15,081 Pfund erzeugt, 1797 67,595 3/4, 1798 sogar 81,362, 1808 78,561 3/4 Pfund; seit 1811 aber bis 1818 nie mehr, als 46,001, der Ernte dieses zuletzt genannten Jahres; im achtjährigen Durchschnitte dieser Epoche jedoch nur 28,194 5/8 Pfund jährlich [13]).

[13]) 1769 erntete man in ganz Slawonien nur 1700, im Jahre 1770 2000 Pfund. Taube I. S. 29.

Am beträchtlichsten nach der slawonischen Gränze ist die Galetenerzeugung in der warasdiner. Von 10,409 $^2/_3$ Pfund im Jahre 1782 war sie hier 1795 auf 49,417 Pfund gestiegen; 1796 betrug sie noch 45,582 $^3/_4$. Seither aber war die bedeutendste Ernte 1807 mit 38,889 $^1/_4$ Pf.: von 1811 an belief sie sich nicht höher als auf 18,911 $^3/_4$ Pf. (1813), 1818 auf 16,670 $^3/_4$ Pfund, im Durchschnitte der letzten acht Jahre auf 11,408 $^3/_4$ Pfund jährlich.

In der banatischen Gränze waren von 1769 an, wo die Ernte 528 Pfund gab, bis 1777 nie volle tausend Pfund gewonnen worden; 1782 aber erntete man bereits 3995, 1795 schon 9898 $^3/_4$, 1796 9465 $^2/_4$, 1797 9517 $^2/_4$, 1801 sogar 14,260 $^3/_4$ Pfund; von 1811 an aber nicht mehr als 8085 $^1/_4$ Pfund (1813), 1818 6784 $^2/_4$ Pf.; im Durchschnitte der letzten acht Jahre 5410 $^3/_4$ Pfund jährlich. —

Die Banal-Gränze erzeugte 1782 3328 $^1/_4$, 1797 6562 $^3/_4$, 1800 8372 $^2/_4$, 1808 11,690 $^2/_4$ Pfund. Unter der französischen Regierung war hier die Galetenerzeugung so sehr herabgesunken, daſs die erste Ernte nach der Wiedereroberung des Landes nur 172 $^3/_4$ Pfund gab (1814); seitdem aber ist diese jährlich wieder gestiegen, und 1818 belief sie sich bereits auf 6316 Pfund; im Durchschnitte der letzten fünf Jahre kommen 2440 auf eines.

In der karlstädter Gränze kann die Galetenerzeugung, wie begreiflich, nie bedeutend werden. Die älteste bekannte Ernte von 1792 lieferte 240 $^2/_4$ Pfund, und bis 1802 hatte sie 516 Pfund (1800) nicht überstiegen. Aber 1808 wurden bereits 1160 Pf. 31 Loth erzeugt. Nach der Rückeroberung hat die Seidenraupenzucht daselbst erst 1815 wieder angefangen; sie lieferte 360 $^3/_4$ Pfund. Seither nahm

sie zu, und 1818 erhielt man 808 2/4 Pfund. Im vierjährigen Durchschnitte von 1815 bis 1818 kommen hier 527 1/4 Pf. auf das Jahr.

Die Galetenernte von 1818 mit 76,580 3/4 Pf. kommt übrigens der Summe noch nicht nahe, welche im Verhältnisse zu der gegenwärtig in Gemeindegärten, ärarischen Plantagen und in Alleen vorhandenen Zahl ausgewachsener Maulbeerbäume erwartet werden könnte. Es befanden sich nämlich in der karlstädter Gränze (1816) 10,688 Maulbeerbäume, darunter 5192 gepfropfte, dann 7402 Setzlinge; in der Banal-Gränze (1818) 23,323 Bäume, darunter 1397 gepfropfte, 18,926 Setzlinge; in der banatischen Gränze (1818) 69,967 Bäume, darunter 7130 gepfropfte, 285,663 Setzlinge, in der warasdiner Gränze (1816) 130,595 Bäume, darunter 10,789 gepfropfte, 89,572 Setzlinge; in der slawonischen Gränze 184,384 Bäume, darunter 16,401 gepfropfte, dann 161,797 Setzlinge; im Ganzen daher 418,957 Bäume (worunter 40,909 gepfropft), dann 563,360 Setzlinge, zusammen 982,317 Bäume und Setzlinge. Im Jahre 1807 zählte man deren nur 731,038. Die Maulbeerbaumzucht ist demnach wieder in Aufnahme [14]).

Da vier ausgewachsene Bäume zureichen, um ein Pfund Galeten zu erzeugen; so könnten die in der Gränze vorhandenen 418,957 Bäume 104,739 1/4

[14]) Rechnungsabschluſs der Hofkriegsbuchhaltung von 1807. In den älteren Zeiten war indessen die Menge der Maulbeerbäume in der Gränze, wenigstens in einigen Provinzen, gröſser. Freiherr v. Geneyne fand 1782 in der Banal-Gränze 70,000 meist erwachsene Bäume, und 1785 zählte man in der slawonischen Gränze 564,668 Bäume und Setzlinge. Acten.

Pf. Galeten, diese aber, 15 Pf. auf eines gerechnet, 6982 $^{9}/_{15}$ Pf. reine Seide jährlich liefern [15]). Freilich wäre selbst dieser Beitrag zum inländischen Seidenbedarf, welcher 1810 in den altösterreichischen Provinzen auf ungefähr 9000 Centner roher Seide angeschlagen war [16]), unbedeutend, und die Deckung dieses Erfordernisses werden uns jetzt das lombardisch-venetianische Königreich und Tyrol ausgiebiger verschaffen [17]). Erwägt man jedoch, daſs im Jahre 1810, während die Militärgränze 70,996 $^{2}/_{4}$ Pf. Galeten lieferte, ganz Civil-Ungarn nach ämtlichen Ausweisen nicht mehr als 47,921 $^{3}/_{4}$ Pfund erzeugte, im Jahre 1809 die Militärgränze 84,415 $^{1}/_{4}$, Civil-Ungarn nur 55,466 $^{3}/_{4}$ Pfund gab [18]); so erscheint vergleichungsweise die Galetenerzeugung der Militärgränze nicht mehr so gering.

Dabei ist noch der Vortheil sehr beachtungswerth, daſs der Gränzer in dieser nicht zu mühevollen Beschäftigung ein Mittel findet, seinen Gelderwerb zu erweitern. Den karlstädter Gränzern ertrug freilich die Galetenernte von 1818, wo die Einlösung auf Rechnung der Kammer Statt hatte, nicht mehr als 456 fl. 55 kr. Conv. Münze, zu 40 kr. Conv. M. für 611 $^{2}/_{4}$ Pf. Galeten guter und mittlerer, und zu 15 kr. für 197 Pf. schlechter Art. Aber in der Banal-Gränze löseten die dortigen Erzeuger, gleich-

15) Die Ernte von 1818 gab nach diesem Anschlage nur 5305 $^{5}/_{15}$ Pf. Seide.

16) Zu Folge ämtlicher Verhandlungen von 1811. Die V. Bl. 1814. Nr. 42 setzen diesen Bedarf auf 8000 Centner filirter Seide. Ihnen folgt Herr von Keeſs I. Seite 423.

17) Keeſs I. S. 424 und 425.

18) Acten. Im Laufe der funfzig Jahre von 1765 bis 1815 wurden in Civil-Ungarn nach einer ämtlichen Übersicht 324,641 $^{1}/_{23}$ Pfund erzeugt.

falls von der Kammer und zu den nämlichen Preisen, für 5661 3/4 Pf. gute und 654 1/4 Pf. schlechte Galeten schon 3938 fl. 3 3/4 kr. Conv. M.; in der banatischen theils von der Kammer, theils von Pächtern, zu 40 und 42 kr. für 6080 1/4 Pf. gute, dann zu 15 kr. und 7 kr. für 704 3/4 Pf. schlechte Galeten 4265 fl. 38 2/8 kr. Conv. Münze; in der warasdiner Gränze von Pächtern und andern Privatabnehmern zu 41 und zu 40 kr. Conv. M., dann zu 1 fl. 30 kr. W. W., für 14,313 Pf. gute, und zu 16 und 15 kr. Conv. Münze, dann zu 36 kr. W. W. für 2357 3/4 Pf. schlechte Galeten 9706 fl. 55 kr. Conv. M. und 1311 fl. 36 kr. W. W. — Den gröſsten Gewinn hatten jedoch die slawonischen Gränzer, welche von Pächtern und von der Kammer zu 40 und zu 48 kr. für 37,075 1/4 Pf. gute und zu 15 und 23 kr. für 8926 1/4 Pf. schlechte Galeten nicht weniger als 30,658 fl. 3 3/4 kr. Conv. Münze einnahmen. Im Ganzen empfingen die Gränzer für die Galetenernte von 1818 die Summe von 49,025 fl. 35 3/4 kr. Conv. M. und von 1311 fl. 36 kr. W. W.

Wenn demnach auch die Seidenraupenzucht in der Gränze seit der Vereinigung der italienischen Staaten mit der Monarchie in Bezug auf letztere minderen Werth haben sollte, so behält sie ihn doch immer noch für die Gränze selbst, in so ferne die dortigen Landwirthe freiwillig und durch das eigene Interesse getrieben sich damit beschäftigen [19]).

19) Hat doch vor wenig Jahren erst der Pfarrer Imer von Neuveville auf die Preisfrage der Nacheiferungsgesellschaft zu Neufchatel: *Quelle branche d'Industrie rurale ou commerciale pourroit-on introduire dans ce pays, pour remplacer celles, qui n'offrent plus aujour-*

Wenn überdiefs auch die in Ungarn und in der Gränze erzeugte Seide der italienischen und französischen an Feinheit, wie jede europäische der ostindischen an Glanz, nachsteht; so zeichnet sich doch die in den Gränzprovinzen erzeugte nach dem Urtheile der Sachverständigen durch Stärke aus, wodurch die Seidenstoffe schwerer und darum dauerhafter werden. — Von den in der Gränze gewonnenen Galeten sollen die im warasdiner Generalate erzeugten den vorzüglichsten Werth haben [20]).

Die im Jahre 1811, zu einer Zeit, wo die inländische Galetenerzeugung von grofser Wichtigkeit war, für das Königreich Ungarn zur Beförderung der Seidencultur unter dem Vorsitze Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Reichspalatinus errichtete Landescommission zu Ofen hat zwar auf die Militärgränze keinen unmittelbaren Einfluſs; doch sind die dort aufgestellten General-Commanden angewiesen worden, sich in stetem Einvernehmen mit dieser Landescommission zu erhalten, und so gemeinschaftlich auf die Emporbringung der Seidencultur in Ungarn und in der Gränze hinzuwirken.

d'hui les mêmes ressources que ci-devant? den Seidenbau als einen solchen Industriezweig dargethan in dem gekrönten *mémoire sur la culture des muriers blancs et des vers à soie dans la partie occidentale de la Suisse. Neufchatel* 1811. Siehe Hesperus 1819. Nr. 7.

20) Demian statist. Beschr. I. S. 347 bis 350.

§. 42.
Rückblick auf die Landwirthschaft in der Gränze.

Den Fortschritten, die unsere Zeit in der Theorie des Ackerbaues gemacht hat, den reichen Hülfsmitteln, welche die Chemie und Mechanik, die Naturgeschichte in ihren fruchtbaren Zweigen dem denkenden Landwirthe heut zu Tage darbieten, den trefflichen Belehrungen, welche uns Deutsche, Engländer und Franzosen in ihren Meisterwerken geben, unseren langen, vielfachen, überzeugenden Erfahrungen, unseren staatswirthschaftlichen Ansichten, wie dem nicht zu verkennenden Streben der Regierungen entspricht noch überall die Lage der europäischen Landwirthschaft nicht [1]). Rühmt man uns auch England entgegen, so beschränkt sich doch bei den unläugbaren Vorzügen einiger Methoden, die wir dort kennen lernten, selbst da die Blüthe des Ackerbaues auf wenige Grafschaften, auf Norfolk, Essex, Kent; noch minder allgemein ist die landwirthschaftliche Cultur in dem zum Theil trefflich angebauten Schottland, höchst mittelmäfsig in Irland [2]). Ein glänzendes Beispiel mögen uns die südlichen Provinzen der Niederlande, die flandrische Land-

[1]) Schon Raynal *(Hist. phil. et pol. des établ. et du comm. des Europ. dans les deux Indes. à Genève* 1783. *T. X. pag.* 182) beklagt dieses Zurückbleiben des Ackerbaues hinter den übrigen Künsten. Vergl. Soden I. Z. 169 bis 176.

[2]) Hassel's Handbuch I. S. 39. Storch *Cours d'écon. pol. T. VI. pag.* 11 bis 22. Vergl. Soden VI. Th. S. 24. I. Z. 172. Sinclair S. 634.

wirthschaft zumal, gewähren [3]). In Frankreich zeichnet sich nur der nördliche Theil vortheilhaft aus, im Süden herrscht grofse Vernachlässigung [4]). Wie viel fand Höck über die deutsche Landwirthschaft zu klagen [5])! — In Italien blüht nicht überall der Ackerbau, wie in Toskana, in der Lombardie und in Piemont [6]). Auf sehr niederer Stufe steht derselbe in Spanien, ganz vernachlässigt ist er in Portugal [7]), und noch immer sind unsere reichsten Kornländer nach Hrn. Hassel's treffender Bemerkung [8]), bei sehr mittelmäfsiger Agricultur Rufsland, Polen, Preussen und Ungarn.

So überhaupt im Vaterlande, wie wenig genügt die heimische Landwirthschaft unseren Wünschen, den langjährigen Bemühungen unserer Herrscher, welche — weit entfernt von brittischer Politik, die planmäfsig Irland niederdrückt — vielmehr mit gleicher Liebe, mit gleicher Sorgfalt alle ihre Provinzen umfassen; die Lombardie, das Land ob der Enns, schon minder das Land unter der Enns, Böhmen, Mähren, Schlesien, Tirol, Kärnthen, Steiermark dürften wohl gröfseren Theils rühmlicher Erwähnung werth seyn. In den umfangreichsten Provinzen des Kaiserstaates aber, in Ungarn und Galizien, leistet, wie Ballmann von Siebenbürgen sagt, die Natur alles, die Industrie wenig. Steht auch die Landwirthschaft der Militärgränze immer noch

3) Vergl. Hassel II. S. 618.

4) Hassel II. S. 51.

5) Über den gegenwärtigen Zustand der Landwirthschaft in den rheinischen Bundesstaaten. Nürnberg 1813. 8.

6) Crome a. a. O. S. 675 bis 683. Soden I. Z. 173.

7) Hassel I. S. 420, 665. Soden I. Z. 169, 170.

8) a. a. O. I. S. XXIX.

weit über der dalmatischen, so ist doch im Allgemeinen noch wenig Gutes von ihrem dermaligen Zustande zu sagen [9]).

Bei Erforschung der Ursachen, welche so nachtheilig auf die Beschaffenheit des Landbaues in der Gränze gewirkt haben, zeigt sich vor Allem der auffallende Mangel an Dünger. Rechnet man dessen nur 200 Centner auf das Joch, und diese schwache Düngung für drei Jahre zureichend [10]), so erforderte der dritte Theil des Ackerlandes in der Gränze 98,266,600 Centner, und sollte auch nur der vierte Theil im Durchschnitte gedüngt werden, 73,700,000 Centner Dünger jährlich. Dabei ist nicht der Bedarf der Obst-, Küchen- und Weingärten, noch weniger der Wiesen, in Anschlag gebracht.

Bewährten Erfahrungen zu Folge stimmt die von dem Viehstapel zu erwartende Düngermasse im Allgemeinen ziemlich genau mit der dem Viehe gereichten Futtermenge überein; 633,204 Stück Rinder und Pferde, welche die Gränze zählt, (100 Centner Heu und Stroh [11]) auf das Stück gerechnet), und 649,389 Schafe (10 Centner Futter auf eines angenommen) brauchten 69,814,290 Cnt. Futter jährlich: und entspräche die Düngermasse diesem Gewichte, so

[9]) Vergl. des Freih. v. Liechtenstern Skizze von 1805. S. 52 bis 54. Bisinger S. 105 bis 106. André S. 129. Blumenbach S. 210. — Siehe auch den Aufsatz über das Land ob der Enns im Toleranzboten für 1819. Liecht. Handb. I. S. 575. Jekel IV. S. 115. Schwartner I. S. 339. Grellm. statist. Aufl. II. S. 217. Ballmann I. S 56. Vat. Bl. 1818. Nr. 84. 85. 86.

[10]) Vergl. Trautmann II. S. 540.

[11]) Wie selten im Allgemeinen die Pferde in der Gränze Hafer erhalten, ist am gehörigen Orte erwähnt; wir bringen solchen daher bei diesem Überblicke gar nicht in Anschlag.

reichte sie nicht einmal ganz zur vierjährigen Düngung der Äcker zu. Der grofse Viehstapel erscheint daher an sich schon ungenügend für den weiten Umfang des zu düngenden Bodens. Zwar hat in der Gränze ein Stück Grofsvieh nicht beträchtlich weniger als ein Joch Wiese für sich, und nebenher nur ein Stück Schaf darauf zu dulden, während für beide noch mehr als ein Joch Huthweide erübrigt, ohne die 5 bis 600,000 Joch Brachland, die Stoppelfelder, die Waldweide zu rechnen, welche auch dem Viehe Nahrung gewähren. Aber wir getrauten uns nicht, die Heuernte von 1818, freilich eine der geringeren, die Huthweiden mitgerechnet höher als zu 7,907,216 Centner anzuschlagen, und hätte auch das Strohgewicht der 1818 gewonnenen Halm- und Hülsenfrüchte (7,556,058 Metzen zu 69 Pfund im Durchschnitte) vierzig Percent vom Ganzen, oder 2,087,082 $^{60}/_{100}$ Centner [12]), das auf Brach- und Stoppelfeldern genossene Futter selbst eine Million Centner betragen; so wäre doch immer die Futtermenge nicht höher gebracht, als auf ungefähr eilf Millionen Centner. Ja zu zwölf Millionen gerechnet, deckte sie nur den sechsten Theil des Futterbedarfes, und nicht ganz so viel von dem Düngererfordernisse, so dafs jährlich nur der vier und zwanzigste Theil der Äcker gedüngt werden könnte, für die sonstigen Dünger bedürfenden Grundstücke aber gar nichts übrig bliebe. Dabei erwäge man, dafs gerade die Weingärten noch am liebsten vom Gränzer gedüngt werden, den Äckern also um so mehr entgeht, dafs der Dünger nur geringen

12) Davon kommt noch der Strohverbrauch zu Dächern u. s. w. abzurechnen. Vergl. Sinclair's Klagen hierüber, S. 485.

Theils aus den Ställen gesammelt, auch dann nicht gehörig bereitet auf die Felder gebracht wird, meist aber beim Weiden des Viehes so gut wie verloren ist. Auf diese Art löset sich der Widerspruch in der fast allgemeinen Klage über zu vieles und zu weniges Vieh in der Gränze; man hält zu viel für den Futtervorrath, zu wenig für den Düngerbedarf.

Wenn sich die Klage auch auf Mangel an zureichendem Arbeitsviehe erstreckt, so scheint diese im Allgemeinen ungegründet. Mufs man gleich bei der in der Gränze üblichen Bespannungsart wenigstens das Doppelte des sonst gewöhnlichen Erfordernisses, und sonach auf ungefähr 25 Joch statt einem Paar Pferde zwei Paare rechnen; so benöthigen zwei Drittheile des Ackerlandes, die der Gränzer bekanntlich im Allgemeinen nie ganz cultivirt, da die Brache fast immer die kleinere Hälfte einnimmt, 79,032 Paar oder 158,064 Stück Pferde. Es ist gehörigen Orts erinnert worden, dafs die Felder in der Gränze weit häufiger mit Ochsen, als mit Pferden bearbeitet werden; wir rechnen die Verwendung der ersteren zu drei Viertheilen. Das Erfordernifs an Pferden vermindert sich hiernach auf 39,516 Stück. Die Arbeit von zwei Paar Pferden schätzen die Landwirthe jener von drei Paar Ochsen gleich: zu den Verrichtungen, welche wir den Pferden abnahmen, sind nach diesem Verhältnisse nöthig 79,032 Paar, oder 158,064 Stück Ochsen. Der ganze Bedarf an Arbeitsvieh betrüge daher 197,580 Stück. Im Jahre 1817 wurden 112,875 Pferde, 184,024 Ochsen und 141,435 Kühe, als zum Wirthschaftsbetriebe bestimmt, conscribirt, folglich im Ganzen 438,334 Stück Arbeitsvieh, weit mehr als das doppelte Erfordernifs, während der Gränzer auch Zucht- und Jungvieh zur Ar-

beit zu verwenden pflegt. Soll es demungeachtet an zureichendem Arbeitsviehe fehlen, so wäre diefs nur zu erklären durch die Beschaffenheit der Ackergeräthe und Wägen, die um so mehr eine starke Bespannung fordern, als das Zugvieh häufig schwach ist, und durch den Bedarf, welchen die ärarischen und Gemeindearbeiten in Anspruch nehmen.

Minder günstig ist das Verhältnifs der arbeitsfähigen Menschen zu dem zu bearbeitenden Boden, welcher an Äckern nach Abschlag des freilich nicht genau eingehaltenen Brachedrittheils 982,906 Joch, an Obst-, Küchen- und Weingärten 134,340, zusammen 1,117,246 Joch bildet. Zieht man von der Zahl der waffenfähigen und hausdiensttauglichen Männer in der Gränze (224,426) den Friedensstand der Dienenden ab, und widmet die erübrigenden 179,426 den Wirthschaftsarbeiten [13]); gesellt man ferner diesen Arbeitern eine der Summe aller waffenfähigen und hausdiensttauglichen Männer gleich kommende Zahl emsiger Weiber und Mädchen zu, so beläuft sich die Menge arbeitsamer Köpfe auf 403,852, deren jeder ungefähr 2 3/4 Joch zu besorgen hat. Bei dem dermaligen Zustande der Landwirthschaft in der Gränze möchte dieses um so weniger zu viel seyn, da auch ältere Jünglinge und Mädchen, welche noch zum Nachwuchse gerechnet werden, ferner selbst die Soldaten aufser Dienstzeit in den Feldarbeiten Aushülfe leisten können. Ist aber eine fleifsigere Bearbeitung der Grundstücke wünschenswerth, so erscheint obiges Verhältnifs bereits minder angemessen; noch weniger aber bei Erwägung der vielen Arbeiten, zu welchen die Gränzer gegen den Staat und

13) 1. Thl. S. 195 bis 196; dann S. 253.

die Gemeinden verpflichtet sind; am ungünstigsten natürlich im Kriege, wo der Stand der Dienenden auf Rechnung der arbeitsfähigen Männer oft verdoppelt und der Arbeit ganz entzogen wird.

Wir erfuhren so drei der wesentlichsten Hindernisse eines bessern Ackerbaues in der Gränze: Mangel an Futter, Mangel an Dünger, und wenigstens beziehungsweise auch Mangel an Arbeitskräften.

Andere nachtheilige Einwirkungen möchten wir zuschreiben:

1. Dem häufigen, oft schnell erfolgten Wechsel der Gränzverfassungen, welche neben vielen anderen Verfügungen doch immer nur in geringem Maſse auf die Festsetzung des staatsbürgerlichen Zustandes der Gränzer, am wenigsten auf Sicherung ihres Grundeigenthums, Bedacht nahmen. Kaum zwanzig Jahre sind es, daſs über Antrag Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschalls Wenzel Grafen von Colloredo der Wandelbarkeit der Felder Schranken gesetzt wurden, und erst Seine jetzt regierende Majestät haben durch die Grundgesetze von 1807 das Nutzeigenthum des Gränzvolkes auf seine Grundstücke unwiderruflich geheiligt, die Erhaltung dieses Eigenthums und den Wechsel seines Besitzers an feste Gesetze gebunden, dann die persönlichen Rechte und Pflichten der Gränzer in allen Beziehungen bestimmt [14]).

Ein Jahrzehend konnte hundertjährige Eindrücke in dem Charakter des Gränzers nicht verwischen, selbst die altgewohnten Ansichten mancher Befehlenden nicht durchaus für das Bessere gewinnen. Die Grundbesitzer am Cordon der karlstädter und Banal-

[14]) In Siebenbürgen haben dieſsfalls schon die alten Landesgesetze bestimmtere Normen aufgestellt.

Gränze sind überdiefs immerfort gefährdet durch die häufigen Räuberüberfälle aus dem türkischen Gebiete. Empörend ist der Anblick friedlicher Schnitter und Pflüger, die bewaffnet oder mit Wachen umgeben ihre Arbeit verrichten, und auch so nicht immer vor türkischer Raubsucht gesichert sind [15]).

2. Die einstigen Bemühungen der Verwaltungsbehörden selbst, die Landwirthschaft in der Gränze zu verbessern, brachten grofsentheils ungünstige Wirkung hervor. Ohne ihren eigentlichen Zustand zu kennen, ohne die Grundverhältnisse ihres ökonomischen Bestehens zu erwägen, nach allgemeinen, häufig wechselnden Ansichten, man darf sagen, oft nach Vorurtheilen wurden Anordnungen getroffen, einzelne Zweige des Landbaues, der Viehzucht begünstigt, Mafsregeln mancherlei Art ergriffen, um den Gränzer betriebsam und wohlhabend zu machen, unbekümmert, ob er Macht und Geschick dazu habe. Und handelte es sich zuweilen um wirklich nützliche Verfügungen, so vereitelten Unkündigkeit und übel gewählte Mafregeln der Ausführenden nicht selten den guten Zweck. Mit Mifstrauen empfing daher der Gränzer fast jede Anordnung, die sein Glück bezielte, und er stiefs wohl manchmal wahrhaft heilsame Mafsregeln von sich, da er so oft gewahr werden konnte, dafs man seine wahre Lage, sein wirkliches Bedürfnifs nicht kenne.

3. Bei der lange fürgewährten Unsicherheit seines Eigenthumes und selbst seines persönlichen Zustandes, bei so vielen mifslungenen ökonomischen Versuchen und Einleitungen, bei der auf ihm ruhenden Last von Staats- und Gemeindearbeiten, bei der

15) Relation Sr. k. H. des Erzherzogs Ludwig von 1807.

niederen Bildungsstufe, auf welcher der Gränzer so lange stand, und grofsentheils noch steht, vielleicht selbst durch zu freigebige Unterstützung in der oft wiederkehrenden Zeit der Noth, hat sich zum Theil eine grofse, oft schwer zu bekämpfende Trägheit desselben bemächtigt [16]), welche in einem Lande, wo die Freigebigkeit der Natur den Fleifs nicht, wie etwa auf den Societäts-Inseln, beinahe überflüssig macht, wo vielmehr das Brot im Schweifse des Angesichts gewonnen werden mufs, nicht anders als sehr nachtheilig auf den Landbau wirken kann.

Diesen wichtigen Ursachen eines vernachläfsigteren Landbaues können wir als minder allgemeine beifügen, den Mangel an zureichendem Betriebscapital, zum Theil an genügenden und vortheilhaften Absatzplätzen und Verbindungswegen, die Menge der Feiertage, welche besonders bei den griechischen Glaubensgenossen zahlreich sind [17]), die Verschwendung bei den Festen und Gelagen, die Uneinigkeit in manchen Hauscommunionen, den Überflufs an Grundstücken, wie in der warasdiner, den Abgang

[16]) Vergl. den 1. Thl. S. 283 bis 284.

[17]) Auch an aufgehobenen Feiertagen enthält man sich gern der Arbeit. Als eine nachtheilige Gewohnheit der Altgläubigen wird die sogenannte Molba geschildert. An gewissen Feiertagen enthalten sich diese nämlich aller Verrichtungen auf dem eigenen Felde, wohl aber arbeiten sie Anderen für Speise und Trank. Wer demnach einen Acker geschnitten, eine Wiese gemäht wissen will, und Mangel an Personal hat, fährt mit einem Dudelsackspieler im Dorfe herum, und ladet zur Molba ein: nun finden sich Männer und Weiber mit Sensen und Sicheln ein; aber es wird wenig und schlecht gearbeitet, und gezecht bis zu allgemeiner Trunkenheit. Org. Acten von 1800.

daran, wie in der karlstädter Gränze [18]) und in der siebenbürgischen, die Entfernung der Felder von den Häusern in einigen Provinzen, die Zerstückelung derselben in anderen [19]). Die Unsicherheit der einzelnen zerstreut liegenden Häuser in der karlstädter und Banal-Gränze läſst sie die Vortheile nicht genieſsen, welche man den isolirten Wirthschaften nachrühmt [20]); sehr wünschenswerth wäre es vielmehr, daſs die Vereinigung dieser Häuser in geschlossene nicht allzu groſse Dörfer je eher je lieber bewerkstelligt, und der Grundbesitz derselben, wie einst in der Herrschaft Bregenz mit dem besten Erfolge [21]), zusammengeschmolzen, und neu vertheilt werden möchte.

Neben so vielen und groſsen Hindernissen des Landbaues in der Gränze kommt ihm auch manche Begünstigung zu Statten. Die Gränzverfassung selbst, weit entfernt, wie man zuweilen zu glauben geneigt ist, die eigentliche Ursache seiner niedrigen Stufe zu seyn, welche auf ganz andern, eben entwickelten, Gründen beruht, hält denselben vielmehr in mancher Hinsicht von Fesseln frei, die sonst fast überall und unwiderstehlich seinen Aufschwung lähmen. Das Grundeigenthum ist nirgends in groſsen

18) Es gibt hier Dörfer, die nur einige hundert Joch besitzen; ja Ostaria im likkaner Regimente hatte 1807 nur 48 ¼, Stanista sogar nur 13 ¼ Joch Ackergründe! (Aurnh. Relation). Zengger Draga im ottochaner Regimente, 1816 92 Seelen zählend, besaſs damals nur 16 $^{2}/_{16}$ Joch schlechten Bodens.

19) Der kleine Grundbesitz eines Gränzhauses in der karlstädter Gränze ist manchmal in 10 bis 20, ja 60, oft ziemlich entfernte Parcellen zerstückt. Aurnh. Relation.

20) Vergl. Soden. VI. S. 123.

21) Durch die sogenannte Vereinödungsanstalt. Tyroler Almanach für 1803. S. 181 bis 209.

Massen aufgehäuft, die Aufhebung der Huthungen, wenn der Zustand der Landwirthschaft sie einst erlauben sollte, wie erwähnt, nicht schwierig, der Ackerbau überall durch wahre Familienwirthschaft *(exploitation patriarcale*[22]) betrieben, und die Grundgesetze enthalten alle Züge eines guten Ackergesetzes im Sinne des Grafen Soden (VI. Z. 46. u. ff.: mehr darüber im 3. Buche). Aufser seinem Landes- und Lehnsherrn hat der Gränzer keinen andern über sich; er ist frei von allen gutsherrlichen Leistungen und Lieferungen, frei von Zehenten und Naturalabgaben[23]), höchst mäfsig, zum Theil ganz und gar nicht, besteuert. Dann haben die vielen Feldzüge doch manchen rückgekehrten Krieger mit besseren Wirthschaften im Auslande bekannt gemacht, und den Wunsch in ihm erregt, sie in der Heimath nachzuahmen.

Ob übrigens die Verbesserung der Landwirthschaft im Soldatenlande nothwendig, oder auch nur wünschenswerth sey, darüber sollte billig kein Zweifel obwalten. — Gewährte sie auch nicht einen Rohertrag, der sich, unseren mäfsigen Berechnungen zu Folge, auf viele Millionen beläuft; so ist sie schon wichtig genug als die erste, beinahe einzige Grundlage des Haushalts in der Gränze und ihrer Verfassung selbst, welche mit dem dortigen Landbaue zugleich ihrem Untergange zueilen müfste. Wie aber in dem unaufhörlich bewegten Leben der Natur nach ewigen heiligen Gesetzen kein Stillstand eintrete, wie alles niedersinke, was nicht aufwärts strebt, wie

22) Simonde I. S. 166. u. f.

23) Die Lukno und die Bir, welche den Priestern bezahlt wird, ist zwar eine solche, aber ziemlich gering; bedeutender sind die Capetien in Siebenbürgen. Davon im 3. Buche dieses Werkes.

nichts sicherer zum Schlechtesten führe, als das Belassen des Schlechten, wie es ist, darüber stellt die Geschichte aller Zeiten genügende, überzeugende Lehren auf, und traurig wäre es, wenn ihre Wahrheit erst durch die furchtbaren Folgen ihrer Geringschätzung zu allgemeiner Anerkennung gelangen sollte. Und wer, der unsere Schilderung gelesen, der die grofsen Gebrechen des Landbaues in der Gränze erwogen, möchte anstehen zu behaupten, dafs er so nicht bleiben dürfe, dafs bei gröfstentheils gutem Boden ein mit trefflichen Anlagen ausgerüstetes hochverdienstliches Volk dem Verderben Preis gegeben sey, wenn über den Wendepunct hinaus die Felder ausgesogen, der Viehstand verkümmert wird, wenn die leisen Spuren erwachenden Fleifses, aufkeimender Betriebsamkeit unter der Fortdauer ungünstiger Einwirkung wieder verschwinden. Stets häufiger müfsten die Nothjahre zurückkehren, schmerzliche Opfer des Staats immer mindere Hülfe gewähren, und das allgemeine Elend zuletzt alle Macht zu mildern, zu retten, überbieten.

Wenn wir aber von Emporbringung des Ackerbaues in der Gränze sprechen, mag uns die Verwahrung erlassen seyn, dafs wir dabei keineswegs die Vervollkommnung desselben nach phantastischen Idealen, die Verwirklichung unserer gelehrten Theorien im Sinne haben, weder englische noch belgische, noch was immer für eine der heutigen, mit Recht und Unrecht gerühmten, Landwirthschaften dort einzuführen wünschten. Auf ein halbes Jahrhundert möchte es vor der Hand genügen, den Landmann der Gränze nur um ein Paar Stufen über seinen jetzigen Standpunct zu heben, seine Dreifelderwirthschaft zu vervollkommnen, seinem Viehe Schonung und bes-

sere Nahrung, seinen Grundstücken zureichendere Düngung und Pflege zu verschaffen.

Auch kann hier nur langsames Vorschreiten zum Ziele empfohlen seyn [24]). Tief gewurzelte Vorurtheile auszurotten, lange vererbte Gewohnheiten zu vernichten, vielseitig begründete Hindernisse zu heben, ist nicht das Werk weniger Jahre. Und wenn wir schon deſswegen Gewalt und Zwang als die verkehrtesten Mittel zum Zwecke ganz und für immer ausschlieſsen [25]), so thun wir auch gern und leicht auf bedeutendere Unterstützungen der Finanzen Verzicht [26]).

Unseren Ansichten zu Folge müſste allen Maſsregeln der Regierung die vollkommenste gesetzliche Freiheit des Eigenthums und der Person zum Grunde gelegt werden [27]). Die gewissenhafteste Achtung der darüber bestehenden gesetzlichen Verfügungen kann erst den Gränzer dahin bringen, daſs er sich als den Herrn seiner Grundstücke betrachte, berechtigt, damit zu verfügen, wie das Gesetz ihm gestattet, welches nur in soweit ihm Hindernisse legt, als seiner Familie Wohl und das Gränzinstitut Beschränkungen unerläſslich machen. Die Arbeitslasten, von dem Gesetze auferlegt, dürfen nur so schonend für seine

24) Vergl. Luden Handb. der Staatsweisheit. Jena 1811. S. 248.

25) Vergl. Hesperus 1814. Nro. 4. S. 31. Nro. 36. S. 286 bis 288.

26) Die Förderung des Landbaues in Toscana kostete dessen groſsen Leopold 5,089,787 Lire. Siehe Crome's Staatsverwaltung von Toscana. I. S. 243.

27) *Espr. des loix. Livre XVIII. Chap. III.* Englands Ackerbau hob sich vor Allem durch Heiligachtung des Eigenthums. Storch *Cours d'Ec. pol. T. VI.* S. 11. Vergl. Simonde *Nouveaux Principes I.* S. 159.

Kräfte und für seine Zeit wie möglich in Anspruch genommen und verwendet, jede thunliche Ersparung daran muſs ihm vergönnt werden. Bei der Enrolirung der Dienenden nehme man, so weit nur immer die Umstände ohne Verletzung der Vorschriften es gestatten, genaue Rücksicht auf die Wirthschaftsverhältnisse der einzelnen Häuser. Alle Nöthigung, alle Hinderung des Gränzers, seine Producte zu verkaufen, werde sorgfältig vermieden, und die Ungebundenheit des Verkehrs in allen Beziehungen strenge aufrecht erhalten. — Erst bei Erfüllung dieser unerläſslichen Vorbedingungen mögen mittelbare Anstalten der Regierung fruchten, und die Gränzer empfänglich werden für Maſsregeln derselben zur Aufmunterung der Betriebsamkeit, wenn sie zumal auch Sorge trägt für Verbreitung eines angemessenen, dem Bedürfnisse entsprechenden Volksunterrichts, der, weit entfernt, jene in unseren Tagen so traurig sich offenbarende Halbwisserey und Unzufriedenheit, jenen trotzigen, irreligiösen Hochmuth mit seinen schrecklichen Folgen zu erzeugen, vielmehr Frömmigkeit und Fleiſs begründe, den Landmann belehre, was er seinem Gott und den Menschen schuldig sey, und was ihm selbst zum frohen sittlichen Leben fromme [28]). Dann erst werden Priester, Schullehrer und Offiziere mit Erfolg daran arbeiten können, den Gränzer von den Fehlern seines Wirthschaftsverfahrens allmählich zu überzeugen, und für das Bessere zu stimmen; insbesondere wird sich so den Verwaltungsoffizieren endlich der Kreis öffnen, in welchem vorzugsweise zu wirken sie berufen sind. Auf dem Felde und im Hause oft seine Gefährten, immer

28) Mehr hierüber im dritten Buche.

seine Freunde, haben diese vor allen Macht und Gelegenheit, den Gränzer zu belehren, zu leiten, zu ermuntern: stets auf der Huth, nicht zum lästigen, quälenden Hofmeister zu werden, kann es ihnen nicht schwer seyn, den besseren Landwirth eines Bezirkes herauszufinden, an dem guter Rath nicht verschwendet ist. An der Verminderung ihrer Schreibgeschäfte, deren Last sie in der Erfüllung dieser Pflichten hemmt, wird gearbeitet [29]). — Neben solchen Einwirkungen dürften dann auch Prämien und Auszeichnungen ihren Zweck nicht verfehlen. In jeder Compagnie, in jeder Gemeinde vielleicht, könnte das Haus, oder der einzelne Landwirth, der sich in einem Wirthschaftszweige, oder auch nur durch Ordnung und Fleiſs überhaupt hervor thut, durch Geschenke (nützliches Werkzeug, edleres Vieh, oder auch durch Geld, stets nach dem individuellen Bedürfnisse) unterstützt, durch Ehrenvorzüge, Vorrang, Medaillen, ausgezeichnet werden [30]). Erdäpfelpflanzung, Futterbau, die Errichtung guter Stallungen und Düngerbereitung sind doch der Prämien nicht minder werth, als veredelte Pferdezucht, oder erweiterte Bienenzucht. Auch kamen dergleichen Belohnungen in der Gränze selbst schon oft zur Sprache, und 1777 hat man solche in der karlstädter Gränze förmlich zugesichert. Die mehrmals dazu in Vorschlag gebrachten Arbeits-

29) Solche Verwaltungsoffiziere müssen ungleich mehr leisten, als die gepriesenen Landwirthschaftscommissäre des Herrn Harl. Siehe dessen Handbuch der Staatswirthsch. und Finanzwissenschaft. I. S. 403.

30) Filangieri (II. Buch) schrieb ein ganzes Capitel über die dem Ackerbaue zu gönnende Ehre. Sollen wir uns hierin noch immer durch Chinesen übertreffen lassen!

befreiungen möchten wohl wirksam seyn, verdienen aber, da sie die Arbeitslast der übrigen Häuser mehren, als unbillig keinen Beifall.

Für Ackerbaugesellschaften und Ackerbauschulen scheint es in der Gränze noch zu früh. Schon im Jahre 1766 wurde auf allerhöchsten Befehl in jeder der damaligen Gränzprovinzen eine »Agricultursgesellschaft« aus patriotischen Einwohnern ohne Unterschied des Standes unter dem Schutze des General-Commando errichtet, welcher zur Anschaffung nützlicher Bücher und zu ökonomischen Versuchen 300 fl. jährlich aus dem Commerzialfonde angewiesen waren, und die alle Jahre eine wichtige Preisfrage erörtern sollte, für deren beste Beantwortung eine goldene Denkmünze, 150 fl. im Werthe, bestimmt war. Die Agriculturgesellschaft Kärnthens diente zum Muster[31]. Nach beiläufig zehnjähriger Dauer gingen diese Gesellschaften wieder ein, ohne, so viel bekannt, Spuren wohlthätiger Wirksamkeit zurück zu lassen. In England mag ein *Board of Agriculture*, in Frankreich ein *Conseil d'Agriculture*, auch wohl in manchen unserer Staaten landwirthschaftlicher Verein grofse, unschätzbare Dienste leisten. Die Gränze dürfte für jetzt schwerlich mehr Nutzen davon ziehen, als Spanien von seinen sieben und sechzig ökonomischen Gesellschaften [32]). Zweckmäfsig eingerichtete Kalender und Schulschriften, welche landwirthschaftlichen Aufsätzen Platz gönnten, wären dort vor der Hand vielleicht auch in dieser Rücksicht das angemessenste. — Wohl aber würden bei der Macht des Beispieles mit der Zeit, und wenn die empfohlenen Mittel vorberei-

[31]) Acten.

[32]) Luden S. 251.

tend gewirkt und Aneiferung erweckt haben, nach dem örtlichen Bedürfnisse eingerichtete, blofs auf nächste Verbesserung des landesüblichen Verfahrens berechnete, Musterwirthschaften in jedem Regimentsbezirke schwerlich ihren heilsamen Einflufs versagen [33]). Unter allen Gränzprovinzen ist zum ersten Anfange mit solchen Musterwirthschaften schwerlich eine besser geeignet, als die warasdiner. Gleichsam im Mittelpuncte des Soldatenlandes gelegen, mit mildem Klima und gutem Boden gesegnet, von den Cordonslasten befreit, erleichtern dort der Charakter, die Wohlhabenheit des Volkes, die Rundung der meisten Wirthschaften, die herrschende Flureneintheilung, jeden Versuch zur Hebung des Landbaues, wie schon Seine kais. Hoheit der Erzherzog Ludwig diese Anlagen der warasdiner Gränze zur Musterprovinz erkannt haben [34]).

[33]) So hat der jetzige König von Schweden in verschiedenen Provinzen Güter angekauft, auf welchen Musterwirthschaften errichtet werden sollen. Öst. Beob. 1819. Nro. 338. Dafs wir übrigens unter den Musterwirthschaften nicht solche verstehen, welche nach einem frei entworfenen Ideale angelegt sind, ergibt sich hoffentlich aus unseren Worten von selbst. Wer es unter schwierigen Umständen am besten macht, gilt als Muster, nicht wer sich die Umstände nach Gemächlichkeit wählt.

[34]) Siehe Höchstihre Relation von 1807. — Unter dem 28. Dec. 1818 hat der hochlöbl. Hofkriegsrath in der karlstädter und Banal-Gränze eine in Druck gelegte Aufforderung der Behörden, und jedes Einzelnen, der sich dazu berufen fühlt, verbreiten lassen, Vorschläge zu erstatten über die zweckmäfsigsten auf die örtlichen Bedürfnisse so genau wie möglich berechneten Mittel zur Verbesserung der wichtigsten Gebrechen der dortigen Landwirthschaft.

II. Bergbau.

§. 43.

Die Römer, des Goldes und des Eisens nicht minder bedürftig als wir, spürten allenthalben den unterirdischen Schätzen der eroberten Provinzen nach; sie fanden sie daher auch im ripensischen Dacien auf, und jetzt noch erregen die Reste ihrer Werke Staunen über die Kunst, mit welcher sie die Reichthümer der Unterwelt zu heben verstanden [1]). Aber barbarische Herrschaft, Jahrhunderte während, brachte wie alle Betriebsamkeit so auch den Bergbau im heutigen temeswarer Banate in gänzlichen Verfall, und der österreichischen Regierung war es aufbehalten, ihn wieder herzustellen [2]).

Doch erstreckten sich die dieſsfälligen Unternehmungen bis zu Anfang dieses Jahrhunderts nicht über die banatische Militärgränze, obgleich das treffliche Kupferwerk zu Neumoldowa [3]) hart an derselben liegt, und der Bezirk desselben das militärische Gebiet berührt [4]). Erst 1801 eröffneten in ganz anderer Gegend des walachisch-illyrischen Regiments Privatunternehmer das Ruſskberger Eisenwerk, das bis 1806 nach ämtlichen Verhandlungen 43,944 fl.

[1]) Griselini I. S. 294.

[2]) Griselini I. S. 177 bis 178. II. 6 bis 10. Brief. Anfangs mit gröſserem Erfolge, als dermalen. Siehe Vat. Bl. 1811. S. 358.

[3]) Ungünstige Umstände hatten die dortige Metallerzeugung vor einigen Jahren beschränkt. Acten von 1814.

[4]) Spuren alten Bergbaues im walachisch-illyrischen Regimente kommen vor zu Dolnia Liupkowa, Tissovicza, Jeshelnicza, Schoppoth, Rudaria, und überhaupt im sogenannten terregowaer Schlüssel. Statist. Beschr.

33 kr. gekostet, aber auch aufser einer beträchtlichen Menge Eisenstein 12 bis 14,000 Centner Blei- und Silbererze geliefert hat. Das montanistische Ärarium nahm damals das Werk mit Ausnahme des Bleibaues im Ruskiczaer Terrain seinen Eigenthümern um 100,000 fl. B. Z. ab, und beschlofs zur Erzielung besseren Eisens den neben ein Paar Hammerschlägen dort bestehenden Stückofen in einen Hochofen umzuschaffen [5]. So viel bekannt, unterlag späterhin auch dieses Werk einiger Einschränkung. — Im Jahre 1811 bildete sich für den Bau auf Eisen, Kupfer und Blei in der ohababistraer Compagnie [6]) eine neue Gewerkschaft (die Ferdinandsberger). Nach bergämtlicher Erhebung vom 20. Juni 1816 versprechen die beiden Eisengänge daselbst (St. Johann und St. Peter [7]) einen wenigstens dreifsigjährigen Eisenhütten- und Hammerwerksbetrieb, 40,000 Centner aufgeschmolzenes Erz, und 16,500 Centner geschmiedetes Eisen auf ein Jahr gerechnet; der Bleibergbau (St. Rosalia [8]), nach dem derzeitigen Aufschlusse eine jährliche Erzeugung von 16,000 Centner Erz und Schlich, woraus nach Abzug der Feuerprocente 3000 Centner Blei, und 240 Mark Silber gewonnen werden können; und die vorzüglich Hoffnung gebende Kupfergrube (Erzherzog Karl in Obresha) eine Ausbeute von 28,000 Centner Erz jährlich, welche 1400 Cent-

5) Acten. — Vat. Bl. 1811. S. 359.

6) In der Glimbokaer Waldung.

7) In dem Gebirge Pereu Glavanului und in der Gegend Askuzita.

8) Wahrscheinlich derjenige, welchen der vorige Eigenthümer des Rufskberger Bergwerks sich vorbehalten, und späterhin gröfstentheils der Ferdinandsberger Gewerkschaft abgetreten hat.

ner Kupfer abwerfen dürften. Die seither erzeugten Erze konnten aus Mangel einer Schmelzhütte noch nicht zu Gutem gebracht werden [9]. — Die in den mehadier Gebirgen entdeckten Eisenerze wurden nach vielfältigen, bald günstigen, bald ungünstigen Proben am Ende für nicht bauwürdig erklärt [10]. Ob das 1811 zur Sprache gekommene Steinkohlenbergwerk in der ohababistraer Compagnie zu Stande gebracht worden, ist uns unbekannt: das gänzliche Stillschweigen über diese Angelegenheit läfst uns daran zweifeln.

Durch dreizehn Compagniebezirke des Regiments sind übrigens nach der neuesten Conscription 446 Zigeuner-Familien zerstreut, welche Goldwäscherei treiben. Vom Jahre 1812 bis 1817 haben diese 1226 Ducaten 51 Gran, im sechsjährigen Durchschnitte also 204 1/4 Ducaten jährlich, an die orawitzer Bergwerkdirectionskasse abgeführt [11]. Man hoffte jedoch, dafs sie im Jahre 1818 allein über sechshundert Ducaten einbringen würden [12], da in den vergangenen Jahren die Noth sie bestimmte, ihren Lebensunterhalt im Holzwaarenhandel, den sie nebenher betreiben, und in Handarbeiten zu suchen. Ei-

[9]) Acten 1813 bis 1817. Prod. Tab. von 1819. Sollte das im Hesperus 1817. Novemberheft S. 475 angeführte neue Bergwerk im Banate das hier erwähnte seyn? Nach den dortigen Nachrichten hatte die Gewerkschaft schon ihre eigenen Schmelzhütten.

[10]) Acten von 1813.

[11]) Sämmtliche Goldwäscher im Banate hatten in diesen sechs Jahren 2138 Ducaten 2 Gran geliefert, mithin jene aus der Gränze weit mehr, als die Hälfte. Vergl. Hesperus 1819. Maiheft S. 112.

[12]) So hoch schätzt auch Griselini die jährlihce Ausbeute der walachisch-illyrischen Goldwäscher. II. S. 104.

ner neuerlichen Verordnung zu Folge darf kein Goldwäscher im Regimente geduldet werden, der nicht wenigstens drei Ducaten Werths an reinem Waschgolde im Jahre zur Einlösung liefert. Wir wünschen, daſs das orawitzer Bergamt dieses gegenwärtig besser bezahle, als einst, wo der Überbringer für den Werth eines Ducaten zwei Gulden erhielt [13]). Diese Goldwäscher wohnen in Erdhütten auf gemietheten Plätzen (meist in Obstgärten) an den Ufern von Bächen, wenn diese auch nicht Gold führen: sie waschen auf gut Glück, wo sie solches zu finden glauben [14]); ihr Verfahren beschreibt Griselini umständlich [15]). Einfacher und müheloser als das Gold- und Diamantenwaschen in Brasilien bringt es dem banatischen Goldwäscher auch nicht die Gefahr, Purgiermittel nehmen zu müssen, wie jenes dem Diebstahls verdächtigen Neger [16]). Die 1769 unternommenen Versuche, das Goldwaschen im Groſsen zu betreiben, gaben kein lohnendes Resultat [17]).

Ausgebreiteter als in der banatischen Gränze ist der Bergbau in den Soldatenbezirken Siebenbürgens, des relativ metallreichsten Landes in Europa. — Das lang gedehnte erste Walachen-Regiment besitzt nur zu Kudsir einen zu dem hunyader Eisengewerke gehörigen Eisenhammer, und zu Orlat einen Kupferstreckhammer, welcher die von auswärts dahin gebrachten rohen Kupferplatten verarbeitet; die bei

13) Griselini. S. 104. II.

14) Acten von 1819.

15) II. S. 100 bis 101.

16) Fischer's Gemählde von Brasilien. Leipzig 1819. I. S. 41.

17) Griselini. II. S. 102 bis 104. Vergl. Demian. II. S. 385 bis 387.

Vetzel bestandene Kupfergrube wurde vor zwei Jahren aufgelassen [18]). — Auch im zweiten Sekler-Regimente besteht, seitdem der frühere Bau auf die reichen Kupfererze im Gebirge Rika bei Vargyas aus Mangel an Unterstützung und Betriebskenntnissen eingegangen, bis jetzt bloſs in Erdövidék ein unbedeutender, zwei Gränzern gehöriger Eisenhammer, auf welchem jährlich 15 bis 20 Centner, mangelhafter Bearbeitung wegen sprödes, Eisen erzeugt werden, dann ein gleichfalls schlecht betriebenes, sprödes Eisen lieferndes Bergwerk bei Hermany, das keine Dauer verspricht. Eine Gesellschaft von Edelleuten und Gränzern unternahm es jedoch, in den zu Kovászna gehörigen Gebirgen, wo der früher betriebene Eisenbau nur wegen unzulänglichem Capitale wieder aufgehört hatte, abermal Bergwerke zu eröffnen, und im Frühjahre 1819 sollte der Bau beginnen. Man rechnet auf reichhaltige Erze, und die Probestufen zeigten Spuren von Gold und Silber. Die um Bibarczfalva, Fule u. s. w. auf Feldern und in Bächen gefundenen Eisensteine werden, in unbedeutender Menge, zu dem almaser Eisenhammer gebracht. Das Steinsalz am oitoscher Passe benützen jenseits die Moldauer, dieſsseits die k. Kammer.

Merkwürdig dürfte das neu angelegte Kupferbergwerk zu Csik Szent Domokos im ersten Sekler-Regimentsbezirke werden. Von Privaten angelegt, hat es das Ärarium vor einigen Jahren übernommen. 1818 wurden daselbst an Erz und Schlich 16,937 Centner, und aus diesen 631 Centner 55 Pfund Garkupfer gewon-

[18]) Alte Halden deuten auf ein in früherer Zeit bestandenes Kupferbergwerk bei Dobra (im ersten Walachen-Regimentsbezirke, aber zum Sekler-Husarenregiment gehörig).

nen. Seiner Reinheit und Dehnbarkeit wegen wird dieses Kupfer dem besten der Monarchie, ja dem japanischen gleich gesetzt. Man liefert es gröfstentheils an die k. Verschleifsdirection in Ungarn ab, und überläfst Privaten nur geringe Partien. Ob das daselbst befindliche Cementwasser benützt werde, ist uns nicht bekannt [19]).

In den zum nämlichen Regimente gehörigen Gyergyöer Gebirgen bei Bekeny, Hallo und Tölgyes befinden sich zwei Bleigruben, wovon die eine (bei Bekeny-Luka) 61 Pfund Blei, und 13 Loth 2 Quintel Silber, die andere 60 bis 70 Pfund Blei und 8 Loth Silber im Centner enthält. Die Erze werden zu bestimmten Preisen an das Bergwerk zu Szent Domokos abgeliefert. Die schlechte Betreibung dieser Werke führt sie ihrem Untergange zu. Die Privaten, welche in früherer Zeit die häufigen Eisenerze in den Bezirken von Madaras und Dánfalya benützen wollten, gaben ihr Vorhaben auf, da sie es bei den anderweiten ergiebigen Eisengruben des Grofsfürstenthums nicht lohnend fanden.

Das bedeutendste Bergwerk der siebenbürgischen Gränze ist im kuretzeler Gebirge bei Rodna im zweiten Walachen-Regimente gelegen. Aus sechs (ärarischen) Gruben werden hier 130,000 Centner Erze jährlich, aus diesen aber 1300 Centner Blei mit einigem Silber und Golde gewonnen. In Scheiben nach Zalathna gebracht, treibt man daselbst das Blei ab, und sendet den Rest zur Ausscheidung des Goldes (25 Loth jährlich) und des Silbers (170 Pfund

19) Vor Kurzem fand man in diesem Bergwerke, sechs Klafter tief, Tannenwurzeln von Kupfererz durchzogen.

im Jahre) in das Münzamt zu Karlsburg. Von der zu Rodna neuerlich in Antrag gebrachten Zinkhütte ist seither nichts Näheres zu vernehmen gewesen. Für die Bergwerksgenossen hat das Regiment einen eigenen Terrain an die k. Kammer abgetreten. Der vor zwanzig Jahren bestandene Bau auf den Thoneisenstein, welcher die Erzgänge des kuretzeler Gebirges häufig bedeckt, hat aufgehört.

Von Rodna bis Maccod in der Samosch und in einigen mit dieser sich verbindenden Bächen im zweiten Walachen-Regimente, bei Dobra in der Marosch, im Aranyos bei Egerbegy im Sekler-Husaren-Regimente, beinahe in allen Gewässern des hatzeger Thales im ersten Walachen-Regimente wird von Zigeunern Gold gewaschen, und dieses an das k. Thesaurariat abgeführt. Der Ertrag ist nicht bekannt. Im zweiten Walachen-Regimente, wo übrigens die goldene Bistritz gegenwärtig unbenützt bleibt, und bei Dobra scheint er ergiebiger zu seyn, als bei Egerbegy. Die reich mit Stein und Flufssalz versehenen Salinen zu Thorda und Maros Ui-Var verschaffen auch Gränzern Erwerb [20].

Nicht eben so häufig wie das Karpathenland der Militärgränze liefern die den Alpen gehörigen Provinzen derselben dem Bergbau Stoff und Beschäftigung. Das auf dem Communitätsgebiete von Karlowitz und Peterwardein 1812 eröffnete Steinkohlenbergwerk hat ungeachtet des gepriesenen Reichthums der dortigen Flötze [21] die erregte Hoffnung nicht erfüllt [22]. Taube meinte, es wäre gefährlich, in

[20]) Prod. Tab. 1819. Benigni. S. 43 bis 49.

[21]) Siehe 1. Thl. S. 133. — Vergl. Hrn. Sartori's Mahlerisches Taschenbuch 1818. S. 136.

[22]) Prod. Tab. 1819. Der Stollen stürzte ein.

Slawonien Bergwerke anzulegen, da sie den österreichischen, ungrischen, siebenbürgischen und banatischen Eintrag thun könnten [23])!!! Schwerlich möchte solche Gefahr drohen, von der slawonischen Gränzprovinz gewiſs nicht.

In der warasdiner Gränze sollte auf das im Jahre 1816 im garicher Gebirge nächst Kutinicza (im kreutzer Regimente) entdeckte, reichhaltig sich ankündende Eisenerz ein förmlicher Bau eröffnet werden. Die Lage des Fundorts begünstigte eine solche Unternehmung [24]). — Den Ertrag der Goldwäscherei in der Drawe (bei Dernie und Molwe im St. Georger Regimente) schätzt Herr Demian nicht höher als auf 400 fl. jährlich [25]).

Die karlstädter Gränze besitzt Spuren einstiger Bergwerke im Gebirge Petrowacz bei Voinich im sluiner Regimente [26]).

Solche Spuren sind noch häufiger in der Banal-Gränze, wo die unterirdischen Werkstätten dem Bergmanne von jeher ergiebigeren Stoff lieferten. So finden sich im zweiten Banal-Regimente in den alten verfallenen Gruben zu Jamersky Pottok und zu Jamska silberhältige Bleierze, zu Gradiski Pottok gelbe, zu Kraniski Pottok weiſse Kupfererze [27]). Die 1808 bereits beschlossene Eröffnung des Eisenbaues in der Petrowa Gora im ersten Banal-Regimente [28]) vereitelte der Krieg. Es besteht daher in dieser Gränzprovinz nur das Eisenbergwerk bei Tergowe (seit 1795),

[23]) I. S. 42.

[24]) Acten 1817. Vergl. Prod. Tab. 1819.

[25]) Statist. Beschr. I. S. 351. Prod. Tab. 1819.

[26]) Prod. Tab. 1819.

[27]) Prod. Tab. 1819. Acten 1818. Demian. I. S. 239.

[28]) Acten.

zwischen der Unna, Sawe und Kulpa am Bache Sirowacz im zweiten Banal-Regimente trefflich gelegen. Vier bergmännische Gruben liegen im Gebirge Koszna, zwei im Gebirge Guosdanski; überdiefs gehören acht Hoffnungsschurfstollen dazu. Die Erze haben 38 bis 45 Percent an Gehalt. Im Jahre 1816 wurden 1362 Centner 98 Pfund, 1817 und 1818 zusammen 1596 Centner 40 Pf. Roheisen daselbst erzeugt [29]).

Es erhellet, dafs der Bergbau in der Gränze nicht bedeutend in ihrem volkswirthschaftlichen Verkehr hervortrete, und die Zahl der Menschen, welche er ausschliefsend beschäftigt, dürfte Tausend nicht überschreiten, die überdiefs nur zum Theile aus dem eigentlichen Gränzstande stammen. In Tergowe arbeiten Krainer und Deutsche, in der banatischen und siebenbürgischen Gränze meist Walachen [30]). Auch fehlt es beinahe durchaus an zureichendem Capitale und an den erforderlichen Betriebskenntnissen, und schwerlich würden die Bergwerke in der Gränze der Monarchie zu dem Rufe verholfen haben, welcher sie im Allgemeinen in Ansehung ihres Bergbaues den wenigen Musterstaaten Europens zugesellt. Hoffentlich wird auch dieser für den Staat im Ganzen höchst wichtige Zweig der Volkswirthschaft nun, wo die Umstände zum Vor-

29) Siehe die gedruckte Kundmachung, womit dieses Werk 1818 zum Verkauf ausgeboten wurde, dann die Acten von 1819. — Vergl. Demian Illyr. Prov. S. 98. — Die Unternehmer hofften einst die Erzeugung bis auf 30,000 Centner vorzügliches Eisen zu bringen! Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1807.

30) Siehe die erwähnte Kundmachung von Tergove, dann Vat. Bl. 1811. S. 359. — André geogr. stat. Beschr. S. 154.

theile sich zu ändern beginnen, wieder in Aufnahme gerathen.

Immer mag indessen der Bergbau in der Gränze den Werth von etwa einer Million jährlich schaffen, und indem sie auch in dieser Rücksicht den schwesterlichen Provinzen des Kaiserstaats ehrenvoll angereihet werden darf, bleibt Dalmatien die einzige unter allen, welche gar keinen Bergbau treibt.

Noch bemerken wir, daſs für die Bergwerke in der Gränze, wie überhaupt in der Monarchie, die Bergordnung Maximilians II. vom Jahre 1573 (neu aufgelegt 1805) als verbindende Norm gelte, daſs die Gewerken zum Gränzstaate lediglich im Verhältnisse zur Grundobrigkeit stehen, und sich von dieser durch Contracte Grundstücke und Holz verschaffen, daſs endlich in Bergwerkssachen die siebenbürgische Gränze dem königl. Berggerichte zu Zalathna, die banatische Gränze der k. Bergdirection und dem Districtual-Berggerichte zu Orawitza, die warasdiner und slawonische Gränze der für Kroatien und Slawonien aufgestellten Berggerichts-Substitution zu Radoboi, die karlstädter und Banal-Gränze der zu Laibach befindlichen k. k. Berggerichts-Substitution für Krain und das Küstenland zugewiesen sind, und daſs die oberste Leitung des Bergwesens der Gränze wie der Gesammtmonarchie in den Wirkungskreis der k. k. allgemeinen Hofkammer gehöre [31]).

[31]) Acten.

III. Jagd und Fischerei.

§. 44.

In früheren Zeiten war die Jagd in der kroatischen Gränze zum Vortheil der Proventenkasse verpachtet. Der Feldmarschall Graf Neipperg gab sie jedoch 1755 den warasdiner Gränzern vom 1. August bis Ende Jänner jährlich frei; nur mufsten diejenigen, welche von diesem Rechte Gebrauch machen wollten, jedesmal die Erlaubnifs ihrer Offiziere dazu nachsuchen. Von dem Pachtgelde für die Jagd wurden (1764) in der karlstädter Gränze die Gehalte der Schullehrer bestritten. In der banatischen Gränze war das Jagen den höhern Militärpersonen gestattet, sonst aber jedermann untersagt (1769), so auch zu Taube's Zeit (I. S. 26) in der slawonischen Gränze nur den Offizieren, nicht dem gemeinen Volke gewährt. — Der 1781 gefafste Beschlufs, das Jagdrecht allgemein zu verpachten, wurde zwei Jahre später wieder aufgehoben, und den Gränzern die Jagd als ein nützlicher Nahrungszweig frei gegeben mit der einzigen Beschränkung, dafs sie ihren Compagnie-Bezirk nie überschreiten sollten [1]). Das Cantonsregulativ von 1787 hielt zwar die Jagdfreiheit in der kroatischen, slawonischen und banatischen Gränze aufrecht, setzte aber fest, dafs nur vom October bis Ende Februar, auch nie von den Bewohnern eines Dorfes im Gebiete des andern, gejagt, von den Gränzern keine Wind- und Jagdhunde gehalten, und Verdächtigen das Jagen nicht gestattet werden soll. Es kam zur Zeit der letzten Organisirung der Gränze wiederholt zur Sprache,

1) Acten.

diese Anordnungen des Cantonsregulatives, welche für die Erhaltung des Wildstandes nicht genügen, und dem Gränzer Gelegenheit geben, über die Jagdlust seine Wirthschaftsangelegenheiten zu vergessen, aufzuheben, und das Jagdrecht wieder zu verpachten. Wahrscheinlich wollte man aber diese dem Gränzvolke einmal eingeräumte, ihm lieb gewordene Freiheit nicht nehmen, wieviel diese auch allerdings gegen sich hat [2]), und so gelten die Verfügungen von 1787 noch gegenwärtig.

Des grofsen Reichthums an Wild ungeachtet [3]), mufste in der Gränze bei fast unbeschränkter Jagd dieselbe aufhören, ein bedeutenderer Nahrungszweig zu seyn [4]): sie dient auch dem Gränzer und seinem Offiziere, wie dem Engländer, mehr zur Belustigung. Leidenschaftlich ist besonders der siebenbürgische Gränzer für diese eingenommen, und keine Mühe, keine Gefahr hält ihn ab, die Spur eines Hirsches oder Rehes zu verfolgen. Da aber in dieser Provinz die Jagd gar nicht gehegt wird, so hat sich das Wild in die Tiefe der Wälder zurückgezogen; doch soll der Gränzer seine Beute mit Vortheil verkaufen [5]).

2) Vergl. Soden Thl. I. Z. 103.

3) Siehe 1. Thl. S 154, 155 und 156.

4) Vergl. Demian I S. 237. Man rechnet, dafs im deutsch-banatischen Regimente jährlich bei 1500, im walachisch-illyrischen bei 1000 Hasen, in diesem ferner 20 Hirsche, 500 Rehe, 120 Wildschweine, 80 Gemsen, 60 Fischottern und 25 Bären erlegt werden. Prod. Tab. von 1819.

5) Benigni S. 42 u. 43. Im zweiten Walachen-Regimente werden im Jahre bei äufig 10 Wildschweine, einige Bären, selten Luchse, viele Hunderte von Füchsen, bei 100 Marder, wenige Hirsche und Gemsen, über 200 Rehe,

Ob man, um die wilden Änten an der Sawe in Slawonien zu fangen, sie noch heut zu Tage durch Lärmen vom rechten Ufer ~~in~~ die auf dem türkischen Gebiete aufgestellten Netze treibt, wie in dem Gemählde von Illyrien und Dalmatien erzählt wird [6]), möchten wir bezweifeln. Weisse Fischreiher kommen an den Ufern der Sawe und Donau in Slawonien und im Banate nicht allzu häufig, noch seltener Pfauen vor [7]). Die von Taube geschilderten regelmäſsigen und unregelmäſsigen Bärenjagden [8]) sind im slawonischen Generalate unbekannt. In allen Gränzprovinzen aber werden jährlich auf die Wölfe förmliche Treibjagden gemacht.

Der Fischfang war in der kroatischen, slawonischen und banatischen Gränze stets zum Vortheile der Proventenkasse verpachtet; nur die kleineren Gewässer wurden 1781 frei gegeben. Zwar sollte nach allerhöchster Entschlieſsung von 1783 die Fischereiverpachtung in allen Gränzen aufgehoben werden [9]); das Cantonsregulativ von 1787 stellte sie jedoch wieder her, und beschränkte die Fischfangsfreiheit auf die 1781 zugestandene Vergünstigung. In der karlstädter Gränze war deſshalb die Fluſsfischerei, welche stets für unbedeutend galt [10]), bis

bei 300 Hasen im Jahre erschossen; so auch im ersten Sekler - Regimente in bedeutenderer Menge Rehe, Hasen und Füchse. Prod. Tab. 1819.

6) II. Th. S. 113, 114.

7) Prod. Tab. von 1819.

8) I. S. 18, 19.

9) Acten.

10) Doch sollen die Dobra, Bistracz, Mrisnicza, Sluinchicza, Thuinchicza, Vernika, Dretula, Jassenicza und Korana im oguliner Regimente zu den fischreicheren Gewässern gehören. Acten von 1819.

jetzt ganz frei. Dagegen sollte man der beträchtlichen Seefischerei an den dalmatischen Küsten zu Folge [11]) diese auch an dem Gestade der »Meergränze« nicht unwichtig glauben. Am bemerkenswerthesten ist dort, wie an den Ufern Italiens, Siciliens, Sardiniens, der Provence und Languedoc's der Thunfischfang. Die Küstenbewohner der karlstädter Gränze, von ihrem steinigen Boden nur getragen, nicht genährt, suchen ihren Unterhalt vorzugsweise in der Fischerei, und treiben mit eingesalzenen Thunfischen und Makrelen selbst vortheilhaften Handel [12]). Der Pachtertrag dieses Generalats vom Seefischfange ist indessen gering. Im Jahre 1807 belief er sich auf 210 fl. B. Z.; nach dem Voranschlage für 1818 war er auf 200 fl. Conv. Münze berechnet [13]).

Die warasdiner Gränze, in welcher bei Belowar ein eigener Fischteich sich befindet, ertrug 1817 718 fl. 28 kr. B. Z., die Banal-Gränze gar nur 46 fl. 9 kr. B. Z. Pachtschilling; 1818 wurde dieser für erstere zu 600 fl. Wiener Währung, für letztere zu 80 fl. Conv. Münze angeschlagen.

In der siebenbürgischen Gränze, wo die Ortschaften von den ohnehin nicht fischreichen Flüssen gröfstentheils entfernt liegen, ist nur der Forellen- und Krebsefang von einiger Bedeutung, dieser aber völlig frei [14]).

Die Menge und Güte der Fische in der Sawe, Theifs und Donau dagegen macht in den slawonischen und banatischen Generalaten, wo überdiefs

11) Vergl. Liecht. Grundl. S. 111.

12) Demian I. S. 125, 126.

13) Rechnungsabschlufs von 1817. Präliminar-Erfordernifsaufsatz für 1818.

14) Benigni S. 43.

das peterwardeiner und deutsch-banatische Regiment, so wie das Tschaikisten-Bataillon in den wasserreicheren Morästen viele Fische, Karlowitz einen Fischteich von 162 Joch besitzt [15]), das Fischergewerbe einträglich. Daher konnte auch schon 1807 in der slawonischen Gränze ein Pachtbetrag von 6844 fl., in der banatischen von 10,782 fl. 15 kr. B. Z. erzielt werden, und 1818 belief sich dieser im gradiskaner Regimente auf 40 fl., im broder auf 100 fl., im peterwardeiner auf 1500 fl., im Tschaikisten-Bataillon auf 6000 fl., zusammen in der slawonischen Gränze auf 7640 fl. W. W.; im deutsch-banatischen Regimente auf 19,180 fl. Conv. Münze! — im walachisch-illyrischen auf 5050 fl. W. W. In beiden Gränzen wird Hausenfang betrieben, vorzüglich in den Gegenden, wo die Sawe und Theiss der Donau sich einmünden [16]), dann bei Ogradina im walachisch-illyrischen Regimente [17]), und ein Rescript vom 28. Juni 1719 rechnet die durch die Verlängerung der Donaugränze möglich gewordene Ausdehnung des »einträglichen« Hausenfanges [18]) unter die Vortheile, welche der passarowiczer Friede der Monarchie gewährte. —

Die Fischerei in den Gränzströmen Unna, Sawe und Donau erstreckt sich übrigens, den Friedenstractaten mit der Pforte zu Folge, nur auf die dieſsseitige Hälfte ihres Wasserspiegels; auch ist daselbst das Fischen bei Nacht, zur Verhütung möglicher Unfüge, so wie

[15]) Statist. Beschr. von 1802 und 1803.

[16]) Siehe Taube I. 30 bis 32.

[17]) Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808.

[18]) Man trocknet im peterwardeiner Regimente die aufgeschnittenen Hausenblasen, und bringt sie zusammengerollt in Handel. Fabrikatentabelle von 1819.

alle der Schiffahrt nachtheilige Sperrung des Wassers (Dalyan, Garab) verboten [19]).

Erträgt die Flufsfischerei des ganzen Königreichs Frankreich der Staatskasse nicht mehr als 225,000 fl. jährlich [20]); so mögen sich die Gränzproventen mit den 19,460 fl. Conv. Münze und 13,290 fl. W. W., welche die Verpachtung des Fischfangs 1818 ihnen verschaffte, (1807 18,660 fl. 52 kr. B. Z. [21]) begnügen, und sollte der Werth der gefangenen Fische auch nur das Doppelte des Pachtbetrags erreichen; so würde derselbe die Summe von 120,000 W. W. überschreiten [22]). —

19) Cantonsregulativ.

20) Hassel Handbuch II. S. 58.

21) Rechnungsabschlufs von 1807. Präliminar-Erfordernifsaufsatz für 1818.

22) Hierbei sind die Communitäten Kostainicza und Pancsowa, dann jene der syrmischen Gränze, nicht in Anschlag gebracht, da diese den Fischfang an den Ufern ihres Gebiets für eigene Rechnung verpachten.

Zweiter Abschnitt.

Veredlung der Producte — Kunstfleiſs.

§. 45.

Überhaupt.

Wenn der Ackerbau zu solcher Vollkommenheit gediehen, daſs der Mensch Muſse behält, für Bequemlichkeit und verfeinerte Genüsse zu sorgen, wenn er so groſse Bevölkerung geschaffen hat, daſs auſser der Pflege des Bodens auch für andere Arbeit Kraft und Zeit erübrigt, dann erst, und nicht früher im natürlichen Gange der menschlichen Entwickelung, bilden sich Künste und Gewerbe [1]). Bis dahin beschränkt sich alle Verarbeitung der rohen Naturstoffe nur so weit, als ohne dieselben ein ackerbauendes Volk auch in den frühesten Epochen seiner Geschichte als solches nicht bestehen kann [2]).

So in der Gränze. — Vollauf beschäftigt mit der Bearbeitung des Bodens, noch lange nicht zahlreich, nicht kundig genug, seinen Ertrag zur möglichen Höhe zu bringen, können ihre Bewohner im Allgemeinen nur solchen Kunstarbeiten obliegen,

1) Raynal a. a. O. Th. 10. S. 188.

2) Storch *Cours d'écon. pol.* T. IV. S. 340.

welche der Betrieb des landwirthschaftlichen Gewerbes und ihr einfaches Leben unerlässig fordert. Und wäre das Gränzvolk auch nicht dem Kriegsdienste ganz und für immer geweiht, sonach minder ausschliefsend auf den Ackerbau, als die Grundlage dieses Dienstes, verwiesen; könnte es der Fabriken und Manufakturen auch weniger leicht entbehren, als es, nach Hrn. Malthus Bemerkung, der Fall in einem Lande ist, wo das Grundeigenthum in kleinen Portionen vertheilt liegt, wie im Gränzgebiete; — so müfste doch schon nach allgemeiner Würdigung des ökonomischen Zustandes der Gränze jede voreilige Begünstigung des Kunstfleifses, welche mehr als Eigenthumssicherheit und Gewerbfreiheit bezweckte, von den nachtheiligsten Folgen seyn. So warnet Bristed wohl sehr mit Grund vor der unzeitigen Beförderung der Manufakturen in den vereinigten Staaten Amerika's, auf die schreckbaren Folgen der übersteigerten Industrie in England deutend [3]).

Die Gränzverwaltung hat auch bisher diesen Ansichten fast immer gehuldigt, und als Grundsatz beobachtet, der natürlichen Entwickelung des Gewerbfleifses freien Lauf zu lassen, in so fern die Verfassung nicht unumgänglich Beschränkung erfordert. Nur wenige Abweichungen von solcher Maxime bietet die Geschichte der Industrie in der Gränze dar, und diese waren nicht von Dauer. So wurden in den achtziger Jahren, um den Gränzern die Anschaffung der Hausmontur zu erleichtern, zu Pancsowa und zu Banovcze (im peterwardeiner Regimente) Tuchmanufakturen angelegt. Bald jedoch

[3]) Hülfsquellen der vereinigten Staaten Nordamerika's. Weimar 1819, 3. Cap.

vereinigte man beide in Banovcze (1785), und übersetzte sie das Jahr darauf nach Gospich (im likkaner Regimente), dann von hier nach Thurn (im sluiner Regimente). Im Jahre 1792 ganz aufgehoben, wurde sie im nächst folgenden wieder hergestellt. Auf zwölf Stühlen erzeugte man mittelfeines und grobes Tuch, auch Kotzen; 138 Individuen, darunter im Spinnhause vierzig zur Zuchthausstrafe verurtheilte Weibspersonen, waren dabei beschäftigt, und in dem nahen Karlstadt befand sich eine Niederlage der Fabrikate. Dieser Anstalt gesellten sich nun noch allerlei andere Unternehmungen bei: eine Hutmanufaktur, welche Hüte und Tschako's lieferte, aber nur ein Paar Jahre dauerte, eine Monturerzeugung, die ein Schneidermeister zu Karlstadt mit 30 Lehrjungen aus der Gränze besorgte, eine Ledererzeugung unter der Leitung eines Roth- und eines Weiſsgärbers, die den bürgerlichen Schustern zu Karlstadt den Stoff für Stiefel und Schuhe der Gränzer gaben; endlich eine Seifensiederei und Talglichtzieherei, welche den bei der Tuchmanufaktur angestellten Färber in seinen Muſsestunden beschäftigte. In der Nachbarschaft von Thurn begann eine andere Unternehmung; die gleichfalls in den achtziger Jahren zu Zengg errichtete Segeltuch- und Leinwandmanufaktur wurde nähmlich 1796 nach Ogulin und dann nach Thouin (im oguliner Regimente) übersetzt, die Erzeugung des Segeltuches aufgegeben, und auf sieben Stühlen nur Leinwand, Zwillich und Tischzeug verfertigt, wofür man zu Karlstadt Absatz suchte. —

Alle diese vom Staate errichteten und betriebenen Manufakturen gingen 1799 wieder ein, da sich zum Theil Schaden ergab, zum Theil der Nutzen nicht genau erweisen lieſs, ihre Unterhaltung

aber ungünstig auf die Stimmung der als Arbeiter dabei verwendeten Gränzer wirkte. Gleiches Schicksal hatten eine Ankerfabrike und eine Seidenmanufaktur zu Zengg.

Zu einiger Vollkommenheit hatte es die zu Belowar errichtete Seidenmanufaktur gebracht, welche unter Leitung des Majors (1819 als Feldzeugmeister verstorbenen Freiherrn) von Hiller im Jahre 1787 sechs und dreifsig Individuen beschäftigte, und 887 $^7/_8$ Ellen verschiedener Seidenstoffe erzeugte. Aber auch diese wurde im Jahre 1793, da man einen Schaden von 71,243 fl. 37 $^3/_{16}$ kr. berechnete, auf eine blofse Seidezwirnmühle zurückgeführt, und obgleich nach dem Urtheile Sachkundiger trefflich eingerichtet, zwei Jahre später ganz aufgelassen [4]).

Nützlicher war wohl die Sorgfalt, mit welcher man frühzeitig darnach strebte, Handwerker in der Gränze anzusiedeln, und eingeborne Jünglinge zu solchen zu bilden. Die in den kroatischen, slawonischen und banatischen Provinzen errichteten freien Militär-Communitäten hatten neben dem Zwecke, den Absatz der Erzeugnisse zu begünstigen, auch die Emporbringung der Handwerke zur Absicht. Schon in den sechziger Jahren waren Knaben aus der kroatischen Gränze bei wiener Professionisten in der Lehre. Aus der slawonischen sollten 1765 mehrere Jünglinge nach Gmünden im Lande ob der Enns geschickt werden, um dort die Verfertigung der sogenannten berchtesgadner Holzarbeiten zu lernen,

4) Acten. De Vins Relation. Organisirungsacten von 1805. Relation Sr. kais. Hoheit des E. H. Ludwig von 1807.

und vom passarowitzer Frieden an hörte man nicht auf, Handwerker in das Banat zu senden.

Die karlstädter Gränze empfing am 21. Sept. 1767 einen eigenen Freiheitsbrief für ihre Professionisten, der ihnen die bereits im Artikelsbriefe von 1696 zugesicherten Vortheile bestätigte, und sie in eine Haupt- und in sieben Filialzünfte theilte. Am 1. September 1768 wurde ein ähnlicher Zunftbrief der slawonischen, am 23. Februar 1771 der warasdiner Gränze zu Theil, und ungefähr drei Jahre später (am 18. December 1774) bekam die Banal-Gränze einen solchen, welcher zugleich für die zuvor genannten drei Gränzprovinzen Gültigkeit erhielt. Das Zunftprivilegium der später ausgebildeten banatischen Gränze ist vom 2. Juli 1794. Diese Freiheitsbriefe erklären die zunftmäfsigen Handwerker in der Gränze jenen der übrigen Erblande gleich, gestatten, dafs die für jedes Generalat aufgestellte Hauptzunftlade in Nebenladen sich untertheile, schliessen die Strickerei und Weberei aus Lein und Wolle, als Nationalgewerbe, von allem Innungszwange aus, erlauben nur der Ortsbehörde, das Meisterrecht zu ertheilen, ordnen das Zunftrechnungswesen, und enthalten beinahe nichts, was den gemäfsigteren unter den heutigen Gegnern des Zunftwesens anstössig seyn könnte [5]). — Die Grundgesetze von 1807 hielten diese Privilegien im Wesentlichen aufrecht, gewähren den Gränzern die Freiheit, alle nicht zünftigen Gewerbe zu üben, und erlauben ihnen selbst die Betreibung der zünftigen, wenn sie zu den unentbehrlichen gehören, der weniger nöthigen, ausschlies-

[5]) Acten. Zunftprivilegium von 1774. Organisirungsacten von 1805.

send beschäftigenden jedoch nur dann, wenn jene, welche sich darauf verlegen, zu Kriegs- und schweren Hausdiensten nicht geeignet sind. Es sollen mit der Zeit bloſs zunftmäſsige Meister zu zünftigen Gewerben zugelassen, bis dahin aber auch unzünftige geduldet, die ersteren überdieſs, woferne sie auſser den Militär-Communitäten oder Stabsorten wohnen, der Zunft des nächsten dieser Plätze einverleibt werden [6]). In Siebenbürgen's Gränze unterstehen die zunftmäſsigen Handwerker den Vorschriften, welche darüber für das ganze Groſsfürstenthum gegeben sind [7]).

Wir haben übrigens schon im ersten Theile dieses Werkes (S. 257) zu zeigen Gelegenheit gehabt, daſs die Anzahl der Handwerker in der Gränze 1815 nicht beträchtlich, in einigen Provinzen derselben sogar unverhältniſsmäſsig gering war. Im Jahre 1817, wo die karlstädter Gränze 372, die Banal-Gränze 757, die warasdiner 1204, die slawonische (1815) 2468 und die banatische Gränze 2123, diese fünf Provinzen also 6924 Handwerker zählten, belief sich indessen die Summe derselben bedeutend höher, als 1815 (6173), und schlägt man die Anzahl der 1817 auch in der siebenbürgischen Gränze conscribirten Professionisten mit 489 dazu; so waren deren in sämmtlichen Gränzen 7413 vorhanden [8]). Dazu mögen noch, der Conscription von 1817 zu Folge, ungefähr 1000 Gesellen und Lehrjungen kommen;

6) Grundgesetze §§. 43 bis 45.

7) Über das unlängst in Kezdi Varsarhely zur Sprache gekommene Zunftprivilegium von 1809 sind die näheren Auskünfte zu erwarten. Acten von 1819.

8) Conscriptionslisten von 1817.

genau läfst sich ihre Menge nicht bestimmen, da sie in den Conscriptionslisten mit den Handlungsdienern in einer Rubrike aufgeführt werden. Im Vergleiche zum Jahre 1803, in welchem man in der karlstädter Gränze 622, in der Banal 544, in der warasdiner 672, in der slawonischen 1524, und in der banatischen 726, zusammen in diesen Provinzen nur 4088 Professionisten fand [9]), hat demnach ihre Zahl daselbst in neuerer Zeit bedeutend zugenommen.

Gröfstentheils wohnen die Handwerker der Gränze, wie natürlich, in den Communitäten, Stabsorten und Märkten; doch zeichnen sich aufser diesen hier und da auch einige andere Ortschaften durch Gewerbsbetriebsamkeit aus. So Dubicza und Sissek in der Banal-Gränze, St. Georgen, Virie, Pittomacha, Peteranecz in der warasdiner, Brod, Hertkovcze, Nikinze, Pazua, Slankamen, die Ortschaften der morrowicher Compagnie [10]) in der slawonischen, Kubin und Mehadia in der banatischen Gränze; in der siebenbürgischen ragen selbst unter den Märkten Kezdi Vasarhely und Gyergyö Szt Miklos hervor. Von den Militär-Communitäten scheinen Zengg, Carlopago und Semlin am wenigsten der Verarbeitung der Naturerzeugnisse obzuliegen [11]). Die Zahl der unzünftigen Professionisten ist auf dem platten Lande durchaus

[9]) Statist. Beschr. von 1802 und 1803. Demian Beschreib. der Mil. Gr. I. 128 bis 133, 241 bis 247, 352 bis 355. II. S 142 bis 152, 262 und 263, 388 bis 392. Illyrische Prov. S. 101.

[10]) Morrowich, Gerk, Bossuth, Racsa, Jamina (auch der Mussiktalente seiner Bewohner wegen in Ruf), Stroshincze, Lippowacz und Batrovcze (im peterwardeiner Regimente).

[11]) Statist. Beschr. Fabrikatentabellen.

die gröſsere, und die unentbehrlichsten Handwerke sind oft Stümpern und Pfuschern überlassen. Auch kann es wohl nicht anders seyn. Nur wenige Bewohner der Gränze sind in der Lage, Handwerkern Beschäftigung zu geben, und von jenen selbst benützen manche jede Gelegenheit, ihre Erfordernisse von Pesth, Grätz, ja von Wien zu beziehen. Der eigentliche Gränzer gewährt dem Handwerker am mindesten aufmunternden Erwerb. Soll er ja Arbeit bei ihm bestellen, so muſs sie sehr wohlfeil seyn; selbst geldarm vermag er nur höchst mäſsige Preise zu bezahlen [12]). Zu seinem Glücke aber bedarf er fremder Hülfe nur selten; denn sein Handwerker ist, wie der Russe oder Schwede, er selbst. Mit Säge, Hacke, Meissel und Messer weiſs er die meisten Erfordernisse sich zu verschaffen, und benöthigt er einen Manufakturisten, so dient ihm, wie dem alten Deutschen einst [13]), als solcher sein Weib. Dieſs gilt vom Slawen, wie vom Walachen [14]), und den Siebenbürgern rühmte man schon im 15. Jahrhunterte besondere Geschicklichkeit in den mechanischen Künsten nach [15]). Doch verlegt sich der

[12]) Demian a. a. O. Statist. Beschr. Organisirungsacten von 1805.

[13]) Siehe Fischer's Geschichte des deutschen Handels 1. Thl. S. 8 bis 27.

[14]) Vergl. Csaplovics I. S. 109 bis 112. Taube II. Griselini I. S. 229 bis 231.

[15]) *Hominum ingenia magna excellentiaque, ad ea praesertim aptissima, maximeque versatilia, quae manu fiunt* — sagte der neapolitanische Gesandte am Hofe des Mathias Corvin in seinem *Epitome Rer. hung. Indice XXXII.* Bredetzki Beiträge zur Topogr. des Königreichs Ungarn. IV. Band. Wien 1805. Seite 10.

kriegerische Sekler ungern auf eigentliche Handwerke, welche in seinem Lande, die nationalen Tsismenmacher abgerechnet, fast durchaus von Deutschen betrieben werden [16].

Eine Übersicht des Gewerbfleifses in der Gränze, wie sie die bisher bekannten Thatsachen nie gewähren konnten, geben die Producten- und Fabricaten-Tabellen, welche zum Behufe der von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Kronprinzen beabsichteten technischen Sammlung aus den Erzeugnissen der ganzen Monarchie, von den Behörden der Militärgränze nicht minder, als von jenen der übrigen Provinzen, zu Anfang des Jahres 1819 nach einem eigens entworfenen Plane abverlangt wurden, und unter welchen einige trefflich gearbeitet sind [17]. Wir legen sie, so weit sie ausreichen, unserer Darstellung zum Grunde [18].

[16]) Fabricatentabelle des Sekler-Husaren-Regiments.

[17]) Die Communitäten Peterwardein und Belowar waren äufserst karg in ihren Angaben. Für die Sammlung Sr. kais. Hoh. des E. H. Kronprinzen, so wie für jene des k. k. polytechnischen Instituts, wurden bereits nach Mafsgabe dieser Tabellen einige Muster merkwürdiger Natur- und Kunstproducte aus den Gränzprovinzen bestellt.

[18]) Verordnung vom 14. Jänner 1819 B. 179 und die darüber erfolgten Berichte sämmtlicher General-Commanden. Theilweise benützt sind die Tabellen in dem mehr erwähnten Werke des Hrn. von Keefs: Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens im österreichischen Kaiserstaate. Wir behalten uns vor, die merkwürdigsten derselben einzeln, wie es die Vat. Bl. bereits rücksichtlich der Steiermark gethan (1819, N. 91 bis 100), durch geeignete Zeitschriften des Inlandes bekannt zu machen. Auch die gedruckte »Einladung an Fabriks-

Es wird sich aus solcher ergeben, dafs fast alle Bearbeitung und Veredlung der Naturerzeugnisse in der Gränze weit mehr auf der Gesammtmasse des Volkes, und besonders auf den Weibern, als auf der geschiedenen Klasse der Handwerker beruhe, dafs bei aller Einfachheit der Kunstarbeiten doch mehrere davon Geschicklichkeit und Geschmack bewähren, und dafs die jährliche Summe derselben, wie unbedeutend sie auch scheine, nichts desto weniger einen ansehnlichen Gesammtwerth erreichen mag, welchen wir uns nach dem mäfsigsten Überschlage nicht unter ungefähr acht Millionen W. W. anzuschlagen getrauen [19]). Freilich eine Kleinigkeit gegen die 1425 Millionen Metallgeld, auf welche der Freiherr von Liechtenstern die Gesammterzeugung der veredelnden Industrie des Kaiserstaates schätzt [20]), obgleich diese ihre vorzüglichsten Werkstätten nur in der kleineren Hälfte des Reiches besitzt, und ein grofser Theil Ungarns und Siebenbürgens, noch mehr Dalmatiens und Galiziens, kaum eine grössere Betriebsamkeit aufzuweisen vermag, als die Militärgränze. Sollte diese ungeheure Summe nicht zu hoch berechnet seyn (?), so überstiege sie um mehr als das Doppelte die 700 Millionen Gulden, auf welche das jährliche Product der französischen In-

»besitzer und Gewerbsvorsteher zur Einsendung von »Musterstücken in das National-Fabriksproducten-Ca»binet des k. k. polytechnischen Instituts« wurde 1819 in allen Gränzprovinzen vertheilt.

19) Pancsowa allein schätzt den Werth der jährlichen Erzeugnisse seines Gewerbfleifses auf 307,670 fl. W. W. Fabricatentabelle.

20) Grundl. S. 133.

dustrie berechnet wird [21]), ja sie unterschiede sich wohl nicht um vieles von dem Werthe des jährlichen Erzeugnisses sämmtlicher brittischen Manufacturen, welchen Colquhoun nach Abzug des rohen Stoffes auf 114,230,000 Pf. St. (1,028,070,000 fl. Conv. Münze) schätzt [22])!

§. 46.

Verarbeitung der Schafwolle, des Flachses und Hanfes, der Baumwolle und Seide, Färberei, Papiererzeugung, Filzwaaren *).

Unbekannt mit unseren vervollkommten Spinnmaschinen wird überall in der Gränze die Schaf- und Ziegenwolle auf uralte Art mittelst der Spindel ein- und zweifädig versponnen [1]). Es ist diess das Geschäft der Weiber, die von frühester Jugend an in müssigen Stunden, bei schlechtem Wetter, besonders im Winter sich darin üben, und ziemlich geschickt ihre Spindel führen lernen.

Man bemerkt, dass die Walachinnen in Siebenbürgen dieses Werkzeug entweder wagerecht, oder wenn auch senkrecht, doch immer verkehrt zu hal-

21) Chaptal gibt den Werth derselben (II. S. 203) auf 1,820,102,409 Franken an, Crome (Staatskräfte S. 204) auf 650 Millionen Gulden.

22) im 3. Capitel.

*) In Ermangelung einer ganz befriedigenden Ordnung, in welcher die Gewerbe vorzutragen wären, folgen wir jener, welche Hermbstädt in seinem musterhaften Grundrisse der Technologie (Berlin 1814) beobachtete.

1) Vergl. Csaplovics a. a. O. S. 112 und 113. I.

ten pflegen, und so mühsamer und unvollkommener spinnen. Das zweite Sekler-Regiment besitzt zu Beretzk, Martonos, Osdola, Kovàszna und Zàgon zahlreiche Schafwollspinnerinnen, unter denen jedoch Walachinnen häufiger als Seklerinnen zu finden sind [2]).

Die Verfertigung des Tuches wird heut zu Tage in der ganzen Militärgränze nirgends fabrikmäfsig betrieben. Von der Tuchmanufactur, deren Errichtung einem kronstädter Handelsmann zu Tohann im ersten Walachen-Regimente im Jahre 1811 bewilligt wurde [3]), war seither keine Rede mehr. Die Verarbeitung der Schafwolle ist beinahe durchaus die Sache der Gränzerinnen. In jedem Hause fast findet man einen Weberstuhl, manches besitzt selbst mehrere. Auf diesen erzeugen die fleifsigen Weiber Tücher, Teppiche und anderes Wollgewebe.

Die Tücher — Darowatz-, Halina-, Szukno-Tuch in Kroatien, Slawonien und im Banat, Zeketuch (aus schwarzer Wolle), Harisnyatuch (aus weifser) in Siebenbürgen, in der Sekler-Gränze insbesondere hier und da auch das in der Gegend von Debreczin gewöhnliche zottige Gubatuch (Szarika) — werden gewalkt, zum Theil auf Walkmühlen, deren 1817 die karlstädter 43, die Banal-Gränze 8, die warasdiner 6, die banatische 35, die siebenbürgische 135 besafs [4]), zum Theil mittelst Handwalken. Häufig läfst man in der warasdiner, slawonischen und ba-

2) Fabricatentabellen.

3) Acten.

4) Conscriptionslisten. Nach der Relation über die Conscription der Banal-Gränze besafs das zweite Banal-Regiment allein acht solche Mühlen.

natischen Gränze das dort erzeugte Tuch im Provinzialgebiete walken. Auch gereckt wird das Tuch, in Ermangelung einer Reckmaschine allenfalls über hohe Baumäste, indem man die Tuchenden mit Steinen beschwert; aber weder geschoren, noch gestrichen, nur hier und da gestampft. Beim Walken des Szarikatuches, (zu Decken, Kotzen, Wintermänteln u. s. w., gewöhnlich sechs Wiener Schuh lang und eben so breit) ziehen die Seklerinnen mittelst Schwarzdornen mehrere Zoll lange Zotten aus dem fast drei Linien dicken Zeuge, welche wohl das Eindringen des Regens, nicht aber auch des Windes verhüten.

In den kroatischen Gränzen hat man weiſse, weiſs und grau, weiſs und blau, weiſs und schwarz melirte und dunkelblaue Tücher: die letzteren allein werden erst nach dem Weben gefärbt. In Slawonien und im Banat ist die weiſse und die graue, in Siebenbürgen die weiſse und schwarze Farbe herrschend. Die Röckel der Männer (Gunyacze) sind häufig auch braun.

In der warasdiner und slawonischen Gränze ist die Tucherzeugung nicht sehr bedeutend; die Schafwolle wird im St. Georger Regimente, in den slawonischen Gränzbezirken oft roh verkauft, und verarbeitet wieder eingeführt; die Soldaten kleiden sich in Tücher der Militärökonomie-Commissionen. Doch wird die Masse des jährlichen Gewebes aus Schafwolle in der slawonischen Gränze auf 230,400 Ellen angeschlagen.

Eine vorzügliche Merkwürdigkeit des Kunstfleiſses der Gränze sind die Teppiche. Das farbige Garn liegt in Knäueln der Weberinn zur Seite, und nach Mustertafeln, oder auch ohne solche, zieht sie die bunten Fäden mit den Fingern äuſserst geschickt

in den Spiegel aus weifsem Schafwollgespinnste ein. In Slawonien wird in diese Teppiche (Chilime) streifenweise auch Baumwolle und Seide eingearbeitet, und den Verzierungen Blumengestalt oder andere beliebige Zeichnung geben. Gleichheit des Gespinnstes, Farbenschmuck, Stärke und Schönheit zeichnen besonders die Teppiche der Klementinerinnen aus. Die teppichartigen Tischtücher im walachisch-illyrischen Regimente (Massay), oft so mühsam verziert, dafs die fleifsigste Arbeiterinn im Tage kaum eine Spanne vorwärts rückt, entbehren zuweilen alles künstlichen Schmuckes. Die Breite solcher Teppiche, wie fast aller Gewebe in der Gränze, überschreitet, der Einrichtung der Weberstühle wegen, nicht $^3/_4$ Wiener Ellen; um breitere zu erhalten, müssen zwei Teppiche zusammen genäht werden, eine Arbeit, welche man sehr gut versteht. Diesen Teppichen ähnlich sind die $^3/_4$ breiten, $^1/_2$ Elle langen, mit Fransen eingefafsten Schürzen (Pregacse, Oprege, Kecelje), welche die Weiber des griechischen Ritus vorne und rückwärts zu tragen pflegen; man rechnet, dafs im deutsch-banatischen Regimente 8300 Paar solcher Schürzen im Jahre verfertigt werden, wovon ein Viertheil ungefähr, für Festtage bestimmt, am Rande mit Flittergold oder Silber verziert ist. Im walachisch-illyrischen Regimente sollen gar bei 30,000 Stück jährlich erzeugt werden. Der Grund dieser Schürzen, gewöhnlich roth und blau, enthält Querstreifen von verschiedenen Farben.

Auch die Bettdecken (Ponjawe), die beliebten Seitentaschen (Tornister, Torbe), Quersäcke (Bissagen) [5]) und die Leibgürtel (Tkanicze, Pojase, Bra-

[5]) Zu Szt Miklos im ersten Sekler-Regimente verfertigen zwei handwerksmäfsige Meister Tornister und Quer-

csinen) gleichen im Stoffe und in der Arbeit den Teppichen; die Gürtel, bei drei Ellen lang, sechs Zoll breit, an den Enden mit Fransen verziert, erzeugen im peterwardeiner Regimente die Weberinnen der morrowicher Compagnie, und die Klementinerinnen besonders schön.

Überdieſs werden noch häufig Fuſstücher (Oboike, Obelien), welche man unter den Opanken trägt (32,000 Ellen im Tschaikisten-Bataillon, im deutsch-banatischen Regimente bei 24,000, im walachisch-illyrischen Regimente 15 bis 20,000), Kotzen (Csebe), in Syrmien auch Tischtücher (Csarshawe), Tischteppiche mit erhabener Arbeit (Csupovacz), Tücher zu Himmelbetten (Komarnik), im Banate Regenmäntel mit Kaputzen (Kushma), aus Schaf-, die gröbern Zeuge mit Beimischung von Ziegenwolle verfertigt, und in der Sekler-Gränze erzeugen zu Dalnok, Bardotz, und in andern Orten einige Seklerinnen, von Walachinnen unterrichtet, vielfärbige Teppiche (Festékes) aus Hanfgarn und Schafwollfäden. Auch Fruchtsäcke macht man nicht selten aus Schafwolle, und im Tschaikisten-Bataillon ist es alter Gebrauch, daſs jedes Weib jährlich ein Paar solcher Säcke fertige.

Wie die Stoffe selbst erzeugen die Weiber auch die Kleider daraus für sich und die Ihrigen [6]); es erübrigt daher den eigentlichen Schneidern nur wenig Arbeit, die sich vorzüglich auf die Bedienung des Publikums in den Communitäten und Märkten beschränkt.

Übrigens flechten die Gränzer aus Schaf- oder

säcke aus Thierhaaren, deren feinere Arbeiten sehr gesucht sind. Fabricatentabellen.

6) Im Tschaikisten-Bataillon werden jährlich 30,000 Ellen auf Weiberröcke verwendet. Fabricatentabelle.

Ziegenwollgespinnsten sich Schnüre, Fransen (Kitte Franse in Slawonien) und Stricke, so wie man auch Handschuhe, Fäustlinge, Fuſssocken und Strümpfe daraus strickt. Gelobt werden auch diese Arbeiten der Klementinerinnen. Zu Kubin im deutsch-banatischen Regimente verbraucht ein handwerksmäſsiger Stricker bei zwei Centner Schafwolle jährlich auf Leibel, Hosen, Handschuhe und Fuſssocken. Die siebenbürgischen Walachinnen stricken aus Ziegenwolle Fischernetze. Die Nadel, deren sich dieses Volk im walachisch-illyrischen Regimente zum Stricken bedient (Andrja), ist von Holz, flach, oben zugespitzt, und in der Mitte mit einer Öffnung versehen, durch welche der Faden um den Daumen gewunden und mittelst der Spitze der Nadel in Schlingen gezogen wird [7]).

Gleich der Schafwolle spinnen und weben die Gränzerinnen auch den Hanf und den Flachs. Diese Beschäftigung, nun so verbreitet, muſs einst weniger allgemein gewesen seyn, da im Jahre 1765 in der slawonischen Gränze dem Hause, welches nach Umlauf eines Jahres die meisten und besten Arbeiten aufzuweisen vermochte, eine Prämie von vier Ducaten zugesichert, auch dem Feldzeugmeister Freiherrn von Beck 1767 die Einführung der Flachsspinnerei im sichelburger Distrikte nachdrücklichst empfohlen, und aufgetragen wurde, selbst die Männer dazu zu verhalten [8]). Heut zu Tage wird in allen Gränzen Hanf und Flachs in Menge auf der Spindel, nur in bürgerlichen Häusern und in der Sekler-Gränze auch auf Spinnrädern, versponnen. Handwerksmäſsige

7) Fabricatentabellen.

8) Acten.

Weber sind mehrere vorhanden; so zu Petrinia einer, welcher grobe und feine Leinwand, Kaffehtücher, Cannevas, ordinäres Tischzeug, Zwilch u. s. w. verfertigt, zu Iwanich, zu Neu-Slankamen, zu Weifskirchen, vielleicht auch in andern Orten, doch schwerlich in der siebenbürgischen Gränze.

Die eigentliche Linnenerzeugung ruht, wie die Wollenweberei, auf den Weibern der Gränzer, und beläuft sie sich auch nicht so hoch, wie in der Zips und in den übrigen dem Ackerbaue ungünstigen Comitaten des nördlichen Ungarns, wo sie Schwartnern zu Folge 16 Millionen Ellen des Jahres übersteigt [9]), so ist sie doch immer beträchtlich. Das kleine Iwanich schlägt sein Product auf 3000 Ellen mittelfeine, und auf 4500 Ellen grobe Leinwand an. Die slawonische Gränze schafft jährlich bei 1,100,000 Ellen, das deutschbanatische Regiment allein nicht weniger als 548,640 Ellen Flachsleinwand, wovon 239,110 mittelfein, dann 1,300,000 Ellen Hanfleinwand, wovon 700,000 feinerer Art; das walachisch-illyrische jedoch in Allem nur 300,000 Ellen.

Diese Leinwanden, auf den nämlichen Weberstühlen verfertigt, auf welchen das Tuch gewebt wird, sind stark und dauerhaft, zum Theil sehr zierlich gearbeitet. Gestreifte Leinwanden für Hemden sind in der Banal-Gränze nicht selten; in der syrmischen und banatischen werden gleichfalls in manche Leinwanden Streifen von Baumwolle (Cherechelje) oder von Zwirn (Usnovato) eingearbeitet, ferner eben daselbst Zeuge aus Baumwolle und Flachs (Melez) zu warmen Hemden und Unterhosen, im gradiskaner und broder Regimente auch schöne musselinartige

9) I. S. 362 bis 363.

Leinwanden (Chenar) verfertigt, Schürzen, Ärmel der Weiberhemden, Kopftücher in vielen Gegenden mit Baumwolle, Gold- oder Silberfäden geschmückt.

Auch in der Sekler-Gränze macht man sogenannte Halbleinwanden aus Baumwollgarn und feinerem Hanfgarn zu Hemden, Tisch- und Handtüchern, und die grofsen Leintücher, welche in Zabola erzeugt werden, sind in ganz Siebenbürgen bekannt. Dagegen nimmt die Verfertigung der Schleier, dieser einst allgemeinen Nationaltracht der Seklerinnen, immer mehr ab, seitdem man die gekauften bunten Kopftücher vorzuziehen anfing.

Gewöhnlich wird die Leinwand gebleicht, nachdem sie vom Maismehlkleister entschlichtet, und mittelst Lauge gebeucht worden. Man kennt keine andere als die Rasenbleiche durch Benetzung mit Wasser; in der karlstädter Gränze wird die zu bleichende Leinwand auch wechselweise mit Erde belegt, und begossen. — Einzelne Kleidungsstücke von Leinwand färbt man zuweilen gelb, grün, roth, blau, selbst schwarz. Die Breite der Flachs- und Hanfgewebe, wie jener aus Schafwolle, überschreitet selten $^2/_3$ Ellen; in der siebenbürgischen Gränze erhalten indessen die Baumwollenleinwanden zuweilen eine Breite von $^5/_4$ Ellen. Spitzenartig durchgebrochene Leinwanden, dann Zwirnspitzen zur Verbrähmung der Hemden, Tisch-, Lein- und Handtücher, mitunter bunt gefärbt, kommen in der kroatischen, wie in der slawonischen Gränze vor.

Man strickt aus Zwirn Strümpfe, Handschuhe, Kappen; und Seile, dann Fischernetze aus Hanf verfertigen die Gränzer meist selbst. Doch sind handwerksmäfsige Seiler in allen Gränzen beinahe vorhanden, unter diesen am stärksten beschäftigt jene

in Semlin, und in den banatischen zwei Communitäten. Das Arbeitsproduct der Seiler zu Pancsowa wird auf 36,000 fl. jährlich berechnet [10]).

Die leidenschaftlichste Beschäftigung der Seklerinnen vom adeligen Fräulein bis zur Taglöhnerinn herab ist die Baumwollenspinnerei, zu welcher man sich theils des Spinnrockens, theils eines eigenen Spinnrades bedient, welches von jenem für Flachs und Hanf sich wesentlich unterscheidet. Man webt dauerhafte ungefärbte und farbige bis anderthalb Ellen breite Baumwollenzeuge zu Kleidern, Kopf-, Hals-, Hand- und Sacktüchern. Sonst wird die Baumwolle überall in der Gränze nur zur Verzierung der Leinenzeuge und zu den erwähnten Baumwoll-Leinwanden verwendet [11]).

Die in der Gränze erzeugte Seide pflegt man daselbst nur abzuhaspeln, nicht weiter zu verarbeiten; das Zwirnen sogar geschieht außerhalb der Soldatenbezirke, gewöhnlich zu Essegg und Verschetz. Unbedeutend ist, was die in den meisten Gränzen vorhandenen Schnürmacher, dann der Weber zu Petrinia, welcher auch seidene Tücher verfertigt, davon verbrauchen. Doch verdienen die fest gearbeiteten und schönen Stoffe Erwähnung, welche in vermöglicheren Bürgerhäusern der syrmischen Gränze aus roher Seide glatt und gestreift, zuweilen mit untermengtem Flachszwirn zu Hemden, Vortüchern, Bettdecken u. s. w. verfertigt werden [12]).

Berühmt war stets die Geschicklichkeit der Gränzerinnen in der Kunst, ihren Wollen- und Linnenstoffen beliebige Farben zu geben; den Klementi-

[10]) Fabricatentabellen.

[11]) Eben daselbst.

[12]) Eben daselbst.

nerinnen wurde unter allen der Preis zuerkannt. Auch mögen sie diesen verdienen, obgleich nähere Erörterungen bewiesen, dafs ihr Verfahren sich wenig von jenem der übrigen Gränzerinnen unterscheide. — Überhaupt aber hat eine wohl gewählte Gesellschaft sachkundiger Männer allhier im Jahre 1812 ihr ämtliches Gutachten dahin abgegeben, dafs die Färbekunst in der Gränze noch immer auf einem Verfahren beruhe, welches man anderwärts schon vor vierzig und sechzig Jahren mit Vortheil aufgegeben, und dafs die Verschwendung an Zeit, Holz und Färbestoff hinlänglich die niedere Stufe bezeichne, auf welcher diese Kunst zur Zeit noch im Soldatenlande stehe [13]).

Merkwürdig bleibt nichts desto weniger die Fertigkeit, mit welcher man alle Farben fast gänzlich dem einheimischen Pflanzenreiche abzugewinnen weifs, und obgleich Griselini (I. S. 230) Grellmann (Aufkl. II. S. 261) Pitter und Mitterpacher (S. 124). Demian (Österr. Mon. III. S. 516), und ganz neuerlich v. Csaplovics (I. S. 112) solche Farbenrecepte bereits geliefert haben; so nehmen wir doch keinen Anstand, die wichtigeren Stoffe zu bezeichnen, welche man nach den neuesten Angaben der Fabricatentabellen in den Gränzbezirken zur Erzeugung der Farben gebraucht.

Zu Roth dienet beinahe allenthalben der Krapp; nur im broder, im walachisch-illyrischen und zweiten Walachen-Regimente zuweilen der Safflor. Im peterwardeiner Regimente, besonders von den Klementinerinnen, wird auch der Same des Gärbersumachs dazu benützt. Mit den Blättern des wilden

[13]) Acten von 1812.

Apfelbaumes färbt man in Karlowitz und in der Sekler-Gränze roth, in welch letzterer die gedorrten zu Pulver gestoſsenen Blätter des wilden Majorans *(Origanum vulgare)* mit Pulver von Apfelbaumblättern vermischt zu dieser Farbe gleichfalls verwendet werden, wie im deutsch-banatischen Regimente auch die Wurzel des Sternkrauts *(asperula tinct.)*, und des Labkrauts *(galium rubioides)*, dann die Kreutzbeeren [14]), im zweiten Walachen-Regimente das Fernambukholz. Hülfsmittel zu diesen, wie beinahe zu allen Farben sind meist Alaun, zuweilen Weinstein, Pottasche, Abguſs von Eichenrinde. Mit Asche von Nuſsbaumholz macht man im sluiner Regimente die Krappfarbe dauerhaft, mit Asche von Weinreben glänzend. Im peterwardeiner Regimente wird die zu färbende Schafwolle in kleiensaurem Wasser gebeitzt; die Beitze aus unreifen Trauben beschleunigt das Verfahren um die Hälfte der Zeit.

Gelb erzeugt man gröſstentheils aus der Rinde des wilden Apfelbaums, dann aus Ginster (Xutila trawa in Slawonien, Zanovet in Kroatien); in der karlstädter und banatischen Gränze überdieſs aus der Wurzel und dem Holze des Perückenbaumes. Dann dienen dazu im karlstädter Generalate die Birkenrinde, die Zwetschkenbaumrinde, die Krausemünze *(Mentha crispa)*, die Pfeffermünze *(M. piperita)*, in Wasser aufgelöster Kienruſs, im Tschaikisten-Bataillon die Wolfsmilch *(euphorbia cyparissias)*, der Wasserpfeffer *(polygonum persicaria)*, die Blätter des Maul-

[14]) Zuweilen werden diese von Privaten gegen eine Abgabe von 2 fl. W. W. für 100 Oka an die Gränzproventen eingesammelt. 1816 erntete man 4740 Oka (10,663 Pfund) im Regimente. Fabricatentabelle.

beerbaumes, Weinlaub, zu Karlowitz der Safflor, Wau und die Seerose *(nymphaea lutea)*, in der banatischen Gränze Ringelblumen *(calendula)*, Habichtskraut *(hieracium)*, die Blätter der gelben Weide *(salix vitellina)*, die frische Rinde des Kreutzbeerenstrauches, wilder Sauerampfer *(rumex acetosa)*, Hundsblumen *(leontodon taraxicum)*, Weinlaub und Wau; in der Sekler-Gränze die Blätter des Glaskrauts *(parietaria)* mit Vitriol, die Rinde von Hagedorn, der Bast des Berberstrauches, Schmalzblumen *(caltha palustris)*; im zweiten Walachen-Regimente Orlean *(bixa orellana)*. Auch hier ist das Hülfsmittel gewöhnlich Alaun, dann Aschenlauge von Zerreichen, Reben u. s. w.

Blau weifs man beinahe nur mit Indigo zu geben, welchem Urin zugesetzt wird. Doch bedient man sich im deutsch-banatischen Regimente zuweilen der Färberscharte *(serratula tinctoria)*. Zur Zeit der Continentalsperre wurde auch die Gränze mit der Erzeugung des damals über die Gebühr geschätzten Weid-Indigo bekannt gemacht; es langten aus den meisten Provinzen lobenswerthe Proben ein: weitere Versuche hörten aber mit der leidigen Surrogatenepoche von selbst auf [15]).

Die indigoblau gefärbten Stoffe macht man mit Birken-, Kirschen- oder Pfirschenbaumblättern, mit dem Stängel des Ginsters, mit der Rinde des wilden Apfelbaums in der kroatischen und slawonischen Gränze, mit einer Brühe von Weinlaub, mit Sumachholz, mit Blättern der gelben Weide, mit Kreutzbeeren, Kornblumen ((*centaurea cyanus)* in der banatischen, mit den Blättern des Glaskrauts, mit Huf-

[15]) Acten von 1810 bis 1813.

lattig *(tussilago)* in der Sekler-Gränze grün. Alaun, minder gewöhnlich Urin, bilden den Zusatz.

Braun wird erzeugt durch fortgesetztes Färben mit Krapp bis zur Verdunkelung des Roths. Im Banate benützt man auch den Perückenbaum zur Erzeugung eines haltbaren Braun, so wie zur nämlichen Farbe die dürre Rinde des Kreutzbeerenstrauches, die Nufsbaumblätter, die Wasserdoste *(bidens tripartita)*, die Bärlappe *(lycopodium)*.

Eschen-, Eichen-, Birken- und Erlenrinde, Knoppern, Galläpfel, die Blätter des Gärbersumachs, Nufsschalen geben den Gränzern mit dem Löschwasser der Schmiede, mit Hammerschlag, mit Eisenvitriol die schwarze Farbe; in der banatischen nimmt man überdiefs dazu wilden Majoran, wilden Isopp *(hyssopus)*, die Rinde des Traubenkirschbaums *(prunus padus)*, des Hartriegels *(cornus)*, ferner in dieser Gränze und im Tschaikisten-Bataillone seit undenklichen Zeiten die von Herrn Schams erst unlängst zum Schwarz- und Graufärben empfohlene Wasserlilie *(nymphaea alba)*, welche auch in der warasdiner Gränze (doch ungenützt), im deutsch-banatischen Regimente aber in solcher Menge vorkommt, dafs leicht bei 1000 Centner jährlich davon gesammelt werden könnten [16]). Im Tschaikisten-Bataillon, wo auch die Wolfsmilch zur schwarzen Farbe dienet, und im peterwardeiner Regimente bereitet man eine wohlfeile Tinte aus der Wurzel des Schwarzriegels (tartarischen Ahorns) [17]).

Obgleich der starke Leinwandverbrauch in der

[16]) Acten von 1818. Fabricatentabelle. Vergl. Jahrbücher des polytechn. Instituts Bd. I. 348. Vat. Bl. 1817. S. 324. 355. und v. Keefs I. S. 144.

[17]) Fabricatentabellen.

Gränze viel Stoff zur Papiererzeugung darbieten müfste; so bestehen doch nur zwei solche Fabriken in den beiden Walachen-Regimentern: zu Orlat (im ersten) und zu Borgobrund (im zweiten Regimente). Beide waren einst ärarisch, wurden aber später an Private verkauft, die letztere erst 1818 für 10,420 fl. W. W., und einen jährlichen Zins von 100 fl. Conv. Münze [18]); sie erzeugt nur grobes Schreibpapier. Die Fabrike zu Orlat ist vorzüglicher, und liefert Schreib-, Karten- und Löschpapier, dann Pappen. Ihr jährlicher Absatz beläuft sich auf tausend Riefse ungefähr [19]).

Filzhüte, auch Filzstiefel, Schuhe und Tschako's, gewöhnlich aus Schafwolle, werden von handwerksmäfsigen Hutmachern in allen Gränzprovinzen verfertigt. Die karlstädter Gränze besitzt eine Hutfabrike in Zengg; in der Banal-Gränze sind Hutmacher zu Glina, Petrinia und Kostainitza; auch im St. Georger Regimente befinden sich deren, und jener der Communität Iwanich erzeugt jährlich bei 200 mittelfeine und 600 ordinäre Hüte. Neu-Gradiska, Mitrowitz, Karlowitz und Semlin haben Hutmacher; im broder Regimente schätzt man die Zahl der jährlich daselbst verfertigten Hüte auf 1200 ordinäre, und 70 feine. Das deutsch-banatische Regiment hat einen solchen Handwerker zu Kubin; Weifskirchen liefert bei 2700 Hüte im Jahre, und die diefsfällige Production Pancsowa's hat einen Werth von ungefähr 6000 fl. jährlich. Die Walachen-Gränze entbehrt der Hutmacher, obgleich die Güte und Feinheit der Hasenhaare im Bezirke des ersten Walachen-Regiments und der dortigen Umgebung wahrscheinlich allein Ursache ist an

[18]) Acten.

[19]) Fabricatentabellen.

der Trefflichkeit der hermannstädter Filzhüte, welchen man selbst vor den zu Wien verfertigten den Vorzug einräumt: dafür besitzt aber Kezdi Vasarhely im zweiten Sekler-Regimente zwölf Meister, welche ordinäre Hüte liefern [20]).

§. 47.

Verarbeitung des Leders.

Nach der Schafwolle, dem Flachse und Hanfe dürfte schwerlich ein Naturproduct den Gewerbfleiſs der Gränzer mehr beschäftigen, als die Verarbeitung der thierischen Häute, welche ein groſser Viehstapel und häufiges Wild in Menge liefern.

Indessen ist doch im Verhältnisse zu dieser die Anzahl der Gärber, und zumal der Kürschner, gering. Erstere sind sämmtlich Rothgärber, und nebenbei sogenannte Opankenmacher, welche aus Rinder- und Pferdehäuten die landesüblichen Schnürschuhe (Opanken, Opintschen) verfertigen.

In der karlstädter Gränze ist nicht einmal die Rothgärberei von Bedeutung; in dem gröſsten Theile dieser Provinz fehlt dieses Gewerbe gänzlich, und die rohen Häute werden nach Zengg, Karlstadt, an herumziehende Krainer oder Juden verkauft. Reichlicher mit Gärbern und Opankenmachern ist die Banal-Gränze versorgt; sie bilden eine eigene Zunft, und halten sich besonders zu Dubicza und Kostainicza auf, wo sie mit ihren Arbeiten bedeutenden Verkehr nach der Türkei treiben. In dem Communitätsgebiete von Kostainicza allein befinden sich dreiſsig Opanken-

20) Fabricatentabellen.

macher; überdiefs bereitet dort ein Gärber auch Schuhleder (aus Schaffellen).

Wie ansehnlich aber die Erzeugung der Opanken in der slawonischen Gränze sey, erhellet daraus, dafs man dieselbe im broder Regimente allein auf 54,200, im Tschaikisten-Bataillone auf 20,000 Paar jährlich berechnet, während im St. Georger Regimente von den dortigen zwei Opankenmachern nicht mehr als 1720 Paar verfertigt werden, und wahrscheinlich die ganze warasdiner Gränze nicht grofse Summen erreicht. Aufser den handwerksmäfsigen Meistern geben sich übrigens nur die ärmeren Gränzer Slawoniens und Syrmiens mit der Verfertigung der Opanken ab, welche auch lederne Fufssocken (Mestwe) machen. — Nicht so zahlreich sind die Rothgärber und Opintschenmacher in der banatischen Gränze, obgleich noch immer die Gärber, Opankenmacher und Schuster zu Pancsowa allein jährlich einen Werth von 92,000 fl. schaffen.

In den Walachen-Regimentern werden oft die Rinder- oder Schweinshäute, roh wie sie sind, in so viele Stücke, als sie Opintschenpaare geben [1]), zerschnitten, und dann erst von jedem Gränzer, so gut wie möglich, gegärbt, allenfalls auch nur der Haare entledigt, und zur Beschuhung verwendet. Die Verarbeitung gegärbter Rinderhäute auf Botskorsohlen für die Gebirgsbewohner ist auch im ersten Sekler-Regimente nicht sehr ausgebreitet. Dagegen zählt die Zunft der Rothgärber zu Kezdi Vasarhely im zweiten Sekler-Regimente 62 Meister und bei 25 Gesellen, welche jährlich 3 bis 4000 Ochsen- und Büffelhäute

[1]) Eine Ochsenhaut von mittlerer Gröfse reicht für zwölf Paar zu. Fabricatentabelle des kreutzer Regiments.

zu Sohlleder und etwa 600 Schaffelle zu Futterleder verwenden. Aufser diesem Stabsorte sind Rothgärber im Regimentsbezirke ganz unbekannt.

Man gärbt übrigens das Opankenleder in sämmtlichen Gränzprovinzen mit Erlenrinde.

In der syrmischen, banatischen und Sekler-Gränze kommen mehrere geschickte Corduangärber vor. Zu Mitrowitz, Slankamen, Karlowitz und Semlin, zu Kubin, in der raiz. poszechenaer und topletzer Compagnie des walachisch-illyrischen Regiments, zu Weifskirchen (hier bei 4500 St. Ziegenfelle), zu Altorsowa (1500 bis 2000 St. Felle), zu Hatzeg, zu Gyergyö Szt. Miklos (durch Armenier) wird überall viel Corduanleder erzeugt, treffliches zumal im walachisch-illyrischen Regimente, von wo es häufig nach Temeswar und Siebenbürgen verführt wird. Man bereitet dieses Leder auf die gewöhnliche Art aus Ziegen- und Schaffellen, welche mit Kalk, Wasser und Hundekoth zugerichtet, und mit gesottenen Sumachblättern gegärbt, zuweilen auch mit Glaswalzen geglättet werden. Die gewöhnliche Farbe des Corduans ist schwarz; man gibt sie mit Eisenrost, oder Eisenvitriol. Doch wird auch in der siebenbürgischen Gränze rother, in der syrmischen gelber (dieser mit unreifen Kreutzbeeren) erzeugt.

Der Gränzsoldat in Syrmien färbt sein Lederwerk mit einem Absude von der Rinde des tartarischen Ahorns und von Kupferwasser schwarz, und glättet es, nachdem er einen aus gelbem Wachse und Kienrufs bereiteten Lack warm aufgetragen hat.

Weifsgärber ist, den Fabricatentabellen zu Folge, nur ein einziger in der Gränze, und zwar zu Weifskirchen: er bereitet auch Sämischleder.

Merkwürdig ist es übrigens, dafs vor Kurzem

ein semliner Lederergeselle einen Wanderpafs nach Frankreich und England genommen.

Mit der Verarbeitung der Häute und des Leders beschäftigen sich sonst noch in der Gränze Kürschner, deren man jedoch aufser Kezdi Vasarhely, wo eine Zunft von 45 Meistern und 9 Gesellen eben kein einträgliches Gewerbe übt, nur wenige findet; ferner Riemer und Sattler, von denen erstere gleichfalls zu Kezdi Vasarhely eine in ihren Arbeiten nicht sehr geschätzte Zunft von 34 Meistern und 6 Gesellen bilden, sonst aber beide, zumal die Sattler, nur sparsam in der Gränze vorhanden sind: das karlstädter Generalat und die Walachen-Regimenter entbehren handwerksmäfsiger Arbeiter in diesem Fache ganz.

Wir wissen nicht, ob es aufser den zu Peterwardein, Pancsova und Weifskirchen bestehenden Handschuhmachern noch einige in den Gränzländern gebe, und zweifeln, dafs dort aufser den Taschnern zu Mitrowitz und Karlowitz noch viele solcher Professionisten vorkommen; denn seine Schläuche für Wein, Öhl, Schmalz, Milch und Mehl macht sich der karlstädter, wie fast jeder andere Gränzer die erforderlichen Säcke und Taschen von Leder, selbst. In der Verfertigung schweinlederner Tornister, mit gefärbten Riemen und selbst gegossenen Knöpfen von Blei verziert, thun es die geschickten Bewohner der morrowicher Compagnie (im peterwardeiner Regimente) wohl allen Brüdern in den übrigen Gränzen zuvor.

Schuhmacher, d. i. solche, welche Stiefel und Schuhe nach deutscher Art erzeugen, sind in jeder Gränzprovinz, doch nur zu nothdürftiger Bedienung des Publikums in den Städten und in einigen Märkten vorhanden. Schönere Arbeiten in diesem Fache,

besonders Frauenzimmerschuhe, werden von Wien und Pesth bestellt. Viel zahlreicher findet man überall die Professionisten, welche Tsismen (ungrische Stiefel von schwarzer, in Siebenbürgen auch häufig von rother Farbe) verfertigen. Unbedeutend erscheint aber ihre Menge in andern Gränzen, selbst in Kostainicza und Dubicza, gegen die Tsismenmacherzunft zu Kezdi Vasarhely, welche 119 Meister und 72 Gesellen zählt, und ganz Haromszek, Erdövidek, Csik und Gyergyö mit rothen und schwarzen Tsismen versieht, und mit welcher es auch die Tsismenmacherzunft zu Sepsi Szt. György, wie die 27 Tsismenmacher zu Szt. Miklos, nicht aufnehmen können. Jedes Dorf in der Sekler-Gränze beinahe ist überdiefs mit Schuhflickern versehen [2]).

§. 48.

Öhlerzeugung, Seifensiederei, Wachs- und Talglichte.

Öhl wird nur in der syrmischen, banatischen und siebenbürgischen Gränze geprefst aus Lein, Hanf, Rübsamen, Mohn, Kürbifs- und Sonnenblumenkernen, Senf, Wall- und Haselnüssen, Mandeln, Buchecken, in Syrmien auch aus Kernen der Weinbeeren, aus dem einheimischen Kohl *(brassica elongata)*, aus Lindensamen, Disteln und Kletten.

Man benützt das gewonnene Öhl zum Verspeisen sowohl, als zum Brennen, dann zu technischem Gebrauche. Mehrere Pressen befinden sich zu Alt-Pazua im peterwardeiner Regimente; fünf, welche

[2]) Fabricatentabellen.

bei 60 Centner jährlich geben, im Tschaikisten-Bataillone. Das deutsch-banatische Regiment liefert bei 400 Eimer im Jahre, gröſstentheils Rübsöhl. Im walachisch-illyrischen sind vorzüglich die Compagnien von Ohababistra und raiz. Poszechena die öhlerzeugenden; die Menge Öhl daselbst, welche auf einer Mühle und mehreren mühsam zu behandelnden Handpressen gewonnen wird, ist aber nicht beträchtlich. Die von dem k. Rath Ruhedorf vor einigen Jahren in Antrag gebrachte Mühle zur Bereitung eines dem Provencer gleichkommenden Sonnenblumenöhls gedieh nicht zur Wirklichkeit, obgleich die Regierung mancherlei Begünstigungen gewährte [1]).

In der siebenbürgischen Gränze zeichnen sich besonders die Sekler-Regimenter durch häufigere Öhlbereitung aus. Am meisten liefern Bölön, Boroth, Futás Falva und Polyan im zweiten Sekler-Regimente; die 12 Pressen zu Polyan allein erzeugen 150 bis 200 Maſs wöchentlich. Auch zu Gyergyö Szt. Miklos sind fünf Öhlmühlen. — In mehreren Gegenden des ersten Sekler-Regiments bereiten die Sekler aus dem Harze der Nadelhölzer Terpentin, und aus diesem durch Destillirung mit Wasser Terpentinöhl. In einigen Ortschaften dieses Regiments, besonders zu Szt. Lélek, wird aus Wachholderbeeren eine bedeutende Menge ätherischen Öhls *(Oleum baccarum juniperi)* und durch Destillirung Wachholdergeist (ungrisch Fenyöviz) erzeugt [2]).

Das Seifensieden ist in allen Gränzen das Geschäft der Weiber, und selbst in den Plätzen, wo eigentliche Seifensieder vorhanden sind, wie zu Petrinia, Neugradiska, Vinkovcze, Mitrowitz, Karlo-

[1]) Acten von 1813.

[2]) Fabricatentabellen.

witz, Semlin, Pancsowa, Weiſskirchen u. s. w. wird nebenher viel Seife von den Hausfrauen erzeugt, so daſs es zu wundern ist, wie den Seifensiedern zu Pancsowa ein jährlicher Verkehr von ungefähr 30,000 fl. möglich bleibt. Freilich werden hiebei die Talglichte mitbegriffen seyn, welche herkömmlicherweise auch die bürgerlichen Seifensieder erzeugen. Überhaupt scheint die Seifenerzeugung in der banatischen Gränze, auf ungefähr 1500 Centner jährlich berechnet, am bedeutendsten. In die slawonische und siebenbürgische wird viel von dieser Waare aus benachbarten Städten des Provinzialgebiets eingeführt.

Übrigens können sich die Frauen in der Gränze in Rücksicht der Güte ihrer Seifen lange nicht mit den »DebreczinerDamen« und den »Töchtern Kumaniens«[3]) messen; denn dieses Product ihres Fleiſses gehört zu den allergemeinsten. Selbst von den eigentlichen Seifensiedern wissen wenige eine bessere, als die ordinäre schwarze Seife zu verfertigen [4]).

Eben so wenig kann von den Talglichten etwas rühmliches gemeldet werden, welche man in den meisten Haushaltungen gleichfalls selbst erzeugt; im zweiten Sekler-Regimente gröſstentheils aus dem sehr geschätzten Ziegenunschlitte. Wachskerzen verfertigt die Gränzerinn in den kroatischen Provinzen und in den Walachen-Regimentern bloſs zum Gebrauche in der Kirche an hohen Festtagen, bei Hochzeiten, Kindestaufen und Begräbnissen; selten zur Beleuchtung der Wohnstuben. Dagegen werden im walachisch-illyrischen Regimente zum eigenen Bedarfe jährlich bei 50,000 Stück kleine dünne Wachskerzen

[3]) Schwartner I. S. 349.

[4]) Fabricatentabellen.

bereitet, indem man das Wachs mit den Händen um den Docht wälzt; überdieſs gröſsere, aber in geringer Menge, in Formen gegossen. Zu Neugradiska, zu Vinkovcze, zu Mitrowitz, Karlowitz, Semlin verarbeiten bürgerliche Wachszieher zusammen bei 60 Centner Wachs im Jahre; in Pancsowa wird ihr jährlicher Verkehr auf 20,000 fl. geschätzt. Zu Weiſskirchen hat sich erst unlängst ein Wachszieher niedergelassen, und in der Seklergränze zeichnen sich diese besonders zu Kezdi Vasarhely als Lebküchler aus. Ohne Zweifel befinden sich auch in den kroatischen Communitäten hier und da bürgerliche Wachszieher. Nur Leute vom Gewerbe verstehen die Wachsbleiche, die Gränzer verarbeiten überall gelbes Wachs, oder verkaufen es roh sammt dem Honig, seltener, wie zum Theil in Slawonien, in gegossenen Laiben [5]).

§. 49.

Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Essigsiederei.

Einer beträchtlicheren Ausdehnung der Biererzeugung in der Gränze scheint die starke Neigung des Volkes zum Wein und Branntwein hinderlich. Darum hatte die 1795 zu Udbinia im sluiner Regimente aus dem Fonde des bestandenen ärarischen Commerzialfuhrwesens errichtete Brauerei, welche wöchentlich 40 bis 48 Eimer Bier lieferte, nicht im Generalate, sondern zu Karlstadt ihren Absatz, und das Bräuhaus, welches achtzehn Jahre nach dem

[5]) Fabricatentabellen. — Keeſs I. S. 241.

Aufhören jener Brauerei (1815) abermal zu Udbinia von einem Privaten errichtet wurde, war gleichfalls bloſs auf das nahe Karlstadt berechnet [1]). Die übrigen Brauereien, welche in der Gränze und für dieselbe bestehen, liefern zusammen genommen schwerlich den dreihundertsten Theil des Biers, welches eine einzige der groſsen Brauereien Englands jährlich erzeugt [2]), und überdieſs klagt man groſsentheils über schlechte Beschaffenheit desselben. Dieſs gilt wenigstens von der Brauerei zu Petrinia, und von den 100 Eimern, welche zu Karansebes jährlich gebraut werden.

Man lobt hingegen die Brauerei zu Orlat (im ersten Walachen-Regimente), neben welcher sich sonst noch in der siebenbürgischen Gränze Brauereien zu Szt. Miklos (im ersten Sekler-Regimente), und zu Naszod (im zweiten Walachen-Regimente) befinden, deren jede bei 200 Eimer jährlich gibt.

Die Fabricatentabellen der warasdiner und slawonischen Gränze erwähnen keiner Brauereien. Taube erzählt (III. S. 55), daſs deren in den siebenziger Jahren zu Semlin, Karlowitz und Peterwardein angelegt worden; den statistischen Beschreibungen zu Folge bestanden 1804 nur zu Peterwardein zwei Brauer (Vergl. Demian II. S. 147). Man versichert uns indessen, daſs noch gegenwärtig auſser den zwei Brauereien zu Peterwardein eine

[1]) De Vins Relation. Acten von 1815.

[2]) Z. B. jene des verstorbenen Whitbread zu London, die über 600,000 Wiener Eimer Bier bereitete. Vor mehreren Jahren wurde eine solche für 3,288,000 Pf. Sterling (mehr als 29 ½ Million Conv. Gulden, beinahe eine Jahreseinnahme des baierischen Staats) versteigert. Schäffer a. a. O. S. 217.

solche auch zu Semlin und zu Karlowitz vorhanden sey. Zu Vinkovcze wurde erst 1813 das grofse ärarische Bräuhaus daselbst für 20,000 fl. W. W. an einen Privaten verkauft, und einem andern im nämlichen Jahre die Errichtung eines solchen zu Neu-Slankamen bewilligt [3]).

Übrigens brauen viele Seklerinnen, wie die meisten Bürgersfrauen in Oberungarn, Bier; es soll jedoch gewöhnlich sauer, und das schlechteste Kunstproduct dieser emsigen und sonst geschickten Weiber seyn. Ein eigenes nicht angenehm schmeckendes Bier erzeugen die walachisch-illyrischen Gränzer zu Kirchweihfesten zuweilen aus Maiskörnern, die man mit Sauerteig gähren läfst, und dann mit wildem Hopfen abkocht. Statt der Bierhefe gebraucht man in diesem Regimente zu Mehlspeisen den Schaum gährender Zwetschken, welcher, wie versichert wird, zumal getrocknet und gepulvert, treffliche Dienste leistet, und sich Jahre lang hält [4]).

Der wahre Nektartrank der Gränzer ist, das karlstädter Generalat etwa ausgenommen, wo man meistens Dalmatiner Wein geniefst, der Branntwein. Man zählte nach den Conscriptionslisten von 1817 19,692 Branntweinkessel in sämmtlichen Gränzen, 1815 17,531, 1814 16,493. Die wenigsten davon gehörten der karlstädter Gränze, 1817 314, 166 allein dem sluiner Regimente; 1815 waren in dieser Provinz 255, 1814 nur 130 vorhanden. Auch die Banal-Gränze besafs 1817 nicht mehr als 875 Kessel (1815 792, 1814 655). In der warasdiner Gränze wurden aber 1815 3150, 1814 3024, 1817 2897, so wie in der banati-

[3]) Acten von 1813.

[4]) Fabricatentabellen.

schen 1817 3058 (davon beinahe zwei Drittheile im walachisch-illyrischen Regimente) 1815 2424, 1814 2206 vorgefunden. Die gröfste Menge derselben ist in der slawonischen und siebenbürgischen Gränze. Erstere hatte 1814 4866, 1815 4919 Branntweinkessel, von diesen 2166 im broder Regimente allein; letztere 1814 5552, 1815 5991, 1817 7629, davon nicht weniger als 6442 in der Sekler-Gränze.

Man schlägt die Erzeugung des Branntweins in der slawonischen Gränze auf 56,200, in der banatischen auf wenigstens 45,300 Eimer an. Hier und da wird derselbe aus Weinhefe bereitet (Komovicza), wie beinahe durchaus im deutsch-banatischen Regimente, wo überhaupt nicht viel über 5000 Eimer im Jahre gewonnen werden.

Gewöhnlicher aber ist sonst in den Gränzen Slawoniens und Kroatiens, dann im walachisch-illyrischen Regimente der Branntwein aus Obst, Kirschen, Äpfeln, Birnen, besonders aus Pflaumen (Slivovicza, Rakja). Auch die Walachen und Seklerinnen erzeugen viel Zwetschkenbranntwein, und letztere sollen ihn so gut zu verfertigen wissen, dafs er dem besten Syrmier zur Seite gestellt werden kann. Häufiger ist jedoch in der Sekler-Gränze, wie in Galizien, in Jahren, wo die Ernte es erlaubt, der Kornbranntwein; KezdiVasarhely allein könnte den gröfsten Theil Siebenbürgens damit versorgen. Übrigens wird in dieser Gränze auch Kartoffelbranntwein erzeugt, und zu Naszod im zweiten Walachen-Regimente besteht eine ärarische Branntweinbrennerei mit fünf Kesseln, welche verpachtet wird [5]).

[5]) Gedruckte Verpachtungs-Kundmachung von 1811. Fabricatentabellen.

Nach dem Verhältnisse, welches zwischen der Branntweinerzeugung und den vorhandenen Kesseln in der slawonischen und banatischen Gränze besteht, könnte man die Menge des jährlich erzeugten Branntweins in der karlstädter auf 3768, in der Banal-Gränze auf 10,500, in der warasdiner auf 34,764, in der siebenbürgischen auf 91,548, im Gesammtgebiete des Soldatenlandes mithin auf etwa 242,080 Eimer schätzen, verhältnifsmäfsig zur Volksmenge weit mehr als in Irland, das für fünf Millionen Einwohner ungefähr 800,000 Prefsburger Eimer Branntwein im Jahre erzeugt [6]), mehr sogar, als in den vereinigten Staaten Nordamerika's, wo man dem Branntwein so hold ist, dafs New-York allein nach Fearon 1500 Branntweinläden zählt, und doch Bristed zu Folge für 10 Millionen Einwohner kaum 2 Millionen Prefsburger Eimer gebrannt werden [7]).

Im walachisch-illyrischen Regimente bereitet man etwas Kirschengeist, zu Szt Miklos bei 7 niederösterr. Eimer Rosoglio jährlich; 1817 wurde das Befugnifs zur Errichtung einer Liqueur-Fabrike in Pancsowa, 1818 zu einer solchen in Weifskirchen die Bewilligung ertheilt; letzterer waren bereits starke Bestellungen aus Serbien zugekommen [8]).

Den eigenen Bedarf an Essig erzeugen die meisten Haushaltungen aus Wein, Bier, Äpfeln, Bir-

[6]) Nach genauen Untersuchungen werden dort 5,200,000 Gallons Whisky (Branntwein aus Getreide) jährlich versteuert; der heimlich gebrannte unversteuerte beträgt wenigstens eben so viel. Ö. B. 1819. N. 247.

[7]) 25 Millionen Gallons. Bristed Hülfsquellen der vereinigten Staaten Amerika's. Deutsche Übers. Weimar 1819. S. 77.

[8]) Fabricatentabellen. Acten von 1817 und 1818.

nen u. s. w. Wenn letztere gerathen, übersteigt in Bàtzon, Vargyas, Baroth, Torja, Csernaton, Dalnok, Kovàszna und einigen andern Orten des zweiten Sekler-Regiments die Menge des Obstessigs weit den Selbstbedarf; auch das gradiskaner Regiment erzeugt in guten Jahren bei 15,000 Eimer aus Äpfeln, und zu Pancsowa soll der jährlich bereitete Essig einen Werth von 8000 fl. haben. In der slawonischen Gränze und im zweiten Walachen-Regimente benützt man zuweilen die Kleien von Weitzen oder Korn, dann Maismehl zu Essig; ja man bereitet solchen in diesem Regimente oft bloſs aus Sauerteig und heiſsem Wasser [9]).

§. 50.

Vermahlung des Getreides, Brotbäckerei.

In den kroatischen und slawonischen Gränzen werden die Halmfrüchte gröſstentheils auf Löffelmühlen (Kashikara [1]) grob vermahlen. Hier und da helfen Schiff- und Bachmühlen aus, aber auch unter diesen sind wenige gut gebaut, und zweckmäſsig eingerichtete Beutelmühlen, obgleich heut zu Tage ihre Zahl in dem slawonischen Generalate merklich zunimmt, im Allgemeinen noch sehr selten; die am Bache Slabostina in dieser Provinz angelegte deutsche

9) Fabricatentabellen.

1) Siehe Csaplovics I. S. 115 und 116, wo eine genaue Beschreibung dieser Mühlen, welche das Getreide mehr zermalmen als mahlen, gegeben ist.

Mühle mufste noch 1775 in Schutz genommen werden gegen die Mifsgunst der Gränzer [2]).

Von den 629 Mühlen des karlstädter Generalats, welche 1817 gezählt wurden (1815 788, 1814 771), dürften die allermeisten Löffelmühlen seyn. Zu Gospich im likkaner und zu Czerownik im oguliner Regimente befinden sich indessen ärarische Beutelmühlen, welche verpachtet werden [3]). Dürre und Überschwemmung erlauben oft nur vier, ja zwei Monathe im Jahre hindurch zu mahlen. Auch unter den 516 $^6/_{14}$ Mühlen der Banal-Gränze (1815 602 $^3/_4$, 1814 605 $^1/_4$) waren 1817 vorzüglich Bach- und Löffelmühlen, welche nur grobes Mehl liefern: das feinere verschafft man sich durch einige unterschlächtige Flufs- und Schiffmühlen an der Sawe und Unna. Das beste Mehl erzeugen Kostainicza und Dubicza.

Aufser den Communitäten ist in der warasdiner Gränze gleichfalls nur grobes Mehl zu haben; 1817 waren hier 626, 1815 585, 1814 575 Mühlen vorhanden. Die Zahl derselben in der slawonischen Provinz ist weit gröfser als in den kroatischen Gränzen; sie belief sich 1815 auf 920, 1814 auf 797. Neben vielen Löffelmühlen befinden sich hier mehrere Schiff- und Rofsmühlen: das Tschaikisten-Bataillon besitzt der letztern allein 150. Zu den bestehenden Beutelmühlen kommt eine neue hinzu, welche zu Vinkovcze im broder Regimente auf ärarische Kosten erbaut wird [4]). Man erzeugt

2) Acten von 1775.

3) Statistische Beschr. von 1802 und 1803. Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1807.

4) Acten von 1819 und 1820.

auf diesen Grütze und Mehl von allen Graden der Güte.

Am häufigsten sind die Rofsmühlen in der banatischen Gränze, und von den 1155 Mahlmühlen, welche 1817 hier gezählt wurden (1815 1161, 1814 1115), werden ohne Zweifel die meisten durch Pferde getrieben. Löffelmühlen sind in dieser Provinz weit seltener, Beutelmühlen mehrere vorhanden; namentlich zwei im walachisch-illyrischen Regimente (zu Karansebes und zu Lagerdorf) und eine zu Weifskirchen. Ihre Anzahl im deutsch-banatischen Regimente ist uns nicht genau bekannt. Man schätzt hier indessen die Mehlerzeugung im Jahre auf 407,260 Centner Flachmehl, 400 Cnt. Semmelmehl, 150 Cnt. Mundmehl, 20 Cnt. Grütze aus Weitzen, Korn und Halbfrucht, dann auf 60,470 Cnt. Flachmehl und 1174 Cnt. Grütze aus Mais; zusammen auf 467,730 Cnt. Flachmehl und 1194 Centner Grütze, wozu noch zur Nahrung für das Vieh 29,760 Cnt. Schrotmehl (17,790 aus Mais, 11,970 aus Gerste) kommen. Von der ganzen Mehlmasse werden bei 6000 Centner verkauft; alles Übrige wird im Lande verzehrt.

In der siebenbürgischen Gränze geben die einfachen ober- und unterschlächtigen Flufs- und Bachmühlen nur gemeines Mehl. Wir entbehren nähere Angaben darüber, und können nicht einmal ihre Zahl bestimmen, da die Conscriptionslisten sie nicht liefern.

Die Mühlen in der Gränze gehören übrigens zum geringsten Theile eigentlichen Müllern; sie sind gewöhnlich das Eigenthum ganzer Gemeinden, oder mehrerer Gränzhäuser zusammen genommen, in welchem Falle unter den Theilnehmern eine eigene Mahlreihe (Mlinski red in Slawonien) eintritt, und daher

rühren auch die Bruchtheile bei den Summen der Mühlen. Sehr viele Häuser besitzen aber auch ganz eigenthümliche Mühlen, auf welchen sie bloſs ihren Selbstbedarf vermahlen [5]).

In allen Communitäten und in den meisten Stabsorten und Märkten sind handwerksmäſsige Bäcker vorhanden, und in sehr vielen Häusern der Offiziere, Beamten und Bürger wird gutes, mitunter treffliches Brot gebacken, und selbst unter den Gränzerinnen, welche freilich insgesammt weit hinter den gerühmten Bäckerinnen zu Debreczin [6]) zurückbleiben, fangen doch in mancher Gegend, namentlich in der Banal-Gränze in den vom Cordon entfernteren Ortschaften, einige an, besseres, mit Sauerteig bereitetes, Brot zu erzeugen [7]).

§. 51.

Verarbeitung des Holzes und Horns, Geflechte.

Wissen wir auch nicht, welcher Gränzprovinz der Vorrang gebühre in der Geschicklichkeit, das Holz zu den häuslichen Bedürfnissen zu verarbeiten, so ist doch ohne Zweifel in dem siebenbürgischen Generalate diese Beschäftigung am ausgebreitetsten, und was in keiner andern Gränze der Fall, zum Theil eigener Nahrungserwerb.

Die Zahl der handwerksmäſsigen Arbeiter in diesem Fache kann kaum in Betracht kommen; der

[5]) Fabricatentabellen.

[6]) Schwartner I. S. 357.

[7]) Acten von 1819. Vergl. 1. Thl. S. 214.

eigentliche Gränzer ist es, welcher die bedeutendsten Kunstproducte aus Holz verfertigt. So sind zwar Tischlermeister zu Szt. Miklos, Szepviz, Csik Szereda, zu Kezdi Vasarhely (14) in der Sekler-Gränze, zu Orlat im ersten Walachen-Regimente (1), ferner einige Böttcher (4 zu Szt. Miklos) vorhanden; aber wie sollten diese beträchtlichere Geschäfte machen, da der Walache und noch mehr der Sekler so gewandt mit der Axt umzugehen, und alles zu schaffen weiſs, was er aus Holz benöthigt? Im zweiten Sekler-Regimente allein zählt man 150 bis 200 Gränzer, welche so geschickt arbeiten, wie zunftmäſsige Handwerker. Haus- und Wirthschaftsgeräthe wird gröſstentheils zu Hause verfertigt; Küchengeschirr erzeugt man zu Szt. Kiraly, Szt. Imre und Szt. Simon im ersten, zu Kovácz im zweiten Sekler-Regimente. Im borgoer Thale suchen die Gränzer bei unzureichendem Feldbaue sich Erwerb zu verschaffen, indem sie hölzerne Kannen und Krüge, Schäffer, Bodungen, Fässer, Wannen und Dachschindeln verfertigen. Die Neubauern des zweiten Walachen-Regiments machen überdieſs Mulden, Teller und Tische. In Polyan, Lemheny, Almas, Gelentze, Papoltz, Hermany, Kovászna und Füle im zweiten Sekler-Regimente geben sich viele Gränzer mit Böttcherarbeiten ab, und im Dorfe Pake werden bei 2000 Schachteln jährlich verfertigt, welche man bis Hermannstadt und Klausenburg zum Verkaufe sendet. Zu Kovászna, Szaldobos, Szt. Lélek und Arkos wissen einige geschickte Gränzer aus der Wurzel der schwarzen Erle Pfeifenköpfe zu schneiden. — Weberschützen und Weberstühle macht jeder in der Verarbeitung des Holzes bewanderte Gränzer.

In der Gyergyö bildet die Zusammensetzung und

der Verkauf von tausend Flöfsen jährlich einen beträchtlichen Erwerbzweig, und so grofs ist die Menge der Sägemühlen in der siebenbürgischen Gränze, dafs jene aller übrigen Gränzprovinzen zusammen genommen nicht damit verglichen werden können. Die Conscriptionslisten von 1817 geben ihre Zahl zu 319 $^{3}/_{8}$ an. Man berechnet den reinen Gewinn, welchen die Gränzer des ersten Walachen-Regiments von ihren Sägemühlen jährlich beziehen, auf 2517 fl. 20 kr., und im zweiten Walachen-Regimente auf 10,067 fl. 40 kr., und aufserdem hat dieses zu Maier eine, jenes zu Orlat und Sinna sechs ärarische Sägemühlen [1]). Die meisten befinden sich aber in der Sekler-Gränze, zumal im ersten Infanterie- und im Husaren-Regimente. Zu Olah Taplicza in der Gyergyö erzeugt eine ärarische Sägemühle Breter und Pfosten, welche mit anderem Bauholze auf der Maros bis nach Arrad verführt werden. Almas, Beretzk, Kovászna, Gelentze, Parva, Zagon, Papoltz und Kis Bátzon erzeugen jährlich bei 200,000 Stück Breter aus Tannen und Eichen, die man meist in Kronstadt absetzt, und wobei die Gränzer einen reinen Gewinn von 48,000 fl. jährlich haben. Zagon liefert überdiefs bei 100,000 Dachschindeln im Jahre [2]).

Nach der siebenbürgischen sind zunächst die banatische und slawonische Gränze durch Holzarbeiten ausgezeichnet. Zu Pancsowa, Weifskirchen wohnen handwerksmäfsige, zu Karansebes, Mehadia, Kussich, Ohababistra im walachisch-illyrischen Regimente unzünftige (Land-) Tischlermeister; letztere liefern aber nur gemeine Waare. Auch Bött-

[1]) Acten von 1814.

[2]) Fabricatentabellen.

cher besitzt die banatische Provinz, und die Arbeiten derselben zu Pancsowa und Weifskirchen sind nicht unbedeutend. Der Werth, welchen die Tischler, Böttcher und der Bildhauer zu Pancsowa jährlich schaffen, soll sich auf 36,000 fl. belaufen. Neubanater im walachisch-illyrischen Regimente erzeugen bei 6000 Mulden, 2000 Tröge und Schaufeln, 10,000 Stück Löffel im Jahre. Zu Mörul besteht eine ärarische, zu Marga und zu Ponjaska eine Privatsägemühle; diese drei Mühlen liefern jährlich 8000 Bank- und Reihladen, 4000 Dachlatten, 4000 Pfosten, 3000 Fensterstöcke und Rahmen u. s. w. Im Jahre 1811 wurde die Errichtung einer Sägemühle in der Slatinaer-Waldung bewilliget [3]).

Auch in der slawonischen Gränze sind die Tischler- und Böttcherarbeiten neben einigen zum Theil geschickten Handwerkern, die sich vorzüglich in den Communitäten, im peterwardeiner und gradiskaner Regimente aufhalten, den Gränzern überlassen. Im broder Regimente werden bei 12 bis 13,000 Eimer Bodungen, über 3000 Eimer Fässer jährlich erzeugt. Im Fache der Bildhauer helfen zum Theil die Tischler aus. Mit Leidenschaft und in unerschöpflichem Wechsel verzieren überdiefs die Gränzer ihre Häuser durch Schnitzwerk, und die wiederholt gerühmten Bewohner der morrowicher Compagnie, welche sich darin auszeichnen, verfertigen auch zierliche Stockknöpfe, Tabakröhre, Spinnrocken, Löffel, Salz- und Pfefferbüchsen aus Holz, und Weinbodungen von 200 bis 20 Eimern herab. Mit der neu erbauten Mahlmühle zu Vinkovcze wird auch eine Sägemühle verbunden [4]).

[3]) Fabricatentabellen. Acten von 1811.
[4]) Fabricatentabelle. Acten von 1819.

Die karlstädter Gränze scheint handwerksmäfsiger Tischler und Böttcher ganz zu entbehren. Alles Haus- und Wirthschaftsgeräthe verfertigt sich der Landmann selbst [5]). Man lobt besonders die dauerhaften Trinkgeschirre und Schmalzfässer, welche im ottochaner Regimente aus Rotheibenholz (Tissovina) erzeugt werden [6]). Im Jahre 1803 besafs diese Provinz 19 Sägemühlen, worunter eine ärarische zu Tiskovacz im likkaner Regimente [7]). Eine andere zu Voinich im sluiner Regimente wurde später erbaut [8]), und eine dritte wird eben dermalen mit der ärarischen Mahlmühle zu Czerownik im oguliner Regimente in Verbindung gesetzt.

Mit Tischlern ist die Banal- und warasdiner Gränze gut versorgt. In letzterer wird das häufige Nufsbaumholz in solcher Menge zu Meubeln verarbeitet, dafs im St. Georger Regimente fast alle Offiziere, und selbst wohlhabende Gränzer ihre Zimmer damit einrichten. Man glaubt, dafs unter günstigen Umständen diese Meubelerzeugung ins Grofse betrieben werden könnte. Auch die Tischler zu Glina und Petrinia sollen feinere Arbeiten liefern. In beiden Gränzen sind ferner zünftige und unzünftige Böttcher vorhanden, und jene zu St. Georgen in dem warasdiner Generalate haben sogar einigen Ruf. Im zweiten Banal-Regimente schneiden mehrere Gränzer aus Fladern der Eschen und Rüster Pfeifenköpfe [9]).

In früheren Zeiten wurde zu Zengg Schiffbau

[5]) Aurnhammer's Relation. Fabricatentabellen.

[6]) Verbesserungsvorschläge von 1803.

[7]) Statist. Beschr. von 1803.

[8]) Relation Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1807.

[9]) Fabricatentabellen.

betrieben [10]). Seitdem sich jedoch die Werfte zu Triest und Fiume vervollkommnet haben, und jene Venedigs, Istriens und Dalmatiens in Concurrenz traten, ist der Zengger Schiffbau fast ganz eingegangen, und die Stelle des daselbst bestandenen Schiffbaumeisters hat aufgehört [11]). Aber zu Jassenovacz im gradiskaner Regimente und an den Ufern des walachisch-illyrischen Regiments werden seit lange Schiffe gebaut [12]); ob auch noch zu Titel und Peterwardein, wie einst [13]), ist uns unbekannt.

Drechsler und Kammmacher findet man in Petrinia, im broder Regimente, zu Semlin, zu Pancsowa und Weifskirchen, zu Szt. Miklos und Kezdi Vasarhely; in letzterem Orte sind es jedoch nur Gränzer, welche Pulverhörner, Tintenfässer, Mundstücke zu Tabakspfeifen aus Horn drechseln. Eben daraus verfertigt sich auch in den übrigen Gränzen der Landmann Messerschalen, Pulverhörner, Salzfässer, in Slawonien überdiefs das dem dortigen Mähder unentbehrliche an den Gürtel befestigte Behältnifs für den Sensenwetzstein. In der banatischen Gränze geben sich auch die Zigeuner mit Drechslerarbeiten ab; die Spindel zwischen zwei Pflöcken links mit dem Fidelbogen gedreht, runden sie rechts mit dem Schneideisen den zu drechselnden Stoff. Noch einfacher geht der peterwardeiner Gränzer zu Werke, indem er die Spindel mit der Brust an die Wand, oder an den Baum drängt [14]).

[10]) Grellmann statist. Aufkl. S. 251. II. Bd.

[11]) Acten von 1819.

[12]) Acten von 1811. Demian statist. Beschr. II. S. 393. Engel's Staatskunde II. S. 391.

[13]) Grellmann a. a. O.

[14]) Fabricatentabellen.

Aufser den handwerksmäfsigen Schnürmachern, deren es in den meisten Communitäten und Stabsorten gibt, dürfte die Zahl anderer Professionisten, welche sich mit Geflechten beschäftigen, im Soldatenlande nur gering seyn. Es ist auch dieses fast überall gröfstentheils Sache der Gränzer. Strohdecken, Strohkörbe für Bienen, Brot und andere Bedürfnisse, Baststricke erzeugt man häufig in den kroatischen Generalaten, überdiefs im karlstädter eine Art Kragen von Schilf (Plash), welchen die Hirten um die Schulter hängen, um sich gegen das Eindringen des Regens zu schützen. Petrinia besitzt einen eigentlichen Korbmacher.

In der slawonischen Gränze zeichnen sich besonders die Körbe und Wagenflechten aus, welche die am Cordon stehenden Soldaten in Mufsestunden aus Reisern verfertigen. In Slankamen macht man Strohsessel und Weberkämme von Rohr, in Pazua Strohhüte, und bei Karlowitz dienen mit Steinen beschwerte Körbe von Weidenruthen den Donauschiffen zu Ankern. Zu Pancsowa befindet sich ein Siebmacher und ein Korbmacher. In der raizisch-poszechenaer Compagnie des walachisch-illyrischen Regiments verwendet man Schilf und Rohr zu Stuhlflechten; Körbe und Decken aus diesen Stoffen wie aus Stroh sind in der banatischen Gränze nicht ungewöhnlicher, als in den übrigen.

In der Walachen-Gränze sieht man dagegen selten irgend eine Art von Geflechte, höchstens zuweilen einen Wagenkorb. Um so häufiger kommen sie aber in den Sekler-Regimentern vor. Jeder beinahe versteht daselbst das Korbflechten, und auch dort zeichnen sich besonders die Arbeiten der Soldaten am Cordon aus. — In Telek, Barátos und Bibartz-

Falva werden aus Weitzen- und Rockenstroh Bänder geflochten, und diese zu Strohhüten zusammen genäht. Jede Seklerinn trägt im Sommer einen solchen Hut, entweder als Werk ihrer eigenen Hände, oder um einen Preis von 10 bis 12 Kreuzern erkauft. Siebe aus Rofshaaren werden in grofser Menge (10 bis 12,000 Stück) in Körös verfertigt, und in ganz Siebenbürgen, in der Moldau und Walachei zum Verkauf herumgetragen. Das Dorf Füle besteht fast aus lauter Weberkammmachern; sie erzeugen 2 bis 5000 Stück Kämme von Rohr im Jahre, und verkaufen sie zu Preisen von 40 Kreuzern bis zu 2 Gulden, selbst in der Moldau und Walachei. Auch in Bárdotz, Vargyas u. a. O. beschäftigen sich mehrere Gränzer den Winter über mit Verfertigung von Weberkämmen [15]).

Gute Bürsten und Maurerpinsel erzeugen die Gränzer der morrowicher Compagnie, und die Syrmierinn macht sich Hecheln von Borsten zur besseren Reinigung des durch die gewöhnliche Hechel schon gezogenen Flachses und Hanfes. Die Rispen der gemeinen Moorhirse *(holcus sorghum)* oder der Zuckermoorhirse *(holcus saccharatus)* benützen die peterwardeiner Gränzer zu Besen und Kleiderbürsten [16]).

§. 52.

Pottaschensiederei, Glashütten, Salpetersiederei, Salzsiederei, Ahornzucker-Erzeugung.

Bei dem grofsen Umfange der Gränzforste, bei der Unausbringbarkeit der Hölzer aus so manchen

[15]) Fabricatentabellen.

[16]) Fabricatentabellen.

derselben wären Pottaschensiedereien die bestmögliche Benutzungsart des vorhandenen, sonst todten, Capitals. Es bestehen ihrer auch mehrere, doch lange noch nicht überall dort, wo sie Statt haben könnten. Die Bemühungen, Pottaschenbrenner für die hohen Gebirgswaldungen des walachisch-illyrischen Regiments zu finden, blieben bisher fruchtlos. Die seit vielen Jahren in der Repascher-Waldung des warasdiner Generalats bestandene Brennerei mufste 1812 aufgegeben werden, da man zu zweifeln anfing, ob die Beschaffenheit des Forstes sie noch länger gestatte; für die Wälder im kalniker Gebirge werden Unternehmer gesucht. Im Gange ist seit zwei Jahren eine solche im sluiner, im ersten Banal- [1]) und im ersten Walachen-Regimente (in der suckaer Waldung). Die Pottaschenbrennerei in den zu Uifalu (im ersten Sekler-Regimente) gehörigen Wäldern ist gegenwärtig in Verfall. In den kaiserlichen Forsten wird durchaus das Recht, Pottasche zu brennen, zum Vortheil der Gränzproventen verpachtet [2]).

Auch Glashütten sucht man vergebens in den kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen. Gleich nach dem passarowitzer Frieden kam deren Errichtung im Banat zur Sprache [3]); so viel bekannt, war jedoch die in den siebenziger Jahren vom Präsidenten Grafen Clary zu Slatina im karansebescher Districte angelegte die erste auf dem Boden des heutigen walachisch-illyrischen Regiments [4]). Diese besteht aber seit lange nicht mehr, und bis jetzt glückte

[1]) Über den hohen Werth der illyrischen Pottasche (aus dem kroatischen Antheile) siehe v. Keefs I. S. 625.

[2]) Fabricatentabellen. Acten von 1812, 1818 und 1819.

[3]) Acten von 1719.

[4]) Griselini I. 230.

es nimmer weder aus Ungarn, welches früher als Frankreich, Portugal und Schweden Glaser und Glasfenster hatte [5]), noch aus Böhmen, das, beinahe sechshundert Jahre im Alleinbesitze des besten Glases, durch zunehmenden Holzmangel in der Zahl seiner Glashütten stets mehr herab kommt [6]), Unternehmer für dieses Regiment zu erhalten, obgleich die günstigsten Verhältnisse dazu einladen.

Die beiden Glashütten zu Zalónpataka, der gräflich kalnokischen Familie gehörig, und zu Biksad, ein Eigenthum des Grafen Niklas Miko, erzeugen ganz gemeines, grünes und gelbes Glas. Die erstere liegt im Gebiete des zweiten Sekler-Regiments, die andere hart an der Gränzlinie desselben. Die seit einigen Jahren in dem borszeker Gebirge (im ersten Sekler-Regimente) angelegte Glashütte liefert bei noch beschränkten Hülfsmitteln auf acht Werkstätten Tafelglas aller Art und Hohlglas, insbesondere an 50,000 Flaschen jährlich für den benachbarten Sauerbrunnen [7]).

Seitdem die in den achtziger Jahren im Tschaikisten-Bataillon betriebene Salpetersiederei aufgehört hat [8]), wird nur noch in der siebenbürgischen Gränze bei Csik Szepviz im ersten, zu Szt. Lélek, Torja und Szarás Ajta im zweiten Sekler-Regimente, dann in dem deutsch-banatischen zu Alibunar dieses Salz erzeugt, und von den Artillerie-Districtsdirectionen zu Karlsburg und Temeswar für die kaiserlichen Pulvermühlen eingelöset. Am merkwürdigsten ist die

5) Bredetzki's topogr. Beitr. 4. Bdch. S. 34.

6) André a. a. O. S. 205. Liechtenst. Handb. II. 741. — Acten v. J. 1815 und 1818.

7) Fabricatentabellen.

8) Acten von 1784.

Siederei zu Alibunar. Sie begann um 1773, und wurde anfangs, wie die Salpetersiedereien der siebenbürgischen Gränze noch jetzt, durch Artillerie-Offiziere, später vom deutsch-banatischen Regimente unmittelbar geleitet, im Jahre 1809 aber, um den Beschwerden abzuhelfen, welche mit dem Betriebe des Werkes für die Gränzer verbunden waren, für 20,000 fl. B. Z. an Private verkauft. Von zwei Kehrplätzen werden nun daselbst jährlich ungefähr 140 Centner doppelt geläuterten Salpeters der vorzüglichsten Güte erzeugt [9]). Zum Brennstoffe dient seit 1777 der Torfmoor zwischen St. Mihay und Illancsa, zu dessen Gewinnung die Besitzer der Salniterei eine eigene kleine Colonie von Torfstechern (Sándorf) angesiedelt haben. Dieser Moor enthält nach der neuesten Vermessung 1036 $^{767}/_{1600}$ Joch in der Fläche, wovon aber durch mehr als vierzigjährige unwirthschaftliche Benutzung, durch Brände und Überschwemmungen bereits 871 $^{370}/$.... Joch unfähig geworden, fernere Dienste zu leisten. Doch berechnet man den Torfgehalt der übrigen 165 $^{397}/$.... Joch auf 55,082 $^{27}/_{216}$ Kubikklafter, welche den jährlichen Bedarf des Werkes von 2000 Kubikklaftern für mehr als ein Viertel Jahrhundert noch decken [10]).

Die reichlichen Natronquellen in und bei Slankamen im peterwardeiner Regimente und auf der Heide bei Georgiewo im Tschaikisten-Bataillon, den Salzteich im deutsch-banatischen Regimente (1. Thl. S. 134), die Salzquellen im zweiten Walachen- (1. Thl. eben daselbst), und die seit 1803 wöchentlich einmal zum Gebrauche eröffnete Salzquelle bei Vargyas im

[9]) Siehe von Keefs I. S. 642.

[10]) Fabricatentabellen. Hiernach ist die Angabe über den Torfmoor im 1. Thle. S. 133 zu berichtigen.

zweiten Sekler-Regimente abgerechnet, aus welchen allen die Gränzer Salz zu sieden gewohnt sind, besteht im ganzen Soldatenlande nirgends eine eigene Küchensalzsiederei [11]), so wenig als eine Zuckersiederei. — Die Versuche, welche mit letzterer aus Ahornsafte in der warasdiner, slawonischen, banatischen und siebenbürgischen Gränze 1810 eingeleitet wurden, und im Jahre 1811 eine Probe von 308 $^{18}/_{32}$ Pfund mitunter sehr guten Zuckers gaben, gehören der Geschichte an: 839,360 Ahornbäume, welche 1810 in genannten vier Provinzen vorhanden waren (darunter 155,659 Bäume älter als fünf und zwanzig Jahre), hätten eine ziemliche Ausdehnung dieser Zuckererzeugung gestattet [12]).

§. 53.

Töpferkunst, Pfeifenbrennerei, Ziegelbrennerei, Kalkbrennerei, Kohlenbrennerei, Pechsiederei.

In allen Gränzprovinzen werden gemeine Töpferwaaren von Handwerkern, und mehr noch von unzünftigen Arbeitern in Menge verfertigt, die schlechtesten in der karlstädter, Banal- und banatischen, mit geringen Ausnahmen auch in der slawonischen, und dem Geschirre fehlt fast überall die Glasur. Auszeichnung verdienen die Erzeugnisse von zehn Töpfern der Communität Iwanich, welche die treffliche Töpfererde von Marcha (1. Thl. S. 130) gegen einen

11) Fabricatentabellen.

12) Acten von 1810 bis 1813. Siehe Vat. Bl. 1810. 1811. S. 543. 1812. S. 576.

unbedeutenden Pachtschilling an die Gränzproventen benützen, und jährlich bei 20,000 Stück Geschirr aller Art, gröfstentheils glasurt, bis nach Slawonien absetzen. Auch zu Kloster Iwanich verarbeitet man diese Erde, so wie zu Cziglenicza und Kaniska Iwa im kreutzer Regimente vieles und dauerhaftes Töpfergeschirr erzeugt wird. Man lobt die Arbeiten eines Gränzers zu Neu-Slankamen, und das broder Regiment schätzt die Zahl des jährlich verfertigten, übrigens mittelmäfsigen Geschirres auf 30,000 Stück. — Sehr gute Waare erzeugen die Töpfer zu Hatzég und Bár im ersten Walachen-Regimente, während man in dem zweiten mit dem schlechtesten Geschirre vorlieb nimmt, und den schönen, für Porzellanerde gehaltenen, Töpferthon bei Parva daselbst zum Weissen der Häuser und Stubenwände gebraucht! — Viel und gutes Töpfergeschirr mit und ohne Glasur bringen Madaras und Madefalva im ersten Sekler-Regimente hervor, und zu Szt. Miklos befindet sich neben fünf gemeinen Handwerkern ein Kunsttöpfer. Die Zunft zu Kezdi Vasarhely (34 Meister, 6 Gesellen) soll nur mittelmäfsige Arbeit liefern. Unter den übrigen Orten des zweiten Sekler-Regiments, wo Töpfergeschirr verfertigt wird, ragen durch Menge der Waare hervor Kis-Bátzon und Hermány; letzteres allein liefert an 20 bis 25,000 Stück jährlich [1]).

Eine Eigenthümlichkeit, des zweiten Walachen-Regiments nicht nur, sondern vielleicht des ganzen Grofsfürstenthums, sind die ziemlich verbreiteten, schönen und leichten borgoer Pfeifenköpfe. Nicht in so ungeheurer Menge, wie die rothen Pfeifenköpfe zu Debreczin [2]), werden sie doch immer in solcher

[1]) Fabricatentabellen.

[2]) Jährlich über 11 Millionen. Schwartner I. 383.

Zahl erzeugt, daſs jährlich über 30,000 nach Galizien und Ungarn ausgeführt werden können. Die Ortschaften der vierten Compagnie und Sosseny zumal betreiben die Verfertigung dieser Pfeifenköpfe als Nahrungszweig. Die besten werden aus zweierlei Erden an der Töpferscheibe bereitet, oft aus zwei bis drei Stücken zusammengesetzt, und aus freier Hand oder mit dem Messer verschiedentlich geformt. Der Hitzegrad des Glühofens entscheidet die rothe, gelbliche, graue oder weiſsgefleckte Farbe. Werden aber die glühenden Pfeifenköpfe in einen mit Stroh gefüllten Topf gelegt, und die Flammen durch Umstürzung des Topfes plötzlich erstickt, so bekommen sie, im Dunste erkaltet, die beliebte glänzende Schwärze [3]).

Ziegel werden vorzüglich zum Gebrauche bei den ärarischen Bauführungen durch Gränzer auf Abrechnung ihrer Arbeitsschuldigkeit gebrannt, da ausserdem überall noch hölzerne, gestampfte, oder von Bruchsteinen erbaute Häuser die häufigeren sind; doch ist die Ziegelerzeugung in der slawonischen und banatischen Gränze beträchtlich. In der ersteren werden für das Ärarium und Private, die sehr gewöhnlichen ägyptischen Ziegel mitgerechnet, sechs bis acht Millionen Mauer-, und 3,400,000 Dachziegel jährlich geschlagen, und in der letzteren schätzt das walachisch-illyrische Regiment allein die Zahl der jährlich daselbst gebrannten Ziegel auf acht bis zehn Millionen (?), das deutsch-banatische auf 300,000 zum Gebrauche desÄrariums, und seit zwei Jahren auf eben so viel für die Gemeinden; Weiſskirchen erzeugt gleichfalls 300,000 Stück jährlich durch Zie-

[3]) Fabricatentabellen.

gelschläger, und überdiefs setzt dort ein eigener Meister 120,000 Mauer- und 20,000 Dachziegel im Jahre ab. Der Werth der jährlichen Ziegel-Erzeugung in Pancsowa beträgt 10,000 fl.

Bei weitem nicht so grofs ist die Menge der jährlich gewonnenen Ziegel in der siebenbürgischen Gränze. Im zweiten Walachen-Regimente fehlt es an guter Erde dazu, und die zu Hatzeg, Orlat, Waida Retse im ersten Walachen-Regimente durch Provinzialisten für das Ärarium geschlagenen mögen nicht zahlreich seyn: so wenig, wie die Ziegel, welche bei Csitso Csastoszeg, Szt. Simon, Szárhegy und Szt. Miklos im Bezirke des ersten Sekler-Regiments gebrannt werden. Das zweite Sekler-Regiment hat durch eine Probe von 500,000 1818 bei Szt. Lélek und Oroszfalu gebrannten Mauerziegeln trefflicher Art den Beweis geliefert, dafs es leicht vermeidlich sey, die erforderlichen Ziegel, wie bisher, von den burzenländer Sachsen zu kaufen. Auch der Versuch, Dachziegel zu verfertigen, hat vollkommen gelungen.

Wahrscheinlich weit zurück hinter der Ziegelerzeugung in der banatischen und slawonischen Gränze steht dieselbe in der kroatischen, in welcher noch der warasdiner der Vorrang gebühren dürfte; in der karlstädter und Banal-Gränze fehlt es auch an guter Erde. Ein Privatunternehmer, welcher im sluiner Regimente den Ziegelschlag für das Ärarium mit Vortheil besorgt, hat die Verbindlichkeit, einige Gränzjünglinge in jenem Geschäfte zu unterrichten [4]).

Gleichfalls beinahe nur zum Behufe der ärarischen Bauführungen werden die Kalkbrände in der

[4]) Fabricatentabellen.

Gränze vorgenommen. Wir haben bereits an einem andern Orte (1. Thl. S. 128) auf die vielen Kalkbrüche in den kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen, dann in den Walachen-Regimentern aufmerksam gemacht, und müssen hier in Betreff der Sekler-Gränze aus den Fabricatentabellen noch berichtigend anführen, dafs im ersten Infanterie-Regimente daselbst ganze Kalkberge bei Wáslab, Marosbék, Szt. Domokos, Szt. Mihaly und Szepviz vorhanden sind, und auch das zweite Infanterie-Regiment häufige Kalkbrüche, den vorzüglichsten bei Vargyas, besitzt. Es fehlen uns übrigens nähere Angaben über die jährliche, gewifs nicht unbedeutende Kalkerzeugung in der Gränze. Die im walachisch-illyrischen Regimente bestandene sogenannte Kalkmanipulation, durch welche der in den Öfen am Fusse des Alibeg gebrannte Kalk wasseraufwärts in das deutsch-banatische Regiment gefördert wurde, hat als unvortheilhaft 1813 aufgehört [5]).

Die Metalle verarbeitenden Gewerbsleute, wie die in den Gränzen orhandenen Bergwerke, erzeugen sich in Meilern, im Banate auch in Gruben, in der karlstädter Gränze geradezu durch Feueranlegung an stehenden Zerreichen und Buchen, die nöthigen Holzkohlen. Von der Menge derselben wissen wir nur, dafs im gradiskaner Regimente bei 600 Metzen jährlich, und eben so viel im broder gebrannt werden, das Bergwerk zu Csik Szt. Domokos aber 40 bis 50,000 Scheffel im Jahre verbrauche [6]).

Kaum Erwähnung verdient es, dafs die karlstädter Gränzer das Harz der Tannen, Fichten und

[5]) Relation Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808. Acten von 1813.

[6]) Fabricatentabellen.

Kiefern in kupfernen Kesseln zu Pech sieden, oder in einfachen Theeröfen von Lehm zu Wagenschmiere schwehlen. So findet man auch im ersten Sekler-Regimente etwas Pech zum Verpichen der Sauerbrunnflaschen, und zum Gebrauche für die Bürstenbinder und Weberkammmacher. Den Bewohnern zu Paklenicza und Petrovosello im gradiskaner Regimente gewähren die dortigen Quellen jährlich zwei bis drei Eimer natürliches Pech zur Wagenschmiere [7]).

§. 54.

Verarbeitung der Metalle und Steine.

Von Metallarbeitern besitzt die Gränze in genügender Menge Eisenschmiede und Schlosser; nur das karlstädter Generalat scheint deren wenige zu haben, und in der Walachen-Gränze beschäftigt sich ausser einigen Büchsenmachern, welche auch Schlosserdienste verrichten, niemand mit Metallarbeiten. Die Banal-Gränze hat die meisten Eisenschmiede und Schlosser zu Petrinia, Dubicza und Kostainicza, in letztgenannter Communität auch zwei Messerschmiede, welche die landesüblichen Messer (Koriznak) erzeugen, ferner zu Petrinia einen Klempner. Die Communität Iwanich zählt 6 Eisenschmiede und 7 Schlosser. Neu-Gradiska, Vinkovcze, Mitrowitz, Alt-Slankamen, Karlowitz und Semlin sind die vorzüglichen Sitze der Eisen verarbeitenden Professionisten in der slawonischen Gränze; ausser zwei Klempnern zu Semlin sind die übrigen durchaus Schmiede und

[7]) Fabricatentabellen.

Schlosser; die meisten üben ihre Gewerbe handwerksmäfsig und liefern gute Arbeit. Aufser Pancsowa und Weifskirchen, wo mehrere Eisenschmiede und Schlosser, ferner Klempner wohnen, ist die banatische Gränze mit solchen Arbeitern nicht so gut versorgt, wie die slawonische. Das walachisch-illyrische Regiment hat einen einzigen Schlosser in Karansebes, und die Stelle der Grobschmiede vertreten ziemlich schlecht meist Zigeuner; Nägel und Ketten sind durchaus nur von solchen zu erhalten. Dafür hat fast jedes Dorf der Sekler-Regimenter Schmiede, welche Pferde und Wägen beschlagen, und die nöthigsten Ausbesserungen besorgen; so wie in den Märkten ansäfsige Schlosser, die aber selten neue Arbeit liefern. Nagelschmiede sind gleichfalls herumziehende oder sefshafte Zigeuner. Grobe Eisenwaaren liefert der Hammer zu Hermany [1]).

Büchsenmacher besitzen die meisten Stabsorte und mehrere Communitäten. Ihre Hauptbeschäftigung besteht in der Ausbesserung alter Gewehre, vorzüglich der dienenden Truppe; es gibt jedoch auch solche, welche neue Gewehre verfertigen, und einige werden als geschickte Arbeiter gelobt [2]).

Die Kupferschmiede in der Gränze haben nichts so häufig zu verfertigen, als Branntweinkessel; jene zu Kostainicza arbeiten vorzüglich nach Bosnien. Im Banat pfuschen auch in dieses Gewerbe Zigeuner. Eine ämtliche Erhebung der Kupferverarbeitung im Jahre 1813 ergab, dafs zwei Kupferschmiede in der warasdiner Gränze (zu Belowar und Iwanich) 32 Centner niederösterreichisches (wohl i n n e r österreichi-

[1]) Fabricatentabellen.

[2]) Eben daselbst.

sches), 13 Kupferschmiede in der slawonischen Gränze (in den drei Regimentern, zu Karlowitz und Semlin) 193 Centner niederösterreichisches (?) und banatisches, die Kupferschmiede in der banatischen Gränze (im walachisch-illyrischen Regimente und in den zwei Communitäten) 166 Centner banatisches, dann die Kupferhammerstreckmühle zu Orlat in der siebenbürgischen Gränze 100 Centner siebenbürgisches Kupfer jährlich verarbeiten. Dieses macht für alle vier Provinzen 491 Centner jährlich [3]).

Die karlstädter und Banal-Gränze konnte damals in diese Erörterung nicht aufgenommen werden. Die dortige Kupferverarbeitung [4]), so wie jene der fünf Kupferschmiede, welche nach den Fabricatentabellen zu Kezdi Vasarhely vorhanden sind, und ihre Waare selbst in der Moldau absetzen, mag daher obige Summe um etwas vergröfsern, welche jedoch immer unbedeutend bleibt, wenn man bedenkt, dafs das Land unter der Enns allein gegen 12,000 Centner Kupfer und Messing jährlich für seine Fabriken bedarf, ja dafs die einzige Nadelburger Fabrik daselbst 12 bis 1500 Centner Kupfer und Galmei jährlich zu ihren Messingwaaren verwendet [5]).

Zu Petrinia, Mitrowitz, Karlowitz, Semlin, Pancsowa und Weifskirchen gibt es Goldarbeiter, gewöhnlich Griechen (Zinzaren), welche Lampen für die Heiligen, Spangen, Ringe, Haften und andern

[3]) Acten von 1813.

[4]) Die Kupferschmiede dieser Provinzen dürften das Metall von Samobor beziehen, woher auch vor dem Wiener Frieden jene der warasdiner Gränze es holten, und nun vielleicht wieder bekommen.

[5]) v. Keefs a. a. O. I. S. 550, und Freiherr v. Liechtenstern Grundl. S. 130.

Schmuck für die Weiber der nicht unirten Slawen und Walachen aus Silber, Gold, Kupfer, Messing, oft durchbrochen und mit gemeinen oder geschmolzenen Steinen verziert, im türkischen Geschmacke verfertigen. Die zwei Goldarbeiter zu Semlin verarbeiten bei 50 Pfund 13löthiges Silber, und etwa ein Pfund Gold jährlich. Die Probe ist jedoch in der Gränze nicht verläſslich. Die Goldschmiede verrichten auch Gürtlerarbeiten.

Uhrmacher haben Petrinia, Belowar, Semlin und Pancsowa; sie beschäftigen sich aber nur mit Ausbesserung der Uhren. Neu verfertigte bezieht man von auswärts.

Wir schlieſsen die Reihe der Metallarbeiter in der Gränze mit den Glockengieſsern zu Mitrowitz und Karlowitz, und dem Zinngieſser in Pancsowa [6]).

Von den in allen Gränzen vorhandenen Steinbrüchen (1. Thl. S. 129 bis 132) sind einige gar nicht benützt, die übrigen werden gröſstentheils zu Bauten, der Basaltbruch bei Kercsedin im peterwardeiner Regimente zum Pflastern, verwendet. Im Tschaikisten-Bataillon dient der verhärtete Thon an der Theiſs gleichfalls zum Baue. Auch Mühlsteine und Schleifsteine werden in der karlstädter, Banal- und siebenbürgischen Gränze gebrochen. Die Verarbeitung der Steine geschieht durch Gränzer und durch eigentliche Steinmetze. Einige Steinbrüche sind zum Vortheil der Gränzproventen verpachtet. Von dem wohl noch nicht lange benützten grauen und schwarzen Marmor, welcher im Gebirge Vinicza im sluiner Regimente bricht, und sich durch Härte auszeichnet, erfuhren wir erst durch die Fabricatentabellen. Er wird

[6]) Fabricatentabellen.

zu ärarischen Bauten, dann von italienischen Bildhauern zu Grabsteinen u. s. w. benützt, und so verarbeitet nicht nur nach Karlstadt, sondern selbst nach Slawonien und ins Banat verführt. Man rechnet, daſs bis jetzt bei 600 Kubikklafter dieses Marmors ausgeführt worden. Die Gränzproventen beziehen 3 kr. Conv. M. für jeden Kubikschuh.

§. 55.
Häuserbau.

Dem Gränzer kommt sein Haus nicht hoch zu stehen; den Stoff gibt ihm, bis auf das selten nöthige Metall, sein gütiger Monarch unentgeltlich; ja Er gibt ihm, woferne aus solidem Materiale gebaut wird, sogar einen Geldbeitrag zur Anschaffung des nöthigen Eisens u. s. w. Der Bau selbst ist ganz das Geschäft des Eigenthümers und seiner Familie, den allenfalls gegen einstige Wiedervergeltung im ähnlichen Falle der Nachbar, seltner die Gemeinde unterstützt. Er zeigt hier sein Talent als Zimmermann [1]) und Maurer besonders bei solchen Gebäuden, welche sich von den gemeinen landesüblichen unterscheiden, und wirklich bemerkt man, daſs die Zahl dieser Häuser in manchen Gegenden zunimmt [2]).

Indem wir uns hinsichtlich der Bauart in der Gränze auf das erste Buch (1. Thl. S. 238 bis 242) beziehen, erwähnen wir hier nur der im ersten Wa-

1) Vergl. v. Csaplovics a. a. O. I. S. 109 bis 112.
2) Acten von 1818 und 1819.

lachen- und zweiten Sekler-Regimente, besonders aber in der syrmischen und banatischen Gränze üblichen Dächer von Schilf und Rohr, von welchen uns die banatischen Fabricatentabellen melden, daſs man sie in gestoſsene und ungestoſsene unterscheide, daſs die erstern gepreſst und geebnet an die Dachlatten gebunden, am Giebel mit einem Mantel von Rohr zusammengehalten, doppelt so viel Material brauchen als die letztern, so wie ein Schilfdach zweimal so viel Stoff erfordert als ein Rohrdach, zu welchem ungefähr zweihundert Bünde nöthig sind. Ein gestoſsenes Dach dauert länger als ein ungestoſsenes, ein Schilfdach über 30, ein Rohrdach über 20 Jahre. Jenes soll nach dem Ziegeldache am sichersten vor Feuersgefahr schützen.

Merkwürdig ist der Kostenbetrag, auf welchen das ottochaner Regiment im J. 1803 die Übertragung einzeln stehender Häuser in die Dorfslinie anschlug. Die Aufrichtung eines noch brauchbaren Gränzhauses von Holz, welches von seinem Standorte eine Stunde weit ins Dorf übersetzt werden sollte, wäre hiernach mit Beihülfe der Gemeinde nicht höher als auf 18 fl. 38 kr. im Gelde (damals Bankozettel) gekommen; die Erbauung eines ganz neuen landesüblichen hölzernen Gränzhauses mit Hülfe der Gemeinde auf 44 fl. 58 kr., wobei freilich das unentgeltlich erfolgte Bauholz nicht mitgerechnet ist; die neue Erbauung eines Gränzhauses mit einem Unterstockwerke und einer Stallung von Mauer und mit einem Oberstockwerke von Holz auf 269 fl. 4 kr.; eines ganz gemauerten Hauses auf 318 fl 34 kr. Nach einem andern Ansatze, welcher die Beihülfe der Gemeinde nicht voraussetzt, kostete ein halb gemauertes, zur Hälfte hölzernes Gränzhaus 479 fl. 58 kr. in

Geld, dann 1059 unbezahlte Hand-, 792 Zugarbeiten [3]).

Höher kommt heut zu Tage ein Gränzhaus gemeiner Art in der banatischen Gränze zu stehen. Im deutschen Ansiedlungsdorfe bei Karansebes kostet ein solches Haus von gestampfter Erde an Stoff und Arbeit 3959 fl. 30 kr. W. W.; ein Haus von ganz solidem Materiale sogar 5846 fl. 53 $^6/_8$ kr [4]).

Die beträchtlichsten Summen aber kosten die ärarischen Bauführungen in der Gränze, welche jährlich die Herstellung von Offizierswohnungen, von Schulhäusern u. s. w. nöthig machen, so wie die Gebäulichkeiten der Gemeinden, Kirchen, Magazine, Schul- und Wirthshäuser, jährlich nicht unbedeutenden Aufwand erfordern. Wir werden im dritten Buche füglicher über diesen Gegenstand sprechen können, und beschränken uns hier, zu bemerken, dafs zur unmittelbaren Leitung der ärarischen Maurer- und Zimmermannsarbeiten in jedem Gränz-Infanterie-Regimente ein Maurer- und ein Zimmerpolirer mit Besoldung sich befinde, dann in jeder Compagnie (in den siebenbürgischen Infanterie-Regimentern in jeder Division) ein Zimmerer- und zwei Maurergesellen aufgestellt sind, welche $^3/_4$ des gewöhnlichen Taglohns für sich erhalten, während ihren Häusern eine Unterstützung in Geld zu Theil wird. Wenn diese auf ärarische Kosten aus dem Gränzstande gebildeten Gesellen Meister werden, so haben sie den Gränzregimentern bei ärarischen Gebäulichkeiten für $^3/_4$ des herrschenden Taglohnes zu dienen [5]).

3) Statist. Beschr. von 1803.

4) Acten von 1819.

5) Bauregulativ von 1811. §§. 19, 21, 22, 23.

Dritter Abschnitt.

Umsatz der Producte, Handel, Verkehr.

§. 56.

Handelsartikel und deren Austausch.

Neben manchen sehr brauchbaren Angaben über den Handelsverkehr in der Gränze fehlt es an eigentlichen Übersichten und näheren Darstellungen desselben ganz, und noch ist man über die Gegenstände der Ein- und Ausfuhre, dann ihren Werth auf die Tabellen beschränkt, welche den statistischen Beschreibungen der Gränzbezirke von 1803 zugelegt wurden. Wie schätzbar diese auch sind, so fallen ihnen doch sehr wichtige Gebrechen zur Last: sie erstrecken sich nicht auf die siebenbürgische Gränze; die Tabelle des broder Regiments ist abhanden gekommen; die Communitäten, Peterwardein und Semlin ausgenommen, fehlen, und die Tabellen dieser zwei Städte befriedigen ganz und gar nicht. Zudem schildern dieselben überhaupt nicht genau die Aus- und Einfuhren der Gränzbezirke, sondern vielmehr die Einnahmen und Ausgaben ihrer Bewohner, wodurch in das Ganze Einseitigkeit und Unbestimmtheit kommt; sie sind daher nicht nach Zollregistern, sondern nach Durchschnittsberechnungen verfaſst. Über-

dieſs beziehen sie sich auf die Jahre 1801 und 1802, welche nicht zu den besseren gehörten; doch erhalten sie gerade dadurch noch dermalen gröſsere Brauchbarkeit, indem in Beziehung auf den damaligen Geldwerth die angesetzten Summen um so füglicher auch heut zu Tage und zwar als Minimum gelten können, da die Production seither so bedeutend zugenommen hat. Einige Aushülfe bei Erwägung dieses Gegenstandes gewähren die jährlich unterlegten Contumazwaaren-Tabellen; sie stellen jedoch nur die Einfuhre aus der Türkei, nicht auch die Ausfuhre dahin dar; sie weisen ferner nicht nach, was von der Einfuhre im Lande blieb, oder weiter ging, und sind in ihrer Einrichtung noch so unvollkommen, daſs ihr Nutzen für unsern Zweck nicht sehr beträchtlich wird.

Alle zu Gebote stehenden Hülfsmittel möglichst treu benützend, wagen wir es indessen, den Handelsverkehr jeder Gränze, und des ganzen Soldatenlandes zusammengenommen in seinen Hauptzügen zu schildern.

Im karlstädter Generalate nimmt der Tauschhandel des Gränzers mit Salz und Getreide den ersten Platz ein. Von seinem kargen Boden bei weitem nicht hinlänglich mit Brotfrüchten versorgt, wurde er frühzeitig darauf geführt, solche von den türkischen Nachbarn für Salz einzuhandeln, welches diese eifrig begehren, und die nahen Legstätten zu Zengg und Carlopago im Überflusse darboten. J o s e p h II. übergab zu gröſserer Beförderung dieses aller Begünstigung werthen Handels 1787 beide Salzämter der Militärverwaltung gegen jährliche Abfuhre des zehnjährigen Durchschnittsertrags derselben von 63,676 fl. 32 kr. an das Camerale.

Der niedrige Ankaufspreis des Salzes (bis 1798 zu 54 1/2 kr. für den Cabal) machte es dem Gränzer möglich, das Banal-, das warasdiner und zum Theil das slawonische Generalat [1]), Civil- und türkisch Kroatien auf seinen Tragthieren damit zu versorgen, und sich dafür Frucht einzutauschen. Ein Cabal Salz verschaffte ihm zwei bis drei Metzen türkisches Getreide. Mancherlei Umstände liefsen ihn aber selten lange im ungestörten Genusse dieses vortheilhaften Verkehrs: zuerst unterbrach ihn der Türkenkrieg; öfters die Pestgefahr, und zeitweise die Erhöhung der Salzpreise [2]). Sehr nachtheilig wirkte darauf das in den neunziger Jahren errichtete »Commerzial-Fuhrwesen,« welches unter der Leitung des sluiner Cantons-Commandanten 8 Oberoffiziere und 258 andere Individuen, 14 Reit-, 435 Zugpferde, 20 zugetheilte Hengste und 113 Wägen beschäftigte. Mit den im ersten und zweiten Abschnitte dieses Buches erwähnten landwirthschaftlichen Anstalten und Fabriken des karlstädter Generalats in Verbindung hatte es die Bestimmung, ärarische und Privatwaaren-Transporte vorzüglich von Karlstadt nach Zengg, dann als Rückfracht Meersalz nach Karlstadt oder Maljevacz zu führen, dort gegen Geld, hier gegen Früchte so vortheilhaft wie möglich umzusetzen, und letztere dürftigen Gränzern vorzuleihen. Von 1792 bis 1797 brachte das Fuhrwesen für Salz 90,742 fl. 32 kr. in Aufrechnung; woraus erhellet, wie viel dem Gränzer bei diesem Verfahren im eigenen Handel entging [3]). Es ist eine Wohlthat, welche die karlstädter Gränzer der triftigen Vorstellung Sr. Excellenz

[1]) Vergl. Engel's Staatskunde. II. S. 284.

[2]) Acten von 1816.

[3]) Relation des F. Z. M. Freiherrn von De Vins.

des nunmehrigen Herrn Feldmarschalls Wenzel Grafen Colloredo verdanken, dafs dieses Fuhrwesen im Jahre 1800 von Sr. Majestät aufgehoben wurde [4]). Fünf Jahre später traten die Salzlegstätten zu Zengg und Carlopago unter die Cameralverwaltung zurück, und die französische Zwischenregierung, ganz unbesorgt um das Wohl der Gränzer, hob ihren Salzhandel auf, räumte ihn privilegirten Salzverschleissern ein, und trieb die Preise auf das höchste.

Nach der Befreiung des Landes währte es lange, bis der ehemalige Salzverkehr wieder hergestellt werden konnte, da zu niedere Preise die Gränzer selbst zu Monopolisten im adriatischen Küstenlande machen durften. Dennoch haben nunmehr Se. Majestät denselben in der karlstädter und Banal-Gränze frei gegeben, die Preise in den Legstätten von Zengg und Carlopago bedeutend herab gesetzt [5]) (auf 3 fl. 40 kr. Conv. Geld für den Centner weifsen, auf 3 fl., für den Centner grauen Salzes), und zur Herstellung eines gerechten Gleichgewichtes dieselben Begünstigungen den Bewohnern der Königreiche Dalmatien und Illyrien zugestanden [6]).

[4]) Acten.

[5]) Einst wurden die Legstätten aus dem Neapolitanischen, besonders von Manfredonia und Barletta, mit Seesalz versorgt; nun liefern es die dalmatischen und küstenländischen Inseln. Vergl. Demian I. S. 143.

[6]) Acten von 1816 bis 1818. Jenseits der Sawe (nach Provinzial-Kroatien und in die warasdiner Gränze) dürfen die Gränzer mit Meersalz nicht mehr handeln. Auch haben die türkischen Anwohner, durch die langwierige Einstellung des Salzhandels in der Gränze genöthigt, bereits gelernt, mit walachischem Salze sich zu versorgen. Der Erfolg des nun wieder frei gegebenen Meersalzhandels ist daher zu erwarten.

Im Jahre 1800 gaben die Gränzer 92,342 fl. 24 kr., im Jahre 1801 94,533 fl. 30 kr. für Salz aus. Die Ottochaner gewannen beim Austausche des Salzes für Getreide 1800 3904 fl. 2 kr., 1801 4107 fl. 45 kr. an Werth; die Sluiner 1800 20,061 fl., 1801 19,815 fl. 42 kr. [7]).

Ein bedeutender Gegenstand der Ausfuhre des karlstädter Generalats ist das Vieh. Da es an einheimischen Viehmärkten fehlt [8]); so treibt man dasselbe nach Dalmatien, noch häufiger nach Innerösterreich und Illyrien, besonders nach Scriljevo bei Fiume, von wo es über See nach Italien verführt wird. In einer 1776 abgehaltenen Commission wurde die Ausfuhre des Generalats über die Kulpa auf 6000 Stück Horn-, und 4000 Stück Borstenvieh jährlich geschätzt: im Jahre 1800 verkauften jedoch die dortigen Gränzer 55,334 Stück grofses und kleines Vieh für 227,100 fl. 37 kr., 1801 59,758 Stück Vieh für 238,261 fl. 37 kr, überdiefs an Geflügel 1800 für 3717 fl. 17 kr., 1801 für 3312 fl.

Gekauft wurde an Vieh 1800 für 2329 fl. 30 kr., 1801 für 2139 fl. 16 kr. Die eigentlichen Viehhändler machen bei ihrem Geschäfte wenig Gewinn; den Handel meist mit erborgtem Gelde unternehmend, schmälern die Zinsen dafür allzusehr ihren Profit [9]).

Die dürftigen Küstenbewohner des Generalats schlagen in den benachbarten ärarischen Wäldern

7) Statist. Beschr. von 1802. Vergl. Demian I. S. 143. Der eigene Bedarf der Karlstädter Gränzer an Salz ward 1816 auf 29,239 Centner berechnet.

8) Nur auf die Wochenmärkte zu Gospich, Ottochacz und Karlstadt wird einiges Vieh zum Verkaufe gebracht.

9) Aurnh. Relat. Statist. Beschr. von 1802. Demian I. S. 137 138. handschriftl. Nachrichten.

Holz, und führen es zu bestimmten Preisen in die kaiserlichen Depots an der Meeresküste (§. 32), welche solches auf ärarische Rechnung meist an italienische Käufer absetzen. Die Gränzer des ottochaner Regiments gewannen durch dergleichen Holzlieferungen 1800 21,226 fl. 2 kr., außerdem durch unmittelbaren Holzhandel über das Meer 16,250 fl., 1801 auf beiden Wegen 36,994 fl. [10]).

Nicht so bedeutend, als er seyn könnte, ist der Handelsgewinn der karlstädter Gränzer beim Absatze des Honigs und Wachses; 1800 nahmen sie für 1325 $^{80}/....$ Centner nur 5917 fl. 55 kr., 1801 für 1324 $^{47}/....$ Centner 5731 fl. 30 kr. ein. Die Ausfuhre desselben geschieht über Zengg und Karlopago, zum Theil auch über Karlstadt, wo überall erst das Honig vom Wachse geschieden werden muſs. Aus den Seestädten geht jenes nach Venedig und Messina, dieses, dem levantiner an Güte gleich geschätzt, nach Fiume und Triest [11]).

Im Jahre 1800 verkauften die karlstädter Gränzer 3909 $^1/_4$ Metzen Getreide für 9072 fl. 10 $^1/_8$ kr., 1801 4016 $^3/_4$ Metzen für 10,765 fl. 7 kr. Sie kauften dagegen 1800 für 276,625 fl. 25 kr., 1801 für 315,114 fl. 19 kr. Brotfrüchte, die Metze nach obigen Verkaufspreisen ungefähr zu 2 fl. 20 kr. gerechnet, im Jahre 1800 beiläufig 118,553 $^1/_2$, 1801 135,048 $^3/_4$ Metzen. Ja der jährliche Fruchtbedarf des Generalats über die eigene Erzeugung wurde 1769 ämtlich auf 355,639 Metzen angeschlagen [12]). Rech-

10) Statist. Beschr. von 1802. Vergl. Demian I. S. 138 bis 140.

11) Statist. Beschr. von 1802. Aurnh. handschrift. Nachr. Demian I. S. 140 bis 141.

12) Acten. Stat. Beschr. von 1802. Demian I. S. 141 bis 142.

net man von dem eingeführten Salze ein Drittheil für die eigenen Bedürfnisse des Gränzvolkes ab, so erübrigen von den dafür ausgelegten Summen 1800 61,561 fl. 36 kr., 1801 63,022 fl. 20 kr., welche den Werth des zum Handel bestimmten Salzes bildeten. Der Werth des eingeführten Getreides aber beläuft sich nach Abrechnung der Ausfuhre 1800 auf 267,553 fl. 14 7/8 kr., 1801 auf 304,349 fl 12 kr., übersteigt also den Werth des für den Handel angekauften Salzes 1800 um 205,991 fl. 38 7/8 kr., 1801 um 241,326 fl. 52 kr. Dieser Überschuſs, wenn er auch zum Theil mit andern Producten, besonders Tabak, und selbst einigermaſsen mit Gelde saldirt worden, zeigt immer von dem ansehnlichen Gewinne der Gränzer beim Salzhandel.

Das Getreide bildet übrigens auch einen der beträchtlichsten Durchfuhrartikel des karlstädter Generalats. Bei bewilligter Ausfuhre schätzt man die von Karlstadt über Zengg ins Ausland gehende Menge Getreides in guten Jahren auf 3 bis 400,000 Metzen; in dem Nothjahre 1816 belief sie sich indessen nicht über 80,000 Metzen; 1819 auf 142,712 1/3 Metzen, überdieſs auf 5600 Centner Mehl [13]).

Gleich den Brotfrüchten ist auch der Tabak Einfuhr- und Durchfuhrwaare dieser Provinz. Zum Selbstbedarf sowohl, als zum Austausch gegen Getreide und Vieh wird derselbe aus Karlstadt und türkisch Kroatien eingeführt; das likkaner Regiment allein gab 1802 den dieſsfälligen Werth auf 3000 fl. jährlich an. Von Karlstadt über Zengg wurden damals 40 bis 60,000 Centner Tabak jährlich ausge-

[13]) Stat. Beschr. von 1802. Demian I. S. 142. Acten über die Regulirung der zengger Communitätsproventen von 1816 und Acten von 1820.

führt; 1818 aber nur 1574 36/...., 1819 334 30/...., Centner [14]).

Der Durchfuhrhandel von Karlstadt nach Zengg gewährt den Gränzern ansehnlichen Frachtgewinn. Von den 166,419 fl. 15 kr., welche dieselben 1800, und von den 157,221 fl. 10 kr., welche sie 1801 überhaupt durch Frachten erwarben, gehörten den Ogulinern allein 1800 117,020 fl. 45 kr., 1801 108,173 fl. 50 kr., den Ottochanern 1800 32,799 fl. 24 kr., 1801 33,518 fl. 20 kr., welche wohl gröfstentheils bei jenem Durchfuhrhandel ins Verdienen gebracht wurden.

Wenn das Generalat 1800 29,400 fl., 1801 38,321 fl. 50 kr. für Weine einnahm [15]), so belief sich die Auslage desselben, zumal der Bezirke jenseits der Kapella, für genannten Artikel 1800 auf 64,977 fl., 1801 auf 66,722 fl. 13 kr., und auch diese Summen scheinen noch zu klein, wenn man erwägt, dafs die Einfuhre des dalmatiner Weines über Karlopago 1802 auf 18,000 Eimer jährlich berechnet, und jene über Zengg 1816 ämtlich zu 40,000 Eimern angegeben wurde, 1818 aber über Karlopago 15,285, über Zengg 15,358 3/4 Barillen, zusammen über 51,072 prefsburger Eimer betrug [16]). Verordnungen von 1769 und 1772 setzten die damalige Einfuhre des dal-

[14]) Stat. Beschr. von 1802. Aurnh. Relat. Demian I. S. 142. Acten von 1819 und 1820

[15]) Davon den gröfsten Theil das sluiner Regiment.

[16]) Stat. Beschr. von 1802. Aurnh. Relat. Zengger Acten von 1816. Demian I. S. 143. 144. Acten von 1819. Nach den Dreifsigstamts-Expeditionen sollen zu Anfang dieses Jahrhunderts 6 bis 700,000 fl. (?) jährlich für Dalmatiner Wein bezahlt worden seyn. Gränzverbesserungsvorschläge des Herrn G—th.

matiner Weines für das ganze Generalat auf 4000 Eimer jährlich fest!

Sonst noch gaben die karlstädter Gränzer aus für Erfordernisse zu Kleidungsstücken 1800 111,797 fl. 20 kr., 1801 111,281 fl. 7 kr.; für Eisen und Glaswaaren, dann anderes Geräthe 1800 73,955 fl. 17 kr., 1801 70,327 fl.; für Baumöhl (meist aus den Seeplätzen) 1800 11,520 fl. 47 kr., 1801 11,641 fl. 53 kr. [17]).

Die Waaren, welche die Bewohner dieser Provinz über die Häfen ausführen, sind Häute und Felle, welche man auch nach Karlstadt und herumziehenden Krainern verkauft, Gartengewächse, Vieh aller Art; von dort eingeführt werden aufser den erwähnten Waaren Baumwolle, Garn, Alaun, Eisen, Holzwaaren, Leder, Häute und Felle, Mühlsteine, Tabak, Weihrauch, Unschlitt, Früchte, Reifs, Rosinen, Pfeffer, Obst, Knoblauch, Kastanien, Fische, Essig, Branntwein.

Nach türkisch Kroatien führen die Gränzer ausser Salz und Tabak aus: Branntwein, Essig, Geflügel, Honig, Zwiebeln, Leinsamen, Tuch, Leinwand, Stahl, Töpfer- und Seilerwaaren, Kleidungsstücke, Quersäcke, Packsäcke, Opanken. Die Einfuhre von dort beschränkt sich auf Vieh und Brotfrüchte, dann Stangeneisen, Pfannen und Fische [18]). Die Contumaz-Waarentabellen von den Jahren 1815 und 1816, während welchen der Salzhandel noch nicht hergestellt, und allenthalben Noth im Lande war, geben die Zahl des aus der Türkei eingeführten Viehes für 1815 zu 1686, für 1816 zu 1935 Stück an; die übri-

[17]) Statist. Beschr. von 1802.

[18]) Aurnh. Relat. Vergl. De Vins Relat. Demian S. 136.

gen Artikel erscheinen noch geringfügiger; neuere Tabellen aus dieser Gränze besitzen wir nicht.

Überhaupt stehen dem Verkehre mit den Türken mancherlei Hindernisse in dem Wege, die willkürlichen Ausfuhrverbote der jenseitigen Obrigkeiten, die häufigen Zwiste der dortigen Capitäne, welche oft Straſsensperren herbeiführen, besonders aber die öftere Pestgefahr. Vor dem letzten Türkenkriege zogen ganze Handels-Carawanen aus dem osmannischen Gebiete über den Rücken der Plissewicza nach Gospich und Karlopago auf vorgezeichneten Wegen unter Begleitung bewaffneter Gränzer, und die Vortheile, welche dabei den Unserigen zukamen, brachten seither oft den Wunsch ihrer Wiedereröffnung zur Sprache: die Ereignisse der letzten Jahre, und die oben erwähnten Umstände lieſsen es indessen nicht dazu kommen [19]).

Ungestörter ist der Küstenhandel der karlstädter Gränzer, welche zumal mit den Bewohnern der guarnerischen Inseln in lebhaftem Wechselverkehre stehen; und der 1818 ämtlich auf 1,361,209 fl. 10 kr., 1819 auf 1,008,756 fl. 38 kr. Conv. Münze angegebene Werth der Waaren, die auf den in den Häfen der Gränze aus- und eingelaufenen Schiffen verführt wurden, zeigt, daſs der dortige Handel nicht ganz unbedeutend sey [20]).

Auch in der Banal-Gränze ist das Meersalz ein wichtiger Handelsartikel, und die hier nun gleichfalls wieder hergestellte Freiheit des Salzhandels muſs den dortigen Gränzern sehr zu Statten kommen. Im Jahre 1800 kauften diese für 46,315 fl. 37 kr.,

19) Verhandlungen von 1808 bis 1809. Vergl. Demian I. S. 141.

20) Acten von 1815, 1819 und 1820.

1801 für 47,156 fl. 23 kr. Salz; Getreide 1800 für 102,062 fl. 45 kr., 1801 für 151,395 fl. 15 kr., während sie für verkauftes Getreide 1800 nicht mehr als 3439 fl. 51 kr., 1801 gar nur 2008 fl. 12 kr. einnahmen. Es scheint, daſs diese beträchtliche Getreideeinfuhre, welche vorzüglich aus der Türkei kommt, nicht in dem Maſse, wie in der karlstädter Gränze, mit Salz und andern Producten, sondern groſsentheils im baren Gelde saldirt werde; denn vom 1. November 1794 bis letzten October 1803 wurden allein über Kostainicza 649,626 fl. 15 kr. in Gold- und Silbermünzen in das türkische Gebiet ausgeführt, dagegen nur 58,332 fl. 36 kr. in Barem von dort herein bezahlt [21].

Für Erfordernisse zu Kleidungsstücken gaben die Banal-Gränzer aus 1800 74,741 fl. 11 kr., 1801 71,472 fl. 38 kr.; für Eisen- und Glaswaaren, dann Geräthe 1800 41,155 fl. 25 kr., 1801 41,116 fl. 39 kr.; für Baumöhl 1800 2231 fl. 20 kr., 1801 2157 fl. 36 kr.

Sie verkauften dagegen 1800 10,178 Stück grosses und kleines Vieh für 72,782 fl. 29 kr., 1801 11,325 Stück Vieh (davon 10,949 Stück nach Innerösterreich [22]) für 87,442 fl. 58 kr. Die Ausfuhre dieses gröſstentheils aus der Türkei erhandelten Viehes über die Kulpa dürfte bei dem dermaligen Viehmangel in der Gränze, vielleicht auch des noch bestehenden illyrischen Cordons wegen, heut zu Tage wohl abgenommen haben.

Diese Gränzprovinz nahm ferner 1800 für 12,805 verkaufte Eimer Wein 59,326 fl. 41 kr., 1801 für 14,780 Eimer 64,359 fl. 20 kr. ein, während sie für

[21]) Demian I. S. 254. Stat. Beschr. von 1802.

[22]) Demian I. S. 256.

Weine 1800 nur 6389 fl. 7 kr., 1801 6173 fl. 44 kr. ausgab; sie setzte endlich 1800 2175 Eimer Zwetschken-Branntwein für 17,985 fl. 42 kr., 1801 3100 Eimer für 28,111 fl. 56 kr., 1800 421 Centner Honig und Wachs für 6378 fl. 31 kr., 1801 455 Centner für 6715 fl. 54 kr. ab [23]).

Mit dem karlstädter Generalate und dem Provinzialgebiete im Verkehr ist sie es in noch höherem Grade mit der Türkei, aus welcher den Contumaz-Waarentabellen zu Folge an »nicht giftfangenden Waaren,« worunter vorzugsweise Getreide zu verstehen,

	1815.	1816.	1817.	1818.	
	277,221	38,990	25,764	56,870	Centner;
an Huf- und Hornvieh	1,887	11,704	5,132	4,648	Stück;
an Borstenvieh .	14,377	11,669	6,242	8,239	»
an Baum- und Schafwolle, dann Geifshaaren	2,446	26,356	16,492	725	Centner;
an Schaf- und Lammfellen	28,640	25,509	—	17,370	Stück;
an Hasen-, Marder-, Biber- und Fischotterbälgen . .	43,669	6,917	8,442	—	»
an allerlei Ledergattungen, Corduan, Saffian u. s. w. .	11,642	1,040	1,840	155	»

eingeführt wurden [24]).

Ein grofser Theil dieser Waaren mag nur als Transitogut durch die Banal-Gränze gezogen seyn; beträchtlicher aber ist der Durchfuhrhandel dieser Provinz auf der Kulpa nach Illyrien. Ohne die Waa-

23) Stat. Beschr. von 1802. Demian I. S. 256 bis 258. De Vins Relation.

24) Vergl. Demian I. S. 149 bis 256.

ren, welche aus Ungarn nach Sissek verführt, und von den Dreifsigstämtern zn Jassenowacz und Czaprak verzollt werden, belief sich die Menge des bei dem sisseker Gränzzollamte aus dem Banate eingeführten, nach Illyrien bestimmten Getreides im Militärjahre 1815 auf 1,034,336, 1816 auf 704,584, 1817 auf 800,000, und 1818 auf 517,749, zusammen in diesen vier Jahren auf 3,056,669 Metzen [25]).

Die vorzüglichsten Ausfuhrwaaren der warasdiner Gränze sind Vieh und Wein. Im Jahre 1800 wurden, gröfstentheils nach Innerösterreich und Italien, an Horn- und Borstenvieh, dann an Pferden 6564 Stück in einem Werthe von 137,066 fl. 19 kr., 1801 7156 Stück im Werthe von 136,125 fl. 44 kr. verhandelt, und an Wein 1800 27,599 Eimer für 90,689 fl. 24 kr., 1801 23,417 Eimer für 146,197 fl 18 kr. abgesetzt. Obgleich beinahe rund herum mit Weinland umgeben, setzt das warasdiner Generalat, zumal das kreutzer Regiment, seine Weine mit Vortheil in die Drawe- und Sawe-Gegenden ab.

Im Jahre 1800 verkaufte überdiefs die genannte Provinz 876 Eimer Sliwowicza für 10,422 fl. 22 kr., 1801 1449 Eimer für 21,315 fl. 57 kr., ferner 1800 526 Centner Honig und Wachs für 6506 fl. 32 kr. 1801 516 Centner für 6399 fl. Lebhaften Handel mit letzterer Waare nach Ödenburg und bis nach Oberösterreich treiben aufserdem mehrere Bürger der Communität Iwanich, wo auch mit Weinstein grofser Verkehr Statt findet. — Im St. Georger Regimente verhandeln ferner die Einwohner von Dernye etwas Obst, jene von Brod einiges Holz in Kohlen und Klaftern auf der Drawe nach Slawonien [26]).

25) Acten von 1819.

26) Stat. Beschr. von 1802. Relat. Sr. kais. Hoh. des

Getreide war, den Tabellen von 1803 zu Folge, in den Jahren 1800 und 1801 nur in dem kreutzer Regimente Handelsartikel; im St. Georger soll davon weder aus- noch eingeführt worden seyn (?). Das erstere verkaufte 1800 für 10,480 fl. 15 kr., 1801 für 12,616 fl. 30 kr.; es kaufte dagegen 1800 für 32,276 fl. 22 kr., 1801 für 44,404 fl. 35 kr.

Überdieſs gab die warasdiner Gränze aus für Erfordernisse zu Kleidungsstücken 1800 147,370 fl. 42 kr., 1801 155,382 fl. 13 kr., für Eisen, Glaswaaren und Geräthe 1800 87,196 fl. 56 kr., 1801 103,915 fl. 12 kr., für Baumöhl 1800 4607 fl. 12 kr., 1801 4832 fl. 55 kr., und für Salz 1800 80,654 fl. 25 kr., 1801 83,734 fl. 16 kr. Damals verbrauchten die warasdiner Gränzer bloſs Meersalz, welches ihnen die karlstädter Gränzer karawanenweise auf Saumpferden zuführten. Im Jahre 1785 wurde zu Belowar ein eigenes Magazin mit Meersalz gefüllt, um die Gränzer des Generalats für Früchte oder Geld damit zu versorgen. Obgleich das Ärarium einigen Gewinn dabei hatte; so beschloſs man 1797 dennoch, den Salzhandel nach der warasdiner Gränze wieder den Bewohnern des karlstädter Generalats frei zu geben. Die Trennung der letzteren von der Monarchie durch den Wiener Frieden veranlaſste 1812 die Aufstellung mehrerer Salzverschleiſser in der warasdiner Gränzprovinz, welche ihre Vorräthe aus den ungrischen Legstätten (Kopreinitz, Theresowacz, Rugwicza) beziehen, während den Gränzern gestattet ist, ihren Bedarf auch selbst dort zu holen. Die Karlstädter wünschen nunmehr den frühern Meersalzhandel in

E. H. Ludwig. De Vins Relation. Prod. Tab. von 1819. Demian I. 358 bis 362.

der warasdiner Gränze abermal eröffnen zu dürfen: wenn aber auch der illyrische Zollcordon kein Hindernifs dagegen setzte, so dürfte man nun dort das reinere und ergiebigere, obgleich theurere, Steinsalz vielleicht dem Meersalze vorziehen gelernt haben. Der jährliche Salzbedarf des Generalats wurde auf 25,000 Centner angeschlagen [27]).

Der bereits erwähnte Abgang der in Verlust gerathenen Handelstabelle des broder Regiments, welchen wir uns nur in den wenigen Rubriken, die Demian benützte, ersetzen können, stört uns grossentheils in der Vollständigkeit der Übersicht des Handels der slawonischen Gränze. Bedeutendere Ausfuhrartikel derselben sind: Vieh, Getreide, Wein und Branntwein, Honig und Wachs, dann Schafwolle.

Ohne die Pferde, welche das broder Regiment abgesetzt haben mag, wurden in dieser Militärgränze 1800 51,460 Stück grofses und kleines Vieh für ungefähr 427,000 fl., 1801 65,173 Stück für beiläufig 628,000 fl., und, das broder Regiment durchaus ungerechnet, 1800 163,445 Metzen Getreide für 396,094 fl. 19 kr., 1801 197,005 Metzen für 500,506 fl. 39 kr. verkauft, während man 1800 blofs 65,784 fl. 45 kr., 1801 121,956 fl. 39 kr. zum Ankauf von Brotfrüchten verwendete. Die Regimentsbezirke und das Tschaikisten-Bataillon scheinen beim Weinhandel im Baren eher zu verlieren, als zu gewinnen; denn nur 34,640 fl. 11 kr. gingen 1800, 41,533 fl. 50 kr. 1801 (ohne das broder Regiment) für verkaufte Weine aus Serbien, Bosnien, dem Banate und dem bacser Comitate ein,

27) Stat. Beschr. von 1802. De Vins Relation. Verhandlungen von 1812. Acten von 1819. Handschriftl. Nachr. Demian I. S. 363.

für angekaufte dagegen 1800 62,924 fl. 47 kr., 1801 80,477 fl. 39 kr. hinaus. Aber Peterwardein allein setzte 1800 38,008 Eimer für 152,032 fl., 1801 50,000 Eimer für 225,000 fl. ab; und was mag nicht erst das weinreiche Karlowitz gewinnen, welches sein treffliches Gewächs bis nach Wien versendet? Auch für Branntwein lösete Peterwardein mehr als das gradiskaner und broder Regiment und das Tschaikisten-Bataillon; in diesen Bezirken zusammen genommen wurden 1800 1803 Eimer für 12,827 fl. 51 kr., 1801 2451 Eimer für 17,963 fl. 53 kr., in genannter Communität aber 1800 2000 Eimer für 24,000 fl., 1801 2500 Eimer für 35,000 fl. verhandelt. An Honig und Wachs führten die drei slawonischen Regimenter und das Tschaikisten-Bataillon 1800 1866 Centner, 1801 1793 Centner aus, welche in ersterem Jahre mit 44,073 fl. 7 kr., im letzteren mit 31,095 fl. 44 kr. bezahlt wurden; und für Schafwolle, welche nur im peterwardeiner Regimente und im Tschaikisten-Bataillon als Ausfuhrwaare erscheint, nahmen die dortigen Gränzer 1800 26,833 fl. 55 kr. (für 1670 Centner), 1801 24,265 fl. 52 kr. (für 1479 Centner) ein [28]).

Die starke Einfuhre von Tüchern, welche zum Theil aus Siebenbürgen, ja aus dem fernen Mähren kommen, von Baumwollenwaaren, Hüten, Eisen-, Kupfer- und andern Metallwaaren, von Glas, Lederwerk, selbst Hanf und Flachs [29]) steigert die Summe der für Erfordernisse zu Kleidungsstücken, dann für Eisen, Glaswaaren und Geräthe angesetzten Summen 1800 auf 426,758 fl. 6 kr. (286,869 fl. 38 kr. für jene,

28) Stat. Beschr. von 1802. De Vins Relation. Demian II. 154 bis 157. 265 bis 266. Vergl. Taube II. S. 29. 30.

29) Relation Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808.

139,888 fl. 28 kr. für diese), und 1801 auf 450,265 fl. 37 kr. (301,445 fl. 49 kr. für jene, 148,819 fl. 48 kr. für diese), das broder Regiment nach Demian's Angabe dazu gezählt aber auf 580,265 fl. 37 kr.

Aufserdem schafften sich die slawonischen Gränzer 1800 (ohne das broder Regiment) für 8315 fl. 56 kr., 1801 (dieses Regiment mitgezählt) für 12,715 fl. 27 kr. Baumöhl, ferner 1800 (ohne das broder Regiment) für 167,367 fl. 41 kr., 1801 (dasselbe mitbegriffen) für 225,329 fl. 20 kr. Salz an. Sie beziehen letzteres aus den ärarischen Legstätten zu Neu-Gradiska, Brod, Xuppanje, Mitrowitz, Semlin, Neusatz und Essegg. Nach dreijährigem Durchschnitte schlägt man die Verzehrung an Salz in der slawonischen Gränze auf beiläufig 35,690 $^{1}/_{4}$ Centner an [30]).

Sehr bedeutend ist die Einfuhre in diese Provinz aus der Türkei; über Semlin allein kamen im Jahre 1817 2,539,602 $^{1}/_{2}$ Centner Waaren aus derselben, und über Brod blofs an nicht giftfangenden Waaren 1817 61,953, 1818 242,902 Centner. Insbesondere wurden eingeführt über Semlin:

1817	1818		
13,717 $^{78}/_{100}$	17,566 $^{73}/_{100}$	Cent.	Baum- und Schafwolle, dann Fabricate aus beiden;
72,811	56,694	Stück	Schaf-, Lamm- und Geifsfelle,
537,825	—	St.	Corduan- und Saffianfelle, Schusterwaaren (und Bienenstöcke);
37,830	31,475	St.	Horn- und Borstenvieh, (dann Fässer und Säbel);

Über Brod:

1817	1818		
17,026	4,803	Cent.	Baum- und Schafwolle, Geifshaare, (dann Riemenzeug);

30) Stat. Beschr. von 1802. Demian II. 157. 158, 267. Acten von 1819. Vergl. Taube II. S. 30, 33.

1817	1818	
35,656	27,297	Stück Schaf- und Lammfelle;
156,024	122,101	St. Corduan-, Saffian- und Dachsfelle;
21,269	10,142	St. Horn-, Huf- und Borstenvieh;
64,161	62,439	St. Pfähle, Dachbreter und Reife;

Über Mittrowitz:

1817	1818	
5,533	1,696	Stück Horn- und Hufvieh;
30,670	45,685	St. Schweine;

der unbedeutenden Vieheinfuhren über Alt-Gradiska nicht zu erwähnen [31]).

Von allen diesen eingeführten Waaren blieb ohne Zweifel der geringste Theil in der Gränze, welche überhaupt nur die Brücke für den Hauptzug des wichtigen Levantehandels nach den österreichischen Staaten bildet [32]).

Neben dem türkischen Durchfuhrhandel ist auch jener aus dem südlichen Ungarn nach Kroatien bemerkenswerth, welcher auf seinem Zuge längst der Sawe die slawonischen Ufer häufig berührt; im Jahre 1810 sind zu Semlin und Jassenowacz 228 Schiffe mit 704,382 Metzen Getreide und 12 Schiffe mit 13,759 $^{62}/_{100}$ Centner Rauchtabak, 1811 186 Schiffe mit 659,002 Metzen Getreide und 4 Schiffe mit 3987 Centner Rauchtabak, welche stromaufwärts fuhren, verzeichnet worden [33]).

31) Im Jahre 1802 wurden über Mitrowitz und über die dazu gehörigen Überfuhren (Skellen) 314 Stück Groſsvieh, 11,205 St. Schafe und Geiſsen, dann 143,599 St. Schweine eingeführt. Statist. Beschr. von 1802. Vergl. übrigens Demian II. S. 159 bis 167.

32) Siehe Felix-Beaujour *Tableau du Commerce de la Grèce. II.* S. 53 bis 55. 83 und 163; dann Jahrb. des polytechn. Instituts I. S. 377. Vergl. auch §. 60 dieses Werkes.

33) Acten.

In der banatischen Gränze bilden die Brotfrüchte einen der bedeutendsten Handelsgegenstände. Das deutsch-banatische Regiment hat Überfluſs, und führt aus, das walachisch-illyrische, auſser der weiſskirchener Ebene, fast durchaus Mangel, und führt, aus dem Provinzialgebiete, ein [34]). Die Handelstabellen dieser beiden Regimenter liefern nur Durchschnittsberechnungen des Handelsverkehrs eines einzelnen Hauses mit jedem vorkommenden Artikel. Wollten wir daher zu einiger Übersicht gelangen, so muſsten wir diese Durchschnittssummen mit der Zahl der 1801 in den Regimentsbezirken vorhanden gewesenen Häuser multipliciren. Hiernach hätte das deutsch-banatische Regiment in gedachtem Jahre für 301,522 fl. 12 kr. Getreide verkauft, für 66,946 fl. 51 kr. gekauft, das walachisch-illyrische für 34,777 fl. 29 kr. verkauft, für 249,340 fl. 35 kr. gekauft; somit die Ausfuhre im Ganzen 336,299 fl. 41 kr., die Einfuhre 316,287 fl. 26 kr. betragen. In den achtziger Jahren hat man zu Pancsowa ein groſses Getreidemagazin (auf 50,000 Metzen mit einem Aufwande von 49,368 fl. 55 kr.) erbaut, in welches auf Abschlag der Ansiedlungsschulden oder der Steuer von den Gränzern Früchte aufgenommen wurden, um sie für Rechnung der Proventen wieder zu verkaufen. Das Ärarium litt dabei Schaden, und die Unternehmung hat seither wieder aufgehört [35]).

Noch wichtiger aber als der Getreideverkehr war 1801 in beiden Regimentsbezirken, zumal im deutsch-banatischen, der Handel mit Vieh, dessen Verkauf sich auf die Summe von 1,575,173 fl. 22 kr. belief, wovon

[34]) De Vins Relation. Demian II. S. 398.
[35]) De Vins Relation.

dem walachisch-illyrischen nur 299,621 fl. 6 kr. gebühren. Pferde, Schafe und Schweine machen dabei den wichtigsten Theil aus. Für Schafwolle gewannen die zwei Regimenter überdiefs 189,626 fl. 18 4/8 kr. (168,830 fl. 25 4/8 kr. das deutsch-banatische allein), dann das walachisch-illyrische auch noch für Schafkäse, Rinder- und Schafschmalz 8924 fl. 48 1/2 kr.

Der Verkauf des Branntweins und Obstes ist nur im walachisch-illyrischen Regimente von Bedeutung. Von 187,335 fl. 51 kr., welche jener, und von den 86,356 fl. 5 kr., welche dieser ertrug, gehörten dem deutsch-banatischen Regimente nur 7735 fl. 35 kr. und rücksichtlich 52 fl. 16. kr. Die seitherigen Fortschritte der Obstbaumzucht in diesem Bezirke werden bald auch hier einträglichen Absatz ihrer Früchte gestatten. Der Obsthandel des walachisch-illyrischen Regiments hat besonders in der oberen Klissur seinen Sitz, von wo er nach den Ebenen des Banats getrieben wird [36]).

Der Verkauf des Honigs und Wachses ist am ansehnlichsten im deutsch-banatischen Regimente. An den 80,174 fl. 39 kr., die 1801 dafür eingingen, hatte dieses mit 67,905 fl. 12 2/8 kr. Theil. Dasselbe führt überdiefs auch Fische, so wie das walachisch-illyrische Häute und Schnecken aus [37].)

Von den eingeführten Waaren kosten die banatische Gränze am meisten die Erfordernisse zu Kleidungsstücken, dann die Eisen-, Glaswaaren und Geräthe. Die Summe für jene belief sich 1801 auf

[36]) Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808.

[37]) Relat. des Freih. v. De Vins von 1797 und Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808.

951,785 fl. 11 4/8 kr., für diese auf 421,840 fl. 15 kr.; von der ersten bezahlte das deutsch-banatische Regiment allein 718,084 fl. 1 4/8, von der zweiten 323,391 fl. 20 kr. Viele Manufacturwaaren und Fabricate bezieht diese Gränze aus den deutschen Erblanden. Mit Salz versorgen die banatische Gränzprovinz vorzüglich die k. Legstätten zu Pancsowa, Weiſskirchen, Mehadia und Karansebes; ihr Bedarf ward 1807 auf 30,000 Centner angeschlagen [38]). Im Jahre 1801 gab man für diese Waare 403,593 fl. 59 4/8 kr. aus, im deutsch-banatischen Regimente allein 235,586 fl. 46 4/8 kr. Weine wurden zwar zu einem Werthe von 82,305 fl. 22 6/8 kr. in beiden Regimentsbezirken verkauft: die Einfuhre an Weinen belief sich aber auf 168,872 fl. 5 4/8 kr., wovon das deutsch-banatische Regiment 151,022 fl. 28 4/8 kr. bezahlte, während es beim Verkaufe nur 35,059 fl. 6 kr. einnahm. Auf Baumöhl verwendeten beide Regimenter 1801 30,666 fl. 5 kr., wovon 17,982 fl. 36 kr. das deutsch-banatische. Im letzteren ist auch die Einfuhre serbischen Brennholzes nicht unbedeutend. 1815 betrug diese 10,196, 1816 11,990 3/4, 1817 10,297 1/2, 1818 9975 1/4 Klaftern (Contumaz-Waarentabellen). Zu Pancsowa sind mehrere Holzhändler vorhanden, welche daselbst eigene Legstätten besitzen [39]).

38) Acten von 1807 und 1819.

39) Statistische Beschreibungen von 1802. Demian II. S. 396 bis 398. Vergl. Allg. auf Erfahrung gegründeter Beschluſs und Entwurf des temeswarer Handelsstandes zur Belebung des inneren und auswärtigen Handels der hungarischen Provinz Banat und der daraus entspringenden Industrie und eigener Productsfa-

Ansehnlich ist überhaupt gleichfalls in dieser Gränzprovinz die Einfuhre aus der Türkei; minder zwar über Pancsowa, wo den Contumaz-Waarentabellen zu Folge

1815	1816	1817	1818	
963	4,560	3,950	7,300	rohe und ausgearbeitete Schaf- und Ziegenfelle;
4,460	1,490	67	837	Stück Corduan-, Saffian-und anderes Leder;
3,869	236	98	25,237	St. Huf-, Horn- und (vorzüglich) Borstenvieh

herüberkamen. Über Schuppanek aber wurden eingeführt:

1815	1816	1817	1818	
13,060 $^{9}/_{100}$	10,220 $^{6}/_{100}$	6,444 $^{3}/_{4}$	—	Cnt. rohe Baumwolle;
941 $^{25}/_{100}$	756 $^{47}/_{100}$	— $^{5}/_{100}$	— $^{9}/_{100}$	Cnt. verarbeit. Baumwolle;
19,820	26,438	5,690	2,771	Stück rohe Hasen- und Hermelinfelle;
290,333	357,015	213,862	56,116	St. Corduan-, Saffian-u. a. Leder;
6,309	2,457	239	216	Stück rohe,
16,782	628	11	—	St. ausgearbeitete Schaf- u. Ziegenfelle;
9,106	21,630	10,529	8,306	Stück Huf-, Horn- und Borstenvieh.

Die Abnahme des Handels in den letzteren Jahren bewährt sich auch durch die verminderte Correspondenz; 1816 wurden in der schuppaneker Contumaz 9485, 1817 1970, 1818 1404 (1809 13,732)

bricaten. Verfaſst von J. B. v. B. Temeswar 1791. Fol. §§. 8. u. 9.

Stück Privatbriefe gereinigt [40]). Am lebhaftesten war der Verkehr über Schuppanek, als der Levantehandel in seinem gewohnten bequemen Zuge über Semlin gestört, den Weg über Altorsowa zu nehmen genöthigt war. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Ludwig fanden schon 1808 auf höchst Ihrer Reise die Strafsen von da bis Wien mit Baumwollenfuhren bedeckt [41]), und im J. 1811 wurden nicht weniger als 127,067 78/... Centner rohe, 2,267 42/... Cnt. gefärbte oder gesponnene, 1812 41,266 40/... Cnt. rohe, 2618 Cnt. gefärbte oder gesponnene, 1813 25,328 46/... rohe, 14,510 6/... Cent. gefärbte oder gesponnene Baumwolle über Schuppanek eingeführt [42]).

Dürftig sind unsere Nachrichten über den Handel der siebenbürgischen Gränzer. Der Verkauf einiger rohen Producte und der wenigen Fabricate, welche zu verfertigen die Noth sie antreibt, mufs ihnen das Geld verschaffen, welches sie zur Deckung ihres Abgangs an Nahrungsfrüchten und zur Befriedigung anderer Bedürfnisse brauchen.

Wir hatten bereits Gelegenheit (im 2. Abschnitte des 2. Buches) mehrerer Kunsterzeugnisse zu erwähnen, welche in diesem Gränzbezirke in Handel kommen. Aufserdem wirft den dortigen Bewohnern auch der Verkehr mit Holz, welcher in den Walachen- wie in den Sekler-Regimentern ausgebreitet ist, ansehnlichere Summen ab; insbesondere schlägt man diese für die Gränzer des ersten Sekler-Regi-

[40]) Vergl. die Tabellen von 1804 bei Demian II. S. 400 bis 406, und die von 1809 im Archiv für Welt-, Erd- und Staatenkunde 1. B. S. 93.

[41]) Rel. von 1808.

[42]) Contumaz-Waarentabellen.

ments auf 12 bis 15,000 fl., für jene des zweiten Sekler-Regiments auf 7 bis 10,000 fl. an. Vorzugsweise handelt der siebenbürgische Gränzer mit den dortigen Provinzialisten, mit welchen er in so vielfacher Berührung steht. Doch holt er sich des wohlfeileren Ankaufs und der leichteren Frachtkosten wegen seine Nahrungsfrüchte und seinen Wein aus der Moldau und der Walachei [43]).

Übrigens ist der Transitozug durch die siebenbürgische Gränze aus dem türkischen Nachbargebiete auf allen Einbruchsplätzen lebhaft; am lebhaftesten durch den rothenthurmer Paſs, der dritten österreichischen Pforte des Levantehandels zu Lande. Die Contumaz-Waarentabellen weisen aus, daſs hier eingeführt worden sind:

1815	1816	1817	
5,283	2,461	991	Pfund Caffee und Zucker,
11,003	4,730	334	» Reiſs u. Pfeffer,
7,583	3,367	14,035	» Rosinen, Mandeln u. Limonien,
1,310	420	1,187	» Baumöhl,
3,350	—	—	» Wachs,
583,913	38,967	98	» Baumwolle,
3,082	—	—	» rothes Garn,
1,025	15	—	» rohe Seide
2,500	—	—	» oriental. Ziegenhaare,
205 30/32	141	15	» orientalische Perlen,
66,758	124,748	33,745	» Schmack,
593	492	1,594	» Rauchtabak,
210,786	488,955	69,900	» Schaf- u. Lämmerwolle,
6,986	3,860	1,578	Stück Schaf- u. Ziegenfelle,
185,629	57,797	95,465	» Corduanfelle,
35	1,145	534	» Rinder- und Bärenhäute,
89,759	27,024	32,036	» Hasenbälge,
35,743	1,475	8,953	Metzen Getreide u. Hülsenfr.

43) v. Benigni a. a. O. S. 51, 52, dann S. 29 bis 35.

1815	1816	1817	
259	1,226 $^{6}/_{100}$	—	Cnt. Mehl,
14,541	5,737	32,877	Pfund Fische u. Fischrogen,
2,816	3,398	13,003	» Schweinfleisch, Speck und Schweinschmalz,
20,222	28,636	27,554	St. Horn-, Huf- u. (vorzugsweise) Borstenvieh.

Briefe wurden in der rothenthurmer Contumaz gereinigt 1815 13,155, 1816 13,071, 1817 7,748 Stück, und an Geld kamen hier herein:

1815	1816	1817	
35,981	16,132	8,915	Pfund türkische Piaster,
12,440	51,767	99,320	Stück Ducaten,
91,924	192,569	162,989	» Thaler,
94,952	220,287	43,269 ½	» Zwanziger;

im letzten Jahre auch 60,127 Stück Conventionsgulden; aufserdem noch:

1815	1816	1817	
166	1,296	—	Pfund altes Silber,
—	16	61	» altes Gold.

Den zweiten Rang nach Rotenthurm nimmt der oitoscher Pafs ein. An Baumwolle sind hier eingeführt worden:

	1815	1816	1817	
	—	14,861	4,171	Pfund,
an Schaf- und Lämmerwolle	693,546	504,146	270,039	»
an Hanf und Flachs . .	1,590	2,179	23,994	»
an Rinder- und Pferdehäuten	3,460	110	1,766	Stück,
an Schaf- u. Ziegenfellen	29,196	16,455	2,944	»
an Corduanfellen . . .	2,671	3,731	1,723	»
an Früchten	22,925	36,652	39,742	Metzen,
an Leinsamen	52,751	79,096	37,541	Pfund,
an Honig	1,344	18,583	386	»

	1815	1816	1817	
an Speck, Unschlitt u. s. w.	11,301	11,168	6,674	Pfund,
an Horn-, Huf- und Borstenvieh	7,542	3,318	3,311	Stück.

Weniger bedeutend ist die Einfuhre über Tömös und Törzburg. Dort zogen durch:

1815	1816	1817	
6,608 32/100	6,692 62/100	4,167	Cent. rohe und verarbeitete Baumwolle,
688 87/100	1,040 25/100	404 40/100	Ct. Schafwolle,
70,067	23,504	95,453	Metzen Früchte,
7,743	14,684	16,656	Eimer Wein, Branntwein und Essig,
132	10,189	7,818	St. Rinder- und Pferdehäute,
1,398	31,017	324,500	St. rohe und ausgearbeitete Lämmerfelle,
1,230	27,668	29,020	St. Ziegenfelle,
70,402	98,415	38,554	St. Hasen- und Hermelinfelle,
57,763	88,439	83,554	St. Corduan,- Saffian- u. anderes Leder,
3,050	6,577	8,222	St. Horn-, Huf- und Borstenvieh;

Durch Törzburg:

1815	1816	1817	
27,084	8,845	100,065	Metzen Früchte,
10,432	548	3,323	Pfund gesalzene Fische,
5,513	7,761	2,627	Pf. frisches u. geräuchertes Fleisch, Schweinschmalz und Speck,
3,935	4,399	1,350	Pf. Rindschmalz und Unschlitt,
1,147	1,449	6,176	Pf. walachische Seife,
31,150	21,248	28,865	Pf. Schaf- und Lämmerwolle,
3,765	3,779	5,492	Stück Schaf- und Ziegenfelle,
—	660	7,426	St. Hasenbälge,
684	3,177	13,953	St. Corduanfelle,
7,965	8,294	7,393	St. Horn-, Huf- u. Borstenvieh.

Durch die übrigen vier Einbruchspässe kommen vorzüglich Brotfrüchte und Vieh herein; so durch Vulkan:

1815	1816	1817	
13,296	205	3,812	Metzen Mais,
11,755	10,106	4,720	St. Horn-, Huf- und Borstenvieh;

durch Gyimeſs:

1815	1816	1817	
15,627	384	—	Metzen Getreide,
2,246	4,932	2,319	Stück Horn-, Huf- und Borstenvieh;

durch Tölgyeſs:

1815	1816	1817	
5,371	3,039	20	Metzen Früchte,
9,142	20,859	9,473	Stück Vieh, vorzüglich Rinder;

durch Bodzan endlich:

1815	1816	1817	
2,858	3,636	28,834	Metzen Getreide,
768	4,545	2,143	Schweine,
1,021	2,038	1,777	Eimer Wein und Branntwein.

Über Tölgyeſs wurden 1817 überdieſs 1690 Stück Ducaten eingeführt.

Vergleicht man, was die kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen zusammengenommen [44]) für die wichtigsten Gegenstände ihres Handelsverkehrs 1801, als dem günstigeren der beiden Jahre, von welchen wir Angaben besitzen, empfingen und bezahlten; so ergibt sich, daſs sie

für Vieh	2,665,003	fl.	41	kr.
für Getreide . . .	862,196	»	9	»
für Wein . . .	372,717	»	40 6/8	»
für Branntwein . .	254,727	»	37	»
für Honig und Wachs	130,116	»	47	»
zusammen . . .	4,484,761	fl.	54 6/8	kr.

[44]) So weit die Tabellen vorhanden sind.

einnahmen, dagegen für Erfordernisse an Kleidungs-

stücken	1,621,366	fl.	$58\,^4/_8$	kr.	
für Eisen-, Glaswaaren und Geräthe	386,018	»	54	»	
für Fabricate sonach im Ganzen	2,007,385	fl.	$52\,^4/_8$	kr.	
überdieſs für Getreide	949,185	»	14	»	
für Salz	854,547	»	$28\,^4/_8$	»	
für Wein	328,895	»	$46\,^4/_8$	»	
für Baumöhl	62,013	»	56	»	
für Vieh	2,139	»	16	»	
zusammen	4,204,167	fl.	$33\,^4/_8$	kr.	
folglich um	280,594	»	$21\,^2/_8$	»	

weniger ausgegeben haben, als sie erhielten.

Fragt es sich aber um die sogenannte Handelsbilanz im Ganzen, um Abwägung sämmtlicher Ein- und Ausfuhren der Gränzprovinzen, die minder bedeutenden namentlich nicht angeführten Artikel dazu gerechnet, so zeigen uns die mehr erwähnten Tabellen, daſs in der karlstädter Gränze 1800 die Ein-

fuhre mit	636,682	fl.	12	kr.
die Ausfuhre mit	520,747	»	51	»
um	115,934	»	21	»,
1801 die Einfuhre mit . .	674,890	»	19	»
die Ausfuhre mit	532,946	»	57	»
um	141,943	»	22	»

überstiegen habe [45]); daſs sich in der Banal-Gränze

[45]) Nach einer summarischen Übersicht der karlstädter und warasdiner Gränze von 1806 betrug damals in der

ersteren die Einfuhre . . .	614,058	fl.	$14\,^5/_8$	kr.
die Ausfuhre	501,294	»	57	»
jene mehr um	112,763	»	$17\,^5/_8$	»

1800 die Einfuhre auf . . 273,296 fl. 25 kr.
die Ausfuhre auf 175,179 » 25 »

die erstere also um . . 98,117 » — »
höher, 1801 die Einfuhre auf 319,533 » 3 »
die Ausfuhre auf 198,189 » 53 »,

mithin jene um 121,343 » 10 »
höher belief; daſs die warasdiner Gränze 1800 . . 358,438 » 5 »
ausgab, 290,272 » 20 »
einnahm, folglich weniger

um 68,165 » 45 »;
daſs sie 1801 398,938 » 16 »
ausgab, aber 357,895 » 24 »,
demnach weniger um . . 41,042 » 52 »
einnahm [46]; daſs die slawonische Gränze, das broder Regiment im Mitteldurchschnitte des gradiskaner und peterwardeiner dazu gerechnet,
1800 für 1,109,896 fl. 52 kr.
verkaufte, für 1,054,573 » 55 »

kaufte, sonach 55,322 » 57 »
an Geld gewann,
1801 aber für 1,483,833 » 25 »
verkaufte, für 1,290,992 » 30 »

kaufte, also 192,840 » 55 »

[46]) Nach erwähnter Übersicht (Anmerk. 45) bezahlte die warasdiner Gränze 1806 . . 381,660 fl. 48 kr., wogegen sie 333,164 » 32 », demnach 48,496 fl. 16 kr. weniger, erhielt.

gewann [47]); und daſs die banatische Gränze 1800 eine Summe von . . .	2,900,294 fl. 49 kr.
empfing, und nur . . .	2,277,442 » 48 »
ausgab, folglich um	622,852 » 1 »
weniger; 1801 aber	3,059,472 » $14^{1}/_{8}$ »
erhielt,	2,292,181 » 27 »
bezahlte, somit	767,290 » $47^{1}/_{8}$ »

Überschuſs hatte.

Die Geldverluste der drei kroatischen Provinzen von 1800 mit 282,217 fl. 6. kr., und von 1801 mit 304,329 fl. 24 kr. wurden sonach durch die Geldgewinne der slawonischen und banatischen Gränze von 1800 mit 678,174 fl. 58 kr., von 1801 mit 960,131 fl. $42\,^{1}/_{8}$ kr. weit überwogen, und die Geldausgabe aller fünf Generalate zusammengenommen, 1800 4,600,433 fl. 25 kr., 1801 4,967,535 fl. 35 kr. betragend, war folglich geringer als ihre Geldeinnahme von 1800 mit 4,996,391 fl. 17 kr. und von 1801 mit 5,632,337 fl. $53\,^{1}/_{8}$ kr. in dem ersten Jahre um 395,957 fl. 52 kr., in dem zweiten um 655,802 fl. $18\,^{1}/_{8}$ kr.

Die Militär-Communitäten, in so weit sie hier nicht mitbegriffen sind, treiben, gering gerechnet, einen Verkehr von einer Million [48]), und nur ein Zehntheil davon als Überschuſs der Einnahme über

[47]) Uber die Handelsbilanz des Königr. Slawonien siehe Taube II. S. 34, und Andre's Statistik. S. 230.

[48]) Zengg's Handel in den neunziger Jahren überstieg allein weit die Summe von einer Million Conv. Münze, 1794 sogar zwei Millionen.

die Ausgabe gesetzt, würde dadurch obiger Gewinn der Gränze noch um 100,000 fl. ungefähr vergröfsert.

Sollten wir die Bilanz des Handels der siebenbürgischen Gränze einigermafsen annähernd schätzen müssen; so würden wir in Ermangelung festeren Anhaltpunctes uns erlauben, den Verkehr der drei kroatischen Gränzprovinzen, welchem jener der siebenbürgischen nach allgemeiner Ansicht ziemlich nahe kommen dürfte, zur Grundlage zu nehmen, und sonach die Durchschnittssumme der Einnahme und der Ausgabe eines kroatischen Gränzhauses mit der Zahl der Häuser in der siebenbürgischen Gränze zu multipliciren. Für 1801 machte diefs, die Ausgabe eines kroatischen Gränzhauses von 38 fl. 20 kr. zu 18,271 siebenbürgischen Gränzhäusern (von 1817) gehalten, einen Geldbetrag für diese von 700,379 fl. 20 kr; die Einnahme eines kroatischen Gränzhauses aber zu 30 fl. 30 kr. genommen, für die siebenbürgische Gränze eine Summe von 557,265 fl. 30 kr., nach welchen freilich sehr gewagten Voraussetzungen diese Provinz um 143,113 fl. 50 kr. mehr gäbe, als sie empfinge [49]).

[49]) Ballmann zu Folge (S. 82 und 83) hatte ganz Siebenbürgen 1796 in fremde Staaten nicht mehr als 461,563 fl. 53 kr. ausgeführt, aus solchen herein aber für 1,537,740 fl. 25 kr.; 1783 nach Ungarn ausgeführt für 1,304,000 fl., aus Ungarn eingeführt für 309,000 fl.; 1798 soll Siebenbürgens Ausfuhre 1,765,000 fl., die Einfuhre 1,846,000 fl. betragen haben. André S. 231. Sehr richtig erklärt jedoch dieser einsichtsvolle Schriftsteller obige Angaben für viel zu klein. Kronstadt allein treibt einen Verkehr von mehreren Millionen (Vergl. Marienburg I. S. 109 und André S. 225). Graf Zinzendorf schätzte zu seiner

In allen Gränzgeneralaten hätte demnach die Einnahme, welche der Handel verschaffte, 1801 eine Summe von 6,189,503 fl. 23 1/8 kr., die Ausgabe, welche er verursachte, 5,676,914 fl. 55 kr., und der sich dabei ergebende Geldgewinn 512,588 fl. 28 1/8 kr., betragen.

Denjenigen, welche nur den Activhandel für nützlich halten, und die Rechnung eines Volkes wie die eines Kaufmannes beurtheilen, indem sie jenem nur dann Vortheil zugestehen, wenn die Ausfuhre die Einfuhre, wie bei diesem das Haben das Sollen überschreitet, mag die ausgewiesene günstige Handelsbilanz willkommen seyn. Wir unseres Orts nehmen uns die Freiheit, der noch vielfältig herrschenden Ansicht entgegen, andere Grundsätze zu bekennen, und zu erklären, dafs wir jeden Handel eines Volkes, welcher auf natürlichen Grundlagen und dem wechselseitigen Bedürfnisse ruht [50]), er sey activ oder passiv, für vortheilhaft halten, und dafs wir, weit entfernt, auf den Überschufs der Ausfuhre über die Einfuhre so grofsen Werth zu legen, in der Erwägung, dafs der Reichthum in der Anhäufung nützlicher Güter besteht, gar nicht in Betrübnifs versetzt würden, wenn die Einfuhre über die Ausfuhre vorwaltete. Männer, welche mit tiefer Einsicht das Wesen des volkswirthschaftlichen Verkehrs erwogen, und die gewöhnlichen Ansichten darüber auf das schärfste prüften, haben längst die unumstöfsliche

Zeit Siebenbürgens Ausfuhre, ohne das Salz zu rechnen, auf 1,800,000 fl., die Einfuhre auf 2,760,000 fl. Freihr. v. Liechtenstern Handb. III. S. 1505.

50) Kurz und treffend drückt sich hierüber Simonde aus a. a. O. I. S. 292.

Wahrheit dieser unserer Grundsätze, welche wir ihnen verdanken, erwiesen, und wir berufen uns statt mehrerer auf jene unter ihnen, die es am gemeinfaſslichsten gethan [51]).

Diesem unseren Bekenntnisse zu Folge beneiden wir daher nicht das stolze England, welches nach Colquhoun 1812 für 663 Millionen Gulden ausführte, für 541 Millionen einführte, und somit 122 Millionen gewonnen haben soll, und, woferne dieser seit Jahren anwachsende Handelsgewinn wahr wäre, ein Geldcapital von 400 Millionen Pfund Sterling besitzen müſste, während die übertriebensten Schätzungen in der geldreichsten Epoche keine grössere Barschaft als 47 Millionen darthun konnten [52]). Wir beneiden nicht Frankreich, dessen nachtheilige Geldbilanz in den achtziger Jahren Graf Chaptal durch Versetzung der Colonialeinfuhren unter die Rubrike der Ausfuhre als vortheilhaft darzustellen so glücklich ist [53]); wir beneiden endlich nicht die ver-

51) Soden Nationalökonomie II. §. 315 bis 323. Murhard Theorie des Geldes und der Münze S. 358, 387. und Say's Nationalökonomie (übersetzt von Morstadt) I. S. 277 bis 298. Siehe auch unseres Landsmannes Hrn. Doctors Zizius ökonomisch-politische Betrachtungen über die Handelsbilanz. Wien und Triest 1811. Die abermalige Prüfung, was von der Handelsbilanz, insbesondere von den Grundsätzen Say's darüber zu halten? hat die utrechter Gesellschaft der Künste und Wissenschaften zu einer ihrer Preisaufgaben für 1820 gemacht.

52) Say a. a. O. S. 296.

53) *De l'industrie française I. pag.* 134 *et* 135. Nach *Lesur's Annuaire historique* (*Paris* 1819 S. 509) über-

einigten Staaten Nordamerika's, welche in ihrer glänzendsten Handelsepoche (1807) die Einfuhre von 58 Millionen Dollars mit einer Ausfuhre von 108 Millionen überboten [54]), nicht Rufsland, welches 1819 für 210 Millionen Rubel ausführte, und für 167 Millionen einführte [55]).

Wir beklagen aber auch nicht Schweden, das bei einer Ausfuhre von 7 Millionen Thalern im Jahre 1816 im Stande war, die ihm fehlenden Producte für 20 Millionen einzuführen [56]), wie einst das alte Königreich Polen 1776 den Überschufs der Einfuhre über die Ausfuhre mit 26 Millionen polnischer Gulden zu bezahlen vermochte [57]), nicht Portugal, welches einen Mehrbetrag der Einfuhre von 9 Millionen Gulden auszugleichen hat [58]), nicht unser eigenes Vaterland, welches bis 1795 um 1,200,000 fl. mehr ein-, als ausführte, im zehnjährigen Durchschnitte von 1795 bis 1806 über 16 Millionen in seiner Bilanz verloren haben soll, 1807 bei 17 Millionen einbüfste [59]), im dreijährigen Durchschnitte der Jahre 1809 bis 1811 fast 12 Millionen jährlich mehr bezahlte, als es empfing [60]), und selbst in seinem dermaligen glanz-

stieg 1817 die Einfuhre von . .	574,958,995 fr.
die Ausfuhre von	439,735,964 fr.
um	135,223,031 fr.

[54]) Bristed Hülfsquellen S. 46, 47.

[55]) Oest. Beob. 1820. Nr. 96.

[56]) Crome S. 125.

[57]) Jekel Pohlens Staatsveränderungen VI. Theil, Seite 85, 86.

[58]) Hassel's Handbuch I. S. 669, 670.

[59]) Zizius a. a. O. S. 167, 172, 175.

[60]) Vat. Bl. 1814. Nr. 100, 102, 104.

vollen Zustande noch 1 bis 2 Millionen im Handel bar zu saldiren haben soll [61]); wir würden es nicht beklagen, deckte auch minder hinlänglich diese Barzahlung das Gold und Silber unserer Schachte.

Die nach Thunlichkeit ausgemittelten Summen der Einnahmen und Ausgaben der Gränzer im Handelsverkehre haben nichts desto weniger ihren Werth, und gestatten uns den Gewinn der Gränze vom Handel auf eine andere unsern Grundsätzen mehr entsprechende Art, als durch Abrechnung der Ein- und Ausfuhre, beiläufig zu schätzen. Wenn nämlich auch der Überschufs der Einfuhre in der karlstädter-, Banal-, warasdiner-, und unserer Voraussetzung nach in der siebenbürgischen durch den Überschufs der Ausfuhre in der slawonischen und banatischen Gränze ziemlich im Gleichgewichte gehalten wird, und der Handel im Soldatenlande sonach keine beträchtliche Veränderung im Gesammtwerthe der Gütermassen bewirken mag; so zeigen die gelieferten Übersichten doch immer, dafs derselbe zu Anfang dieses Jahrhunderts ein Capital von ungefähr 12 Millionen in Bewegung setzte.

Der Gewinn, welcher dem Volke bei diesem Waarenumsatze durch Erhöhung des Güterwerths beim Übergange zum letzten Käufer, durch den Arbeitslohn der Fracht, der Gast- und Schenkwirthe, durch die Rente der Handelsgebäude, durch die Capitalsgewinnste der Handelsleute und ihrer Theilnehmer u. s. w. zuging [62]), scheint nach unserem Dafürhalten mit 20 Percent von der Gesammtsumme

61) Freiherrn v. Liechtenstern's Grundlinien S. 135, 136 und Handb. der Geogr. II. S. 113.

62) Vergl. Colquhoun a. a. O. S. 64, 65, 103, 105.

des Handelsverkehrs um so weniger zu hoch angesetzt, als bei Schätzung derselben auf den in allen Gränzen so wichtigen Transito [63]) gar keine Rücksicht genommen ist. Sollte nun diese Summe, der seitherigen beträchtlichen Zunahme der Urproduction ungeachtet, dermalen nicht gröſser seyn, als sie 1800 und 1801 war; so betrüge der wahre Gewinn der Gränze beim Handel ungefähr 2,400,000 fl. im Jahre. Wäre dieser aber auch heut zu Tage noch einmal so groſs; so würde dessen Betrag doch stets das kleinste Element des jährlichen Productionswerths in der Militärgränze bilden.

Zu verkennen ist auch nicht, daſs für ein Soldatenvolk der Handel sich am wenigsten eigne. Die Reichthümer, welche er begründet, werden nur allzu leicht durch die Laster, die der Luxus herbeiführt, übel vergolten [64]); und David Hume zeigt an Sparta, dem alten Rom, und Athen, wie sehr ihre Vertheidigungskraft abnahm, seitdem Handel und Üppigkeit daselbst wuchsen [65]). Nur das Gewerbe des Ackerbaues ist mit der Einfachheit der Sitten vereinbar, welche den ächten Krieger bildet: einem einzigen groſsen Berufe hingegeben, allen anderen entsagend, paſst ihm nicht der bewegliche Speculationsgeist des Kaufmannes und des Manufacturisten. Gleichwohl sind wir nicht gesinnt, den Handel aus der Gränze verbannen oder mehr, als

[63]) Zumal der aus der Türkei kommenden Waaren. Nicht England, nicht Frankreich, Ruſsland, Holland, Italien treiben so starken Verkehr mit Griechenland wie Österreich. Felix Beaujour II. S. 163. Freilich muſs dabei auch die Fracht zur See wesentlich in Anschlag kommen.

[64]) Raynal T. X. S. 211.

[65]) Politischer Versuch über den Handel.

unumgänglich nöthig ist, beschränken zu wollen. Soll auch der Gränzer vor den Gefahren des Luxus geschützt werden; so gönnen und wünschen wir ihm doch von ganzem Herzen jenen Wohlstand, welcher der Lohn ist redlichen Fleifses, und beliebiger Anwendung der verliehenen Kräfte. Dieser Wunsch verträgt aber keine Unterdrückung irgend eines Zweiges der Production; der Landbau zumal mufs im Handel eines seiner wichtigsten Beförderungsmittel erkennen, wie hinwiederum die Landwirthschaft den Handel unterstützt [66]). Letzterer möge daher immerfort in der Gränze gedeihen, und zum Vortheile des landwirthschaftlichen Gewerbes sich ausbilden: er wird es auch, wenn er seinem natürlichen Gange überlassen, und lediglich vor willkürlicher Störung bewahrt wird.

Die militärische Verfassung setzt ihm nur wenige, von ihrem Zwecke unbedingt geforderte Hindernisse, und sichert im Übrigen sogar eine förmliche Handelsfreiheit. Die Grundgesetze (§. 46.) berechtigen alle Gränzer, mit Früchten und Vieh unbeschränkt zu handeln; im Verkehre mit den Türken ist ihnen der Stichhandel mit rohen Producten und andern Waaren, im inländischen Verkehre aber nicht auch mit Fabricaten gestattet, da sie mit deren eigentlichem Werthe nicht vertraut, beim Tausche übervortheilt werden könnten (§. 47, 48). Das Befugnifs, mit Schnittwaaren (und Fabricaten überhaupt) zu handeln, ist nur den eigentlichen Handelsleuten vorbehalten, und wird von den General-Commanden ertheilt (§. 50). Den Handelsleuten ist zwar nur ein beschränkterer Grundbesitz gewährt

66) Raynal T. X. S. 175. Simonde I. S. 298.

(§. 5.); sie sind aber von der militärischen Dienstpflicht frei, und in Straffällen unmittelbar dem Regimentsgerichte untergeordnet (§§. 51, 52.). Noch unbeschränkter als in den Regimentsbezirken sind sie in den freien Militär-Communitaten, wo sie blofs die Ordnung bindet, welche die städtische Gewerbsverfassung mit sich bringt. Die Handelsleute der siebenbürgischen Gränze befreit die Conscriptionsnorm für ihre Person gleichfalls von der militärischen Dienstpflicht [67]); im Übrigen bestehen dort keine weiteren Verfügungen über den völlig frei gegebenen Handelsverkehr.

Nach der Conscription von 1816 und 1817 wurden Handelsleute und Krämer gezählt: in der karlstädter Gränze 144, davon 91 in den zwei Communitäten [68]), 53 in den vier Gränzregimentern; in der Banal-Gränze 167, davon 119 in den beiden Communitäten, 48 in den zwei Regimentern; in der warasdiner Gränze 87, davon 49 in den beiden Communitäten, 38 in den zwei Regimentern; in der slawonischen Gränze (1815) 741, in den drei Communitäten 225 [69]), in den drei Regimentern und im Tschaikisten-Bataillon 516; in der banatischen Gränze 552, davon 233 in den beiden Comunitäten, 319 in den zwei Regimentern; in sämmtlichen fünf Generalaten also 1691 Handelsleute und

67) Conscriptionsnorm §. 24. Vergl. das Sekler-Regulament §. 70. und das Walachen-Regulament §. 83.

68) Im 1. Theile S. 156 sind die Handelsleute der karlstädter Militär-Communitäten nur beiläufig geschätzt.

69) Im ersten Theile S. 256 sind bei den slawonischen und banatischen Militär-Communitäten auch die Handlungsdiener beiläufig mitgerechnet. Zeile 8 daselbst von oben herab soll es übrigens statt 38 heissen 88.

Krämer, wovon 974 auf dem platten Lande [70]) und 717 in den freien Militär-Communitäten; dazu 18 Handelsleute der siebenbürgischen Gränze, wächst die Gesammtzahl aller Provinzen auf 1709. Handlungsdiener, Gesellen und Lehrjungen sind 1817 conscribirt worden in der karlstädter Gränze 86, in der Banal-Gränze 141, in der warasdiner 369, in der slawonischen (1815) 352 [71]), in der banatischen 556, in der siebenbürgischen 23; zusammen 1527. Rechnet man davon ein Drittheil auf Handlungsdiener allein; so steigt die Summe der mit der Handlung beschäftigten Personen in der ganzen Gränze auf ungefähr 2218 [72]).

Über die Vermögensumstände der Handelsleute der warasdiner, slawonischen und banatischen Gränze gibt die Vertheilung einigen Aufschlufs, nach welcher dieselben die im Jahre 1812 ihnen auferlegte aufserordentliche Kriegssteuer von 50,000 fl. W. W. nach Selbstschätzung erlegten. Es bezahlten nämlich davon die Handelsleute der warasdiner Gränze 828 fl., die Handelsleute der banatischen 14,615 fl. und jene der slawonischen 34,557 fl. (der semliner Handelsstand allein 16,500 fl.) [73]). Das Vermögen des Handelsstandes zu Zengg wurde 1801 nicht

[70]) 1807 nach dem Rechnungsabschlusse der Hofkriegsbuchhaltung nur 867.

[71]) Diese durchaus in den drei Communitäten. Bei den Conscriptionslisten der Regimenter fehlte damals noch diese Rubrike.

[72]) Im Jahre 1815, wo freilich die Zählung minder genau war, rechnete man in den fünf Provinzen Kroatiens, Slawoniens und des Banats 2135 Handels- und Gewerbsleute. 1. Thl. S. 256.

[73]) Acten von 1813.

höher als auf 58,300 fl. angeschlagen; doch gab ganz neuerlich ein Handelsmann daselbst den Werth seiner von Algierern gekaperten Schiffsladung allein auf 40,000 fl. Conv. Münze an; freilich mag dabei auch fremdes Eigenthum mitbegriffen gewesen seyn [74]). Auch zu Petrinia leben wohlhabende Kaufleute, und in Sissek einige bemittelte Früchthändler. Nur in Semlin, Pancsowa und Altorsowa spielen Griechen bedeutendere Rolle im Handel; sonst beschäftigen sich damit in der Gränze vorzüglich die in solchem nicht um vieles minder bewanderten Slawen, zumal die des griechischen Ritus [75]).

Die Verordnungen von 1800 und 1801, welche den Tirolern, Krainern und Juden das sogenannte Hausiren in der Gränze untersagen, und dieses nur den mit Leinwand und Spitzen handelnden Ungarn und Slowaken des arwaer, thuroczer und liptauer Comitats, in sofern sie Pässe besitzen, gestatten, so wie das auch in der Gränze kundgemachte Allerhöchste Hausirerpatent vom 5. Mai 1811, können nur als wohlthätige Polizei-Maſsregeln gelten, welche die sonstige gesetzliche Freiheit des Handelsverkehrs der Gränzer unter sich, mit den benachbarten k. k. Provinzen und selbst mit den türkischen Anwohnern nicht beschränken. Den türkischen Kaufleuten jedoch, deren die Gränze wohl nur zu Semlin besitzen dürfte, ist, Verträgen zu Folge, in der ganzen Monarchie der Handel mit türkischen Waaren auſser Marktzeiten nur im Groſsen und mit inländischen Waaren im Inlande gar nicht erlaubt [76]).

74) Statist. Beschr. von 1802. Acten von 1819.

75) Vergl. v. Csaplovics a. a. O. S. 109 bis 112. Taube II. S. 24.

76) Acten von 1777.

Im übrigen sind in der Gränze alle Taxen auf Lebensmittel, in sofern sie nicht in den Contracten der Schank- und Fleisch-Ausschrotungspächter bedungen, oder von den Communitäts-Magistraten in gehöriger Form auf Fleisch und Brot festgesetzt worden, strenge untersagt. Zur Aufrechthaltung der Handlungsfreiheit in der Gränze wurde überdiefs dem in neuerer Zeit geäufserten Wunsche des Handelsstandes zu Mitrowitz (1811), zu Altorsowa (1815) und zu Semlin (1816), förmliche Handlungsgremien bilden zu dürfen, als den Zunftsinn begünstigend, nicht willfahrt [77].

Die Absicht, das Commerz- und Industriewesen in der Gränze allmählich nach den in den deutsch-erbländischen Staaten geltenden Grundsätzen einzurichten, mufs durch das stete Einvernehmen des k. k. Hofkriegsraths mit der zum Wohle vaterländischer Betriebsamkeit im Jahre 1816 errichteten k. k. Commerz-Hofcommission sehr gefördert werden. Seine Majestät haben aufserdem die Beachtung des Interesse Ihrer treuen Gränzprovinzen in allen Verfügungen der Commerz-Hofstelle, welche auch auf jene Länderbezirke Einflufs nehmen könnten, dadurch gesichert, dafs Allerhöchstdieselben die Beiziehung eines der beiden hofkriegsräthlichen Gränzreferenten

77) Acten. Der Semliner Handelsstand sollte in fünf Classen, in Schnittwaarenhändler (23 an der Zahl), in Eisenhändler (4), in Materialwaarenhändler (8), in Holz-, Frucht- und Viehhändler, dann in Geschirrhändler (5). geschieden werden, und jeder Handelsmann in den ersten drei Classen 12,000 fl., in der vierten 8000 fl., in der fünften 6000 fl. Capital ausweisen.

zur diefsfälligen Berathung der Commerz-Hofcommission anzuordnen geruheten [78]).

§. 57.

Geld.

Wie Ungarn und Siebenbürgen hat auch die Gränze einerlei Münze und Papiergeld mit den deutschen und galizischen Staaten des Kaiserreiches [1]). Es fehlt uns noch eine pragmatische Geschichte des österreichischen Geldwesens, welche eben so sehr die Mafsregeln der Regierung seit den letzten fünfzig Jahren im wahren Lichte zeigen, als zur Berichtigung unserer bisher fast nur auf Englands und Frankreichs Erfahrungen gebauten Geldtheorien beitragen müfste.

So viel aber ist uns nun klar, dafs die Staatsverwaltung ein ehrfurchtgebietendes Heer und so die politische Selbstständigkeit unter den gefährlichsten Verhältnissen stets zu behaupten wufste, dafs sie, während rund herum das Ausland das Schrecklichste

78) Vergl. des Herrn Grafen Barth v. Barthenheim vortreffliche österr. Gewerbs- und Handelsgesetzkunde II. Thl. S. 73 und Jahrb. des polytechn. Instituts I. S. 356.

1) Siehe Schwartner I. §. 91. und Ballmann §. 66. Vergl. Taube II. S. 34. Obgleich mehrere Provinzen des Kaiserthums ihre eigenthümlichen Rechnungsarten haben (Bisinger I. S. 295), so sind doch die Conventionsmünze, dann die Einlösungs- und Anticipationsscheine dort überall das herrschende Geld. Auch im Venetianischen wird bei öffentlichen Zahlungen bereits nach Conventionsmünze gerechnet. Liecht. Handb. III. S. 1769.

fürchtete, unser Volk selbst in Sorgen der Zukunft entgegen lebte, wie immer jene Besonnenheit, welche den wesentlichen Charakterzug einer wahrhaft weisen Regierung bildet, nie verlor, und mit dem verschrienen Papiergelde [2]) die furchtbaren Kämpfe schlug, wodurch zuerst das eigene Leben gerettet [3]), dann aber die europäische Freiheit glänzend wieder hergestellt wurde; dafs Umstände der aufserordentlichsten Art sie wohl nöthigen konnten, zu härteren Mafsregeln ihre Zuflucht zu nehmen, dafs ihr aber vier kurze Erholungsjahre nach fünf und zwanzigjährigen Leiden genügten, das Geldwesen auf den Standpunct zurückzuführen, auf welchem wir es heute erblicken, wo klingende Münze überall wieder den Umlaufscanälen zufliefst, die für immer mit papiernem Gelde überschwemmt schienen [4]), der Staatscredit

[2]) Büsch setzt den Anfang des papiernen Jahrhunderts in das Jahr 1695. Darstellung der Handlung II. S. 213. Doch ist das Papiergeld eine Erfindung der Mongolen aus dem dreizehnten Jahrhunderte, die schon damals ihre Freiheit damit erfochten. Siehe Reitemeier neues System des Papiergeldes. Kiel 1814 S. 44.

[3]) Soll doch Napoleon selbst den österreichischen Kampf von 1809 das Wunder des Papiergeldes genannt haben. Luden Handb. der Staatsweisheit. S. 321.

[4]) Der Streit über Bedeutung und Zulässigkeit des Papiergeldes ist noch immer nicht entschieden. Ein geistreicher Vertheidiger desselben trat in David Riccardo auf, ein Mann, welchen Say nicht nur als den tiefsten Kenner der Theorie und Praxis des Geldwesens betrachtet, sondern England selbst als den besten Schriftsteller im Fache der Nationalökonomie schätzt. Nicht durchaus aber gönnt man ihm gleichen Ruhm, (vergl. Simonde *Nouv. Princip. I.* S. 58. und Hermes III. Anh. S. XXX. Note) und in Deutschland wurde ganz neuerlich wieder Hr. Berghaus (Über

sich bewährt, und eine Nationalbank uns Schutz verspricht vor der Wiederkehr der erlebten Noth [5]).

Alle Trübsale, welche uns diese verursachte, hat die Militärgränze mit ihren Schwesterprovinzen redlich getheilt. Wie hier waren im Soldatenlande vor zehn Jahren noch Bankozettel das einzige Geld. Um ein Jahr beinahe früher, als diese das Finanzpatent vom 20. Jänner 1811 in der warasdiner, slawonischen, banatischen und siebenbürgischen Gränze mit Einlösungsscheinen vertauschte, hatte die Zwischenregierung in dem karlstädter und Banal-Generalate das Papiergeld schonungslos verrufen, und dafür am Fuſse des Wellebiths und an den Ufern der Kulpa und Unna französische Decimalmünze eingeführt. Gleichwohl traf, während in allen übrigen 1813 und 1814 eroberten Provinzen das Metallgeld im Curse erhalten wurde, die illyrische Militärgränze durch einen leidigen Zufall allein das Loos, ihre klingende Münze abermal mit Papiergeld verwechseln zu müssen. Der 1. August 1815 brachte jedoch auch dort Conventionsmünze ausschlieſsend in Umlauf, neben

das repräsentative Geldsystem, Leipzig 1818) der Ankläger des Papiergeldes. Am sichersten ging allerdings die österreichische Regierung vor, wenn sie ihr neues Finanzsystem auf die Zurückführung des Metallgeldes gründete. Auch in England hat man die Bank verpflichtet, im Jahre 1822 wieder die Barzahlung zu eröffnen.

[5]) Siehe die kleine aber gehaltreiche Schrift: Über das österreichische Geld- und Creditwesen; dann *Essai sur l'histoire de l'Economie politique des peuples modernes jusqu'au commencement de l'anneé* 1817. *Paris et Londres* 1818 (von Bosse) *T. I.* S. 216. *T. II.* S. 45 bis 54.

welcher nun die kupferne Scheidemünze von 1816 im Gebrauche ist. In den altösterreichischen Gränzprovinzen kam neben den Einlösungs- und Anticipationsscheinen im gleichen Verhältnisse mit den übrigen nach dem Wiener Frieden vereint gebliebenen Ländern der Monarchie das Conventionsgeld in Verkehr; seit dem 1. November 1818 geschah indessen in diesen Gränzen vergleichungsweise ein noch grösserer Vorschritt, als in jenen Ländern, da von diesem Tage an fast alle Gebühren, so wie die Abgaben in den genannten Gränzen auf Conventionsmünze zurückgesetzt, und nur wenige Zahlungen in Papiergeld belassen wurden.

Dennoch pflegt man in der warasdiner, slawonischen, banatischen und siebenbürgischen Gränze im täglichen Verkehre noch immer, wie in den übrigen altösterreichischen Staaten, in der Währung der Einlösungs- und Anticipationsscheine, und der dazu gehörigen kupfernen Scheidemünze (von 1812) zu rechnen. Im Handel mit den Türken kommen indessen nur Metallmünzen, vorzüglich Conventionsthaler und Zwanziger, kaiserliche Ducaten und türkische Piaster, unter letzteren nicht selten falsche, vor [6]. Die Noten der Nationalbank haben wohl ihren Umlaufskreis noch nicht bis in die Militärgränze erweitert.

Die Schwierigkeiten, welchen die Schätzung des circulirenden Geldcapitals eines ganzen Staates unterliegt, sind noch grösser, wenn diese Aufgabe eine einzelne, nicht abgeschlossene Provinz, wie die Militärgränze, betrifft. Gewiss ist indessen, dass das

[6]) Vergl. die §. 56 gelieferten Angaben aus den Contumaztabellen über die Geldeinfuhre; dann Csaplovics a. a. O. II. S. 337.

umlaufende Geld überall den geringsten Theil der in einem Lande vorhandenen Capitale bildet [7]; daſs ein ackerbauendes Volk weit weniger bares Geld bedarf, als ein anderes, das mehr von Gewerben und vom Handel lebt, und daſs der Landmann, welcher die eigenen Producte verzehrt, in selbst erzeugte Stoffe sich kleidet, bei völliger Geldarmuth besser lebt, und mehr genieſst, als der Handwerker, der auch das geringste seiner Bedürfnisse baar bezahlen muſs [8]).

In der Gränze, welche beinahe durchaus von der Landwirthschaft sich nähret, in geringem Maſse

[7]) Die Gesammtheit der Capitale in England ist auf 2300 Millionen Pfund Sterling geschätzt, und das umlaufende Metallgeld beträgt schwerlich 47 Millionen Pf. St. Say a. a. O. I. S. 187. Chaptal schlägt den jährlichen Ertrag des französischen Ackerbaues und Gewerbfleiſses allein auf mehr als 6000 Millionen Fr. an, und Gaudin (*Notice historique sur les Finances de la France*) bestimmt die Umlaufssumme dieses Staates für 1813 zu 2480 Millionen Fr.; Neker schätzte sie 1784 nur auf 2200 Millionen. Was sind 113 Millionen Gulden, welche die österreichische Monarchie 1776 im Umlaufe gehabt haben soll (Allg. Anzeiger des cosmogr. Bureau's 1815. S. 133), was 240 Millionen, die ihr Schweighofer (Abhandlung vom Commerz der österr. Staaten S. 119) 1785 gibt, was selbst 300 Millionen, welche sie noch vor dem Türkenkriege besaſs (André a. a. O. S. 271) zu den Gesammtcapitalen dieses reichen Staates? — Und in welchem Verhältnisse endlich steht wohl die Umlaufssumme des Metallgeldes von ganz Europa, die Humbold (*Essai polit. sur la Nouv. Esp. II.* S. 808) auf beiläufig 3413, Storch (*Cours d'Ec. polit. VI.* S. 83) nur auf 2494 Millionen Conv. Gulden anschlägt, zu den Reichthümern dieses ganzen Welttheiles?

[8]) Vergl. Simonde a. a. O. II. S. 9 und 10.

Gewerbe, in noch geringerem Handel, und diesen überdiefs zum Theil mittelst Productentausches treibt, läfst sich demnach keine beträchtliche Umlaufssumme in Geld vermuthen. Auch wurde, sobald es sich um ausgedehntere Handelsunternehmungen [9], und ausserordentliche Steuererhebungen in der Gränze fragte, immer über Geldmangel geklagt [10]; und obgleich das Gesetz in der Militärgränze die Zinsen auf sechs vom Hundert beschränkt [11], so hat man uns doch versichert, dafs in der kroatischen Gränze kaum zu zwölf, ja vier und zwanzig vom Hundert Darlehen von Privaten zu erhalten seyen. Einzelne reichere Geldcapitalisten gibt es allerdings in den gröfseren Handelsplätzen. Unter dem eigentlichen Gränzstande aber, zumal in der karlstädter, Banal- und siebenbürgischen Provinz, dürften ansehnlichere Vorräthe an barem Gelde nur Wenige besitzen, ja manches Haus kaum einige Gulden bar aufzuweisen im Stande seyn [12]; demungeachtet getrauten wir uns nicht, den

9) Vergl. den erwähnten Entwurf des temeswarer Handelsstandes von 1791. §. 20 bis 22.

10) Wohl tönt diese Klage dermalen in ganz Europa; wahrscheinlicher aber wegen stockendem Handel, als wegen Abgang an barer Münze: noch ist uns nicht bekannt geworden, welche Ursachen dieses Geldmangels die zu deren Erforschung in Frankreich niedergesetzte Commission aufgefunden habe?

11) Ohne Unterschied, ob eine Pfandversicherung gegeben oder nicht. So bestimmt es die hofkriegsräthliche Verordnung vom 9. Juni 1804.

12) Dafs indessen oft auch da, wo es am wenigsten zu erwarten wäre, zuweilen gröfsere Geldsummen vorhanden sind, ergab sich durch die Aussage eines Gränzers, welcher, in einer einschichtigen Mühle bei Kraljevchani im ersten Banal-Regimente im August 1816 von

Werth der Umlaufssumme in der Gränze unter fünf Millionen W. W. (zwei Millionen Conv. Münze) anzuschlagen.

Das Gränzvolk entrichtet an den Staat in der Währung des Papiergeldes ungefähr drei Millionen Gulden des Jahres; eben so viel bekommt dasselbe vom Staate zurück, und überdiefs noch einen Zuschufs von ungefähr zwei bis dritthalb Millionen [13]). Wir haben gesehen, dafs der Handel der Gränze ungefähr ein Capital von zwölf Millionen in Bewegung setzt. Sollte davon auch ein Fünftheil ohne Geld, mittelst blofsen Tausches, umgesetzt worden seyn; so erübrigten noch immer zehn Millionen, welche die Summe der jährlichen Zahlungen in der Gränze mit den Empfängen und Ausgaben des Staates auf beiläufig achtzehn Millionen erhöhen [14]). Auch bei dem langsamsten Umlaufe dürfte doch immer anzunehmen seyn, dafs ein und dasselbe Geldstück im Durchschnitte viermal des Jahres seinen Besitzer wechsle. Dieses gäbe aber eine Umlaufssumme von ungefähr 4 ½ Million, welche wir in runder Zahl um so weniger auf fünf Millionen zu setzen anstehen, als auch in dieser Voraussetzung nicht mehr als beiläufig 44 bis 45 fl. Geldcapital auf eine jede der 112,000 Familien der

türkischen Räubern überfallen, unter dem ihm geraubten Gute ein Seidelgefäfs mit Ducaten gefüllt, ein Sacktuch voll Kronthalern, ein Tuch voll 34 kr. Stücken, einen Strumpf voll alter silberner Scheidemünze, dann 700 fl. verschiedener Münzen angab.

13) Bestimmter können wir uns über diese Angaben erst im dritten Buche erklären.

14) Londons Zahlungen allein belaufen sich nach Murhard auf die ungeheure Summe von 336,024 Millionen Conv. Gulden im Jahre.

Gränze kommen, und als wir auf einem anderen Wege auf dasselbe Resultat gelangen. Gibt nämlich der Staat die jährlich vom Volke empfangene Summe von drei Millionen mit einem Zuschusse von ungefähr zwei Millionen zurück; so sind auf solche Art bei fünf Millionen im Umlaufe, welche der Gang des Handels, wie wir bei Erforschung der Handelsbilanz gesehen, schwerlich um ein beträchtliches vermehren oder vermindern möchte.

§. 58.
Maſs und Gewicht.

Die Franzosen allein besitzen einerlei Münze, einerlei Maſs und Gewicht, und sie gelangten dazu auf dem jammervollen Wege der Revolution. Sonst miſsriethen von Carl dem Groſsen an noch alle Versuche, diese Einheit bei Schonung des Rechts und der Sitte herzustellen: ja die gelehrten Commissäre, welche in Auftrag der englischen Regierung die Maſse und Gewichte aller Handel treibenden Völker vergleichen, und ihr gegenseitiges Verhältniſs auf eine sichere Weise festsetzen sollten, erklärten in ihrem ersten Berichte an den nunmehrigen König die Einführung neuer übereinstimmender Verhältnisse dieser Art nicht nur für zu schwierig, sondern sogar für nachtheiliger, als die Beibehaltung der jetzt bestehenden Verschiedenheiten [1]).

[1]) Vergl. österr. Beob. 1819. Nro. 68 und 264. Vor Kurzem hat der König der Niederlande neue Maſse und Gewichte in seinem Reiche eingeführt; wir sind indessen über ihre nähere Einrichtung nicht hinlänglich belehrt.

Obwohl ziemlich groſs in den zahlreichen Provinzen der Monarchie [2]) sind diese nicht bedeutend in der Gränze. Schon vor einem halben Jahrhunderte beinahe drang man hier auf durchgängige Beobachtung der Preſsburger Maſse und Gewichte [3]); im Laufe der Zeit jedoch hat sich nur für trockene und flüssige Körper das Preſsburger Maſs erhalten, während für Längen, Flächen und die Schwere das Wiener Maſs in Übung gekommen ist. Nebenher bestehen auch einige andere Maſs- und Gewichtarten fort, welche wir, so weit sie uns bekannt, der nachfolgenden kurzen Übersicht am gehörigen Orte einschalten.

1. Maſse.

A. Längenmaſse.

Wie in Ungarn und Siebenbürgen werden auch in der Gränze die Postmeilen zu 4000 Wiener Klaftern, die Klafter zu 6 Schuh, der Schuh zu 12 Zoll gerechnet, die Zolle beim Rekrutenmaſse in vier Striche getheilt. Eben so bedient man sich in den meisten Gränzprovinzen der Wiener Elle, welche gleich kommt 2,465 Wiener Schuhen; in Siebenbürgen jedoch und an der Küste des adriatischen Meeres ist die Elle, wie in Oberungarn, um ein Viertheil

2) Siehe des Freiherrn von Liechtenstern Skizze von 1805. S. 105 bis 109, und dessen Handbuch I. S. 64 bis 69, dann André a. a. O. S. 274 bis 284. Nicht leicht kann die Verschiedenheit der Maſse und Gewichte irgendwo gröſser seyn, als in der Schweiz, wo man, wie in Hermes I. S. 25 zu lesen, eilferlei Fuſsmaſse, 20 Arten Flächenmaſse, 60 Ellenarten, 81 verschiedene Getränkmaſse, 87 besondere Getreidemaſse und 50 Gewichtarten zählt.

3) Acten von 1777.

kleiner [4]). In der Meergränze gilt ein Passi Holz anderthalb Wiener Klaftern, ein Carro Holz ein Zwölftheil einer solchen Klafter; dieses aber nur im Privatverkehre, sonst wird das Holz in der Gränze durchaus nach Wiener Schuhen und Klaftern gemessen [5]).

B. Flächenmafse.

Man rechnet nach Jochen zu 1600 Wiener Quadratklaftern. In Siebenbürgen werden die Weingärten nach Achteln zu 240 Wiener Quadratklaftern bestimmt, und der gemeine Mann in den übrigen Gränzprovinzen mifst sie nicht selten nach Motiken, wovon eine 200 Wiener Quadratklaftern gleich ist [6]).

C. Körpermafse.

a) Für trockene Sachen.

Die Prefsburger Metze ist die gesetzliche. Der Landtagsartikel 22. von 1807 hat diese auf 64 Halben Wasser bestimmt, folglich um eilf Halben gegen die ältere Prefsburger Metze, welche der Wiener ungefähr gleich kam, herabgesetzt [7]).

In der karlstädter Gränze wird das Getreide auch nach Kuplenik's, das Salz nach Cabal's, wovon der

[4]) Organisirungsacten von 1805. v. Schwartner I. S. 391. 392. Ballmann S. 90. 91.

[5]) Organisirungsacten; Waldtaxtariff. Ein venetianischer Passo hat nur 65′ 8 3/4″ Wiener Mafs (Liecht. Handb. III. S. 1770), ist also um vieles kleiner, als obiger Passi.

[6]) Vergl. Schwartner a. a. O. S. 392. Ballmann S. 91. Bisinger I. S. 291, wo die Motika zu 273 Klafter angesetzt wird.

[7]) v. Schwartner a. a. O.

eine wie der andere $^1/_3$ Preſsburger Metzen faſst, gerechnet; 60 Cabal machen einen Carro Salz. In den Seeplätzen des Generalats ist für Getreide der auch in Triest, Fiume und Krain übliche Star oder Stajo im Gebrauche: er gilt daselbst ungefähr 1 $^1/_3$ Preſsburger Metzen [8]).

Sehr gewöhnlich ist im Banate, in Slawonien und Kroatien die Okka, einer Maſs oder zwei Halben ungefähr gleichkommend. 120 Okka bilden in den kroatischen Provinzen einen Kilá, welcher 3 Metzen nach dem älteren Preſsburger Maſse umfaſst. In der Gegend von Debreczin und Miskolz hält ein Kila nur eine Preſsburger Metze [9]). Im Banate bilden 80 Okka einen groſsen, 60 einen mittleren, 50 Okka einen kleinen Schinek zu 2, 1 $^1/_2$ und 1 $^1/_4$ Metzen altes Preſsburger Maſs [10]).

In Siebenbürgen verkauft man nach dem Kübel, welcher 64 Maſs hält. Ein Siebenbürger Kübel ist gleich vier Vierteln, ein Viertel sechzehn Achteln, ein Achtel einer Maſs, welche von der Wiener nur wenig abweicht [11]).

b) Für flüssige Sachen.

Für diese ist in allen Gränzen der Preſsburger Eimer zu 64 Halben, die Halbe zu zwei Seidel, vorgeschrieben. Dennoch wird in der siebenbürgischen Gränze zuweilen nach siebenbürgischen Eimern gerechnet, wovon einer nur 16 siebenbürgische Halben

8) Organisirungsacten. Vergl. Bisinger I. S. 292, und Liechtenst. Handbuch S. 1770.

9) Organisirungsacten. Vergl. Schwartner I. S. 393.

10) Organisirungsacten. Vergl. Schwartner I. 394.

11) Ballmann S. 91.

begreift [12]). An der Seeküste mißt man flüssige Körper auch nach Barillen zu 1 $^1/_2$ Preßburger Eimern [13]), und in der Banal-Gränze gibt es, wie man uns versichert hat, einen großen, einen mittleren und einen kleinen Eimer (weliki, szredni, mali akov) zu 50, 42 und 32 Preßburger Maß.

2. Gewichte.

In der gesammten Gränze ist das Wiener Pfund zu zwei halben und vier Viertel Pfund, oder zu 32 Loth, und der Centner zu 100 Pfund im Gebrauche. In Kroatien, Slawonien und im Banate rechnet man indessen, besonders im Handel mit den Türken, sehr häufig auch nach Okka's, wovon eine 2 $^1/_4$ Wiener Pfund enthält [14]). In den Seehäfen der karlstädter Gränze, wie überhaupt an der österreichischen Seeküste und im mittelländischen Meere bestimmt man das Schiffgewicht nach Tonnelaten zu 20 Centner [15]).

Der Temeswarer Handelsstand schildert in dem mehr erwähnten Entwurfe von 1791 [16]) die Nothwendigkeit cimentirter Maße und Gewichte, und klagt über die falschen, welcher sich nicht selten die Hausirer bedienen, denen der Landmann gleichwohl mehr traut, als den redlichen Handelsleuten. Wir hoffen, daß die Wachsamkeit der Behörden solchem Unfuge in der Gränze vorbeugt.

12) Ballmann S. 90.

13) Organisirungsacten.

14) Organisirungsacten. Vergl. Ballmann. S 92. v. Schwartner I. 394.

15) Liechtenst. Archiv. 1801. II. S. 25.

16) §§. 56. 57.

§. 59.

Strafsen.

1. Landstrafsen.

Die Haupt-, Commerzial- und Poststrafse des karlstädter Generalats ist die in den siebenziger Jahren mit einem Aufwande von 388,000 fl. erbaute Josephiner Strafse von Karlstadt nach Zengg; $15\,^7/_8$ Meilen lang, zieht sie über Generalski Stoll, Josephsthal, Jezerana und Xutaloqua durch das sluiner, oguliner und ottochaner Regiment, bei Modrufs über die grofse Kapella, unweit von Zengg über den Berg Vratnik. Unter den vierzehn gemauerten Brücken, welche sich auf diesem Strafsenzuge befinden, zeichnet sich die aus gehauenen Quadersteinen gebaute, mit Bildsäulen gezierte, 24 Klafter lange Brücke bei Thouin aus. Zwar nicht minder beschwerlich, aber kürzer, als die nach Fiume führende Karoliner Strafse, wurde die Josephiner häufiger benützt, als diese, wodurch die Gränzer beim Gütertransporte auf Saumpferden und Frachtwägen (Kyria) viel Geld verdienten. Seit Erbauung der prächtigen Luisenstrafse jedoch nahm dieser ihr Erwerb ab, wie sehr man auch dafür sorgt, die Josephiner stets in gutem Zustande zu erhalten.

Bei Xutaloqua knüpft sich an letztere die dalmatiner Poststrafse, welche im Türkenkriege gebaut, über Ottochacz, Perrussich, Gospich, Medak, Czerie, Grachacz und Zermanya durch das ottochaner und likkaner Regiment nach Dalmatien läuft. Sie hat eine Länge von $16\,^2/_8$ Meilen, dann zwanzig gemauerte und hölzerne Brücken: unter ersteren ist jene über die Novchicza bei Gospich 46° lang. Im Som-

mer benützt die Post von Czerie aus gewöhnlich den kürzern, 1802 angelegten, Verbindungsweg über St. Roch. Dieser Weg, welcher über Obrowacz nach Zara, und im likkaner Regimente durch die von St. Michael nach Plocha neu eröffnete Strafse über Korrenicza auf kürzerer Linie nach Karlstadt führt, würde die Reise von da nach der Hauptstadt Dalmatiens um vier Tage beschleunigen. Doch sind die Kosten der chausséemäfsigen Herstellung des Strafsenzuges von Czerie über St. Roch auf nicht weniger als 87,811 fl. 4 $^{6}/_{8}$ kr. Conv. Münze, und 3856 fl. 40 kr. W. W. berechnet, und dieselbe mufs dieses hohen Aufwandes wegen noch auf sich beruhen.

Von Zengg zieht sich eine Commerzial- und Poststrafse längs dem Meere über Novi nach Fiume: im Militärgebiete befindet sich indessen von dieser nur eine Strecke von 2 $^{2}/_{4}$ Meilen, indem sie bei Poville schon Civilkroatien erreicht. Von Gospich läuft ferner eine steile, gewöhnlich nur von Saumpferden betretene Commerzialstrafse über Ostaria nach Carlopago, 4 $^{2}/_{8}$ Meilen lang, mit acht Brücken.

Die in die Banal-Gränze führende Haupt-, Commerzial- und Poststrafse verläfst nach einem Zuge von acht Meilen (über Voinich durch das sluiner Regiment) die karlstädter Gränze, während sie sich in Karlstadt, von wo sie ausgeht, an die Josephiner anschliefst, andererseits aber durch den 16 $^{4}/_{8}$ Meilen langen, sogenannten Klein-Kapellaweg im ottochaner Regimente mit der Dalmatiner Poststrafse in Verbindung kommt: obgleich dieser Weg nur auf kurzen Strecken (seit 1788) chausséemäfsig hergestellt, und meist nur für Saumpferde benützbar ist, so ziehen ihn die nach Karlstadt um Getreide gehenden Grän-

zer im Sommer und Herbste doch häufig, da er die Strafse über Ottochacz an Kürze übertrifft.

Auch eine Landstrafse führt aus der Banal- in die karlstädter Gränze über Sluin, und durch das oguliner Regiment an die Josephiner Strafse; zwölf Meilen lang, mit sieben Brücken und einer Überfuhre bei Maslich Skella über die Korana versehen, ist diese jedoch wegen Überschwemmung im Frühjahre und Herbste nicht fahrbar, obgleich einer ordentlichen Herstellung werth.

Merkwürdig ist aufserdem die Cordonsstrafse, welche von Czettin nach Klein-Popina läuft, dort über Voinich mit der aus der Banal-Gränze nach Karlstadt ziehenden Poststrafse, hier mit der Dalmatiner Poststrafse in Zusammenhang steht. Auf der bezeichneten Strecke 15 $^4/_8$ Meilen lang hat sie mehrere Verbindungswege mit den rückwärtigen Ortschaften und mit den Rastellplätzen.

Wir erwähnen noch der neu angelegten Verbindungsstrafse von Kermpote an die Josephiner, der Strafse von Ogulin über Verbovsko an die Karoliner- und Luisen-Strafse, der zur Ausbringung des Schiffbauholzes aus der Belolassicza-Waldung erbauten 5582° langen, aber noch einer Verlängerung von 2000° bedürftigen Strafse nach Poville und Porto Teplo, der zum Holzhandel benützten Strafse von Ottochacz nach St. Georgen, und von da nach Zengg, des mehr auf der Seite des Civilgebiets benützten Treppelweges an der Kulpa; endlich der beiden Strafsen in dem zum sluiner Regimente gehörigen sichelburger Bezirke, nämlich jener, welche von Karlstadt über Jaska durch diesen District (über Ostercz und Leschie) nach Krain zieht, 5 $^6/_8$ Meilen lang und beschwer-

lich ist, dann des $7\frac{4}{8}$ Meilen langen Verbindungswegen von Kostanievacz über Stoidraga nach Krain.

Der 1803 gemachte Antrag zur Herstellung einer förmlichen Commerzialstraſse von Karlstadt über Draganich (im Civilgebiete), Kostanievacz, Ostercz, Sousicze, Blata, Barlowacz, Vrata und Luka (im sichelburger Districte), 21,460° lang, ist neuerlich wieder in Anregung gebracht worden.

Auf solche Art ist das karlstädter Generalat durch seine Straſsen mit Dalmatien, mit der Türkei, mit der Banal-Gränze, mit Fiume und Triest, mit Krain, und über Karlstadt mit Agram, Belowar und Wien verbunden. Letzteres ist von Karlstadt (nach Crusius) 48, von Gospich, dem fernsten Stabsorte des karlstädter Generalats, 68 Postmeilen entlegen. Im Ganzen zählt diese Gränzprovinz auſser den 13 namentlich angeführten, noch 27 gröſsere und kleinere Verbindungswege, welche mit jenen bei 115 Brücken führen dürften. Überfuhren befinden sich auſser der schon genannten noch bei Pazarische und Ober-Kossin im ottochaner, auf der Korana und Mresnicza im sluiner Regimente.

Die chausséemäſsig hergestellten Post- und Handelsstraſsen bilden zusammen eine Strecke von $45\frac{6}{8}$ Meilen [1]).

Die erwähnte von Karlstadt in die Banal-Gränze ziehende Hauptcommerzial- und Poststraſse, 1787 angelegt, berührt zuerst bei Slawskopolje das erste Banal-Regiment, und geht durch Verginmost und Glina ins zweite Banal-Regiment, dann hier durch Petrinia, Bednik, Kostainicza und Dubicza an die

[1]) Acten von 1816. 1818. 1819. Statist. Beschr. Demian I. S. 156 bis 159.

Einmündung der Unna in die Sawe, und zwar, wenn Überschwemmung nicht hindert, über Usticza, sonst über Czerovliany auf dem 5378° langen bumbekowacser Damme. Die Strafse ist auf ihrem Zuge durch die Banal-Gränze ungefähr 14 Meilen lang, und zählt auf dem Wege über Czerovliany 102, über Usticza 108 Brücken, von welchen die hölzernen Jochbrücken über die Glina, die Petrinia und Szunya die bedeutendsten sind. Bei Usticza führt eine fliegende Brücke über den 112° breiten Sawestrom nach Jassenowacz in der slawonischen Gränze; am bumbekowacser Damme aber ist für den Fall, dafs Überschwemmung die Benutzung jener Brücke verwehrt, eine Überfuhre angebracht.

Wie diese Strafse die Banal-Gränze mit der karlstädter und der slawonischen verbindet, so führt die 1 $^1/_4$ Meile lange, unter Joseph II. erbaute, in ihren Grundlagen aber häufig als Ruine eines Römerwerks sich ankündende sisseker Strafse in die Civilgebiete Kroatiens und Slawoniens, und durch diese auch in das warasdiner Generalat; bei Czaprak setzt eine Plette über den Flufs.

Mit Agram aber ist die Banal-Gränze, ihr vorzüglichster Platz, Petrinia, wenigstens, in nächster Verbindung durch die Strafse, welche von dieser Communität eine halbe Meile lang im Militärgebiete läuft, über die 1786 erbaute, 1799 wieder hergestellte, nun abermal im Bau begriffene Kulpabrücke in den karlstädter Kreis zieht, und über Lekenik und Grofsgoricza der Hauptstadt Kroatiens zueilt. Es ist im Werke, diese sechs Meilen lange Strafse mit zwei Poststationen zu versehen, und so den Umweg zu ersparen, welchen die nun von Agram nach Petrinia fahrende Post über Karlstadt nehmen mufs. Die Länge

der dermaligen Poststraſse von Wien bis Petrinia beträgt (nach **Crusius**) 58 1/2 Meile; der Weg von Agram über die petrinianer Straſse wäre um 13 1/2 Meile kürzer.

Bedeutendere Verbindungsstraſsen der Banal-Gränze sind ferner die 4 5/8 Meilen lange, für den Viehhandel von Dubicza und Kostainicza nach Krain wichtige Landstraſse von Glina über Kraljevchani an die Poststraſse, welche sie zwischen Kukuruzari und Umetich einholt; die erst 1818 regelmäſsig hergestellte, beschotterte Straſse von Glina über Sirowacz und Tergowe nach Dwor, 4 1/8 Meile lang; die zwei Meilen lange Straſse von Glina nach Berkissewina an der Kulpa, dem eigentlichen Stapelorte des Regiments, wo die ins Innere desselben auf der Achse zu verführenden Waaren, welche auf der Kulpa kommen, abgeladen werden; die Landstraſse, die aus der sisseker Straſse bei Prachno abfällt, über Szunya nach Czerovliany an dem Damm läuft, und sich mit der dubiczer Poststraſse vereinigt, 5 4/8 Meilen lang. Bei Gradussa besteht eine Überfuhre über die Szunya(?)

Die Cordonsstraſse des zweiten Banal-Regiments, 9 1/4 Meile lang, bildet östlich die Poststraſse von Kostainicza; auch westlich zieht sie in ansehnlicher Breite an der Unna fort, wird aber dann (am trockenen Cordon) schmäler. Im ersten Banal-Regimente ist der Cordon bloſs von Feldwegen durchzogen, und in seiner Mitte sowohl, von Oblay aus, durch eine von dem dermaligen Regimentscommando aus einer bloſsen Reitbahn fahrbar hergestellte Straſse, als in seinen beiden äuſsersten Flügeln durch besondere Wege, wovon einer über Topusko geht, mit Glina verbunden.

Die Unterhaltung der Treppelwege an der Kulpa

und Sawe kostet den beiden Banal-Regimentern jährlich an 5000 Arbeitstage.

Wünschenswerth wäre eine gerade Strafse von Sissek nach Carlopago: sie würde höchst vortheilhaft seyn nicht nur für die beiden Gränzprovinzen, sondern als kürzeste Verbindung der See mit Sissek auch für den ungrischen Grofshandel: der (als General im Felde gebliebene) Oberste Boxich hatte 1801 bereits den Plan dazu entworfen; dem völlig geraden Strafsenzuge steht indessen die fremde Herrschaft über den unnaer Terrain entgegen.

Die chausséemäfsig unterhaltenen Strafsen der Banal-Gränze, die Post-, die sisseker und petrinianer Strafse, bilden zusammen nicht mehr als 19 ⁵/₈ Meilen; sämmtliche Strafsen und Hauptverbindungswege, 13 an der Zahl, haben auf ihrem Zuge bei 189 Brücken, zu welchen noch die vor ungefähr zehn Jahren über die Unna erbaute 84° lange hölzerne Jochbrücke mit beiderseits gemauerten Uferkästen kommt, die Kostainicza mit dem Rastellplatze verbindet [2]).

Die warasdiner Gränze durchzieht eine Poststrafse von Agram über Kreutz, Czirkwenna, Belowar nach Kopreinitz, und von da über Ihàros Berény nach Stuhlweifsenburg und Ofen; sie ist auf dem Laufe durch das Generalat 4 ¹/₂ Meile lang [3]).

Eine zweite Poststrafse läuft von Agram über Kreutz auf kurzer Strecke durch die warasdiner Gränze

[2]) Acten von 1818, 1819. Stat. Beschr. Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1807. Gestionsbericht von 1808. Vergl. Demian I. S. 272 bis 273.

[3]) Der in der neuesten Übersicht der Postcurse von Hrn. Crusius (Wien 1819) angegebene Zug dieser Poststrafse über Kloster Iwanich, Chasma und Wirje ist nun aufgehoben.

nach Kopreinitz, von hier wieder durch die Gränze nach Dernie, und über die Drawebrücke bei Bottowo nach Ungarn (Groſs-Kanisa, auch nach Legrad); ihre Länge im Militärgebiete beträgt 4 $^7/_8$ Meilen. Die bottower Brücke, 117° lang, 6° breit, wurde vor wenig Jahren erst mit einem Aufwande von 71,115 fl. 1 $^1/_6$ kr. W. W., dann von 230,729 Hand- und 129,013 Zugarbeiten hergestellt, wozu das benachbarte Provinzialgebiet 5000 fl. in Barem, 5813 Hand-, 646 Zugarbeiten beitrug.

An die eben erwähnte Straſse bindet sich auch jene, welche aus dem baranyer und sümégher Comitate über Novigrad nach Dernie läuft (in der Militärgränze 1 $^6/_8$ Meilen lang), während die Straſse von der Drawebrücke über Peteranecz es ist, auf welcher besonders der fünfkirchner Tabak seinen Zug über Kopreinitz, Agram und Karlstadt nimmt.

Auſser der Poststraſse über Kreutz und Czirkwenna ist Belowar ferner mit Agram durch eine Landstraſse über St. Iwan in Zusammenhang, die im Gränzbezirke aber nur noch 1 $^5/_8$ Meilen in der Länge hat.

Von Kreutz zieht eine Straſse über Zubowecz bis Fuka durch die warasdiner Gränze, dann durch den Provinzialort Dubrawa, hierauf wieder durch die Militärorte Kloster und Festung Iwanich, endlich abermal durch Provinzial-Kroatien nach Sissek, und so in die Banal-Gränze. Sämmtliche Strecken dieser Straſse im Militärgebiete bilden zusammen 3 $^3/_8$ Meilen Länge. Bei Fuka, Festung Iwanich und bei der Glogownicza-Brücke befinden sich Straſsendämme, wovon die beiden letzteren bedeutenderen 400° und 306° lang sind.

Zwei Straſsen führen von Belowar in die slawonische Gränze; die eine durch Garesnicza (5 $^7/_8$ Mei-

len lang) über einen 200° langen Damm bei Alt-Ploschicza, und über siebenzehn Brücken nach Neu-Gradiska, die andere über Daruwar in Provinzial-Slawonien (im Gebiete der warasdiner Gränze 7 Meilen lang, mit 16 bedeutenderen Brücken) nach Alt-Gradiska.

Agram verbindet mit Provinzial-Slawonien eine Strafse, welche durch die warasdiner Gränze über Kloster Iwanich und Kris (1 5/8 Meilen lang) nach Widerniak und Moszlavina zieht. Die Haupt-Commerzialstrafse Slawoniens aber kommt von Semlin, Essegg und Verötz ins St. Georger Regiment, und wendet sich, nachdem sie Pittomacha, Kloster, St. Georgen und Wirje durchzogen, entweder nach Belowar und Agram, oder nach Kopreinitz und Warasdin; sie ist in der Gränze bis Wirje 4 4/8 Meilen lang. Auf dieser Strafse ziehen die Transitogüter aus Steiermark und Krain nach Slawonien und ins Banat, und von da zurück, oder ins Küstenland.

Obgleich von einigen seiner vorzüglichsten Strassen nur an den Rändern durchschnitten, ziehen sich doch andere durch die Mitte des warasdiner Generalats, und Belowar bildet den Brennpunct, in welchem sich mittel- oder unmittelbar alle vereinigen. Durch Kopreinitz und Warasdin ist diese Communität an die Wiener Poststrafse gebunden, und auf solcher von der Haupt- und Residenzstadt (nach Crusius) 41 6/8 Meilen entfernt. Doch klagt Belowar, dafs die Reisenden und die Frachten aus Slawonien und Ungarn den Weg nach Agram, Krain und dem Küstenlande meist über Pittomacha, St. Georgen, Kopreinitz und Kreutz nehmen, und sonach genannter Platz aufser den Handelsstrafsen bleibe, während jener über Pit-

tomacha, Suha Katalena, Belowar, Balich und Hagen nach Agram der nähere wäre.

Sämmtliche Chausséen im Generalate betragen nur 9 3/8 Meilen. Brücken von einiger Bedeutung zählt man 74; merkwürdig darunter sind aufser der bottower jene über die Lonya, die Illowa, die Chasma und die Glogownicza. Über die Drawe setzen bei Bresztich, Pittomacha, Brod, Molva und Novigrad Überfuhren. Häufig gebricht es an nahem guten Strafsenmaterial. Die Unterhaltung der Treppelwege an der Drawe kostet dieser Gränze jährlich an 15,000 Arbeitstage [4]).

Die Poststrafse der Banal-Gränze, welche über Usticza oder Czerowliany zur Sawe führt, setzt jenseits ihren Lauf durch die slawonische Gränze fort, und zieht von Jassenowacz über den 8741 Schritte langen, 12 bis 15 Schuh breiten, beschotterten Nedelko-Damm, auf welchem sich 28 hölzerne Brücken befinden, zu der 160° langen, 3° breiten, über den Bach Weliki Strug auf Piloten erbauten Brücke (Brocsicza genannt), dann nach Novska, Podegrai, Neu-Gradiska, Werbowa, Oriowacz (im gradiskaner Regimente) nach Podvin, Garcsin, Werpolje (im broder Regimente), nach Budrowcze (im Provinzialgebiete), nach Alt-Mikanovcze, Vinkovcze, Orrolik (im broder Regimente), dann durch das Provinziale über Towarnik, Bacsincze, Csalma, nach Mitrowitz (im peterwardeiner Regimente), nach Ruma (im Provinzialgebiete) und über Gollubincze, Becska, Neu-Banovcze (im peterwardeiner Regimente), nach Semlin. Diese Strafse ist auf ihrem Zuge durch das gra-

[4]) Acten von 1818. 1819. Statist. Beschr. Vergl. Demian I. S. 365 bis 367.

diskaner Regiment 27 $^{2}/_{8}$, durch das broder 12 $^{3}/_{8}$, durch das peterwardeiner 9, zusammen in der Gränze 48 $^{5}/_{8}$ Meilen lang, und mit 256 Brücken versehen, worunter mehrere hölzerne (auf Piloten), und einige gemauerte. Chaussirt ist dieselbe nur bis Werpolje, von da an aber in der östlichen Hälfte des broder Regiments und im peterwardeiner wegen lehmigem Boden und Mangel an Straſsenmaterial bei schlechtem Wetter sehr übel zu befahren; die schweren Lasten, welche im Türkenkriege und ganz neuerlich, als der Handel über Brod seinen Weg nahm, über diese Straſse zogen, haben dieselbe stark mitgenommen.

Die Straſse, welche von Semlin nach Kopreinitz führt, läuft über Neu-Banovcze, Becska, Karlowitz nach Peterwardein, und von da durch das Provinzialgebiet über Essek nach Pittomacha im warasdiner Generalate. Sie ist in der syrmischen Gränze nur 6 $^{1}/_{2}$ Meile lang, mit neun meist steinernen Brücken versehen, und bildet zugleich den Anfang der Haupt-Commerzial- und Poststraſse, welche von Semlin über Peterwardein und Pesth nach Wien zieht. An sich schon nicht durchaus zum besten chaussirt, leidet diese Straſsenstrecke besonders zwischen Karlowitz und Peterwardein durch das oftmalige Sinken des sogenannten Rutschberges. Man hat vor zwölf Jahren den Weg daselbst förmlich gepflastert.

Die über Jassenowacz kommende Poststraſse, und die Straſse von Semlin über Pittomacha verbinden übrigens Karlstadt, somit auch die Banal- und karlstädter Gränze, dann Kopreinitz und die warasdiner Gränze mit der slawonischen. Letzteres bewirkt ferner auch die schon früher erwähnte Straſse, welche von Belowar über Daruwar, Pakraçz und Okucsane über einen 5990 Schritte langen, 21 Schuh

breiten Damm nach Alt-Gradiska läuft, und in der slawonischen Gränze 9 $^{7}/_{8}$ Meilen lang ist. Eine vierte Strafse von Agram über Pakracz, Posega und Déakowar nach Essek berührt nur auf einer Strecke von $^{7}/_{4}$ Meilen die slawonischen Militärdörfer Banowa Jaruga, Medjurich, Poljane und Kukunievacz.

Der Treppelweg der drei slawonischen Regimenter, dessen Unterhaltung sie 22 bis 23,000 Arbeitstage des Jahres kostet, und welcher grofsentheils zugleich die Cordonsstrafse des Generalats bildet, beginnt an der Gränze des gradiskaner Regiments mit dem Provinzialdorfe Lonya, und zieht sich längs dem Saweufer bei Jassenowacz, Alt-Gradiska und Brod vorüber, 104 $^{3}/_{8}$ Meilen lang, durch 89 Brücken verbunden bis zur Sawespitze. Im gradiskaner und im broder Regimente befinden sich Schutzdämme gegen die Sawe. Bei Brod, Swillay, Shamacz, Xuppanje, Rajewosello landen gewöhnlich die türkischen Anwohner, die sich ihrer eigenen Schiffe zur Überfuhre (Sastanak's) bedienen; so auch bei Racsa, Bossuth, Mitrowitz, Klenak und Jakowa. Von der Sawespitze bis Peterwardein zieht der Treppelweg 11 $^{2}/_{8}$ Meilen lang an der Donau, welche hier so viele Buchten und Risse bildet, dafs, der vorhandenen 41 Brücken ungeachtet, diese Strafse nie mit der Achse befahren werden kann. Die oft eintretenden Überschwemmungen der Strafse von Slankamen bis Peterwardein, das Sinken des Bergrückens von Semlin bis Slankamen, welcher 5 bis 20 Klafter hoch das Ufer bildet, und auf dem bei hohem Wasser der Treppelweg läuft, läfst keine förmliche Herstellung desselben zu.

Erwähnung verdienen noch die Verbindungsstrafsen der slawonischen Gränze von Neu-Gradiska nach Posega (nur 1666 Schritte davon im Militärge-

biete); von Brod nach Pletternicza im Provinzialgebiete (6 7/8 Meilen); von Brod an die nahe Poststraſse; von Vinkovcze nach Essek; von Mitrowitz nach Csalma und nach Bansdol im Provinzialgebiete; von Battainicza nach Bansdol; von Neu-Karlowitz zur Überfuhre bei Surdok, welche die banatische Gränze verbindet, während zu Semlin zwei Überfuhren bestehen, wovon eine nach Pancsowa, die andere nach Belgrad geht. Peterwardein sendet ferner eine Straſse über Neusatz in das Tschaikisten-Bataillon, und zwar über einen 321° langen und 6° breiten Damm bei Willowa, nach Titel, welche innerhalb dieses Bezirkes 5, in allem 6 1/4 Meile lang ist. Neusatz ist mit Peterwardein durch eine aus 34 Pontons gebaute Brücke verbunden. Bei Slankamen im peterwardeiner Regimente besteht überdieſs unmittelbar eine Überfuhre nach Titel. Die Commerzial-Straſse von Neusatz zur Alt-Sablyaer Überfuhre nach Ellemir im Banate zieht durch Josephsdorf im Tschaikisten-Bataillone, und die Poststraſse von Neusatz über Temerin und Becse berührt die nordwestliche Gränze dieses Bataillonsbezirkes.

Sämmtliche Straſsen des slawonischen Generalats zählen 434 Brücken, und sind im gradiskaner, und zum Theile im broder Regimente mit Alleen besetzt; im peterwardeiner Regimente miſsriethen sie: das Tschaikisten-Bataillon machte 1808 erst den Versuch, die Straſsen mit Bäumen zu besetzen, und Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog L u d w i g hofften damals guten Erfolg. Peterwardein ist von Wien (nach C r u s i u s) 92, Semlin 103 Meilen entfernt [5].

[5]) Acten von 1818. Statist. Beschreibungen. Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. L u d w i g von 1808. Vergl. D e m i a n II. S. 169 bis 172. 267 bis 268.

Eine Hauptverbindungsstrafse durchzieht die banatische Gränze von Perlafs-Varosch bis Altorsowa. Von Titel im Tschaikisten-Bataillone führt eine unlängst über die Theifs erbaute Pontonsbrücke, welche jedoch ehestens wieder mit der vormals bestandenen, vorzüglicher befundenen Überfuhre vertauscht werden dürfte, an den im Jahre 1813 mit einem Aufwande von 84,448 fl. 19 $^7/_8$ kr. W. W. wieder hergestellten perlasser Damm, welcher 1762° lang, 3° breit, und mit 14 hölzernen Brücken versehen ist. Von Perlafs ziehen zwei Strafsen, die eine 6 $^1/_2$ Meile lang über Idwor, die andere 7 Meilen lang über Säkula nach Pancsowa, wo auch die 4 $^3/_4$ Meilen lange Strafse einfällt, welche über Oppowa, Glogon und Jabuka kommt, und mit der surdoker Überfuhre im peterwardeiner Regimente in Verbindung steht. Der Damm vom Donauufer nach Oppowa ist in der Herstellung begriffen, und die diefsfälligen Kosten waren für 1819 auf 130,191 fl. 38 kr. angeschlagen. Bei Idwor und Säkula setzen Flösse über die Temes; hinter Oppowa führt eine Plette über den Dunawacz, und bei Glogon ein Damm über die Nadila. Sobald die oppowaer Strafse, deren Wiederherstellung Seine kais. Hoheit der Erzherzog L u d w i g in Anregung gebracht haben, fertig ist, wird sie dem Handel wichtige Dienste leisten. Zu Pancsowa ist überdiefs eine Überfuhre nach Semlin, wie dort eine nach Pancsowa; jene ertrug 1816 6033 fl. 6 kr., 1817 6013 fl. 50 kr. In trockenen Sommern fährt man zu Lande nach dem Prädium Czerwenka, und überschifft von da nach Semlin.

Von Pancsowa läuft ein kürzerer Weg über Bavanistje, ein längerer an der Donau über Starcsowa und Kubin nach Ui-Palanka. Von hier bis Altorsowa

zieht der Weg zuweilen über Felsen, und wird auch manchmal wegen Überschwemmung beschwerlich. Diese Strafse, zugleich Cordons- und zum Theil Treppelweg, hat von Perlafs bis Altorsowa eine Länge von 27 bis 30 Meilen, vom oppowaer Damme aus aber von 25 bis 28 $^1/_2$ Meile, und im Ganzen 52 Brücken, wovon zwei über die Nadila, und eine über die Nera am bemerkenswerthesten sind. Bei Altorsowa besteht seit 1801 eine Überfuhre über die Cserna. Die Unterhaltung des Treppelweges fordert in beiden Regimentern an 3 bis 4000 Arbeitstage; schon in den achtziger Jahren hat man die Kosten der Herstellung desselben zwischen Babakay und Orsowa in vollkommenen Stand auf 80 bis 100,000 fl. berechnet; die Trümmer des römischen Treppelweges befinden sich auf der serbischen Seite.

Mit Altorsowa beginnt die Hauptcommerzial- und Poststrafse, welche über Mehadia, Kornia, Terregowa, Slatina und Karansebes nach Lugos, Temeswar, Szegedin und Pesth zieht. Sie bildet im Militärgebiete eine Strecke von 13 Meilen, und hat 80 Brücken, worunter die 36° lange bei Karansebes, und die 55° lange zwischen Fönisch und Armenisch, beide über die Temesch, ferner die gemauerte, mit einem hölzernen Sprengwerke versehene, 76° lange und gedeckte Brücke über die Bela Reka hinter Mehadia Erwähnung verdienen. Die Breite der Strafse ist höchst verschieden; besonders enge, über Felsen und Abgründe führend, wird sie in den sogenannten Schlüsseln von Koramnick, Bratina, Serakowa, Profsek, Terregowa und Sadowa. Diese Poststrafse verbindet die walachisch-illyrische Gränze nicht nur mit dem westlichen, sondern über Temeswar und Arrad auch mit dem östlichen Ungarn, dann von Lugos über Kos-

sowa mit Siebenbürgen. In Zusammenhang mit ihr stehen im walachisch-illyrischen Regimente die sogenannte Trajansstraſse zwischen Armenisch und Fönisch nach Terregowa, anderthalb Meilen lang, schmal und steil, sich selbst überlassen; die Straſse von Mehadia in die Herkulesbäder, $^6/_8$ Meilen lang, darauf eine gut gemauerte Brücke über die Cserna, eine zweite über die Kornia, welcher ein Fels zum Joche dient; aus der Almas führen ferner mehrere unbedeutendere Wege in das Donauthal.

Wie übrigens die eben angeführte Poststraſse Temeswar mit dem walachisch-illyrischen, so verbindet diese Stadt eine andere von da über Morawicza, Ulma, Alibunar, Neudorf nach Pancsowa ziehende Poststraſse mit dem deutsch-banatischen Regimente: sie ist im Militärgebiete 7 $^1/_2$ Meile lang. Pancsowa liegt auf dieser Straſse 18 Meilen, Karansebes auf jener 12 $^1/_2$ Meile von Temeswar, letzteres von Wien (nach Crusius) 77 Meilen entfernt.

Die Poststraſse von Temeswar sendet von Moravicza einen Zweig über Verschetz und Lagerdorf nach Weiſskirchen im walachisch-illyrischen Regimentsbezirke, von wo ein Landweg nach Uipalanka geht. Über Lagerdorf, Ulma und Alibunar zurück durch Tomaschevacz im deutsch-banatischen Regimente zieht von Weiſskirchen eine Straſse nach den Provinzialorten Becskerek und Türkisch-Becse, wo der Getreidehandel seinen Sitz hat. Noch drei Verbindungswege laufen von Temeswar in das deutschbanatische Regiment, zwei über Uipecs (einer über Becskerek nach Perlaſs-Varosch, der andere über Botoſs nach Pancsowa), ein dritter über Csakowa und Banlok nach Alibunar an die Poststraſse.

Die Landstraſse, welche von Karansebes unmit-

telbar nach Weiſskirchen führt, läuft gröſstentheils durch das Provinzialgebiet, und kehrt erst bei Krusicza wieder in die Gränze zurück. An die karansebeser Poststraſse nach Kornia zieht übrigens von Weiſskirchen über Rebenberg durch das Provinziale, dann vom Berge Stancsilowa angefangen wieder durch die Gränze über Borlowen und Pettnik eine Straſse, welche von Stancsilowa bis Dalboschetz (sogenannte Römerstraſse) chaussirt, im Ganzen aber beschwerlich zu befahren ist. Zwei Wege führen ferner von Weiſskirchen nach walachisch-Poszechena, eine Straſse von Alt-Moldowa nach Neu-Moldowa.

Aus der banatischen Gränze unmittelbar in die siebenbürgische gelangt man endlich durch die nebenher auch mit den Bergwerken von Ruſskberg und Ferdinandsberg verbundene Straſse, die im ohababistraer Thale von Karansebes über Marga durch das eiserne Thor nach Hatzeg (im ersten Walachen-Regimente) führt, und bis an die Scheidelinie Siebenbürgens vier Meilen lang ist. Es wird auf derselben der Verkehr aus Siebenbürgen in das Innere des Banats mit Bretern, Bau- und Gewerbholz, Obst und einigen andern kronstädter und hermannstädter Handelsartikeln getrieben.

Die banatische Gränzprovinz erscheint sonach gleichfalls in vielfacher Verbindung nicht nur mit dem ungrischen Provinzialgebiete, sondern auch mit der slawonischen und Tschaikisten-, dann mit der siebenbürgischen Gränze; sie wird aber nicht wie das karlstädter, Banal- und slawonische Generalat der ganzen Länge nach durch Poststraſsen durchzogen, sondern trägt nur kürzere Strecken derjenigen, welche Temeswar nach Pancsowa, Weiſskirchen und Orsowa sendet, weſshalb diese im ganzen Gebiete der Mili-

tärgränze des Banats nur 23 $^{1}/_{4}$ Postmeilen einnehmen. Theils wegen Mangel an gutem Material, zum Theile wegen des gebirgigen und steinigen Bodens, wozu noch Mangel an arbeitsamen Händen kommt, sind die Strafsen in dieser Provinz häufig nicht in wünschenswerthem Zustande. Brücken werden daselbst in allem 214 gezählt [6]).

Obgleich hiernach die Strafsen der kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzen bei weitem nicht durchaus gerühmt werden können, in der karlstädter, banatischen und zum Theile in der slawonischen hier und da sehr schlecht bestellt sind; so ist doch im Ganzen die Strecke von 142 $^{5}/_{8}$ Meilen, welche ungefähr in den erwähnten fünf Gränzprovinzen für chaussirt gelten dürften, doch nicht unbedeutend, da das im Strafsenbau ausgezeichnete um weit mehr als ein Drittheil gröfsere Böhmen nach den neuesten Ausweisen [7]) nicht über 231 Meilen chausséemäfsig hergestellter Strafsen besitzt: mithin verhältnifsmässig auf eine Strecke von 4,15 Meilen chaussirter Strafsen in Böhmen, 4,28 Meilen in der Gränze kommen. Freilich mag das Wort Chaussée dort in strengerem Sinne genommen werden können, als hier.

Die Hauptstrafsen des Grofsfürstenthums Siebenbürgen berühren nur wenig die dortigen Gränzdistricte. Die Wiener Poststrafse, welche von Te-

[6]) Acten von 1816 und 1818. Stat. Beschreibungen. Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808. Acten von 1819. Vergl. Demian II. S. 407 bis 411.

[7]) Vat. Bl. 1819. Nro. 56. Vergl. Hesperus 1819. Nro. 51. Alle chausséemäfsigen Strafsen der österr. böhm. galizischen Staaten und des ungrischen Provinziale betrugen 1802 (nach Freih. v. Liechtensterns Grundlinien S. 157) nicht mehr als 1387 Meilen.

meswar über Kossowa nach Hermannstadt und Kronstadt zieht, hat eine einzige Poststation im Gränzgebiete, zu Dobra im Bezirke des ersten Walachen-Regiments, zum Sekler-Husaren-Regimente gehörig. Diese Strafse, nun in schlechtem Zustande, soll binnen neun Jahren von Gränzern und Provinzialisten vollkommen hergestellt werden: die diefsfällige Arbeitslast der ersteren ist für die bemerkte Zeit auf 32,416 Hand- und 13,997 Zugarbeiten angeschlagen. Hermannstadt liegt von Wien (nach Crusius) 114 Meilen entfernt.

Die kaschauer Poststrafse nach Karlsburg und Hermannstadt hat zu Tövis im Sekler-Husaren-Regimente eine Poststation.

Die Strafse von Hermannstadt über Czernowitz nach Lemberg berührt erst unweit der Poststation Borgobrund die Militärgränze (das zweite Walachen-Regiment). Des merkwürdigen, so eben in der Arbeit begriffenen Baues der dortigen Strafse sey hier umständlicher erwähnt. Joseph II. war es, welcher, die Errichtung einer Militärgränze in der Bukowina beabsichtigend, nach Bereisung derselben im Jahre 1783 das neu erworbene Land durch eine regelmäfsige Strafse mit der siebenbürgischen Gränze in Verbindung zu setzen beschlofs. Mit einem Aufwande von 42,660 fl. wurde dieser Weg von Borgo nach Snyatin (daher borgoer, auch Kaiserstrafse benannt) gebahnt, und so die Fahrt in die Bukowina von sechs Tagereisen auf eine einzige verkürzt. Dennoch rügte man immer lauter die schlechte Beschaffenheit der neuen Strafse vom Berge Zimbroje an, und überzeugte sich, dafs nur durch Umgehung dieses Berges, und durch Führung der Strafse über die Ebene des Tihutzathales geholfen werden könne.

Seine jetzt regierende Majestät geruhten hiernach (1812) die Verbesserung des Strafsenzuges zu genehmigen. Von den 26,397°, welche die ganze Länge der alten borgoer Strafse vom bistriczer Stadtthore bis an die Gränze der Bukowina beträgt, nimmt die zu verlassende, nur noch für Saumpferde vorbehaltene, Strecke vom Berge Zimbroje bis zur Mogura Kalului, wo die seitherige Strafse in die Bukowina (1710°) wieder beibehalten wird, 6021° ein.

Die Herstellung des neuen 7425° langen Weges fordert indessen aufserordentliche Kraftanstrengung und sehr bedeutende Kosten: die bereits ganz fertigen 3375°, ein ruhmwürdiges Werk des den Bau leitenden Herrn Oberstlieutenants im Ingenieurs-Corps, Anton v. Doczy, verursachten eine Ausgabe von 307,655 fl. 27 kr. W. W. und zur Beendigung der noch übrigen 4050° sind 211,000 fl. erforderlich. Zwei Neuntheile dieser Summen tragen die Gränzproventen, welche auch die Unterhaltung der Strafse zu besorgen haben, die anderen sieben Neuntheile liefert die siebenbürgische Provinzialcasse. Jede der neu zu erbauenden Brücken, wovon 35 ganz, 2 zum Theile fertig, 10 noch herzustellen sind, erhält den Namen einer Familie des siebenbürgischen Adels, welche sich bleibenden Andenkens werth gemacht. Die merkwürdigste dieser durchaus gemauerten Brücken ist die letzte auf dem neuen Strafsenzuge, welche zu beiden Seiten mit Festungsmauern eingefafst, in beträchtlicher Höhe über einen reifsenden Wildbach sich wölbt. Seine Majestät haben 1818 die völlige Beendigung der nun nach dem erhabenen Namen ihres erlauchten Gründers benannten Franzensstrafse zu bewilligen geruht. Durch Bistritz hängt dieselbe übrigens auch mit den Strafsen von Grofswardein und

Nagy-Banya zusammen. Borgobrund ist (nach Crusius) von Hermannstadt 32, von Wien (über Groſswardein) 139 1/2 Meile entfernt.

Wir gedenken noch des auf Befehl Kaiser Carls VI. 1716 und 1717 längs der Alt durch Felsen gesprengten Carlsweges von dem Rothenthurmerpasse in die Walachei bis zum Kloster Koschia (nach Lipsky bis Rimnik), welcher, obgleich nur 10 bis 11 Stunden lang, 60,000 fl. gekostet hat; ferner der Land- und Commerzialstraſse, welche vom oitoscher Passe durch das erste und zweite Sekler-Regiment nach Kronstadt zieht. Einem allerhöchsten Befehle Seiner Majestät von 1818 zu Folge sollen durch alle bedeutenderen Pässe nach der Moldau und Walachei neue Straſsen gebaut, und von Kronstadt durch Haromszek, Csik, Gyergyö bis Szasrégen eine Linie von Poststationen gezogen werden.

Bei so väterlicher Vorsorge des Monarchen wird auch das lange vernachläſsigte Straſsenwesen in Siebenbürgen verbessert werden, und seit dem Baue der Franzensstraſse kann man nicht mehr mit Ballmann klagen, daſs dieses Groſsfürstenthum noch gar keine Kunststraſse besitze. Die Wege sind übrigens in der siebenbürgischen Gränze da am schlechtesten, wo die gemischten Gerichtsbarkeiten kräftiges Zusammenwirken hindern [8]).

Die Übersicht der Straſsen der Gränzprovinzen zeigt, daſs sie unter sich und mit den Nachbarländern durchaus in Zusammenhang gebracht sind, und daſs es zur Zeit nur noch der siebenbürgischen Gränze

[8]) Acten von 1814 bis 1818. Ballmann. S. 97 bis 99. Marienburg I. S. 248. Vat. Bl. 1819. Nro. 82. Hesperus. 1814. S. 28 bis 30.

an bequemen und regelmäſsigen Straſsen zur unmittelbaren Verbindung der beiden Walachen-Regimentsgebiete mit den Sekler-Infanteriebezirken fehle.

Die drei Straſsen ersten Ranges, welche von Pesth, dem Mittelpuncte des ungrischen Handels, ausgehen [9]), ziehen übrigens alle durch die Militärgränze; über Debreczin, Szegedin und Temeswar durch die siebenbürgische und banatische, über Essek, Neusatz und Semlin durch die slawonische, über Kanixa und Karlstadt durch die warasdiner und karlstädter Gränze.

Die Herstellung und Unterhaltung der Commerzial- und Landstraſsen in den kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzbezirken wird aus dem Proventenfonde bestritten; die Gränzer wirken dabei auf Rechnung ihrer Arbeitsschuldigkeit mit. Verbindungswege minder bedeutender Art besorgen die betreffenden Gemeinden. Über den Fond zu gröſseren Auslagen auf Handelsstraſsen in der Gränze zu entscheiden, haben Seine Majestät sich selbst vorbehalten. Inzwischen geruheten Allerhöchstdieselben zu befehlen, daſs von dem 1794 für das Königreich Ungarn zur Herstellung von Straſsen, Brücken, Dämmen, Treppelwegen und hydraulischen Arbeiten aus dem erhöhten Salzpreise gegründeten Fonde (Art. 14. 1802) ein bestimmter Theil, welcher dem beiläufigen Salzverbrauche der warasdiner, slawonischen und banatischen Gränzen gleich kommt, ausgeschieden, jährlich an die Gränzproventen abgeführt, und von diesen zu den angegebenen Zwecken in gedachten Provinzen verwendet

9) Vergl. Schwartner I. S. 413.

werden soll [10]). In Siebenbürgen werden die Commerzialstrafsen in der Gränze so wie im Provinzialgebiete aus dem Provinzialfonde hergestellt; doch müssen die Gränzer unentgeldliche Arbeiten dazu beitragen. Verfassungsmäfsig sollen übrigens sämmtliche siebenbürgische Ortschaften die Landstrafsen und Brücken, welche sich auf ihrem Hottar befinden, unentgeldlich in gutem Stande erhalten [11]).

[10]) Acten von 1818 und 1819. Aus dem erhöhten Salzpreisfonde wurden bereits viele wohlthätige Unternehmungen in Ungarn bestritten. Für die Zukunft Allerhöchst genehmigt sind: die kunstmäfsige Herstellung der Strafse über Dukla nach Galizien; die Eröffnung einer andern über Tokay, Berczna und Ussok dahin, einer dritten aus dem arvaer Comitate; eine bequemere Verbindung des neograder Comitats mit dem sohler zum Besten der Bergstädte; die Reinigung der Theifs; die Schiffbarmachung der wichtigen Poprad; die Regulirung der Waag und Gran, um mittelst der Donau die Metalle und das Holz der nordwestlichen Gegenden den südlichen zuführen zu können; die Regulirung der für den Verkehr mit Siebenbürgen wichtigen Samos und Körös; vor allem aber die auf 90,000 fl. W. W. und 31,200 fl. C. M. angeschlagene trigonometrische Aufnahme der Donau, als eine der wesentlichsten Vorarbeiten an diesem Strome. Die Regulirung desselben bei Prefsburg und die Herstellung der dortigen Dämme war schon 1818 angeordnet. Acten von 1818. Was haben nicht alle österreichischen Völker ihrem väterlich sorgenden Monarchen zu danken!

[11]) Acten von 1818. Siehe übrigens über Strafsen, Brücken, Eisenbahnen und Canäle den lehrreichen Abrifs in des Herrn Grafen Buquoy Theorie der Nationalwirthschaft. (Leipzig 1815. 4. S. 210 bis 254). Vergl. ferner Hrn. Prof. Neumann's Aufsatz über Frachtwesen im Hesperus von 1816 (April-, Mai- und Juniheft).

An Gasthöfen, an guten zumal, fehlt es in der Gränze noch sehr. Im Banate hat man bei Anlegung der Ansiedlungsdörfer noch ziemlich auf die Errichtung von Einkehrwirthshäusern Bedacht genommen. Die slawonische Gränze, obgleich ursprünglich minder damit versorgt, besafs indessen schon 1802 in Semlin zwölf, im peterwardeiner Regimente neun Gasthöfe; nirgends vermifst man aber solche mehr, als in der karlstädter und Banal - Gränze. Schon Maria Theresia wünschte ihre Vermehrung durch Privatunternehmer zu bewirken, während die vorhandenen gröfstentheils auf ärarische Kosten entstanden waren. In neuerer Zeit hat man abermal die Erbauung solider und bequemer Einkehrwirthshäuser durch Private mittelst Verleihung von Real - Schankgerechtigkeiten an die Unternehmer zu begünstigen gesucht, und wirklich wurde seit einigen Jahren auf diesem Wege die Herstellung mehrerer guten Gasthöfe erzielt; so zu Altorsowa, zu Weifskirchen in der banatischen Gränze, wo auch die Erweiterung des Einkehrwirthshauses zu Mehadia im Antrage ist, ferner zu St. Georgen, zu Wirje, zu Kris in der warasdiner, welche schon 1802 im kreutzer Regimente ihrer neun zählte. Nirgends vermehren sich aber heut zu Tage die Einkehrwirthshäuser so sehr, wie in der slawonischen, wo deren zu Jassenowacz, Brod, Titel, besonders viele aber im peterwardeiner Regimente erbaut wurden; namentlich erhielt Mitrowitz unlängst das neunte Gasthaus. In den Gränzprovinzen jenseits der Kulpa ist ein ähnlicher Eifer noch immer nicht zu bemerken; vor Jahren bereits war die Errichtung von Gasthöfen zu Dubicza, Glina, Generalski Stoll, Thouin, Modrufs, Jezerana und Gospich auf ärarische Kosten bewilligt, sie kam aber nicht

25 *

zu Stande [12]). In der siebenbürgischen Gränze befindet sich zu Naszod ein Einkehrwirthshaus; zu Rodna ist eines im Baue, und zu Tihutza soll ein solches errichtet werden [13]. Wohl mögen auch an den übrigen Strafsen dieser Provinz manche bestehen; wie schlecht aber für die Unterkunft der Reisenden in Siebenbürgen gesorgt sey, darüber sehe man Guilleaume's Klagen in seinen Fragmenten über Siebenbürgen [14]).

Auch das Postwesen in der Gränze läfst noch manches zu wünschen übrig. Etwas über dreyfsig Jahre erst sind es, dafs in dem karlstädter Generalate, dann in der Banal- und slawonischen Gränze (in jenem mit 1. November 1786, in diesen beiden mit 1. December 1787), erst 15 Jahre ungefähr, dafs in der warasdiner Gränze ordentliche Cambiaturen auf Kosten der Gränzproventen errichtet wurden. Die Cambiaturisten, welche sich von eigentlichen Postmeistern nur dadurch unterscheiden, dafs sie kein Posthorn führen dürfen [15]), sind unlängst auch an Gehalt den ungrischen Postmeistern gleich gestellt worden, und beziehen aufserdem das Ritt- und Estaffettengeld in der karlstädter und Banal-Gränze nach dem Ausmafse für das Königreich Illyrien, in der warasdiner und slawonischen nach jenem für das Königreich Ungarn. Eine Vorschrift von 1809 bestimmt eine ganze Post zu 8000°; eine Strecke von 10,499° gilt für 1 1/4, eine Strecke von 10,500° bis 12,000° für anderthalb Posten.

Nach dem gegenwärtigen Bestande sind in der

[12]) Organisirungsacten. Act. von 1812 bis 1818. Stat. Beschr.

[13]) Acten.

[14]) Hesperus 1814. S. 28—30.

[15]) Vergl. v. Schwartner III. S. 327.

karlstädter Gränze 14 Cambiaturen: Karlstadt, Woinich, Generalski Stoll, Josephsthal, Jezerana, Xutaloqua, Zengg, Ottochacz, Perussich, Gospich, Medak, Czerie, Grachacz und Zermanya. Im Jahre 1801 gab es deren nur 9, welche 6604 fl. 2 kr. jährlich ertrugen. — Die Banal-Gränze zählt 6 Cambiaturen: Werginmoszt, Glina, Petrinia, Bednik, Kostainicza und Dubicza. Ihr Ertrag war im Jahre 1801 2081 fl. 58 kr. — Seit Wiederherstellung der Provinzialposten Kreutz und Verbowetz (im Jahre 1818) gibt es in der warasdiner Gränze aufser der Cambiatur zu Belowar nur noch eine, welche zu Czirquenna neu errichtet worden. Die während dem französischen Zwischenreiche in Illyrien bestandenen Cambiaturen zu Chasma, Kloster Iwanich und Wirje haben wieder aufgehört. — Die Cambiaturen der slawonischen Gränze sind zu Jassenowacz, Novska, Podegrai, Neu-Gradiska, Werbowa, Oriowacz, Podwin, Garcsin, Verpolje, Mikanovcze, Winkovcze, Orrolik, Mitrowicz und Gollubincze aufgestellt, 14 an der Zahl, welche 1802 4978 fl. ertrugen. Aufserdem befinden sich schon seit früherer Zeit vier eigentliche Posten zu Peterwardein, Becska, Neu-Banovcze und Semlin.

Von den 14 karlstädter Gränz-Cambiaturen unterstehen nach Abschlag der Cameral-Cambiatur Karlstadt 13, ferner alle 6 Cambiaturen der Banal-Gränze der Cambiatursdirection in Karlstadt, die 2 warasdiner und die 14 slawonischen Gränz-Cambiaturen aber der Cambiatursdirection in Essek, dann durch diese beiden Directionen der Militärverwaltung, weil sie aus dem Gränzproventenfonde unterhalten werden. In postämtlicher Hinsicht verkehren die Cambiaturen in der karlstädter und Banal-Gränze mit dem

laibacher Oberpostamte, jene der warasdiner und slawonischen mit dem esseker Oberpostamte, welch letzterem auch die 4 Cameralposten der syrmischen Gränze seit Aufhebung des semliner Oberpostamtes untergeordnet sind [16]).

Die 11 Cambiaturen der banatischen Gränze: Pancsowa, Neudorf, Alibunar, Ulma, Lagerdorf, Weiſskirchen, Mehadia, Kornia, Terregowa, Slatina und Karansebes — werden gänzlich von der k. ungrischen Hofkammer unterhalten, welche auch die Posteinflüsse bezieht, und sind dem temeswarer Oberpostamte zugewiesen. Kürzlich erst wurde übrigens einem Kaufmanne zu Perlaſs die Bewilligung ertheilt, eine Privat-Cambiatur daselbst zu errichten.

Die einzigen zwei Cambiaturen, welche seit 1793 und 1794 in der siebenbürgischen Gränze, an der Franzens-Straſse zu Borgo und Illucza (nun zu Tihutza) bestehen, werden zu zwei Drittheilen aus dem Cameralfonde, an welchen sie auch ihren Ertrag abführen, zu einem Drittheile aus dem Provinzialfonde unterhalten, und stehen, wie alle 65 siebenbürgischen Posten, unter dem hermannstädter Oberpostamte.

Das Briefporto wird in der Militärgränze nach dem für die ganze Monarchie bestimmten Ausmaſse

16) Zu Folge Allerhöchster Entschlieſsung sind die bisherigen acht Postverwaltungen des Königreichs Ungarn (Vergl. Schwartner III. S. 327) mit 1. Nov. 1819 auf sechs (Ofen, Preſsburg, Temeswar, Essek, Kaschau und Warasdin) herabgesetzt, jene zu Güns und Semlin aber aufgehoben worden. Keine der gegenwärtigen Verwaltungen hat mehr, als 61 Stationen unter sich, während in Siebenbürgen 65, in Galizien 82, in Böhmen 96 auf eine kommen.

(vom 1. August 1817) von den Cambiaturen abgenommen, und so weit sie überhaupt ihre Einflüsse an die Gränzproventen abgeben, für diese verrechnet. Nach den jährlichen Ausweisen der Hofpostbuchhaltung beläuft sich der diesem Fonde zugewiesene Ertrag der slawonischen und kroatischen Gränz-Cambiaturen auf 20 bis 25,000 fl. jährlich, wovon 6 bis 11,000 fl. ungefähr als reiner Gewinn erübrigen [17]).

Für musterhaft gelten die französischen und englischen Posten [18]), und die Briefpost in Rufsland soll alle übrigen europäischen Reiche übertreffen [19]); in letzterer Hinsicht wenigstens möchten wir indessen irgend einem Staate vor dem österreichischen schwerlich einen Vorrang einräumen. — In der Gränze haben die Cambiaturisten es schwer, hinreichende Knechte zu erhalten, und ihr Stall ist auch selten gut versorgt.

Obgleich übrigens von Wien nur eine einzige Postwagenfahrt unmittelbar in die Gränze — alle zwei Wochen einmal nach Peterwardein und Semlin — geht; so führt doch der Postwagen, welcher alle zwei Wochen einmal nach Temeswar und Hermannstadt reiset, in die Nähe der banatischen und siebenbürgischen, und jener, welcher wöchentlich über Warasdin und Agram nach Karlstadt fährt, ganz in die Nähe der warasdiner, Banal- und karlstädter Gränze [20]). — Die Briefpost geht von Wien alle Wochen zweimal

[17]) Organisirungsacten. Acten von 1815 bis 1819. Vergl. Demian I. S. 159, 160, 273, 367. II. S. 172 bis 173, 410 bis 411.

[18]) Simond will jedoch den englischen nicht volles Lob widerfahren lassen. Voyage en Angleterre I. S. 7.

[19]) Schlötzer Staatswirthschaft II. S. 102.

[20]) Bis jetzt besteht in Rufsland die wohlthätige Einrich-

in sämmtliche Gränzen ab, und kommt eben so oft aus diesen hier an.

2. Wasserstrafsen.

Die Frage, ob das schwarze Meer oder das adriatische der ungrischen Productenfülle vortheilhafteren Absatz gewähre, seit einem halben Jahrhunderte vielfach besprochen, aber noch jetzt keineswegs völlig entschieden, ist von bedeutendem Einflusse auf die Schiffahrt in der Gränze; denn dem einen wie dem andern Meere führen die Wasserstrassen des Soldatenlandes zu[21]).

Die glänzenden Hoffnungen, welche die erste Fahrt des Willeshofen'schen Schiffes auf der Donau nach dem schwarzen Meere 1782 erregt hatte[22]), haben die späteren Versuche, wie sehr sie auch Kaiser Joseph unterstützte, nicht erfüllt[23]). Man hat daher doppelte Aufmerksamkeit den Flufsverbindungen mit der adriatischen See gewidmet, und die k. ungrische privilegirte Schiffahrtsgesellschaft schritt daran, diese Verbindungen zu erleichtern und zu verbessern. Nachdem die Theifs mit der Donau durch den Francisci-Canal verbunden war, sollte die Kulpa von Brod bis Karlstadt schiffbar gemacht, und Fiume mit Brod durch eine neue Commerzialstrafse in Ver-

tung fahrender Posten noch nicht. Österr. Beob. 1820. Nr. 4.

21) Vergl. I. Thl. S. 82 bis 94.

22) Niklas Kleemann unternahm diese Fahrt schon 1768. Siehe Vorschläge zur Erleichterung und Erweiterung der inländischen Schiffahrt. Wien 1810. S. 55.

23) Schweighofer Abhandl. vom österr. Commerz. S. 342 bis 363. Vorschlag zur Erleicht. und Erweit. der inländischen Schiffahrt. S. 49 bis 53.

bindung gesetzt werden. Die Schwierigkeiten, welche jener Flufs dem Unternehmen entgegensetzte, bewogen indessen die Gesellschaft, dasselbe aufzugeben, und dafür die Luisenstrafse zu bauen [24]).

Schon F. J. Maire [25]) schlug vor, Wien durch den neusiedler See, die Raab, Muhr, Drawe, Sawe, Kulpa und durch einen Canal nach Porto Rè mit dem adriatischen Meere zu verbinden. Der seither erbaute neustädter Canal beabsichtigt zwar eine unmittelbare Verbindung Wiens mit Triest, sollte aber durch seinen Zug bis Raab von dort aus immer auch die ungrische Donauschiffahrt befördern helfen [26]), und bereits ist die Fortsetzung dieses Canals in der Verhandlung [27]). In der von Herrn Tiefenbach dazu vorgeschlagenen Richtung jedoch (durch Steiermark und Krain) würde für den ungrischen Donauhandel wenig Vortheil zu hoffen seyn [28]).

Nichts desto weniger verdient die Schiffahrt auf der Donau alle Unterstützung, und die Hindernisse, welche ihr entgegen stehen, können bei Kraft und Ausdauer durchaus beseitigt werden [29]). Wien selbst

24) Privilegien der Gesellschaft vom 22. Sept. 1794, vom 26. Sept. 1800 und vom 27. Febr. 1807. Vorschläge zur Erleicht. und Erweit. der inländ. Schiffahrt. S. 53 bis 54. Vergl. Schwartner I. S. 427—428 mit den betr. Noten.

25) *Plan général de Navigation par des routes d'eau de toutes les mers de l'Europe à la ville de Vienne etc. (1. Partie à Strasbourg 1786.)*

26) Vorschl. zur Erleicht. und Erweit. der inländ. Schiffahrt. S. 55.

27) Jahrb. des polytechn. Instituts I. S. 366.

28) Entwurf zu einer Wasserstrafse von Wien nach Triest. Grätz 1817. 8. S. 43 bis 44.

29) Vorschl. zur Erleicht. und Erweit. der inländ. Schif-

müfste bei gänzlicher Schiffbarmachung dieses Stromes an commerzieller Bedeutung wesentlich gewinnen, und nur nach Vollendung jener vermögen erst die österreichischen Unterthanen die bedeutenden Handelsvortheile ganz zu geniefsen, welche die Verträge mit der hohen Pforte von 1718, 1739, 1784 und 1791 ihnen sichern. Wohl wird sich diese zum nöthigen Einverständnisse bewegen lassen, welches erforderlich ist, um die Donau auf ihrem Gebiete zur Schiffahrt tauglich zu machen; und Rufslands grofsherziger Beherrscher, welcher vor Kurzem erst mit seinem gleichgesinnten Freunde, unserem Monarchen, so ansehnliche Begünstigungen des österreichisch-polnischen Verkehrs zwischen Brody und Odessa verabredete, wird sicher geneigt seyn, die Ansichten neuerdings zu würdigen, welche schon Joseph II. und Katharina II. vermochten, zu beiderseitigem Vortheile dem Donauhandel nach dem schwarzen Meere allen Vorschub zu verbürgen [30]).

fahrt. S. 26 bis 31; Freiherrn v. Liechtenstern's Denkschrift über die vorzüglichsten Beförderungsmittel des österr. Handels. 1812. S. 18 bis 22 (aus dem Arch. f. W. E. u. St. K. III. Bd. abgedruckt). Hesperus 1818. Nr. 65. Vergl. auch über die Wichtigkeit der Donau für den asiatischen Handel, Reyer's Ansichten der neuesten französischen und sächsischen Handelsverhältnisse. Dresden. 1811. S. 37. — Das von Herrn Wenzel August Wersak angekündigte Werk: Einige Bemerkungen über die Wichtigkeit des Handels auf der Donau nach dem schwarzen Meere und über dieses hinaus, für das Königreich Ungarn und übrige erbländische Provinzen, vorzüglich aber für die Commerzialstadt Pesth, — ist wohl bis jetzt noch nicht erschienen.

30) Siehe die Rede des Prof. Güldenstädt, welche dieser in der Petersburger Academie in Gegenwart des

Die Handelsumwälzung, welche Österreich und Rufsland vereint bewirken würden, wenn sie den Levantehandel über die Donau nach Deutschland leiteten, hat unlängst ein Mann, den Einsicht und Vaterlandsliebe auszeichnen, jener gleich geschätzt, welche die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien veranlafste [31]). Immer blieben aber Aufwand und Zeit erforderlich zur Vollführung des grofsen Werkes, und wenn es wahr ist, dafs man das Anerbieten der türkischen Handlungsgesellschaft zu London in den sechziger Jahren, ihren Handel mit der Türkei über Wien auf der Donau zu betreiben, und den Strom bis in das schwarze Meer auf ihre Kosten schiffbar zu machen, dann mit Packhäusern zu versehen, blofs defswegen abgewiesen hat, weil man ihre Forderung, bei dieser Schiffahrt durch 25 Jahre den Alleinhandel zu geniefsen, übertrieben fand (vergl. Güldenstädt's Rede), so glauben wir, dafs dieses Opfer des Preises wohl werth gewesen wäre. Die ersten Schritte zur Regulirung des Stromes sind indessen eingeleitet [32]); das Weitere ist zu hoffen. Wer mag übrigens

Kaisers Joseph II. ablas, im Nachtrage zu den wöchentlichen priv. histor. Nachr. der neueren europ. Begebenheiten. 1782. 1. St. S. 1 — 7. Vergl. Cuhn's Vorrede zur Übersetzung von Peyssonel's Verfassung des Handels auf dem schwarzen Meere. Leipzig 1788.

[31]) Siehe Herrn Frischling's Ideen im Hesperus 1818. Nr. 65, 70. Vergl. auch über die Wichtigkeit und den wechselseitigen Vortheil Rufslands und Österreichs bei Handelsverbindungen v. Berzeviczy's Ansichten des asiatisch-europäischen Welthandels. Pesth 1808. 3 bis 5. Abschn.

[32]) Siehe die Note 10) zu diesem §. Von der durch die Wiener Zeitung im Jahre 1812 (Geschichtsblatt Nr. 102

die Folgen für den europäischen Welthandel berechnen, wenn die Donau, durchaus schiffbar gemacht, dann auch nach oft geäufserten Wünschen mit der Weichsel und der Elbe, und so das schwarze Meer mit der Ost- und Nordsee verbunden würde[33]? zumahl, wenn bis zu solcher Ausbildung der inländischen Wasserverbindungen die Verfügungen des Wiener Congresses über freie Schiffahrt in Erfüllung gegangen seyn werden[34].

Gegenwärtig ist die Schiffahrt auf der Donau von Semlin und Pancsowa abwärts noch nicht sehr bedeutend; demungeachtet schätzt man im walachisch-illyrischen Regimente nach zehnjährigem Durchschnitte die Zahl der jährlich den Strom abwärts fahrenden Schiffe ungefähr auf 150, der aufwärts fahrenden

und 104) angekündigten Gesellschaft zur Beförderung der Donauschiffahrt war seither nichts mehr zu hören.

33) Vergl. Vorschl. zur Erleicht. und Erweit. der inländ. Schiffahrt. S. 65. Des Freiherrn v. Lichtenstern Denkschrift. S. 11, 12.

34) Sehr treffend zeigt übrigens Hr. Tiefenbach (a. a. O. S. 16—18), wie wenig der physische Bau der altösterreichischen Staaten die Anlegung nützlicher Wasserstrafsen begünstige, und wie bei weitem gröfsere Hindernisse wir diefsfalls zu besiegen haben, als die Holländer, Engländer, Lombarden, besonders aber die Bewohner China's, wo das natürliche Canalsystem leicht zu einem Grade vervollkommt werden konnte, welchem sonst kein Land der Erde nahe kommt. Vergl. Ritter's Erdkunde I. S. 565. — Viel ist indessen auch im österr. Staate schon geschehen, und die Weisheit und Kraft unserer Regierung verbürgt uns, dafs wir, wenn die Segnungen des Friedens fortwähren, hinter den Anstrengungen der Russen, Polen, Preufsen und Schweden nicht zurückbleiben werden. Siehe die Jahrb. des polytechn. Instituts I. S. 365—367.

an 100[35]. Im Jahre 1812 sind von Pancsowa und Kubin nach Altorsowa und weiter, dann von dort zurück gefahren 103 Schiffe und 10 Flöfse mit 32,688 Metzen Frucht, 3563 $^{2}/_{100}$ Centner Victualien, 3071 $^{1}/_{2}$ Eimer Wein, 66,242 St. Bretern, 309 Kisten Stahlwaaren, Rosoglio u. s. w. Die damaligen serbischen Unruhen und sonstigen politischen Verhältnisse waren übrigens der Schiffahrt sehr nachtheilig. Gröfsere Schiffe haben gewöhnlich eine Ladung von 100,000, kleinere von 60,000 Okka. — Die nach dem Meere fahrenden Donauschiffe sind nach Vorschriften von 1803 verbunden, die Seeregelmäfsigkeit herzustellen; die Flagge derselben ist seit 1786 weifs und roth. — Abwärts fahrende Schiffe laden auf die nach der Türkei bestimmten Fahrzeuge bei Uipalanka um; jene, welche aus der Türkei kommen, übertragen ihre Ladungen bei Altorsowa auf die zur weitern Auffahrt gewidmeten Schiffe[36].

Im Innern der banatischen Ebene geschieht der Hauptverkehr auf der Theifs, Donau, Temesch, dann auf dem Bega-Canale, und die Handelsleute benutzen die Landwege beinahe nur dann, wenn Eis oder Überschwemmung die Wasserstrafsen verwehren.

Sehr lebhaft ist die Schiffahrt auf der Sawe,

[35]) Nach der genauen über die Abgränzung mit der Pforte im Jahre 1740 aufgenommenen Charte geht die Auffahrt auf der Donau von Altorsowa bis zum Rakonyabache ober Ogradina am linken Ufer, dann bis gegen Dubowa am rechten, von da bis gegen Plavissevicza am linken, dann bis zu den sogenannten drei Thürmen am rechten, von hier bis Persast am linken, dann bis zum Alibeg am rechten, von da bis ober Altmoldowa am linken, und von hier bis Belgrad am rechten Ufer.

[36]) Acten von 1813. Vergl. Schwartner I. S. 428, 429.

wenn Misſernten in Italien die Fruchtzufuhre aus Niederungarn, aus Slawonien und dem Banate begünstigen. Dann eilen auf dem Bega- und Custos-Canale in die Theiſs, von dieser und der Temesch in die Donau, so wie auf dieser selbst belastete Fruchtschiffe von Semlin aufwärts in die Sawe und Kulpa bis Sissek und Karlstadt[37]). Im Jahre 1812 fuhren von Semlin über Pancsowa in die Temesch, und von da zurück stromaufwärts in die Sawe 369 Schiffe und 18 Flöſse mit 149,426 $^1/_2$ Metzen Frucht, 10,383 $^{50}/_{100}$ Centner Victualien, 4455 Eimer Wein, 168,157 Stück Bretern. Am gradiskaner Regimente zogen 1812 225 Handelsschiffe mit 659,747 Metzen, dann 12 Salzschiffe stromaufwärts, eben so viele theils mit unterwegs geladenem Brennholze, Getränke, theils leer stromabwärts; erstere benöthigten 3006 Zugpferde. Im Laufe des Jahres 1811 fuhren am broder Regimente vorüber aufwärts 243 beladene, 10 leere, abwärts 16 beladene, 301 unbeladene, zusammen 570 Schiffe mit 742,796 Metzen Frucht, 13,150 Centner Salz, 7550 Centner Mehl. Im Jahre 1814 sind längs dem broder Regimente stromaufwärts gefahren 33 ärarische, 226 Privatschiffe, abwärts 6 ärarische, 269 Privatschiffe, in Allem 495. — Das gradiskaner Regiment schätzt die Zahl der Schiffe, welche bei lebhaftem Fruchthandel die Sawe jährlich auf- und abwärts fahren, auf beiläufig 80 groſse (zu 4 bis 8000 Metzen), auf 98 mittlere (zu 1500 bis 3500 Metzen), und auf 46 kleine (zu 500 bis 1000 Metzen); das peterwardeiner Regiment aber auf ungefähr 281 mit 864,000 Metzen Frucht, und 163,300 Centner an-

[37]) Relation Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808. Entwurf des temeswarer Handelsstandes §. 38 u. s. f.

dern Waaren beladene, dann auf 461 leere Schiffe, zusammen auf 742 jährlich[38]).

Die Auffahrt auf der Sawe ist jedoch beschwerlich und langsam; zu nicht geringem Schaden der Fruchthändler müssen ihre Schiffe bei niederem Wasserstande oft viele Wochen hindurch bei Semlin, bei Xuppanje, bei Sissek zuwarten. Ein eigenes Schiffahrtspatent vom Jahre 1777, und Navigations-Ingenieure zu Laibach, Ran, Agram, Sissek und Mitrowitz aufgestellt, sollten die Sawefahrt befördern helfen; aber der Zweck wurde nicht erreicht. Man hat daher Verkürzungen des Weges vorgeschlagen. Den schon 1753 von dem General Serbelloni in Antrag gebrachten wukowarer Canal hat die k. ungrische Schiffahrtsgesellschaft unter ihre Entwürfe aufgenommen: von Wukowar an der Donau über Winkovcze bei Schamacz in die Sawe gezogen, würde dieser Canal (46,100° lang) die Zeit der gegenwärtigen Fahrt um beiläufig vier Wochen abkürzen[39]). Auch wollte man als vortheilhaft darstellen, wenn die Schiffe von Jassenowacz, statt nach Sissek, auf der zu reinigenden Unna nach Kostainicza führen, und von hier die Waaren zu Lande über Petrinia nach Karlstadt oder wenigstens bis zu der (mit 117,600 Hand- und 700 Zugarbeiten) schiffbar zu machenden Glina, und auf dieser wieder zu Wasser in die Kulpa

[38]) Acten von 1813 und 1819.

[39]) Generalcharte der k. ungr. priv. Schiffahrtsgesellschaft; Engel's Staatskunde II. S. 360. In einem unter den Gränzverbesserungsvorschlägen von 1802 befindlichen Aufsatze wird gerathen, den Canal nach Brod zu leiten, und mit Entwässerungsgräben im gradiskaner und broder Regimente zu verbinden.

gebracht würden [40]). Der triester Wasserbau-Director Fremaut schlug vor, die Sawe bei Sissek durch die Flüsse Bednya und Lonya mit der Drawe zu verbinden, und so die ganze Fahrt von Semlin bis Sissek auf dem seiner Meinung nach wegen der türkischen Nachbarschaft nie völlig zu reinigenden Sawestrom zu vermeiden [41]). Denselben Zweck hat der Antrag, die Drawe mit dem von Wien nach Triest zu ziehenden Canal in Vereinigung zu setzen [42]). Allerdings dienen die Donau, Drawe und Muhr dazu, das Banat, Slawonien und selbst Kroatien mit der Steiermark unmittelbar zu verbinden, so wie die Sawe, von Sissek bis Laibach schiffbar, geradezu nach Krain führt [43]).

Während man einst, um die Möglichkeit eines Wasserzuges von der Kulpa nach Porto Rè zu erweisen, an den 125 Meilen langen durch Berge und Felsen gezogenen Canal von Languedoc erinnert hat [44]), erklärte Hr. Tiefenbach neuerlich (a. a. O. S. 24) jeden Versuch, diesen Fluſs durch einen Canal mit dem adriatischen Meere zu verbinden, für fast unausführbar, und daher immer die Aushülfe einer Landstraſse nöthig. Wäre dieses aber auch; so würde, die Kulpa bis Brod schiffbar gemacht, jene Straſse von dort bis Fiume nur eine

40) Statist. Beschr. von 1802. — Acten von 1803.

41) Engel's Staatskunde II. S. 361. Freih. v. Liechtenst. Archiv. 1801. I. S. 111, und dessen angef. Denkschrift. S. 10. Allg. Anzeiger 1815. S. 37.

42) Vorschl. zur Erleicht. und Erweit. der inländ. Schiffahrt. S. 81.

43) Vergl. Entwurf des temeswarer Handelsstandes. §. 38, 43. Engel's Staatskunde II. S. 360.

44) Prospect einer hydrographischen Generalcharte der österr. Erbstaaten dieſsseits des Rheins (welche wohl nie erschien?). — Vergl. allg. Anzeiger 1815. S. 35, 36.

Länge von fünf Meilen erfordern, und der diefsfällige Aufwand sich gewifs reich vergelten [45]).

Im karlstädter Generalate hat man die Schiffbarmachung der Mresnicza, und durch Abzapfung der Plitviczer Seen auch jene der Korana empfohlen. Die erstere hätte die Verbindung Zenggs mit der Kulpa erleichtern, die andere mittelst der Miesnicza und Thouinchicza eine Holzschwemme nach Karlstadt bewerkstelligen, den karlstädter Kaufleuten aber die Möglichkeit gewähren sollen, ihre Waaren, Früchte zumal, auf kleinen Fahrzeugen nach Thouin zu bringen, und von dort an die Gränzer abzusetzen [46]).

Alle genannten Wasserstrafsen der Gränze, beinahe nur vom Grofshandel der Monarchie benützt [47]), werden von den Gränzbewohnern selbst wenig befahren. Ihr vorzüglichster Gewinn diefsfalls dürfte, den Schiffbau an einigen Plätzen abgerechnet, in dem Erwerbe bestehen, welchen ihnen hier und da der Schiffzug, im wallachisch-illyrischen Regimente auch das Lootsengeschäft gewährt. An der Kulpa kommt überdiefs jener Erwerb häufig den Provinzialisten zu Gutem; der Streit, welchen diese mit den Gränzern des ersten Banal-Regiments über ausschliessendes Recht zum Schiffzuge zwischen Szredicsko und Degoi erregt hatten, wurde dahin geschlichtet, dafs die Wahl der Ziehenden dem freien Übereinkommen derselben mit den Schiffahrern anheimgestellt bleiben solle. Dagegen räumen alte, 1770

[45]) Generalcharte der ungrischen Schiffahrtsgesellschaft. Vergl. des Grafen Vinc. Batthiany Briefe über das ungrische Küstenland.

[46]) Stat. Beschr. von 1802.

[47]) Vergl. über die Schiffahrt auf der Donau, Sawe und Kulpa v. Schwartner I. S. 426—436.

bestätigte Privilegien den Schiffern des Gränzdorfes Dernie gemeinschaftlich mit den Provinzialisten von Legrad und Kotarany allerdings das Recht der ausschliefsenden Schiffahrt auf der dortigen Strecke der Drawe ein. Die 1777 geforderte gleichmäfsige Bevorrechtung der Schiffer zu Petrinia und Jassenowacz aber wurde als lästiges Alleinrecht zurückgewiesen, vielmehr den 1773 errichteten, acht Jahre später wieder eingegangenen, Schiffahrtsdirectionen zur vorzüglichen Pflicht gemacht, die Schiffahrt von allen Hemmnissen möglichst zu befreien [48]).

Die Gränzproventen beziehen übrigens, einer neueren Anordnung zu Folge, von den Schiffern, welche sich an den Ufern der Donau, Sawe und Kulpa der daselbst errichteten Haftpfähle bei der Landung bedienen, eine mäfsige Haft- und Stättentaxe [49]).

Von den schiffbaren Flüssen Siebenbürgens benützen die sekler Gränzer, wie früher erwähnt, die Marosch zur Verführung des Holzes und der Holzwaaren nach Szaszregen, Maros Vasarhely, ja nach Arrad; doch machen Klippen und Steine die Fahrt bis Szaszregen gefährlich [50]).

§. 60.

Handelsplätze.

Bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erscheinen Zengg und Carlopago als die einzigen Städte der Militärgränze nach ihrem damaligen Umfange.

[48]) Acten. Vorschl. zur Erleicht. und Erweit. der inländischen Schiffahrt. S. 144.

[49]) Acten von 1819.

[50]) Gränz-Verbesserungsvorschl. von 1802.

Der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Engelshofen, mit der Einrichtung der slawonischen Gränze beschäftigt, war der Erste, welcher zur Emporbringung des öden Landes die Anlegung privilegirter Militär-Communitäten in Vorschlag brachte. Es sollten nämlich in der Absicht, einen Gewerbs- und Handelsstand in der Gränze zu schaffen, und so den Wohlstand der Landwirthe zu fördern, einzelne geeignete Plätze aus der unmittelbaren Gerichtsbarkeit der Regiments-Commandanten geschieden, unter eine eigene, bloſs von dem General-Commando der Provinz abhängige magistratische Verwaltung gestellt, zur Aufnahme betriebsamer Handwerker und Handelsleute bestimmt, und die Bewohner derselben daher zunächst nicht für den Kriegsdienst gewidmet werden.

Peterwardein, unlängst von der Kammer an die Militärgränze abgetreten, und seit 1748 mit einer eigens privilegirten Freischützen-Compagnie von 220 Köpfen versehen, welche zur Vertheidigung der Festung in Kriegszeiten verpflichtet war, wurde zuerst zu einer solchen Communität erhoben (1751). Es folgten 1753 die Communitäten Bukowetz, Karlowitz, Semlin, Brod und Altgradiska. Das Gedeihen einiger von diesen Plätzen veranlaſste die Errichtung ähnlicher Communitäten in der kroatischen Gränze (1763 bis 1765), wo man im karlstädter Generalate Gospich, Ottochacz, Bründel, Ogulin und Karlstadt, im warasdiner Generalate Belowar, Kopreinitz und Iwanich, in der Banal-Gränze Petrinia und Kostainitza [1]) dazu

[1]) Das Reglement, welches Kostainitza schon 1728 erhielt, hatte nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit den spätern Communitäts-Verwaltungsnormen, sondern bestimmte bloſs das Verhältniſs der dortigen Gränzer zu ihrem Militär-Commandanten und dessen Stellvertreter. Acten.

erhob, und die slawonischen Communitäten erhielten (1766) einen Zuwachs an Mitrowitz, Vinkovcze und Neu-Gradiska. Nach der Ausscheidung von Kopreinitz (1768) und Karlstadt (1776) vom Gränzgebiete wurden die Seestädte Zengg und Carlopago als eigentliche Communitäten demselben einverleibt (1776), und 1777 auch Weifskirchen in der banatischen Gränze zur Communität gestaltet.

Die Zahl sämmtlicher Communitäten belief sich hiernach in letztgenanntem Jahre auf zwanzig, wovon sechs der karlstädter, zwei der warasdiner, zwei der Banal-, neun der slawonischen und eine der banatischen Gränzprovinz gehörten.

Man überzeugte sich indessen, dafs die meisten dieser Communitäten ihrem Zwecke nicht entsprachen, nur Pfuschern in Handwerken zum Aufenthalte dienten, den Soldatenstand beeinträchtigten, Streitigkeiten mit den Regimentsbehörden veranlafsten, und weit entfernt, Wohlstand im Lande zu befördern, selbst ein Bild der Armuth und des Elends gaben. Dennoch wollte Kaiser Joseph, als man die Aufhebung der Communitäten zur Sprache brachte, sie nicht unbedingt genehmigen. In einer Entschliessung von 1785 erklärte Allerhöchstderselbe vielmehr, dafs Er die Communitäten in der Gränze als ein zweckmäfsiges Mittel, Handels- und Gewerbsleute dahin zu ziehen, den Gränzern den Absatz ihrer Erzeugnisse, den Ankauf ihrer Bedürfnisse zu sichern, Betriebsamkeit und Wohlstand zu heben, betrachte, und die Ursache ihrer Gebrechen nicht in ihrem Daseyn, sondern in ihrer mangelhaften Einrichtung finde. In der Rücksicht indessen, dafs die Zahl der Communitäten entschieden zu grofs, und die Örtlichkeit der dazu bestimmten Plätze nicht durchaus gut

gewählt war, liefs sich der Monarch 1787 bewegen, nur Zengg, Carlopago, Belowar, Petrinia, Kostainitza, Semlin, Karlowitz und Peterwardein, welchem später auch Bukowetz einverleibt wurde, als Communitäten fortbestehen zu lassen, während alle übrigen der Gerichtsbarkeit der Regimenter, in deren Bezirke sie lagen, wieder untergeordnet, und ihre abgesonderte Verwaltung aufgehoben wurde. Aber schon 1791 stellte Leopold II. Iwanich, 1792 Se. jetzt regierende kaiserliche Majestät Weifskirchen als Communitäten wieder her, so wie Allerhöchstdieselben 1794 auch der Gemeinde Pancsowa in der banatischen Gränze die magistratische Verwaltung gönnten. Die 1801 abermals beschlossene Aufhebung der Communitäten der Banal- und banatischen Gränze kam nicht zu Stande, und die Handels- und Gewerbsleute der früher bestandenen Communitäten wurden vielmehr 1802 für Militärbürger erklärt, welche mit Übergehung des Compagnie-Commando unmittelbar der Regimentsbehörde unterstehen sollten.

Die durch die Allerhöchste Gnade Seiner Majestät so eben wieder hergestellte Communität Brod in der slawonischen Gränze ist unter den jetzt bestehenden die zwölfte [2]).

Es ist unläugbar, dafs zu viele Communitäten der Gränzverfassung, welche auf der gröfstmöglichen Zahl Kriegsdienste leistender Bewohner, und defshalb auf dem landwirthschaftlichen Gewerbe ruhet, widerstreben; doch scheint auch eine gröfsere Beschränkung des städtischen Fleifses, als das Bestehen des Gränzinstituts unbedingt fordert, keineswegs nöthig. Im Gegentheile hängt landwirthschaft-

2) Organisirungsacten, dann Acten von 1751 bis 1820.

liche Betriebsamkeit wesentlich vom gesicherten Absatze ihrer Erzeugnisse, dieser aber vom freien Verkehre und städtischer Industrie ganz vorzüglich ab [3]). Die Aufrechthaltung jener Militär-Communitäten, die ihrer Bestimmung zusagen, wie die neue Errichtung solcher, welche ein Gleiches hoffen lassen, stützt sich demnach auf gültige Gründe. Immer aber werden sich nur solche Plätze dazu eignen, welche den dienenden Stand der Gränzer nicht merklich schmälern, dann durch ihre Lage, durch die Beschäftigung ihrer Bewohner, und den natürlichen Verkehr mit den Umgebungen früher zu Märkten geworden, als sie die magistratische Verwaltung zur Communität stämpelte. Letztere allein kann eine Stadt nicht schaffen, woferne die übrigen Bedingungen fehlen, und manche der vielen Städte, welche Catharina in Rufsland anlegte, sind defshalb bis jetzt wohl nur auf der Landcharte zu finden [4]). Man hat diesen Umstand bei der ursprünglichen Aufstellung der Communitäten allerdings nicht hinlänglich beachtet, obwohl damals bei dem fast gänzlichen Mangel an Handwerkern und Handelsleuten auch freigebiger zu Werke gegangen werden durfte. Aber schwerlich würden die beiden ersten Handelsstädte der Gränze, Semlin und Pancsowa, aller übrigen günstigen Verhältnisse ungeachtet, ihre heutige Bedeutung gewonnen haben, wäre ihnen nicht der Vortheil städtischer Verfassung zu Hülfe gekommen.

[3]) Say a. a. O. S. 164, 219. Mehreren Provinzen Frankreichs, die gegenwärtig sehr elend stehen, fehlt es zu einer besseren Cultur blofs allein an Städten. Ebendas. II. S. 221.

[4]) Say II. S. 222.

Wir glaubten diesen geschichtlichen Abriſs der Entstehung der Militär-Communitäten dem Überblicke der einzelnen Handels- und Marktplätze der Gränzprovinzen voraussenden, und dadurch die unbefangene Würdigung der in der Gränze selbst über den Werth der Communitäten sehr getheilten Meinungen erleichtern zu sollen.

In der karlstädter Gränze sind die beiden Seehäfen Zengg und Carlopago am merkwürdigsten, und nebst dem im benachbarten Civilgebiete Kroatiens gelegenen Karlstadt die wichtigsten Handelsplätze für dieselbe.

Zengg schreibt seinen Ursprung den semnonischen Galliern zu. Im 13ten Jahrhunderte durch barbarische Horden in Asche gelegt, wurde es von der Familie Frangepani, welcher Bela IV. dasselbe geschenkt hatte, wieder aufgebaut, bevölkert, allmählich mit verschiedenen Freiheiten begünstigt (1388, 1458, 1462), aber unter einen militärischen Castellan gestellt, auf welchen die Würde eines Vorstehers des durch die Grafen von Cilly auf dem umliegenden Bezirke geschaffenen zengger Capitaneats überging (1. Thl. S. 15). König Mathias erhob den Platz 1488 zur k. Freistadt, jedoch mit Beibehaltung seiner militärischen Unterordnung, welche die späteren Regenten (1503, 1528, 1652, 1659, 1706, 1724, 1727) bestätigten. Im Jahre 1752 fiel Zengg unter die Commerzial-Intendenz zu Triest, und nach deren Aufhebung 1776 zum Austausche gegen Karlstadt, welches an das Provinziale abgetreten wurde, als förmliche Militär-Communität an die karlstädter Gränze zurück. Seither traf man zur Emporbringung der Stadt zahlreiche Anstalten, deren Kosten ohne den für sie errichteten Darleihungsfond bis zum Jahre 1803

auf 451,920 fl. $6\,^5/_8$ kr. berechnet wurden [5]). Die französische Regierung unterordnete Zengg der illyrischen Provinz Civilkroatien, als Hauptstadt ihres dritten Districts [6]). Nach der Wiedereroberung kehrte die Stadt zur Militärgränze zurück.

Die Conscription von 1817, die erste regelmässige, welche hier Statt fand, gibt dieser Communität 10 ärarische, 3 Gemeinde-, 423 Privatgebäude, 298 behauste, 297 unbehauste Familien, 1024 männliche, 1232 weibliche, zusammen 2256 einheimische Bewohner, welche mit der Mehrzahl der Fremden über die Abwesenden eine effective Volksmenge von 2382 Seelen bildeten. Darunter befanden sich 64 Hausväter, welche vom Adel waren, 46, welche das Bürgerrecht besafsen, 82 Handelsleute und Krämer, 85 Handwerker, 61 Gesellen, Lehrjungen und Handlungsdiener. Die Summe aller Grundstücke der Stadt stieg nicht über $98\,^{930}/...$ Joch. Dem Mangel an Trinkwasser ist seit Anfang dieses Jahrhunderts durch eine zwei Stunden lange Wasserleitung abgeholfen. Verderblich für die Stadt sind die Überschwemmungen des nahen Wildbaches (Torrente).

Der Hafen, welchen ein 70° langer Damm von Holz bildet, ist zu enge, und der stets herrschenden Bora wegen unsicher. Er wäre einer Erweiterung fähig, und könnte durch den Anbau von Häusern und Magazinen vor dem Nordwinde geschützt werden; es geschahen auch in den achtziger Jahren Verbesserungsanträge, die aber ohne Erfolg blieben.

Nur wenige Handelsleute treiben gröfsere Ge-

[5]) Acten von 1747 bis 1803. Vergl. Engel's Staatskunde II. S. 332 bis 337.

[6]) Vergl. Archiv f. W. E. und Staatenkunde III. Bd. S. 35.

schäfte mit Getreide, Tabak, Wein, Honig u. s. w.; die übrigen beschränken sich auf Kleinhandel mit Schnittwaaren u. dgl. Besonders lebhaft war der Handelsverkehr der Stadt zu Anfang des französischen Krieges. Die Einfuhre hatte 1792 einen Werth von 202,226 fl. 15 kr., 1793 von 234,699 fl. 46 kr., 1794 von 226,795 fl. 5 kr.; die Ausfuhre 1792 von 853,606 fl. 30 kr., 1793 von 1,552,673 fl. 7 kr., 1794 von 1,819,641 fl. 30 kr. Das Emporblühen der Handelsstädte Triest und Fiume, mit welchen sich Zengg in keiner Hinsicht messen kann, hat jedoch dem Aufkommen dieser Communität geschadet, und von den 28 Privatschiffen, welche aufser 4 ärarischen (zur Bewachung und Reinigung des Hafens) 1776 hier gezählt wurden, sind späterhin die meisten eingegangen. Im Jahre 1818 sind indessen 718 Schiffe mit einem Werthe von 398,528 fl. 40 kr., 1819 927 Schiffe mit einem Werthe von 526,072 fl. 55 kr. vom zengger Hafen ausgelaufen, 1818 690 Schiffe mit einem Werthe von 784,373 fl. 22 kr., 1819 875 Schiffe mit einem Werthe von 256,869 fl. 21 $^4/_8$ kr. in denselben eingelaufen. Der von Joseph II. 1777 zur Unterstützung des Handels für Zengg gestiftete Darleihungsfond von 20,000 fl., aus welchem auf sichere Hypothek gegen vier Percente Vorschüsse an Kaufleute erfolgt wurden, ist 1807 dem sogenannten Gränz-Vermögensfonde einverleibt worden, aus welchem nunmehr die gewünschten Darlehen auf obige Art zu erhalten sind [7]).

Carlopago, einst den Grafen von Korba-

[7]) Statist. Beschr. Relat. Sr. kais. Hoheit des E. H. Ludwig von 1807. Acten von 1819 bis 1820. Freih. von Liechtenst. Archiv 1801. I. S. 18. Vergl. Demian I. S. 145 bis 150.

wia gehörig, und von diesen mit Freiheiten (1387, 1432, 1451) beschenkt, welche König Mathias 1481 bestätigte, machte seit dem Bestande der karlstädter Gränze stets einen Theil derselben, bis 1754 auch dieser Platz, wie zwei Jahre früher Zengg, an die triester Commerzial-Intendenz abgetreten wurde. Mit letzterem zugleich kam Carlopago an die Gränze zurück, bei welcher es seither verblieben [8]).

Auch hier hatte $181^6/_7$ die erste regelmäfsige Conscription Statt, nach welcher daselbst 5 ärarische, 3 Gemeinde-, 164 Privatgebäude, 105 behauste, 49 unbehauste Familien, 317 männliche, 326 weibliche, zusammen 643 einheimische Bewohner, einschliefsig der Fremden nach Abschlag der Anwesenden aber effectiv 614 vorhanden, und unter jenen 10 adelige, 16 bürgerliche Hausväter, dann 9 Handelsleute, 16 Handwerker, 21 Wirthe waren. Aufser einigen Küchengärten besitzt die Stadt gar keine landwirthschaftlichen Grundstücke: Handel ist ihr vorzüglichster Erwerbzweig, und dieser fast nur auf dalmatiner Wein beschränkt.

Der Hafen hat eine viel bessere Lage, als jener von Zengg; die ungünstige Stellung der Stadt aber, welche ihr keine unmittelbare Verbindung mit der (nach Zengg gehenden) Haupt-Commerzialstrafse des Generalats gewährt, bringt sie um diesen Vortheil. Dennoch ist hier der Handel ziemlich lebhaft; im Jahre 1802 besafs diese Stadt aufser zwei ärarischen Schiffen 28 kleinere Barken [9]), und 1818 liefen 677 Schiffe mit einem Werthe von 93,857 fl. 3 kr. aus dem

8) Acten. Vergl. Engels Staatskunde II. S. 337. 338.

9) 1 Piellego, 7 Brazzeren, 10 Gaetten, 10 Gaettinen, zusammen im Gehalte von 108 Tonnen.

Hafen, 671 mit einem Werthe von 72,425 fl. 5 kr. in denselben; 1819 638 Schiffe mit einem Werthe von 51,558 fl. 50 kr. aus, 583 mit einem Werthe von 160,197 fl. 20 kr. ein. Der 1777, wie für Zengg, so auch für Carlopago gestiftete Darleihungsfond von 10,000 fl. ist gleichfalls 1807 mit dem Gränzvermögensfonde vereinigt worden, aus welchem nun die Darlehen erfolgt werden [10].

Minder bedeutende Häfen der karlstädter Gränze sind ferner St. Georgen und Jablanacz. Ersteres besitzt eine treffliche Felsenbucht, welche wenigstens zwölf Handelsschiffe zu fassen, und vor Winden zu schützen vermag [11]. Im Jahre 1817 wurden hier gezählt: 54 Gebäude, 225 männliche, 208 weibliche, zusammen 433 einheimische Bewohner, davon effectiv vorhanden 424; unter diesen vier Handelsleute und Krämer. 1818 liefen 10 Schiffe ein, eben so viele aus, mit einem Gesammtwerthe von 2400 fl.; 1819 19 Schiffe ein, 8 aus, mit einem Werthe von 1449 fl. 20 kr. [12]. Jablanacz hatte 1817 49 Gebäude, 292 männliche, 312 weibliche, zusammen 604 einheimische, effectiv 589 Bewohner, darunter sechs Handelsleute und Krämer. 1818 sind hier 30 Schiffe ein-, 23 ausgelaufen, mit einem Werthe von 11,224 fl. 34 kr., 1819 95 Schiffe mit einem Werthe von 12,609 fl. 2 kr. ein- und ausgelaufen [13].

[10]) Statist. Beschreibungen. Acten von 1819 bis 1820. Vergl. Demian I. S. 152 bis 154. Archiv von 1801. II. S. 18. Engels Staatskunde II. S. 337.

[11]) Relation des Obersten Gencyne von 1783. Vergl. Ungr. Magazin III. Bd. S. 452. Freih. von Liecht. allg. Anzeiger 1814. I. S. 52.

[12]) Acten.

[13]) Acten.

Alles spricht dafür, dafs die österreichische Schiffahrt im adriatischen Meere in Aufnahme geräth. In den Häfen der Gränze kommen indessen nur kleinere Fahrzeuge (Pielligo's, Trabacculo's, Brazzeren) vor, welche selten über 20 Tonnen (zu 20 Centner) Gehalt haben. Die Küstenbewohner des Generalats verstehen übrigens grofsentheils noch jetzt, wie einst die Uskoken, die Kunst, Schiffe zu leiten. Die österreichischen Kauffahrer führen, gleich den Kriegsschiffen, seit 1786 weifs und rothe Flaggen [14]). Nach der neuesten Organisirung der Hafenämter im »Küstenlande«, in der Militärgränze und in Dalmatien besteht gegenwärtig nur zu Triest ein Hafenamt; das bisherige Hafenamt zu Zengg ist in ein Vice-Hafenamt (mit einem Vice-Hafen-Capitän, einem controllirenden Amtsschreiber und zwei Matrosen) verwandelt, jenes zu Carlopago aufgehoben, und auch das erstere unter der Cameralverwaltung [15]).

Obgleich seit der Trennung vom Militärgebiete (1776) zu Civilkroatien gehörig, ist Karlstadt doch immer nicht nur als Mittelpunct des grofsen Frucht- und Tabakhandels aus Niederungarn, dem Banate und Slawonien nach der Seeküste [16]), sondern auch als der vorzüglichste Markt, wo der karlstädter Gränzer seine Producte absetzt, und seine Erfordernisse einhandelt, für diesen von der gröfsten Wichtigkeit ge-

[14]) Vergl. Jahrb. des polytechn. Instituts, I. S. 376 bis 377. Freih. v. Liechtenst. Archiv 1801. II. S. 24 bis 26.

[15]) Noch sind Vice-Hafenämter zu Porto Rè, Rovigno, Zara, Spalato, Ragusa und Porto-Rose. Die Hafenämter zu Capodistria, Buccari, Sebenico, Trau, Macarsca, Lissa, Commisa, Curzola, Blata, Cattaro und Budua haben aufgehört. Acten von 1818.

[16]) Vergl. Engels Staatskunde II. S. 283. 284.

blieben. Das sluiner Regiment hatte sogar bis jetzt in seinem ganzen Umfange keinen Wochenmarkt, und war auch in dieser Hinsicht auf Karlstadt verwiesen. Erst dermalen versucht man es, solche Wochenmärkte zu Sluin, Woinich und Sousicze (im sichelburger Bezirke) zu errichten. Auch Ogulin, der Stabsort und Hauptplatz des oguliner Regiments (1816 261 Gebäude, 994 männliche, 1016 weibliche, zusammen 2010 einheimische Bewohner, effectiv 1995; 1 Handelsmann, 12 Handwerker, 2 Gesellen und Handlungsdiener, 1 Wirth), erhielt erst neuerlich einen Wochenmarkt, dem aber Bründel, und besonders das vortheilhaft gelegene Josephsthal immer Abbruch thun werden. Ottochacz, der Stabsort des ottochaner Regiments (1817 81 Gebäude, 183 männliche, 190 weibliche, zusammen 373 einheimische, effectiv 382 Bewohner, 7 Handelsleute, 15 Handwerker, 8 Gesellen und Handlungsdiener), besitzt dagegen seit lange einen Wochenmarkt, neben welchem ein neuer zu Korenicza errichtet worden. Von Ottochanern, Carlopaganern und Likkanern besucht ist jener zu Gospich, dem Stabsorte des likkaner Regiments (1816 176 Gebäude, 414 männliche, 409 weibliche, zusammen 823 einheimische, effectiv 829 Bewohner, 16 Handelsleute, 29 Handwerker, 3 Gesellen und Handlungsdiener, 8 Wirthe). Neue Wochenmärkte sind zu Udbinia und zu Grachacz, wo früher Monatmärkte bestanden, hinzugekommen [17]).

Indem wir noch der Verkehrsplätze der karlstädter Gränze mit den Türken (Rastelle) gedenken, glauben wir zuvor über den Rastellhandel überhaupt etwas näheres sagen zu sollen. Die zum Handelsver-

[17]) Acten.

kehre der dieſsseitigen und der türkischen Bewohner bestimmten Plätze sind mit Schranken umgeben, welche die ersteren von den letzteren so weit entfernt halten, daſs jede Besprechung, aber keine wechselseitige Berührung Statt haben kann. Sind diese Plätze mit förmlichen Contumaz-Anstalten verbunden, so taugen sie zu jeglichem Handelsverkehr. Die Reinigungsdiener, Vermittler zwischen Käufern und Verkäufern, übernehmen von den jenseitigen das erlegte Geld in einem mit Essig gefüllten Becken, aus welchem der Empfänger es heraus nimmt, und erfolgen den Türken die dieſsseits erkauften Waaren; die von letzteren herüber gegebenen Handelsartikel aber erhalten die Käufer auf unserem Gebiete erst dann, wenn solche, so ferne es nöthig ist, zuvor in der Contumaz vorschriftmäſsig gereinigt worden. An Rastellen, wo sich keine Contumazen befinden, dürfen aus dem türkischen Gebiete nur solche Waaren herüber gebracht werden, welche »als nicht Gift fangend« anerkannt sind, und daher keiner Reinigung bedürfen. Der Cordonsoffizier sorgt beim Rastellhandel für öffentliche Sicherheit und Polizei; ein Sanitätsbeamter für Hintanhaltung jeder für den Gesundheitsstand gefährlichen Vermischung der beiderseitigen Anwohner, ein Dreiſsigst- oder Zollbeamter für das ihm anvertraute Gefäll. An den wichtigeren Rastellplätzen gewährt ein Markttag ein anziehendes Schauspiel; die an den diesseitigen Schranken befindlichen Buden, worin die Waaren zur Schau aufgestellt sind, das Herandrängen der bewaffneten Türken an die Schranken, um diese Waaren zu besehen, auszuhandeln, oder die eigenen an Mann zu bringen, das bunte Gewirre der Käufer und Verkäufer, die Beschaffenheit der Waaren, die polizeilichen Anstalten, Alles

gibt diesen Märkten eine ganz eigenthümliche Gestalt. An den Ufern der slawonischen und banatischen Gränze befinden sich aufser den Rastellen noch sogenannte Skellen, an welchen die türkischen Überfuhren landen, und wo aufser wechselseitiger Besprechung unter Aufsicht gar kein anderer, als der Handel mit Vieh Statt findet, nachdem dasselbe bei der Schwemmung durch den Strom gereinigt worden [18]). Zur Zeit der Pestgefahr ist aller Rastellverkehr unterbrochen.

Im karlstädter Generalate besteht bei dem Contumazamte zu Maljewatz im sluiner Regimente ein Rastell, wo alle Montage Handel getrieben wird. Man hat so eben dieses Contumazamt, welches bei dem Überfalle durch die Türken im Jahre 1809 zerstört wurde, wieder neu aufgebaut. Unter dem nämlichen Contumazamte steht das (Filial-) Rastell zu Prosicheni-Kamen im oguliner Regimente, an welchem jeden Donnerstag Markt ist. Das Rastell zu Zawalje gehört zu dem Contumazamte in Rudanowacz im ottochaner Regimente; auch hier ist der Montag zum Handel bestimmt. Diesem Contumazamte, welches gleichfalls nach Zawalje, wo es vor der Zerstörung im Jahre 1809 bestand, zurück versetzt werden soll, unterstehen die Filialrastelle zu Lischichak und Szerb im likkaner Regimente, an welchen beiden Sonntags und Freitags Markt gehalten wird [19]).

Unter den Handelsplätzen der Banal-Gränze zeichnet sich Petrinia als der gröfste aus. Im Jahre 1753 von dem warasdiner an das Banal-Generalat ab-

18) Vergl. Taube III. S. 109. und v. Csaplovics II. S. 334.

19) Organisirungs- und neuere Acten. Vergl. Demian I. S. 135.

gegeben, 1765 zur Militärcommunität erhoben, und 1802 durch Einverleibung der dortigen bis dahin dem zweiten Banal-Regimente vorbehalten gebliebenen Gränzerfamilien (949 Köpfe) beträchtlich erweitert, ist dieser Stabsort des genannten Regiments zu ziemlichem Wohlstande gediehen. Zur Zeit der Conscription von 1817 wurden hier 655 Gemeinde- und Privatgebäude, 619 behauste, 80 unbehauste Familien, 1449 männliche, 1538 weibliche, zusammen 2987 einheimische, effectiv aber 3084 Bewohner (ohne die zum Stabe des Regiments gehörigen Familien), darunter 7 adelige, 137 Bürger- und 510 sogenannte Contribuenten-Familien, ferner 50 Handelsleute und Krämer, 310 Professionisten, 104 Gesellen, Lehrjungen und Handlungsdiener, 5 Wirthe gezählt. Der Grundbesitz der Communität umfaſste 2781 $^{1468}/_{....}$ Joch. Auſser den Wochenmärkten werden hier auch vier Jahrmärkte gehalten, welche von fremden Handelsleuten zahlreich besucht werden [20]).

Bedeutend für den Handel könnte einst Sissek (am Zusammenflusse der Kulpa und Sawe) werden, wenn dem Transitozuge von der Donau und der Sawe nach dem adriatischen Meere die Begünstigungen zu Theil würden, deren er so sehr bedarf. Schon jetzt ist der Durchfuhrhandel daselbst wichtig, und die Ursache des Emporblühens dieses Gränzdorfes, dem der gleichnamige gerade gegenüber liegende Ort Civilkroatiens den Vorrang nicht abgewinnen konnte. Man schätzt den Verkehr des Platzes auf einige Millionen jährlich, und gibt den Betrag des Postporto eines Jahres allein auf 2000 fl. an. Die Transitogü-

[20]) Acten von 1802 bis 1819. Vergl. Demian I. S. 267 273. Engels Staatskunde II. S. 390.

ter gehen von hier zu Wasser auf der Sawe nach Laibach, auf der Kulpa nach Karlstadt, zu Lande nach Triest. Die Fracht auf der Achse wird jedoch nur vorgezogen, wenn der niedere Wasserstand die Schiffahrt aufhält. Eine Reihe schöner Magazine zur einstweiligen Aufnahme der Früchte ist an dem Ufer aufgebaut, wo man noch 1795 nur ein einziges sah. Im Jahre 1818 besafs übrigens Sissek nicht mehr als 69 Gebäude, 98 Familien, welche 227 Männer, 248 Weiber, zusammen 475 Köpfe begriffen, dann 875 $^{900}/....$ Joch Grundstücke [21].

Glina, der Stabsort des zweiten Banal-Regiments, 1818 226 Gebäude, 267 Familien (441 Männer, 476 Weiber, zusammen 917 Bewohner), 25 Handelsleute und Krämer, 95 Handwerker, dann einen Grundbesitz von 610 $^{558}/....$ Joch zählend, zeichnet sich durch seinen starken Viehhandel aus, und die dortigen Kaufleute machen Geschäfte mit Karlstadt, Agram, Triest, Grätz, ja selbst mit Wien. Auf den Wochenmärkten werden besonders türkische Schweine in grofser Zahl verhandelt [22].

Der Hauptverkehrsplatz der Banal-Gränze mit der Türkei ist die 1765 errichtete Militär-Communität Kostainicza, welche 1817 in 233 Gebäuden 202 behauste, 76 unbehauste Familien, 590 männliche, 612 weibliche, zusammen 1202 einheimische, effectiv 1144 Bewohner, darunter 6 adelige, 75 Bürger-, 419 Contribuenten-Familien, 69 Handelsleute, 92 Handwerker, 18 Gesellen, Lehrjungen und Handlungsdiener, 4 Wirthe, überdiefs an Grundstücken 600 $^{1249}/....$ Joch

21) Acten von 1818. Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1807. Engels Staatsk. II. S. 389.

22) Acten von 1819. Demian I. S. 268.

besafs. Aufserdem wohnen in dieser Stadt noch 288 dem zweiten Banal-Regimente unterstehende Gränzerfamilien (1818 1362 Köpfe), welche wegen nöthiger Schonung des dienenden Standes des Regiments der Communität bisher noch nicht einverleibt werden konnten. Auf der derselben gegenüber liegenden Insel der Unna befindet sich das Contumazamt, an welchem gegen den schmäleren das türkische Gebiet berührenden Arm des Flusses (Unnicza) zu ein mit Palisaden befestigtes, rechts durch eine Batterie, links durch eine Wach-Tschardake vertheidigtes Handelsrastell angebracht ist: alle Montage wird hier Markt gehalten, vorzüglich mit Borstenvieh, welches man über Glina und Karlstadt nach Krain, Friaul, Italien und nach der Seeküste, über Agram nach Steiermark und Kärnthen treibt. Übrigens hält Kostainicza auch Wochenmärkte [23]).

Dieser Platz war es, über welchen Buonaparte den Zug des Levantehandels durch die illyrischen Provinzen nach Italien und Frankreich leiten wollte [24]). Er vergafs jedoch, dafs alle seine Macht nicht zureichte, die Wege durch Bosnien und türkisch Kroatien bequemer zu machen, als die türkischen Strafsen nach Semlin und Orsowa, welche mit Ochsenwägen befahren werden können, während dort nur Saumthiere, mit zwei Ballen beladen, mühsam über die Gebirge fortkommen; selbst die von Buonaparte verfügte Herabsetzung der Zölle konnte die Frachtkosten nicht zum Nachtheile des gewohnten Handelszuges durch die österreichischen Staaten vermindern [25]).

23) Acten von 1819 Vergl. Engel a. a. O. S. 390. Liechtenst. Archiv. 1804. I. S. 260 bis 268. Demian I. S. 465 bis 476.

24) Vergl. Reyers Ansichten S. 38.

25) Acten von 1811.

Unter dem kostainiczer Contumazamte stehen die Filialrastelle zu Oblay im ersten Banal-Regimente (bis 1806 zu Radosnicza), zu Korlath (bei Dwor) und zu Dubicza im zweiten Banal-Regimente. Bei dem erstgenannten Rastelle wird an Dinstagen, bei dem zweiten an Donnerstagen, bei dem dritten an Samstagen Handel getrieben [26]).

Zur Begünstigung des innern Verkehrs hat man unlängst zu Topusko, Werginmost und Laszina, dann zu Szunya, Dubicza und Dwor Wochenmärkte errichtet [27]).

Der betriebsamste Handelsplatz der warasdiner Gränze ist die Militär-Communität Iwanich. Im Jahre 1765 fiel dieselbe bei Gelegenheit der Gränzberichtigung zwischen dem Generalate und dem Provinzialgebiete dem ersteren zu. Die daselbst bestandene Festung war schon früher einem militärischen Commandanten zugewiesen; der Ort erkannte jedoch bis dahin den agramer Bischof als seinen Lehnsherrn. Auch hatte Iwanich schon 1404 vom Bischofe Eberhard einige Freiheiten erhalten, welche seine Nachfolger (1423, 1468, 1501, 1521, 1568, 1579, 1590) und einige ungrische Könige (1405, 1407, 1438, 1660) bestätigten und vermehrten. Gleich bei der Vereinigung mit der Militärgränze wurde es als Communität behandelt, und erst 1787, als der Magistrat wegen Mangel an Fonds nicht mehr unterhalten werden konnte, dem kreutzer Regimente einverleibt, 1791 aber, nach versichertem Verwaltungscapitale, wieder hergestellt. 1817 enthielt diese Communität 142 Gemeinde- und Privatgebäude, 124 behauste, 30 un-

26) Organisirungsacten von 1805. Acten von 1819.
27) Acten von 1819.

behauste Familien, 276 männliche, 296 weibliche, zusammen 572 einheimische, effectiv aber 618 Bewohner, darunter 49 Bürger, 114 Contribuenten, 14 Handelsleute und Krämer, 112 Handwerker, keinen Adeligen. Der Grundbesitz bestand aus 46 $^{1153}/...$ Joch. Iwanich hat vier Jahrmärkte, von welchen aber nur drei, und alle diese im Laufe von sechs Wochen abgehalten werden: es ist im Antrage, sie besser zu vertheilen, auch Wochenmärkte daselbst einzuführen. Das benachbarte Kloster Iwanich hält gleichfalls einen Jahrmarkt. Die Handelsleute, Schneider, Kürschner, Schlosser und Töpfer der Communität bereisen fast alle kroatischen Märkte, und ihr Handel mit Honig und Wachs, dann mit Weinstein, erstreckt sich bis nach Ödenburg und Oberösterreich [28]).

Die zweite Communität des warasdiner Generalats, zugleich der Stabsort des kreutzer und St. Georger Regiments, ist Belowar; 1756 angelegt, bewohnten es 1769 nur 35 Bürger und 28 Insassen. Im Jahre 1817 aber waren hier vorhanden 240 Gemeinde- und Privatgebäude, 203 behauste, 60 unbehauste Familien, 443 männliche, 607 weibliche, zusammen 1050 einheimische Bewohner, und mit Einrechnung der Mehrzahl der Fremden über die Abwesenden 1252, ohne die Familien, welche zum Stabe der beiden Regimenter gehören. Man zählte ferner 6 Adelige, 82 Bürger, 83 Contribuenten, 35 Handelsleute, 125 Handwerker, 216 Gesellen, Lehrjungen und Hand-

28) Statist. Beschr. Acten von 1806 und 1819. Demian I. S. 360 bis 361. Vergl. Vat. Bl. 1817. Nro. 9 und 39, dann v Csaplovics I. S. 89 bis 91. Der bischöfl. Schematismus gibt der Communität nur 439 Einwohner. Wir haben keinen Grund, diese Angabe der ämtlichen Conscription von 1817 vorzuziehen.

lungsdiener, 8 Wirthe; an Grundstücken aber 480 301/.... Joch. Obgleich nicht nur mit Wochenmärkten, sondern auch mit zwölf Monats- und zwei Jahrmärkten versehen, scheint Belowar doch bei weitem mehr mit technischen Gewerben, als mit dem Handel sich zu beschäftigen [29]).

Übrigens sind zu den 38 Markttagen im Jahre, welche mehrere Ortschaften des kreutzer Regiments an Kirchenfesten abhalten, neuerlich noch Wochenmärkte zu Iwanska, Chasma, Kloster Iwanich und Czirkwenna, ferner im St. Georger Regimente zu Racha, Pittomacha, St. Georgen, Wirje, Grubisnopolje, Gyergyewecz, Kloster, Dernie und Welika Muchna hinzugekommen. Grubisnopolje hat seit 1786 auch ein Jahrmarktsprivilegium, so wie Garesnicza seit 1794 vier Jahrmärkte hält [30]).

Daſs auch Kreutz und Kopreinitz für den Handelsverkehr der warasdiner Gränze in Anschlag kommen müssen, ist an einem andern Orte (1. Thl. S. 243) bemerkt worden.

Im slawonischen Generalate ragt S e m l i n als erster Handelsplatz der Militärgränze hervor, zugleich höchst wichtig für den Groſshandel der Monarchie. Ungefähr in der Mitte zwischen Wien und Salonik, den beiden Hauptniederlagen des deutschen Handels mit Griechenland, befindlich, ist diese Stadt unter den Einbruchsstationen der aus Macedonien zu Lande nach Österreich ziehenden türkischen Waaren die bedeutendste [31]). Auf der Kulpa und Sawe kommen

29) Acten von 1770 und 1819. E n g e l a. a. O. S. 330. D e m i a n I. S. 363.

30) Acten von 1819.

31) *Felix Beaujour Tableau de la Grèce II.* S. 53 bis 55 und 83.

aus Kroatien und Krain deutsche und italienische Waaren, in noch gröſserer Menge deutsche und holländische auf der Donau, und auf der Achse durch Ungarn dahin. Von Semlin aus können nach ganz Europa und Asien Gelder überwechselt werden. Die Kosten der Staatscouriere, welche von hier nach Constantinopel abgehen, deckte bereits in früheren Zeiten das Postporto der Kaufleute für die Briefe, welche sie jenen mitgaben. Das Dreiſsigstamt trug vor ungefähr vierzig Jahren schon über 100,000 fl., und die Überfuhre nach Belgrad war 1786 für 15,000 fl. jährlich verpachtet [32]). Vor Ausbruch der serbischen Unruhen (1804) schätzten die Einwohner Semlins ihren Gewinn am türkischen Durchfuhrhandel auf eine halbe Million [33]). Die Störungen, die besonders seit 1811 dieser Handel erlitt, haben bereits aufgehört, und er nimmt nun wieder seinen alten gewohnten Zug. Vielleicht wäre es nun an der Zeit, den vor ungefähr zehn Jahren gemachten Antrag, Semlin zum Freihafen zu erklären, abermal zur Sprache zu bringen. Der einstige Gouverneur von Fiume, Graf Mailath, hat übrigens schon längst eine Ober-Navigationsdirection zu Semlin für die Schiffahrt nach dem schwarzen Meere vorgeschlagen [34]).

Eine genaue Topographie, verbunden mit der näheren Darstellung der Handelsverhältnisse dieser Militär-Communität, wäre eine Arbeit, welche den Dank jedes Vaterlandsfreundes verdiente. Die (noch mangelhafte) Conscription von 1815 weiset in Semlin

32) Taube III. S. 106 bis 112. Engel a. a. O. S. 267. 268. 391. 392. Teleki's Reise S. 150. Schwartner I. S. 415 bis 416.

33) Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808.

34) Engel a. a. O. S. 360.

und in der dazu gehörigen Vorstadt [35]) 1334 öffentliche und Privatgebäude, 4134 männliche, 4179 weibliche, zusammen 8313 Einwohner aus, darunter 79 Handelsleute, 77 Krämer, 461 Handwerker, 96 Gesellen, Lehrjungen und Handlungsdiener, 71 Einkehr-, Gast- und Schankwirthe; der Grundbesitz betrug 6535 $^{200}/\ldots$ Joch.

Die zweite Militär-Communität der slawonischen Gränze ist Karlowitz. Merkwürdig als der Sitz des Metropoliten der griechisch nicht unirten Kirche im österreichischen Kaiserthume, und begünstigt durch ihre Lage an der Commerzialstrafse von Semlin nach Peterwardein, gehört dieselbe auch in Hinsicht ihrer Volksmenge und ihres Grundbesitzes zu den bedeutenderen Marktplätzen der Gränze. Im Jahre 1815 zählte man daselbst 1063 Gebäude, 966 behauste, 241 unbehauste Familien, 3002 männliche, 2795 weibliche, zusammen 5797 Bewohner; unter diesen 164 Bürger, 860 Contribuenten, 24 Handelsleute, 30 Krämer, 179 Handwerker, 123 Gesellen, Lehrjungen und Handlungsdiener. Zu dem Grundbesitze der Communität von 9936 $^{7}/_{8}$ Joch mufs noch das Prädium Jarkowcze (4632 Joch) gerechnet werden, wovon 3971 $^{30}/_{64}$ Joch dem Erzbisthume und den griechisch nicht unirten Provinzialklöstern Gergete und Kruschedol, dann dem Gränzdorfe Gollubincze zur Benutzung überlassen sind. Karlowitz hält vier Jahrmärkte [36]).

Obwohl die Stadt und Hauptfestung Peterwardein an der wichtigen Wasser- und Landstrafse nach

35) 1816 kam eine zweite, neu angelegte Vorstadt, Franzensthal, hinzu.

36) Organisirungsacten von 1805, dann Acten von 1812. Vergl. Taube III. S. 98 bis 106, des Grafen Teleki Reise S. 145 bis 148, und v. Csaplovics I. S. 68.

Semlin liegt, seit 1783 auch der Sitz des slawonischen Generalcommando ist, so liefs doch das der Communität gerade gegenüber stehende Neusatz im Provinzialgebiete den Handel daselbst nie zu einiger Bedeutung gelangen. Aufser zwei Vorstädten (Rochusthal und Ludwigsthal) gehört zu dieser Militär-Communität auch das eine Stunde von ihr entfernt gelegene Dorf Bukowetz. Im ganzen Gebiete der Stadt wurden 1815 678 Gebäude, 663 behauste, 230 unbehauste Familien, 2051 männliche, 1796 weibliche, zusammen 3847 Bewohner (davon 999 in Bukowetz), unter diesen 145 Bürger, 748 Contribuenten, 9 Handelsleute, 6 Krämer, 102 Handwerker, 133 Gesellen, Lehrjungen und Handlungsdiener, 15 Einkehr-, Gast- und Schankwirthe gefunden; der Grundbesitz belief sich auf 5809 $^{652}/\ldots$ Joch. Übrigens hat Peterwardein einen Jahrmarkt [37]).

Brod, die vierte, so eben errichtete, Militär-Communität der slawonischen Gränzprovinz (zugleich Festung), trieb schon in früheren Jahren bedeutenden Borstenviehhandel nach Déakowar; zur Zeit aber, als der Aufstand in Serbien den Handelszug aus Griechenland nach Semlin sperrte, nahm derselbe grossentheils den Weg nach Brod, und obgleich dieser nicht minder beschwerlich ist, als jener nach Kostainicza, so wurde er doch als der kürzere in den Jahren 1811 und 1812 so stark benützt, dafs die vorhandenen Magazine die aufgehäuften Baumwollmassen nicht mehr fafsten, und mit ansehnlichem Aufwande

[37]) Acten von 1812. Taube III. S. 91 bis 98. Teleki S. 143. Siehe ferner Mahlerisches Taschenbuch. Wien 1818. S. 129 bis 157. Eine genauere Topographie der Stadt von Herrn Schams dürfte chestens im Druck erscheinen.

erweitert werden mufsten. Da überhaupt die Einwohner des Platzes fast durchaus von Handel und Gewerben leben, gar keine Gränzerfamilie unter sich haben, und bei ihrer Vermöglichkeit den Fond zur Unterhaltung eines Magistrats sicher stellen konnten, fanden Seine Majestät Allerhöchst sich bewogen, der Gemeinde die Communitätsverfassung zu gewähren. Im Jahre 1818 zählte Brod 468 Gebäude, wovon die 461 Privaten zugehörigen einen Schätzungswerth von 362,650 fl. hatten, 448 behauste, 24 unbehauste Familien, 1056 männliche, 1121 weibliche, zusammen 2177 einheimische, effectiv 2128 Bewohner, darunter 49 Handelsleute und Krämer, 143 Handwerker, 145 Gesellen, Lehrjungen und Handlungsdiener, 13 Wirthe. An Grundstücken besafs der Ort 3906 817/.... Joch [38]).

Aufser den Communitäten herrscht auch in einigen andern Plätzen der slawonischen Gränzprovinz eine regere Thätigkeit im Verkehre. So lebten zu Neugradiska, dem Stabsorte des gradiskaner Regiments, im Jahre 1818 von 228 Familien blofs 22 von Grundstücken (1006 344/.... Joch), 182 aber von Handel und Gewerben, und nur 24 von anderem Einkommen [39]). Ja in dem kleinen Alt-Gradiska (Festung), welches nur 4 Häuser, 4 behauste und 28 unbehauste Familien, dann 43 39/.... Joch Grundstücke hat, beschäftigen sich 11 jener Familien mit Handel und Gewerben [40]). Zu Vinkovcze, dem Stabs-

[38]) Acten von 1811, 1818, 1819. Vergl. Taube III. S. 118. Engel a. a. O. S. 391.

[39]) Acten von 1818. Vergl. Taube III. S. 122. v. Csaplovics I. S. 67.

[40]) Acten von 1818. Vor 1787, wo Alt-Gradiska eine Militär-Communität bildete, gehörten die heutigen fünf

orte des broder Regiments, befanden sich 1818 513 Häuser, und 556 Familien, von welchen 352 Handel und Gewerbe trieben, und nur 123 von ihrem Grundbesitze (4503 22/... Joch), 81 von sonstigem Einkommen lebten [41]). Von Mitrowitz, wo der Stab des peterwardeiner Regiments liegt, fehlen uns Conscriptionsangaben. Es ist aber auch dieser Platz nicht ohne Vortheil für den inneren Verkehr der benachbarten Ortschaften, und neben der Landwirthschaft auch Handel und Gewerbe eine vorzügliche Beschäftigung seiner (1820 zu 4368 angegebenen) Bewohner [42]).

Wenn übrigens die Wochenmärkte in der slawonischen Gränze seltener sind, als in den kroatischen Generalaten, das ganze gradiskaner Regiment und das Tschaikisten-Bataillon gar keine besitzt; so fehlt es dieser Provinz um so weniger an Jahrmärkten. Schon 1769 erhielten Neu-Gradiska, Vinkovcze und Mitrowitz die Erlaubniſs, zwei Jahrmärkte zu halten; auſser jenen, welche in Peterwardein und Karlowitz Statt finden, besitzt ihrer auch Titel im Tschaikisten-Bataillon zwei, Neu-Slankamen im peterwardeiner Regimente (seit 1814) einen, und Alt-Pazua, eben daselbst, (seit 1819) zwei [43]).

Posega, Déakowar, Essek und Neusatz sind die Provinzialplätze, mit welchen diese Gränze vorzugsweise im Verkehre steht.

Gränzdörfer Neu-Varos, Ober-Varos, Unter-Varos, Uskoke und Goricze dazu, welche 1818 zusammen 189 Häuser und 190 Familien, dann einen Grundbesitz von 1668 865/... Joch hatten. Vergl. Taube III. S. 131.

[41]) Acten von 1818. Vergl. Taube III. S. 119. Csaplovics I. S. 68.

[42]) Vergl. Taube III. S. 112 bis 114.

[43]) Acten von 1769, 1812, 1814, 1819.

Der Handel mit der Türkei wird an den Rastellen bei Semlin, Mitrowitz, Brod und Alt-Gradiska getrieben. Unter der Aufsicht des Contumazamtes ist an dem mit Mauern und Pfählen geschützten Semliner Rastelle täglicher Handelsverkehr; das gedachte Amt hat die Skella bei Jacowa unter seiner Obsorge. Am Rastelle zu Mitrowitz ist alle Montage, Donnerstage und Samstage Markt: demselben unterstehen die Skellen von Racsa und Klenak. Das Contumazamt zu Brod besorgt das eben daselbst befindliche Rastell, bei welchem täglich Handel Statt findet, ferner die Skellen bei Xuppanje, Kobafs, Rajewosello und Schamacz. Das Rastell zu Alt-Gradiska führt die Aufsicht über die Skellen bei Dollina, Swiniar und Jassenowacz [44]).

Zur Zeit, als der Handelszug aus der Türkei nach Semlin unterbrochen war, ging dieser vorzugsweise über Altorsowa in die kaiserlichen Staaten, und machte diesen an sich unbedeutenden Ort zum ersten Handelsplatz der banatischen Gränze. Der Weg aus Macedonien dahin, um weniges minder bequem, als jener nach Semlin, ist um ein Drittheil kürzer als dieser, und sichert so für immer Altorsowa den bedeutendsten Theil des Transitozuges aus der Türkei nach den kaiserlichen Staaten, sobald der beliebtere und gewohnte Weg nach Semlin nicht genommen werden kann. Wirklich wurden dort in den Jahren 1811 und 1812 grofse Geschäfte gemacht. Spediteure aus den ersten Handelstädten der Monarchie nicht nur, sondern selbst aus Dresden und Leipzig liefsen sich hier nieder, als die einheimischen Kaufleute ihren Handelsfreunden zu grofse Aufrechnungen machten.

44) Organisirungsacten von 1805. Contumaztabellen.

Alle inländischen, selbst mehrere ausländische Zeitungen, unter solchen der damals wahrhaft mahnende Pariser Moniteur, waren an diesem fernen, nun wieder ziemlich verlassenen Puncte der Monarchie zu finden.

Dermalen ist Pancsowa der erste und bedeutendste Marktplatz in der Militärgränze des Banats. Im Jahre 1817 fand man hier 1378 Gebäude, 1338 behauste, 460 unbehauste Familien, 4170 männliche, 4318 weibliche, zusammen 8488 einheimische, nach Zurechnung der Mehrzahl der Fremden über die Abwesenden aber 8962 Bewohner. Diese Militär-Communität, noch volkreicher als es Semlin 1815 war, besafs ferner 282 Bürger, 1298 Contribuenten, einen Fabrikunternehmer, 168 Handelsleute und Krämer, 305 Handwerker, 217 Gesellen, Lehrjungen und Handlungsdiener, 46 Wirthe, und an Grundstücken 13,450 $^{1519}/$.... Joch. Der Handel mit Getreide, Vieh und Holz ist hier sehr lebhaft, und hat bereits bemerklichen Wohlstand unter den Einwohnern gegründet [45]).

Die Militär-Communität Weifskirchen, in welcher die Conscription von 1817 882 Gebäude, 839 behauste, 210 unbehauste Familien, 2340 männliche, 2323 weibliche, zusammen 4663 einheimische, effectiv 4779 Bewohner; ferner unter diesen 200 Bürger, 590 Contribuenten, 86 Handelsleute, 277 Handwerker, 99 Gesellen, Lehrjungen und Handlungsdiener, 25 Wirthe, und einen Grundbesitz von 5617 $^{150}/$.... Joch ausweiset, ist für den Handel um so weniger bedeutend, als ein grofser Theil seiner Bewohner vom Weinbaue lebet.

[45]) Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808. Vergl. Engel II, S. 392.

Auch Karansebes, der Stabsort des walachisch-illyrischen Regiments, 1818 1114 männliche, 1180 weibliche, zusammen 2294 Einwohner, darunter 34 Handelsleute und Krämer, 50 Handwerker, 284 ackerbauende Familien, dann einen Grundbesitz von 7544 694/.... Joch zählend, treibt nur unbedeutenden Handelsverkehr.

Zu Pancsowa, Perlasvarosch, Alibunar und Kubin im deutsch-banatischen, zu Weifskirchen, Bosowich, Mehadia und Karansebes, zur Badezeit auch in den Herkulesbädern, im walachisch-illyrischen Regimentsbezirke bestehen Wochenmärkte; im letzteren gilt der erste Wochenmarkt im Monate als Monatsmarkt, und wird dieser von Handelsleuten der Gränze wie des Provinzialgebiets besucht. Pancsowa, Perlas und Alibunar haben überdiefs drei, Weifskirchen zwei Jahrmärkte, zu welchen die Kaufleute von Verschetz, Temeswar, Grofs-Becskerek, Neusatz u. s. w. kommen. Kubin, Alibunar und Perlas halten ferner seit 1796 jährlich einen Viehmarkt.

Obgleich auf solche Art das Generalat mit vielen Märkten versehen ist, die noch durch jene, welche bei Kirchweihfesten hier, wie fast überall in der Gränze, üblich sind, einen beträchtlichen Zuwachs erhalten [46]); so gibt es doch Gegenden im walachisch-illyrischen Regimente, z. B. in der untern Klissur, welche selbst von Wochenmärkten so sehr entfernt sind, dafs die dort angestellten Offiziere und Beam-

[46]) Der temeswarer Handelsstand wünschte daher (Entwurf von 1791 §§. 63 und 64.) die Beschränkung der Jahrmärkte, ihre Verlegung auf günstigere Zeitpuncte, und eine längere Dauer derselben.

ten nur von den Pächtern der Fleischbänke und Schenken die erforderlichen Lebensmittel kaufen können [47]).

Der Handel mit den Türken geschieht an den Rastellen bei Kubin und Homolitz unter Aufsicht des Contumazamtes zu Pancsowa, an den Rastellen bei Ui-Palanka, Moldowa, Swinicza und Alt-orsowa unter der Leitung des Contumazamtes zu Schuppanek, welches einen eigenen Fuhrwesenszug von vier Pferden zum Waarentransporte unterhält; in der letztern lebhafteren Handelsepoche waren zwei solcher Züge beschäftigt [48]).

In der siebenbürgischen Gränze sind die Seklerbezirke am reichsten mit Marktplätzen versehen. So liegt im Gebiete des ersten Sekler-Regiments Csik Szereda, dessen Stabsort (an der Strafse nach dem Gyimefser Passe) ganz von Gränzinfanteristen bevölkert, hält genannter Taxalort Jahr- und Wochenmärkte [49]); ferner Gyergyö Szent Miklós, von Husaren, Infanteristen und Provinzialisten bewohnt, eigentlich nur ein Dorf, aber mit Vieh und Holzwaaren Handel treibend [50]). Das zweite Sekler-Regiment enthält in seinem Bezirke vier Marktplätze. Der Stabsort desselben, Kezdi-Vásárhely, ein bedeutender Handelsplatz für beinahe zwanzig umliegende Ortschaften, treibt vielfachen Verkehr mit Kronstadt und dem Burzenlande, wohin es viel Branntwein absetzt, und führt durch den oitoscher und bodzaner Pafs schaf- und baumwollene Zeuge selbst nach der Moldau und Walachei aus. Die berühmten Tsismen von

47) Statist. Beschr. Acten von 1818 und 1819.

48) Organisirungsacten von 1805. Contumaztabellen. Acten von 1818. 1819.

49) Marienburg II. S. 193 bis 194. Teleki. S. 99.

50) Marienburg. II. S. 192. 193.

Kezdi-Vásárhely und die beim Landvolke beliebten Honigkuchen der dortigen Seklerinnen werden häufig auf die zahlreichen Jahrmärkte Siebenbürgens gebracht. Dieser Taxalort, welcher bei 5000 Einwohner (Infanteristen und Provinzialisten) hat, dürfte, wie in Ansehung der technischen Gewerbe, so auch in commerzieller Hinsicht unter den Ortschaften der siebenbürgischen Gränze den ersten Rang einnehmen [51]). Auch Sepsi Szent György, der Stabsort des Sekler-Husaren-Regiments, von Husaren, Infanteristen und Provinzialisten bewohnt, in der Nähe von Kronstadt gelegen, ist ein Taxalort und Markt [52]), so wie Beretzk, dessen gleichfalls aus Husaren, Infanteristen und Provinzialisten bestehende Einwohner zwar gröfstentheils von Ackerbau und Viehzucht leben, aber durch ein Privilegium, welches ihnen das Recht gibt, alle durch den oitoscher Pafs aus der Moldau kommenden Waaren ausschliefsend durch Fuhrleute aus ihrem Mittel zu 1 fl. für den Centner nach Kronstadt zu führen, auch einigen Frachtlohn gewinnen [53]). Der vierte Markt und Taxalort im zweiten Sekler-Regimentsgebiete, von Husaren, Infanteristen und Provinzialisten bewohnt, und gleichfalls in der Nähe von Kronstadt befindlich, ist Illye-Falva [54]). Mit den beiden zum Sekler-Husaren-Regimente allein gehörigen, mit Provinzialisten gemischten Märkten Egerbegy und Gyires, am Aranyos in der Nähe von

51) Marienburg. II. S. 179. 180. Teleki. S. 105 bis 107. Vat. Bl. 1819. Nro. 22.

52) Marienburg. II. S. 180 bis 181.

53) Marienburg. II. S. 182. Benigni. S. 52. Vat. Bl. 1819. Nro. 22.

54) Marienburg. II. S. 179.

Thorenburg [55]), besitzt also die Seklergränze acht Marktplätze.

Im Bezirke des ersten Walachen-Regiments liegen die Märkte Hátzeg, Dobra, Tövis, Vajasd und Borbánd. Davon ist der erstere ein Taxalort, ganz von Infanteristen, der zweite ganz von Sekler-Husaren bewohnt; der dritte, vierte und fünfte besteht aus Sekler-Husaren und Provinzialisten [56]). Orlàth, der Stabsort des ersten Walachen-Regiments, und noch mehr Naszód, der Stabsort des zweiten Walachen-Regiments, ist selbst für den innern Handelsverkehr ohne Bedeutung, so daſs es im Gebiete des letzteren ganz an einem Marktplatze fehlt.

Hermanstadt, Kronstadt, Maros-Vásárhely und Bistritz ersetzen übrigens bei der siebenbürgischen Gränze den theilweisen Mangel an eigenen Märkten.

An den wichtigsten Einbruchsplätzen (Pässen) Siebenbürgens für die Waaren aus der Türkei befinden sich Contumazämter: zu Vulkan, Rothenthurm, Törzburg, Tömös und Bodzan (längs dem ersten Walachen-Regimente) gegen die Walachei; zu Oitosch (im ersten-), Gyimeſs und Tölgyeſs (im zweiten Sekler-Regimente) gegen die Moldau. Wir zweifeln jedoch, daſs bei diesen Contumazen, auſser Rothenthurm, wie an den Gränzen Kroatiens, Slawoniens und des Banats mit den türkischen Anwohnern Rastellhandel getrieben werde.

55) Marienburg. II. S. 84 und 85.

56) Marienburg. II. 29, 30, 59, 66, 74. Wir sind bei dieser Gränze durchaus einem ämtlichen Ausweise von 1818 gefolgt, nach welchem dort nicht, wie im 1. Theile S. 232 angeführt worden, 14 Märkte (*oppida*), sondern, da Gyergyö, Szent Miklos und Mikloswar als bloſse Dörfer wegfallen, 12 bestehen, wovon nur 3 (Dobra, Hátzeg und Csik Szereda) rein militärisch, die übrigen mit Provinzialisten gemischt sind.

§. 61.

Zollwesen.

Vielfachen Veränderungen unterlagen die Grundsätze, nach welchen man in der karlstädter Gränze das Zollwesen ordnete; immer jedoch hielt man dieselbe besonderer Begünstigungen bedürftig. In Folge eines Allerhöchst genehmigten von dem Hofkriegsrath und dem Hof-Commerzienrath gemeinschaftlich aufgenommenen Commissions-Protocolles vom Jahre 1772 wurde den karlstädter Gränzern die dreifsigstfreie Einfuhre von 4000 Eimern Dalmatiner Wein, und der zum Consumo im Generalate bestimmten Waaren aus dem Litorale gestattet, beim Handel mit der Türkei aber nach den schon 1768 bestimmten Grundsätzen die dreifsigstfreie Einfuhre aller Feldfrüchte, rohen Eisens und Eisenwerks, der Mühlsteine, des Zug-, Horn- und Melkviehes, der Pferde, jungen Zuchtviehes, kleinerer Viehgattungen, des Öhles, Specks, dann aller übrigen zum Unterhalt des Gränzers erforderlichen Güter, so wie die dreifsigstfreie Veräufserung derselben nach den übrigen k. k. Erblanden bewilligt, wogegen die zur angeführten Classe nicht gehörigen Waaren nach der Reinigung in den Contumazen die Dreifsigstgebühr zu Sluin und Rudanowacz zu entrichten hatten.

Dreifsigstfrei ausführen konnten die Gränzer: in die Türkei die eigenen Erzeugnisse, das aus den k. k. Legstätten abgenommene Meersalz, und eine bestimmte Anzahl Borstenviehes; nach Ungarn und Provinzial-Kroatien alle selbst erzeugten oder eingeführten Güter, welche nicht in Luxusartikeln oder andern förmlichen Kaufmannswaaren bestunden, wofür durchaus die Zollgebühr zu erlegen war. Der Handel mit In-

nerösterreich wurde den Gränzern frei gegeben; eine mäſsige Zahl Viehes durfte gegen die innerösterreichische Consumomauth zollfrei nach Krain ausgeführt, eben so Tuch, Leinwand, Lederwerk, Getreide, Schmalz, Holzwerk, von dort dreiſsigstfrei eingeführt werden. Bares Geld, als erlaubte Waare betrachtet, war bei der Ein- und Ausfuhre am türkischen Cordon von jeder Dreiſsigstgebühr enthoben [1].

Bei Wiedervereinigung der Seestädte Zengg und Carlopago mit der karlstädter Gränze im Jahre 1776 wurden die während ihrer Unterordnung unter die triester Commerzial-Intendenz dort bestandenen, von der Gefälls-Administration zu Laibach abhängig gewesenen Bancalämter wieder in Dreiſsigstämter verwandelt, und diese der k. ungrischen Hofkammer zugewiesen, dann aber eine gedruckte Vorschrift über die dem karlstädter Generalate (und dem severiner Comitate) allergnädigst zugestandenen Dreiſsigstfreiheiten erlassen.

Diese Vorschrift, welche in Absicht auf den Handel der Gränzer mit der Türkei, mit Steiermark und Krain im wesentlichen ganz die Bestimmungen von 1772 erneuert, und bloſs die Summe des dreissigstfrei nach Innerösterreich auszuführenden Viehes auf 10,000 Stück beschränkt, bewilligt dagegen die dreiſsigstfreie Einfuhre des ganzen zum Selbstbedarfe nöthigen Quantums Dalmatiner Wein, dann aller Getreidegattungen, des gemeinen Öhls, des Garns und Flachses, der Seiler-, Riemer-, Kupfer-, Schlosser-, Blech-, Stein- und Böttcherwaaren, in soferne sie über die karlstädter Seeküste, über die Freihäfen von Fiume und Bukkari, oder aus den Militär-See-

[1]) Acten.

städten kommen. In der Ausfuhre über die Seeküste bindet die Vorschrift die Gränzer an die Verfügungen der Dreifsigstordnung für den Freihafen von Fiume. Im Übrigen sind diese Freiheiten nur dem Gränzmanne, er mag für Geld oder tauschweise handeln, nicht auch den Kaufleuten zugestanden [2].

Die Erhebung Zenggs und Carlopago's zu Freihäfen mit den nämlichen Begünstigungen und Freiheiten, welche nach dem allerhöchsten Patente vom 27. April 1769 Fiume genofs, (1785) war mit der weiteren Anordnung verbunden, dafs Fiume, Zengg und Carlopago, in soweit es den Bezug der für das karlstädter Generalat und den severiner Comitat nöthigen Feilschaften galt, zu Hauptlegstätten erklärt, und die patentmäfsig zu verzollenden Artikel, welche zum eigenen Bedarfe der genannten Bezirke gehörten, zum Consumo verzollt wurden.

Bald darauf beschlofs Kaiser Joseph (1786), die Dreifsigstämter der karlstädter Gränze an der Seeküste, dann an dem türkischen und dalmatinischen Cordon ganz einzuziehen, und dieselben blofs an die Strafse über die grofse und kleine Kapella, dann etwa noch an solche Orte, wo Handelsdurchzüge Statt finden, zu versetzen, damit die jenseits der Kapella liegenden Bezirke (ein Theil des oguliner Regiments, das ottochaner und likkaner) mit der Türkei, mit Dalmatien und mittelst Zengg und Carlopago über die Seeküste vollkommen freien Verkehr treiben könnten. Doch schon 1794 wieder wurden die Dreifsigstämter an den vorigen Cordon längs der Türkei und Dalmatien zurückgesetzt, Zengg und Carlopago aber

[2]) Vergl. De Luca Geogr. Handb. IV. S. 676. Engel a. a. O. S. 313.

im Genusse ihrer Rechte gelassen, und wie überhaupt diese Maſsregel nur die zweckmäſsigere Aufstellung der Ämter, nicht eine Vermehrung der Gefällseinkünfte beabsichtigte, auch den Gränzern jede der zuvor gewährten Begünstigungen fortan zugesichert [3]).

Inzwischen war für die deutschen Erblande die noch bestehende Zollordnung, für die ungrischen und siebenbürgischen die dermalige Dreiſsigstordnung (vom 2. Jänner 1788) erlassen worden [4]). Die letztere, welche zur Zeit ihrer Erscheinung in sämmtlichen Militärgränzen galt, bestätigt (§. 8) die Dreissigstfreiheiten des karlstädter Generalats und des später mit dem agramer vereinigten Theils des severiner Comitats, und führt diese im Anhange beinahe gleichlautend mit der Vorschrift von 1776 an, bloſs im sechsten Absatze hinzufügend, daſs die Gränzer mit dem aus den ärarischen Legstätten empfangenen Meersalze selbst nach Steiermark und Krain zu handeln berechtigt seyn sollen. Die nämlichen Dreiſsigstfreiheiten auch den Banal - Gränzern zuzugestehen, wie 1794 in Antrag kam, hat man nicht thunlich befunden.

Der während der französischen Zwischenherrschaft in der karlstädter und Banal - Gränze festgesetzte illyrische Zolltarif wurde noch im November 1813 abgeschafft, und dafür in beiden Provinzen die deutsch - erbländische Zollordnung von 1788 mit dem neuen Zolltarife von 1810 und den späteren Specialtarifen, unbeschadet jedoch der den karlstädter Grän-

3) Acten von 1786 und 1794.

4) Siehe Grellmann's statist. Aufklärung. III. Bd. S. 176 bis 186. v. Schwartner I. S. 439; dann des Herrn Grafen Barthenheim Handelsgesetzkunde 1. Thl. 2. Bd. S. 420 bis 422.

zern zugestandenen Zollfreiheiten eingeführt; die Freihafensrechte von Zengg und Carlopago aber glaubte man nicht wieder herstellen zu sollen, da diese Städte nicht mächtig genug schienen, um den Seeräubern Achtung zu gebieten.

In der slawonischen, banatischen und siebenbürgischen Gränze gilt noch die ungrische Dreifsigstordnung von 1788 mit den seitherigen Abänderungen [5]).

Der Zolltarif gegen die Türkei beruhet übrigens durchaus auf dem Handlungsvertrage zwischen Österreich und der Pforte (Sened) vom 24. Februar 1784 (Art. 2.) und rücksichtlich auf dem passarowitzer Handelsvertrage vom 17. Juli 1718 (Art. 3), nach welchem die Kaufleute beider Reiche für die aus- und eingeführten Waaren den Zoll nur ein einziges Mal und nicht höher als mit drei für Hundert zu entrichten haben. Mit 1. März 1818 trat nach der Grundlage dieses Vertrags ein neuer, den bisherigen von 1801 abändernder, Tarif in Wirksamkeit [6]).

Der Zollcordon läuft nunmehr in Gemäfsheit der Dreifsigstordnung und der uns bekannt gewordenen Abänderungen vorzugsweise längst der Seeküste und der Türkei über die Commerzial-Einbruchsämter Zengg, St. Georgen, Jablanacz, Carlopago (Grachacz (?), St. Roch (?) gegen Dalmatien), Zawalje, Rudanowacz, Prosicheni-Kamen, Maljewacz, Oblay, Kostainicza, Dubicza (Sissek, Czaprak gegen Civilungarn), Jassenowacz, Alt-Gradiska, Brod, Xuppanje, Rajewosello, Mitrowitz, Klenak, Semlin,

[5]) Acten.

[6]) *Tariffa generale delle dogane a pagarsi dalli Austriaci nell' impero ottomano. Vienna* 1818. *Fol.*

Pancsowa, Homolitz, Kubin, Ui-Palanka, Moldowa, Schuppanek (Mehadia), Vulkan, Rothenthurm, Braza, Törzburg, Tömös, Altschanz (?) Bodzan, Oitosch, Gyimeſs und Tölgyeſs (dann Dorna Vadra gegen die Bukowina).

Für Kroatien sind Karlstadt und Agram zu Hauptlegstädten, Zengg und Warasdin zu Legstädten; für Slawonien und das Banat Temeswar zur Hauptlegstadt, für Slawonien Neusatz zur Legstadt, für Siebenbürgen Hermanstadt, Kronstadt und Klausenburg zu Hauptlegstädten, Dewa, Elisabethstadt und Szamos-Uivar zu Legstädten bestimmt.

Die Zollämter der karlstädter und Banal-Gränze unterstehen der illyrischen Bankal-Gefällsadministration zu Laibach, die Dreiſsigstämter der slawonischen und banatischen Gränze der k. ungrischen Hofkammer, die Dreiſsigstämter an der Gränze Siebenbürgens dem k. Thesaurariate, und sämmtliche Zoll- und Dreiſsigsteinkünfte fliessen in den Cameralfond [7]).

Ein eigener für den Gränzproventenfond verrechneter Zoll (Weindatz) wird von den zur See oder zu Lande (aus Dalmatien) in die karlstädter Gränze zum Consumo eingeführten aus- und inländischen Getränken (für jene mit 1 fl., für diese mit 48 kr. vom Eimer, dann mit 2 kr. und rücksichtlich 1 $^1/_2$ kr. von der einzelnen Maſs) eingehoben. Die beiden Seestädte beziehen einen Theil des dieſsfälligen Zollertrags (17 kr. vom Eimer) für ihre Stadtkassen. Der neuen Einrichtung dieses Gefälls vom Jahre 1807 zu Folge bestehen zu Zengg und Carlopago Haupt-Weindatzämter, wovon dem Ersteren die Filialäm-

[7]) Dreiſsigstordnung von 1788. Acten. Vat. Bl. Nr. 82. 1819.

ter zu Powille, St. Georgen und Jablanacz, letzterem die Ämter zu Grachacz, St. Roch und Palanka zugewiesen sind. Der Aufwand, welchen die bei der Verwaltung dieses Gefälls angestellten 32 Beamten, Aufseher und Wachen (Seressaner) verursachen (3881 fl. jährlich), vergilt sich reichlich durch den Ertrag der Weindatz, der im Jahre 1807 auf 60 bis 70,000 fl. B. Z. stieg [8]).

Gleich den Niederlanden, Preufsen, Rufsland und Frankreich ist übrigens auch Österreich beschäftigt, sein Zollwesen neu zu ordnen, so wie nicht minder das Wegmauthsystem der Monarchie einer zweckmäfsigeren Einrichtung entgegen sehen darf [9]).

Die Weg-, Brücken- und Dammmauthen in der Gränze sind beinahe durchaus erst in neueren Zeiten, vorzüglich seit dem Jahre 1801, errichtet worden, und dürften höchstens an der Josephiner Strafse von Bedeutung seyn; sie fliefsen fast insgesammt zum Gränzproventenfonde ein, für dessen Rechnung sie zum Theile verpachtet, zum Theile unmittelbar verwaltet werden.

Im karlstädter Generalate sind die Strafsenmauthen zu Merslopolje, Kermpote, Xutaloqua und Heiligen Kreutz merkwürdig. Der Ertrag der ersteren wurde zu Anfang des Jahrhunderts auf 12,000 fl. jährlich angeschlagen, obgleich die Gränzer für ihre Transporte zum Selbstbedarfe auch auf der josephiner Strafse mauthfrei sind [10]). Die türkischen Handelsleute, welche durch das likkaner Regiment nach Dalmatien ziehen, entrichten bei Tiskowacz eine Weg-

[8]) Acten.

[9]) Jahrb. des polytechn. Instituts I. S. 356 bis 364.

[10]) Statist. Beschr. Acten von 1820. Vergl. Demian I. S. 157.

mauth, welche im dreyzehnjährigen Durchschnitte bis 1809 612 fl. jährlich abwarf [11]). Die Wegmauth bei Sousicze im sichelburger Districte ist unbedeutend, so wie die Brückenmauth bei Welyun auf der Handelsstrafse, welche durch dieses Dorf aus der Banal-Gränze nach Zengg führt. Dagegen ertrug die eine der beiden Brückenmauthen (bei Mostanje) auf der in die Banal-Gränze führenden Poststrafse zwischen Karlstadt und Thurn im Jahre 1817 1368 fl. 25 $^{4}/_{8}$ kr. [12]). In der Banal-Gränze kommen nur die Brückenmauthen bei Petrinia und bei Berkissevina an der Kulpa, dann jene über die Glina auf der Poststrafse vor; die erste brachte zu Anfang des Jahrhunderts 1076 fl., die dritte 1100 fl. jährlich ein; der Ertrag der zweiten war damals gering [13]). Die früher zu St. Georgen in der warasdiner Gränze an der slawonischen Strafse nach Kopreinitz bestandene, vor einigen Jahren nach Pittomacha verlegte Wegmauth, so wie die Brückenmauth an der Lonya auf der Strafse nach Kloster Iwanich, warfen nach den statistischen Beschreibungen von 1802 nur einige hundert Gulden des Jahres ab; der reine Ertrag der an der neuen bottower Brücke errichteten Mauth aber wird auf ungefähr 2600 fl. jährlich angeschlagen [14]).

Die ganze slawonische Gränze besitzt nur zwei Mauthen; davon fliefsen die Einkünfte der einen an der Schiffbrücke zwischen Peterwardein und Neusatz in die Kriegskasse: jene der andern zu Peterwardein aber ist bestimmt, zu den Kosten beizutra-

[11]) Acten von 1814.

[12]) Statist. Beschr. Acten von 1818 und 1820.

[13]) Statist. Beschreibungen.

[14]) Acten von 1819.

gen, welche die Pflasterung der semliner Commerzialstraſse verursacht [15]).

Die beiden Dammmauthen bei Perlas im deutschbanatischen Regimente ertrugen im Durchschnitte der Jahre 1811 und 1812 zusammen 1036 fl. 54 kr. jährlich, die zwei Wegmauthen bei Karansebes und bei Mehadia an der Commerzialstraſse im walachischillyrischen Regimente im Jahre 1801 zusammen 2165 fl. 22 $^{2}/_{8}$ kr., die karansebeser Wegmauth allein im zehnjährigen Durchschnitte seit 1809 3965 fl. jährlich [16]).

In der Militärgränze Siebenbürgens ist die Wegmauth an der borgoer Straſse die einzige, welche dem Gränzproventenfonde zuflieſst [17]).

15) Statist. Beschr., Relat. Sr. kais. Hoh. des E. H. Ludwig von 1808. Acten von 1818, 1819, 1820.

16) Statist. Beschr. Vergl. Demian II. S. 408. Acten.

17) Siehe §. 59.

Zweites Hauptstück.

Die Verzehrung und deren Resultate.

§. 62.

Wir sind im Gange unserer Untersuchung des Zustandes, in welchem die Volkswirthschaft in der Militärgränze sich befindet, auf einen Abschnitt gerathen, der, wie der wichtigste, so der schwierigste ist, und daher in den statistischen Handbüchern gewöhnlich übergangen wird. Offenbar reicht es zur Überschauung des volkswirthschaftlichen Verkehrs nicht hin, zu erheben, was jährlich der Land- und Bergbau, die Gewerbe, der Handel zur Vermehrung des Eigenthumes beitragen, wofern nicht zugleich erwogen wird, wie sich das jährlich Erzeugte zu dem jährlich Verzehrten, der Vorrath zum Bedarfe, wie das Einkommen zum Stammvermögen verhalte, wie endlich das eine und das andere im Volke vertheilt sey.

Da über die Production bei weitem mehrere und verläſslichere Thatsachen zu Gebote stehen, als über die Consumtion; so hat man auch in unseren Theorien der National-Ökonomie viel häufiger mit den ersteren, als mit den letzteren sich beschäftigt, und dadurch vorzugsweise jene Einseitigkeit und Unsicherheit herbeigeführt, welche noch immer an allen jenen Lehrgebäuden im Ganzen getadelt werden muſs. — Selbst da, wo die meisten Verhältnisse des

Volkshaushalts offenkundig sind, können diese in Absicht auf die Vertheilung des Einkommens, auf Stammvermögen und auf Verzehrung doch nur als einzelne Elemente einer Berechnung gelten, welche bei der Unmöglichkeit, alle Factoren derselben mit Gewifsheit zu bestimmen, nebenher immer noch auf Voraussetzungen und Muthmafsungen beruhen mufs, und defshalb nie ganz sichere Resultate gewährt. Darum haben auch die Schätzungen des brittischen Nationalreichthums von William Petty (1664) an bis auf Colquhoun die Wahrheit niemals genau erreicht, und die Männer, welche denselben Versuch an den vereinigten Staaten Nordamerika's, an Preufsen und Frankreich unternommen, waren bei allem Verdienste ihrer Arbeit schwerlich glücklicher.

Gleichwohl wagen auch wir die Erforschung jener wichtigen Gegenstände des volkswirthschaftlichen Verkehrs in der Militärgränze, ohne welche unsere Untersuchung nie abgeschlossen wäre, und halten uns für hoch beglückt, wenn die Ergebnisse derselben nicht allzusehr von der Wahrheit sich entfernen, die wir mit redlichem Fleifse zu suchen bemüht sind. Die Thatsachen zusammenfassend, welche uns das erste Hauptstück dieses Buches lieferte, gelangen wir vor Allem zur Kenntnifs des Werthes der Production der Gränze[1]).

[1]) Sismondi's Behauptung, dafs Say und Ricardo die jährliche Production und das jährliche Einkommen (*revenu*) irrig für einerlei halten (*Nouv. Princ.* I. 341), scheint sich blofs auf die engere Bedeutung zu gründen, in welcher dieser Schriftsteller das Wort » Einkommen « nimmt, indem er letzteres auf den Ertrag der Reichthümer beschränkt, jenen der Arbeitskräfte aber da-

Belief sich nämlich im Jahre 1818

der Ackerertrag auf		24,675,420 fl. 55 kr.
der Wiesenertrag »		17,645,124 » 25 »
der Gartenertrag »		1,500,000 » — »
der Weinertrag »		3,595.858 » — »
der Forstertrag »		3,000,000 » — »
so gab der Pflanzenbau im Ganzen einen Werth von . . .		50,416,403 fl. 20 kr.
Wir glaubten, den jährlichen Zuwachs an Hausthieren auf .	10,346,305 fl.	
den Ertrag der Bienenzucht auf .	2,065,544 »	
schätzen zu können, und schlagen den Ertrag der Seidenraupenzucht auf . .	120,000 »	
der Geflügelzucht nur auf . . .	300,000 »	
an;		
die Thierzucht überhaupt hätte sonach einen Werth geschaffen von		12,831,849 » — »
und der Ertrag der Landwirthschaft im Ganzen stiege auf .		63,248,252 fl. 20 kr.
Die Erzeugnisse des Bergbaues galten uns ungefähr . . .		1,000,000 » — »
und rechnet man auf Jagd und Fischerei zusammen nur . .		200,000 » — »
so erreicht die gesammte Urproduction einen Werth von .		64,448,252 fl. 20 kr.

von ausschliefst, während die jährliche Production den Ertrag beider umfafst (vergl. ebendas. S. 105).

Hierzu die Erzeugnisse der Gewerbsbetriebsamkeit mit . .	8,000,000 fl. — kr.
und die Handelsproduction mit	2,400,000 » — »
ergibt sich für die Erzeugung im Ganzen ein Geldwerth von .	74,848,252 fl. 20 kr.

W. W., zu welchem die Landwirthschaft allein, obgleich wir keine der Nebennutzungen, welche das Vieh gewährt, nicht einmal die Schafwolle in Anschlag brachten, beinahe siebenzehn Zwanzigsttheile liefert. Nach dem Curse zu 250 auf Conventionsmünze zurückgeführt, beträgt dieseSumme 29,939.300 fl. 56kr.

Rechnet man von diesem Bruttoeinkommen auf Betriebkosten und rücksichtlich auf Urstoff, in Ermanglung bestimmter Anhaltspuncte den Zustand der Industrie in der Gränze im Allgemeinen erwägend, bei der Urproduction ungefähr 40, bei der Gewerbsbetriebsamkeit 50, und bei dem Handelsgewinne 25 Percente ab; so erhielte man für das Netto-Einkommen

in W. W. von der Urproduction	38,668,951 fl. 24 kr.
(insbesondere von der Landwirthschaft 37,948,951 fl. 24 kr.)	
von der Gewerbs-Industrie .	4,000,000 » — »
und vom Handelsgewinne . .	1,800,000 » — »
zusammen .	44,468,951 fl. 24 kr.
zu 250 auf C. M. übertragen aber	17,487,580 fl. 33 1/2 kr.

Die Summe der jährlich in London geraubten und gestohlenen Werthe, welche Colquhoun (Londons Polizei) auf mehr als 18 Millionen Gulden C. M. schätzt, beliefe sich hiernach höher, als die ganze reine Jahresproduction der Gränze.

Noch hat es Niemand versucht, das National-Einkommen der österreichischen Monarchie vollständig zu schätzen. Nach Herrn Hassel's Anschlag, wel-

cher zum Theil auf die vom Freiherrn von Liechtenstern gelieferten Angaben gegründet ist, beliefe sich der Werth der Urproduction brutto auf 865,097,103 fl. 12 kr., netto auf 457,548,551 fl. 36 kr. C. M. Den Ertrag des Gewerbfleiſses schätzt Baron Lichtenstern, wie bereits früher erwähnt, gegenwärtig auf 1425 Millionen C. M. Über die commerzielle Production besitzen wir nichts, als die diesem Zwecke gar nicht entsprechenden Handelsbilanzen [2]).

Frankreichs Nationaleinkommen vom Landbau wird vom Grafen Chaptal nach mühsamen Untersuchungen auf 1,344,703,370 Franken, der Ertrag der Manufacturen nach Abschlag des einheimischen Urstoffes auf 1,404,102,409 Franken berechnet [3]); Nebenius nimmt das ganze Nationaleinkommen des Königreichs zu 4700 Millionen Franken an (was wohl nur als Bruttoertrag gelten mag [4]), und setzt die Angabe Colquhouns für Groſsbrittanien und Irland von 430,521,372 Pf. Sterling auf 300 Millionen Pf. herab [5]). Das Nationaleinkommen der vereinigten Staaten von Nordamerika beträgt nach Bristed 360 Millionen Dollars; jenes von Preuſsen (vom Grund und Boden, von der Viehzucht und von der Industrie) nach Krug im Jahre 1804 257,067,000 Reichsthaler [6]). Schwedens Nationaleinkommen beläuft sich

[2]) Vollst. Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. Weimar 1819. 1. Abthl. 2. Bd. S. 78. Vergl. auch S. 109. Tiefenbach a. a. O. S. 132 bis 133 schlägt für 1806 die Urproduction des Kaiserthums auf 807 Millionen, die Production des Gewerbfleiſses nach Abschlag des rohen Stoffes auf 285 Millionen an.

[3]) *De l'industrie françoise* I. S. 247. II. S. 203 bis 204.

[4]) a. a. O. S. 105 und S. 33 bis 41.

[5]) a. a. O. S. 115.

[6]) Betrachtungen über den Nationalreichthum des preuſsi-

nach neuen Angaben nicht höher als auf 88 Millionen Bankthaler [7]), während das reine Nationaleinkommen des kleinen Königreichs Würtemberg 25 Millionen Gulden erreicht, und sonach jenes der Militärgränze weit übersteigt [8]).

Wir versuchen nun, auch das Stammvermögen des Soldatenlandes im Geldwerthe, so gut wie möglich, anzuschlagen. Beträgt das Einkommen vom Pflanzenbau 50,416,403 fl. 20 kr. W. W., nach Abzug der Wirthschaftskosten aber unserer Voraussetzung gemäfs 30,249,842 fl. — kr., und ist dieses der fünfpercentige Ertrag des gesammten nutzbaren Bodens (5,664,706 Joch) (§. 23); so hat solcher einen Capitalwerth von 604,996,840 fl. — kr. W. W., jedes einzelne Joch im Durchschnitte von etwas über 106 fl. — kr. Wir rechnen nun weiter hierher den Stammwerth des Viehstapels (zu zwei Drittheilen als stehend angenommen) mit 20,692,610 fl. — kr., und so auch der Bienenstöcke (zu zwei Drittheilen) mit 831,088 fl. — kr.; ferner den Werth der Bergwerke nach fünfpercentigem reinen Ertrage zu 12,000,000 fl. — kr.; jenen der Jagd und der Fischerei, unserer Durchschnittsannahme zu Folge, gleichfalls nur nach einem fünfpercentigen reinen Ertrage zu 2,400,000 fl. — kr.

So stiege das productive Stammcapital bereits

auf	640,920,538 fl. — kr.
fügt man noch hinzu die umlaufende Geldsumme (§. 57) mit	5,090,000 » — »
	645,920,538 fl. — kr.

schen Staats und über den Wohlstand seiner Bewohner. Berlin 1805. 2 Theile. 8.

7) Österr. Beobachter 1819. S. 20.

8) Sophronizon S. 191.

	645,920,538 fl. — kr.
dann die öffentlichen und Privatschuldverschreibungen im Besitze der Gemeinden, Kirchen und der einzelnen Familien auch nur zu	5,000,000 » — » [9];
so zeigt sich ein productives Stammvermögen von . .	650,920,538 fl. — kr.

Wenn der Werth sämmtlicher Häuser in der Gränze im Durchschnitte nur zu 200 fl. W. W. für

9) Diese Schätzung ist zuverläſsig eher zu klein, als zu groſs. Nach dem Rechnungsabschlusse von 1807 besaſsen an Barem, vorzugsweise aber an Obligationen sämmtliche

Gränzgemeinden	231,866 fl. 59 6/8 kr.
die Militär - Communitäten einschlieſsig dem Spitals- und Zunftladenfonde	368,455 » 51 3/8 »
sämmtliche Kirchen	852,154 » 37 2/8 »
zusammen .	1,452,477 fl. 28 3/8 kr.
Nach dem ämtlichen Ausweise der militärischen Justitialdepositen an Obligationen, Prätiosen und barem Gelde von 1815 gehören ferner der Militärgränze ungefähr	796,198 » 6 1/8 »
zusammen .	2,248,675 fl. 34 4/8 kr.

Unter dieser Summe sind zuverläſsig so viel Schuldverschreibungen begriffen, daſs einschlieſsig des der Gränze zugehörigen durchaus in Obligationen bestehenden sogenannten Vermögensfondes von einer Million, dann jener, welche sich in Privathänden befinden, die oben angesetzte Hauptsumme von 5 Millionen leicht gelten kann. Dabei sind die der Gränze gegenwärtig zustehenden groſsen Forderungen an auswärtige Mächte (wovon später) als zufällig nicht in Rechnung gebracht.

Eines angenommen wird; so ist die sich ergebende Summe von 21,702,800 fl. (für 108,514 Häuser, die man 1815 zählte) gewifs nicht zu hoch, und wenn wir alles übrige sächliche nicht unmittelbar productive Eigenthum in der Gränze, Wirthschaftsgebäude, Geräthe aller Art, Prätiosen u. s. w. zu 400 fl. W. W. im Durchschnitte für jede der beiläufig 112,000 Familien daselbst, im Ganzen also auf 44,800,000 fl. anschlagen; so ergibt sich ein unproductives Vermögen von 66,502,800 fl. — kr. [10]).

Das gesammte productive und unproductive Stammcapital der Militärgränze erreicht folglich die hohe Summe von 717,423,638 fl. — kr. W. W., zu 250 auf C. M. herabgesetzt aber von 286,969,455 fl. 12 kr.,

[10]) Nach dem Rechnungsabschlusse von 1807 belief sich das inventirte Vermögen an Gebäuden, Requisiten und andern Sachen in der Gränze von Seite des Staats auf

wenigstens	5,334,340 fl.	57 kr.
von Seite der Gemeinden auf .	566,214 »	30 $^{2}/_{8}$ kr.
von Seite der Militär-Communitäten auf	334,268 »	59 $^{1}/_{8}$ »
von Seite der Kirchen auf . .	3,349,379 »	47 »
zusammen	9,584,204 fl.	13 $^{3}/_{8}$ kr.

Sind auch hierunter bei dem Kirchen-Communitäts- und Gemeindevermögen liegende Gründe und Vieh begriffen; so machen solche doch den geringeren, den bedeutendesten Theil aber Gebäude und Requisiten aus. Wären indessen auch für letztere einschliefsig dem Staatseigenthume nur 8 Millionen anzunehmen; so kann beiläufig noch siebenmal so viel wohl füglich auf das übrige nicht productive sächliche Eigenthum der Gränzer gerechnet werden. Ohnehin ist hier das Gemeinde- und Kirchenvermögen der siebenbürgischen Gränze bei weitem nicht vollständig in Anschlag gebracht. Man denke noch, dafs wir wüste Ländereien, Brücken, Festungen u. dgl. gar nicht beachtet haben.

wovon auf ersteres 260,368,335 fl. 12 kr., auf letzteres 26,601,120 fl. kommen.

Gleichwohl erscheint dieser große Betrag klein gegen die 10,188 Millionen, 713,790 fl. C. M., auf welche Herr Hassel allein den Werth des nutzbaren landwirthschaftlichen Bodens der österreichischen Monarchie anschlägt, klein gegen das Ackerbaucapital Frankreichs, welches nach Chaptal 37,522,061,476 Franken macht, auch noch klein gegen den Capitalwerth an Grund und Boden des preußsischen Staats, welchen Krug nach dem Umfange von 1804 auf 2,032,600,000 Reichsthaler berechnet. Des gesammten Stammvermögens von Großbrittanien, das sich nach Colquhoun's freilich in sehr großem Maßstabe bearbeiteter Schätzung auf 2,736,640,000 Pf. Sterling beläuft [11]), wollen wir gar nicht erwähnen.

Von dem Stammvermögen in der Gränze kommen auf jede Familie 2562 fl. 13 $^{5}/_{8}$ kr., auf jeden Kopf 305 fl. 5 $^{1}/_{2}$ kr. C. M.; von dem reinen Jahreseinkommen auf jede Familie 156 fl. 8 $^{2}/_{8}$ kr., auf jeden Kopf 18 fl. 35 $^{1}/_{2}$ kr. C. M. [12]), und das productive Stammvermögen im Ganzen würfe einen Ertrag von ungefähr 6 bis 7 Percent jährlich ab.

11) Das Stammcapital der vereinigten Staaten in Nordamerika nimmt Bristed nur zu 7200 Millionen Dollars an; 1805 betrug es nach Blodget, ohne die zum eigenen Gebrauche bestimmten Producte, nicht mehr als 4070 Millionen.

12) Nach Nebenius a. a. O. S. 105 kommen in Frankreich vom Nationaleinkommen 170 Fr. (66 fl. 6 $^{2}/_{5}$ kr C. M.), in Großbrittanien 423 Fr. (164 fl. 30 kr. C. M.) auf den Kopf. Nach Hassel (a. a. O. S. 79) erhielte vom Einkommen aus Grund und Boden allein bei eigener Bewirthschaftung jeder Kopf in der österr. Monarchie 32 $^{1}/_{2}$ fl. des Jahres.

Aus der Vertheilung des Einkommens ergibt sich übrigens schon nach allgemeiner Ansicht, dafs der Gränzer im Durchschnitte eher arm, als reich sey. Genauere Würdigung seines ökonomischen Zustandes aber gewährt der Vergleich der jährlichen Erzeugung an Nahrungsfrüchten in der Gränze [13]) zur Zahl des Volkes daselbst.

Würde das Brachedrittheil genau eingehalten, so wären für die jährlich in Cultur zu setzenden 982,000 Joch, 3 Metzen auf eines, 2,946,000 Metzen erforderlich. Man bebaut indessen dermalen nur beiläufig 876,000 Joch, welche 2,628,000 Metzen zur Aussaat benöthigen. Brauchen ferner 940,598 Gränzbewohner zur Nahrung 4,702,990 Metzen (5 auf den Kopf gerechnet); so ist dem Soldatenlande für Aussaat und Nahrung eine jährliche Fruchternte von wenigstens 7,330,990 Metzen nothwendig. Wir haben gefunden, dafs die Ernten der Gränze gegenwärtig im sieben- bis neunjährigen Durchschnitte (§. 27) nur 7,124,994 Metzen des Jahres abzuwerfen pflegen, wonach also der Bedarf im Ganzen durch die eigene Erzeugung nicht gedeckt ist, sondern ein Abgang von 205,996 Metzen sich ergibt.

In den einzelnen Generalaten bieten sich in dieser Hinsicht folgende Resultate dar:

Die banatische Gränze braucht zur Saat für 192,000 Joch, die man jährlich bebaut, 576,000, zur Nahrung für 175,044 Bewohner 875,220, zusammen 1,451,200 Metzen. Die Ernte daselbst gibt im Durchschnitte 2,290,871 Metzen jährlich, es erübrigen also

13) Vergl. Chaptal a. a. O. I. S. 244.

über den Bedarf 839,651 Metzen, wovon auf jeden Kopf 4 bis 5 kommen.

In der slawonischen Gränze wären für 233,000 zu bebauende Joche 699,000, für 232,252 Menschen zur Nahrung 1,161,260, im Ganzen 1,860,260 Metzen erforderlich; die Ernte liefert 1,874,754 Metzen, also ziemlich genau das Nöthige.

In der siebenbürgischen Gränze brauchen die 81,000 Joch, welche jährlich bebaut werden, 243,000, die 135,825 Einwohner zur Nahrung 679,125 Metzen; das ganze Erfordernifs besteht hiernach in 922,125, die Durchschnittsernte aber nur in 841,362 Metzen: der Mangel beläuft sich also auf 80,763 Metzen, etwas mehr als eine halbe Metze für den Kopf.

Die warasdiner Gränze bedarf für die Saat (auf 123,000 Joch) 369,000 Metzen, zur Ernährung ihrer 107,589 Bewohner 537,945, zusammen 906,945 Metzen. Die Ernte wirft nur 742,381 Metzen ab; es zeigt sich demnach ein jährlicher Abgang von 164,564 Metzen, der 1 $^{1}/_{2}$ Metze für den Kopf beträgt.

Die 85,000 in der Banal-Gränze jährlich in Cultur kommenden Joche benöthigen zur Saat 255,000 Metzen, die 96,281 Bewohner daselbst zur Nahrung 481,405; die Provinz bedarf also 736,405 Metzen. Die Ernte gibt ihrer nur 442,484; der Abgang von 293,921 Metzen beträgt für den Kopf nicht weniger als 3 Metzen ungefähr.

Die karlstädter Gränze, welche für 163,000 Joch zur Aussaat 489,000, für ihre 193,607 Bewohner zur Nahrung 968,035, zusammen 1,457,035 Metzen nöthig hätte, erntet nur 812,560 Metzen, also um 644,475 zu wenig, , welches für den Kopf 3 $^{1}/_{3}$ Metzen macht.

Die Ernte der Militärgränze von 1818 mit 9,164,139 Metzen deckte freilich den vollen Bedarf

nicht nur, sondern gab noch den bedeutenden Überschuſs von 1,833,149 Metzen. Im Einzelnen lieferte die banatische Gränze 2,369,154, also einen Überschuſs von 917,934 Metzen; die slawonische 2,354,106, also einen Überschuſs von 493,846 Metzen; die siebenbürgische 1,379,970, also einen Überschuſs von 457,845 Metzen; die karlstädter 1,585,063 Metzen, also 128,028 über den Bedarf; die warasdiner 981,657 Metzen, also 74,712 über das Nöthige, und die einzige Banal-Gränze, welche 681,298 Metzen erntete, blieb unter dem Erfordernisse, aber doch nur um 55,107 Metzen. Die banatische Gränze gab hiernach 5, die siebenbürgische 3, die slawonische 2, die warasdiner und die karlstädter $^5/_8$ Metzen Überschuſs für den Kopf, und der Abgang in der Banal-Gränze betrug für den einzelnen Mann nur noch etwas über $^4/_8$ Metzen [14]). Hätte auch die Volksmenge der Gränze, wie die neueren Conscriptionssummarien, so weit sie vorliegen, erwarten lassen, seit 1815 um einige und zwanzigtausend, ja um volle dreiſsigtausend Seelen zugenommen, und wäre dadurch der Consumtionsbedarf auch um 150,000 Metzen gestiegen; so würde dadurch der Überschuſs der Ernte von 1818 nicht beträchtlich herabgesetzt, vielmehr noch immer eine Masse von 1,683,149 Metzen für den auswärtigen Absatz gewonnen worden seyn.

Es erhellet hieraus, wie wichtig es werde, mit aller Anstrengung dafür zu sorgen, daſs die schönen Resultate, welche das Jahr 1818 ergab, nicht mehr

[14]) Von den 24 Statthalterschaften Schwedens ernteten 1818 nur 5 Überschuſs, 4 kaum den Selbstbedarf, 11 weniger; 4 brauchten Unterstützung, und 130,000 Tonnen Rocken muſsten vom Auslande verschrieben werden. Österr. Beob. 1819. Nr. 131.

verloren gehen, und zumal durch Ausbreitung des Erdäpfelbaues selbst die Folgen künftiger Mifsernten gemildert werden (1. Thl. S. 180). Unbedeutendere Ausfälle vom Bedarfe kann sich wohl das Volk durch Nebenerwerb verschaffen. Wir haben uns aber schon überzeugt, dafs die Gewerbs-Industrie und der Handelsgewinn der Gränze im Ganzen zu unbedeutend sind, um damit beträchtlichen Abgang an Brotfrüchten zu saldiren. Der blofse freie Verkehr reicht hier nicht zu, das Bedürfnifs mit dem Vorrathe auszugleichen.

Sobald die Ernte unter 7 Millionen Metzen steht, tritt Mangel ein, bei 6 Millionen mufs die Entbehrung schon drückend werden, und wenn sie nicht einmal diese erreicht, da wüthet die Noth, wie sie das Jahr 1815, und noch mehr 1816 in furchtbarem Beispiele aufstellte.

Die Gränze ist in Absicht auf Raum und Productionsfähigkeit noch lange nicht bevölkert genug; aber es ist schlechterdings nothwendig, dafs die Production, wie sie angefangen, auch fortan zunehme, damit die wachsende Volksmenge nicht zu leicht aufser Verhältnifs mit den Lebensmitteln gerathe [15]),

[15]) Wir finden Herrn Sismondi's Einwände gegen den Hauptgrundsatz der Theorie des Britten Malthus (*Nouv. Princ.* II. S. 266 bis 277) mehr witzig als gründlich. Die Gränze der Lebensmittel, welche ein bestimmtes Land geben kann, wird so leicht dessen Bevölkerung nicht überschreiten; wohl aber könnte sie die Gränze der Lebensmittel überschreiten, welche das Land wirklich gibt. Die aufserordentliche Menschenvermehrung und dabei das grofse Elend in Irland dient zum Belege. Vergl. Curwen's Bericht darüber. Österr. Beob. 1819 Nr. 24. Siehe auch Say a. a. O. II. S. 140. Dafs wir im Ubrigen den Lehrsätzen des Ver-

und der Nahrungsmangel so oft wiederkehre, wie bisher.

Man hat, nachdem schon 1764, dann wieder 1785 die Füllung ärarischer Kornspeicher für Zeiten der Noth in der Gränze eingeleitet, im Türkenkriege aber der Vorrath anderen Zwecken geopfert worden war, zu Anfang des Jahrhunderts die Anlegung von Gemeindemagazinen veranlafst, um im Falle des Bedarfs das Volk aus diesen unterstützen zu können. Die Gränzer Kroatiens, Slawoniens und des Banats wurden nämlich 1803 aufgefordert, ortschaften- oder compagniedistrictsweise Fruchtmagazine von Holz, Flechtwerk, gestampfter Erde oder solidem Materiale zu erbauen, und ihre entbehrlichen Vorräthe so lange in solche zurück zu legen, bis 2 Metzen für jeden Kopf daselbst aufbewahrt wären [16].

Nach den Magazinirungsausweisen von 1817 waren damals in der karlstädter Gränze auf die für dieselbe angetragenen 81 Magazine (Hambars) 59, darunter 36 aus solidem Baustoffe, vollendet; in der Banal-Gränze 42, 22 aus solidem Stoffe, erbaut, und nur noch zwei erforderlich; in der warasdiner Gränze 119, 13 aus solidem Stoffe, fertig, 10 noch nöthig; in der slawonischen Gränze zu den schon vorhandenen 424, wovon 5 aus solidem Stoffe, nur noch

fassers des *Essay on the principle of population* nicht unbedingt huldigen, darüber haben wir uns früher schon erklärt. Seines Landsmannes E n d o r *inquiry concerning the population of nations*, die wir nur noch aus dürftigen Auszügen kennen, scheint es auch vorzüglich mit den Folgerungen zu thun zu haben, welche M a l t h u s aus seinem Grundsatze zieht.

[16]) Verhandlungen von 1803. Gestionsbericht von 1818. Acten von 1818, 1819.

4 im Antrage; in der banatischen Gränze 198, 21 aus solidem Stoffe, vorhanden, 22 zu erbauen übrig.

Die mäſsigen Ernten in den besseren Jahren, und die dürftigen, welche mit diesen öfters wechselten, erlaubten seither nie, den ganzen erforderlichen Vorrath in jenen Magazinen zusammenzubringen, welcher in den genannten fünf Provinzen für 804,773 Köpfe 1,609,546 Metzen betragen müſste. Eintretender Mangel nöthigte vielmehr häufig die Gemeinden, die kaum hinterlegten Vorräthe zurück zu nehmen, oder anderen Ortschaften vorzuleihen. So wurden in der karlstädter Gränze von 1803 bis 1817 nicht mehr als 58,621 $^{1}/_{16}$ Metzen in den Gemeindemagazinen hinterlegt, und davon 49,663 $^{7}/_{16}$ wieder vorgeliehen, in der Banal-Gränze 33,855 $^{8}/_{16}$ Metzen hinterlegt, diese aber auch gänzlich wieder vorgeliehen, in der warasdiner Gränze 88,902 $^{2}/_{16}$ Metzen aufbewahrt, 86,402 $^{2}/_{16}$ davon vorgeliehen, in der slawonischen Gränze 384,684 $^{6}/_{16}$ Metzen hinterlegt, 273,748 $^{2}/_{16}$ davon vorgeliehen, in der banatischen Gränze 510,597 $^{12}/_{16}$ Metzen hinterlegt, 435,682 $^{2}/_{16}$ davon wieder vorgeliehen. Es waren daher vom Anfange an nicht mehr als 1,076,660 $^{13}/_{16}$ Metzen hinterlegt worden, und mit Ende October 1817 in sämmtlichen 864 Gemeindemagazinen der Gränze nur 197,308 $^{14}/_{16}$ Metzen, nicht einmal der achte Theil des festgesetzten Vorraths, bewahrt [17]).

Wir glauben demnach, daſs diese Anstalt ihren

[17]) In der siebenbürgischen Gränze besteht die Gemeindemagazinirung nicht; im Jahre 1813, wo das Landesgubernium des Groſsfürstenthums eine solche für die Provinzialortschaften in Antrag brachte, kam dieselbe auch für die Gränzorte zur Sprache. Es ist aber in der Sache bis jetzt nichts weiter erfogt. Acten.

Zweck sobald nicht ganz erfüllen werde, und dafs auch bei vermehrter Production die vollen Speicher der einzelnen Landwirthe allerdings weit besser vor Mangel zu sichern vermögen, als irgend eine Magazinirung. Gleichwohl hat, trotz der Einwendungen, welche man seit der gekrönten Preisschrift des Dr. Reimarus gegen Kornmagazine erhoben hat, und noch erhebt, die erwähnte Einrichtung in der Gränze bei dem Umstande, wo die Production bisher nicht immer dem Erfordernisse genügte, und wo so mancher Hauswirth das Verhältnifs zwischen dem Vorrath und dem Bedarfe nicht immer richtig zu erwägen vermag, ihren unverkennbaren Nutzen, und scheint uns, zumal nach Hebung einiger Gebrechen in der Verwaltung dieser Gemeindespeicher, sogar den Vorzug vor dem in unseren Tagen hier und da gepriesenen Idealmagazine zu verdienen, das mit weit gröfserer Beeinträchtigung des Eigenthumsrechtes und mit viel lästigerer Controlle verbunden seyn dürfte.

Bisher mufste übrigens, so oft die Gränze von Nahrungsnoth heimgesucht wurde, die ergiebigste Hülfe immer durch Vorschüsse von Seite der Staatsverwaltung kommen. Solche zeitliche Opfer, obschon mit dem hohen Werthe, welchen die Gränze dem Staate gewährt, nicht zu vergleichen, fielen doch immer den Finanzen schwer, während sie, wie dankbar auch vom Volke empfangen, späterhin wieder nachtheilig auf dessen Wohlstand wirken mufsten; denn war die Noth überwunden, so wurde nun das Bestreben dahin gerichtet, das Erhaltene zurück zu erstatten, und unter den Schulden der Gränzer an den Staat, die mitunter auch von rückständigen Abgaben, Ansiedlungs- und Wirthschaftsdarle-

hen u. s. w. herrühren, machen die Nahrungsvorschüsse stets den gröſsten Theil aus.

Mit Ende October 1801 betrug der Schuldenstand

der karlstädter Gränzer	386,821 fl.	19 2/8 kr.	
der Banal-Gränzer	43,037 »	45 7/8 »	
der warasdiner	14,880 »	31 7/8 »	
der slawonischen	174,592 »	30 »	
und der banatischen, wo die Ansiedlungsschulden noch sehr bedeutend waren, ...	1,428,817 »	39 1/8 »	
zusammen .	2,048,149 fl.	46 1/8 kr.	

Hatten nun auch, wie es in früheren Zeiten zuweilen geschah,

die karlstädter Gränzer	535,234 fl.	19 5/8 kr.
die slawonischen	167,889 »	7 »
die banatischen	221,186 »	47 6/8 »
zusammen .	924,310 fl.	14 3/8 kr.

vom Ärar an Dienstconstitutiv [18]) zu fordern; so überstieg doch die Schuld der Gränzer die Forderung derselben im Ganzen um 1,123,839 fl. 31 6/8 kr. [19]).

Mit Ende October 1806 waren

die karlstädter Gränzer . . .	397,335 fl.	3 6/8 kr.
die St. Georger » . . .	954 »	38 »
die Banal- » . . .	323,726 »	31 7/8 »
die broder und gradiskaner Gränzer	11,830 »	6 4/8 »
zusammen .	733,846 fl.	20 4/8 kr.

bloſs an Nahrungsvorschüssen schuldig, wovon mit Ende October 1807: 501,435 fl. 40 4/8 kr. noch unbezahlt waren [20]).

18) Die Erklärung dieses Wortes im 3. Buche.

19) Statist. Beschr. von 1802.

20) Rechnungsabschluſs von 1807.

Nachdem Se. Majestät mit gewohnter Huld den durch den Wiener Frieden an Frankreich abgetretenen karlstädter und Banal-Gränzern als ein besonderes Merkmahl kaiserlicher Großmuth ihre sämmtlichen Schulden an den Staat bereits im Jahre 1810 für immer erlassen hatten, belief sich der gesammte Schuldenstand der übrigen Gränzer am 15. März 1811 nicht höher als auf 287,289 fl. 8 $^{6}/_{8}$ kr., wovon auf das warasdiner Generalat 8207 fl. 26 $^{3}/_{8}$ kr., auf das slawonische 29,359 fl. 55 $^{3}/_{8}$ kr., auf das banatische 204,404 fl. 39 $^{7}/_{8}$ kr., auf das siebenbürgische 45,317 fl. 7 $^{1}/_{8}$ kr. kamen. Die Rückzahlung dieser mäßigen Summe erleichterte die Gnade des Monarchen noch dadurch, daß Höchstderselbe sie durchaus im Nennwerthe der Bankozettel gestattete, auf die Rechte verzichtend, welche die Cursscala von 1811 einräumte.

Wenn hiernach das Gränzvolk auf leichte Art schuldenfrei werden konnte; so hat die vom Herbste 1813 bis Ende Juli 1817 fürgewährte Noth eine neue, die frühere weit überwiegende Schuldenlast von 2,085,965 fl. 16 $^{10}/_{16}$ kr. Conv. Münze (zu 250 auf W. W. reducirt 5,214,913 fl. 11 $^{9}/_{16}$ kr.) demselben auferlegt. Die schonendste Art, sie abzutragen, macht einen Gegenstand der Unterhandlung der betreffenden Hofstellen aus. Würden die allmählichen Rückersätze zur Füllung von Vorrathsspeichern für die Gränzer verwendet, so dürfte dieses unter den gegebenen Umständen wohl auch von den sonstigen Gegnern der Magazine als eine neue Wohlthat des Monarchen anerkannt werden [21]).

21) Die Noth der letzten Jahre, über einen großen Theil Europa's verbreitet, zwang mehrere Staaten zu beträchtlichen Unterstützungen ihrer Dürftigen. Frankreich allein mußte 1816 und 1817 1,460,000 Hectolitres

Den Schulden gegenüber haben heut zu Tage die Gränzer schwerlich mehr beträchtliche Forderungen an das kaiserliche Ärarium, und die etwa vorhandenen werden nicht lange unbefriedigt bleiben: möchte diefs bald auch der Fall seyn mit den Ansprüchen, welche den kroatischen Gränzprovinzen jenseits der Kulpa gegen Frankreich und die Pforte zustehen. Von der Zeit der Zwischenregierung her gebührt nämlich mehreren der dortigen Bewohner zusammen eine liquide Summe von 2,158,024 Fr. 88 Cent. 82 Milles. aus dem französischen Schatze; von der weiteren Forderung an denselben sind 1,045,349 Fr. 42 Cent. 58 Milles. zweifelhaft, 507,298 Fr. 37 Cent. 34 Milles. ganz unliquid. Der Schade, welchen die türkischen Anwohner seit zehn Jahren der karlstädter Gränze durch die Invasion von 1809 und durch räuberische Überfälle zugefügt haben, ist auf 3,953,375 fl. 9 1/8 kr. W. W. und auf 3,690,614 fl. 21 kr. Conv. Münze ämtlich geschätzt, und betrifft bis auf eine verhältnifsmäfsig geringe Summe, welche dem Ärar zusteht, durchaus Private.

Die Befriedigung so grofser Forderungen, über welche verhandelt wird, müfste auf diese beiden Gränzprovinzen höchst wohlthätig einwirken, die mit der siebenbürgischen die ärmsten unter allen sind. Grofsentheils einem rauhen Klima Preis gegeben, mit schlechtem Boden versehen, überdiefs durch Mifsernten geplagt, durch langwierige Kriege, und dann

Getreide vertheilen, und zu dessen Ankauf 61 Millionen Franken verwenden, die mit den Verwaltungskosten bis auf 70 Millionen stiegen, ungerechnet die 24 Millionen, welche die Pariser Bäcker empfingen, um die Brottaxe einhalten zu können. Öst. Beob. 1818. Nro. 41.

wieder durch den Jahre hindurch in gröfster Stärke erforderlichen Pestcordon gedrückt, konnten wohl die dortigen Völker bisher in ihrem Wohlstande keine beträchtlichen Fortschritte machen. Rechne man noch hinzu die vierjährige harte Herrschaft, welcher die karlstädter und Banal-Gränzer unterlagen, die so lange fürgewährte Hemmung ihres Salzhandels, als ihrer wichtigsten Beschäftigung neben dem Landbaue und der Viehzucht, die beträchtlichen Beschädigungen, welche ihnen von dem türkischen Räubergesindel widerfahren, und wahrlich man dürfte sich nicht wundern, wenn der dortige Landmann im tiefesten Elende schmachtete. Dennoch ist es nicht so arg; Entbehrungen mancher Art sind ihm wohl auferlegt, aber auch mit wenigen Bedürfnissen bekannt, ist er zufrieden, wenn ihm die sparsamen Erwerbsquellen, die er besitzt, ungetrübt fliefsen. Das erste Jahr nach langem bitteren Leiden vom Himmel gesegnet, war hinreichend, einen Vorsprung in der Production zu gewinnen, der zum Theil Überflufs gab, und gelingt es der Thätigkeit der Verwaltung, die im Volke endlich erwachte Überzeugung, dafs nur angestrengter Fleifs der kargen Ausstattung der Natur Trotz zu bieten vermag, rege zu erhalten, so sind auch in minder guten Jahren so traurige Zeiten des Mangels und der Noth, wie die letztverwichenen, nicht mehr zu fürchten.

In der Seklergränze verdient überdiefs ein eigenthümliches, den Wohlstand der Gemeinden untergrabendes Übel nachdrückliche Bekämpfung, das in der ins Unglaubliche gehenden Prozefssucht der Ortschaften liegt. Vielleicht gibt es nicht eine Gemeinde, welche nicht irgend einen Rechtsstreit bei den Civilgerichten anhängig hätte, der oft Jahrzehende

hindurch währt. Nach einem für verläfsig uns mitgetheilten Ausweise sollen die Ortschaften des zweiten Sekler-Regiments in den letzten Jahren ein Drittheil, ja oft die Hälfte ihrer Gemeindeeinkünfte auf Prozefskosten verwendet haben. Es verdiente ernste Erwägung, wie solch verderblicher Streitsucht möglichst vorgebeugt werden könnte.

Wohlhabender als die erwähnten Generalate erscheinen die warasdiner und die slawonische Gränze. Erzeugte gleich die erstere vor 1818 nicht den vollen Bedarf an Nahrungsfrüchten, die letztere nicht mehr als diesen, so haben doch beide im genannten Jahre Überschufs geliefert, und wäre dieses auch nicht; so decken gewöhnlich Viehzucht, Wein- und Obstbau u. dgl. den gröfsten Theil des Abgangs, während der Handelsverkehr, zumal in der slawonischen, ebenfalls nicht unbedeutend ist.

Der gröfste Wohlstand herrscht jedoch in der banatischen Gränze, obgleich auch hier das walachisch-illyrische Regiment sich dessen eben nicht zu erfreuen hat. Im margaer und mehadier Thale, in den Klisuren längs der Donau ernähren Feldbau und Viehzucht, Branntweinbrennerei und Fuhrwerk die Gränzer nicht allzu reichlich, und in der Almasch, wie in der Kraina geben Schaf- und Geifszucht neben der Branntweinerzeugung gleichfalls kein grofses Einkommen; nur in der Ebene um Weifskirchen (in der sogenannten illyrischen Gränze) verbreiten Weinbau und Viehzucht einigen Wohlstand. Aber der Bezirk des deutsch-banatischen Regiments mit seinen fruchtbaren Äckern, mit seinem ansehnlichen Viehstapel, mit seinen fischreichen Gewässern, vereinigt in sich vielseitige Quellen eines beträchtlichen Erwerbs, und ist unstreitig unter allen Gränz-Regi-

mentsdistricten der reichste, mit welchem sich der broder und peterwardeiner, obschon die wohlhabensten nach jenem, nicht messen können [22].

Eigentliche Dürftigkeit, Entbehrung des Allernothwendigsten, wie sie uns selbst die reichsten Staaten zeigen, wo Tausende des Unterhalts für den nächsten Tag nicht sicher sind, drückt übrigens den Gränzer nicht. Grofsbrittanien hat nach Colquhoun 1,548,400 Arme; 25,000 reiche Familien beziehen so viel Einkommen, als 5 Millionen Individuen der unteren Volksclasse [23], und in England und Wales müfsten 9 $^1/_4$ Percent der Bevölkerung erhungern, würden nicht 8,168,340 Pf. Sterling (73,515,060 fl. C. M.) jährlich als Armentaxen zu ihrer Unterstützung verwendet [24]. Das Königreich der Niederlande zählte 1818 745,000 hülfsbedürftige Arme, fast ein Siebentheil seiner Volksmenge von 5,016,914 Seelen [25], und der neun und zwanzigste Theil der Bewohner Dänemarks (56,000 unter 1,630,000) war nach Olufsen nothleidend [26].

So traurige Erscheinungen kann gar nicht die Gränze gewähren. Einmal ist schon die Summe der unproductiven Einwohner daselbst nicht bedeutend; sie mag sich (nach §. 19 im 1. Theile) unter den Männern schwerlich auf mehr als 28,000 Köpfe, beiläufig ein Siebenzehntheil der männlichen Volksmenge, er-

22) Vergl. des F. Z. M. Baron De Vins Relation.

23) Nebenius a. a. O. S. 41.

24) Dazu kommen noch 2,168,799 Pf. Sterling (19 $^1/_2$ Million Gulden Conv. Münze) Verwaltungskosten. Öst. Beob. 1818. Nro. 115.

25) Öst. Beob. 1818. Nro. 187.

26) Öst. Beob. 1819. Nro. 297. Selbst in Galizien schätzt man kaum den vierzigsten Menschen wohlhabend, die übrigen dürftig.

strecken [27]). Denn obgleich ein Soldatenvolk geben die Gränzer das unter den europäischen Heeren wahrlich seltene Beispiel, dafs auch der dienende Gemeine im Frieden nicht ganz aufhört, der productiven Classe anzugehören, da er zwei Drittheile des Jahres ungefähr, seinem Dienste unbeschadet, den Wirthschaftsgeschäften des Stammhauses widmen kann. Von den productiven Einwohnern leben die allermeisten, vielleicht $^{28}/_{29}$, von der Landwirthschaft, der sichersten aller Erwerbsquellen.

Grund und Boden ist überdiefs nach allgemeiner Ansicht nicht unverhältnifsmäfsig vertheilt. Ein Grundbesitz von 100 bis 200 Joch dürfte unter die gröfsten gehören; kleinere von 80, 50, 20, ja 10 Joch sind am häufigsten. Auch bringt es der Zweck der Verfassung mit sich, dafs die Grundstücke beinahe ganz in den Händen des gemeinen Gränzstandes sind. So gehörten nach einem Ausweise vom Jahre 1802 in den kroatischen, slawonischen und banatischen Gränzprovinzen (aufser den Communitätsbezirken) von einem Grundbesitze, der sich auf 2,491,368 Joch 1259 $^{1}/_{6}$ Quadratklafter belief,

2,210,558	Joch	429 $^{4}/_{6}$	□	Klaft.	gemeinen Gränzern,
12,818	»	783 $^{3}/_{6}$	»	»	gr. nicht unirten fungirenden Popen,
5,326	»	1370	»	»	Offizieren, Beamten und Parteien,
5,136	»	1447 $^{5}/_{6}$	»	»	Provinzialisten,
2,888	»	1294 $^{1}/_{6}$	»	»	Communitätsbewohnern,

27) In Grofsbritannien rechnet Colquhoun (I. S. 122) über ein Fünftheil der Volksmenge als unproductiv.

1,548 Joch	715 3/6 □ Klaft.	gr.	nicht unirten Klöstern,
511 »	602 »	»	katholischen Geistlichen,
423 »	1200 »	»	den fünf adeligen sichelburger Familien,
289 »	1000 »	»	Cambiaturisten,
43 »	—		kathol. und griechischen Kirchen,
34 »	—		dem evangelischen Geistlichen zu Alt-Pazua,
33 »	642 4/6 »	»	den katholischen Klöstern.
2,239,612 »	1485 2/6 »	»	

Außerdem waren

759 Joch	1593 1/6 □ Klaft.	als Chargegärten, Maulbeerbaumgärten, Exerzierplätze und Höfe ärarischer Gebäude unmittelbares Staatseigenthum,
29,651 »	1105 4/6 » »	heimgefallene Lehngründe, und
221,344 »	275 » »	Prädien und Überländer.

Erwägt man noch, daſs die heimgefallenen Lehngründe wieder an Gränzhäuser verliehen, die Prädien und Überländer an solche verpachtet werden, daſs die Gründe der adeligen sichelburger Familien, so wie der griechisch nicht unirten Popen auch zum Gränzstande gehören, so müssen vom Ganzen 2,474,796

Joch 593 $^5/_6$ □ Klafter auf den Grundbesitz der Gränzer gerechnet werden, und nicht mehr als 16,572 Joch 665 $^2/_6$ □ Klaft. hatten andere Eigenthümer [28]). Von der siebenbürgischen Gränze mangeln uns so bestimmte Angaben; doch walten im Allgemeinen dieselben Verhältnisse ob. Die 212,200 Joch des dortigen Acker-, Wiesen-, Weide- und Gartenlandes, unter 18,845 Häuser vertheilt, gäben für eines kaum etwas über eilf Joch.

Eigenthümer des Bodens, welchen er selbst bearbeitet, wie des Capitals, das er darauf verwendet, bezieht der Gränzer meist Grundrente, Capitalsgewinn und Arbeitslohn allein, und zahlreiche Beispiele lehren, wie Simonde bemerkt [29]), daſs eine solche Wirthschaftsart der Cultur des Bodens, und dem Landmanne selbst zum Vortheil gereichen könne. Sie erklärt zugleich, neben dem Mangel an groſsen Capitalien, wie der Taglohn in der Gränze, obschon die Zahl derjenigen, welche ihre Arbeit vermiethen, nicht bedeutend ist, gleichwohl nicht hoch stehe [30]).

Wie sehr endlich auch in der Gränze die einst gepriesene Wohlfeilheit der guten alten Zeit gewichen; so werden doch schon darum die gestiegenen Preise der Lebensmittel minder fühlbar, weil die

28) Organisirungsacten von 1805.

29) *Nouv. Princ.* II. S. 346.

30) Vergl. Say II. S. 81. Man zahlt in der Banal-Gränze einem Taglöhner gewöhnlich 30 kr. Conv. Münze täglich, oder wenn ihm das Mittagsessen gereicht wird, 24 kr.; Provinzialisten, welche im Sommer 1819 im walachisch-illyrischen Regimente auf Rechnung des Årariums verwendet wurden, erhielten für Handarbeiten gar nur 30 kr. W. W., für eine zweispännige Fuhre 2 fl. W. W. Taglohn.

allermeisten Haushaltungen ihren Bedarf selbst erzeugen, und sehr wenige vom bloſsen Markte leben, und weil sogar jene, welche, wie ledige Offiziere und Beamte, beinahe ganz an die Pächter der Wirthshäuser gewiesen sind, durch mäſsige Taxen vor Übervortheilung geschützt werden. Nur dort, wo es an Wirthshäusern fehlt, wie zum Theil in dem karlstädter und Banal-Generalate, sind solche Individuen um so übler daran, als der Gränzer gewöhnlich seine Lebensmittel ohne Noth auch um theures Geld nur ungerne verkauft. Seit einem Jahre her fallen übrigens auch in der Gränze die Preise bedeutend.

So herrscht denn im Soldatenlande wenig Überfluſs, häufig Armuth, und selbst da, wo Wohlhabenheit bemerklich wird, ein einfaches, manchen Genuſs entbehrendes Leben. Aber so ziemt es auch einem Kriegervolke, das in der glücklichen Unbekanntschaft mit den gefährlichen Gütern des Reichthums und des Luxus seine Kraft, seinen Muth und seine Freiheit bewahret [31].

[31]) Vergl. *Montesquieu Espr. des Loix. Livr. XX. Chap. III.*

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Anmerkung.

Das Verzeichnifs der neu eingetretenen (P. T.) Herren Pränumeranten wird, da noch nicht alle aus der k. k. Militärgränze erwarteten Listen eingelangt sind, und die Ausgabe dieses Bandes nicht länger verzögert werden durfte, am Schlusse des ganzen Werkes nachgeliefert werden.

Übrigens beliebe man in diesem Bande:

Seite	33	Zeile	20	von oben herab statt dazu zu setzen: zur Einbringung der Früchte
»	358	»	11	von oben herab statt Fünftheil zu setzen: Sechstheil
»	375	»	9	von unten statt Strafse zu setzen: Strecke
»	381	»	15	von oben herab doch zu löschen.
»	430	»	16	von oben herab nach Passe) das Zeichen: einzuschalten.
»	432	»	4	von unten (Note) das Komma zwischen Gyergyö und Szent zu löschen.
»	440	»	1	von unten statt ist zu setzen: sind

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hietzinger, Carl B. von

Statistik der Militärgränze des österreichischen Kaiserthums ein Versuch

Bd.: 2,1

Wien (1820)

Austr. 2060-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009781-6